

„ALLER STÜRME UNGEACHTET“

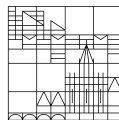
Die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen von 1912 bis 1916

Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung
der diplomatischen Kultur

**Dissertation zur Erlangung
des akademischen Grades eines Doktors der
Philosophie (Dr.phil.)**

vorgelegt von Graf, Mathias
an der

Universität
Konstanz



Geisteswissenschaftliche Sektion

Geschichte und Soziologie

Konstanz, 2019

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Juli 2019

1. Referentin: Prof. Dr. Bianka Pietrow-Ennker

2. Referent: apl. Prof. Dr. Rainer Lindner

Meiner Mutter

Gabriele Graf

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis.....	x
Tabellenverzeichnis.....	xii
Abbildungsverzeichnis	xii
I. Einleitung.....	1
1. Aufbau der Arbeit	5
2. Forschungsstand.....	8
3. Quellen.....	11
4. Diplomatie: Definitionen und Differenzierungen	12
5. Das diplomatische Corps, die Diplomaten und deren Aufgaben	16
6. Erkenntnisinteresse und diplomatische Kultur.....	20
II. Historischer Abriss	24
1. Die Geburtsstunde der rumänischen Diplomatie	24
2. Außenpolitische Bindungen und Orientierungen seit dem Berliner Kongress	27
3. Die konstitutionelle Monarchie Rumäniens und ihre politischen Strukturen	34
1. Die rumänische Verfassung.....	35
2. Politische Gruppierungen und politische Kultur	36
4. Die rumänische Irredenta	40
5. Deutschland, Rumänien und ihre Wirtschaftsbeziehungen.....	41
6. Diplomaten.....	47
1. Die rumänische Diplomatie und ihre Strukturen	47
2. Das Auswärtige Amt und die Diplomatie des Deutschen Kaiserreichs.....	50
3. Die bilateralen diplomatischen Beziehungen im Jahre 1911	54
7. Zwischenfazit	56
III. Rumänisch-deutsche Vorkriegsdiplomatie (1912-1914).....	61
1. Das personale Moment der Diplomatie.....	61
1. Dynastische Verbindungs- und Festigungsüberlegungen: Teil I.....	61
2. Die (v)erkannte Gefahr der rumänischen Presse	64
3. Die Abberufung Rosens.....	67
2. Veränderungen der politischen Verhältnisse im Vorfeld des Ersten Balkankriegs	71
3. Der Erste Balkankrieg.....	75
1. Die Erprobung der Neutralität	75
2. „Bosch und Bluff“	80
4. Festigungsversuche und deutsch-rumänischer Zusammenhalt	83
1. Die Mission des Generals von Hötzendorf	83
2. Prinzenbesuche als Symbolpolitik und geheime Bündniserneuerungen.....	86
3. Die Konferenzdiplomatie von London und Sankt Petersburg	92

4. Strategien und (Miss-) Stimmungen vor dem Zweiten Balkankrieg	97
5. Der Zweite Balkankrieg und seine Folgen.....	103
1. Mediale Unterstützung der K. Diplomatie in Rumänien?	118
2. Die Siebenbürgische Waffe	121
3. Umdenken am Ballhausplatz: Rumänien in der militärischen k. und k. Planung.....	125
6. „Das geringste direkte Interesse“: deutsche Diplomatie um Prinz Wilhelm zu Wied	129
7. Politische Ausgangslage und Veränderungen zu Beginn des Jahres 1914	138
1. Politische Veränderungen und das Scheitern der Ausgleichsversuche mit Ungarn	138
2. Die Ängste des Deutschen Kaiserreichs	141
8. Europäische Reisediplomatie.....	145
1. Dynastische Verbindungs- und Festigungsüberlegungen: Teil II.....	149
2. Im Dienste Rumäniens – Wilhelm II. in Wien	151
3. Übertriebene Nervosität?	152
4. Deutsche Diplomatie im Zeichen des Zarenbesuchs	156
5. Die Monarchenbegegnung in Constanța.....	159
9. Exkurs: Die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen 1912-1914.....	165
1. Die rumänisch-deutsche Handelsbilanz.....	166
2. Rumänische Exporte nach Deutschland	168
3. Rumänische Importe aus Deutschland.....	168
4. „Kanonen und Kapital“: Exporte als diplomatisches Instrument des Auswärtigen Amts	170
5. Die rumänische Anleihenfrage	180
10. Satus quo im Juni 1914	189
IV. Dynamische Zeiten (Juli 1914 bis 1916).....	194
1. Vom Attentat in Sarajevo bis zur Neutralitätserklärung	194
1. Der unausweichliche Krieg und die Forderung nach „Hohenzollernloyalität“	206
2. Kriegsausbruch und Kronrat.....	208
2. Diplomatie im Krieg: Die ersten Kriegsmonate.....	217
1. Deutsche Vermittlungsversuche in Wien und Pest (Spätsommer 1914)	223
2. Die Festigung der Neutralität – Teil I: Die rumänische Übereinkunft mit Italien.....	230
3. Die Festigung der Neutralität – Teil II: Der Geheimvertrag mit Russland.....	232
4. Die direkten Folgen des Ablebens König Carols.....	235
3. Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie I – die „Pressearbeit“	243
4. Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie II – die Munitionsfragen im Weltkrieg	266
5. Die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen nach dem Tode König Carols.....	283
1. Deutsche Diplomatie im Dienste Rumäniens	283
2. Rumäniens innerpolitische Verhältnisse während der Neutralitätsjahre	288
3. Deutsche Bemühungen im Schatten der „verbundenen Seen“ (Frühjahr 1915).....	291
4. Neue Versuche – altes Leid: Rumänien und das „Bülow'sche Verfahren“	312
5. Eine schwedisch-rumänische Allianz unter deutscher Schirmherrschaft?	321

6. Mit der Geduld am Ende: Deutschland, Rumänien und die Vorbereitung des Serbienfeldzugs	325
7. Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie III: Die Versorgungsfrage und der Getreidehandel mit Rumänien (1915-1916)	336
8. Die Mission Waldapfel: Diplomatie auf Abwegen?	351
9. Ziel: Regierungswechsel.....	356
10. Die Konsolidierung der innerstaatlichen Macht	362
11. „Traurige Gelegenheit“: Das Ableben Königin Elisabeths	367
12. „Des einen Leid, des anderen Freud“: Krise in den rumänischen Beziehungen zur Entente	369
13. Diplomatische Etikette in krisenhaften Zeiten.....	371
14. Die „Ruhe“ vor dem „Sturm“	372
15. Pressestimmen kurz vor Kriegseintritt.....	383
16. Die Hoffnung stirbt zuletzt	386
6. Das letzte Kapitel: Der August 1916	389
1. Wirtschaftliche Warnsignale	389
2. Deutsche Militärdiplomatie im Vorfeld des rumänischen Kriegseintritts	391
3. Basset auf Mission in Sigmaringen	398
4. Abbruch der diplomatischen Beziehungen	401
V. Schlussbetrachtung: Diplomatie zwischen Kontinuität und Wandel.....	405
Anhang	425
Quellen- und Literaturverzeichnis	446

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

a. D.	außer Dienst
A.K.	Armeekorps
A.R.G.	Agenția Româno-Germană
Abt.	Abteilung
AhOB	Allerhöchster Oberbefehl
Aks.	Armeekorps
AMAE	Arhiva Ministerului Afacerilor Externe, București
ANR	Arhivele Naționale ale României, București
Arh. Al. Beldiman	Arhive Alexandru Beldiman
AT-OeStA	Österreichisches Staatsarchiv, Wien
BA, R.P.R. – SM	Biblioteca Academiei, Republicii Populare Române – Secția Manuscriselor, București
BArch	Bundesarchiv, Berlin
BArch-MA	Bundesarchiv – Abteilung Militärarchiv, Freiburg
BARS	Biblioteca Academiei, Republicii Socialiste România, București
Btl.	Bataillon
CR	Casa Regală
D	Dossier/Dosar
d. J.	dieses/diesen Jahr(es)
d. Mts./d. M.	diesen/dieses Monat(s)
d. R.	der Reserve
ddo.	de dato
DWM	Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken AG
E.	Exzellenz
E(w). E.	Euer Edlen/Eure Exzellenz
FAS	Fürstlich Hohenzollernsches Haus- und Domänenarchiv, Sigmaringen
G. d. I.	General der Infanterie
GKA	Gesandtschafts- und Konsulatsarchive
GsA Berlin	Gesandtschaftsarchiv Berlin
GSt	Chef des Generalstabes
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HS	Hausarchiv Sigmaringen
I. M.	Ihre Majestät
I. R.	Imperator Rex
i. S. d.	im Sinne des
I.D.	Infanterie-Division
Inf.	Infanterie
Inf. Batlne.	Infanterie-Bataillone
Jäg.	Jäger
K.	Kaiserliche(r) (m); vorliegend immer mit Bezug auf das Deutsche Kaiserreich
K. H.	Königliche(n) Hoheit
k. und k.	kaiserlich und königlich
K.D.	Kavallerie-Division
KA	Kriegsarchiv, Wien
Kav.	Kavallerie
L.	Leu/Lei
l. J.	letzten Jahres/letztes Jahr

L. S.	Locus sigilli
LABW	Landesarchiv Baden-Württemberg
m. p.	manu propria
MdÄ	Ministerium des Äußern
MfHuG	Ministerium für Handel und Gewerbe
Mob.	Mobilmachung
n. St.	neuen Stils
NAR/ANR	National Archives of Romania/Arhivele Naționale ale României, București
Nl.	Nachlass
NVA	Selekt Neuverzeichnete Akten
o. A.	ohne Angabe(n)
O. O.	ohne Ortsangabe/ohne Ort
Op	Operation(en)
ÖU	Österreich-Ungarn
PA	Politisches Archiv
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin
pp.	praemissis praemittendis
Präs.	Präsentation
R.D.G.	Republica Democratică Germană (Mikrofilmmaterial)
R.F.G.	Republica Federală Germania (Mikrofilmmaterial)
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RV	Reichsverfassung
S(r). M.	Seine(r) Majestät
Sr.	Seine(r)
Sr. D.	Seine(r) Durchlaucht
StGB	Strafgesetzbuch
UF	Unterfaszikel
v.	von
v. Mts.	vorherigen/vorigen Monat(s)
vm.	vormittags
W.	Wilhelm
Wirkl. Legationsrat	Wirklicher Legationsrat
z. F.	zu Fuß
z. H.	zu Händen
zz.	zurzeit

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 – Anteile an der rumänischen Erdölindustrie nach Ursprungsland des Kapitals (1905)	45
Tabelle 2 – Tagesauflage der in Bukarest erscheinenden Zeitungen, September 1913	120
Tabelle 3 – Rumänischer Außenhandel nach Ländern im Jahre 1913	167
Tabelle 4 – Agrarexporte Rumäniens ins Deutsche Kaiserreich im Jahre 1913	168
Tabelle 5 – Importe Rumäniens aus dem Deutschen Kaiserreich im Jahre 1913	169
Tabelle 6 – Bestellungen des rumänischen Kriegsministeriums in Deutschland 1911-1912.....	171
Tabelle 7 – Die Lieferverträge der Firma Ehrhardt mit Rumänien und Bulgarien, 1912	176
Tabelle 8 – Mittelverwendung der „medialen Einflussnahme“ seitens der K. Gesandtschaft in Rumänien von Juni bis Oktober 1914.....	253
Tabelle 9 – Überschussrechnung zur Medialen Einflussnahme	256
Tabelle 10 – Rumänische Zeitungen aus Sicht des Auswärtigen Amts während der Neutralitätsphase im Ersten Weltkrieg	261
Tabelle 11 – Die K. Gesandten des Deutschen Kaiserreichs in Rumänien	425
Tabelle 12 – Gesandte des rumänischen Königreichs in Deutschland	425
Tabelle 13 – Auszug wirtschaftlicher Abkommen des Auswärtigen Amts (1890-1905).....	426
Tabelle 14 – Truppenstärken der europäischen Armeen bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs.....	426
Tabelle 15 – Auszug zu den Ausgaben der „Aktion Roselius“ (1914-1915)	438
Tabelle 16 – Die Umgestaltung des rumänischen Außenhandels beim Export in Lei	440

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Karte der Stadt Silistra von 1913	427
Abbildung 2: Territoriale Veränderungen auf dem Balkan im Jahre 1913	428

I. Einleitung

Mit dem Herrscherhaus Hohenzollern wird meist die Königsdynastie Preußens und das Deutsche Kaiserreich (1871-1918) verbunden, dass der Sigmaringer Zweig der Hohenzollern jedoch seit 1881 die Könige von Rumänien stellte, ist weniger bekannt. Mehr noch, als das Deutsche Kaiserreich im Jahre 1918 kapitulierte und Kaiser Wilhelm II. abdankte, triumphierte sein Vetter Ferdinand von Hohenzollern-Sigmaringen und sein Königreich an der unteren Donau, da Rumänien am Ende des Ersten Weltkriegs zu den Siegerstaaten zählte.¹

Trotz der dynastischen und auch einer seit 1883 bestehenden, wenn auch indirekten vertraglichen Bindung zwischen dem rumänischen Königreich und dem Deutschen Kaiserreich trat Rumänien im August 1916 gegen die Mittelmächte in den Weltkrieg ein. Vor Kriegsausbruch pflegten beide Staaten sehr gute außenpolitische und wirtschaftliche Beziehungen. Als der rumänische Kronrat im August 1914 die Neutralitätshaltung beschloss, begann das diplomatische Ringen zwischen den Mittelmächten und der Entente um das Königreich.²

Diplomaten und Entscheidungsträger wurden durch den Kriegsausbruch vor neue Aufgaben gestellt, mussten ihre diplomatischen Strategien und Praktiken verändern und diese der neuen Situation anpassen. War die eigentliche Aufgabe der Diplomaten der Friedenswahrung gewidmet, so ging es seit Kriegsausbruch den Abgesandten, die in neutral gebliebenen Staaten akkreditiert waren, darum, durch kommunikatives Verhandeln und anderweitige direkte wie indirekte Einflussnahme die Rahmenbedingungen des Kriegsgeschehens „diplomatisch“ zu eigenen Gunsten zu verändern.³ Für die Diplomaten beider Länder galt der Grundsatz, den eigenen Bewegungsspielraum kontinuierlich zu erweitern, inzwischen sich ergebende Chancen für die Erreichung der eigenen Ziele durch diplomatische Einflussnahme auszunutzen sowie auf dem internationalen Parkett die Vorhaben und Ambitionen der Rivalen zu durchkreuzen.⁴

Die Frage, wie sich die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen im Untersuchungszeitraum ausformten und veränderten, zielt in erster Linie auf den Aushandlungsprozess der

¹ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Michael Kroner: Die Hohenzollern als Könige von Rumänien, 1866-2004. Lebensbilder von vier Monarchen, Heilbronn 2004, Vorwort.

² Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Ernst Ebel: Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, Vaduz 1965, S. 9.

³ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Verena Steller: Diplomatie von Angesicht zu Angesicht. Diplomatische Handlungsformen in den deutsch-französischen Beziehungen 1870-1919, Paderborn, u. a. 2011, S. 30. Vgl. auch David Stevenson: Diplomats, in: The State, Jay Winter; Charles J. Stille (Hrsg.), Cambridge, New York 2014, 66–90, p. 73. Vgl. ferner Wolfgang Kruse: Kriegsziele, Kriegsstrategien, Kriegsdiplomatie, in: Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914-1918, Wolfgang Kruse; Christoph Cornelißen (Hrsg.), Frankfurt am Main 1997, 25–42, S. 37.

⁴ Vgl. Konrad Canis: Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902-1914, Paderborn, u. a. 2011, S. 7. Vgl. auch Thomas Mergel: Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), 574–606, S. 605.

Diplomaten beider Staaten durch Interaktion und das daraus resultierende Handeln oder auch Nichthandeln beziehungsweise Unterlassen der Akteure ab. Neben den eigentlichen diplomatischen Verhandlungen um die Gestaltung der in Einklang zu bringenden bilateralen Außenpolitik bildeten unter anderem die Kategorien Dynastie, Parlament, Hochfinanz und Handel weitere Themenschwerpunkte der Beziehungen.⁵

Um die außenpolitischen Ziele, die Sichtweisen und die persönlichen Motivationen der zugrundeliegenden Handlungen der an den rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen beteiligten Akteure zu erklären, müssen neben den historisch gewachsenen Strukturen von Diplomatie die internationale Lage und deren Bündnisnetz, die innen- und außenpolitischen Konstellationen beider Länder, die sich wiederum mit militärischen Sicherheitsbedürfnissen verbanden, berücksichtigt werden.⁶ Ebenso ist es geboten, neben den eben erwähnten politischen Bereichen weitere gesellschaftliche Triebkräfte miteinzubeziehen, beispielsweise den vorherrschenden Zeitgeist der Diplomaten, die enge dynastische Verbundenheit und die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder oder aber die Meinung der Öffentlichkeit sowie deren „Gestaltung“ durch die ortsansässige Presse.⁷ Die getroffenen Entscheidungen wie auch die daraus resultierenden Handlungen spiegeln sich in den diplomatischen Konzepten des Entscheidungspersonals wider, die sich wiederum aus individuellen Interessen, unterschiedlichen Erkenntnissen über die äußeren Gegebenheiten ergaben und sich immer wieder aufs Neue umformten.⁸

Auf diesen Erkenntnissen aufbauend wird in der vorliegenden Forschung die Auffassung vertreten, dass sich aus dem zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorherrschenden europäisch-diplomatischen „Habitus“⁹, gepaart mit den individuellen und kollektiven Wertvorstellungen, Mentalitäten und geistigen Haltungen¹⁰ der rumänischen und deutschen Entscheidungsträger und Dip-

⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Christopher Clark; Norbert Juraschitz: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, München 2013, S. 17.

⁶ Vgl. Heidrun Kugeler; Christian Sepp; Georg Wolf: Einführung: Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven, in: Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven, Heidrun Kugeler; Christian Sepp; Georg Wolf (Hrsg.), Hamburg, Münster 2006, 9–35, S. 30. Vgl. Canis; Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902-1914, S. 8.

⁷ Vgl. Ibidem.

⁸ Vgl. Ibidem.

⁹ Pierre Bourdieu folgend soll Habitus vorliegend als „ein System verinnerlichter Muster“ einer einzelnen Person verstanden werden, welche ihre individuellen „Gedanken, Wahrnehmungen und Handlungen einer Kultur“ erzeugt. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Ingrid Gilcher-Holtey: Kulturelle und symbolische Praktiken: das Unternehmen Pierre Bourdieu, in: Kulturgeschichte heute, Wolfgang Hardtwig; Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Göttingen 1996, 111–130, S. 115.

¹⁰ Die geistigen Haltungen der an den rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen involvierten Akteure fußten auf einem spezifischen „politischen wie diplomatischen Weltbild“ im Sinne Max Webers, welches es herauszuarbeiten gilt. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Volker Pesch: Handlungstheorie und Politische Kul-

lomen auch ihre spezifischen außenpolitischen Einstellungen und diplomatischen Handlungen entwickelten.¹¹ Synchron zu dieser Auffassung wird nachfolgend die rumänisch-deutsche diplomatische Kultur als eine spezifische Subkultur¹² der „europäischen Vorkriegsdiplomatie“ verstanden, deren Analyse insbesondere die gegenseitige diplomatische Einflussnahme sowie die hierfür entwickelten außenpolitischen, außenwirtschaftlichen und diplomatischen Strategien beider Länder beinhaltet. Diplomatische Kultur wird im vorliegenden Dissertationsprojekt somit verstanden als „das Ganze, die „Totalität“, also die Gesamtheit der Hervorbringungen“ in allen Bereichen (Innen- und Außenpolitik, Wirtschaft und Öffentlichkeit) des diplomatischen Lebens, „die immer wieder aufs Neue transformiert und umgedeutet“ wird.¹³ Ferner beinhaltet die diplomatische Kultur einerseits Wertorientierungen¹⁴ und Lebensstile¹⁵ der diplomatischen Akteure, andererseits ist sie durch ein Repertoire von individuellen Handlungsstrategien innerhalb deren Tätigkeitsbereiche gekennzeichnet.¹⁶

Ein wesentliches Ziel der Promotionsschrift ist es die rumänisch-deutsche diplomatische Kultur, deren spezifische Ausprägung wie auch deren Veränderungen im Untersuchungszeitraum 1912 bis 1916 herauszuarbeiten. Durch die Beschreibung der diplomatischen Kultur wird ein

tur, Wiesbaden 2000, S. 86. Vgl. auch Sylvia Greiffenhagen: Theorie(n) der Politischen Kultur, in: Politische Kultur. Forschungsstand und Forschungsperspektiven, Samuel Salzborn (Hrsg.), Frankfurt am Main, u. a. 2009, 11–29, S. 18.

¹¹ In Anlehnung an Otto G. Oexle: Geschichte als Historische Kulturwissenschaft, in: Kulturgeschichte heute, Wolfgang Hardtwig; Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Göttingen 1996, 14–40, S. 24f.

¹² Auch James Burke bediente sich des Begriffs der Subkultur, nämlich der militärsoziologischen Definition einer Militärkultur. Darunter verstand er eine gesellschaftliche Subkultur, welche im „interkulturellen Vergleich spezifisch militärische Erscheinungen, wie Zugriff auf menschliche und materielle Ressourcen, Disziplin, Berufsethos, Korpsgeist und Moral, Regeln und Praxis der Kriegführung, Einstellung zum Gegner und seiner Zivilbevölkerung, Befehlsgebung und Kommunikation, Hierarchien und Rituale sowie deren distinktive Merkmale“ beinhaltet. Für die gesamte Fußnote vgl. Jürgen Angelow: Die Mittelmächte im Rumänienfeldzug von 1916/17. Kulturelle Transfers und Erinnerungskultur, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 66 (2007), 132–144, S. 138.

¹³ In Anlehnung an Oexle: Geschichte als Historische Kulturwissenschaft, S. 25. In ähnlicher Weise auch beschrieben bei Georg W. Oesterdiekhoff: Kulturelle Faktoren sozialen Wandels, in: Themen und Tendenzen, Friedrich Jaeger; Jörn Rüsen (Hrsg.), Stuttgart, Weimar 2004, 303–317, S. 303. Siehe hierzu auch die Ausführung bei Schwellung zum zugrundeliegenden weit gefassten Terminus von Kultur in Birgit Schwellung: Der kulturelle Blick auf politische Phänomene. Theorien, Methoden, Problemstellungen, in: Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen, Birgit Schwellung (Hrsg.), Wiesbaden 2004, 11–29, S. 13.

Für eine Einführung in die geläufigsten Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm siehe Andreas Reckwitz: Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kultursoziologie, Bielefeld 2008, S. 15ff.

¹⁴ Wertorientierungen resultieren aus dem Sozialisierungsprozess einer Person, werden aber auch stark von den vorherrschenden institutionellen Rahmenbedingungen, beispielsweise denen des Auswärtigen Amts, geprägt. Diplomatische Wertorientierungen werden aber nicht nur von Institutionen gesetzt, sondern entwickeln und konkretisieren sich auch im Umgang mit denselben, sind also hybride Kognitionen. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Dieter Gosewinkel; Gunnar F. Schuppert: Politische Kultur. Auf der Suche nach den Konturen eines schillernden Begriffs, in: Politische Kultur im Wandel von Staatlichkeit, Dieter Gosewinkel; Gunnar F. Schuppert (Hrsg.), Berlin 2008, 11–40, S. 19.

¹⁵ In der vorliegenden Arbeit für die deutschen Entscheidungsträger und K. Diplomaten auf Seite 52ff. beschrieben.

¹⁶ Vgl. Ursula Lehmkuhl: Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte: Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen historischer Kulturwissenschaft und Soziologischem Institutionalismus, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), 394–423, S. 416.

kultur- und politikgeschichtlicher Mehrwert¹⁷ für die Diplomatiegeschichte am behandelten Forschungsgegenstand geschaffen. Zudem werden die bilateralen rumänisch-deutschen Beziehungen in den situativen historischen Kontext der internationalen Politik¹⁸ gesetzt und herausgearbeitet, welche Einflüsse des internationalen Systems das enge deutsch-rumänische Verhältnis untergruben und schließlich dazu führten, dass Rumänien sich der Entente zuwandte.¹⁹

Ein weiterer Schwerpunkt der Untersuchung ist die methodische Integration zusätzlicher „Räume“, in denen sich die Diplomaten innerhalb dieser Beziehungen bewegten. Als weitere Bereiche lassen sich beispielsweise die Ausweitung der diplomatischen Betätigungsfelder auf wirtschaftlichem Gebiet oder auf die Presse im Sinne einer Öffentlichkeitsarbeit aufzeigen.²⁰ Diese beiden Tätigkeitsbereiche lassen sich ebenfalls in das Konzept der diplomatischen Kultur integrieren, da sich die parallel verlaufenden Aktionen während des Untersuchungszeitraums immer mehr vernetzten und eine Symbiose eingingen.²¹ Auch stellt die bisher eher selten betrachtete diplomatische Tätigkeit in Zeiten des Kriegs einen Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit dar.²²

Der Untersuchungszeitraum der Dissertation (1912-1916) umfasst den Ersten und Zweiten Balkankrieg in den Jahren 1912 und 1913, die letzte Verlängerung des geheim gehaltenen rumänischen Allianzvertrags mit dem Dreibund (05. Februar 1913), den Ausbruch des Ersten Weltkriegs, die rumänische Thronübernahme Ferdinands I., die durch den Tod seines Onkels und ersten rumänischen Königs Carol I. (10. Oktober 1914) – beide aus dem deutschen Fürstenhause Hohenzollern-Sigmaringen – nötig wurde, und die zweijährige Neutralitätszeit, die

¹⁷ Siehe hierzu auch die Forderung der Forschung nach verstärktem Einsatz von Perspektiven- und Methodenpluralismus. Unter anderem beschrieben bei Steller; *Diplomatie von Angesicht zu Angesicht. Diplomatische Handlungsformen in den deutsch-französischen Beziehungen 1870-1919*, S. 23f.

Für die Notwendigkeit der Anwendung unterschiedlicher Ansätze siehe ferner S. 21f. in dieser Arbeit.

¹⁸ Während der Terminus ‚internationale Politik‘ sich vornehmlich auf Interaktionsprozesse zwischen mehreren meist staatlichen Akteuren unter Berücksichtigung der internationalen Umgebung bezieht und „daher meist intentionales, von Interessen und Identitäten gesteuertes politisches Handeln, etwa im Rahmen der Außenpolitik eines Landes gegenüber einem anderen Staat“ darstellt, beinhaltet der weiter gefasste Ausdruck ‚Internationale Beziehungen‘ „alle grenzüberschreitenden Aktionen und Interaktionen, die zwischen unterschiedlichen internationalen Akteuren, seien es nun internationale Organisationen, Staaten, gesellschaftliche Gruppierungen oder auch Individuen“, bestehen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Christiane Lemke: *Internationale Beziehungen. Grundkonzepte, Theorien und Problemfelder*, München 2012, S. 3.

¹⁹ Vgl. Andreas Rose: *Die Außenpolitik des Wilhelminischen Kaiserreichs. 1890-1918*, Darmstadt 2013, S. 2.

²⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Canis; *Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902-1914*, S. 9.

²¹ Vgl. Uta Bindreiter: *Die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien in den Jahren 1875-1888*, Wien, Köln, Graz 1976, S. 268.

²² Vgl. Rose; *Die Außenpolitik des Wilhelminischen Kaiserreichs. 1890-1918*, S. 2.

Auch M. Köhler spricht sich in den letzten Jahren dafür aus – wie in der vorliegenden Arbeit geschehen –, „die Wechselwirkungen zwischen Diplomatie und Kriegführung“ wieder verstärkt zu untersuchen. Für die Forderung Köhlers siehe Matthias Köhler: *Neue Forschungen zur Diplomatiegeschichte*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 40 (2013), 257–271, S. 271.

schließlich mit dem Kriegseintritt Rumäniens an der Seite der Ententemächte im August 1916 endete.

Die Untersuchung setzt im Jahre 1912 ein, zu einem Zeitpunkt, an dem die tradierten Mechanismen der „klassischen“ Geheimdiplomatie und die Kontinuität der außenpolitischen Entscheidungsprozesse beider Staaten gut sichtbar gemacht werden können. Auch waren zu Beginn des Jahres 1912 die bilaterale Außenpolitik und die diplomatischen Beziehungen beider Länder zueinander durch eine Kontinuität der Freundschaft geprägt, die sich in der Vorkriegszeit noch weiter festigen sollte. Unterteilt wird der Betrachtungszeitraum in die zwei Subperioden der Jahre 1912 bis Juni 1914 und Juli 1914 bis August 1916. Dies geschieht auch, weil der Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine außenpolitische, diplomatische, wirtschaftliche und auch kulturelle Zäsur – die „Urkatastrophe“²³ des 20. Jahrhunderts – einleitete und dies in den ersten Kriegsmonaten zu einer Anpassung der diplomatischen Tätigkeiten führte.²⁴ Das Ende des Untersuchungszeitraums wird mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen beider Länder begründet, der durch die Kriegserklärung des Deutschen Kaiserreichs an das rumänische Königreich Ende August 1916 erfolgte. Der gesamte Untersuchungszeitraum ist charakterisiert durch zwei entgegengesetzte Extreme. Wie noch aufgezeigt wird, stellte sich der Hochbeziehungsweise Höhepunkt der bilateralen rumänisch-deutschen Beziehungen in der Zeit um den Zweiten Balkankrieg ein, als das Deutsche Kaiserreich auf internationalem Parkett das rumänische Königreich ausnahmslos unterstützte. Die darauffolgende Zeit der Wende – hier ist vor allem die Neutralitätszeit Rumäniens gemeint – endete im Tiefpunkt der Beziehungen, welcher mit der schlussendlichen Kriegserklärung Deutschlands seinen Abschluss fand.

1. Aufbau der Arbeit

Neben der bereits erfolgten Hinführung zum Thema werden einleitend der Forschungsstand und die verwendeten Quellen der vorliegenden Promotionsschrift beschrieben. Des Weiteren findet eine Begriffsbestimmung von „Diplomatie“ statt und es werden die Aufgaben und Tätigkeitsbereiche von Diplomaten vorgestellt. Hinzu tritt die Beschreibung des methodischen Vorgehens.

Nach den hinführenden Bemerkungen ist eine historische Darstellung der innen-, außen- und

²³ Der Ausdruck „Urkatastrophe“ beschreibt den durch den Ersten Weltkrieg und der russischen Oktoberrevolution von 1917 ausgelösten Epochenwandel, der zu einer Umformung der politischen „Kultur des alten Europas“ führte. Vgl. Jürgen Angelow: Der Weg in die Urkatastrophe, 1900-1914. Der Zerfall des alten Europa, Berlin 2010, S. 9.

²⁴ Vgl. Stevenson: Diplomats, p. 67. Vgl. Angelow; Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa, S. 9.

wirtschaftspolitischen Zusammenhänge für die Zeit vor 1912 im zweiten Kapitel als Grundlage für das Verständnis der rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen des eigentlichen Untersuchungszeitraums unerlässlich.²⁵ Dieser historische Abriss beschreibt die Voraussetzungen, die die späteren bilateralen Einflussnahmen auf politischem, dynastischem und wirtschaftlichem Gebiet überhaupt erst ermöglichten.

Der zeitliche Rahmen des ersten Hauptkapitels – III. Rumänisch-deutsche Vorkriegsdiplomatie (1912-1914) – umfasst die bereits angesprochene Subperiode von 1912 bis zum Attentat von Sarajevo im Jahre 1914. Thematisch beschäftigt sich dieses dritte Kapitel insbesondere mit den verwandtschaftlichen Einflussgrößen und den personellen Konstellationen innerhalb der bilateralen Diplomatie. Ferner wird die diplomatische Zusammenarbeit beider Länder während des Ersten und Zweiten Balkankriegs herausgearbeitet.²⁶

Das vierte Kapitel beinhaltet die Julikrise sowie die Jahre der Neutralitätszeit des rumänischen Königreichs. Seit Kriegsausbruch folgten nicht nur die Bündniskonstellationen neuen Gesetzen, auch die Aufgaben der Diplomaten veränderten sich aufgrund der Komplexität und Kontingenz, die der Weltkrieg für deren Berufsstand mit sich brachte.²⁷ Neben den eigentlichen Verhandlungen der Gesandten werden auch die Aufgaben und Tätigkeitsbereiche des Militärattachés näher beleuchtet sowie die eingeleiteten wirtschaftlichen Maßnahmen, die sich seit Kriegsausbruch immer mehr zum strategisch-flankierenden Werkzeug der Diplomatie entwickelten. In dieser zweiten Untersuchungsperiode (1914-1916) spielen insbesondere Überlegungen zu Kontinuität, Transformation oder sogar gänzlicher Neugestaltung der Diplomatie und der diplomatischen Kultur eine wesentliche Rolle.²⁸

Arbeitstechnisch wurden die üblichen wissenschaftlichen Prinzipien angewandt. Bei Übernahme nach Sinn und/oder übernommenen Worten wurde die Fußnote mit Vergleich (Vgl.) gekennzeichnet. Auch wurde nach einem sachlichen zusammenhängenden Absatz mit ausdrücklicher Kenntlichmachung zitiert. Ebenso wurde versucht, sachlich zusammenhängende Themengebiete zu vereinigen, ohne dabei die Chronologie der Geschehnisse zu stark zu „zerpflügen“. Bei unterschiedlichen Thematiken, bei denen jedoch diplomatische Vorgänge direkt

²⁵ Vgl. Donata M. Krethlow-Benziger: Glanz und Elend der Diplomatie, 1871-1914. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, Bern, u. a. 2001, S. 17.

²⁶ Vgl. Helmut Rumpler: Vorwort und Einleitung. Mythos und Realität der deutsch-österreichischen „Schicksalsgemeinschaft“ im Vorfeld des Ersten Weltkrieges, in: Der „Zweibund“ 1879. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis und die europäische Diplomatie, Helmut Rumpler; Jan P. Niederkorn (Hrsg.), Wien 1996, VII–XI, X.

²⁷ Vgl. Ibidem. Vgl. Lars Koch; Stefan Kaufmann; Niels Werber: Der Erste Weltkrieg: Zäsuren und Kontinuitäten, in: Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch, Niels Werber; Stefan Kaufmann; Lars Koch (Hrsg.), Stuttgart 2014, 1–4, S. 1.

²⁸ Vgl. Ibidem, S. 2.

ineinandergreifen, wurden die Zusammenhänge durch Verweis kenntlich gemacht. Diesem Vorgehen lag der Gedanke zugrunde, die diplomatischen Verhandlungen, die eine Thematik betreffen, einerseits in ihrer Kontinuität, andererseits durch den Verweis auf parallel verlaufende Vorgänge in ihrer gesamten Strategieabsicht zu erfassen.²⁹

In der gesamten Arbeit wurde die Orthografie dem aktuellen Stand angepasst, Personen- wie auch Ortsnamen wurden in der landesüblichen Schreibweise übernommen.³⁰ Alle formalen Veränderungen der Originalquellen dienen dazu, dem Leser einen angenehmeren Lesefluss zu gewährleisten.

Soweit ersichtlich, wurden die Datumsangaben dem gregorianischen Kalender (neuer Stil) angepasst. Bei Originalquellen, die beide Datumsangaben³¹, also auch den damals in Rumänien gebräuchlichen alten Stil, beinhalten, wurden beide Angaben beibehalten. Der Unterschied betrug im 19. Jahrhundert zwölf Tage und seit der Jahrhundertwende lag der julianische Kalender (alter Stil) dreizehn Tage hinter dem gregorianischen Kalender zurück. Für die Angaben von Währungen sei angemerkt, dass seit dem Beitritt des Fürstentums Rumänien zur lateinischen Münzkonvention im Jahre 1867 der rumänische Leu (Plural: Lei) im Verhältnis 1:1 an den französischen Franc gekoppelt war.³²

²⁹ Für den gesamten Absatz vgl. Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Der Frankfurter Friede und seine Nachwirkungen 1871-1877, Berlin 1926, S. Xf.

³⁰ Vgl. Ibidem, XI.

³¹ Im handschriftlich verfassten Tagebuch Carols I. sind alle Datumsangaben zuerst im neuen Stil (gregorianischen Kalender), gefolgt vom Datum im alten Stil, angegeben. Diese ungewöhnliche Reihenfolge der Datumsangabe wurde in der vorliegenden Arbeit der stilistischen Einheitlichkeit zuliebe geändert. Die Reihenfolge der Datumsangaben zeigt, dass der erste rumänische König bis zu seinem Tode die in Deutschland erlernte Zeitrechnung, obwohl in Rumänien lebend, weiterhin gebrauchte und sich somit nie mental von seinem Geburtsland gänzlich löste. Für die Tagebuchaufzeichnungen des rumänischen Königs Carol I. siehe NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

³² Für den gesamten Absatz vgl. Edda Binder-Iijima: Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881, München 2003, S. 26.

2. Forschungsstand

Für die Untersuchung der rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen von 1912 bis August 1916 kann auf historiografische Arbeiten von V. Roman³³, G. Căzan³⁴, E. Ebel³⁵, E. Nastovici³⁶ und K. Griem³⁷ zurückgegriffen werden. Allerdings gibt diese Literatur keinen spezifischen Einblick in die rumänisch-deutsche Diplomatie, sondern einen allgemein gehaltenen Gesamtüberblick der rumänischen Beziehungen zu den Dreibundstaaten. Auch über den Zeitpunkt und die Gründe der Abwendung Rumäniens vom Dreibund besteht in der Forschung keine Einigkeit.³⁸ Eine wissenschaftliche Abhandlung³⁹ der deutsch-rumänischen Beziehungen für die Jahre 1912 und 1913 ist von C. Topor in rumänischer Sprache erschienen. Hierbei bedient sich Topor ausschließlich aus dem in Rumänien vorhandenen Fundus an Quellen. Quellenbestände aus den deutschen Archiven (Berlin und Sigmaringen) blieben gänzlich unberücksichtigt. Diplomatische Beziehungen lassen sich jedoch nur unter Berücksichtigung der diplomatischen Korrespondenz beider beteiligten Staaten hinreichend analysieren. Gleiches gilt für die 2017 erschienene Monografie von D. Hamlin mit dem Titel „Germany's Empire in the East. Germans and Romania in an Era of Globalization and Total War“⁴⁰. Hamlin, der die Quellen der rumänischen Archive außen vor lässt und diejenigen des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts nur marginal berücksichtigt, argumentiert überblickshaft aus einer verkürzt wirtschaftspolitischen Sichtweise.

Historische Arbeiten aus der Zeit der Sozialistischen Republik Rumänien, die sich mit den rumänischen Beziehungen zur Habsburgermonarchie, insbesondere mit der Siebenbürgischen Frage der Vorkriegs- und Kriegszeit, beschäftigen, sind durchdrungen von der marxistisch-sozialistischen staatlich verordneten Geschichtsauffassung, die einen nationalistisch-unumkehrbaren Höhepunkt in der Gründung Großrumäniens sieht, auf die das gesamte politische Streben der Entscheidungsträger des Altreichs ausgerichtet war.⁴¹ Wie Gerald Volkmer bereits 2004 anmerkte, schmälert diese staatlich indoktrinierte Geschichtsauffassung den wissenschaftlichen

³³ Viorel S. Roman: 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, Offenbach 1989.

³⁴ Gheorghe N. Căzan; Șerban Rădulescu-Zoner: Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, București 1983.

³⁵ Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913.

³⁶ Ema Nastovici: România și Puterile Centrale în anii 1914-1916, București 1979.

³⁷ Käthe Griem: Rumäniens Bündnispolitik, Dissertation, Kiel 1948.

³⁸ Während Ebel den Abfall auf 1912/1913 datiert, geht Căzan von einem Abfall Rumäniens vom Dreibund zu Beginn des Jahres 1914 aus.

³⁹ Claudiu-Lucian Topor: Germania, România și războaiele balcanice. (1912-1913), Iași 2008.

⁴⁰ David Hamlin: Germany's Empire in the East. Germans and Romania in an Era of Globalization and Total War, Cambridge, New York 2017.

⁴¹ Vgl. Gerald Volkmer: Die Siebenbürgische Frage 1878-1900. Der Einfluss der rumänischen Nationalbewegung auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien, Köln, Weimar, Wien 2004, S. 11.

Wert der damals in Rumänien publizierten historischen Arbeiten erheblich.⁴²

Für den Zeitraum der rumänischen Neutralität (August 1914 bis August 1916) liegen, mit Ausnahme des 2017 erschienenen Buchs von C. Topor: *Germania și neutralitatea României (1914-1916)*⁴³, weder deutsch- noch englischsprachige Monografien vor, die explizit die rumänisch-deutschen Beziehungen behandeln. Obwohl Topor teilweise direkt auf das rumänische wie deutsche bilaterale außenpolitische Handeln eingeht, wird der Untersuchungszeitraum nur bruchstückhaft durchleuchtet. Eine chronologische und tiefergehende verständnisleitende Aufarbeitung der bilateralen Aushandlungsprozesse fehlt gänzlich, ebenso wie eine Auseinandersetzung mit neueren politik- wie kulturwissenschaftlichen Forschungsansätzen, welche einen erheblichen Verständnismehrwert diplomatischen Interagierens, beispielsweise durch symbolisches Handeln, erbracht hätte.

Überdies setzt sich die im Jahr 2014 erschienene Monografie von L. Boia „Die Germanophilen“⁴⁴ mit der politischen und intellektuellen Elite Rumäniens, die sich dem Deutschen Kaiserreich verbunden fühlte, durch eine biografische Beschreibung derselben auseinander. Einige Essays, wie beispielsweise „Die politische Rede von der rumänischen Neutralität (1914-1916)“⁴⁵ von C. Topor und Rudolf Dinus Essay „Romania's Way from Neutrality to War“⁴⁶ sowie die zusammengefassten Studien von Glenn Torrey „Romania and World War I“ setzen sich peripher mit den Beziehungen zum Deutschen Kaiserreich auseinander.

Für die politische Geschichte des Deutschen Kaiserreichs ist der literarische Forschungsstand⁴⁷ fast grenzenlos, weshalb an dieser Stelle nur einige wesentliche der in dieser Dissertation verwendeten Werke in der Fußnote 47 erwähnt werden.⁴⁸ Bezüglich der Außenpolitik und Diplomatie des Kaiserreichs während des Weltkriegs existieren nur wenige Monografien⁴⁹, da in der

⁴² Vgl. Ibidem, S. 12.

⁴³ Claudiu-Lucian Topor: *Germania și neutralitatea României (1914-1916)*. Studii istorice, Iași 2017.

⁴⁴ Boia, Lucian: *Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges*, Frank & Timme, Berlin 2014. Siehe ferner in rumänischer Sprache Lucian Boia: *Germanofilii. Elita intelectuală românească în anii Primului Război Mondial*, București 2010.

⁴⁵ Claudiu-Lucian Topor: *Die politische Rede der rumänischen Neutralität (1914-1916)*. Das Nationalideal in der Kriegsrhetorik, Off-Print, in: *The Romanian Journal of Modern History* 1 (2010), 97–118.

⁴⁶ Dinu, Rudolf: *Romania's way from neutrality to war. An analysis regarding the evolution of Romanian foreign policy, 1912-1916*, in: *La Grande Guerre. Histoire et mémoire collective en France et en Roumanie*, Christophe Prochasson; Florin Turcanu (Hrsg.), New Europe College – Institut d'étude avancées, Bucarest 2010, 9–17.

⁴⁷ Heidenreich, Bernd; Neitzel, Sönke (Hrsg.): *Das Deutsche Kaiserreich. 1890-1914*, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, u. a. 2011; Conrad, Sebastian; Osterhammel, Jürgen (Hrsg.): *Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871-1914*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006²; Andreas Rose: *Die Außenpolitik des Kaiserreichs (1871-1914)*, Darmstadt 2013; Angelow, Jürgen: *Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa, 1900-1914*, be.bra verlag, Berlin 2010.

⁴⁸ Vgl. Kretschlow-Benziger; *Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren*, S. 25.

⁴⁹ Beispielsweise Klaus Hildebrand; Lothar Gall: *Deutsche Außenpolitik 1871-1918*, München 2008; Friedrich Haselmayr: *Der Weg in die Katastrophe, Die deutsche Diplomatie während des Ersten Weltkrieges und bei seiner*

Forschungsliteratur den Kriegshandlungen größere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die meisten Monografien zur Außenpolitik des Deutschen Kaiserreichs enden im Jahre 1914.⁵⁰ Auch die Neuerscheinungen⁵¹ zur „Hundertjährling“ des Ersten Weltkriegs der letzten Jahre wurden systematisch in die Promotionsschrift eingearbeitet, um die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen verbessert in den außenpolitischen und -wirtschaftlichen Kontext der damaligen Zeit zu verorten. Wie bereits Donata Krethlow-Benziger in ihrer Untersuchung zu Diplomatenmemoiren⁵² feststellt, fehlen umfangreiche systematische Forschungen zur deutschen Diplomatiegeschichte. In der vorliegenden Arbeit wurde allerdings auf die älteren Werke der 1970er Jahre wie die von Günter Sasse⁵³ herausgegebene Publikation „100 Jahre Auswärtiges Amt, 1870-1970“ und die Monografie von Kurt Doß⁵⁴ zu den Reformen im Auswärtigen Amt in der Übergangszeit vom Kaiserreich zur Weimarer Republik sowie auf das in englischer Sprache erschienene Buch „The German Diplomatic Service“⁵⁵ von Lamar Cecil zurückgegriffen.⁵⁶

Neuere aufschlussreiche Veröffentlichungen zur Geschichte des Auswärtigen Amts, die neben Eckart Conzes Gesamtbetrachtung⁵⁷ bis in die heutige Zeit den zeitlichen Schwerpunkt auf das Wilhelminische Deutschland legen, sind neben dem „Biographischen Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes“⁵⁸ aus dem Jahre 2000 auch die ein Jahr später erschienene Monografie über „das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit“ von Karl-Alexander Hampe⁵⁹.

Beendigung (1914-1918). 2. Teil, München 1964 und Rose; Die Außenpolitik des Wilhelminischen Kaiserreichs. 1890-1918.

⁵⁰ Siehe hierzu auch die aufgelisteten Werke in Fußnote 47 sowie Canis, Konrad: Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902-1914, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, u. a. 2011 und Wolfgang J. Mommsen: Grossmachtstellung und Weltpolitik. Die Außenpolitik des Deutschen Reiches 1870 bis 1914, Frankfurt am Main, Berlin 1993.

⁵¹ Herfried Münkler: Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918, Berlin 2014; Niels Werber, Stefan Kaufmann, Lars Koch (Hg.): Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch, Stuttgart 2014; Gerd Fesser: Deutschland und der Erste Weltkrieg, Köln 2014; Jörn Leonhard: Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, München 2014; Olivia Spiridon (Hg.): Textfronten. Perspektiven auf den Ersten Weltkrieg im südöstlichen Europa, Stuttgart 2015; Hans-Michael Trautwein (Hg.): Die Zeit um den Ersten Weltkrieg als Krisenzeit der Ökonomen, Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie, Band 30, Berlin 2016.

⁵² Krethlow-Benziger, Donata M.: Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, 1871-1914, Peter Lang, Bern, u. a. 2001. Zur Schwierigkeit des Heranziehens von Diplomatenmemoiren für die historische Forschung, besonders bezüglich ihrer Authentizität siehe Ibidem, S. 121ff.

⁵³ Heinz G. Sasse (Hg.): 100 Jahre Auswärtiges Amt. 1870-1970, Bonn 1970.

⁵⁴ Doß, Kurt: Das deutsche Auswärtige Amt im Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik. Die Schüler-sche Reform, Droste Verlag, Düsseldorf 1977.

⁵⁵ Lamar Cecil: The German diplomatic service, 1871-1914, Princeton 1976.

⁵⁶ In Anlehnung an Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 28.

⁵⁷ Eckart Conze: Das Auswärtige Amt. Deutsche Diplomatie vom Kaiserreich bis zur Gegenwart, München 2013.

⁵⁸ Auswärtiges Amt: Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes. 1871-1945, Paderborn, u. a. 2000.

⁵⁹ Karl-Alexander Hampe: Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, Münster 2001.

3. Quellen

Die Quellen der vorliegenden Studie wurden aus einer Vielzahl von Archiven⁶⁰ entnommen. Dies war notwendig, zumal eine aussagekräftige Analyse nur erfolgen kann, wenn die Auswertung die diplomatische Korrespondenz der beteiligten Entscheidungsträger aus allen relevanten Archivstandorten berücksichtigt. Auf breiter Quellenbasis und als multiarchivarische Forschung ist diese Untersuchung bisher nie durchgeführt worden und bildet daher ein internationales Forschungsdesiderat. Erst die exklusiven und umfassenden Quellen schufen die Grundlage zur Analyse der rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen und deren diplomatischen Kultur für die Jahre 1912 bis 1916. Hierbei zeichnen sich die recherchierten diplomatischen Korrespondenzen der deutschen und rumänischen Gesandten und Entscheidungsträger durch eine umfassende qualitative Kommunikationsdichte aus.⁶¹ Der Schriftverkehr gibt hinreichend Aufschluss über die zu bewältigenden diplomatischen Herausforderungen beider Länder, die jeweiligen amtlichen Einschätzungen der eigenen und fremden außenpolitischen Strategien, die Versuche der gegenseitigen Einflussnahme sowie die innen- und außenpolitischen Positionen einzelner, an den rumänisch-deutschen Beziehungen beteiligter Akteure.

Um die Reaktionen im Auswärtigen Amt zu beurteilen, wurde zusätzlich zu den amtlichen Kommunikés auf die Berichte des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Varnbühler (1894-1918) aus dem Landesarchiv in Stuttgart zurückgegriffen. Diese Berichte erwiesen sich als gehaltvolle Quelle der interpretierten Weltlage durch die leitenden Personen im Auswärtigen Amt. Neben diplomatischen Aktenpublikationen wie, um nur eine der Sammlungen exemplarisch zu nennen, „Die Große Politik der Europäischen Kabinette, 1871-1914“ wurde in geringerem Umfang, auf Erinnerungsliteratur der an den Beziehungen beteiligten Akteure zurückgegriffen, die wiederum mit Sorgfalt und mit größtem „esprit critique“ behandelt wurde.⁶²

⁶⁰ Österreichisches Staatsarchiv (Wien); Arhivele Naționale ale României, Arhivei Diplomatice a Ministerului Afacerilor Externe, Biblioteca Academiei – Secția Manuscriselor (alle in Bukarest); Fürstlich Hohenzollernsches Haus- und Domänenarchiv (Sigmaringen); Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Bundesarchiv, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (alle in Berlin); Landesarchiv Baden-Württemberg (Stuttgart).

⁶¹ Vgl. Steller; *Diplomatie von Angesicht zu Angesicht. Diplomatische Handlungsformen in den deutsch-französischen Beziehungen 1870-1919*, S. 20.

⁶² Vgl. Krista Zach, Cornelius R. Zach (Hg.): *Deutsche und Rumänen in der Erinnerungsliteratur. Memorialistik aus dem 19. und 20. Jahrhundert als Geschichtsquelle*, München 2005, S. 7.

Für die Schwierigkeiten, die sich aus der Verwendung von Erinnerungsliteratur ergeben, siehe auch Mathias Gerfried Graf: *Politicians and Parliamentarism. Dr. Rosen's View of Romania, Conveyed by His Letters and Memoirs*, in: *Through the Diplomats' Eyes: Romanian Social Life in the Late 19th and Early 20th Century*, Claudiu-Lucian Topor; Daniel Cain; Alexandru Istrate (Hrsg.), Kaiserslautern, Mehlingen 2016, 183–194.

Siehe ebenfalls Anke Stephan: *Erinnertes Leben: Autobiographien, Memoiren und Oral-History-Interviews als historische Quellen*

4. Diplomatie: Definitionen und Differenzierungen

Die Diplomatie⁶³ eines Staates als wesentlicher Bestandteil seiner Außenpolitik beinhaltet einen immateriellen Teil, der die kommunikative Aushandlung als Tätigkeit des Diplomaten mit dem Ziel der Wahrung der eigenen staatlichen Interessen zu einem fremden Staat beschreibt. Der materielle Teil umfasst den diplomatischen Apparat.⁶⁴

Diese doppelte Semantik wird in der vorliegenden Arbeit unter einen weiten Diplomatiebegriff gefasst, der einerseits die Tätigkeitsfelder der ins Ausland entsandten Diplomaten, Geschäftsträger und Militärattachés beinhaltet, andererseits die Entscheidungsträger im Heimatland, denen das diplomatische Corps gegenüber weisungsgebunden war, integriert.⁶⁵ Hierzu zählen unter anderem, neben den Monarchen und Kanzlern, die Ministerpräsidenten sowie die Außenminister beziehungsweise die Staatssekretäre des Äußern.⁶⁶

Als problematisch erwies sich immer wieder die Unterscheidung der Begrifflichkeiten Diplomatie und Außenpolitik. Der Begriff „Außenpolitik“ beinhaltet die gesamten Beziehungen eines Staates zur äußeren Staatenwelt und bezieht die zu erreichenden Ziele, deren Ausgestaltung und Durchsetzung, also den weiten Diplomatiebegriff, mit ein.⁶⁷ Außerdem wird bei einer reinen Betrachtung von staatlicher Außenpolitik immer die Ansicht von innen heraus gewählt.⁶⁸

Wie P. Widmer richtig anmerkt, gehört zwar die Ausformulierung, welche der Erreichung außenpolitischer Ziele eines Staates dient, nicht zu den Aufgaben der Diplomaten. Jedoch wird seine Auffassung, dass die Formulierung der außenpolitischen Ziele sowie deren Gestaltung ausschließlich dem Bereich der Außenpolitik zugeordnet werden, nicht geteilt, da die außenpolitischen Zielformulierungen sowie deren diplomatische Ausführung, aufgrund ihrer Wechselwirkung, alleine gar nicht gedacht werden können und damit untrennbar bei der Ausformung diplomatischer Beziehungen miteinander verbunden sind.⁶⁹

⁶³ Für einen Überblick über die Geschichte des Gesandtschaftswesens in Europa siehe Gerald Stourzh: Außenpolitik, Diplomatie, Gesandtschaftswesen: zur Begriffsklärung und historischen Einführung, in: Diplomatie und Außenpolitik Österreichs. 11 Beiträge zu ihrer Geschichte, Erich Zöllner (Hrsg.), Wien 1977, 10–27, S. 23ff. Siehe ferner Paul Widmer: Diplomatie. Ein Handbuch, Zürich 2014, S. 32ff.

⁶⁴ Für den gesamten Absatz vgl. Ibidem, S. 25. Vgl. Dominik Geppert: Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896-1912), München 2007, S. 24. Vgl. Stevenson: Diplomats, p. 67.

⁶⁵ Vgl. Geppert; Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896-1912), S. 24. Vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 77.

⁶⁶ Vgl. Geppert; Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896-1912), S. 24.

⁶⁷ Vgl. Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 26.

⁶⁸ Vgl. Ibidem, S. 27.

⁶⁹ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Ibidem, S. 26.

Siehe hierzu auch die Ausführung bei G. Schmid. Schmid merkt an, dass nicht nur die Bemühungen eines Außenministeriums und diejenigen einer diplomatischen Auslandsmission ineinandergreifen, sondern sich auch gegen-

Eine weitere Unklarheit hinsichtlich der begrifflichen Unterscheidung zwischen Diplomatie und Außenpolitik besteht in der Verfügbarkeit der Mittel zur Einflussnahme und Durchsetzung der außenpolitischen Ziele. Richtig ist, dass der Außenpolitik zusätzlich zum Kanal der Diplomatie die Kanäle der wirtschaftlichen Einflussnahme und der militärischen Gewalt zur Verfügung stehen, allerdings leiteten die Diplomaten unter anderem die wirtschaftlichen Verträge zwischen den Staaten ein und schufen damit überhaupt erst die Voraussetzung zur Festigung der bilateralen Beziehungen oder zur informellen Einflussnahme. Überdies nutzten die Gesandtschaften gezielt die wirtschaftlichen Kommunikationskanäle für das Erreichen ihrer Ziele oder zur militärischen Informationsbeschaffung. Somit war die Diplomatie auch eine Schnittstelle zwischen Außenhandel, Außenpolitik und militärischer Planung.

Während Internationale Beziehungen, als Summe aller außenpolitischen Tätigkeiten einer Vielzahl von Einzelstaaten, die zwischenstaatlichen Beziehungen als ein Netz des gesamten außenpolitischen Geschehens aus der Vogelperspektive beleuchten und nicht die nationalstaatliche Perspektive von Außenpolitik wählen, befasst sich die Diplomatie eines Landes mit der außenpolitischen Zieldefinition und deren Durchsetzung – dem Handwerk der Diplomaten – gegenüber einem anderen Land.⁷⁰

Für die Analyse bilateraler Beziehungen ist das Ineinandergreifen beider Perspektiven wichtig.⁷¹ Hinzu tritt die Berücksichtigung innerstaatlicher Einflussfaktoren, wie Institutionen und Staatsverfassungen sowie die Verzahnung ökonomischer, politischer und gesellschaftlicher Prozesse, welche für die jeweilige Außenpolitik eines Landes von Bedeutung sind.⁷² Auch äußere Konstellationen, beispielsweise geostrategischer oder sicherheitspolitischer Natur, müssen Berücksichtigung finden.⁷³

seitig bedingen. Weiter führt er aus: „Außenpolitische Meinungsbildung, Entscheidungsvorbereitung und Entscheidungsdurchführung sind nur auf der Basis ständiger wechselseitiger Kommunikation und Information zwischen der Zentrale und ihren Außenstellen möglich. Der Beobachtungs- und Informationsbeitrag der Auslandsmission ist für die Planung und operative Lenkung der auswärtigen Angelegenheiten durch die Zentrale unabdingbar. Andererseits bedarf der diplomatische Vertreter im Ausland der konkreten Weisungen seiner Zentrale. Dieser allein obliegt es, den außenpolitischen Gesamtzusammenhang herzustellen, Strategien zu entwerfen, sie in konkrete Aufgaben für den einzelnen Diplomaten im betreffenden Empfangsstaat zu übersetzen und diese mosaikförmigen Teilarbeiten aufeinander abzustimmen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Günther Schmid: Der Auswärtige Dienst als Instrument der Diplomatie, in: Grundlelemente der Weltpolitik. Eine Einführung, Gottfried-Karl Kindermann (Hrsg.), München, Zürich 1991, 212–231, S. 226.

⁷⁰ Vgl. Geppert; Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896-1912), S. 24. Vgl. auch Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 27.

⁷¹ Vgl. Geppert; Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896-1912), S. 9.

⁷² Vgl. Ibidem.

⁷³ Vgl. Angelow; Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa, S. 14f.

Unterschieden wird die Diplomatie auch nach der Anzahl der beteiligten Länder, ob also bilateral zwischen zwei souveränen Staaten oder multilateral zwischen mehreren Staaten verhandelt wird. Falls Letztgenanntes auf Kongressen stattfindet, wird der Terminus der Kongressdiplomatie verwendet, wird hingegen eine Drittpartei, der eigentlich unparteiische und unbeteiligte Dritte, als Vermittler eingeschaltet, so handelt es sich um Drittparteiendiplomatie.⁷⁴

Eine einheitliche Definition von Diplomatie fehlt in den Wissenschaften wie auch im allgemeinen Sprachgebrauch. Ein Grund dafür mag im Facettenreichtum der diplomatischen Tätigkeit sowie in den unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Räumen, in denen sich Diplomaten bewegen, liegen. Die gängigen Definitionen unterscheiden sich allerdings nur in Nuancen.⁷⁵ Während Jürgen Osterhammel Diplomatie als „politisches Instrument und interkulturelle Kunst“⁷⁶ beschreibt, definiert Sir Ernest Satow Diplomatie wie folgt:

„Diplomacy is the application of intelligence and tact to the conduct of relations between the governments of independent states [...] or, more briefly still, the conduct of business between states by peaceful means.“⁷⁷

Sich stärker auf den materiellen Teilbereich von Diplomatie beziehend, definiert Peter Haas Diplomatie als „a network of professionals with recognized expertise and competence in a particular domain and an authoritative claim to policy-relevant knowledge within that domain or issue area“.⁷⁸ Ähnlich definiert auch Harold Nicolson Diplomatie als „management of international relations by negotiation.“⁷⁹ Auch wenn die Definition von P. Haas für die vorliegende Studie am ehesten zutrifft, sei darauf hingewiesen, dass es aufgrund des Facettenreichtums und der Ausprägungen von Diplomatie am zielführendsten erscheint, deren materielle und immaterielle Komponenten exakt darzustellen, also eine induktive Vorgehensweise, wie in dieser Arbeit auch geschehen, bei der Analyse zu wählen.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die völkerrechtstheoretische Literatur⁸⁰ als bedeutendste

⁷⁴ Für den gesamten Absatz vgl. Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 26.

⁷⁵ Vgl. Heinz L. Krekeler: Die Diplomatie, München, Wien 1965, S. 9.

⁷⁶ Vgl. Jürgen Osterhammel: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2010, S. 708.

⁷⁷ Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 25.

⁷⁸ Zitiert nach Cross, Mai'a K. Davis: The European Diplomatic Corps. Diplomats and International Cooperation from Westphalia to Maastricht, Basingstoke, New York 2007, p. 1.

⁷⁹ Zitiert nach Ibidem, p. 3.

⁸⁰ Siehe hierzu beispielsweise Krekeler; Die Diplomatie, S. 9. Auch Steller nimmt darauf Bezug. Vgl. hierzu Steller; Diplomatie von Angesicht zu Angesicht. Diplomatische Handlungsformen in den deutsch-französischen Beziehungen 1870-1919, S. 11f. Vgl. ferner Andreas Wilhelm: Diplomatie, in: Handbuch der Internationalen Politik, Carlo Masala; Frank Sauer; Andreas Wilhelm (Hrsg.), Wiesbaden 2010, 337–352, S. 341.

Aufgabe der Diplomaten die Wahrung des Friedens beziehungsweise die „Herstellung des Friedens“ anführt.⁸¹ In der Theorie mag dies für die Zeit des 19. Jahrhunderts bis 1914 gelten, aber keineswegs, wie noch im Verlauf der Arbeit gezeigt wird, für die Praxis oder aber für die Diplomatie seit Beginn des Ersten Weltkriegs. Diejenigen Diplomatiedefinitionen, die sich explizit auf die Friedenswahrung beziehen, beschreiben ferner einen bestmöglichen Sollzustand, der vom Istzustand erheblich abweichen kann.⁸² Die diplomatischen Tätigkeiten beinhalteten zu Beginn des 20. Jahrhunderts neben der friedlichen Gestaltung der zwischenstaatlichen Beziehungen auch die Androhung militärischer oder physischer Gewalt gegen einen Staat als Ganzes oder gegen einzelne Personen im Staat. Auch mussten die Diplomaten gegebenenfalls die Kriegserklärung überbringen und für die Vorbereitung militärischer Operationen die notwendigen strategischen Informationen sammeln, wobei der zur Botschaft oder Gesandtschaft zugehörige Militärattaché eine wesentliche Rolle spielte. Richtig ist aber auch, dass der eigentliche Erfolg der diplomatischen Aktion in der gewaltfreien Durchsetzung des außenpolitischen Ziels lag.⁸³ Als Ausdruck der diplomatischen Androhung von militärischem und wirtschaftlichem Druck seitens der Diplomaten und außenpolitischen Entscheidungsträgern wird die Bezeichnung „coercive diplomacy“ verwendet.⁸⁴ Dies bedeutet: Auch wenn die physische Gewalt als Mittel zur Durchsetzung der heimischen Interessen im Akkreditierungsstaat definitiv ausschied, so war jedoch die Androhung von Gewalt ein brauchbares Mittel der Diplomatie.⁸⁵

Weitere Wesenszüge der Diplomatie im alten Europa waren die Geheimhaltung von Strategien und Zielen vor der Öffentlichkeit sowie ein eng umgrenzter Personenkreis der an den außenpolitischen Entscheidungen beteiligten Akteure. Überhaupt genoss die Diplomatie vor dem Ersten Weltkrieg europaweit absolute Vertrautheit und Vertraulichkeit. Seit jeher wurden die sogenannten „Black Channels“ benutzt. Über geheime inoffizielle Kanäle wurden die Optionen für eine Verbesserung der Beziehungen oder die Beilegung von Konflikten und Streitpunkten ausgelotet.⁸⁶ Für diese „Black Channel“-Diplomatie eigneten sich besonders verwandtschaftliche

⁸¹ Vgl. Harald Kleinschmidt: Kultur der Diplomatie. Beobachtungen zu den Bedingungen der Genese internationaler Beziehungen, in: Saeculum 65 (2015), 71–113, S. 89.

⁸² Vgl. Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 25.

⁸³ Vgl. Stourzh: Außenpolitik, Diplomatie, Gesandtschaftswesen: zur Begriffsklärung und historischen Einführung, S. 20.

⁸⁴ Vgl. Kleinschmidt; Kultur der Diplomatie, S. 89f.

⁸⁵ Vgl. Fritz Erler: Diplomatie und militärische Macht, in: Die Neue Gesellschaft 12 (1965), 608–615, S. 614.

Im Zusammenhang zwischen Krieg, Politik und Diplomatie wird meist der Satz von Clausewitz „Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ zitiert. Erler verweist aber darauf, dass von Clausewitz auch meint, dass „der Krieg nie von dem politischen Verkehr getrennt werden“ kann, da, falls dies geschieht, „gewissermaßen alle Fäden des Verständnisses zerrissen [werden und dadurch] ein sinn- und zweckloses Ding“ entsteht. Ähnliche Überlegungen lassen sich für den Zusammenhang von Krieg, Außenpolitik und Diplomatie aufstellen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Ibidem, S. 609.

⁸⁶ Für den vorherigen Absatz vgl. Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 60; 62.

Verbindungen oder die in der Vergangenheit gewachsenen Freundschaften der diplomatischen Akteure.

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert trat auch die Globalität als neuer Wesenszug der Diplomatie hinzu.⁸⁷ Durch technische Neuerungen wie dem umfänglichen Einsatz des Telegrafen oder durch die Verkehrsrevolution, die in der stetig steigenden Vernetzung der Eisenbahnverbindungen und der damit einhergehenden Reisezeitverkürzung der Diplomaten ihren Ausdruck fand, wurde die Diplomatie globaler, vernetzter, schneller und auch direkter.⁸⁸ Für die souveränen Staaten Europas und deren Monarchen waren die diplomatischen Vertreter als offizielle symbolische, rechtliche und politische Repräsentanten die Grundlage für die Gestaltung der internationalen Beziehungen, auf die nachfolgend näher eingegangen wird.⁸⁹

5. Das diplomatische Corps, die Diplomaten und deren Aufgaben

Alle diplomatischen Vertreter eines Landes wurden und werden auch heute noch dem diplomatischen Corps (französisch: corps diplomatique) zugerechnet.⁹⁰ Die Rangstufen wurden bereits auf dem Wiener Kongress festgelegt und im Arrondissement d'Aix-la-Chapelle (21. November 1818) schriftlich festgehalten.⁹¹ Auf dem ersten Rang rangierten die Botschafter der Großmächte, die auch nur untereinander die Botschafter anderer Großmächte akkreditieren durften, und die Legaten und Nuntien des Heiligen Stuhls (ambassadeurs, légats, nonces).⁹² Den Botschaftern der Großmächte untergeordnet hatten zweitstufig die Gesandten (envoyés) ihren Platz, wobei sich die Bezeichnung „außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister“ (envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire) in der diplomatischen Praxis des 19.

⁸⁷ Vgl. Stevenson: Diplomats, pp. 68f.

⁸⁸ Vgl. Sebastian Conrad; Jürgen Osterhammel: Einleitung, in: Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871-1914, Sebastian Conrad; Jürgen Osterhammel (Hrsg.), Göttingen 2006, 7–27, S. 24. Vgl. Stevenson: Diplomats, p. 69. Vgl. auch Johannes Paulmann: Diplomatie, in: Dimensionen internationaler Geschichte, Jost Dülffer; Wilfried Loth (Hrsg.), München 2012, 47–64, S. 51f.

⁸⁹ Vgl. Kleinschmidt; Kultur der Diplomatie, S. 98. Vgl. Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 250f.

⁹⁰ Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 217.

Siehe hierzu in der vorliegenden Arbeit das Kapitel: Die Geburtsstunde der rumänischen Diplomatie auf Seite 24ff.

⁹¹ Vgl. Tobias C. Bringmann: Handbuch der Diplomatie 1815-1963. Auswärtige Missionschefs in Deutschland und deutsche Missionschefs im Ausland von Metternich bis Adenauer, München 2001, S. XXIX. Vgl. Alin Ciupală; Rudolf Dinu; Antal Lukács: Anul 1883, București 2006, pp. XXXVf. Vgl. Rudolf Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom. (1878-1914), in: Romanian diplomacy – an illustrated history. 1862-1947, Dinu C. Giurescu; Rudolf Dinu; Laurențiu Constantiniu (Hrsg.), București 2010, 61–188, p. 69.

⁹² Vgl. Bringmann; Handbuch der Diplomatie 1815-1963. Auswärtige Missionschefs in Deutschland und deutsche Missionschefs im Ausland von Metternich bis Adenauer, S. XXIX.

Jahrhunderts durchsetzte, sowie drittstufig die Ministerresidenten (*ministres-résidents*).⁹³ Dabei unterschieden sich die Ministerresidenten von den auf den ersten und zweiten Rängen residierenden Diplomaten ausschließlich in Fragen des Protokolls, also der im diplomatischen Alltag zu beachtenden Formalitäten und Regeln.⁹⁴ Der Geschäftsträger (*chargé d'affaires*) war auf der vierten Rangstufe angesiedelt und wurde nicht wie die ersten drei Stufen durch die persönliche Übergabe eines Beglaubigungsschreibens bei einer offiziellen Audienz beim Staatsoberhaupt, sondern ausschließlich durch den Außenminister des Gastlandes akkreditiert.⁹⁵ Gleiches galt auch für Abgesandte mit Sondermissionen, Delegierte oder Agenten, die keine Vorrechte eines Missionschefs, also eines Leiters einer diplomatischen Vertretung, genossen.⁹⁶

Neben den eben genannten Vertretern gehörte zum diplomatischen Corps auch der ortsansässige Militärattaché.⁹⁷ Wie noch gezeigt wird, konnten aber Verwandte und Vertrauenspersonen⁹⁸ einen ebenso bedeutenden Anteil bei der Ausformung diplomatischer Beziehungen haben wie die offiziellen Vertreter eines Landes.⁹⁹

Alle dem diplomatischen Corps angehörenden Personen brachten unabhängig ihres Herkunftslandes eine „Kultur und Weltgewandtheit“, resultierend aus den Ansichten und Gepflogenheiten der adligen Höfe und der Salons der oberen meist aristokratischen Gesellschaftsschicht, mit.¹⁰⁰ Diese auf gleichen Werten, gemeinsamen Normen und Praktiken aufbauende „diplomatische Kulturgemeinschaft“ des europäischen Staatensystems verstärkte und festigte sich auch aufgrund der gleichen diplomatischen Verfahrensweisen und dem meist ausschließlichen Umgang der Diplomaten untereinander.¹⁰¹ Weil die dem diplomatischen Corps zugehörenden Personen sich nur zeitweilig an einem Ort aufhielten, versuchten sie untereinander Anschluss zu

⁹³ Vgl. Ibidem, S. XXX. Vgl. auch Günther Schmid: Diplomatie als Form außenpolitischer Entscheidungsverwirklichung, in: Grundlelemente der Weltpolitik. Eine Einführung, Gottfried-Karl Kindermann (Hrsg.), München, Zürich 1991, 195–211, S. 198.

⁹⁴ Vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 162.

⁹⁵ Vgl. Bringmann; Handbuch der Diplomatie 1815–1963. Auswärtige Missionschefs in Deutschland und deutsche Missionschefs im Ausland von Metternich bis Adenauer, S. XXXI.

⁹⁶ Vgl. Ibidem.

⁹⁷ Vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 217.

⁹⁸ Vorliegend kann „Vertrauen“ im Sinne G. Simmels, als „die Hypothese künftigen Verhaltens, die sicher genug ist, um praktisches Handeln darauf zu gründen“ definiert werden. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Hillard von Thiesen; Christian Windler: Einleitung, in: Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Außenbeziehungen der Frühen Neuzeit, Hillard von Thiesen; Christian Windler (Hrsg.), Berlin 2005, 9–13, S. 11.

⁹⁹ Vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 217.

¹⁰⁰ Vgl. Hans Philippi: Die Botschafter der europäischen Mächte am Berliner Hofe 1871–1914. Eine Skizze, in: Vorträge und Studien zur preußisch-deutschen Geschichte, Oswald Hauser (Hrsg.), Köln, Wien 1983, 159–250, S. 160.

¹⁰¹ Vgl. Kugeler; Sepp; Wolf: Einführung: Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit, S. 27.

finden, man teilte ja schließlich auch die gleichen Gewohnheiten und Interessen.¹⁰² Schließlich befand man sich in der gleichen räumlichen Situation, nämlich fernab des Heimatlands.¹⁰³

Die Aufgabe der Diplomaten bestand in der Durchsetzung vorformulierter und postulierter nationaler Interessen in einem fremden Land durch die Suche, das Finden und die Anwendung geeigneter Mittel.¹⁰⁴ Damit war und ist Diplomatie auch heute noch hauptsächlich Interessenpolitik, allerdings besteht die Aufgabe der Diplomatie nicht nur in der Durchsetzung der eigenen, sondern auch in der Bändigung und Abfederung der Interessen anderer Staaten.¹⁰⁵ Im internationalen Gefüge der europäischen Vorkriegszeit waren die kleineren Staaten wie das rumänische Königreich, aufgrund ihres hohen Sicherheitsbedürfnisses, meist stärker auf die Diplomatie beziehungsweise den Versuch in friedlicher Form Interessenpolitik auszuüben angewiesen als die europäischen Großmächte.¹⁰⁶ Wie noch aufgezeigt wird, können bei fundamentalen Eruptionen des internationalen Gefüges, wie beispielsweise durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs geschehen, kleinere Staaten bei geschickter Anwendung ihrer diplomatischen Mittel leichter ihre Interessenpolitik durchsetzen als in Friedenszeiten.

Die diplomatischen Träger versuchten, anmutig und elegant strategische sowie taktische Ziele durchzusetzen, agierten also gleichsam wie kommunikative Florettfechter.¹⁰⁷ Dabei wurden die meisten diplomatischen Verhandlungen vorsichtig und mit „Samthandschuhen“ geführt, wobei die Hand, die sich unter dem Samthandschuh verbarg, mehr oder weniger stark und geeignet war, die gesteckten Ziele zu erreichen.¹⁰⁸ Ferner glich das Vorgehen der Unterhändler einem gut durchdachten Schachspiel, das neben dem Faktor Zeit auch die Flexibilität in den Verhandlungen durch Offensiv- und Rückzugspositionen beizubehalten versuchte.¹⁰⁹

Außerdem standen Diplomaten an der Schnittstelle des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Austausches, übernahmen in diesen Bereichen die Rolle des Vermittlers und erhielten durch den Umgang mit dem ortsansässigen diplomatischen Corps anderer Staaten eine Vielzahl von Informationen aus aller Welt.¹¹⁰ Die meisten Hinweise, die die Diplomaten an ihre Regierungen übermittelten, mussten jedoch durch eigene Beobachtung oder über informelle und

¹⁰² Vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 366.

¹⁰³ Vgl. Ibidem.

¹⁰⁴ Vgl. Erler; Diplomatie und militärische Macht, S. 609.

¹⁰⁵ Vgl. Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 21.

¹⁰⁶ Vgl. Ibidem, S. 22.

¹⁰⁷ Vgl. Philippi; Die Botschafter der europäischen Mächte am Berliner Hofe 1871-1914, S. 160.

¹⁰⁸ Vgl. Ibidem, S. 203.

¹⁰⁹ Vgl. Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 245.

¹¹⁰ Vgl. Kugeler; Sepp; Wolf; Einführung: Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit, S. 29.

halboffizielle Kanäle beschafft werden, da die Informationen im Normalfall nicht frei zugänglich waren oder der Zugang von den Entscheidungsträgern im Akkreditierungsstaat nicht gestattet wurde.¹¹¹ Die Diplomaten entwickelten sich durch ihre institutionellen Netzwerke¹¹² und persönlichen Verbindungen während des 19. Jahrhunderts zu einer professionellen Funktionselite mit globalem Ausmaß.¹¹³ Die transnationalen¹¹⁴ diplomatischen Netzwerke, die sich ferner für handelspolitische und finanzpolitische Geschäfte nutzen ließen, basierten häufig selbst noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf der dynastisch-familiären Sphäre¹¹⁵ der Adelsgesellschaft.¹¹⁶ Damit einhergehend bildeten sich spezifische Kommunikationsräume auf dem internationalen diplomatischen Parkett heraus, die wiederum aufgrund der bereits angesprochenen gemeinsamen Normen, Gepflogenheiten und durch die diplomatischen Strukturen einen besonderen diplomatischen Habitus hervorbrachten.¹¹⁷

Die Diplomaten übten ihren Beruf und das Amt als offizielle Vertreter ihres Staates durch Aufgabendreifaltigkeit aus. Erstens war der Diplomat der symbolische Repräsentant seines Heimatlandes und vertrat es gegenüber der Regierung seines Akkreditierungsstaates sowie gegenüber den ortsansässigen Diplomaten anderer Staaten. Zweitens hatte er die vollumfassende rechtliche und auch für sein Heimatland bindende Vertretung inne, indem er beispielsweise dazu ermächtigt wurde, Verträge zu ratifizieren oder an nationalen und internationalen Kongressen teilzunehmen und dabei das Stimmrecht für seinen Staat auszuüben. Und schließlich gab es die dritte wohl wichtigste Obliegenheit des diplomatischen Repräsentanten, die in der politischen Vertretung lag, welche zusammen mit den Vorgaben der Zentrale beziehungsweise

¹¹¹ Vgl. Kleinschmidt; Kultur der Diplomatie, S. 91.

¹¹² Das institutionelle Netzwerk der Außenministerien und deren diplomatischen Vertreter im Ausland wird in der vorliegenden Arbeit als ein offiziell-institutionelles Beziehungsnetz verstanden, welches die Handlungen der Akteure strukturiert und maßgeblich mitbestimmt. Zusätzlich zu diesem eben genannten offiziellen Netzwerk spielten persönliche, dynastische beziehungsweise familiäre Beziehungen für die bilaterale Diplomatie Europas im Betrachtungszeitraum eine wesentliche Rolle. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Martin Wroblewski: Morale Eroberungen als Instrumente der Diplomatie. Die Informations- und Pressepolitik des Auswärtigen Amtes 1902-1914, Göttingen 2016, S. 19.

¹¹³ Vgl. Kugeler; Sepp; Wolf: Einführung: Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit, S. 23f.

¹¹⁴ Nicht verwechselt werden dürfen die transnationalen diplomatischen Netzwerke mit dem Terminus der „Transnationalen Beziehungen“, welche sich als „regelmäßige Interaktionen über nationale Grenzen hinweg, bei denen mindestens ein Akteur kein Staatsvertreter ist oder nicht als Regierungsabgesandter auftritt“ definieren. Für die gesamte Fußnote vgl. Johannes Paulmann: Grenzüberschreitungen und Grenzräume. Überlegungen zur Geschichte transnationaler Beziehungen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeitgeschichte, in: Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin, Eckart Conze; Ulrich Lapenküper; Guido Müller (Hrsg.), Köln, Weimar, Wien 2004, 169–196, S. 179.

¹¹⁵ Sphären sollen vorliegend als Interaktionsräume beziehungsweise Kontaktarenen verstanden werden. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Osterhammel; Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, S. 157.

¹¹⁶ Vgl. Kugeler; Sepp; Wolf: Einführung: Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit, S. 24.

¹¹⁷ Vgl. Ibidem, S. 26. Vgl. auch Ulrich Prehn: Deutungseliten – Wissenseiten. Zur historischen Analyse intellektueller Prozesse, in: Eliten im Wandel. Gesellschaftliche Führungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert. Für Klaus Saul zum 65. Geburtstag, Karl Christian Führer; Karen Hagemann; Birthe Kundrus (Hrsg.), Münster 2004, 42–69, S. 50ff.

der weisungsbefugten Entscheidungsträger im Heimatland die Ausgestaltung der bilateralen Beziehungen betraf. Der Diplomat musste die Entscheidungen der Zentrale und deren festgelegte Politik vertreten, da diese jedoch auf seinen Berichten, Informationen, Vor- und Ratschlägen beruhten, konnte er indirekt Einfluss auf die Zentrale nehmen.¹¹⁸

6. Erkenntnisinteresse und diplomatische Kultur

Wie lassen sich die „Kultur“ und das „Kulturelle“ in diplomatischen bilateralen Beziehungen festmachen, um eine sinnvolle und erkenntniserweiternde „Kulturgeschichte der Diplomatie“ zu verfolgen? Einerseits muss nach herrschenden Konventionen, tradierten Regeln und Codes innerhalb der rumänisch-deutschen bilateralen Kultur gefragt werden, also nach der besonderen Ausprägung dieser Subkultur der europäischen Diplomatie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Andererseits wird nach kulturellen Einflussfaktoren und gewachsenen politischen Strukturen gefragt, die die Vorstellungen und Denkmuster, die Eigen- und Fremdwahrnehmungen, kurzum die Prägungen der Entscheidungsträger und ihre Handlungen, bestimmten.¹¹⁹

Die vorliegende Arbeit geht von einem diplomatischen Internationalismus der europäischen Diplomatie aus. Je nach Beziehung und Land kristallisierten sich aber spezifische Besonderheiten heraus, die wiederum in die „diplomatische Kultur Europas“ einfließen.¹²⁰

Die europäische Diplomatie beruhte auf gleichen Methoden des Geschäftsverkehrs¹²¹, allgemeingültigen Regeln bei der Akkreditierung und bei Amtstiteln der Diplomaten sowie beim Umgang der Diplomaten untereinander. Auch bestanden europaweit Ähnlichkeiten in den Strukturen der diplomatischen Behördenorganisationen und Außenministerien. Allerdings kam je nach Land und bilateraler Beziehung die Spezifik des einzelnen Staates und somit die Pluralität der diplomatischen Kultur zum Tragen.¹²²

Die allgemeine europäische Kultur der Diplomatie beruhte auf allgemeingültigen Verfahrensweisen und Normen sowie auf der Summe von länderspezifischen Besonderheiten.¹²³ Diese

¹¹⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 250f.

¹¹⁹ Für den gesamten Absatz vgl. Kugeler; Sepp; Wolf: Einführung; Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit, S. 21. Vgl. Kleinschmidt; Kultur der Diplomatie, S. 71. Vgl. ebenfalls Markus Mößlang; Torsten Riotte: Introduction: The Diplomats' World, in: The Diplomats' World. A Cultural History of Diplomacy, 1815-1914, Markus Mößlang; Torsten Riotte (Hrsg.), Oxford 2008, 1–20, p. 16.

¹²⁰ Für den gesamten Absatz vgl. Conze; Das Auswärtige Amt. Deutsche Diplomatie vom Kaiserreich bis zur Gegenwart, S. 37.

¹²¹ Die Methoden des Geschäftsverkehrs wurden auf dem Wiener Kongress festgelegt. In dieser Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 16f. sowie Seite 47.

¹²² Für den gesamten Absatz vgl. Kleinschmidt; Kultur der Diplomatie, S. 113.

¹²³ Vgl. Ibidem, S. 108.

Merkmale variierten je nach Zeitpunkt der Betrachtung.¹²⁴

Schon beim ersten Blick in die diplomatische Korrespondenz der rumänischen und deutschen an den bilateralen Beziehungen beteiligten Akteure fällt auf, dass als Amtssprache fast ausschließlich Deutsch verwendet wurde, obwohl als Sprache der Diplomatie vor der Pariser Friedenskonferenz europaweit das Französische dominierte und erst ab 1919 die englische Sprache einen ebenbürtigen Status erhielt.¹²⁵ Weitere Besonderheiten der rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen und ihrer Kultur werden im Verlauf dieser Arbeit ausführlich herausgearbeitet.

Für die Ausformung einer diplomatischen Kultur spielten nicht nur die innerstaatlich-systemischen Strukturen, sondern auch die politische Kultur¹²⁶ eines Staates sowie die Deutungs- und Handlungsmuster¹²⁷ der Entscheidungsträger, welche die Grundlage des außenpolitischen „decision makings“ bildeten, eine Rolle.¹²⁸ Diplomatische Kultur ist somit jener Bedeutungsrahmen, in dem sich das Handeln, die Motive, die diplomatischen Prozesse und schlussendlich die daraus resultierenden Ergebnisse gestalten.¹²⁹

In der vorliegenden Arbeit wurde für die Analyse der diplomatischen Kultur eine Vielzahl unterschiedlichster theoretischer Ansätze, erkenntniserweiternde Aspekte und verständnisschärfende Perspektiven verwendet. In das multiperspektivische Vorgehen flossen unter anderem

Kleinschmidts Auffassung zufolge beendete der Expansionsprozess der europäischen Diplomatie ab 1918 „den zuvor gegebenen Pluralismus von Kulturen der Diplomatie“. Für die eben erwähnte Aussage Kleinschmidts vgl. Ibidem, S. 111f.

¹²⁴ Vgl. Ibidem, S. 89.

¹²⁵ Vgl. Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 265.

¹²⁶ Im Sinne Karl Rohes soll in der vorliegenden Arbeit politische Kultur als kollektive „Vorstellungen über die Welt der Politik und damit verknüpfte operative Normen [...], die sich insgesamt als das mit spezifischem Sinn gefüllte ideelle Design [und vor allem der Praxis] eines Kollektivs für sein politisches Leben begreifen lassen“, verstanden werden. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Pesch; Handlungstheorie und Politische Kultur, S. 85.

In Anlehnung an die Erkenntnisse aus den Untersuchungen zur politischen Kultur, welche die „Strukturen und Entwicklungen des politischen Lebens sozialer Gruppen und Gesellschaften“ verdeutlichen, soll die diplomatische Kultur ebenfalls differenzierte Erkenntnisse über das diplomatische Leben im alten Europa mit sich bringen. Der gesamte vorherige Fußnotenabsatz findet Anlehnung an Alois Mosser: Historische Erfahrung und politisches Handeln, in: Politische Kultur in Südosteuropa. Identitäten, Loyalitäten, Solidaritäten, Alois Mosser (Hrsg.), Frankfurt am Main, u. a. 2006, 15–38, S. 15.

¹²⁷ Deutungsmuster sind „Produkte aus Interaktionsprozessen“ und „repräsentieren wechselseitige Einflussnahme und Reaktionen mehrerer Personen oder Gruppen aufeinander“. Alltägliche Deutungsmuster besitzen meist hohes Beharrungsvermögen, große Eigenständigkeit sowie eine starke Resistenz gegenüber alternativen Deutungsvorschlägen und -angeboten. Als Handlungsmuster werden gleichbleibende Reaktionen auf zwischenmenschliche Interaktionen bezeichnet, welche wiederum Deutungsmuster repräsentieren. Für die gesamte Fußnote vgl. Hans-Georg Soeffner: Die Kultur des Alltags und der Alltag der Kultur, in: Themen und Tendenzen, Friedrich Jaeger; Jörn Rüsen (Hrsg.), Stuttgart, Weimar 2004, 399–411, S. 402.

¹²⁸ Vgl. Angelow; Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa, S. 15. Vgl. ferner Mößlang; Riotte: Introduction: The Diplomats' World, 17.

¹²⁹ In Anlehnung an Soeffner: Die Kultur des Alltags und der Alltag der Kultur, S. 404.

Ansätze über das Zustandekommen von Loyalitätsverhältnissen sowie die Rolle von Institutionen und politischer Kultur ein. Überdies wurden der Faktor Zeit und dessen ent- und beschleunigende Wirkung oder auch vorherrschende entscheidungsleitende Emotionen wie Angst, Sympathie und Antipathie der Entscheidungsträger, die explizit in den Quellen beschrieben werden, berücksichtigt.

Durch die Kombination unterschiedlicher Ansätze lassen sich die politischen, sozioökonomischen, gesellschaftlichen und personalen Momente, die das diplomatische Denken und Handeln der historischen Akteure beeinflussten, sinnvoll aufschlüsseln.¹³⁰ Ergänzend muss man sich die Frage stellen, inwieweit die soziale Herkunft, das diplomatische Milieu, die vorgegebenen Netzwerkstrukturen und die politischen Orientierungen und Loyalitäten der Diplomaten die außenpolitische Entscheidungsfindung und ihr Handeln beeinflussten.¹³¹ Besonders wird in diesem Zusammenhang nach dynastischen Rücksichten gefragt.¹³² Weiterführend wird ermittelt, ob sich bei der Ausgestaltung der diplomatischen Beziehungen Kontinuitäten beobachten lassen oder ob Veränderungen, ja sogar Brüche, festgestellt werden können.¹³³ In diesem Zusammenhang soll diplomatische Kultur nicht statisch begriffen werden, sondern prozesshaft in ihrem Wandel.¹³⁴

Das „weltpolitische“ Umfeld wurde bereits vor dem Ersten Weltkrieg im Denken der Großmächte berücksichtigt, indem sie ihren Großmachtstatus auch global auszudehnen versuchten. Allerdings bildete mit Ausnahme des Empires der Kontinent Europa den Schwerpunkt ihrer strategisch-außenpolitischen und wirtschaftlichen Überlegungen, weil hier die nationalen Interessen geografisch und geopolitisch direkt aufeinandertrafen.¹³⁵ Hierbei spielten vor allem die direkten und indirekten Bemühungen der industrie- und kapitalstarken Länder, wie die des Deutschen Kaiserreichs, um die Festigung der Beziehungen zu den weniger entwickelten, meist agrarisch geprägten, aber rohstoffreichen Staaten Südosteuropas eine wesentliche Rolle.¹³⁶

¹³⁰ Vgl. Johannes Hürter: Die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes im Ersten Weltkrieg, in: Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse, Wolfgang Michalka (Hrsg.), Weyarn 1997, 216–251, S. 217.

¹³¹ Vgl. Kugeler; Sepp; Wolf: Einführung: Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit, S. 25.

¹³² Vgl. Udo Haupt: Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), Dissertation, Würzburg 1976, S. 11. Vgl. Roderick R. McLean: Royalty and Diplomacy in Europe. 1890-1914, Cambridge, u. a. 2001, pp. i; 12.

¹³³ Vgl. Klaus Thörner: >Der ganze Südosten ist unser Hinterland<, Deutsche Südosteuropapläne von 1840 bis 1945, Freiburg im Breisgau 2008, S. 13.

¹³⁴ In Anlehnung an Mosser: Historische Erfahrung und politisches Handeln, S. 18.

¹³⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Kleinschmidt; Kultur der Diplomatie, S. 96.

¹³⁶ In Anlehnung an Wolfgang Kruse: Ursachen und Auslösung des Krieges, in: Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914-1918, Wolfgang Kruse; Christoph Cornelißen (Hrsg.), Frankfurt am Main 1997, 11–25, S. 12.

Dass es sich in der vorliegenden Untersuchung um einen klassischen Vorkriegsimperialismus¹³⁷ zwischen dem Deutschen Kaiserreich und Rumänien handelt, wie oft behauptet¹³⁸ wird, mag allerdings schon an dieser Stelle stark bezweifelt werden.

Doch können durch die Berücksichtigung des Konzepts der „informellen Imperialismen“¹³⁹, also der indirekten Einflussnahme eines Staates meist durch handels- oder finanzpolitische Maßnahmen, politische Entscheidungen der Entscheidungsträger nachvollziehbarer und verständlicher gemacht werden. Vorliegend kann beispielsweise die Verschränkung der Finanz- und Handelsinteressen beider Länder sowie deren gezieltes Einsetzen durch die Diplomatie des Deutschen Kaiserreichs mit dem Ziel der außenpolitischen Bindungsverstärkung aufgezeigt werden.¹⁴⁰

Die vorliegende Studie soll durch den multiperspektivischen Ansatz dazu beitragen, bestehende Forschungslücken in den rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen zu füllen und gleichzeitig methodisch neue Zugänge integrieren.¹⁴¹ Durch einen Perspektiven- und Methodenpluralismus soll die hoch komplexe Welt der Diplomatie so transparent wie möglich erschlossen werden.¹⁴² Mit dem Aktionsraum Südosteuropa wird zudem eine historische Region gewählt, die bislang vergleichsweise wenig diplomatiegeschichtlich erforscht wurde.¹⁴³

¹³⁷ Unter Imperialismus wird „die direkt formelle oder indirekt informelle Herrschaft, die von einem entwickelten Land aufgrund seiner sozialökonomisch-technologisch-militärischen Überlegenheit über unterentwickelte Regionen ausgeübt wird“ verstanden. Für die gesamte Fußnote vgl. Thörner; >Der ganze Südosten ist unser Hinterland<, Deutsche Südosteuropapläne von 1840 bis 1945, S. 17.

¹³⁸ Beispielsweise behauptet von Michael Behnen: Deutscher und österreichischer informeller Imperialismus auf dem Balkan, in: Der „Zweibund“ 1879. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis und die europäische Diplomatie, Helmut Rumpler; Jan P. Niederkorn (Hrsg.), Wien 1996, 221–241, S. 223f. Siehe ebenfalls Wolfgang J. Mommsen: Die Urkatastrophe Deutschlands, 1914-1918. Der Erste Weltkrieg, Stuttgart 2002, S. 22. Ferner auch bei Thörner; >Der ganze Südosten ist unser Hinterland<, Deutsche Südosteuropapläne von 1840 bis 1945, S. 176ff.

¹³⁹ Auch der Historiker B. Barth plädiert für den Zeitraum von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs dafür, „den Terminus des Imperialismus oder des eigentlichen präziseren Hochimperialismus aufzugeben und durch den Plural ‚die Imperialismen‘ zu ersetzen“. Für die gesamte Fußnote vgl. Boris Barth: Internationale Geschichte und europäische Expansion: Die Imperialismen des 19. Jahrhunderts, in: Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten, Wilfried Loth; Jürgen Osterhammel (Hrsg.), München 2000, 309–327, S. 321.

¹⁴⁰ Für den gesamten Absatz vgl. Behnen: Deutscher und österreichischer informeller Imperialismus auf dem Balkan, S. 222.

¹⁴¹ Vgl. Geppert; Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896-1912), S. 11f.

¹⁴² In Anlehnung an Steller; Diplomatie von Angesicht zu Angesicht. Diplomatische Handlungsformen in den deutsch-französischen Beziehungen 1870-1919, S. 23f.

¹⁴³ In Anlehnung an Gunda Barth-Scalmani; Harriet Rudolph; Christian Steppan: Einleitung, in: Politische Kommunikation zwischen Imperien. Der diplomatische Aktionsraum Südost- und Osteuropa, Gunda Barth-Scalmani; Harriet Rudolph; Christian Steppan (Hrsg.), Innsbruck, Wien, Bozen 2013, 9–17, S. 11.

II. Historischer Abriss

Um den Blick auf die bilateralen diplomatischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Kaiserreich und dem Königreich Rumänien für die Jahre 1912 bis 1916 zu schärfen, obliegt es der Notwendigkeit, die innen-, außen- und wirtschaftspolitischen Verhältnisse vor 1912 sowie die institutionell gewachsenen Strukturen beider Staaten aufzuzeigen. Des Weiteren werden im Folgenden die diplomatische Entwicklung und essenzielle Meilensteine der rumänisch-deutschen Beziehungen im Zeitraum von 1866 bis 1912 skizziert.

1. Die Geburtsstunde der rumänischen Diplomatie

Das Fürstentum Rumänien befand sich bei der Thronbesteigung des deutschen Prinzen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen im Jahre 1866¹⁴⁴ unter der Suzeränität des Osmanischen Reichs.¹⁴⁵

Der Gesandte von Werthern wies bereits am 4. Februar 1867 auf den strategischen Wert eines deutschen auf dem rumänischen Thron sitzenden Prinzen hin:

*„Vergegenwärtigt man sich die Weltstellung, [...], wenn S. M. der König [Wilhelm I.] als Kaiser von Deutschland durch den Prinzen Karl von Rumänien die linke Hand auf den Orient, die rechte durch einen anderen Prinzen des Hauses auf Spanien legen könnte [...]“*¹⁴⁶

Durch den Status eines „halbsouveränen“ Staates konnte das Fürstentum Rumänien offiziell keine eigenen Gesandtschaften im Ausland unterhalten.¹⁴⁷ Auch ausländische Staaten unterhielten in Rumänien nur Konsulate; die Akkreditierung eines ausländischen Gesandten war

¹⁴⁴ Am 10. Mai 1866 wurde Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen durch Plebiszit sowie mit Unterstützung Preußens und auf Empfehlung Napoleons III. zum Fürsten Rumäniens ausgerufen. Vgl. Josef Becker: Der Weg zum spanischen Thronangebot. Spätjahr 1866 – 4. April 1870, Paderborn, u. a. 2003, S. 509.

¹⁴⁵ Vgl. Michael Kroner: Bismarck und Karl I. von Rumänien. Zum 100. Todestag des deutschen Kanzlers, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 47 (1998), 144–152, S. 145.

Dem Fürstentum Rumänien wurden stillschweigend diplomatische Vertretungen mit halboffizielllem Status zugestanden. Allerdings führte dieser immer wieder zu Komplikationen bei der protokollarischen Behandlung der rumänischen „Vertreter“ in den fremden Staaten. Vgl. Binder-Iijima; Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881, S. 296.

¹⁴⁶ Vgl. Kroner; Bismarck und Karl I. von Rumänien, S. 150f.

¹⁴⁷ Der ehemalige preußische Gesandte in Madrid Georg von Werthern an Marie Luise Alexandrine Prinzessin von Preußen. Berlin, den 4. Februar 1867. Becker; Der Weg zum spanischen Thronangebot. Spätjahr 1866 – 4. April 1870, S. 3f.

Zur spanischen Thronkandidatur Leopolds von Hohenzollern, dem älteren Bruder Karls, und dem daraus resultierenden Deutsch-Französischen Krieg siehe vor allem Ibidem. Siehe ebenfalls Josef Becker: Aus der Krise der kleindeutschen Nationalpolitik in die preußisch-französische Julikrise 1870. 5. April 1870 – 12. Juli 1870, Paderborn, u. a. 2003.

Rumänien und der Balkan wurden im 19. Jahrhundert zumindest teilweise geografisch zum Orient gezählt.

¹⁴⁷ Vgl. Kroner; Bismarck und Karl I. von Rumänien, S. 148.

durch den rumänischen Vasallenstatus gegenüber dem Osmanischen Reich vollkommen ausgeschlossen.¹⁴⁸ Erst die rumänische Waffenhilfe zugunsten des Russischen Kaiserreichs während des Russisch-Türkischen Kriegs von 1877/78 schuf die Voraussetzung für die rumänische Unabhängigkeit und damit einhergehend die Gelegenheit, offizielle diplomatische Beziehungen zu anderen Staaten zu unterhalten.¹⁴⁹ Durch den russisch-rumänischen Sieg und die Präliminarien von Adrianopel vom 19./31. Januar 1878, dem Frieden von San Stefano (19. Februar/3. März 1878) und dessen Revision auf dem Berliner Kongress (1. Juni bis 13. Juli 1878; Artikel 43-45) wurde Rumänien zu einem vollwertigen Mitglied im internationalen politischen System Europas.¹⁵⁰ Die Anerkennung der rumänischen Unabhängigkeit durch die Habsburgermonarchie, das Osmanische Reich, Italien und das Russische Kaiserreich führte bereits im Herbst 1878 zur Entsendung eines jeweiligen Gesandten nach Bukarest.¹⁵¹ Da das Deutsche Kaiserreich gegenüber der rumänischen Regierung mit Nachdruck auf der Forderung bestand, den rumänischen Juden volle Emanzipation zu garantieren, verzögerte sich der Austausch offizieller Vertreter beider Staaten bis 1880.¹⁵² Der Forderung lag ein Versprechen des Reichskanzlers Otto von Bismarck an den jüdischen Bankier Geron Bleichröder zugrunde, wobei Letzterer das bankrotte „Strousberg-Konsortium“¹⁵³, das rumänische Eisenbahnstrecken erbaut hatte und bei dem viele deutsche Reichsbürger Anleihen erworben hatten, sanierte.¹⁵⁴ Für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen stellte die rumänische Weigerung der Übernahme dieser eben erwähnten konzessionierten Eisenbahnlinien, inklusive deren Obligationen, ein weiteres Hindernis dar.¹⁵⁵ Über die Probleme der staatlichen Anerkennung Rumäniens und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zum Deutschen Kaiserreich berichtete Fürst Carol am 8. Dezember 1879:

„Augenblicklich liegt den Kammern die Eisenbahnkonvention zur Genehmigung vor und [ich] hoffe, dass trotz reeller Schwierigkeiten und der großen Opposition diese Transaktion schließlich zu einem günstigen Abschluss gelangen wird. Die Verlegung des Sitzes der Gesellschaft

¹⁴⁸ Vgl. Franz Mayer; Günther H. Tontsch; Ilie Iovănaș: Staat – Verfassung – Recht – Verwaltung, in: Südosteuropa-Handbuch. Band II: Rumänien, Klaus-Detlev Grothusen (Hrsg.), Göttingen 1977, 42–197, S. 49.

¹⁴⁹ Vgl. Ibidem. Vgl. Binder-Iijima; Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881, S. 479. Vgl. Ciupală; Dinu; Lukács; Anul 1883, p. XXXV.

¹⁵⁰ Vgl. Mayer; Tontsch; Iovănaș: Staat – Verfassung – Recht – Verwaltung, S. 49. Vgl. Binder-Iijima; Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881, S. 479. Vgl. Ciupală; Dinu; Lukács; Anul 1883, p. XXXV.

¹⁵¹ Vgl. Dan Berindei: Unabhängiges Rumänien. 1877, București 1976, S. 99.

¹⁵² Vgl. Lothar Maier: Rumänien auf dem Weg zur Unabhängigkeitserklärung, Schein und Wirklichkeit liberaler Verfassung und staatlicher Souveränität. 1866-1877, München 1989, S. 471. Vgl. ebenfalls Manfred Huber: Grundzüge der Geschichte Rumäniens, Darmstadt 1973, S. 94.

¹⁵³ Für weiterführende Erläuterungen zum Bau rumänischer Eisenbahnen durch das Strousberg-Konsortium vgl. Wolfgang Voigt: Der Eisenbahnkönig oder Rumänien lag in Linden, Mit Beispielen aus Hannovers Fabrikvorort Linden. Materialien zur Sozialgeschichte des Arbeiterwohnungsbaus, München, u. a. 1982, S. 72ff.

¹⁵⁴ Vgl. Kroner; Die Hohenzollern als Könige von Rumänien. Lebensbilder von vier Monarchen, S. 35.

¹⁵⁵ Vgl. Ibidem, S. 36.

*nach Bukarest ist eine ‚conditio sine qua non‘ [...]. Sollte dasselbe [...] in Berlin nicht angenommen werden, so ist der Rückkauf definitiv gescheitert. Hoffen wir, dass diese Befürchtung sich nicht realisiere und wir endlich die letzte Etappe erreicht haben, welche zur Herstellung unserer diplomatischen Verbindungen mit Deutschland notwendig erscheint.*¹⁵⁶

Nach dem Rückkauf der Eisenbahnlinien nahm am 8./20. Februar 1880 das Deutsche Kaiserreich durch Aushändigung einer offiziellen Note¹⁵⁷ die diplomatischen Beziehungen zu Rumänien auf.¹⁵⁸ Der ehemalige Botschaftsrat in Paris Ludwig von Wesdehlen wurde erster K. Gesandter in Bukarest.¹⁵⁹

Mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen seitens der Großmächte Europas¹⁶⁰ und der damit einhergehenden vollumfassenden Anerkennung der rumänischen Unabhängigkeit konnten der rumänische Senat und sein Abgeordnetenhaus am 14./26. März 1881 das bisherige Fürstentum Rumänien zum Königreich proklamieren.¹⁶¹ Zwei Tage nach der Proklamation zum Königreich erklärte Reichskanzler von Bismarck, dass „nur die verwandtschaftlichen Bande des Deutschen Kaisers mit dem Souverän an der Donau ihn daran hindere, als einer der Ersten dem Prinzen von Hohenzollern den Königstitel zuzuerkennen“.¹⁶² Nachdem Österreich-Ungarn am 5./17. April 1881 die Erhebung zum Königreich bestätigt hatte, erkannte auch das Deutsche

¹⁵⁶ Fürst Carol von Rumänien an den K. Generalkonsul Felix Bamberg in Messina. Bukarest, den 8. Dezember 1879. FAS HS 1-80 T 8, Nr. R 53,36 UF 26.

¹⁵⁷ In der Diplomatie ist das wichtigste Schriftstück die Verbalnote, kurz Note. Schriftlich abgefasst enthält sie die Weisungen des Außenministeriums für den im Ausland akkreditierten diplomatischen Vertreter. Eine Verbalnote kann auch im Anschluss an eine Unterredung der schriftlichen Bekräftigung des Gesagten oder der vorgebrachten Wünsche dienen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 275. Im Unterschied zur Verbalnote werden durch eine Kollektivnote mehrere Diplomaten von einer Richtlinie oder Information in Kenntnis gesetzt. Auch werden Kollektivnoten eingesetzt, um fremde Staaten über die eigene Haltung, also kollektiv in Kenntnis zu setzen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Ibidem, S. 277. Während Noten formelle beziehungsweise offizielle diplomatische Schriftstücke darstellen, ist das Memorandum (Aide-Mémoire, alternativ auch Non-Paper genannt) ein inoffizielles Schriftstück, auf dessen Inhalt sich eine Regierung, auch wenn es Fakten beinhalten sollte, nicht offiziell berufen möchte. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Ibidem, S. 278.

¹⁵⁸ Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 32. Vgl. Thörner; >Der ganze Südosten ist unser Hinterland<, Deutsche Südosteuropapläne von 1840 bis 1945, S. 150. Vgl. Martin B. Winckler: Bismarcks Rumänienpolitik und die europäischen Großmächte 1878/79, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 2 (1954), 53–88, S. 87.

¹⁵⁹ Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 32. Fußnote 69.

Für eine Übersicht der in Bukarest von 1880 bis 1916 akkreditierten K. Gesandten des Deutschen Kaiserreichs siehe Tabelle 11 – Die K. Gesandten des Deutschen Kaiserreichs in Rumänien auf Seite 426 in dieser Arbeit.

Für eine Übersicht der in Berlin von 1880 bis 1916 akkreditierten Gesandten des rumänischen Königreichs siehe Tabelle 12 – Gesandte des rumänischen Königreichs in Deutschland im Anhang der vorliegenden Arbeit auf Seite 426.

¹⁶⁰ Auch das Britische Empire und Frankreich nahmen gleichsam mit dem Deutschen Kaiserreich am 8./20. Februar 1880, durch Aushändigung von Noten gleichen Inhalts, die diplomatischen Beziehungen zu Rumänien auf. Vgl. Winckler; Bismarcks Rumänienpolitik und die europäischen Großmächte 1878/79, S. 87. Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 32.

¹⁶¹ Vgl. Gotthold Rhode: Der Berliner Kongress und Südosteuropa, in: Südosteuropa im Entwicklungsprozeß der Welt. Festschrift für Professor Dr. Hermann Gross, Walter Althammer; Werner Gumpel (Hrsg.), München, Wien 1979, 167–185, S. 180. Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 37.

¹⁶² Ibidem, S. 38.

Kaiserreich am darauffolgenden Tag den rumänischen Königstitel an.¹⁶³ Durch die Erhebung zum „Regatul României“ sowie dessen Anerkennung durch die europäischen Großmächte konnte der rumänische Staatsbildungsprozess abgeschlossen werden.¹⁶⁴

2. Außenpolitische Bindungen und Orientierungen seit dem Berliner Kongress

Um den Status quo nach dem Berliner Kongress auf dem europäischen Kontinent zu erhalten und gleichzeitig Frankreich außenpolitisch zu isolieren, initiierte Otto von Bismarck ein raffiniertes Bündnissystem, welches die Außenpolitik Deutschlands in den Folgejahren bestimmte.¹⁶⁵ Die Interessen der Großmächte wurden durch dieses errichtete Bündnisgeflecht auf die „Peripherie“ Europas – den Balkan¹⁶⁶ – abgelenkt.¹⁶⁷ Gleichzeitig gelang es, die dort aufeinandertreffenden Interessengegensätze, vornehmlich diejenigen Österreich-Ungarns und Russlands, diplomatisch zu entschärfen.¹⁶⁸ Diesbezüglich wurde 1879 der Zweibund zwischen dem Deutschen Kaiserreich und der Habsburgermonarchie ins Leben gerufen und mit dem 1881 geschlossenen Dreikaiserbündnis zwischen den Zweibundpartnern und Russland ergänzt.¹⁶⁹ Der Zweibund wurde 1882 durch den Beitritt Italiens zum Dreibund weiter ausgeformt.¹⁷⁰

¹⁶³ Vgl. Ibidem, S. 39.

¹⁶⁴ Vgl. Edda Binder-Iijima: Ausländischer Monarch und Konstitution. Die Etablierung monarchischer Herrschaft in Griechenland, Rumänien und Bulgarien im 19. Jahrhundert, in: Griechische Kultur in Südosteuropa in der Neuzeit. Beiträge zum Symposium in Memoriam Gunnar Hering (Wien, 16.–18. Dezember 2004), Maria A. Stassinopoulou; Ioannis Zelepos (Hrsg.), Wien 2008, 45–63, S. 55.

¹⁶⁵ Vgl. Katja Frehland-Wildeboer: Treue Freunde? Das Bündnis in Europa. 1714-1914, München 2010, S. 318.

¹⁶⁶ Dass sich die Bevölkerung im rumänischen Königreich weder geografisch noch kulturell dem Balkan zugehörig betrachtete, zeigt beispielsweise die Bestürzung des rumänischen Gesandten in Berlin im Jahre 1911, als er über eine offizielle Mitteilung des italienischen Königreichs schrieb: „Bei der offiziellen Mitteilung Italiens an die Gesandtschaften und Konsulate der ‚Balkanstaaten‘ wirkt es [...] befremdend, dass der italienische Minister des Äußeren so gar keinen Unterschied zwischen Rumänien und den südlich der Donau gelegenen Staaten machte.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Dirste, den 21. September/4. Oktober 1911. NAR, CR Oficiale, D 23/1911. Bereits im März 1910 erklärte König Carol gegenüber dem k. und k. Gesandten in Bukarest Johannes Prinz von Schönburg-Hartenstein, dass Rumänien „weder ethnographisch, noch geografisch, noch sonst wie zum Balkan“ gehöre. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, S. 92. Fußnote 1.

In den Denkweisen der rumänischen Politiker und Diplomaten tritt immer wieder die bewusste Exklusion ihres Königreichs gegenüber den Balkanstaaten Bulgarien, Serbien, Griechenland et cetera zutage. Vor allem wird die Erhöhung der rumänischen Nation mit den kulturellen und nationalen Errungenschaften sowie mit der geistigen Anlehnung an Westeuropa begründet. Die genannten Faktoren sollten Rumäniens Vormachtstellung über die „unterentwickelten“ Balkanstaaten legitimieren. Durch den rumänischen Sieg im Zweiten Balkankrieg erhielten diese Argumentationsstrukturen abermals Aufwind, wobei nun das militärische Moment des Sieges zur Legitimation und zum Beweis der Vormachtstellung herangezogen wurde.

¹⁶⁷ Vgl. Jürgen Osterhammel: 1880 bis 1914, in: Informationen zur politischen Bildung 2 (2012), 56–81, S. 60.

¹⁶⁸ Vgl. Ibidem.

¹⁶⁹ Vgl. Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 20.

¹⁷⁰ Vgl. Fritz Fellner: Der Dreibund. Europäische Diplomatie vor dem Ersten Weltkrieg, München 1960, S. 34. Für eine gelungene Beschreibung des europäischen Bündnisnetzes der 1880er Jahre siehe Ibidem.

Seit seiner äußeren Souveränität¹⁷¹ suchte auch das rumänische Königreich einen geeigneten Platz auf dem diplomatischen Parkett Europas, um sich als junger Staat nach außen hin zu konsolidieren und gleichzeitig einer außenpolitischen Isolation vorzubeugen.¹⁷² Der als ungerecht empfundene territoriale Verlust Südbessarabiens, das auf dem Berliner Kongress von Rumänien als Kompensation für den Erhalt der Dobroudja an Russland abgetreten werden musste, belastete die Beziehungen zwischen beiden Staaten fortan stark.¹⁷³ Dieses „Bessarabien-Syndrom“ sowie die expansive russische Balkanpolitik im Zeichen des „Panslawismus“ führten zu einer Hinwendung Rumäniens an die Dreibundstaaten.¹⁷⁴

Der rumänische Staat suchte somit aus strategisch-sicherheitspolitischen Erwägungen den Anschluss an den vom Deutschen Kaiserreich geleiteten Dreibund.¹⁷⁵ Das Deutsche Kaiserreich führte dabei nicht nur das mächtigste Militärbündnis der damaligen Zeit an und zog unter seinem Reichskanzler die diplomatischen Fäden in Europa, es besaß zusätzlich auch die nützliche enge dynastische Verbindung zum rumänischen Herrscherhaus und war die am stärksten aufstrebende militärische und wirtschaftliche Kontinentalkraft.¹⁷⁶

Die diplomatische Aushandlung des von beiden Seiten ins Auge gefassten Bündnisses fand bei mehreren Treffen zwischen dem rumänischen Ministerpräsidenten Ion C. Brătianu und dem Reichskanzler Bismarck in Gastein statt.¹⁷⁷

Am 8. September berichtete der Reichskanzler dem K. Botschafter in Wien Heinrich VII. Prinz Reuß zu Köstritz über den Verlauf der Verhandlungen mit Rumänien:

„Nach Brătianus Worten könnte also unsere defensive Friedensliga über die Kräfte Rumäniens im Falle eines russischen Angriffs verfügen und wir könnten mit diesem Lande ein noch wirksameres Bündnis als mit Italien abschließen. [...] Ich glaube nicht, dass wir wohl tun würden

¹⁷¹ Die äußere Souveränität bezeichnet die vollständige Anerkennung der Unabhängigkeit durch andere Staaten. Innere Souveränität postuliert, dass ein Volk frei und unabhängig das Geschehen im Staat bestimmt. Vgl. Michael Metzeltin: Verfassungsentstehung und Verfassungsentwicklung bis 1947, in: Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, historische Regionen, Thede Kahl; Michael Metzeltin; Mihai-Răzvan Ungureanu (Hrsg.), Wien, Berlin, Münster 2006, 711–738, S. 711.

¹⁷² Vgl. Kroner; Bismarck und Karl I. von Rumänien, S. 150f.

¹⁷³ Vgl. Helge Granfelt: Das Dreibundsystem, 1879-1916. Eine historisch-völkerrechtliche Studie, Berlin 1925, S. 38. Vgl. Huber; Grundzüge der Geschichte Rumäniens, S. 94.

¹⁷⁴ Vgl. Kroner; Die Hohenzollern als Könige von Rumänien. Lebensbilder von vier Monarchen, S. 64. Vgl. Bindreiter; Die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien in den Jahren 1875-1888, S. 151f.

¹⁷⁵ Vgl. Griem; Rumäniens Bündnispolitik, S. 9f.

¹⁷⁶ Vgl. Kroner; Bismarck und Karl I. von Rumänien, S. 151. Vgl. Gerald Volkmer: Außenpolitische Orientierungsmuster Rumäniens im europäischen Kontext 1866-1918, in: Die Hohenzollern in Rumänien 1866-1947. Eine monarchische Herrschaftsordnung im europäischen Kontext, Edda Binder-Iijima; Heinz-Dietrich Löwe; Gerald Volkmer (Hrsg.), Köln, Weimar, Wien 2010, 21–40, S. 30.

¹⁷⁷ Vgl. Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Das Bismarck'sche Bündnissystem, Berlin 1927, S. 265. Fußnote ***. Vgl. Granfelt; Das Dreibundsystem, 1879-1916. Eine historisch-völkerrechtliche Studie, S. 222.

*uns einen Abschluss mit Rumänien, wenn wir ihn in annehmbarer Gestalt haben können, zu versagen. Wir würden damit des Königs Carol, solange er regiert, sicher sein [...]. Das Beste, das wir tun können, wird hierauf immerhin sein, dass wir Rumänien zwar aufnehmen, aber uns dadurch nicht abhalten lassen, wenn es irgend möglich ist, mit Russland [...] zu verständigen und wenn diese Verständigung misslingt, den Russen das bulgarische Tor offenzulassen, damit sie zunächst diejenigen Kräfte auf sich ziehen, deren Bündnis, im Fall des Bedarfs, wir auf diesem Wege vielleicht sicherer gewinnen als durch ein unterschriebenes Papier.“*¹⁷⁸

Ein weiteres Treffen zwischen Reichskanzler und Ministerpräsident erfolgte am 19. September 1883. Ziel Brătianus war es, aufgrund der nationalen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten¹⁷⁹ mit Österreich-Ungarn einen Bündnisvertrag allein mit Deutschland abzuschließen. Um eine direkte Spitze gegen das Russische Kaiserreich zu vermeiden und um die Position Österreich-Ungarns zu stärken, drängte Bismarck allerdings auf ein bilaterales Bündnis zwischen Rumänien und der Habsburgermonarchie. Das vertraglich geheimzuhaltende Abkommen wurde am 30. Oktober 1883 unterzeichnet. Das Deutsche Kaiserreich schloss sich in Form einer Akzessionsakte an.¹⁸⁰

Betrachtet man den Vertrag im Detail, so fällt auf, dass er sich vehement von dem des Dreibundes unterscheidet, da nicht ein Vertragsbruch an sich verhindert werden sollte, sondern einem gegen einen ihrer Staaten gerichteten Bündnis durch die Vertragsschließenden selbst vorgebeugt werden sollte.¹⁸¹ So lautete der erste Artikel des rumänisch-österreichisch-ungarischen Allianzvertrags: „Die hohen vertragsschließenden Parteien versprechen sich Frieden und Freundschaft und werden keine Allianz oder Verbindlichkeit eingehen, die gegen einen ihrer

¹⁷⁸ Reichskanzler Otto von Bismarck zz. in Gastein an den K. Botschafter in Wien Heinrich VII. Prinz Reuß zu Köstritz. Diktat Nr. 182. Gastein, den 8. September 1883. Rudolf Dinu (Hg.): Studi Italo-Romeni. Diplomazia e societă, 1879-1914, Italian-Romanian Studies: diplomacy and society, 1879-1914, București 2009, p. 147. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Bismarck'sche Bündnissystem, S. 265ff.

¹⁷⁹ Als nationale Schwierigkeit wurde hauptsächlich die Behandlung der rumänischen Minderheiten in Siebenbürgen angeführt, die wirtschaftlichen Streitpunkte ab Ende der 1870er fußten auf den österreich-ungarischen Schutz-zollbestimmungen sowie auf dem Ein- und Durchfuhrverbot rumänischer Waren. Siehe hierzu Bindreiter; Die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien in den Jahren 1875-1888, S. 181ff.

¹⁸⁰ Vgl. Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 22. König Carol bestand mit Nachdruck auf den Beitritt des Deutschen Kaiserreichs. Kaiser Wilhelm I. kam dem Wunsch seines Verwandten entgegen und unterzeichnete, nachdem der deutschen Forderung der Nichtnennung „la Russie“ im Vertrag zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn Genüge getan worden war, die Adhäsion. Vgl. Bindreiter; Die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien in den Jahren 1875-1888, S. 237.

Für den Vertragstext des Bündnisses zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien sowie den der Akzessionsakte des Deutschen Kaiserreichs zum österreich-ungarisch-rumänischen Vertrag siehe Alfred F. Pribram: Die politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879-1914, Erster Band. Nach den Akten des Wiener Staatsarchivs, Hannover 2007, S. 29ff.

Die Akzessionsakte des Deutschen Kaiserreichs wurde am 6. November von König Carol I. von Rumänien und am 12. November 1883 von Kaiser Wilhelm I. und Seiner Kaiserlich und Königlich Apostolischen Majestät Franz Joseph I. unterzeichnet. Vgl. Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 22.

Für die Ausfertigung der Akzessionserklärung Deutschlands zum österreich-ungarisch-rumänischen Vertrag vom 30. Oktober 1883 siehe Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Bismarck'sche Bündnissystem, S. 281f.

¹⁸¹ Vgl. Frehland-Wildeboer; Treue Freunde? Das Bündnis in Europa. 1714-1914, S. 344.

Staaten gerichtet ist.“¹⁸²

Durch diese vertragliche Bindung an den Dreibund wurde das rumänische Königreich in das Sicherheitssystem Bismarcks integriert.¹⁸³ Der unter deutscher Patronanz erfolgte Vertrag erzeugte bei den Entscheidungsträgern im Auswärtigen Amt den Glauben, eine strategisch äußerst günstige Position geschaffen zu haben, da der Vertrag die Südflanke des Dreibundpartners Österreich-Ungarn stärkte, sodass sich die diplomatischen und militärischen Überlegungen des Deutschen Kaiserreichs auf das isolierte Frankreich konzentrieren konnten.¹⁸⁴

Die Strategie, mit minimalem diplomatischem Einsatz Österreich-Ungarn eine zusätzliche innenpolitische Sicherheit gegen irredentistische Strömungen in Transsilvanien – durch eine zumindest inoffizielle Distanzierung der rumänischen Regierung von der nationalen Befreiungsbewegung – in die Hand gegeben zu haben, spielte in den Überlegungen des Reichskanzlers ebenso eine Rolle wie das Erreichen des übergeordneten Ziels, die Festigung des europäischen Status quo.¹⁸⁵ Beide Ziele konnten erreicht werden, wobei die irredentistischen Wogen kanalisiert und durch die „Mühlen der Diplomatie“ geleitet wurden.¹⁸⁶ Das Thema der rumänischen Minderheit in Siebenbürgen verschwand infolgedessen bis circa 1908 fast vollständig aus den innenpolitischen Debatten Rumäniens.¹⁸⁷

Das Königreich Rumänien löste durch den Geheimvertrag von 1883 schlagartig diverse außenpolitische Dilemmata. Einerseits konsolidierte es seine Stellung in Südosteuropa und verhinderte eine außenpolitische Isolierung, indem es sich durch den Vertrag der Eventualität einer imperialistischen Verständigung¹⁸⁸ zwischen dem Russischen Kaiserreich und der Habsburgermonarchie entzog. Andererseits sicherte der Bündnisvertrag Rumänien gegen jeden militärischen Angriff Serbiens, Bulgariens, der Türkei und Russlands ab, während es selbst nur bei einem Angriff Russlands und Serbiens auf Österreich-Ungarn militärische Hilfe leisten musste.

¹⁸² Ibidem.

Bei genauer Vertragsauslegung wäre das rumänische Bündnis mit dem Zweibund respektive Dreibund durch die rumänisch-russische Konvention vom Oktober 1914 erloschen. Siehe hierzu das Kapitel: Die Festigung der Neutralität – Teil II: Der Geheimvertrag mit Russland. Hier im Text Seite 233ff.

¹⁸³ Vgl. Binder-Iijima; Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881, S. 560.

¹⁸⁴ Vgl. Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, p. 120.

¹⁸⁵ Vgl. Ibidem. Vgl. Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 22. Vgl. Ciupală; Dinu; Lukács; Anul 1883, p. LVII.

¹⁸⁶ Vgl. Ewald Frie: Das Deutsche Kaiserreich, Darmstadt 2004, S. 65f.

¹⁸⁷ Vgl. Ibidem.

¹⁸⁸ Im vorliegenden Fall wird eine „bündnisbasierte Balance of Power“ beschrieben. Hierbei wird durch bewusste Bündnispolitik eine Konstellation geschaffen, die einem meist kleineren Staat, der einer Bedrohungsperzeption unterliegt, dazu verhilft, sein Sicherheitsrisiko gegenüber einer imperialen Macht zu reduzieren. Für die gesamte Fußnote vgl. Xuewu Gu: Balance of Power, in: Handbuch der Internationalen Politik, Carlo Masala; Frank Sauer; Andreas Wilhelm (Hrsg.), Wiesbaden 2010, 67–75, S. 70.

Auch konnte es zum damaligen Zeitpunkt auf dem internationalen Parkett mit der diplomatischen Hilfe und Fürsprache zweier Großmächte – ab 1888 zusätzlich auch auf Italien – rechnen. Der „Knackpunkt“ des Vertrags hingegen lag in seiner Geheimhaltung. Die beiden Vertragsparteien sowie das durch Akzessionsakte beigetretene Deutsche Kaiserreich wünschten die Geheimhaltung. Bismarck bestand darauf, um das Verhältnis zum Russischen Kaiserreich nicht unnötig zu belasten, Rumänien aufgrund der in Teilen der Bevölkerung vorherrschenden anti-österreichischen Stimmung und die Habsburgermonarchie aus beiden eben angeführten Gründen. Allerdings war eine Aktivierung des Vertrags, aufgrund der Geheimhaltung, immer dann infrage gestellt, wenn die rumänische Außenpolitik von der Meinung der rumänischen Öffentlichkeit bedeutend abwich.¹⁸⁹

Von der Existenz des geheimen Allianzvertrags mit Österreich-Ungarn wussten in Rumänien nur wenige Personen. Laut Verfassung musste bei Vertragserneuerung allein der amtierende Ministerpräsident in Kenntnis gesetzt werden. Carol I. konstruierte, weil die rumänische Verfassung einen Beistandspakt nicht explizit erwähnte, eine Art „Lückentheorie“ und vermied es dadurch, dem Parlament den Vertrag vorlegen zu müssen.¹⁹⁰

Obwohl kein direkter Vertrag existierte, wurde das Deutsche Kaiserreich zum „Polarstern“ der rumänischen Außenpolitik und als Primus des Dreibundes fiel ihm gleichzeitig die Rolle des Mediators zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn für die nächsten 33 Jahre zu.¹⁹¹

Für das rumänische Königreich schuf der Beitritt zum Dreibund einen außenpolitischen Schutzschild, hinter dem es sich während der gesamten Regierungszeit Carols I. innen- und wirtschaftspolitisch ungestört entwickeln konnte.¹⁹² Als der zweite Allianzvertrag am 25. Juli 1892 mit dem gleichtägigen Beitritt des Deutschen Kaiserreichs unterzeichnet wurde, war es überdies dem dreibundtreuen König gelungen – nachdem 1883 der Ministerpräsident Ion C. Brătianu

¹⁸⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Bindreiter; Die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien in den Jahren 1875-1888, S. 238ff. Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 76. Vgl. Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Die Anfänge des Neuen Kurses. I. Der Russische Draht, Berlin 1927, S. 151f. Fußnote *.

¹⁹⁰ Vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 14.

¹⁹¹ Vgl. Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 20.

Die rumänische Einstellung, dass, auch ohne direkten Vertrag, Deutschland der außenpolitische Bezugspunkt darstellte, zeigt sich beispielsweise in der 1898 vom rumänischen Gesandten in Berlin getätigten Äußerung: „Der im Jahre 1883 vollzogene Anschluss Rumäniens an den Dreibund beruhte in erster Linie auf den Beziehungen Deutschlands zu Rumänien.“ Geheime Denkschrift „auf Befehl Seiner Majestät des Königs, Sr. E. Herrn Staatsminister von Bülow, Staatssekretär des Auswärtigen Amts, unter Bezugnahme auf die geheime Denkschrift vom 4. Mai 1898, von dem Unterzeichneten am 20. Dezember 1898 übergeben.“ NAR, CR Oficiale, D 7/1898.

¹⁹² Dan Berindei: Die Bildung des rumänischen Nationalstaates (1866-1920), in: Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, historische Regionen, Thede Kahl; Michael Metzeltin; Mihai-Răzvan Ungureanu (Hrsg.), Wien, Berlin, Münster 2006, 251–264, S. 260.

von der Partidul Național Liberal den Vertrag eingeleitet hatte –, die zweite große Partei des Landes, die Partidul Conservator, mit dem damaligen Ministerpräsidenten Lascăr Catargiu von der Wichtigkeit des Bündnisses mit dem Dreibund zu überzeugen. Damit wurde die außenpolitische Anlehnung an die Mittelmächte, die unter der Führung des Königs zustande gekommen war, von allen Parteien Rumäniens indirekt, durch ihre Vorsitzenden, akzeptiert.¹⁹³

Nach der Nichtverlängerung des Rückversicherungsvertrags des Deutschen Reichs mit dem Russischen Kaiserreich und der Entlassung Bismarcks im Jahre 1890 sowie der 1904 gebildeten Entente cordiale zwischen Frankreich und dem Vereinigten Königreich, die 1907 durch den Beitritt Russlands zur Triple Entente ausgeweitet wurde, erstarrten die Bündnisformationen auf dem internationalen Parkett Europas.¹⁹⁴

Passend merkte 1892 der bereits seit zwei Jahren entlassene Bismarck jedoch an:

„Die internationale Politik [...] ist ein flüssiges Element, das unter Umständen zeitweilig fest wird, aber bei Veränderungen der Atmosphäre in seinen ursprünglichen Aggregatzustand zurückfällt“, und der Dreibund ist eine strategische Stellung, welche angesichts der zur Zeit seines Abschlusses drohenden Gefahren ratsam und unter den obwaltenden Verhältnissen zu erreichen war. [...]. Er hat die Bedeutung einer strategischen Stellungnahme in der europäischen Politik nach Maßgabe ihrer Lage zur Zeit des Abschlusses; aber ein für jeden Wechsel haltbares ewiges Fundament bildet er für alle Zukunft [nicht].“¹⁹⁵

Seit Ende der 1880er Jahre fand zusätzlich ein Umdeutungsprozess im Verständnis von Allianzen und Bündnissen bei den europäischen Staaten statt, welcher die Bündnis constellationen zusätzlich erhärten ließ, da die Frage nach der Friedenssicherung durch Festigung des Status quo hinter die Frage des militärischen Nutzens eines Bündnisses trat.¹⁹⁶

Auch lässt sich von Seiten des rumänischen Königreichs eine Umdeutung des Bündnisses mit den Zentralmächten erkennen. Dies zeigt sich insbesondere bei den Verhandlungen über die Vertragsverlängerung des Bündnisses im Jahre 1902. Während im Jahre 1883 die außenpolitische Absicherung des rumänischen Staates als oberstes zu erreichendes Staatsziel galt, zielten die rumänischen Neuerungsvorschläge aus den Jahren 1887 bis 1901 auf die Zusage militärischer Unterstützung des Dreibundes bei einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem bulgarischen Königreich ab. Ebenso sollte mit den rumänischen Umformungsversuchen die volle

¹⁹³ Vgl. Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, S. 65. Vgl. Ciupală; Dinu; Lukács; Anul 1883, pp. LVIIIf.

Der zweite rumänisch-österreichisch-ungarische Bündnisvertrag von 1892 war inhaltlich und damit rechtlich deckungsgleich mit dem Vertrag von 1883. Ihm schloss sich am 28. November 1892 ebenfalls das Königreich Italien an. Erneuert wurde dieser zweite Vertrag am 18./30. September 1896 (25. April/7. Mai Beitritt Deutschlands und am 9. Juni Beitritt Italiens); am 4./17. April 1902 (das Deutsche Kaiserreich trat am 12./25. Juli, Italien am 13. Dezember 1902 bei) sowie letztmalig am 23. Januar/5. Februar 1913. Vgl. Ibidem, p. LVIII.

¹⁹⁴ Vgl. Frie; Das Deutsche Kaiserreich, S. 57.

¹⁹⁵ Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 31.

¹⁹⁶ Vgl. Frie; Das Deutsche Kaiserreich, S. 66.

Parität innerhalb des Dreibundes und damit verbunden eine Steigerung des nationalen Prestiges in Europa erreicht werden. Der seit 1896 in Berlin akkreditierte rumänische Gesandte Alexandru Beldiman¹⁹⁷ reichte mit Zustimmung des rumänischen Königs seine persönlichen Vorschläge für eine Vertragsveränderung in Form einer inoffiziellen Denkschrift vom 4. Mai 1898¹⁹⁸ an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts und ehemaligen Gesandten in Bukarest Bernhard von Bülow ein. Die offizielle Denkschrift mit dem Titel „Über die weitere Zugehörigkeit Rumäniens zum Dreibunde“¹⁹⁹ trägt das Datum 7./20. April 1901. Im Hinblick auf die internationale Konjunktur hinsichtlich der militärischen Umdeutung von Bündnissen sollte der casus foederis für jeden bewaffneten Zusammenstoß zwischen Rumänien und Bulgarien gelten. Da für das Deutsche Kaiserreich sowie für die Habsburgermonarchie der Vertrag einen ausschließlich defensiven Charakter besaß, sich also gegen jede Expansion richtete und keinesfalls eine direkte Spitze gegen Russland hatte, wurden beide rumänischen Vorschläge abgelehnt.²⁰⁰ Ferner formulierte Beldiman während dieser Verhandlungen einen Leitsatz für die zukünftige auswärtige Politik Rumäniens:

¹⁹⁷ Beldiman, Alexandru (1855-1924): rumänischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Berlin von 1896 bis 1916. Er schloss das juristische Studium in Berlin ab und promovierte 1877 ebenda. Vom 3. Oktober 1881 bis zum 23. Mai 1883 bekleidete er den Posten des Ersten Sekretärs der Berliner Gesandtschaft. In den Jahren 1885 bis 1888 war er als rumänischer Geschäftsträger in Sofia tätig. Für seine Tätigkeit als Geschäftsträger in Sofia siehe BNR, Fond: SG, P XXIX/3 (279), Alexandru Beldiman - Acte Diplomatice. Beldiman nahm als Delegierter an der Haager Friedenskonferenz 1899 teil. Siehe dazu auch Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Rings um die Erste Haager Friedenskonferenz, Berlin 1927, S. 262. Vgl. ferner Rudolf Dinu; Alin Ciupală; Antal Lukács: 1884-1885, Râmnicu Vâlcea 2010, p. 906. Vgl. ebenfalls Radu Beldiman; Mihai S. Rădulescu: Familia Beldiman. Schița genealogică și istorică, in: Arhiva Genealogică 1 (1994), 197–203, p. 202. Siehe auch Topor; Germania și neutralitatea României (1914-1916). Studii istorice, pp. 141ff.

¹⁹⁸ Die ersten Überlegungen bezüglich einer Vertragsänderung des bestehenden Bündnisses mit Österreich-Ungarn wurden bereits am 20. Dezember 1897 in einer geheimen Denkschrift des rumänischen Gesandten Beldiman formuliert. Auf deren Grundlage wurde am 4. Mai 1898 die Denkschrift mit dem Titel „Über die weitere Förderung und Bedeutung der deutsch-rumänischen Beziehungen“ ausgearbeitet und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts überreicht. Ziel war es ein direktes Bündnis mit dem Deutschen Kaiserreich abzuschließen. Siehe hierzu NAR, CR Oficiale, D 10/1897. Siehe ebenfalls NAR, CR Oficiale, D 7/1898.

¹⁹⁹ Für die geheime Denkschrift des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman „Über die weitere Zugehörigkeit Rumäniens zum Dreibunde“. Bukarest, den 7./20. April 1901. Anlage zum Schreiben des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman an Reichskanzler Bernhard von Bülow. Berlin, den 13./26. April 1901, siehe Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Zweibund und Dreibund 1900-1904. Zweite Hälfte, Berlin 1927, S. 651ff.

²⁰⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, S. 91. Vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 137; 122 Fußnote 1; 347. Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 165. Vgl. Michael Behnen: Rüstung – Bündnis – Sicherheit. Dreibund und informeller Imperialismus 1900-1908, Tübingen 1985, S. 341f.

Für weitere aufschlussreiche Korrespondenzen zu den Verhandlungen zwischen dem rumänischen Gesandten und den Entscheidungsträgern des Deutschen Kaiserreichs, beispielsweise dem Reichskanzler Bernhard von Bülow vom 13./26. April 1901, bezüglich einer Vertragsänderung siehe unter anderem Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Zweibund und Dreibund 1900-1904. Zweite Hälfte, S. 651ff. Für die diesbezüglichen Äußerungen des Staatssekretärs Oswald von Richthofen siehe Ibidem, S. 655f. Für die Aussagen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts im Bericht an den K. Gesandten in Bukarest Alfred von Kiderlen-Waechter. Konzept Nr. 198. Berlin, den 25. Mai 1901, siehe Ibidem, S. 657ff.

„In den Beziehungen zum Dreibund steht die Pflege ganz besonderer Beziehungen zu Deutschland in erster Linie. Es liegt weder im deutschen noch im rumänischen Interesse, dass der Schwerpunkt unserer Beziehungen zum Dreibund von Berlin, wo sie begründet wurden, nach Wien verlegt werde. Auch wäre es nicht wünschenswert, ja geradezu nachteilig, wenn die deutsche Politik uns der sogenannten Einflussphäre Österreich-Ungarns überweisen wollte.“²⁰¹

Am 22. April 1902 konnte der K. Gesandte in Bukarest dem Reichskanzler melden, dass der österreich-ungarisch-rumänische Vertrag am 17. April unterzeichnet wurde. Der Text entsprach dem früheren, enthielt aber die Klausel, wonach der Vertrag ohne fristgerechte Kündigung sich automatisch um drei Jahre verlängerte.²⁰²

Seit den Verhandlungen um eine Abänderung des Bündnisvertrags von 1902 lässt sich eine Neuausrichtung der außenpolitischen Grundhaltung Rumäniens zu seinen Nachbarn erkennen, die die rumänischen Entscheidungsträger fortan prägte. Diese Neuausrichtung fasste der K. Gesandte in Bukarest am 20. August 1909 mit dem Satz zusammen: „An Stelle der Furcht vor den Russen trat aber schon vor einiger Zeit die [Furcht Rumäniens] vor [...] [der expansiven bulgarischen Außenpolitik].“²⁰³

3. Die konstitutionelle Monarchie Rumäniens und ihre politischen Strukturen

Um das Zustandekommen des außenpolitischen Entscheidungsprozesses im rumänischen Königreich zu verstehen, werden nachfolgend die politischen Strukturen sowie deren rechtliche Rahmenbedingungen erläutert. Auch wird auf innerstaatliche Gegebenheiten, aufgrund ihrer Wechselbeziehung zur außenpolitischen Staatsführung, eingegangen.

²⁰¹ Geheime Denkschrift des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman mit dem Titel „Über die weitere Förderung und Bedeutung der deutsch-rumänischen Beziehungen“. Berlin, den 4. Mai 1898. „Ausgearbeitet aufgrund der Seiner Majestät dem Könige zu Weihnachten n. St. 1897 übergebenen Denkschrift: ‚Deutschland und Rumänien in der europäischen Weltlage am Ende d. J. 1897‘. Berlin, den 20. Dezember 1897 und Sr. Majestät dem Staatsminister von Bülow, Staatssekretär des Auswärtigen Amts, am 4. Mai 1898 überreicht.“ NAR, CR Oficiale, D 10/1897. NAR, CR Oficiale, D 7/1898.

²⁰² Der K. Gesandte in Bukarest Alfred von Kiderlen-Waechter an Reichskanzler Bernhard von Bülow. Ausfertigung Nr. A 32. Bukarest, den 22. April 1902. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Zweibund und Dreibund 1900-1904. Zweite Hälfte, S. 677f.

²⁰³ Der K. Gesandte in Bukarest Alfred von Kiderlen-Waechter zz. in Sinaia an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Eigenhändige Ausfertigung Nr. 40. Sinaia, den 20. August 1909. Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Zwischen den Balkankrisen 1909-1911. Erste Hälfte, Berlin 1927, S. 206ff.

1. Die rumänische Verfassung

Im rumänischen Staat bildete die Verfassung vom 1./13. Juli 1866²⁰⁴ die rechtliche Grundlage des Staatssystems und des politischen Lebens. Auf dem Prinzip der Volkssouveränität aufgebaut, stellte sie den Fundus und die Legitimation von Herrschaft dar, schrieb die Gewaltenteilung vor und fixierte den König als „pouvoir constitué“. In der konstitutionellen Erbmonarchie²⁰⁵ gebührte die Exekutive dem König (Rege) – vertreten und ausgeübt durch seine Minister –, während die Legislative kollektiv durch den rumänischen König und durch die beiden nationalen Repräsentanzen²⁰⁶ (reprezentatiune națională), die Abgeordnetenkammer (adunarea deputaților) und den Senat ausgeübt wurde. Der Senat und die Abgeordnetenkammer befassten sich ausschließlich mit innerstaatlichen Angelegenheiten und verabschiedeten den Finanzhaushalt. Bei der Verabschiedung eines Gesetzes bedurfte es der Zustimmung aller drei staatlichen Gewalten.²⁰⁷

Durch die verfassungsrechtliche Verankerung und Unverletzlichkeit (Artikel 92) des rumänischen Königs wurde er zu einem stabilisierenden, überparteilichen und unabhängigen Faktor, der politisch und gesellschaftlich als Schlichter und Vermittler fungierte. Zu den wirkungsvollen und mächtigen Entscheidungsrechten (Artikel 93) des Königs gehörten unter anderem ein absolutes Veto gegen Gesetze und Regierungsentscheidungen, die Ministerernennung und -entlassung sowie die Einberufung, Vertagung und Auflösung des Senats und der Abgeordnetenkammer. Des Weiteren behielt sich Carol das Ressort der Außenpolitik, als Richtungsgeber und oberste Entscheidungsinstanz, persönlich vor sowie das des Kriegswesens in seiner Funktion

²⁰⁴ Durch die rumänische Unabhängigkeit und der damit verbundenen Erhebung zum Königreich wurde eine Änderung der Verfassung von 1866 nötig, die 1884 vollzogen wurde. Vgl. Mayer; Tontsch; Iovănaș: Staat – Verfassung – Recht – Verwaltung, S. 49.

²⁰⁵ Die dynastische Erbfolge in der rumänischen Verfassung legte als Stammhalter den direkten männlichen Nachkommen fest. Falls ein direkter männlicher Nachkomme fehlte, ging die Erbfolge auf die Brudersöhne des rumänischen Königs über. So geschehen bei Carol I., dessen einziges Kind im Kindesalter starb. Infolge wurde der Brudersohn Prinz Ferdinand von Hohenzollern-Sigmaringen durch Familienrat des Hauses Hohenzollern, unter persönlichem Vorsitz Kaiser Wilhelms I., zum Erbfolger des rumänischen Throns bestimmt. Vgl. Binder-Iijima; Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881, S. 72f. Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 104.

²⁰⁶ Zur Wahl der Deputiertenkammer, die sich vornehmlich aus Großgrundbesitzern zusammensetzte, waren ungefähr 1,5 bis 3,5 Prozent der Gesamteinwohnerschaft des rumänischen Königreichs befähigt. Der Zensus für die 120 Sitze des Senats, zu dem ex officio der Thronerbe, führende Militärs, Verwaltungsbeamte oder hohe kirchliche Würdenträger gehörten, fiel mit 0,9 bis 1,2 Prozent wahlberechtigter männlicher Rumänen noch geringer aus. Für die gesamte Fußnote vgl. Jochen Schmidt: Populismus oder Marxismus. Zur Ideengeschichte der radikalen Intelligenz Rumäniens 1875-1915, Tübingen 1992, S. 17.

²⁰⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Binder-Iijima; Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881, S. 72f; 558. Vgl. Metzeltin: Verfassungsentstehung und Verfassungsentwicklung bis 1947, S. 722f. Vgl. Direktion des k. und k. österreichischen Handelsmuseums: Rumänien. Landes- und wirtschaftsstatische sowie topographische Übersichten, Wien 1917, S. 6. Vgl. Edda Binder-Iijima: Skizzierung des Begriffs „Verfassung“ in seinem historisch-politischen Kontext in Rumänien, in: Geschichte politisch-sozialer Begriffe in Rumänien und Moldavia, Vasile Dumbrava (Hrsg.), Leipzig 2010, 146–170, S. 163. Vgl. Huber; Grundzüge der Geschichte Rumäniens, S. 91. Vgl. Keno Verseck: Rumänien, München 2001, S. 48.

als Oberbefehlshaber der rumänischen Streitkräfte, während er innenpolitische Entscheidungen fast vollständig der jeweiligen amtierenden Regierung überließ. Für die Dauer seiner gesamten Regierungszeit machte Carol aus der Zustimmung für seine Politik, insbesondere zu seiner Außenpolitik, eine Frage der persönlichen Loyalität.²⁰⁸

2. Politische Gruppierungen und politische Kultur²⁰⁹

Das politische Leben im Königreich Rumänien wurde hauptsächlich von zwei Gruppierungen bestimmt. Die „Konservativen“ (Partidul Conservator) vertraten die Interessen der Großgrundbesitzer, während sich die „National-Liberalen“ (Partidul Național Liberal) hauptsächlich aus dem aufstrebenden städtischen Wirtschafts- und Bildungsbürgertum zusammensetzten. Beide Gruppierungen erkannten den König als übergeordnete Instanz an und fühlten sich gemeinsam der Erhaltung der rumänischen Königsdynastie verpflichtet. Wenn auch weitere kleine politische Gruppen, wie beispielsweise die 1908 von den Konservativen abgespaltenen „Konservativ-Demokraten“ (Partidul Conservator-Democrat) unter der Führung Take Ionescus, entstanden, so wurde das politische Leben dennoch ausschließlich von den beiden großen politischen Gruppierungen beherrscht. Durch den Monarchen berufen und damit das politische Kräfteverhältnis ausbalancierend, hatten National-Liberale und Konservative abwechselnd die Regierungsverantwortung inne.²¹⁰

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass beide politische Gruppierungen keine Parteien nach heutigem Verständnis waren, da sie weder klare Organisationsstrukturen noch einen Instanzen-

²⁰⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Binder-Iijima; Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881, S. 73; 75; 589. Vgl. Schmidt; Populismus oder Marxismus. Zur Ideengeschichte der radikalen Intelligenz Rumäniens 1875-1915, S. 16. Vgl. Edda Binder-Iijima, Heinz-Dietrich Löwe, Gerald Volkmmer (Hg.): Die Hohenzollern in Rumänien 1866-1947. Eine monarchische Herrschaftsordnung im europäischen Kontext, Köln, Weimar, Wien 2010, S. 4. Vgl. Vasile Docea: Das »europäische« Modell und die konstitutionelle Monarchie in Rumänien, in: Die Rumänen und Europa vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Harald Heppner (Hrsg.), Wien, Köln, Weimar 1997, 185–214, S. 212.

Durch das Abtreten innenpolitischer Entscheidungsbefugnisse an die politischen Eliten Rumäniens festigte Carol bereits zu Beginn seiner Herrschaft einerseits seine eigene „überparteiliche Stellung“ und fungierte seither als Vermittler wie auch Ratgeber bei innenpolitischen Fragen, andererseits konnte Carol deshalb, als eine Art Kompensation, die Domänen Äußeres und Militär für sich allein beanspruchen. Vgl. Silvia I. Zimmermann; Edda Binder-Iijima: Repräsentations- und Symbolformen von Herrschaftsausübung bei Carol I. und Elisabeta von Rumänien (Einleitung), in: Das erste Königspaar von Rumänien Carol I. und Elisabeta. Aspekte monarchischer Legitimation im Spiegel kulturpolitischer Symbolhandlungen, Silvia I. Zimmermann; Edda Binder-Iijima (Hrsg.), Stuttgart 2015, 7–13, S. 8.

²⁰⁹ Für die genaue Definition von „Politischer Kultur“ siehe Fußnote 126.

²¹⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Gordon Brook-Shepherd: Monarchien im Abendrot. Europas Herrscherhäuser bis 1914, Wien, Darmstadt 1988, S. 107. Vgl. Michael Kroner: Das Parteiensystem Rumäniens in der Zwischenkriegszeit 1918-1940, in: Siebenbürgen zwischen den beiden Weltkriegen, Walter König (Hrsg.), Köln, Weimar, Wien 1994, 33–54, S. 33f. Vgl. Richard C. Hall: Bulgaria, Romania, and Greece, in: The origins of World War I, Richard F. Hamilton; Holger H. Herwig (Hrsg.), Cambridge 2003, 389–414, p. 400.

zug, ein Parteiprogramm oder eine Parteiideologie besaßen. Treffend wäre somit die Bezeichnung „lockere Vereinigung von Führungszirkeln mit Individualinteressen“, bei welcher die Führungsriege immensen Einfluss auf die einzelnen politischen Entscheidungen hatte. Anders ausgedrückt, es gab keine Parteipolitik, sondern nur die Politik leitender Persönlichkeiten. In der außenpolitischen und kulturellen Richtung beider „Parteien“ war allerdings ein klarer Unterschied erkennbar. Während die National-Liberalen sich kulturell und außenpolitisch an Frankreich anlehnten, war der kulturelle und außenpolitische Bezugspunkt der Konservativen das Deutsche Kaiserreich.²¹¹ Die kulturelle und außenpolitische Anlehnung der national-liberalen Führungselite²¹² an Frankreich lässt sich einerseits auf deren Studienorte²¹³ zurückführen, andererseits führte die gemeinsame romanische Abstammung zu einem gegenseitigen Verbundenheitsgefühl. Außerdem hatte Napoleon III. 1856 den Grundstein für die Vereinigung der rumänischen Fürstentümer gelegt, was zu starken Sympathien für Frankreich und zu einer verstärkten kulturellen Nachahmung der französischen Lebensgewohnheiten führte.²¹⁴

²¹¹ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Hans-Christian Maner; Ralf Thomas Göllner: Rumänien. Historische Grundzüge, in: Studienhandbuch Östliches Europa. Band 1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas, Harald Roth (Hrsg.), Köln, Wien, Weimar 2009, 342–349, S. 342. Vgl. Volkmer: Außenpolitische Orientierungsmuster Rumäniens im europäischen Kontext 1866-1918, S. 26. Vgl. ebenfalls Gerald Volkmer: Der Einfluss der Siebenbürgischen Frage auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Rumänien 1914-1916, in: Umbruch mit Schlachtenlärm. Siebenbürgen und der Erste Weltkrieg, Harald Heppner (Hrsg.), Köln, Weimar, Wien 2017, 9–30, S. 13.

²¹² Der Begriff „Elite“ bezeichnet in der vorliegenden Arbeit eine Personengruppe, welche „sich durch ihre gesellschaftliche Macht beziehungsweise ihren Einfluss auf gesellschaftlich bedeutende [vornehmlich politische] Entscheidungen“ auszeichnet. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Birgit-Katharine Seemann: Das Konzept der „Elite(n)“. Theorie und Anwendbarkeit in der Geschichtsschreibung, in: Eliten im Wandel. Gesellschaftliche Führungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert. Für Klaus Saul zum 65. Geburtstag, Karl Christian Führer; Karen Hagemann; Birthe Kundrus (Hrsg.), Münster 2004, 24–41, S. 26.

Es soll an dieser Stelle ferner darauf hingewiesen werden, „dass Elite ein Begriff von universaler Reichweite und Brauchbarkeit ist und dass dies ebenso für den besonderen Aspekt der Elitenkulturen gilt“. Der Konstanzer Historiker Jürgen Osterhammel verweist völlig zurecht auf die einzigartige „soziale Kosmologie“, die „besonderen Regeln der Distinktion und des Zugangs“ sowie die „spezifischen symbolischen Codes“, die jede politische, wirtschaftliche oder auch diplomatische Elite aufweist. In der vorliegenden Arbeit wird diese Kosmologie als diplomatische Kultur verstanden. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Jürgen Osterhammel: Wirtschaftliche Elitenkulturen im neuzeitlichen China. Eine Skizze, in: Das integrative Potential von Elitenkulturen. Festschrift für Clemens Wischermann, Miriam Gebhardt; Katja Patzel-Mattern; Stefan Zahlmann (Hrsg.), Stuttgart 2013, 195–210, S. 195.

Die Einstellungen und Denkmuster der der Elitegruppe zugehörigen Personen wird dabei durch ein spezifisches „Wertesystem der eigenen elitären Basisgruppe“ geprägt, das kontrollierend, aber auch legitimierend die gesamtgesellschaftliche Nützlichkeit der Elite untermauert und eine Verbindung „zwischen der eigenen Basisgruppe und der Gesamtkultur“ herstellt. Wertesysteme, Eliten- oder Kulturdefinitionen benötigen somit immer eine Anpassung an die „jeweiligen historischen Rahmenbedingungen“ beziehungsweise an die jeweiligen Zeitumstände. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Seemann: Das Konzept der „Elite(n)“, S. 29.

²¹³ Nationalliberale, die in Paris studierten beziehungsweise sich dort ausbilden ließen, waren unter anderem: Alexandru Constantinescu, Constantin Diamandy, Constantin Angelescu oder aber Ion I. C. Brătianu. Auch die frankophilen Politiker Nicolae Filipescu und Take Ionescu hatten ihr Studium in Paris absolviert.

²¹⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 19. Vgl. Elke Bornemann: Der Frieden von Bukarest 1918, Frankfurt am Main, Bern, Las Vegas 1978, S. 7f.

Hingegen wurde die kulturelle und außenpolitische Anlehnung an das Deutsche Kaiserreich, einmal abgesehen vom deutschstämmigen König, von dem deutschfreundlichen literarisch-philosophischen Kreis „Junimea“, der 1863 in Iași gegründet wurde, unterstützt. Zu den tragenden Persönlichkeiten dieses Kulturkreises gehörten unter anderem die Führer der Konservativen Petru P. Carp und Titu L. Maiorescu.²¹⁵

Eine weitere Besonderheit der politischen Kultur im rumänischen Königreich stellte die geringe Bedeutung von Institutionen und damit verbunden die Vernachlässigung von institutionellem Handeln bei der staatlichen Interessenwahrnehmung dar. Politische Institutionen wie beispielsweise das rumänische Außenministerium (Ministerul Afacerilor Externe) und dessen Mitarbeiterrekrutierung funktionierten ausschließlich über die familiären beziehungsweise persönlichen Netzwerke. Diese nahmen einen weitaus wichtigeren Platz im politischen und wirtschaftlichen Leben des Königreichs²¹⁶ ein als die staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen. Unterscheiden lassen sich zwei Arten von Vernetzung bei der politischen und wirtschaftlichen Elite Rumäniens: erstens die interfamiliären Netzwerke, die sich durch Standesheirat zwischen der politischen Elite horizontal bildeten und zweitens intrafamiliäre Netzwerke, die sich durch die vertikale Positionierung innerhalb des Netzes an Schlüsselstellen wie Minister- und Militärposten, im gehobenen Beamtentum oder im Bankensektor ergaben.²¹⁷

Die Eigenart der politischen Kultur lässt sich auch anhand der Regierungsbildung im rumänischen Königreich erkennen. Politische Wahlen hatten keinen Einfluss auf die eigentliche Regierungsbildung oder die zukünftige außenpolitische Richtung, da der König einen neuen Ministerpräsidenten ernannte und die eigentliche „Wahl“ – nach heutigem Verständnis – dadurch

Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Russische Kaiserreich von den rumänischen Eliten als rückständige imperiale Macht wahrgenommen, während der Westen, vornehmlich Frankreich, als moderne Referenzmacht angesehen wurde und eine starke kulturelle Anziehung ausübte. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Volkmer: Außenpolitische Orientierungsmuster Rumäniens im europäischen Kontext 1866-1918, S. 22.

²¹⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Robert Dimitriu: Die Außenpolitik Rumäniens 1918-1939 zwischen Solidarität und Sacro egoismo, Frankfurt am Main, u. a. 2006, S. 3. Vgl. Volkmer: Außenpolitische Orientierungsmuster Rumäniens im europäischen Kontext 1866-1918, S. 27f.

An dieser Stelle sei explizit darauf hingewiesen, dass die meisten Parteianhänger der Partidul Conservator in Deutschland studiert hatten. Ein Zusammenhang zwischen dem Land in dem ein Politiker sein Studium absolvierte und der späteren persönlichen außenpolitischen und kulturellen Neigung ist bei den rumänischen Staatsmännern nicht von der Hand zu weisen. In Deutschland hatten beispielsweise Petre P. Carp (Bonn), Alexandru Beldiman (Berlin), Titu L. Maiorescu (unter anderem in Berlin und Gießen) studiert.

²¹⁶ Zu den Sippen- und Clanstrukturen der politischen Elite im rumänischen Königreich siehe auch Dobrinka Parusheva: The Web of Power and the Power of Webs: Political Elites and Their Networks in late Nineteenth Century Romania and Bulgaria, in: Society, Politics and State Formation in Southeastern Europe during the 19th Century, Anastassios Anastassiadis; Nathalie Clayer (Hrsg.), Athens 2011, 141–176.

²¹⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Wolfgang Höpken: Gibt es eine „balkanische“ politische Kultur?, in: Politische Kultur in (Südost-) Europa. Charakteristika, Vermittlung, Wandel, Sonja Schüler (Hrsg.), München, Berlin 2012, 23–43, S. 30ff. Vgl. Parusheva: The Web of Power and the Power of Webs: Political Elites and Their Networks in late Nineteenth Century Romania and Bulgaria, pp. 155; 164f.

vorwegnahm. Der König lenkte damit die Machtausübung²¹⁸ der Regierung durch Rotation und durch Bestimmung des Zeitpunkts eines Regierungswechsels. Die im Anschluss an den Regierungswechsel stattfindende Wahl diente also nicht der Regierungsfindung, sondern stellte ausschließlich einen Maßstab für die Unterstützung der Regierung durch die Wahlberechtigten²¹⁹ dar.²²⁰ Im rumänischen Altreich (1881-1918) fand ein Regierungswechsel meist immer dann statt, wenn sich die Regierungspartei intern nicht mehr auf einen politischen Kurs einigen konnte und durch Streitereien die Regierungsgeschäfte vernachlässigte. Carol I. sprach diesbezüglich von einer „inneren politischen Unkultur“, welche in seinem Königreich vorherrsche.²²¹ Entsprechend beruhte seine Herrschaftstechnik auf einer Konfliktvermeidungsstrategie zwischen seiner Person und der politischen Elite, also einer indirekten innenpolitischen Herrschaftsausübung.²²² Die Meinung des Landes und der Bevölkerung stellte für ihn ausschließlich die Anschauung der meist städtischen Oberschicht dar, wie die der politischen Elite, der Generäle oder aber die Meinung der Diplomaten.²²³ Durch die Konfliktvermeidungs- und Interessenausgleichsstrategie im politischen System seines Landes regierte er während seiner gesamten Herrschaftszeit unangefochten souverän, weil er als „Manager“ auf eine innerpolitische Machtbalance hinwirkte.²²⁴

²¹⁸ Machtausübung zielt in der vorliegenden Arbeit auf das diplomatische Öffnen oder Schließen von Handlungskorridoren beziehungsweise -optionen ab. Die diplomatische Machtausübung kann dabei durch Zwang geschehen, also wenn auf das Gegenüber durch Zurückhalten bestimmter Ressourcen Druck ausgeübt wird. Drei Anwendungsarten gehören diesbezüglich zum diplomatischen Alltagshandeln: Erstens werden dem Gegenüber unter dem Aspekt der Nützlichkeit „gewünschte Vorteile im Falle wunschgemäßen Verhaltens gewährt oder in Aussicht gestellt“. Eine weitere Möglichkeit ist die Androhung von Gewalt oder aber die Berufung auf Gemeinsamkeiten, wie gemeinsame Überzeugungen, Werte oder Haltungen. Demzufolge übt ein Diplomat Einfluss immer dann aus, wenn es auf der Grundlage allgemein akzeptierter Regeln stattfindet, wobei die Fähigkeit Einfluss auszuüben vor allem von der Verfügbarkeit bestimmter Ressourcen und seiner Machtposition abhängt. Für die gesamte Fußnote vgl. Peter Imbusch: *Macht und Herrschaft in der wissenschaftlichen Kontroverse*, in: *Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Theorien und Konzeptionen*, Peter Imbusch (Hrsg.), Wiesbaden 2012, 9–35, S. 12.

²¹⁹ Siehe hierzu Fußnote 206 in dieser Arbeit.

²²⁰ Vgl. Volkmer: *Außenpolitische Orientierungsmuster Rumäniens im europäischen Kontext 1866-1918*, S. 26. Vgl. Binder-Iijima: *Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881*, S. 590ff. Ekehard Völkl: *Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart*, Regensburg 1995, S. 51. Vgl. Binder-Iijima: *Ausländischer Monarch und Konstitution*, S. 55. Vgl. Kroner: *Die Hohenzollern als Könige von Rumänien. Lebensbilder von vier Monarchen*, S. 64.

²²¹ Vgl. Michael Metzeltin: *Politische Kultur in Rumänien: Eine historische Skizze*, in: *Politische Kultur in Südosteuropa. Identitäten, Loyalitäten, Solidaritäten*, Alois Mosser (Hrsg.), Frankfurt am Main, u. a. 2006, 215–243, S. 234.

²²² Vgl. Edda Binder-Iijima: *Die Monarchie in Rumänien – Zur europäischen Einordnung einer südosteuropäischen Institution*, in: *Südosteuropa-Mitteilungen* 05/06 (2006), 79–91, S. 86. Vgl. Binder-Iijima: *Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881*, S. 592f. Fußnote 3.

²²³ Vgl. Sorin Cristescu: *Die Korrespondenz von König Carol I. mit seiner Familie als Quelle für die rumänische Geschichte und das Königshaus mit einem Beitrag über die Affäre Văcărescu im Lichte der Briefe von Königin Elisabeth*, in: *Das erste Königspaar von Rumänien Carol I. und Elisabeta. Aspekte monarchischer Legitimation im Spiegel kulturpolitischer Symbolhandlungen*, Silvia I. Zimmermann; Edda Binder-Iijima (Hrsg.), Stuttgart 2015, 109–125, S. 124f.

²²⁴ Vgl. Binder-Iijima: *Die Monarchie in Rumänien – Zur europäischen Einordnung einer südosteuropäischen Institution*, S. 88. Vgl. Kroner: *Die Hohenzollern als Könige von Rumänien. Lebensbilder von vier Monarchen*, S. 44.

4. Die rumänische Irredenta

Nach der Erhebung zum Königreich lebte die rumänische Ethnie jedoch immer noch in drei unterschiedlichen Staaten, erstens im neu entstandenen Altreich, zweitens im von Rumänien unter heftigstem Protest an Russland auf dem Berliner Kongress zugesprochenen Südbessarabien und drittens in zwei Gebieten der Habsburgermonarchie, einerseits in dem zu Ungarn gehörenden Siebenbürgen und andererseits in der zu Österreich gehörenden Südbukowina.²²⁵

Nach dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich von 1867 und der damit verbundenen Auflösung der Selbstverwaltung im multiethnischen Siebenbürgen (1868) verschärfte die ungarische Regierung in Budapest ihre Magyarisierungspolitik gegenüber den in Ungarn lebenden Minderheiten.²²⁶ Als Folge der verschärften Magyarisierung wurde 1881 die „Rumänische Nationalpartei“ (Partidul Național Român din Transilvania și Banat (PNR) mit dem Anspruch gegründet, die rumänische Minderheit der circa drei Millionen Rumänen in Siebenbürgen und dem Banat politisch zu vertreten.²²⁷ Diese Minderheit hatte zwar die theoretische Option, sich mit dem seit 1881 bestehenden rumänischen Königreich zu vereinigen, erachtete aber den Fortbestand der Habsburgermonarchie als essenziell und verfolgte primär das Ziel der provinziellen Autonomie²²⁸ und der Gleichberechtigung der Nationalitäten in Siebenbürgen.²²⁹

Für die innenpolitischen Belange des multiethnischen Siebenbürgen war die Regierung in Budapest verfassungsrechtlich zuständig. Hingegen blieb nach dem Ausgleich das gemeinsame Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern unangetastet, das die Habsburgermonarchie als Ganzes und alleinig außenpolitisch vertrat. Schwierigkeiten entstanden aber immer dann, wenn außenpolitische Belange mit innenpolitischen kollidierten. Diese innenpolitische Thematik Ungarns belastete, trotz des rumänisch-österreichisch-ungarischen Allianzvertrags von 1883, zyklisch die diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und der Habsburgermonarchie. Diese Belastung verstärkte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts, da

²²⁵ Vgl. Granfelt; Das Dreibundsystem, 1879-1916. Eine historisch-völkerrechtliche Studie, S. 38.

²²⁶ Vgl. Katja Lasch: Die Entstehung Großrumäniens. Parallelen und Unterschiede des Anschlusses Siebenbürgens und Bessarabiens an Rumänien 1918, in: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 27 (2004), 176–194, S. 183. Vgl. Griem; Rumäniens Bündnispolitik, S. 11.

²²⁷ Vgl. Lasch; Die Entstehung Großrumäniens, S. 182. Vgl. Völkl; Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, S. 59.

²²⁸ Während diverse Politiker des rumänischen Königreichs die nationale Einheit innen- und außenpolitisch propagierten, sprachen sich die Gelehrten der rumänischen Minderheit in Siebenbürgen, in Abgrenzung zur nationalen Einheit, für den zweiten Grundwert von Nationalismus, die nationale Autonomie, also die Freiheit selbstbestimmt zu agieren, aus. Die beiden unterschiedlichen Leitwerte von Nationalismus lassen sich mit der Terminologie von „Inklusion“ und „Exklusion“ beschreiben. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Christian Jansen; Henning Borggräfe: Nation – Nationalität – Nationalismus, Frankfurt am Main, New York 2007, S. 10f.; 21.

²²⁹ Vgl. Lasch; Die Entstehung Großrumäniens, S. 183. Vgl. Volkmer; Die Siebenbürgische Frage 1878-1900. Der Einfluss der rumänischen Nationalbewegung auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien, S. 338f.

nationalistische Strömungen darauf drängten, Rumänien zu einem einheitlichen ethnischen Nationalstaat auszuformen.²³⁰

Während hauptsächlich das „Bessarabien-Syndrom“²³¹ vor dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, entwickelte sich seit 1908 Siebenbürgen endgültig zum irredentistischen Schwerpunkt der innenpolitischen Debatten. Dies wirkte sich nachteilig auf die rumänischen Beziehungen zur Habsburgermonarchie aus. Einerseits richtete sich der rumänische Groll gegen die vom ungarischen Minister für Kultus und Unterricht Albert von Apponyi eingeführten Schulgesetze („Lex Apponyi“ 1907/1908) und das ungarische Wahlreformgesetz von 1908, was beides zu einer Verschärfung der Magyarisierungspolitik gegenüber den Minderheiten in Ungarn beitrug. Andererseits wurde die Minderheitenfrage in Siebenbürgen von den sich in Regierungsopposition befindenden Konservativen als innenpolitische Waffe entdeckt, indem man dem amtierenden national-liberalen Kabinett unter Ministerpräsident Dimitrie Sturdza (1907-1909) vorwarf, nichts für die „Brüder jenseits der Berge“ zu tun. Hierbei wurde der Begriff „Irredenta“ (unerlöstes Gebiet)²³² zum innenpolitischen Schlagwort.²³³

5. Deutschland, Rumänien und ihre Wirtschaftsbeziehungen

Die geheime außenpolitische Bindung Rumäniens an die Zentralmächte wurde durch die öffentlich sichtbare Intensität der Wirtschaftsbeziehungen verstärkt.²³⁴ Beispielsweise fiel der Import von Waren in den ersten Jahren seit Bestehen des Königreichs (1881-1885) mit knapp 60% zugunsten der Zweibundpartner aus.²³⁵ Den damaligen Handelsvolumenvorsprung hatte die

²³⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Clark; Juraschitz; Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, S. 120. Vgl. Volkmer; Die Siebenbürgische Frage 1878-1900. Der Einfluss der rumänischen Nationalbewegung auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien, S. 339. Vgl. Völkl; Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, S. 59.

²³¹ Siehe hier im Text auf Seite 28.

²³² Für eine aufschlussreiche Karte mit den sprachlich-nationalen Siedlungsgebieten der rumänischen Minderheit in Österreich-Ungarn siehe Helmut Rumpler, Martin Seger (Hg.): Soziale Strukturen. Die Gesellschaft der Habsburgermonarchie im Kartenbild. Verwaltungs- Sozial- und Infrastrukturen. Nach dem Zensus von 1910, Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Band IX/2, Wien 2010, S. 69.

²³³ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Volkmer: Außenpolitische Orientierungsmuster Rumäniens im europäischen Kontext 1866-1918, S. 31f. Vgl. Volkmer; Die Siebenbürgische Frage 1878-1900. Der Einfluss der rumänischen Nationalbewegung auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien, S. 345. Vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 290. Vgl. Völkl; Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, S. 60.

²³⁴ Vgl. Granfelt; Das Dreibundsystem, 1879-1916. Eine historisch-völkerrechtliche Studie, S. 215. Vgl. Rhode: Der Berliner Kongreß und Südosteuropa, S. 179.

²³⁵ Vgl. Ibidem.

Habsburgermonarchie (46,5%) vor dem Deutschen Kaiserreich (13,1%), während sich die geografischen Nachbarn mit je 3% und England und Frankreich kumuliert mit 28% am rumänischen Importvolumen beteiligten.²³⁶ Als 1890 das Deutsche Kaiserreich die Habsburgermonarchie als rumänischen Handelspartner auf den zweiten Platz verdrängte, behauptete sie diesen neugewonnenen ersten Platz bis zum Ende der Beziehungen im Jahre 1916.²³⁷ Deutschland versuchte in den Folgejahren, eingeleitet durch den neuen wirtschaftspolitischen Kurs unter Reichskanzler Leo von Caprivi, insbesondere durch bilaterale Handelsverträge, seinen Außenhandel auf dem europäischen Kontinent kontinuierlich auszubauen.²³⁸ In diesem Zusammenhang wurde am 21. Oktober 1893 auch ein umfangreicher Handelsvertrag mit dem rumänischen Königreich abgeschlossen.²³⁹ Die deutschen Handelsverträge der damaligen Zeit hatten das Ziel, die Ausfuhr von Industrieprodukten anzukurbeln und zugleich durch Abbau von Zollbarrieren sich einen günstigen Zugang zum ausländischen Agrarbereich zu sichern.²⁴⁰ Hingegen lag in der Vorkriegszeit die Stärke der rumänischen Wirtschaft gerade im Agrarsektor begründet, was es für Deutschland als Handelspartner interessant machte.²⁴¹

Dass Handelsverträge positive Synergien in anderen politischen Ressorts erzeugen können, hielt der rumänische Gesandte in Berlin am 2. Februar 1887 hinsichtlich der geplanten Erweiterung²⁴² des rumänisch-deutschen Handelsvertrags von 1893 fest:

„Die für die wirtschaftlichen Interessen Rumäniens möglichst befriedigende und vollständige Gestaltung des neuen Vertrags würde eine dreifache Folge haben, die sich kurz folgendermaßen zusammenfassen lässt:

- 1) Politisch würde es für Rumänien ein erheblicher Erfolg sein, durch welchen die Königl. Regierung einmal praktisch und handgreiflich den Wert unserer Beziehungen zu Deutschland darstellen könnte.*
- 2) Wirtschaftlich werden sowohl die finanziellen wie die produktiven Kräfte des Landes gehoben. Einerseits wird durch den neuen Vertrag die Vermehrung der Einnahmequellen des*

²³⁶ Vgl. Ibidem.

²³⁷ Vgl. Sigrid Kumpf-Korfes: Die ökonomische Expansion des deutschen Finanzkapitals in Bulgarien vom Ende des 19. Jh. bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft XVII (1969), 1427–1441, S. 1431.

²³⁸ Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 9f. Vgl. Carsten Burhop: Wirtschaftsgeschichte des Kaiserreichs 1871-1918, Göttingen, Oakville 2011, S. 27.

1891 wurden Handelsverträge mit den Dreibundpartnern Österreich-Ungarn und Italien, der Eidgenossenschaft und Belgien geschlossen. Weitere Verträge wurden in den Jahren 1893/1894 mit dem spanischen Königreich, dem Russischen Kaiserreich und Serbien abgeschlossen. Vgl. Ibidem.

Für eine Übersicht der wirtschaftlichen Abkommen des Deutschen Kaiserreichs mit dem Ausland, die unter der Federführung des Auswärtigen Amtes zustande gekommen waren, siehe Hampe; Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, S. 65f. Vorliegend im Anhang abgedruckt als Tabelle 13 – Auszug wirtschaftlicher Abkommen des Auswärtigen Amtes (1890-1905) auf Seite 427.

²³⁹ Vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Anfänge des Neuen Kurses. I. Der Russische Draht, S. 159. Fußnote *. Vgl. Burhop; Wirtschaftsgeschichte des Kaiserreichs 1871-1918, S. 27.

²⁴⁰ Vgl. Ibidem.

²⁴¹ Vgl. Völkl; Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, S. 53.

²⁴² Für den Zusatzvertrag (25. September /8. Oktober 1904) und diverse Änderungen zum Handels-, Zoll- und Schifffahrtsvertrag (vom 21. Oktober 1893) zwischen dem Deutschen Kaiserreich und dem rumänischen Königreich siehe LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 74 Bü 801.

Staates gefördert; andererseits werden gewisse Zweige der inländischen Produktion, welche sich an die Landwirtschaft anschließen, wesentlich gestärkt.

- 3) *Der neue Vertrag mit Deutschland wird wesentlich das Zustandekommen des Handelsvertrags mit Österreich-Ungarn erleichtern.*“²⁴³

Auch die wilhelminische Weltpolitik verstand es, die Wechselwirkungen zwischen Außen-, Innen- und Wirtschaftspolitik geschickt auszunutzen. Hierbei wurde der Begriff „informeller Imperialismus“ für das indirekte Hinzuziehen der deutschen Finanzwirtschaft und das Einsetzen des Außenhandels zur außenpolitischen Zielerreichung prägend.²⁴⁴ Aufgrund der spezifischen, sehr schwachen, teils unterstützenden Ausprägung muss vorliegend von einer besonderen Form von deutschem informellen Imperialismus²⁴⁵ gegenüber Rumänien gesprochen werden.

Der Entschluss des Deutschen Kaiserreichs, sich 1901 gegen eine Parität Rumäniens im Dreibund auszusprechen und dies durch eine Verbesserung der Wirtschaftsbeziehungen zu kompensieren, wurde auch vom damaligen k. und k. Gesandten in Bukarest János von Pallavicini befürwortet. Am 13. November 1901 argumentierte er:

*„Rumänien muss immer mehr und mehr militärisch und wenn möglich, wirtschaftlich an uns [den Dreibund] gekettet werden, wenn wir dieses Landes ganz sicher sein wollen. Dies wird jedenfalls von größerer Bedeutung sein, als alle geheimen politischen Verträge, die nur solange von Wert sind, als man sie eben halten will.“*²⁴⁶

Auch der seit 1908 in den Vorstand der Deutschen Bank berufene Karl Helfferich forderte das Auswärtige Amt auf, mit allen diplomatischen Mitteln den deutschen Handel zu unterstützen und damit die wirtschaftliche Durchdringung des Südostens zu sichern.²⁴⁷ Die K. Diplomatie unterstützte das deutsche Finanzkapital in sogenannten „unabhängigen Staatengebilden, die nach ihrer Natur und ihrer wirtschaftlichen Entwicklung den überseeischen Kolonialgebieten ähnelten“ und „für die Zukunft zu wichtigen Bezugs- und Absatzländern zu werden versprochen“.²⁴⁸

Ganz den Gedanken Pallavicinis folgend, versuchten die deutschen Entscheidungsträger erstens

²⁴³ Denkschrift bezüglich der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem rumänischen Königreich und dem Deutschen Kaiserreich verfasst vom zukünftigen rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman. Berlin, den 2. Februar 1887. NAR, CR Oficiale, D 5/1887.

²⁴⁴ Für den gesamten Absatz vgl. Osterhammel; 1880 bis 1914, S. 61. Vgl. Nils P. Petersson: Das Kaiserreich in Prozessen ökonomischer Globalisierung, in: Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871-1914, Sebastian Conrad; Jürgen Osterhammel (Hrsg.), Göttingen 2006, 49–67, S. 64.

²⁴⁵ In dieser Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 23.

²⁴⁶ Behnen; Rüstung – Bündnis – Sicherheit. Dreibund und informeller Imperialismus 1900-1908, S. 345.

Siehe hierzu die Vertragsverlängerung von 1902 und die Vorverhandlungen um eine mögliche Gleichstellung Rumäniens im Dreibund. Hier im Text auf Seite 32ff.

²⁴⁷ Vgl. Thörner; >Der ganze Südosten ist unser Hinterland<, Deutsche Südosteuropapläne von 1840 bis 1945, S. 141.

²⁴⁸ Kumpf-Korfes; Die ökonomische Expansion des deutschen Finanzkapitals in Bulgarien vom Ende des 19. Jh. bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, S. 1428.

die außenpolitische Bindung durch Rüstungsexporte zu festigen und damit einhergehend die militärische Stärkung der königlich rumänischen Armee zu erreichen. Zweitens sollte eine allgemeine Absatzsteigerung der heimischen Produkte durch Export sowie die Durchdringung des für die deutsche Wirtschaft, auch unter militärischen Gesichtspunkten, essenziellen rumänischen Rohstoffmarktes erfolgen.²⁴⁹ Ende des 19. Jahrhunderts richtete sich das deutsche Interesse auch zusehends auf den strategischen Rohstoff Erdöl und damit auf die rumänische Petroleumindustrie.²⁵⁰ Vor allem betätigte sich die Deutsche Bank bei der Gründung und Finanzierung der rumänischen Erdölförderungsgesellschaften als Unternehmer und Investor, so auch bei der 1895 gegründeten „Steaua Română“.²⁵¹ Durch Übernahme der sich im Besitz der Ungarischen Bank für Industrie und Handel befindlichen Aktienanteile, in Verbindung mit einer gleichzeitigen Kapitalerhöhung, konnte die Deutsche Bank 1903 die alleinige Führung der Gesellschaft übernehmen.²⁵² Eine weitere D-Bank²⁵³, die Disconto-Gesellschaft, gründete zur gleichen Zeit, nach diversen Fusionen, die rumänische Petroleumproduktionsgesellschaft Concordia.²⁵⁴ Um ihre Position zu konsolidieren sowie administrative Abläufe zu vereinfachen, beteiligten sich 1897 die deutschen Bankkonsortien zusätzlich an der Gründung der Banca Generală Română, wobei das Stammkapital zu 70 Prozent vom Bankhaus Bleichröder und der Disconto-Gesellschaft gestellt wurde.²⁵⁵

²⁴⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Ibidem, S. 1428.

²⁵⁰ Vgl. Vasile Branisteanu: Die deutschen Kapitalanlagen in Rumänien. Zusammenfassung der Dissertation, in: Jahrbuch der Dissertationen der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (1923), 283–288, S. 285. Vgl. Kumpf-Korfes; Die ökonomische Expansion des deutschen Finanzkapitals in Bulgarien vom Ende des 19. Jh. bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, S. 1438.

²⁵¹ Vgl. Lisa Mayerhofer: Zwischen Freund und Feind – Deutsche Besatzung in Rumänien 1916-1918, München 2010, S. 28. Vgl. Thörner; >Der ganze Südosten ist unser Hinterland<, Deutsche Südosteuropapläne von 1840 bis 1945, S. 174. Vgl. Bornemann; Der Frieden von Bukarest 1918, S. 153.

²⁵² Vgl. Ibidem. Vgl. Mayerhofer; Zwischen Freund und Feind – Deutsche Besatzung in Rumänien 1916-1918, S. 28. Vgl. ferner Manfred P. Emmes (Hg.): Die Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs außerhalb des europäischen Zentrums. Im Fokus: Kolonien, Bagdadbahn, Erdöl und türkische Meerengen, Berlin 2016, S. 127.

²⁵³ Als „D-Banken“ wurden die vier großen Kreditinstitute des Deutschen Kaiserreichs bezeichnet: die Deutsche Bank, die Disconto-Gesellschaft, die Darmstädter Bank für Handel und Industrie sowie die Dresdner Bank. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Burhop; Wirtschaftsgeschichte des Kaiserreichs 1871-1918, S. 169. Neben der Disconto-Gesellschaft waren auch das Bankhaus S. Bleichröder sowie das Frankfurter Bankhaus M. A. Rothschild & Söhne in Rumänien vertreten. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 73f.

Für den Aufstieg der deutschen Banken im rumänischen Königreich siehe Ibidem.

²⁵⁴ Vgl. Bornemann; Der Frieden von Bukarest 1918, S. 153. Vgl. Mayerhofer; Zwischen Freund und Feind – Deutsche Besatzung in Rumänien 1916-1918, S. 28.

²⁵⁵ Vgl. Ibidem, S. 27f. Vgl. Ralf Forsbach: Alfred von Kiderlen-Wächter (1852-1912), Erster Teilband. Ein Diplomatenleben im Kaiserreich, Göttingen 1994, S. 198f.

TABELLE 1 – ANTEILE AN DER RUMÄNISCHEN ERDÖLINDUSTRIE NACH URSPRUNGSLAND DES KAPITALS (1905)²⁵⁶

Kapitalherkunft	Mill. Goldlei	Gesamtprozentsatz
Deutschland	97,0	64,32
England-Holland	13,2	8,75
Amerika	5,0	3,32
Frankreich-Belgien	6,5	4,31
Italien	7,5	4,98
Rumänien	21,6	14,32
Insgesamt	150,8	100,00

Die Tabelle verdeutlicht die bereits 1905 vorherrschende Vormachtstellung der deutschen Bankkonsortien in der rumänischen Ölbranche.

Auch die deutsche Regierung beteiligte sich intensiv an den Verhandlungen über die Petroleumfrage zwischen der Deutschen Bank und dem rumänischen Königreich. Weil es zu Protesten einiger rumänischer Parlamentarier über den „Ausverkauf der rumänischen Interessen im Ölsektor“ gekommen war, wollte die Reichsregierung jeglichen Nachteil Deutschlands ausgeräumt wissen.²⁵⁷ In einer geheimen Aufzeichnung des rumänischen Gesandten vom 7./20. Juni 1905 heißt es diesbezüglich:

„[...] die Kaiserlich Deutsche Regierung [sei entschlossen] ihre künftige Haltung Rumänien gegenüber von einer befriedigenden Erledigung der jetzt mit der Finanzgruppe der Deutschen Bank schwebenden Petroleumverhandlungen abhängig zu machen.“²⁵⁸

Aufgrund der wirtschaftlichen und außenpolitischen Tragweite dieser Angelegenheit hatte der rumänische König zwei Grundsätze aufgestellt, welche nach der diplomatischen Intervention des Auswärtigen Amts ganz im Sinne der Reichsregierung geregelt wurden.

*„a) Den Amerikanern darf aus den bekannten politischen und wirtschaftlichen Gründen eine Vorzugsstellung in der rumänischen Petroleumindustrie in keiner Weise eingeräumt werden, [...].
b) Diese große wirtschaftliche Frage müsste ihrer ganzen Natur nach aus den Parteikämpfen ausgeschaltet werden und ihre Lösung nur vom Gesichtspunkt der allgemeinen Landesinteressen [...] [betrachtet werden].“²⁵⁹*

Durch königliche Weisung wurde zum einen eine dominierende Stellung der amerikanischen Standard Oil Company in Rumänien verhindert, zum anderen wurde den rumänischen Parlamentariern eine Einmischung in diese für Deutschland wichtige Angelegenheit untersagt.

²⁵⁶ Übernahme der Tabelle 1 – Anteile an der rumänischen Erdölindustrie nach Ursprungsland des Kapitals (1905) aus Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 161.

²⁵⁷ Geheime Aufzeichnung des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman über die Petroleumfrage. Sigmaringen, den 7./20. Juni 1905. Im allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät dem Herrn Staatsminister Freiherrn von Richthofen übergeben am 9./22. Juni 1905. NAR, CR Oficiale, D 16/1905.

²⁵⁸ Ibidem.

²⁵⁹ Ibidem.

Ein weiteres Betätigungsfeld der Diplomatie bildeten die bilateralen Finanzbeziehungen zwischen dem rumänischen Staat und der deutschen Hochfinanz aus. Um den rumänischen Staatshaushalt auszubalancieren, benötigte das Königreich ausländisches Kapital. Aufgabe der K. Diplomaten in Bukarest war es vornehmlich mit dem König, dem Ministerpräsidenten oder dem Finanzminister zu verhandeln, um die „Kreditvergabe“²⁶⁰ deutscher Bankhäuser einzuleiten. Letztlich wurden meist Bankenkonsortien mit deutsch-französischer Beteiligung gebildet. Am 1. April 1900 betrug die öffentliche Schuld des rumänischen Staats rund 1.400 Millionen Lei, hierbei entfielen als Auslandsanleihen auf die deutschen Kreditinstitute 1.200 Millionen Lei und auf die französischen, belgischen, englischen und eidgenössischen etwa 180 Millionen Lei.²⁶¹

Parallele Aufgabe der K. Diplomaten war es, die mit den Anleiheverhandlungen einhergehenden Rüstungsaufträge für die heimische Industrie zu sichern. Profitieren konnte dabei besonders die Friedrich Krupp AG, die zwischen 1905 und 1910 rumänische Rüstungsaufträge in Höhe von 45 Millionen Francs erhielt, während die Konkurrenz aus Frankreich (vornehmlich Schneider-Creuzot) lediglich Rüstungskäufe in Höhe von einer Million verzeichnen konnte.²⁶² Auch hierbei hatte der rumänische König, mit seinen deutschen Wurzeln, die endgültige Entscheidungsmacht.

Der Erfolg des deutschen informellen Imperialismus, der als Festigungsmechanismus der Beziehungen zu Rumänien diene, also keine Zwänge generierte, basierte auf der Möglichkeit, gezielt den industriellen Bedürfnissen des agrarisch geprägten Königreichs Rechnung zu tragen.²⁶³ Vereinfacht lässt sich dieser informelle Imperialismus des Reichs gegenüber Rumänien auf die Formel „Kanonen und Kapital“ zusammenfassen.²⁶⁴

²⁶⁰ Generell gewährte in der damaligen Zeit eine Landesregierung einem ausländischen Staat keinen Kredit, sondern die Anleihevergabe wurde zwischen Bankenkonsortien und dem zukünftigen Schuldnerstaat verhandelt. Die Regierungen Europas unterstützten diesbezüglich sehr häufig nach bündnispolitischen und diplomatischen Gesichtspunkten die Geschäfte der Bankiers. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Osterhammel; Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, S. 1049.

²⁶¹ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 157.

²⁶² Vgl. Behnen: Deutscher und österreichischer informeller Imperialismus auf dem Balkan, S. 235. Vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 297.

²⁶³ In Anlehnung an Behnen: Deutscher und österreichischer informeller Imperialismus auf dem Balkan, S. 237.

²⁶⁴ Vgl. Ibidem.

6. Diplomaten

1. Die rumänische Diplomatie und ihre Strukturen

Bereits vor der „Geburtsstunde der rumänischen Diplomatie“²⁶⁵ wurde am 7./19. September 1878 vom rumänischen Parlament ein Dekret erlassen, welches auf der Grundlage der Beschlüsse des Wiener Kongresses (Protokoll von Aix-la-Chapelle vom 21. November 1818) die international anerkannten diplomatischen Normen Europas auf das Königreich Rumänien übertrug. Für die Ränge der rumänischen Diplomaten wurde die klassische dreigliedrige Unterteilung vorgenommen: Die erste Rangstufe bildeten die Königlich rumänischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, darunter rangierten die Ministerresidenten und auf der dritten Stufe die Geschäftsträger der rumänischen Gesandtschaften. Aufbauend auf dem parlamentarischen Dekret wurden am 14./26. Februar 1879 durch Gesetz alle bestehenden diplomatisch-halboffiziellen Vertretungen²⁶⁶ zu offiziellen rumänischen Gesandtschaften erhoben.²⁶⁷

Der erste Artikel des Gesetzes beinhaltete die Erhöhung der Vertretungen in den Hauptstädten Berlin, Wien, Rom, St. Petersburg, Konstantinopel, Paris, London, Athen und Belgrad zu Gesandtschaften. 1880 kamen zwei weitere Erhöhungen in Belgien und Holland hinzu. Die erste offizielle Gesandtschaft wurde am 11./23. September 1878 in Wien eröffnet, gefolgt von den datumsgleichen Eröffnungen in St. Petersburg und Konstantinopel am 10. Oktober 1878.²⁶⁸

Beim Aufbau des rumänischen Gesandtennetzes wurde die intellektuelle Oberschicht²⁶⁹ herangezogen und seit dem 21. Februar 1885 musste ein Anwärtler für den diplomatischen Dienst zusätzlich eine Prüfung ablegen. Die Rekruten mussten einen Hochschulabschluss und ein Jahreseinkommen von mindestens 6.000 Lei vorweisen. Da sich die rumänische Diplomatie ohne Zeit für einen durchdachten Aufbau etablieren musste, wurde aus Not am Mann anfangs auf

²⁶⁵ Siehe das Kapitel: Die Geburtsstunde der rumänischen Diplomatie. In der vorliegenden Arbeit auf Seite 24ff.

²⁶⁶ Siehe ferner in der vorliegenden Arbeit Fußnote 145.

²⁶⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Ciupală; Dinu; Lukács; Anul 1883, pp. XXXVf. Vgl. Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, p. 69.

Für eine ausführliche Schilderung des Aufbaus des rumänischen Gesandtenwesens sowie die soziale Herkunft und Ausbildung der diplomatischen Elite und deren Privatleben im Altreich siehe Rudolf Dinu: *Diplomația Vechiului Regat 1878-1914*. Studii, București, Cluj-Napoca 2014.

²⁶⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, p. 69.

Die rumänischen Konsulate im Deutschen Kaiserreich spielten bei den „großen politischen Fragen“ eine untergeordnete Rolle. Der Schwerpunkt dieser Konsulate lag auf kleineren privatwirtschaftlichen Geschäften und Betätigungen zwischen rumänischen und deutschen Unternehmen. Folgende rumänische Konsulate konnten um 1912, neben dem rumänischen Generalkonsulat mit Sitz in Leipzig, ausfindig gemacht werden: Lübeck, München, Nürnberg (Bayern); Breslau; Mannheim. Siehe hierfür die Akte PA AA, R 142294.

²⁶⁹ Beispielsweise waren die Mitglieder der Familien Ghica, Manu, Catargi oder Rosetti-Solescu in den rumänischen Gesandtschaften des Altreichs häufig vertreten. Für die gesamte Fußnote vgl. Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, p. 82.

„carrière ouverte aux“-Talente zurückgegriffen. Dadurch war bis zur Jahrhundertwende an einen einheitlichen Standard im rumänischen Gesandtschaftswesen oder an ein einheitliches Bildungsniveau der Diplomaten nicht zu denken.²⁷⁰

Der interessante und entscheidende Punkt, aber auch Unterschied zum diplomatischen Corps des Deutschen Kaiserreichs, stellte die Rekrutierung der rumänischen Diplomaten aus der akademischen Oberschicht dar. Bezugnehmend auf das „Diplomatische Jahrbuch“ von 1897 – das rumänische Königreich hatte zum damaligen Zeitpunkt 101 Karrierediplomaten –, besaßen nur 15 Diplomaten keinen universitären Abschluss, hingegen 79 Diplomaten (80 Prozent) waren im Besitz von mindestens einem universitären Abschluss, 12 Personen besaßen sogar zwei universitäre Abschlüsse.²⁷¹ Mindestens 56 Prozent der 101 rumänischen Diplomaten hatten ein Studium der Rechtswissenschaften abgelegt, davon hatten 19 Personen ihren juristischen Abschluss in Frankreich erworben.²⁷² Drei der rumänischen Karrierediplomaten besaßen die Doktorwürde der Universitäten Berlin, Paris und Göttingen, darunter auch der seit 1896 in Berlin akkreditierte rumänische Gesandte Dr. Alexandru Beldiman.²⁷³

Somit stellte im Unterschied zum Deutschen Kaiserreich nicht die aristokratische Herkunft das primäre (Rekrutierungs-) Merkmal des rumänischen diplomatischen Corps und der außenpolitischen Entscheidungsträger dar, sondern das entscheidende Merkmal war die akademische Ausbildung.

Da die außenpolitische Entscheidungshoheit in Rumänien ausschließlich beim König lag und er die Diplomatie mit der Idee des „*arcana imperii*“ organisierte, ohne dabei eine Einmischung des Parlaments zu dulden, blieben die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen auch stark von der dynastischen Komponente Carols I. geprägt.²⁷⁴ Durch seine Herkunft und Zugehörigkeit zum deutschen Hochadel sowie seine enge verwandtschaftliche Verbindung zum Deutschen Kaiserhaus stellten die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen eine im hohen Maße familiäre Angelegenheit dar.²⁷⁵ Diesen besonderen Wesenszug der bilateralen Kultur bekam vor allem auch sein Gesandter beziehungsweise Stellvertreter in Berlin zu spüren. Beispielsweise führten die rumänischen Gesandten in Berlin George Vârnav-Liteanu (1880-

²⁷⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Ibidem, p. 72.

²⁷¹ Vgl. Ibidem, pp. 73f.

²⁷² Vgl. Ibidem, p. 74.

²⁷³ Vgl. Ibidem.

²⁷⁴ Vgl. Rudolf Dinu: Romanian Foreign Policy from Berlin to Sarajevo, 1878-1914. Some Characteristics, in: Romanian and European diplomacy. From cabinet diplomacy to the 21st century challenges, Gheorghe Cliveti; Adrian-Bogdan Ceobanu; Adrian Vițalariu; Ionuț Nistor (Hrsg.), Iași, Trieste 2012, 206–235, p. 207. Vgl. Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, pp. 90; 95. Vgl. 2009, pp. 188; 196f.

²⁷⁵ Vgl. Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, pp. 97f. Vgl. Dinu: Romania's way from neutrality to war, p. 10.

1888) und Alexandru Beldiman (1896-1916) eine persönliche Korrespondenz mit Carol.²⁷⁶ Beldiman hatte häufig persönlichen Kontakt zum deutschen Kaiser sowie einen weitreichenden und hochfrequentierten teilweise freundschaftlichen Umgang mit den außenpolitischen Entscheidungsträgern (Reichskanzler, Staatssekretär und Unterstaatssekretär) des Reichs, was seine exklusive und außerordentliche Stellung untermauerte.²⁷⁷

Zweifellos ähnelte auch die rumänische Kabinettsdiplomatie der der anderen europäischen Staaten, insbesondere in Bezug auf die geheimen Verfahrensweisen fernab der Öffentlichkeit und der eben bereits erwähnten dynastischen Diplomatiekomponente, die dem rumänischen Königreich auf dem diplomatischen Parkett Europas, durch die Verwandtschaft mit dem hochadeligen deutschen Herrscherhaus, überdies auch großes Prestige verlieh.²⁷⁸

In der rumänischen außenpolitischen Entscheidungsfindung und den damit verbundenen Vorgaben für deren diplomatische Durchsetzung tritt das rumänische Außenministerium [Ministerul Afacerilor Externe] als institutionelle Rahmung hinter den einzelnen Entscheidungsträgern weit zurück. Hauptsächlich die Entscheidung des Königs war richtungsweisend, teilweise die außenpolitische Konsensfindung durch das Tandem König und Ministerpräsident sowie zeitweilig und in sehr begrenztem Umfang das Zurateziehen des Außenministers oder für außenhandelspolitische Belange die Konsultation des Finanzministers.²⁷⁹ Dieser kleine Personenkreis legte unter Entscheidungshoheit des Königs die außenpolitischen und diplomatischen Strategien für das gesamte rumänische Königreich fest.²⁸⁰ Neben dem König existierte ausschließlich eine institutionalisierte Komponente mit Relevanz, nämlich der rumänische Kronrat. Dieser war beratend in seiner Funktion und wurde ausschließlich vom König einberufen, wenn schwerwiegende außenpolitischen Beschlüsse anstanden.²⁸¹

Seit dem geheimen Anschluss an die Mittelmächte dominierte eine deutschfreundliche Grundstimmung, verbreitet von Carol I. und übernommen von den Ministerpräsidenten und Außenministern, die mit einer starken Abneigung gegenüber allen slawischen Einflüssen verbunden war.²⁸² Die Anziehung, die das Deutsche Kaiserreich ausübte, resultierte, neben der dynastischen Verbindung des Königs, aus der Bewunderung für die deutsche Großmachtstellung sowie

²⁷⁶ Vgl. Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, pp. 97f.

²⁷⁷ Vgl. Ibidem.

²⁷⁸ Vgl. Sorin L. Damean: The Romanian Diplomacy during the Reign of Carol I – A Cabinet Diplomacy?, in: Romanian and European diplomacy. From cabinet diplomacy to the 21st century challenges, Gheorghe Cliveti; Adrian-Bogdan Ceobanu; Adrian Vițalariu; Ionuț Nistor (Hrsg.), Iași, Trieste 2012, 184–192, p. 192.

²⁷⁹ Vgl. Dinu; Studi Italo-Romeni, pp. 190; 192. Vgl. Ciupală; Dinu; Lukács; Anul 1883, pp. XLIIIff. Fußnote 19.

²⁸⁰ Vgl. Dinu: Romania's way from neutrality to war, p. 10.

²⁸¹ Vgl. Dinu; Studi Italo-Romeni, pp. 188f.

²⁸² Vgl. Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, p. 97. Vgl. Ciupală; Dinu; Lukács; Anul 1883, p. XLIII. Vgl. Dinu: Romania's way from neutrality to war, p. 10.

der Hochachtung für dessen aufstrebende Wirtschaft und militärische Stärke.²⁸³

Außerdem resultierte die deutschfreundliche „mental map“ vieler rumänischer Parlamentarier aus der Sonderbehandlung, die sie aufgrund der hochadeligen Herkunft ihres Königs bei Reisen nach Deutschland genossen. Diese bevorzugte Behandlung wie auch die persönlichen Begegnungen mit dem deutschen Hochadel schmeichelte den rumänischen Abgesandten bei ihren Reisen nach Berlin, München oder Stuttgart.²⁸⁴ Einige dem Deutschen Kaiserreich freundlich gesinnte Parlamentarier wie Dimitrie A. Sturdza, Titu Maiorescu, Petre P. Carp hatten ferner eine deutsche universitäre Ausbildung genossen.²⁸⁵

Die deutschfreundliche Grundstimmung der außenpolitischen Entscheidungsträger des Altreichs lässt sich allerdings nicht analog auf dessen diplomatisches Corps übertragen.²⁸⁶ Nur drei „Germanophile“ werden im rumänischen Diplomatenjahrbuch von 1897 aufgelistet: Alexandru Beldiman, Nicolae Filodor und Nicolae Mișu, wobei die selbigen sehr enge Mitarbeiter und intime Freunde des langjährigen rumänischen Außenministers Dimitrie A. Sturdza waren.²⁸⁷ Der seit 1896 in Berlin akkreditierte Beldiman war überdies der einzige rumänische Diplomat, der über den geheimen rumänisch-österreichisch-ungarischen Allianzvertrag umfassend Bescheid wusste, insbesondere über die Verpflichtungen, die dem rumänischen Königreich aus diesem erwuchsen.²⁸⁸

2. Das Auswärtige Amt und die Diplomatie des Deutschen Kaiserreichs

Die Reichsverfassung vom 16. April 1871 bildete die Grundlage für die deutsche auswärtige Politik.²⁸⁹ Der Deutsche Kaiser und König von Preußen war durch die Reichsverfassung befugt „das Reich völkerrechtlich zu vertreten“ (Art. 11 RV), „im Namen des Reichs Krieg zu erklären und Frieden zu schließen“, „Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen“

²⁸³ Vgl. Ibidem. Vgl. Ciupală; Dinu; Lukács; Anul 1883, p. XLIII.

²⁸⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Dinu: Romania's way from neutrality to war, pp. 10; 97f.

²⁸⁵ Vgl. Ibidem, p. 10.

²⁸⁶ Vgl. Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, p. 74.

²⁸⁷ Vgl. Ibidem.

²⁸⁸ Vgl. Ibidem, p. 100. Vgl. Ciupală; Dinu; Lukács; Anul 1883, pp. XLIIIff. Fußnote 19. Vgl. Dinu; Studi Italo-Romeni, p. 194.

Beim Abschluss des rumänisch-österreichisch-ungarischen Allianzvertrags von 1883 war Alexandru Beldiman Legationssekretär der rumänischen Gesandtschaft in Berlin. Vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Anfänge des Neuen Kurses. I. Der Russische Draht, S. 152. Fußnote *.

²⁸⁹ Vgl. Burhop; Wirtschaftsgeschichte des Kaiserreichs 1871-1918, S. 19f.

sowie „Gesandte zu beglaubigen und zu empfangen“ (Art. 11 RV Abs. 2).²⁹⁰ In der außenpolitischen Praxis war einerseits die Weisungsbefugnis des Kaisers und des Reichskanzlers essenziell, andererseits spielte das Auswärtige Amt²⁹¹ mit seiner Politischen Abteilung (Abt. IA) – sozusagen sein institutionelles Herzstück – für die Vorgaben und Ziele der Reichsaußenpolitik die entscheidende Rolle.²⁹² Die Abteilung IA befasste sich mit den politischen und diplomatischen Beziehungen des Deutschen Kaiserreichs zu anderen Staaten, insbesondere mit der „Großen Politik der europäischen Kabinette“.²⁹³ Sie war ein von den anderen Abteilungen des Auswärtigen Amts geschäftlich, gesellschaftlich und räumlich getrennter autonomer Organismus.²⁹⁴ Die Mitarbeiter der Politischen Abteilung wurden vom Kaiser und Reichskanzler handverlesen; auch bestand mit anderen Abteilungen des Auswärtigen Amts weder „connubium“ noch „commercium“.²⁹⁵ Dem Reichskanzler untergeordnet oblag die Leitung der Politischen Abteilung dem Staatssekretär und seinem Stellvertreter, dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts.²⁹⁶ Der Abteilung IA standen, neben einem Direktor, sechs Vortragende Räte vor,

²⁹⁰ Bringmann; Handbuch der Diplomatie 1815-1963. Auswärtige Missionschefs in Deutschland und deutsche Missionschefs im Ausland von Metternich bis Adenauer, S. XXV. Hampe; Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, S. 112. Burhop; Wirtschaftsgeschichte des Kaiserreichs 1871-1918, S. 20.

Man beachte, dass alle Länder auf dem europäischen Kontinent mit Ausnahme von Frankreich (seit 1871), der Schweiz und Portugal (seit 1910) Monarchien waren. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 298.

²⁹¹ Seit 1. April 1885 hatte das Auswärtige Amt vier Abteilungen: die Politische Abteilung (Abt. IA), die Personal- und Verwaltungsabteilung (Abt. IB), die Handelspolitische Abteilung (Abt. II) sowie die Rechtsabteilung (Abt. III). 1890 wurde die Kolonialabteilung (Abt. IV) geschaffen, die 1907 als Reichskolonialamt aus dem Auswärtigen Amt herausgelöst wurde. Im Mai 1915 wurde von neuem eine Abteilung IV, die Nachrichtenabteilung, geschaffen, die aus dem Pressereferat hervorging und sich primär mit der Durchsicht in- und ausländischer Zeitungen beschäftigte; sekundär wurde dabei auch an eine Presse- beziehungsweise „Propagandapolitik“ gedacht.¹⁴⁵ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz und weitere Beschreibungen der Strukturen des Auswärtigen Amts vgl. Heinz G. Sasse: Zur Geschichte des Auswärtigen Amts, in: 100 Jahre Auswärtiges Amt. 1870-1970, Heinz G. Sasse (Hrsg.), Bonn 1970, 23–46, S. 31. Vgl. auch Conze; Das Auswärtige Amt. Deutsche Diplomatie vom Kaiserreich bis zur Gegenwart, S. 21. Vgl. ebenfalls Cecil; The German diplomatic service, 1871-1914, pp. 3ff. Vgl. ferner Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 271.

Für Presse- und Nachrichtenorgane im Deutschen Kaiserreich vgl. Anne Schmidt: Belehrung – Propaganda – Vertrauensarbeit. Zum Wandel amtlicher Kommunikationspolitik in Deutschland 1914-1918, Essen 2006, S. 32ff.

Zur Entstehungsgeschichte, dem Aufbau des Auswärtigen Amts sowie der Herkunft der K. Diplomaten siehe ferner Hans Philippi: Das deutsche diplomatische Korps 1871-1914, in: Das Diplomatische Korps. 1871-1945. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 1982, Klaus Schwabe (Hrsg.), Boppard am Rhein 1985, 41–80, S. 41ff.

²⁹² Vgl. Rose; Die Außenpolitik des Wilhelminischen Kaiserreichs. 1890-1918, S. 7. Vgl. Hampe; Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, S. 112.

Kennzeichnend für das Deutsche Kaiserreich ist auch ein doppelter Dualismus. Einerseits zwischen Kaiser und Kanzler, andererseits zwischen politischer und militärischer Führung. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Rose; Die Außenpolitik des Wilhelminischen Kaiserreichs. 1890-1918, S. 4.

²⁹³ Vgl. Conze; Das Auswärtige Amt. Deutsche Diplomatie vom Kaiserreich bis zur Gegenwart, S. 20. Vgl. Hampe; Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, S. 3.

²⁹⁴ Vgl. Philippi: Das deutsche diplomatische Korps 1871-1914, S. 45.

²⁹⁵ Vgl. Ibidem.

²⁹⁶ Vgl. Rose; Die Außenpolitik des Wilhelminischen Kaiserreichs. 1890-1918, S. 7. Vgl. Hampe; Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, S. 2.

untergeordnet waren vier Diplomaten und vier ständige Hilfsmitarbeiter.²⁹⁷ Die Reichsaußenpolitik wurde somit ausschließlich von einem kleinen, in sich geschlossenen Personenkreis von Fachexperten organisiert und geleitet.²⁹⁸

Alle außenpolitischen und diplomatischen Fäden des Deutschen Kaiserreichs liefen beim Staatssekretär des Auswärtigen Amts zusammen und waren seinen Instruktionen unterworfen: die Entwicklung und Festlegung der Grundlinien, die damit verbundenen Weisungen an die Außenvertretung und Diplomaten des Reichs samt dem Umgang mit den in Berlin akkreditierten ausländischen Diplomaten.²⁹⁹

Bei den Diplomaten und politischen Entscheidungsträgern des Deutschen Kaiserreichs handelte es sich um eine elitäre Führungsgruppe, deren gesellschaftliches Profil, also die Binnenstruktur der Gruppe und ihr Selbstverständnis, nachstehend kurz erläutert wird.³⁰⁰ Für die Aufnahme in den diplomatischen Dienst kamen ausschließlich aristokratische Männer mit Vermögen in Betracht.³⁰¹ Förderlich für die Aufnahme war zum einen die Zugehörigkeit zu einem Verbindungscorps, beispielsweise zum Corps Borussia Bonn³⁰² oder zum Corps Saxonia Göttingen, zum anderen der Militärdienst in einem Garderegiment.³⁰³ Da der Diplomatenstand, wie jener der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amts, sich fast ausschließlich aus dem Adel zusam-

²⁹⁷ Vgl. Philippi: Das deutsche diplomatische Korps 1871-1914, S. 50.

Die Dienststellungen der Mitarbeiter einer Abteilung im Auswärtigen Amt, aber auch diejenigen anderer Reichsbehörden, folgten einem grundsätzlichen Prinzip, dem auch immer ein Titel zugeordnet war. So hatte ein Anwärter ohne Examen den Titel „Attaché“, ein Anwärter mit Examen hieß „Legationssekretär“, ständige Hilfsarbeiter wurden als „Legationsräte“ bezeichnet. Ein Mitarbeiter, der die Stellung eines Vortragenden Rats bekleidete, wurde „Wirklicher Legationsrat oder Geheimer Legationsrat“ genannt. Die Direktoren, Unterstaatssekretäre und Staatssekretäre, die die höchste Stellung innehatten, trugen den Titel „Wirklicher Geheimer Legationsrat oder Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz“. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Auswärtiges Amt; Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes. 1871-1945, S. XXXVII.

²⁹⁸ Vgl. Hürter: Die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes im Ersten Weltkrieg, S. 220f. Vgl. Philippi: Das deutsche diplomatische Korps 1871-1914, S. 49.

²⁹⁹ Vgl. Hürter: Die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes im Ersten Weltkrieg, S. 221.

³⁰⁰ Vgl. Klaus Schwabe: Zur Einführung, in: Das Diplomatische Korps. 1871-1945. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 1982, Klaus Schwabe (Hrsg.), Boppard am Rhein 1985, 7-13, S. 11. Vgl. ferner Widmer; Diplomatie. Ein Handbuch, S. 65.

³⁰¹ Vgl. Lamar Cecil: Der diplomatische Dienst im kaiserlichen Deutschland, in: Das Diplomatische Korps. 1871-1945. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 1982, Klaus Schwabe (Hrsg.), Boppard am Rhein 1985, 15-39, S. 17. Vgl. auch Mößlang; Riotte: Introduction: The Diplomats' World, p. 13. Vgl. ebenfalls Hillard von Thiesen: Diplomatie vom type ancien: Überlegungen zu einem Idealtypus des frühneuzeitlichen Gesandtschaftswesens, in: Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel, Hillard von Thiesen; Christian Windler (Hrsg.), Köln, Weimar, Wien 2010, 471-503, S. 501f.

Für eine genauere Beschreibung der Aufnahmekriterien der K. Diplomaten sowie deren Ausbildung vgl. Auswärtiges Amt; Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes. 1871-1945, S. XXXIV.

³⁰² Kaiser Wilhelm II. gehörte beispielsweise dem Corps Borussia Bonn an, ebenso wie Gottlieb von Jagow (Gesandter in Luxemburg, Botschafter in Italien und Staatssekretär des Auswärtigen Amts), Joseph Maria von Radowicz (Generalkonsul in Bukarest), Prinz Carol von Rumänien und der rumänische Diplomat und Ministerpräsident Petre P. Carp. Für die gesamte Fußnote vgl. Cecil; The German diplomatic service, 1871-1914, pp. 81; 317f.

³⁰³ Vgl. John C. G. Röhl: Kaiser, Hof und Staat. Wilhelm II. und die deutsche Politik, München 1987, S. 147.

mensetzte, brachten dessen Mitglieder elitäres Standesbewusstsein und habituellen Gemeingeist³⁰⁴ – einen „esprit de corps“ – mit sich.³⁰⁵ Von der Gründung des Kaiserreichs 1871 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs blieb der Anteil der adeligen Diplomaten beständig bei 87 Prozent.³⁰⁶ Bis 1918 waren alle 36 deutschen Botschafter ohne Ausnahme adelig.³⁰⁷ 93 Prozent der 70 in Europa und 71 Prozent der 101 außerhalb Europas akkreditierten K. Gesandten waren ebenfalls dem Adel zugehörig.³⁰⁸ Als Funktionseelite war das diplomatische Corps hervorragend in die institutionellen und politischen Strukturen des aristokratischen „Familienunternehmens“ Auswärtiges Amt integriert.³⁰⁹ Diese sorgfältige Integration und ihr Ansehen in der „Ersten Gesellschaft Berlins“ als „personae gratissimae“ führte zweifellos zu einem Überlegenheitsgefühl.³¹⁰ Die bewusste Exklusion der diplomatischen Elite des Auswärtigen Amts von den Parlamentariern des Kaiserreichs unterstreicht deren Selbstverständnis beziehungsweise ihre soziale Kosmologie: adelig, elitär, „ausgewählt“ und „zu Großem berufen“.³¹¹

Die außenpolitischen Entscheidungsträger und Diplomaten Deutschlands bewegten sich innerhalb ihres spannungsgeladenen Tätigkeitsfeldes zwischen national-aristokratischem Denken, persönlichem Ehrgeiz und offiziellem diplomatischem Handeln, in welches das militärische und wirtschaftliche, teils risikobezogene Macht-, aber auch Sicherheitsstreben miteinbezogen wurde.³¹² Zwar war die diplomatische Berichterstattung der K. Botschafter und Gesandten grundsätzlich nicht mit dem Ratschlag bestehende Gegensätze kriegerisch zu lösen versehen; die Möglichkeit eines militärischen Konflikts oder Krieg als Drohmittel einzusetzen, war jedoch in ihren Denkweisen stets inhärent.³¹³ Die außergewöhnliche Doppelstellung des Militärattachés zwischen preußischem Kriegsministerium und diplomatischem Dienst ist ein weiterer

³⁰⁴ Habitueeller Gemeingeist basiert auf den als richtig anerkannten kollektiven Denkweisen und Praktiken eines kulturellen Milieus und bildet somit dessen Identität. Die angewandten Praktiken strukturieren soziale Felder wie die der Politik oder der Diplomatie. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Andreas Reckwitz: Die Politik der Moderne aus kulturtheoretischer Perspektive: Vorpolitische Sinnhorizonte des Politischen, symbolische Antagonismen und das Regime der Gouvernementalität, in: Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen, Birgit Schwelling (Hrsg.), Wiesbaden 2004, 33–56, S. 48f.

³⁰⁵ Vgl. Philippi: Die Botschafter der europäischen Mächte am Berliner Hofe 1871-1914, S. 159f. Vgl. Conze; Das Auswärtige Amt. Deutsche Diplomatie vom Kaiserreich bis zur Gegenwart, S. 28f. Vgl. ferner Steller; Diplomatie von Angesicht zu Angesicht. Diplomatische Handlungsformen in den deutsch-französischen Beziehungen 1870-1919, S. 9.

³⁰⁶ Vgl. Cecil: Der diplomatische Dienst im kaiserlichen Deutschland, S. 28.

³⁰⁷ Vgl. Conze; Das Auswärtige Amt. Deutsche Diplomatie vom Kaiserreich bis zur Gegenwart, S. 28.

³⁰⁸ Vgl. Ibidem.

³⁰⁹ Vgl. Cecil: Der diplomatische Dienst im kaiserlichen Deutschland, S. 30. Vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 119.

³¹⁰ Vgl. Cecil: Der diplomatische Dienst im kaiserlichen Deutschland, S. 30.

³¹¹ Vgl. Osterhammel; Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, S. 716. Vgl. ferner Cecil: Der diplomatische Dienst im kaiserlichen Deutschland, S. 32f. Siehe hierzu auch Osterhammel: Wirtschaftliche Elitenkulturen im neuzeitlichen China. Eine Skizze, S. 195.

³¹² Vgl. Philippi: Das deutsche diplomatische Korps 1871-1914, S. 77.

³¹³ Vgl. Ibidem.

Beweis dafür.³¹⁴ Zu dessen Aufgaben gehörte, über die Entwicklung der Streitkräfte (Zustand, Rekrutierung und Bewaffnung) des Gastlandes zu berichten, wobei eine Abschrift immer auch an das Auswärtige Amt ging.³¹⁵ Insbesondere in militärstrategischen „Schlüsselstaaten“, die geostrategisch zwischen Großmächten und an „Brandherden“ lagen, wurden K. Militärattachés eingesetzt, so auch seit 1895 in Bukarest.³¹⁶

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Entscheidungsträger wie auch die Diplomaten des Deutschen Kaiserreichs sich in einem eng umgrenzten und elitären Kreis sowie in der Tradition der Kabinettspolitik bewegten, wobei neben der politischen Kultur die institutionelle Struktur des Auswärtigen Amts die maßgebende Rahmung für das diplomatische Handeln darstellte.³¹⁷

3. Die bilateralen diplomatischen Beziehungen im Jahre 1911

Nachdem das liberale Kabinett unter dem Ministerpräsidenten Ion I. C. Brătianu zurückgetreten war, wurde im Januar 1911 ein neues rumänisches Ministerium gebildet.³¹⁸ Die Zusammensetzung der neuen konservativen Regierung wurde durch Kronprinz Ferdinand am 11. Januar 1911 auch nach Sigmaringen mitgeteilt:

„Carp Präsidium und Finanzen, er hat eine glänzende finanzielle Lage von seinem Vorgänger geerbt. Maiorescu den Du auch von früher her kennen musst, hat das Äußere, welches [...] durch [...] die Richtung unserer Politik seit so vielen Jahren vorgezeichnet ist.“³¹⁹

Nach dem Urteil des K. Gesandten Rosen³²⁰ vom 26. Januar 1911 waren „die Beziehungen Rumäniens zur Kaiserlichen Regierung und zum Dreibunde [...] fest gegründet und [...] klar ausgebaut“.³²¹ Vorteilhaft für die bilateralen Beziehungen war auch die unmissverständliche und offen zur Schau getragene deutschfreundliche Gesinnung des neuen Ministerpräsidenten

³¹⁴ Vgl. Hampe; Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, S. 56.

³¹⁵ Vgl. Ibidem, S. 57. Vgl. Conze; Das Auswärtige Amt. Deutsche Diplomatie vom Kaiserreich bis zur Gegenwart, S. 31.

³¹⁶ Vgl. Cecil; The German diplomatic service, 1871-1914, p. 125.

³¹⁷ Vgl. Frie; Das Deutsche Kaiserreich, S. 66. Vgl. Philippi: Das deutsche diplomatische Korps 1871-1914, S. 79. Ferner in Anlehnung an Gunnar F. Schuppert: Politische Kultur, Baden-Baden 2008, S. 56.

³¹⁸ Vgl. Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 47.

³¹⁹ Prinz Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Cotroceni, den 29. Dezember 1910/11. Januar 1911. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,79 UF 2.

³²⁰ Der ehemalige Gesandte in Bukarest und seit 1910 den Posten des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt bekleidende Alfred von Kiderlen-Waechter weihte bereits am 10. September 1910 seinen Nachfolger, den K. Gesandten Friedrich Rosen, „in alle bestehenden Abmachungen“ ein. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Alfred von Kiderlen-Waechter an König Carol von Rumänien. Berlin, den 10. September 1910. NAR, CR Oficiale, D 13/1910.

³²¹ Der K. Gesandte in Bukarest Friedrich Rosen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 13. Bukarest, den 26. Januar 1911. PA AA, R 1957.

P. Carp und der übrigen Mitglieder seines Ministeriums.³²² Carp und Maiorescu waren „überzeugte und treue Freunde Deutschlands und des Dreibundes“.³²³ Resümierend stellte der K. Gesandte in Bukarest am 30. April 1911 fest: „Die feste Anlehnung an den Dreibund steht als Grundmaxime der rumänischen auswärtigen Politik heute so fest, dass keine Partei daran rütteln oder überhaupt darüber diskutieren könnte.“³²⁴ Dies gelte auch, wenn sich die „großen Avancen“³²⁵ seitens des Russischen Kaiserreichs weiter mehren sollten.³²⁶

Aus Sicht der Reichsregierung war Rumänien 1911 das innenpolitisch stabilste Königreich am Rande des „Pulverfasses“ Balkan.³²⁷ Außenpolitisch gab es zwischen beiden Staaten keinerlei strittige Punkte oder Interessensgegensätze, zusätzlich festigte einerseits die deutsche Abstammung der rumänischen Königsfamilie die zweistaatliche Bindung, andererseits wurde diese durch die bilateralen, sehr intensiven Wirtschaftsbeziehungen verstärkt, da das Deutsche Kaiserreich zum bedeutendsten Handelspartner des sich langsam industrialisierenden rumänischen Staates geworden war.³²⁸

Somit lässt sich das rumänische Königreich keinesfalls als „Trabant des Dreibundes“³²⁹ bezeichnen, wie es Helge Granfelt tat, sondern vielmehr als ein Staat, der sich außen-, wirtschafts- politisch und auch, was Teile der rumänischen Entscheidungsträger betraf, kulturell, im Heckfahrwasser des Deutschen Kaiserreichs befindend, treiben ließ. Rumänien sperrte überdies – zum Vorteil des Dreibundes – geografisch, geopolitisch und geokulturell Russland die europäische Route in Richtung Orient sowie zu den beiden slawischen Balkanstaaten Serbien und Bulgarien ab.³³⁰ Unterstützt wird diese Ansicht auch durch die Aussage des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann vom 15. Juni 1911, in der klar zutage tritt, dass die Außenpolitik und Diplomatie des Deutschen Kaiserreichs – auch als logische Folge der eigenen Großmachtstellung – unabhängig in Balkanfragen agierte und damit in erster Linie

³²² Ibidem.

³²³ Der K. Gesandte in Bukarest Friedrich Rosen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift Nr. 43. Bukarest, den 21. März 1911. PA AA, R 9791.

³²⁴ Der K. Gesandte in Bukarest Friedrich Rosen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift Nr. 54. Bukarest, den 30. April 1911. PA AA, R 9839.

³²⁵ Schon am 21. Februar/4. März 1910 berichtete der rumänische König Carol an seinen Bruder Fürst Wilhelm von Hohenzollern, dass Rumänien mittlerweile „eine so einflussreiche Stellung in Europa gewonnen“ habe, „dass es von allen Seiten umworben“ werde und dabei von Russland „die größten Avancen“ ausgehen würden. König Carol von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Bukarest, den 21. Februar/4. März 1910. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,70 UF 2.

³²⁶ Der K. Gesandte in Bukarest Friedrich Rosen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 76. Sinaia, den 13. Juli 1911. PA AA, R 9821.

³²⁷ Vgl. Brook-Shepherd; Monarchien im Abendrot. Europas Herrscherhäuser bis 1914, S. 103.

³²⁸ Vgl. Ibidem, S. 113. Vgl. Bornemann; Der Frieden von Bukarest 1918, S. 7.

³²⁹ Für die Aussage Granfelts, Rumänien sei der „Trabant des Dreibundes“ vgl. Helge Granfelt: Der Dreibund nach dem Sturze Bismarcks. 1. England im Einverständnis mit dem Dreibund 1890-1896, Lund 1962, S. 134.

³³⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Ibidem.

eigene Interessen verfolgte: „Wir [...] gedenken in Balkanfragen, soweit diese nicht etwa direkte Interessen unserer Bundesgenossen betreffen, nach wie vor unser eigenstes Ermessen walten zu lassen.“³³¹ Diese Aussage bekräftigt, warum dem Vorgehen, die Beziehungen des rumänischen Königreichs zum Dreibund ohne länderspezifische Differenzierung desselben, wie häufig in der Forschungsliteratur³³² geschehen, eine Absage erteilt werden muss.

7. Zwischenfazit

Die auf der dynastischen Diplomatie aufbauenden bilateralen Beziehungen zwischen dem rumänischen Königreich und dem Deutschen Kaiserreich, die vertraglich bindend – wenn auch nur indirekt durch Österreich-Ungarn – miteinander vernetzt waren, besaßen eine einzigartige Beziehungsstruktur, welche sich nicht nur auf die gesamte Außenpolitikkonzeption beider Staaten in Form gegenseitiger Unterstützung und Rücksichtnahme auswirkte, sondern auch auf die bilateralen Finanz- und Handelsbeziehungen.

Das „Corps diplomatique“ der meisten europäischen Staaten rekrutierte sich aus dem Adel, so auch im Deutschen Kaiserreich, und brachte damit ein ähnliches dynastisches Beziehungsgeflecht mit sich.³³³ Die Mitglieder des europäischen Hochadels waren für den diplomatischen Dienst „alter Schule“ auch deshalb geeignet, weil sie bereits über ein grenzüberschreitendes und hochangesehenes Verwandtschaftsnetzwerk auf dem Kontinent verfügten.³³⁴ Die Diplomatie als europäische Kulturerscheinung war mit ihrem Standesbewusstsein, den auserwählten und elitären Zirkeln hauptsächlich eine aristokratische Angelegenheit, die bei den Diplomaten transkulturelle Gemeinsamkeiten generierte und damit zur Entwicklung eines europäischen Corpsgeistes und zu einem durch Exklusivität gekennzeichneten diplomatischen Habitus beitrug.³³⁵

³³¹ Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an den K. Gesandten in Bukarest Friedrich Rosen, zz. in Sinaia. Abschrift des Einschreibens Nr. 162. Berlin, den 15. Juni 1911. PA AA, R 2219.

³³² Siehe hierzu die Kritik am Forschungsstand. Hier im Text auf Seite 8ff.

³³³ Vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 366.

³³⁴ Vgl. Ibidem, S. 374.

1912 hatten folgende Mitglieder des deutschen Hochadels die bedeutendsten Diplomatenposten in Europa inne: Botschafter in Großbritannien war Fürst Lichnowsky; in Frankreich residierte Freiherr von Schoen (ehemaliger Staatssekretär des Auswärtigen Amts); in Österreich-Ungarn weilte Heinrich von Tschirschky und Bogendorff; in Russland Graf Pourtalès; in Italien Gottlieb von Jagow (späterer Staatssekretär im Auswärtigen Amt). Für weitere bedeutende Staaten wie Japan galt ebenfalls das Hochadelsprinzip mit dem Grafen von Rex und in den Vereinigten Staaten von Amerika amtierte Graf Bernstorff. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Kurt Doß: Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik: Das deutsche diplomatische Korps in einer Epoche des Umbruchs, in: Das Diplomatische Korps. 1871-1945. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 1982, Klaus Schwabe (Hrsg.), Boppard am Rhein 1985, 81–100, S. 84.

³³⁵ Vgl. Ibidem. Vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 366.

Eine Ausnahme in Europa um 1912 stellte ausgerechnet der bürgerliche K. Gesandte in Bukarest Friedrich Rosen dar, der wie die meisten rumänischen Diplomaten aus dem Bildungsbürgertum stammte.³³⁶

Im Gegensatz zu den aristokratisch geprägten diplomatischen Corps der europäisch-westlichen Länder war das Bildungsniveau das eigentliche Auswahlkriterium für die Rekrutierung und Aufnahme in den diplomatischen Dienst Rumäniens. Diese Ausnahme fällt umso mehr ins Auge, da im Europa der damaligen Zeit weitgehend identische Aufnahmebedingungen und tradierte Regeln, die für die Diplomatie des Abendlandes als richtungsweisend und zielführend anerkannt waren, vorherrschten.³³⁷ Ein weiterer eklatanter Unterschied zwischen beiden Diplomatieen ist in der Stellung des Auswärtigen Amts und seiner Politischen Abteilung IA als Institution zu sehen, welche den Rahmen für die deutsche Außenpolitik und deren Diplomatie vorgab, während in Rumänien das „institutionelle Element“ in außenpolitischen und diplomatischen Angelegenheiten keine bedeutende Rolle spielte. Demgegenüber war im rumänischen Königreich das „personale Moment“ des Königs in der außenpolitischen und diplomatischen Entscheidungsfindung sowie, wenn auch in weit geringerem Umfang, der Amtsinhaber des Ministerpräsidentenpostens ausschlaggebend. Trotz Unterschiede zeichneten sich die diplomatischen Kreise in den Hauptstädten Europas dadurch aus, dass sie klein, elitär, einflussreich und exklusiv waren und ein homogenes, von der breiten Öffentlichkeit abgeschirmtes System bildeten: eine eigene europäische Kultur der Diplomatie.³³⁸

Zu den zu vertretenden diplomatischen Gesamtinteressen des Deutschen Kaiserreichs in Rumänien zählte auch die Förderung bilateralen Handels. Bereits um die Jahrhundertwende erlebte der Export von Getreide und dem strategisch immer wichtiger werdenden Petroleum aus dem agrarisch geprägten rumänischen Königreich einen kräftigen Aufschwung, was dazu führte, dass seit 1909 das Deutsche Kaiserreich zum bedeutendsten Handelspartner Rumäniens wurde und auch die deutschen Investitionen im rumänischen Erdölfördersektor den ersten Platz einnahmen.³³⁹

Für das Auswärtige Amt hatte die rumänische Hauptstadt als diplomatische Drehscheibe einen bedeutenden Stellenwert, weil von ihr aus die gesamte innen-, außen- und wirtschaftspolitische

³³⁶ Vgl. Graf: *Politicians and Parliamentarism*, pp. 187f.

³³⁷ Vgl. Krethlow-Benziger: *Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren*, S. 262.

³³⁸ In teilweiser Anlehnung an Alan Palmer: *Glanz und Niedergang der Diplomatie. Die Geheimpolitik der europäischen Kanzleien vom Wiener Kongreß bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs*, Düsseldorf 1986, S. 11.

³³⁹ Vgl. Mayerhofer: *Zwischen Freund und Feind – Deutsche Besatzung in Rumänien 1916-1918*, S. 26f.

Komplexität des Balkans überblickt, erfasst und koordiniert werden konnte.³⁴⁰ Das Auswärtige Amt wertete symbolisch die Stellung des rumänischen Königreichs, nicht nur aufgrund der bemessenen außenpolitischen Wichtigkeit, sondern auch aufgrund der Person des Hohenzollernkönigs, erheblich auf, indem es seine besten Diplomaten entsandte, die nach ihrer Abberufung in Bukarest die Außenpolitik des Kaiserreichs in Schlüsselpositionen aktiv mitgestalteten.³⁴¹ Beispiele hierfür sind: Reichskanzler Bernhard von Bülow, der von 1888 bis 1893 in Bukarest akkreditiert war, ebenso wie der von 1910 bis 1912 als Staatssekretär des Auswärtigen Amts fungierende Alfred von Kiderlen-Waechter (1895 bis 1900 K. Gesandter in Bukarest) sowie Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen, der bis 1916 als K. Gesandter in Rumänien tätig war und von 1916 bis 1918 den Posten als Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt bekleidete.³⁴² Während die Diplomaten der europäischen Staaten nur vereinzelt und sehr selten Zugang und Kontakt zu den jeweiligen regierenden Staatsoberhäuptern hatten und sich diese Tatsache auch auf den Umgang mit den Ministerpräsidenten oder Reichskanzlern ausdehnte – bei nur ausschließlichen und seltenem Zugang der Diplomaten zum Außenminister des Akkreditierungsstaats –, lag die Sachlage im deutsch-rumänischen Verhältnis gänzlich anders.³⁴³ Offizielle und inoffizielle Besprechungen und Verhandlungen wechselten sich zwischen den deutschen Gesandten und dem rumänischen König sowie den deutschfreundlichen Mitgestaltern der rumänischen Außenpolitik, den rumänischen Ministerpräsidenten und den rumänischen Außenministern ab. Beispielsweise beschränkte sich der gesellschaftliche Umgang Bernhard von Bülows während seiner Gesandtenzeit in Bukarest auf König Carol, das Corps diplomatique und einige wenige deutschfreundliche rumänische Politiker.³⁴⁴ Der gleiche Sachverhalt zeigte sich auch bei den Nachfolgern Bülows, dem Gesandten Alfred von Kiderlen-Waechter oder aber dem von 1910 bis 1912 in Bukarest akkreditierten Friedrich Rosen. Anders als die Diplomaten anderer Staaten, die ausschließlich offizielle Kontakte zu den Regierungen über die jeweiligen Außenministerien pflegten, hatte der seit 1896 in Berlin akkreditierte rumänische Ge-

³⁴⁰ Vgl. Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 16.

³⁴¹ Vgl. Ibidem, S. 16f.

³⁴² Vgl. Rhode: Der Berliner Kongreß und Südosteuropa, S. 180. Vgl. Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 16f.

³⁴³ Vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 197.

Für die spärlichen Kontakte der Diplomaten im alten Europa mit den Staatsoberhäuptern sowie den Umgang der Diplomaten untereinander, siehe Ibidem, S. 477ff.

³⁴⁴ Vgl. Gerd Fesser: Reichskanzler Bernhard Fürst von Bülow. Eine Biographie, Berlin 1991, S. 28.

sandte Beldiman ebenfalls häufige offizielle wie auch freundschaftliche Kontakte zu den höchsten Entscheidungsträgern des Deutschen Kaiserreichs.³⁴⁵ Wie am Beispiel der Vertragsverlängerung von 1902 aufgezeigt, hatte derselbe regelmäßigen Zugang zum jeweiligen amtierenden Reichskanzler, Staatssekretär und Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts, aber auch zum deutschen Kaiser und der fürstlichen Familie in Sigmaringen. Das Privileg des persönlichen Verkehrs mit den höchsten politischen Entscheidungsträgern des Reichs unterstreicht die besondere diplomatische Stellung des rumänischen Gesandten als symbolischen Repräsentanten eines Verwandten des deutschen Kaiserhauses. Eine weitere Besonderheit stellte der Austausch von geheimen Informationen zwischen den rumänischen Entscheidungsträgern und den K. Gesandten dar, da es normalerweise, um sich vor Außeneinwirkungen zu schützen, vermieden wurde, ausländischen Staaten durch deren Diplomaten und Militärattachés einen allzu tiefen Einblick in die inneren Angelegenheiten und Geheimnisse des eigenen Staates zu geben.³⁴⁶ Vor 1912 wurden geheime Informationen und Interna insbesondere vom rumänischen König, der aber auch beispielsweise seinen Außenminister beauftragte, die Berichte der rumänischen Balkandiplomaten an den deutschen Vertreter weiterzuleiten, an die Wilhelmstraße³⁴⁷ weitergegeben.³⁴⁸ Ob der rumänische Gesandte in Berlin in die inneren Angelegenheiten und Vorhaben des Auswärtigen Amts Einblicke erhielt, soll an dieser Stelle der Arbeit noch offen bleiben.

Die guten rumänisch-deutschen Beziehungen basierten auf einer dynastischen, außenpolitischen und wirtschaftlichen beidseitigen Interessenharmonie, wobei die außenpolitische und wirtschaftliche Komponente das materielle Band und die dynastische das geistige Band darstellte.³⁴⁹ Das diplomatische Netzwerk, das neben den dynastischen Verbindungen die offiziellen Kommunikations-, Koordinations- und Kooperationsleistungen der bilateralen Beziehungen zu gewährleisten hatte, wurde, was die rumänische Seite betraf, von Carol I. und dem seit 1896 in Berlin akkreditierten rumänischen Gesandten Beldiman exklusiv aufrechterhalten.³⁵⁰ Im Gegensatz zur grundsätzlich biakteurszentrierten Diplomatie Rumäniens gegenüber Deutschland war die offizielle diplomatische Seite des Deutschen Kaiserreichs institutionell

³⁴⁵ Vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 197.

³⁴⁶ Vgl. Ibidem, S. 215.

³⁴⁷ Für die Außenpolitik des Auswärtigen Amts wurde im Deutschen Kaiserreichs das Synonym „Wilhelmstraße“ verwendet, ebenso wie der „Quai d’Orsay“ sinngleich für Frankreichs Außenpolitik, der „Ballhausplatz“ für die Österreich-Ungarns oder die Londoner „Downing Street“ für diejenige Englands stand und teilweise heute noch steht. Für die gesamte Fußnote vgl. Ibidem, S. 92.

³⁴⁸ Vgl. Friedrich Rosen: Bukarest. Lissabon, Berlin 1932, S. 34f.

³⁴⁹ Vgl. Branisteanu; Die deutschen Kapitalanlagen in Rumänien, S. 288.

³⁵⁰ In Anlehnung an Verena Andrei; Volker Rittberger: Macht, Profit und Interessen – Auswärtige Kulturpolitik und Außenpolitiktheorien illustriert am Beispiel der deutschen auswärtigen Sprachpolitik, in: Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Studium und Praxis, Kurt-Jürgen Maaß (Hrsg.), Baden-Baden 2009, 33–60, S. 38.

durch das Auswärtige Amt vorstrukturiert. Aufgrund der geringen Anzahl der an den deutsch-rumänischen Beziehungen beteiligten Netzwerkakteure lässt sich die Ausformung der diplomatischen Kultur differenziert und detailliert darstellen, wobei die Analyse mit dem Feinheitsgrad der Darstellung verständlicher sowie schärfer wird.³⁵¹

Die politische Lage in Europa Ende 1911 wurde vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts Alfred von Kiderlen-Waechter in einem Brief an König Carol von Rumänien jedenfalls trotz der damaligen friedlichen Lage folgendermaßen eingeschätzt:

*„Frei von Wolken ist [...] die nächste Zukunft [...] nicht. Ich hoffe, dass aber auch da die Vermeidung größerer Komplikationen [...] sich erreichen lassen wird [...]. Viel unruhige Elemente sind ja vorhanden, aber auch starke Kräfte, die auf die Erhaltung der Ruhe hinarbeiten [...]. Ich glaube, dass die letzteren Kräfte sich stark genug erweisen die unruhigen Kräfte und Strömungen deren zu verhindern, ernstliche kriegerische Zusammenstöße hervorzurufen.“*³⁵²

³⁵¹ In Anlehnung an Jürgen Kocka; Jürgen Schmidt: Politische Kultur aus historischer Perspektive, in: Politische Kultur im Wandel von Staatlichkeit, Dieter Gosewinkel; Gunnar F. Schuppert (Hrsg.), Berlin 2008, 41–61, S. 55. Ferner angelehnt an Hans-Georg Soeffner; Jürgen Raab: Kultur und Auslegung der Kultur. Kultursoziologie als sozialwissenschaftliche Hermeneutik, in: Paradigmen und Disziplinen, Friedrich Jaeger; Jürgen Straub (Hrsg.), Stuttgart, Weimar 2004, 546–567, S. 550.

³⁵² Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Alfred von Kiderlen-Waechter an König Carol von Rumänien. Stuttgart, den 27. Dezember 1911. NAR, CR Oficiale, D 26/1911.

III. Rumänisch-deutsche Vorkriegsdiplomatie (1912-1914)

1. Das personale Moment der Diplomatie

Grundsätzlich lässt sich über die Berichterstattung des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman und seines deutschen Amtskollegen in Bukarest Dr. Friedrich Rosen im Jahre 1912 sagen, dass, solange keine außenpolitisch brisanten Aktivitäten zu berichten waren, sich ihre Rapporte auf die innenpolitischen Verhältnisse des jeweiligen Landes bezogen oder die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen zum Thema hatten. Zusätzlich griff Beldiman, aufgrund der dynastischen Verbindung zwischen dem aus der schwäbischen Linie der Hohenzollern entsprungenen rumänischen Königshaus und der brandenburgisch-preußischen Linie in Berlin, private Themen rund um die Sigmaringer und Berliner Verwandten auf. Der Grund für diese sich auf familiäre Belange beziehenden Meldungen war der Tatsache geschuldet, dass der rumänische König ausschließlich persönlich die Immediatberichte erhielt, während der Adressat der K. Gesandtschaftsberichte aus Bukarest primär der Reichskanzler war und diese stellvertretend vom Staatssekretär oder Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts gelesen und bearbeitet wurden.

1. Dynastische Verbindungs- und Festigungsüberlegungen: Teil I

Zu Beginn des Jahres 1912 stand die rumänisch-deutsche Diplomatie ganz im Zeichen der bilateralen Festigung durch ein Heiratsprojekt zwischen beiden Herrscherhäusern. Auf dem am 31. Januar 1912³⁵³ stattfindenden Hofball des Kaisers sprach dieser erstmalig mit dem rumänischen Gesandten über den Plan, einen seiner Söhne mit der rumänischen Kronprinzessin Elisabeth zu verheiraten.³⁵⁴ Beldiman sah es als seine Aufgabe an, die Heiratspläne Wilhelms II. zu unterstützen, indem er sich dieser „für die Zukunft so bedeutsamen Angelegenheit“ in den folgenden Monaten persönlich widmete.³⁵⁵

Dabei favorisierte er diese Liaison auch aus persönlichen Gründen, einerseits wegen seiner deutschfreundlichen Neigung, andererseits wäre der Erfolg, die Beziehungen zwischen beiden Ländern durch eine Heirat beider Herrscherhäuser gefördert zu haben, seinem diplomatischen Wirken mit zugeschrieben worden. Am 14. Februar ließ er bei Carol I. anfragen – was definitiv

³⁵³ Bemerkung: Aus den Archivquellen ist nicht eindeutig ersichtlich, ob der Hofball am 31. Januar 1912 oder einen Tag später, am 1. Februar 1912, stattfand.

³⁵⁴ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 20. Januar/2. Februar 1912. NAR, CR Oficiale, D 9/1912.

³⁵⁵ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 1./14. Februar 1912. NAR, CR Oficiale, D 7/1912.

auch als diplomatischer Ratschlag gedacht war –, ob er „für die letzthin so herzlich kundgegebene Gesinnung und Absicht des Deutschen Kaisers“ den Dank seiner Majestät übermitteln dürfe, auch weil Wilhelm II. die „Kronprinzlichen Herrschaften mit der Prinzessin Elisabeth für nächsten Winter förmlich eingeladen“ habe.³⁵⁶

Dass das Protokoll auf Hofbällen umgangen werden konnte, wenn es um diplomatische Beziehungen zweier dynastisch verbundener Länder ging, wird aus der Berichterstattung Beldimans vom 21. Februar 1912 ersichtlich, die wiederum die Heiratspläne zwischen beiden Adelshäusern zum Thema hatte.

„[A]uf dem gestrigen Hofballe [zog] der Kaiser mich in ein längeres Gespräch [...] und zwar in auffälliger Weise, ehe seine Majestät zu den Damen und Herren des diplomatischen Corps kam, d. h. noch vor den Botschaftern. [...]. Der Kaiser knüpfte gleich an unsere letzte Unterredung an; [...]. Von neuem sprachen Seine Majestät von den ‚schönen kronprinzlichen Kindern‘, die, wie er gehört, bei unserem Volke so sehr beliebt seien und ‚deren Anblick das Herz der Rumänen höherschlagen ließ‘. Der Kaiser erneuerte hierbei seine Einladung für nächsten Winter, wobei Er wieder der Prinzessin Elisabeth mit ganz besonderer Sympathie gedachte.“³⁵⁷

Nur der Fürst von Hohenzollern und Vater des rumänischen Kronprinzen wurde von Wilhelm II. und Beldiman über das Vorhaben, das „man in Berlin wegen einer etwaigen Verbindung“ mit dem rumänischen Königshaus hegte, in Kenntnis gesetzt.³⁵⁸

In einem Brief König Carols I. an den Sohn seines verstorbenen Bruders und jetzigen Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen heißt es bezüglich des deutsch-rumänischen Heiratsprojekts:

„Durch Beldiman hast Du gewiss erfahren, dass der Kaiser Wilhelm eine Heirat mit unserem Hause wünscht, dieser Gedanke ist mir sehr sympathisch, die beiden Hohenzollerischen Linien kämen dadurch über Rumänien in nähere verwandtschaftliche Beziehungen.“³⁵⁹

Erwähnenswert erscheint, dass sich auch der Minister des königlichen preußischen Hauses August zu Eulenburg mit den Hochzeitsplanungen beschäftigte und diese bereits detailliert mit dem rumänischen Gesandten besprach. Die Heirat sollte unter strengster Geheimhaltung – „absolut sekret“ – in den nächsten Jahren realisiert werden. Nur der engste Personenkreis um den Deutschen Kaiser, der Fürst von Hohenzollern und die rumänische Königsfamilie waren in das Vorhaben eingeweiht. Wilhelm II., der Adalbert als zukünftigen Ehemann Elisabeths im Auge

³⁵⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

³⁵⁷ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 8./21. Februar 1912. NAR, CR Oficiale, D 10/1912.

³⁵⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an Kronprinz Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen den 25. Februar 1912. NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 575, 1912.

³⁵⁹ König Carol von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Bukarest, den 18. Februar/3. März 1912. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,90 UF 1.

hatte, proponierte die „Wilhelmshöhe“³⁶⁰, Sigmaringen und als weiteren Ort den neutralen Boden Bayerns“ für ein gemeinsames Treffen beider Familien.³⁶¹

Kronprinz Ferdinand befürwortete „in einem Brief an Beldiman Bayern als ein ganz neutrales Gebiet, welches am wenigsten auffällig wäre“. Im Auftrag des Kaisers bestätigte Eulenburg das Treffen auf bayerischem Boden.³⁶² Im Brief des Kronprinzen an seinen Bruder heißt es diesbezüglich:

*„So wird also eine Begegnung im Laufe des Sommers stattfinden. Chose qui engage encore en rien pour le moment. Ich will hoffen, dass die beiden jungen Leute sich gefallen. Davon hängt alles ab; einen auch noch so geringen Zwang auf Elisabeth auszuüben fällt mir nicht ein. Sie hat keine Ahnung von diesem Plan und es ist auch viel besser so, da sie dann im gegebenen Augenblick viel unbefangener sein wird. Dass sie gefallen wird, das bin ich sicher. Ich persönlich würde eine derartige Verbindung mit Freuden begrüßen. [...] Seit Jahrhunderten wäre es wieder einmal der Fall, dass die beiden Linien in enge verwandtschaftliche Beziehungen zueinander träten, und das gute Familienleben in der kaiserlichen Familie wäre eine gewisse Garantie für die Zukunft. Auch in politischer Beziehung wäre es günstig.“*³⁶³

Obwohl diese interne Angelegenheit nur die regierenden Adelshäuser beider Länder betraf, sahen die eingeweihten Entscheidungsträger darin eine Chance, auch die bilateralen staatlichen Beziehungen zu fördern. Es zeigt sich somit, dass das Heiratsprojekt als Mittel zur politischen Festigung der bilateralen Beziehungen in die Planung der Diplomaten und Entscheidungsträger beider Länder einfluss.

Über die geplante Begegnung konnte der rumänische Gesandte am 11. Juli 1912 berichten, dass Prinz Adalbert „nach Beendigung seines am 9. dieses Monats begonnenen Kuraufenthalts in Marienbad die Rückreise nach Kiel über Süddeutschland antreten“ und dabei der rumänischen kronprinzlichen Familie in Tegernsee einen Besuch abstatten werde. Der Deutsche Kaiser hatte seinen Sohn diesbezüglich entsprechend instruiert.³⁶⁴ Das eigentliche Treffen zwischen Elisabeth und Adalbert von Preußen wurde jedoch nicht realisiert, da Adalbert die rumänische Prinzessin aus gesundheitlichen Gründen³⁶⁵ versetzen musste, was die rumänische Königsfamilie

³⁶⁰ Die Wilhelmshöhe bei Kassel beziehungsweise das Schloss Wilhelmshöhe wurde von Kaiser Wilhelm II. als Sommerresidenz genutzt.

³⁶¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Kronprinz Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Spätes Frühjahr 1912. NAR, CR Personale Ferdinand - Correspondenta-Familie, V 615, 7d.

³⁶² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Kronprinz Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Sinaia, [vermutlich Juni] 1912. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,90 UF 2.

³⁶³ Ibidem.

³⁶⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 28. Juni/11. Juli 1912. NAR, CR Oficiale, D 15/1912.

³⁶⁵ Der Kuraufenthalt des Prinzen Adalbert von Preußen in Marienbad war auf eine frühere Blinddarmerkrankung zurückzuführen. Für die gesamte Fußnote siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 28. September/11. Oktober 1912. NAR, CR Oficiale, D 19/1912.

und die sonstig Eingeweihten peinlich berührte.³⁶⁶ Beldiman berichtete:

*„Mit dem Ausdruck des lebhaftesten Bedauerns versicherte mir Graf Eulenburg, dass, als er mit mir die bewussten Besprechungen in Berlin hatte, er keine Ahnung haben konnte, dass Prinz Adalbert sich, aus Gesundheitsrücksichten eine Verlängerung des Urlaubs geben lassen würde. Auf Wunsch der Kaiserin sei er damals ärztlich untersucht worden und es sei als ratsam von den Ärzten empfohlen worden, als Nachkur für Marienbad einen Aufenthalt in St. Moritz zu nehmen.“*³⁶⁷

Um Ruhe einkehren zu lassen und aufgrund der außenpolitischen Umwälzungen, hervorgerufen durch den Ausbruch des Ersten Balkankriegs (8. Oktober 1912), wurde das Heiratsprojekt hintenangestellt und auch später nicht mehr verwirklicht. Die Thematik zeigt, dass zu den diplomatischen Aufgaben eines Gesandten auch dynastische Belange wie die Vorbereitung einer Heirat gehörten. In der vorliegenden Arbeit wird zu einem späteren Zeitpunkt (Frühjahr 1914³⁶⁸) nochmals aufgezeigt, wie außenpolitische Ziele und heiratspolitische Bestrebungen vorsätzlich miteinander verknüpft wurden.

2. Die (v)erkannte Gefahr der rumänischen Presse

Der seit 1910 in Bukarest akkreditierte K. Gesandte Rosen, der aufgrund seiner guten Freundschaft³⁶⁹ zum rumänischen Königspaar detaillierte und tiefe Einblicke in die innerstaatlichen und innenpolitischen Geschehnisse des Landes erhielt, erkannte im Gegensatz zu seinem Vorgänger, den zum Staatssekretär des Auswärtigen Amts berufenen Alfred von Kiderlen-Waechter, sehr früh die Chancen, aber auch die Gefahren, die in der rumänischen Inlandspresse für die deutsche Außenpolitik lagen.³⁷⁰ Die Analyse der Inlandspresse stellte einen wesentlichen

³⁶⁶ Ibidem.

³⁶⁷ Ibidem.

³⁶⁸ Siehe hierzu das Kapitel: Dynastische Verbindungs- und Festigungsüberlegungen: Teil II. Hier im Text auf Seite 149ff.

³⁶⁹ Die guten Beziehungen zwischen dem rumänischen Königspaar und Rosen bestanden auch noch nach dessen Abberufung. Beispielsweise schrieb Carol im Januar 1913: „Die Königin und Ich gedenken oft der Zeit Ihres Hierseins, die leider zu kurz war.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Carol von Rumänien an den K. Gesandten in Lissabon Friedrich Rosen. Telegrammabschrift. Bukarest, den 2. Januar 1913. PA AA, P 1, 12569.

Im August 1913 schrieb Carol: „Ich danke herzlichst für Ihre warmen Glückwünsche zu Frieden, der endlich wieder die Ruhe auf der Balkanhalbinsel herstellt und Ich bedauere, dass Sie in dieser reich bewegten Zeit nicht mehr hier waren.“ König Carol von Rumänien an den K. Gesandten in Lissabon Friedrich Rosen. Telegrammabschrift. Bukarest, Königliches Palais, den 12. August 1913. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Ibidem.

Die rumänische Königin schrieb am 1. Januar 1914 an das Ehepaar Rosen: „Ihnen beiden innigsten Dank für lieben Gruß und schöne Sendung. Wir haben noch nicht aufgehört uns nach Ihnen zu sehnen. Gott wird uns doch sicher ein Wiedersehen bescheren. Die Erde ist ja ganz klein.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Königin Elisabeth von Rumänien an den K. Gesandten in Lissabon Friedrich Rosen. Telegrammabschrift. Bukarest, den 1. Januar 1914. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Ibidem.

³⁷⁰ Vgl. Friedrich Rosen: Aus dem Nachlaß. Herausgegeben und eingeleitet von Herbert Müller-Werth, Wiesbaden 1959, S. 15. Vgl. Rosen; Bukarest. Lissabon, S. 34f.

Aufgabenteil des Alltagsgeschäfts des Diplomaten dar.³⁷¹ Nicht nur die Tagesneuigkeiten sowie die kostengünstigen und leicht zugänglichen Informationen aus der Presse wurden an das Auswärtige Amt weitergeleitet, sondern die Diplomaten konnten meist auch die Stimmungstendenzen in den Parteien und Regierungskreisen eines Landes daraus ableiten.³⁷² In Rumänien wurden hierfür vornehmlich die großen Blätter³⁷³ herangezogen, da diese laut Rosen „die Mundstücke der Parteiführer“ waren.³⁷⁴

Weil sich die Versuche der russischen und französischen Gesandtschaft in Bukarest häuften, durch Freundschaft bekundende Presseartikel die rumänischen Politiker ententefreundlich zu stimmen, parallel dabei die deutschfreundliche Außenpolitik des Königs zu kritisieren und Österreich-Ungarn zu diffamieren, plante Rosen gemeinsam mit seinem österreichisch-ungarischen Amtskollegen Karl Emil zu Fürstenberg eine groß angelegte Presseaktion. Durch diese Aktion sollte der deutsche Einfluss³⁷⁵ in der rumänischen Presse gehoben und ein Gegengewicht zur Frankomanie geschaffen werden.³⁷⁶

Bereits im Januar hatte sich Beldiman zu dieser Thematik bedenklich geäußert, schloss allerdings eine Einschränkung der Pressefreiheit, die zur Minderung der Angriffe gegen das Königshaus und gegen die Politik des Königs führen sollte, mit nachfolgenden Worten aus:

*„[T]rotz der geradezu widerwärtigen Auswüchse der bei uns herrschenden Pressfreiheit, würde ich von einer gesetzlichen Beschränkung derselben abraten, weil auf diesem Wege doch keine Gesundung des Presswesens zu erzielen wäre. Von diesem Standpunkt aus erwächst uns aber, glaube ich, um so gebieterischer die Pflicht, auf Agitationen zu achten, welche geeignet sind, die öffentliche Meinung zu vergiften und das Ansehen unseres Königshauses zu untergraben.“*³⁷⁷

Auch der französische Gesandte in Bukarest Blondel bemerkte am Ende des Jahres 1912, dass eine Anlehnung an Russland in den einflussreichen Bukarester Kreisen immer mehr an Boden

³⁷¹ Vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 272.

³⁷² Vgl. Ibidem, S. 275.

³⁷³ Für eine tabellarische Übersicht der rumänischen Zeitungen siehe Tabelle 2 – Tagesauflage der in Bukarest erscheinenden Zeitungen, September 1913 auf Seite 121. Siehe ferner Tabelle 10 – Rumänische Zeitungen aus Sicht des Auswärtigen Amtes während der Neutralitätsphase im Ersten Weltkrieg auf Seite 262.

³⁷⁴ Vgl. Rosen; Bukarest. Lissabon, S. 36.

³⁷⁵ Es ist vollkommen richtig an dieser Stelle von Einfluss zu sprechen, da Massenmedien als selektive Mediatoren bei politischen Auseinandersetzungen fungieren. Fälschlicherweise wird allerdings häufig von einer medialen Machtposition gesprochen. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Birger P. Priddat; Alihan Kabalak: Politische Kultur. Zur politischen Ökonomie des Social Capital, in: Politische Kultur im Wandel von Staatlichkeit, Dieter Gosewinkel; Gunnar F. Schuppert (Hrsg.), Berlin 2008, 303–316, S. 312.

³⁷⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, S. 126. Siehe auch die Aufzeichnung des Grafen Berchtold über seinen Aufenthalt in Berlin vom 24.-26. Mai 1912. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 196.

³⁷⁷ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 17./30. Januar 1912. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,90 UF 4.

gewinne.³⁷⁸ Diese Tatsache wurde unter anderem auch auf die verstärkte Pressearbeit der russischen Gesandtschaft in Bukarest zurückgeführt. Als größte Zeitung in Rumänien spielte hierbei der ‚Universul‘ (Wahrheit), der häufig vom Offizierskorps der rumänischen Streitkräfte gelesen wurde, eine tragende Rolle.³⁷⁹

Im Mai 1912 trat Rosen seine Urlaubsreise nach Berlin an. Üblich bei einem Aufenthalt im Heimatland war auch die persönliche Berichterstattung im Auswärtigen Amt.³⁸⁰ Im Vorfeld seiner Reise wurde der k. Gesandte vom rumänischen König mit der Aufgabe betraut, den Reichskanzler zu warnen, dass, falls das Deutsche Kaiserreich seiner eigentlichen Führungsrolle nicht nachkomme und diese der Doppelmonarchie überlasse, Rumänien zukünftig nicht mehr imstande sein werde, seinen Bündnispflichten gegenüber den Dreibundpartnern nachzukommen.³⁸¹ Des Weiteren brachte Rosen im Auftrag Carols beim Staatssekretär des Auswärtigen Amts die medialen französischen und russischen Agitationen zur Sprache.³⁸²

Parallel zur königlichen Weisung an Rosen wurde auch der rumänische Gesandte in Berlin beauftragt, die Reichsregierung auf die russischen Bestrebungen hinzuweisen.³⁸³ Trotz Verwendung beider offiziell möglichen Kommunikationskanäle wurden die rumänischen Hinweise vom Staatssekretär als unwichtig abgetan. Interessanterweise wies selbst der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Berchtold während seines zweitägigen Antrittsbesuchs in der Reichshauptstadt (24. bis 26. Mai 1912) Kiderlen-Waechter auf dieselben Probleme hin und brachte dessen Ansichten zu Papier:

*„Hinsichtlich unseres Verhältnisses zu Rumänien hielt ich [Leopold Graf Berchtold] es für angezeigt, die von Prinzen Fürstenberg gemeldeten Versuche Russlands, das Nachbarkönigreich zu ködern, zur Sprache zu bringen. Herr von Kiderlen hegt keine Besorgnis, dass diese Werbungen zu einer Abschwenkung Rumäniens vom Dreibunde führen könnten. Vor allem bürge die Persönlichkeit Seiner Majestät des Königs Carol dafür, dass in dem bisherigen Verhältnisse keine Änderung Platz greifen werde. Auch vom Kronprinzen Ferdinand, welcher sich immer prononcierter als überzeugter Anhänger des gegenwärtigen Kurses bekenne, könne ein Wechsel nicht gewärtigt werden. Meritorisch sei aber eine Anlehnung Rumäniens an Russland schon aus dem Grunde höchst unwahrscheinlich, weil die Aspirationen des Königreichs sich einerseits auf das russische Bessarabien, andererseits auf die bulgarische Dobroudja richten, [...]“*³⁸⁴

³⁷⁸ Vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 333.

³⁷⁹ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 17./30. Januar 1912. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,90 UF 4.

³⁸⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Griem; Rumäniens Bündnispolitik, S. 19.

³⁸¹ Vgl. Ibidem.

³⁸² Vgl. Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, S. 132.

³⁸³ Vgl. Rosen; Bukarest. Lissabon, S. 62.

³⁸⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Aufzeichnung des Grafen Berchtold über seinen Aufenthalt in Berlin vom 24.-26. Mai 1912. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 196.

Kiderlen übersah allerdings, dass sich die Lage in Siebenbürgen für die rumänische Minderheit seit 1907/1908³⁸⁵ stark verschlechtert hatte, wodurch sich die rumänische Öffentlichkeit mehr mit der Irredenta in Siebenbürgen beschäftigte als mit jener in Bessarabien.³⁸⁶

Obwohl die Memoiren Rosens, wie bereits Udo Haupt³⁸⁷ 1976 bemerkte, nicht immer zuverlässig sind, entsprechen seine Aussagen hinsichtlich eines Vorhabens der aktiven Einflussnahme auf die rumänische Presselandschaft der Wahrheit. Zieht man allerdings die ersten Akkreditierungsmonate des bürgerlichen Gesandten zum Vergleich³⁸⁸ seiner Memoiren mit seiner diplomatischen Korrespondenz heran, so sind zwischen beiden Quellengattungen erhebliche Unterschiede in der Beschreibung der politischen Personen zu erkennen. Während Rosen in seinen Memoiren das historische Geschehen korrekt darstellt, wird insbesondere Kiderlen-Waechter aufgrund diverser Meinungsverschiedenheiten verunglimpft, auch weil er durch das Dahinscheiden des Staatssekretärs im Dezember 1912 keine Stellungnahme und Rechtfertigung der Vorwürfe gegen seine Person zu erwarten hatte.

3. Die Abberufung Rosens

Auch die Abberufung des bürgerlichen Gesandten ist bisher sehr einseitig und ausschließlich auf der Grundlage seiner Memoiren beleuchtet worden. Wie die Neubesetzung eines deutschen Gesandtenpostens verlief, ist aus dem Brief Bethmann-Hollwegs an Wilhelm II. vom 20. Juni 1912 ersichtlich. Solche Personalentscheidungen wurden von den Führungsträgern des Auswärtigen Amts gemeinsam mit dem Kaiser, der die Umbesetzung schlussendlich zu bewilligen und zu vertreten hatte, besprochen.

„Euere Kaiserliche und Königliche Majestät haben die Gnade gehabt, für die Wiederbesetzung des durch die Pensionierung des Freiherrn von und zu Bodman zum 1. Juli d. J. frei werdenden Postens Allerhöchst Dero Gesandten in Lissabon den derzeitigen Gesandten in Bukarest, Dr. Rosen, für den Gesandtenposten in Bukarest den derzeitigen Gesandten in Kopenhagen, Wirklichen Geheimen Rat von Waldthausen, für den Gesandtenposten in Kopenhagen den derzeitigen Generalkonsul in Budapest Botschaftsrat Grafen Brockdorff-Rantzau, und für den Posten des Generalkonsuls in Budapest den derzeitigen Legationssekretär bei der Gesandtschaft in München, Legationsrat Grafen von Fürstenberg-Stammheim, in Aussicht zu nehmen. Inzwischen haben die auf gesandtschaftlichem Wege gestellten üblichen amtlichen Anfragen ergeben,

³⁸⁵ Siehe hierzu das Kapitel: Die rumänische Irredenta. Hier im Text auf Seite 40ff.

³⁸⁶ Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, S. 132.

³⁸⁷ Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 334.

Zu einem späteren Zeitpunkt bezeichnete der ehemalige Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann Rosen als einen „unübertrefflichen Märchenerzähler“. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Ibidem. Fußnote 2.

³⁸⁸ Für eine Analyse der unterschiedlichen Wiedergabe von Rosens Handlungen in dessen Memoiren und der offiziellen diplomatischen Korrespondenz, siehe ferner Graf: Politicians and Parliamentarism.

dass die genannten Diplomaten den betreffenden Souveränen bzw. Regierungen als Vertreter Eurer Majestät genehm sind.“³⁸⁹

Der Deutsche Kaiser unterrichtete den rumänischen König persönlich am 25. Juni 1912, den „beglaubigten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. Rosen behufs anderweiter dienstlicher Verwendung“ von seinem Posten abzuberoen. Überdies bat Wilhelm II. seinen Gesandten „wohlwollend zu entlassen“.³⁹⁰

Der scheidende k. Gesandte war laut König Carol nicht in Ungnade gefallen, sondern dessen Versetzung erfolgte, weil „Berlin für den Lissaboner Posten einen diplomatischen Vertreter [...], der für koloniale Angelegenheiten eine spezielle Eignung“ besaß, wünschte. Laut König war es nicht ausgeschlossen, dass die Reichsregierung im Einvernehmen mit dem Britisch Empire, das ebenfalls eine Wiederherstellung Portugals als Monarchie“ gerne gesehen hätte, „nur einen günstigen Zeitpunkt abwartete, um die Frage einer Aufteilung der portugiesischen Kolonien in Afrika anzuschneiden“. Über Rosens Nachfolger, den in Kopenhagen³⁹¹ akkreditierten Waldthausen, wusste der rumänische König, dass dieser es „weniger seiner diplomatischen Befähigung“, sondern vielmehr dem Umstand zu verdanken habe, „mit Glücksgütern auf das reichlichste gesegnet“ zu sein. Anknüpfend erklärte der König, der Staatssekretär sei der Überzeugung, dass Deutschland, vertreten durch Waldthausen, im Gegensatz zum bürgerlichen Gesandten Rosen, nun auch repräsentativ in der Bukarester Gesellschaft „den ihm gebührenden Platz“ einnehmen könne.³⁹²

*„Es wird ihm [Waldthausen] die Aufgabe zufallen, durch glänzende gesellschaftliche Empfänge die deutsche Regierung würdig zu repräsentieren, wozu Dr. Rosen, der auf sein Gehalt angewiesen war, nicht befähigt erschien.“*³⁹³

Über die Neuakkreditierung waren jedoch weder die königliche Familie noch die rumänischen

³⁸⁹ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an Kaiser Wilhelm II. Abschrift. Kiel, den 20. Juni 1912. PA AA, P 1, 16054.

³⁹⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Kaiser Wilhelm II. an König Carol von Rumänien. Zusätzlich signiert von Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Kiel, den 25. Juni 1912. NAR, CR Oficiale, D 14/1912. Die Behauptung, Rosen sei im Juni, „ohne vorherige Unterrichtung des Monarchen von Bukarest abberufen“ worden, ist unrichtig. Diese Aussage wurde unreflektiert aus den Rosen-Memoiren übernommen, so beispielsweise bei Herbert Müller-Werth: Friedrich Rosen, Ein Beitrag zur Problematik der deutschen Aussenpolitik. Ein staatsmännisch denkender Diplomat, Wiesbaden 1969, S. 39.

³⁹¹ Auch die Aussage, Waldthausen sei aus Südamerika nach Bukarest versetzt worden, entspricht nicht den historischen Tatsachen und wurde unreflektiert aus den Memoiren Rosens übernommen. So bei Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, S. 133.

³⁹² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Karl Emil Prinz zu Fürstenberg an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Sinaia, den 14./27. Juni 1912. AT-OeStA/HHStA PA XVIII 44.

³⁹³ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Karl Emil Prinz zu Fürstenberg an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Sinaia, den 14./27. Juni 1912. Ibidem.

Politiker besonders erfreut. Beispielsweise sprach der rumänische Kronprinz von einem „großen Bedauern“, mit welchem das Königreich „den bisherigen deutschen Gesandten Dr. Rosen von hier scheiden sehe“, da dieser „ein angenehmer Mann, fein gebildet und ein aufrichtiger Freund Rumäniens“ sei. Ferdinand begrüßte allerdings auch die Wahl des gut situierten Nachfolgers, der „ein größeres Haus machen“ werde.³⁹⁴ Der rumänische Ministerpräsident und Außenminister Maiorescu³⁹⁵ bedauerte den Gesandtenwechsel ebenfalls und war der Auffassung, dass Rosen in Bukarest sehr gut angepasst³⁹⁶ gewesen war.³⁹⁷

Während der Akkreditierungszeit in Bukarest hatte sich zwischen dem rumänischen Königspaar und dem k. Gesandten ein gegenseitiges Freundschaftsverhältnis mit häufigem Umgang entwickelt. Eine gewisse Verbitterung des Monarchen über die Abberufung, die dem Verlust eines Freundes gleichkam, ist deshalb allzu verständlich. Unbestreitbar bleibt jedoch die Tatsache, dass die Versetzung Rosens aus strategischen Gründen getätigt und von deutscher Seite auch angezeigt wurde. Überdies führte ein Ausscheiden wie das des Freiherrn von und zu Bodman³⁹⁸ zu einem wahren Wechselkarussell der k. Gesandtenposten und gehörte auch zur Normalität im Leben eines Karrierediplomaten.

Wenn auch der rumänische König und Beldiman gerne in die Entscheidung dieser Versetzung miteinbezogen worden wären, war die Abberufung eine ausschließlich interne Angelegenheit der Wilhelmstraße, die im Geheimen ausgemacht wurde, um die zukünftigen diplomatischen Strategien in Kolonialfragen des Kaiserreichs nicht vorzeitig offenlegen zu müssen. Dass diese interne Entscheidung des Auswärtigen Amts von rumänischer Seite infrage gestellt wurde, empfand der Staatssekretär wiederum als anmaßend. Daraus erwuchs auch der „Rosenkrieg“ zwischen Beldiman und Kiderlen-Waechter, was zeigt, dass Emotionen und persönliche Empfindungen in rein formalen diplomatischen Angelegenheiten eine wesentliche Rolle spielten,

³⁹⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Prinz Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Sinaia, ohne Datum [vermutlich Juli] 1912. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,90 UF 2.

³⁹⁵ Titu Maiorescu war der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Siehe hierzu beispielsweise seinen in deutscher Sprache verfassten Bericht vom 22. Oktober/4. November 1912 in NAR, CR Oficiale, D 22/1912.

³⁹⁶ Nach einem Diplomatenwechsel musste das Geschäfts-, Freundschafts- und damit auch Informationsnetzwerk im Akkreditierungsstaat stets aufs Neue aufgebaut werden. Teilweise konnte der neu akkreditierte Diplomat auf das Ansehen und das Beziehungsnetz seines Vorgängers zurückgreifen, musste aber dem persönlichen Vertrauensvorschuss seiner Partner auch gerecht werden oder vertrauensbildende Maßnahmen einleiten, was wiederum Zeit kostete. Ein Gesandtenwechsel eines gut angepassten Diplomaten brachte somit immer auch ein Risiko für die Beziehungen zwischen Entsende- und Empfangsstaat mit sich. Die gesamte Fußnote findet teilweise Anlehnung an Wolfgang Reinhard: Kommentar: Mikrogeschichte und Makrogeschichte, in: Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Außenbeziehungen der Frühen Neuzeit, Hillard von Thiessen; Christian Windler (Hrsg.), Berlin 2005, 135–144, S. 139. Vgl. auch Thiessen; Windler: Einleitung, S. 12.

³⁹⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Berichterstattung der k. und k. Gesandtschaft in Bukarest an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Sinaia, den 7. August 1912. AT-OeStA/HHStA PA XVIII 44. Vgl. Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, S. 133.

³⁹⁸ Siehe hierzu Seite 67f.

diese fördern oder wie im vorliegenden Fall die Beziehungen beeinträchtigen konnten. Fortan beschränkte sich der Staatssekretär nur noch auf „das rein Amtliche und auf das strikte Necessaire“ hinsichtlich der diplomatischen Beziehungen mit Rumänien.³⁹⁹ Beldiman, nunmehr „in ostentativer Weise“ ignoriert⁴⁰⁰, fühlte sich durch dieses „schroffe Verhalten“ vor den Kopf gestoßen.⁴⁰¹

Zu einem späteren Zeitpunkt wird nochmals auf einen deutschen Gesandtenwechsel⁴⁰² näher eingegangen, der jedoch die bilateralen diplomatischen Beziehungen, im Gegensatz zum eben Beschriebenen, in positiver Weise ausgestaltete. Bei einem Gesandtenwechsel gab es grundsätzlich zu bedenken, dass ein vor Ort bestehendes Netzwerk⁴⁰³ an persönlichen Kontakten, Loyalitäten und Freundschaften verloren ging. Auch das Wissen um die Besonderheiten des Landes, der personenspezifizierte Umgang mit einzelnen politischen Persönlichkeiten sowie das Netzwerk zur Informationsbeschaffung musste, zumindest in Teilen, immer neu aufgebaut werden, was Zeit, Arbeit und Geld kostete. Damit barg ein Gesandtenwechsel immer Risiken in sich und schuf eine neue Ausgangslage für die Beziehungen zwischen zwei Ländern.

Nicht zu leugnen ist, dass die Versetzung Rosens Spannungen in den diplomatischen rumänisch-deutschen Beziehungen erzeugte. Durch das „getrübte“ Urteil des Staatssekretärs, der „das Land und die Leute“ aufgrund der eigenen Erfahrungen als ehemaliger Gesandter in Rumänien zu kennen glaubte, agierte er, ohne die politischen Veränderungen im Land zu berücksichtigen, leichtsinnig und selbstsicher.⁴⁰⁴

³⁹⁹ Vgl. Ralf Forsbach: Alfred von Kiderlen-Wächter (1852-1912), Zweiter Teilband. Ein Diplomatenleben im Kaiserreich, Göttingen 1997, S. 691f.

⁴⁰⁰ Das Auswärtige Amt hatte Carol I. über Beldiman umfangreiche Berichte der deutschen Auslandsvertreter zukommen lassen, die nun verspätet weitergegeben wurden oder gänzlich versiegten. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 335.

Auch der rumänische König gab den deutschen Gesandten in Bukarest Einsicht in die Berichte der rumänischen Gesandten aus Sofia, Belgrad oder beispielsweise Athen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 210f.

Nach dem Tode Kiderlen-Wächters avancierte Beldiman zu einem scharfen Kritiker an dessen Person sowie an dessen politischem Wirken. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Forsbach; Alfred von Kiderlen-Wächter (1852-1912). Ein Diplomatenleben im Kaiserreich, S. 694. Fußnote 87.

⁴⁰¹ Vgl. Müller-Werth; Friedrich Rosen. Ein staatsmännisch denkender Diplomat, S. 39.

⁴⁰² Siehe hierzu der K. Gesandtenwechsel in Bukarest (September 1914). In der vorliegenden Arbeit beschrieben auf Seite 226f.

⁴⁰³ Zur Implementierung und Handlungskoordination von Diplomatie sowie der Informationsbeschaffung zur Berichterstattung waren die Netzwerke vor Ort für den Diplomaten fundamental. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Patrick Kenis; Andreas Nölke; Jörg Raab: Transnationale Politiknetzwerke. Institutionskultur jenseits des Nationalstaates, in: Politische Kultur im Wandel von Staatlichkeit, Dieter Gosewinkel; Gunnar F. Schuppert (Hrsg.), Berlin 2008, 163–178, S. 164.

⁴⁰⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Forsbach; Alfred von Kiderlen-Wächter (1852-1912). Ein Diplomatenleben im Kaiserreich, S. 693.

2. Veränderungen der politischen Verhältnisse im Vorfeld des Ersten Balkankriegs

In der Berichterstattung nehmen die innenpolitischen Themen im Vorfeld des Ersten Balkankriegs sowohl beim K. Gesandten in Bukarest als auch beim rumänischen Gesandten in Berlin einen verschwindend geringen Anteil ein. Beldiman beschäftigte sich ausschließlich mit der dynastischen Frage und dem gemeinsam koordinierten außenpolitischen Vorgehen beider Länder und ging auf innerdeutsche Angelegenheiten gar nicht ein. Demgegenüber berichtete der Fürst von Hohenzollern dem rumänischen König über die innerstaatlichen Themen⁴⁰⁵ des Reichs. Innenpolitisch relevant empfand die K. Gesandtschaft in Bukarest, neben den bereits angesprochenen Plänen zur Hebung des Ansehens Deutschlands durch intensive Pressearbeit, den innerparteilichen Führungswechsel der Konservativen am 11. April 1912. Die deutschfreundliche Grundstimmung in der außenpolitischen Ausrichtung Rumäniens blieb trotz Führungswechsels bestehen. Aufgrund interner Streitigkeiten kam es zu einer Umverteilung der Ministerposten. Dabei schied der Ministerpräsident und Bonner Borusse Petru Carp aus seinem Amt. Neben den ministerialen Veränderungen wurde am 12. April in der K. Berichterstattung nach Berlin die Macht des rumänischen Königs bei der Regierungsbildung, da er das Ministerium genehmigte, veranschaulicht.

*„Die langanhaltende Krise ist endlich gestern zu einem vorläufigen Abschluss gekommen. Seine Majestät der König hat die Demission des Ministerpräsidenten und Finanzministers Carp, des Ministers des Inneren Marghiloman, des Kriegsministers Filipescu und des Ministers der öffentlichen Arbeiten Delavrancea angenommen und den Minister des Äußeren Maiorescu mit der Bildung eines neuen konservativen Ministeriums betraut. Dieses ist bereits gebildet und vom Könige genehmigt worden. An Stelle des Herrn Carp tritt als Finanzminister Herr Theodor Rosetti, während das Präsidium auf Herrn Maiorescu übergeht, der die Auswärtigen Angelegenheiten beibehält.“*⁴⁰⁶

In einer seiner ersten Berichterstattungen als Gesandter beschreibt Waldthausen das immense Ansehen sowie die innerstaatliche Macht des rumänischen Königs. Vor allem aber wird die Unantastbarkeit des „königlichen Ressorts“, die Außenpolitik, vom neuen Ministerpräsidenten und Minister des Äußern Maiorescu bekräftigt.

„[Es gebe augenblicklich] [...] keinen Rumänen mehr [...], der nicht für die von Seiner Majestät dem Könige begründete Dynastie sei und dass im Gegensatz zu anderen Ländern, z. B. Serbien,

⁴⁰⁵ So am 25. Februar 1912: „Im Großen und Ganzen wirst Du [Ferdinand] wohl aus meinen Briefen an den Onkel [Carol I.] erfahren haben, wie man bei uns die politische Situation auffasst – nach Außen Frieden, nach Innen Kampf! In Berlin hatte ich besonders viel Gelegenheit mich politisch zu informieren, mit dem Kaiser besprach ich vor allem kirchenpolitische Fragen, mit dem Kanzler und Kiderlen die innere Politik und die im Widerspruch stehenden äußeren Fragen. Im Inneren sieht es durch die Zusammensetzung des neuen Reichstages, durch die Katzenkomödie der Präsidentenwahl und die auf Veranlassung des Reichskanzlers erfolgte Weigerung des Kaisers das Reichstagspräsidium zu empfangen nicht sehr glücklich aus. [...]“ Für die gesamte Fußnote siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an Kronprinz Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 25. Februar 1912. NAR, CR Personale Ferdinand - Correspondenta-Familie, V 575, 1912.

⁴⁰⁶ Der K. Gesandte in Bukarest Friedrich Rosen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 42. Bukarest, den 12. April 1912. PA AA, R 9791.

*in Rumänien alle politischen Parteien darin einig seien, dass die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ausschließlich in den Händen des Königs liegen müsse.*⁴⁰⁷

Weitere Ausführungen Waldthausens lassen überdies erahnen, wie ausgeprägt die nationale beziehungsweise nationalstaatliche Identität in der politischen Gesellschaft war. Stolz berichtete beispielsweise Maiorescu über den jungen Prinzen Carol und über dessen „nationalistische Gesinnung“. Auch sei es „für jeden Rumänen eine große Freude“, dass der Prinz in Rumänien geboren wurde und dies zum gesteigerten nationalen Selbstbewusstsein der Rumänen beigetragen hätte.⁴⁰⁸

Den Schwerpunkt der Berichterstattung und der diplomatischen Interaktion beider Länder nahmen jedoch nicht die innenpolitischen, sondern die außenpolitischen Themen Europas ein. Entscheidend für die rumänisch-deutsche Diplomatie waren die Veränderungen, welche sich durch das Zustandekommen der Bündnisse auf dem Balkan, die sich in erster Linie gegen das Osmanische Reich – den „kranken Mann am Bosphorus“ – richteten, ergaben. Das erste Bündnis wurde am 13. März zwischen Serbien und Bulgarien unter russischer Ägide mit Militärkonvention vom 11. Mai abgeschlossen. Am 29. Mai folgte ein bulgarisch-griechisches Bündnis mit Militärkonvention Anfang Oktober 1912. Der unter Patronanz Russlands zustande gekommene Balkanbund hatte auch einen gegen die Habsburgermonarchie gerichteten Charakter. Nicht nur aufgrund des antiösterreichischen Charakters, sondern auch weil das Deutsche Kaiserreich sehr gute politische, wirtschaftliche und militärische Beziehungen zum Osmanischen Reich unterhielt, sollte das Bündnis sorgfältig geheim gehalten werden.⁴⁰⁹

Nichtsdestotrotz erhielt die Reichsregierung durch ihr gut verzweigtes Informationsnetzwerk⁴¹⁰, aus ihren „absolut sichere[n] Quellen“ bereits Mitte April Kenntnis von dem bulgarisch-serbischen Bündnis, welches „unter den direkten Auspizien von Russland“ abgeschlossen worden war. Laut Mitteilung des Staatssekretärs an den rumänischen König besaß der Vertrag einen defensiven Charakter, da er einerseits zur gemeinsamen „Verteidigung und zum Schutz der beiderseitigen Interessen für den Fall einer Verletzung des Status quo auf der Balkanhalbinsel und andererseits „für den Fall, dass eine dritte Macht auf eine der beiden verbündeten

⁴⁰⁷ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 69. Sinaia, den 1. August 1912. PA AA, R 9754.

⁴⁰⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

⁴⁰⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Der Erste Balkankrieg 1912, Berlin 1927, S. 24ff. Fußnote *. Vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Zwischen den Balkankrisen 1909-1911. Erste Hälfte, S. 191f. Fußnote **.

⁴¹⁰ Durch sein gut verzweigtes Kommunikationsnetzwerk erhielt das Auswärtige Amt die für die jeweilige zu treffende Entscheidung benötigten Informationen rasch und umfassend, hatte aber auch zusätzlich die Möglichkeit diese zeitnah auf ihre Richtigkeit zu überprüfen. Somit stellte das Netzwerk des Auswärtigen Amts eine bedeutende Ressource zur außenpolitischen Entscheidungsfindung dar. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Gosewinkel; Schuppert: Politische Kultur, S. 30.

Mächte einen Überfall“ unternehme, bestimmt sei. Kiderlen schätzte diese Abmachung als ein russisches Mittel ein, um „die Balkanstaaten in der Hand zu behalten und deren eigenmächtiges Vorgehen“, das definitiv auch expansiven Charakter tragen werde, zu verhindern. Der Staatssekretär dachte Rumänien eindeutig eine Schlüsselposition in der deutschen Balkankonzeption zu, da er schrieb: „Der wesentlichste Einfluss auf Bulgariens Verhalten wird nach wie vor der Politik Eurer Majestät verbleiben.“⁴¹¹

An dieser Stelle sei auf eine interessante Vorgehensweise der K. Diplomatie hingewiesen. Als die Reichsregierung vom eben beschriebenen Bündnis Kenntnis erhielt, leitete sie die Information zuallererst an den rumänischen Verbündeten, den Vorposten des Auswärtigen Amts für Balkanangelegenheiten, weiter.⁴¹² Um frühest- wie auch bestmöglich die Entscheidungen für sich aber auch im Sinne des Verbündeten Deutschland treffen zu können, war Carol auf die schnelle Verfügbarkeit von Informationen angewiesen.⁴¹³ Seine zentrale Position im außenpolitischen Netzwerk des Königreichs, die ihm einen Informations- und Wissensvorsprung einbrachte, hatte auch den Vorteil, dass er die Informationen punktuell kanalisieren, also Inhalt und Richtung steuern konnte.⁴¹⁴

Die k. und k. Stellen wurden vom serbisch-bulgarischen Bündnis nicht vom Auswärtigen Amt, sondern vom rumänischen König in Kenntnis gesetzt.⁴¹⁵ Diese Geste, Rumänien vor dem Zweibundpartner zu informieren, ist bezeichnend für die enge deutsch-rumänische diplomatische Zusammenarbeit.⁴¹⁶ Schon an diesem Informationsaustausch zeigt sich, dass die Reichsregierung bei der Durchsetzung ihrer Balkanfragen und -strategien bevorzugt das rumänische Königreich einsetzte.⁴¹⁷ Hierbei erleichterte das gegenseitige Vertrauen⁴¹⁸ zwischen den Entschei-

⁴¹¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Alfred von Kiderlen-Waechter an König Carol von Rumänien. Berlin, den 15. April 1912. NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Diversi, V-M-233/8, 1912. Siehe ferner Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Erste Balkankrieg 1912, S. 24ff. Fußnote *.

⁴¹² Vgl. Ibidem. Fußnote *. Vgl. auch Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 16.

⁴¹³ In Anlehnung an Gosewinkel; Schuppert: Politische Kultur, S. 29.

⁴¹⁴ In Anlehnung an Laura Pollex: Netzwerke und Freundschaft. Sozialdemokraten in Rumänien, Russland und der Schweiz an der Schwelle zum 20. Jahrhundert, Göttingen 2011, S. 143.

⁴¹⁵ Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 210.

⁴¹⁶ Vgl. Ibidem.

⁴¹⁷ Vgl. NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Diversi, V-M-233/8, 1912.

⁴¹⁸ Vertrauen, das über einen längeren Zeitraum aufgebaut werden muss und damit als nicht statisch zu betrachten ist, kann als eine bedeutende Ressource der Diplomatie angesehen werden. Dabei meint Vertrauen vor allem Berechenbarkeit, Verlässlichkeit, aber auch Offenheit und Glaubwürdigkeit im persönlichen Vertrauensverhältnis der politischen und diplomatischen Akteure untereinander. Aufgrund der Planungssicherheit von Handlungen, die mit gegenseitigem Vertrauen einhergeht, steigen die Aussichten auf einen positiven Ausgang von Verhandlungen zwischen Staaten bezüglich der außenpolitischen Konsensfindung. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Matthias Peter: Vertrauen als Ressource der Diplomatie. Die Bundesrepublik Deutschland im KSZE-Prozess, in:

dungsträgern im Auswärtigen Amt und dem rumänischen Hohenzoller die gemeinsame außenpolitische Zusammenarbeit in Südosteuropa erheblich.⁴¹⁹

Eine intensive Zusammenarbeit insbesondere mit Berlin hielt auch Beldiman für überaus notwendig, hoffte er doch auf eine verstärkte zukünftige diplomatische Unterstützung seitens Berlins, aber auch Wiens für die außenpolitischen Belange Rumäniens. Dahingehend zeichneten sich in den Argumentationsstrukturen bereits die erwerbspolitischen Tendenzen ab, die er mit der einzigartigen Bedeutung Rumäniens für die außenpolitischen Konzeptionen der Zweibundpartner in Südosteuropa begründete. Deshalb bat er taktisch vorausschauend bereits am 3./16. Mai 1912 seinen König zu erwägen,

„ob es da nicht an der Zeit wäre, nunmehr auch den rumänischen Standpunkt gegenüber möglichen Eventualitäten in Berlin und Wien, und zwar nur an diesen beiden Orten, in geeigneter und streng geheimer Weise zur Geltung zu bringen. Wäre es nicht jetzt nützlich und notwendig, es unseren Verbündeten nahezulegen, dass sie, bei den zahlreichen, sich gegenwärtig kreuzenden Kombinationen der internationalen Politik, die wir im einzelnen Raum noch verfolgen können – so kompliziert ist heute das Spiel und Gegenspiel der Bündnisse, Ententen, Freundschaften etc. geworden –, dass unsere Verbündeten in diesem unheimlichen Durcheinander der diplomatischen Machenschaften doch auch an Rumänien denken, das Gewehr bei Fuß auf einem exponierten Posten steht und in erster Linie die Folgen einer eventuellen Schwächung der Türkei oder der Erschütterung der deutschen Vormachtstellung in Konstantinopel zu spüren bekäme. [...]. Unsere Verbündeten rechnen auf uns, um Bulgarien in Schach zu halten, und tatsächlich wirkt unsere Haltung auf unsere Nachbarn in beruhigendem Sinne. [...]. Aber hieraus folgt noch nicht, dass wir uns ganz passiv verhalten müssten, angesichts von Ereignissen und Eventualitäten, die [...] unsere politische Zukunft direkt bedrohen.“⁴²⁰

Der rumänische Gesandte in Berlin hielt es somit frühzeitig für geboten, die Zusicherung der Freundschaft sowie die diplomatische Unterstützung, insbesondere des Patrons Deutschland, einzuholen. Ferner sah er die Notwendigkeit einen Krieg auf dem Balkan zu vermeiden, um die Türkei, einen Freund Deutschlands, zu schützen. Gleichzeitig gab Beldiman aber zu bedenken, dass, falls eigene Interessen gefährdet würden, die passive Haltung Rumäniens aufgegeben werden könnte. Die Aussagen Beldimans verdeutlichen das vorherrschende Denken im Vorkriegseuropa, nämlich den Primat des rücksichtslosen staatlichen Egoismus. Für alle Eventualitäten sollten Absprachen getroffen und das Einverständnis für die einzunehmende rumänische Haltung und die etwaigen Handlungen bei den verbündeten Großmächten eingeholt werden. Somit war 1912 die zukünftige Außenpolitik Rumäniens insbesondere von zwei Faktoren abhängig: von der weiteren außenpolitischen Entwicklung seiner Nachbarländer auf der Balkanhalbinsel

Diplomatie mit Gefühl. Vertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland, Reinhild Kreis (Hrsg.), Berlin, München, Boston 2015, 65–81, S. 68; 80.

⁴¹⁹ Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 210.

⁴²⁰ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 3./16. Mai 1912. Aufgegeben am 12./25. Mai 1912. NAR, CR Oficiale, D 11/1912.

sowie der diplomatischen Unterstützung der Zweibundpartner, vornehmlich Deutschlands.⁴²¹

3. Der Erste Balkankrieg

1. Die Erprobung der Neutralität

Die während des Jahres 1912 gebildeten Bündniskonstellationen der Balkanstaaten wurden von den deutschen wie auch rumänischen Entscheidungsträgern für die Beibehaltung des Friedens, nach anfänglicher Fehleinschätzung, sehr schnell als gefährlich eingestuft.

Erleichtert ging der Staatssekretär des Auswärtigen Amts jedoch bereits am 11. Oktober 1912 von einer gesicherten „Lokalisierung des bevorstehenden Kriegs der Balkanstaaten gegen die Türkei“ aus. Rumänien könne deshalb, so Kiderlen, „gestützt auf seine Verbündeten, die weitere Entwicklung der Ereignisse südlich der Donau in Ruhe beobachten und dabei die besten Beziehungen mit Russland unterhalten“. Ferner riet er Beldiman, seinem König den sehr vertraulichen Vorschlag zu unterbreiten, „ob es bei Ausbruch des bulgarisch-türkischen Kriegs für Rumänien nicht angezeigt wäre, ohne besonderes Aufsehen einen verstärkten Grenzschutz an einigen Punkten nach der bulgarischen Seite hin einzuführen“. Dieser „geheime Wink“ des Staatssekretärs war der deutsche Versuch, den auch Beldiman gerne umgesetzt sehen wollte, die Türkei indirekt zu unterstützen.⁴²² Der Gesandte führte aus:

„Es wäre dies die einzige Möglichkeit unsererseits, etwas zur Entlastung der Türkei beizutragen, wobei zu erwägen ist, dass es im rumänischen wie im deutschen Interesse liegt, dass Bulgarien aus dem Konflikt mit der Türkei geschwächt und für längere Zeit ruhebedürftig hervorgehe.“⁴²³

Die offizielle diplomatische Zusammenarbeit zwischen dem Staatssekretär und dem rumänischen Gesandten blieb aufgrund ihrer beruflichen Professionalität in dieser Krisensituation, trotz beiderseitig verletzten Eitelkeiten⁴²⁴, weiter zielgerichtet. Im Gegensatz dazu kritisierte Kiderlen die zurückhaltende Informationspolitik der Habsburgermonarchie gegenüber dem Auswärtigen Amt energisch: Er lege den größten Nachdruck darauf, „nicht erst nachher [zu]

⁴²¹ In teilweiser Anlehnung an Müller-Werth; Friedrich Rosen. Ein staatsmännisch denkender Diplomat, S. 34.

⁴²² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 28. September/11. Oktober 1912. NAR, CR Oficiale, D 19/1912.

⁴²³ Ibidem.

⁴²⁴ Siehe hierzu die Streitigkeiten zwischen dem Staatssekretär Kiderlen-Waechter und dem rumänischen Gesandten Beldiman. Beschrieben im Kapitel: „Bosch und Bluff“. Hier im Text auf Seite 80ff.

Der rumänische Gesandte berichtete am 28. September/11. Oktober 1912 in einem Immediatbericht an seinen König, dass „meine erste Unterredung mit Herrn von Kiderlen, [...], durchaus normal verlaufen ist. Der Staatssekretär berührte mit keiner Anspielung die unliebsamen Zwischenfälle der letzten Zeit, und ich hatte meinerseits auch keine Veranlassung, darauf zurückzukommen. Wir sprachen sofort von der großen Tagesfrage und der mit Recht sehr beachteten und gewürdigten Haltung Rumäniens angesichts der Balkanverwicklungen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Ibidem.

erfahren, was Wien plant, sondern vorher“.⁴²⁵

Nicht nur in Berlin, auch in Sinaia tauschten die Vertreter beider Staaten ihre Meinungen über die akute Balkansituation aus. Der rumänische Ministerpräsident präferierte eine abwartende Haltung Rumäniens mit Anlehnung an den „Rate oder Winke“ der Großmächte, „in erster Linie Deutschland[s]“. Interessant erscheint diesbezüglich auch die Argumentationsstruktur Carols I., der für ein Einvernehmen zwischen Deutschland, der Habsburgermonarchie und Russland plädierte. Das Russische Kaiserreich und Rumänien sollten diesbezüglich „als Brücke zwischen Triple Entente und Dreibund“ fungieren.⁴²⁶

Der König plante, falls sich eine kriegserische Verwicklung Rumäniens nicht vermeiden ließe, ein Koalitionsministerium aus allen Parteien zu bilden, um so, angesichts der äußeren Gefahr, die Parteiführer zu zwingen, alle innerpolitischen Streitigkeiten ruhen zu lassen.⁴²⁷ Die strategische Vorgehensweise des konstitutionellen Königs wird an dieser Stelle deutlich: Carol suchte den Konsens mit allen Parteien, behielt final jedoch die außenpolitische Entscheidungsprärogative inne. Gleichzeitig versuchte er bei solch schwerwiegenden Entscheidungen, auch aus Rücksichtnahme auf die Meinungen einzelner Parteigrößen, die Verantwortung auf die Schultern vieler zu verteilen.

Zu Beginn des Ersten Balkankriegs traten die Staaten des Balkanbundes mit der Bitte um wohlwollende Neutralität an das rumänische Königreich heran. Da eine formelle Stellungnahme den Handlungsspielraum des Königreichs eingeengt hätte und den Interessen Deutschlands zuwidergelaufen wäre, wurde keine Zusicherung abgegeben.⁴²⁸ Am 30. und 31. Oktober sprach sich Beldiman gegenüber dem Unterstaatssekretär Zimmermann für eine gegenseitige noch engere diplomatische Zusammenarbeit in der jetzigen „Orientkrise“⁴²⁹ aus.⁴³⁰ Die Überzeugung durch

⁴²⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Forsbach; Alfred von Kiderlen-Wächter (1852-1912). Ein Diplomatleben im Kaiserreich, S. 690f.

⁴²⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 30. Sinaia, den 3. Oktober 1912. 2.20 Uhr nachmittags; Ankunft 3.13 Uhr nachmittags. PA AA, R 9709. Vgl. auch Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Erste Balkankrieg 1912, S. 157. Aus der Randbemerkung des Deutschen Kaisers geht hervor, dass auch dieser eine „Lokalisierung“ befürwortete. Randbemerkungen Kaiser Wilhelms II. zum Bericht des K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen zz. in Sinaia an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 30. Sinaia, den 3. Oktober 1912. Ibidem.

⁴²⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Einschreiben Nr. 93. Sinaia, den 7. Oktober 1912. PA AA, R 9791.

⁴²⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Griem; Rumäniens Bündnispolitik, S. 20.

Auch bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs traten die kriegführenden Mächte an Rumänien mit der Bitte um wohlwollende Neutralität heran. Beispielsweise wurde mit Russland am 1. Oktober 1914 die wohlwollende Neutralität Rumäniens vertraglich festgelegt. Siehe hierzu das Kapitel: Die Festigung der Neutralität – Teil II: Der Geheimvertrag mit Russland. Hier im Text auf Seite 233ff.

⁴²⁹ Siehe dritter Absatz der Fußnote 146. Siehe ferner Fußnote 516.

⁴³⁰ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Alfred von Kiderlen-Wächter. Berlin, den 18./31. Oktober 1912. NAR, CR Oficiale, D 25/1912.

Kongressdiplomatie, eine Lokalisierung des Kriegs zu gewährleisten und die Friedensperiode unter den Großmächten weiterhin bestehen zu lassen, herrschte nicht nur in Berlin, sondern in allen europäischen Kanzleien vor, auch wenn dies nicht offiziell ausgesprochen wurde.⁴³¹

Synchron zu den sich überschlagenden Ereignissen auf dem Balken, die so keiner der deutschen Entscheidungsträger erwartet hatte, wird in der Berichterstattung des württembergischen Gesandten Varnbüler deren Rat- und Planlosigkeit deutlich:

„Das europäische Konzert macht immer erst dann Musik, wenn das Konzert zu Ende ist“, ist das jüngste kaiserliche Witzwort, das mir erzählt wurde. Tatsächlich mag die hohe Diplomatie in nicht geringer Verlegenheit sein, für die so rasch und wider Erwarten sich entwickelnden Ereignisse eine neue passende ‚Formel‘ zu finden. Dass die alte von der ‚territorialen Integrität‘ überholt und praktisch unausführbar geworden, ist schon jetzt nicht mehr zu bezweifeln und damit die Hoffnung, dass der Krieg lokalisiert bleibe, doch erheblich gemindert. Wie die Balkanstaaten ihre Beute teilen sollen, ohne dass nicht nur sie selbst sondern auch die nächstbeteiligten Großmächte sich darüber in die Haare geraten, ist kaum abzusehen.“⁴³²

Des Weiteren zeigt diese Berichterstattung, dass die K. Diplomatie die Absicht hatte den Frieden zu wahren. Analog wurde im Auswärtigen Amt, wenn auch in weit geringerem Maße, jedoch immer mit der Möglichkeit eines Kontinentalkriegs zwischen den Großmächten gerechnet.

„Deutschland allein kann auch der neuen Wendung der Dinge mit einer gewissen Ruhe zusehen in dem Bewusstsein, sein [diplomatisches] Schwergewicht für den europäischen Frieden in die Waagschale werfen oder, wenn dies nicht gelänge, unter günstigeren Bedingungen, als sie schon lange bestanden, den Kampf aufnehmen zu können. Das Wort Kiderlens ‚Wir haben die Atouts in der Hand‘ bestätigte mir Herr von Bethmann, bei dem ich vorgestern mit Lichnowsky dinierte: Wir befinden uns in einer selten günstigen Lage – seien der Gegenstand des Liebeswerbens all der uns bisher feindseligen Großmächte.“⁴³³

Dass das rumänische Königreich von einem Krieg oder einer eventuellen Schlichtungskonferenz profitieren wollte, also territoriale Ambitionen besaß, war im Auswärtigen Amt bekannt. Falls es zu einer europäischen Konferenz kommen sollte, verlangte das neutral gebliebene Rumänien die Linie Oltenitza-Kavarna. Beim Fall Konstantinopels wäre der König laut eigenen Aussagen, aufgrund der Volksstimmung, allerdings zu einer militärischen Aktion gezwungen.⁴³⁴ Die Sichtweise des Staatssekretärs zu dieser Haltung Carols ist eindeutig: „Was geht ihn

⁴³¹ Vgl. Karl Adam: Großbritanniens Balkandilemma. Die britische Balkanpolitik von der bosnischen Krise bis zu den Balkankriegen 1908-1913, Hamburg 2009, S. 162.

⁴³² Berichterstattung Nr. 2291 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 29. Oktober 1912. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 206.

⁴³³ Ibidem.

⁴³⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 39. Bukarest, den 20. Oktober/2. November 1912. Vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Erste Balkankrieg 1912, S. 266f.

denn das an?!?“⁴³⁵

Bemerkenswert erscheint hierbei die Erwähnung der rumänischen Volksstimmung, die Carol als Rechtfertigungsgrund für eventuelle politische beziehungsweise militärische Handlungen benutzte. Aus strategischen Gründen verwies er in seinen Argumentationen erstmalig auf die öffentliche Meinung und rechtfertigte damit das mögliche „expansive Vorhaben“.

Diese expansiven Tendenzen versuchte der Staatssekretär mit Hinweis auf die deutsche Haltung und das eventuelle, realpolitisch jedoch eher unwahrscheinliche Eingreifen des Zarenreichs einzudämmen. Die deutsche Reichsregierung hatte die Absicht, vorerst den weiteren Kriegsverlauf abzuwarten. Konstantinopel wurde diesbezüglich als symbolisch-geografische Marke betrachtet, weil nach Meinung des Staatssekretärs „die Einnahme und Besetzung Konstantinopels durch Truppen der verbündeten Balkanstaaten [...] die politischen Interessen und traditionellen Aspirationen Russlands [...] [so] stark erschüttern“ würden, dass dies zwangsläufig dessen Eingreifen zur Folge hätte. Mit dem Hinweis an den K. Gesandten in Bukarest, diese Einschätzung „an maßgebender Stelle zu verwerten“, empfahl der Staatssekretär darüber hinaus, „beim Eintritt der vom König befürchteten Eventualität [dem Fall Konstantinopels], in Ruhe die Entschlüsse [...] Russlands beziehungsweise der anderen [...] Großmächte abzuwarten“. Im Falle einer Großmachtkonferenz versprach Kiderlen, dass das Deutsche Kaiserreich „für Rumäniens berechnete Forderungen eintreten“ werde.⁴³⁶

Bereits Anfang November war für alle außenstehenden Großmächte offenkundig, dass das Osmanische Reich sich von den militärischen Niederlagen nicht mehr erholen würde und den Krieg verloren hatte. Die Reichsführung empfand die Niederlage der Türkei als äußerst schmerzlich, auch weil die deutsche Orientpolitik dadurch ein Fiasko erlitten hatte. Wilhelm II. betonte, es sei nun erforderlich die Lehren aus dem erlittenen außenpolitischen Schaden zu ziehen und „nicht wie ein eigensinniger Spieler dem Verluste“ blind nachzulaufen. Obendrein war der Kaiser der Überzeugung, selbst wenn Deutschland im internationalen Ansehen Verluste erlitten hätte, könne man diese im „weiten, produktions- und aufnahmefähigen Gebiete des neuen Balkanbundes“, der dem deutschen Handel und der deutschen Industrie⁴³⁷ unbegrenzte Möglichkeiten eröffne, hundertfach zurückerwerben. Die deutsche Politik solle dem Prinzip

⁴³⁵ Randbemerkungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Alfred von Kiderlen-Waechter zum Bericht des K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 39. Bukarest, den 2. November 1912. Ibidem.

⁴³⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Alfred von Kiderlen-Waechter an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Telegramm Nr. 37. Berlin, den 3. November 1912. Ibidem, S. 267.

⁴³⁷ Siehe hierzu das Kapitel: Exkurs: Die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen 1912-1914. Hier im Text auf Seite 165ff.

„divide et impera“ folgen, dabei diese „chers frères et alliés unter sich lassen“, da „im Widerstreit der Sonderinteressen“ die Triple Entente rasch „aus dem Leime gehen“ werde.⁴³⁸ Die Überlegungen des Kaisers beruhten auf der richtigen Annahme, dass in Balkanangelegenheiten die Ententemächte aufgrund unterschiedlicher Interessen uneins waren und deshalb auch jeweils unterschiedliche Balkanstaaten unterstützten.

Auch der Fürst von Hohenzollern bestätigte seinem Bruder Ferdinand die vorherrschende bittere Enttäuschung hinsichtlich der militärischen Leistungen der Türkei. In Deutschland war man ebenfalls über die Erfolge der Griechen und Serben überrascht, welche bisher als vollkommene „quantity negatable“ betrachtet wurden. Dennoch begrüßte der Fürst vom „zivilisatorischen Gesichtspunkt“ aus, „dass die Türkenherrschaft und -wirtschaft in Europa ein Ende gefunden“ hatte: „[E]in durch und durch verfaulter Baum [sei nun] umgestürzt [...], der nicht mehr zu retten war“, auch wenn es vom politischen Standpunkt Deutschlands aus besser gewesen wäre, wenn das Osmanische Reich gesiegt hätte.⁴³⁹ Nicht uninteressant erscheint, dass gerade die spätere Hauptforderung des rumänischen Königreichs bei den Verhandlungen der Kompensationsansprüche für die rumänische Neutralität im Ersten Balkankrieg, die Festung Silistra, bereits Anfang November zuerst vom Fürsten von Hohenzollern genannt wird.

„Die Verteilung der Kriegsbeute wird auch Euch nahe gehen, da Rumänien nicht ruhig zusehen kann, dass die Staaten südlich der Donau sich mächtig vergrößern, ohne dass eine Kompensation für Rumänien abfällt. Meiner Ansicht nach muss Rumänien in erster Linie darauf achten, dass der Bevölkerungszuwachs der Balkanstaaten kein zu bedeutender ist – ich halte das für wichtiger als den Gebietszuwachs. Wie eine Kompensation für Rumänien ausfallen würde, ist mir noch nicht ganz klar, wenn ich mir die Karte ansehe, so meine ich sollte man für Rumänien die Festung Silistra verlangen und ein Landgebiet, das westlich von Silistra beginnt bei Ekrene das Schwarze Meer erreicht und Dobric als Hauptort hat!“⁴⁴⁰

Trotz der klaren Sichtweise des Fürsten dauerte die „völlige Desorientierung der europäischen Diplomatie infolge des unerwarteten Zusammenbruchs der türkischen Militärmacht“ weiter an. Während Wien sich über „die zur Schau getragene ‚Wurstigkeit‘“ des Staatssekretärs Kiderlen-Waechter echauffierte, bemängelte dieser die schlechte Informationspolitik des Ballhausplatzes

⁴³⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Berichterstattung Nr. 2351 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 4. November 1912 über eine Unterredung zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Kaiser Wilhelm II., Unterstaatssekretär Zimmermann, Graf von Wedel und Herrn von Stumm unter Anwesenheit des königlichen württembergischen Gesandten Varnbüler. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 206.

⁴³⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an Kronprinz Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 10. November 1912. NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 577, 1912.

⁴⁴⁰ Ibidem.

sowie das Nichtvorhandensein eines klaren österreichischen Programms hinsichtlich der „Neuordnung der Dinge auf der Balkanhalbinsel“. ⁴⁴¹ Nach Aussage Beldimans verschlechterte sich die internationale Lage auch deshalb, weil zwischen Berlin und Wien keine Einigung über ein gemeinsames einheitliches Vorgehen auf dem Balkan gefunden wurde. ⁴⁴² Der rumänische Gesandte konnte in weiteren diplomatischen Verhandlungen sogar erreichen, dass die mündliche Zusicherung, die Reichsregierung werde sich den Interessen Rumäniens bei Neuordnung der Balkanhalbinsel persönlich annehmen und für seinen Verbündeten als Großmacht diplomatisch kämpfen, nun auch schriftlich abgegeben wurde. ⁴⁴³

2. „Bosch und Bluff“

Der bereits kurz angesprochene Rosenkrieg zwischen dem rumänischen Gesandten in Berlin und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts, welcher zu einer Belastung der diplomatischen bilateralen Beziehungen auf persönlicher Ebene führte – nicht hingegen zur Abberufung Rosens, wie dessen Memoiren beschrieben –, soll nachfolgend kurz analysiert werden. Anhand dieser Thematik lassen sich deutlich die zwei Gesichter ⁴⁴⁴ eines professionellen Karrierediplomaten aufzeigen. Ohne auf beruflicher Ebene die diplomatische Etikette zu vernachlässigen, versuchten beide Protagonisten den Streit, zumindest vordergründig, beizulegen. So schrieb der rumänische Gesandte an den Staatssekretär:

„Euere Exzellenz

bitte ich um die Erlaubnis, – um möglichen Missverständnissen vorzubeugen –, mit Bezug auf unsere heutige Unterredung, folgendes Tatsächliche ergebenst festzustellen:

Gegenstand meines heutigen Besuches war [...] eine sehr vertrauliche Fühlungnahme über die Frage, ob im Hinblick auf die zunehmende Wahrscheinlichkeit territorialer Veränderungen auf der Balkanhalbinsel, nicht die Anbahnung einer direkten Verständigung zwischen Rumänien und Bulgarien ins Auge zu fassen wäre. Euere Exzellenz bemerkten, ich hätte diese Frage bereits bei dem französischen Botschafter angeregt.

Dem gegenüber muss ich ausdrücklich auch schriftlich wiederholen, dass ich Herrn Cambon – außer der heutigen zufälligen und kurzen Begegnung im Wartezimmer des Auswärtigen Amts – zuletzt gerade vor einer Woche, am Donnerstag d. 24. d. M. besucht hatte, [...]. Bei diesem Besuche konnte selbstverständlich meinerseits die Frage einer möglichen direkten Verständigung Rumäniens mit Bulgarien nicht angeregt werden, auch ist überhaupt von einer solchen gar nicht die Rede gewesen, sondern Herr Cambon berührte in akademischer Weise die jetzt an der Tagesordnung aller diplomatischen Konversationen befindliche Frage der territorialen Kompensationen auf der Balkanhalbinsel, [...]. [...].

⁴⁴¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 23. Oktober/5. November 1912. NAR, CR Oficiale, D 28/1912.

⁴⁴² Siehe NAR, CR Oficiale, D 35/1912.

⁴⁴³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 23. Oktober/5. November 1912. NAR, CR Oficiale, D 28/1912.

⁴⁴⁴ Für das unterschiedliche Auftreten je nach Gesprächspartner, das sich durch einen Vergleich zwischen Memoiren, Privatbriefen und offizieller Korrespondenz an das jeweilige Außenministerium analysieren lässt, siehe Graf: Politicians and Parliamentarism.

Nach meiner über 16-jährigen Mission in Berlin, in der die wichtigsten und geheimsten Angelegenheiten der deutsch-rumänischen Beziehungen durch meine Hände gegangen sind, durfte ich wohl annehmen, dass meine Vertrauenswürdigkeit nicht mehr in Frage gestellt werden könnte, und dass persönlich gute Beziehungen zu den Botschaftern, die zu pflegen meine amtliche Pflicht ist, nicht Anlass zu Zweifeln geben dürften.“⁴⁴⁵

Förmlich und höflich antwortete Kiderlen-Waechter auf das Schreiben Beldimans mit einer sachlichen und offiziellen Darstellung des Besprochenen für die Akten. Der Staatssekretär lehnte eine direkte Verständigung Rumäniens mit Bulgarien nicht ab, gab aber zu verstehen, „dass es [...] [ihm] zweifelhaft erscheine, ob Bulgarien jetzt auf solche Verhandlungen eingehen werde“.⁴⁴⁶ Kiderlen führte aus:

„Erst als Euere Exzellenz wiederholt darauf bestanden, dass ich mich darüber äußere, ob ich Rumänien im jetzigen Moment zu direkten Verhandlungen rate, habe ich dies abgelehnt, da ich eine Verantwortung durch Erteilung von Rat umso weniger übernehmen kann, als ich keinen Einfluss auf die Verhandlungen zwischen Dritten habe. An dieser Auffassung muss ich nach wie vor festhalten.“⁴⁴⁷

Die Berichterstattung Beldimans über diesen Vorfall lässt das Ausmaß der empfundenen Beleidigung erkennen, die der rumänische Gesandte durch den Staatssekretär glaubte erfahren zu haben. Insbesondere die fehlende diplomatische Etikette und der fehlende Anstand des Staatssekretärs wurden bemängelt.

„Euere Majestät bitte ich untertänigst um die Erlaubnis, es offen sagen zu dürfen, wie tief es mich schmerzt, in der Erkenntnis der außerordentlichen schwierigen Lage, der unser Vaterland entgegengeht, nicht diejenigen Dienste leisten zu können, die meiner Leistungsfähigkeit entsprechen würden. Die Ereignisse sind zu ernst und weittragend, als dass Platz für persönliche Empfindlichkeit sein darf. Aber sachlich wird mir meine Tätigkeit im Dienste Eurer Majestät und der Königlichen Regierung gerade in einem so kritischen Zeitpunkt dadurch erschwert, dass meine Zuverlässigkeit, ich darf sagen, in geradezu frivoler Weise in Zweifel gestellt wurde.“⁴⁴⁸

Beldiman besprach diese auf persönlicher Ebene aufgetretenen Probleme mit dem Fürsten von Hohenzollern. Er hegte die Hoffnung, dieser werde in seinem Sinne und mit familiärem Nachdruck nach Bukarest schreiben und damit zu einer Verbesserung seiner Lage beitragen:

„Euere Königliche Hoheit [von Hohenzollern-Sigmaringen] wollen daraus gnädigst die außerordentlich schwierigen politischen und leider auch persönlichen Verhältnisse ersehen, in denen

⁴⁴⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Alfred von Kiderlen-Waechter. Berlin, den 18./31. Oktober 1912. NAR, CR Oficiale, D 25/1912.

⁴⁴⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Alfred von Kiderlen-Waechter an den rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman. Abschrift des Antwortschreibens auf den Brief des rumänischen Gesandten vom 18./31. Oktober 1912. Berlin, den 1. November 1912. Ibidem.

⁴⁴⁷ Ibidem.

⁴⁴⁸ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 23. Oktober/5. November 1912. NAR, CR Oficiale, D 28/1912.

*wir uns heute hier befinden. Es ist unglaublich, aber wahr, dass ich andauernd [...] mit der schlechten Laune des Staatssekretärs kämpfen muss.*⁴⁴⁹

Wie stark die persönliche Beziehungsebene in der diplomatischen Kultur eine Rolle spielte, zeigte sich noch nach dem Tode des Staatssekretärs (30. Dezember 1912), als Beldiman, in ähnlicher Weise wie Rosen, zu einem scharfen Kritiker Kiderlen-Waechters avancierte und eindeutig mit dessen sicherlich nicht einfachen Charakter abrechnete.⁴⁵⁰

Die negative Sichtweise Beldimans auf Person und Politik Kiderlen-Waechters wird beispielsweise in einer Aufzeichnung des Staatssekretärs des Reichs-Marine-Amtes von Tirpitz vom 13. Januar 1913 deutlich. Unter anderem heißt es dort: „Beldiman [...] könne es [...] durchaus nicht begreifen, weshalb man [sich] aus Kiderlen so viel mache.“ Der damalige Staatssekretär habe das Deutsche Kaiserreich „maßlos hereingeritten“. Über den Sommer des letzten Jahres seien in Berlin andauernd Berichte mit Warnungen aus Bukarest eingegangen, die von einem „zu erwartenden Kriegsausbruch“ sprachen. „Kiderlen habe zurückgeschrieben, das sei alles Bosch und Bluff [...]“.⁴⁵¹ Der rumänische Gesandte ging sogar so weit zu behaupten:

„[Durch das Kiderlensche Handeln habe] Deutschland eine furchtbare Niederlage erlitten, denn die Stellung Deutschlands auf dem Balkan⁴⁵² sei unwiederbringlich verloren, während England, das die Bindung Deutschlands mit der Türkei stets als größte Gefahr betrachtet hätte, Alles gewonnen habe. Die Einkreisung Deutschlands sei jetzt geografisch geschlossen, das letzte Glied der Deutschland umfangenden Kette eingefügt.“⁴⁵³

Diese affektive Argumentation war unrichtig, blieb einmalig und entsprach auch nicht der eigentlichen Sichtweise Beldimans. Interessant erscheint aber, dass er die zur damaligen Zeit gängige Argumentation der „Einkreisung“ verwendete, um den bereits verstorbenen Kiderlen zu denunzieren. Somit verband Beldiman sein persönliches Ziel, Rache auszuüben, spielerisch mit den diplomatischen Zielen, die außenpolitische Bedeutung und Wichtigkeit des rumänischen Königreichs für das Deutsche Kaiserreich als „Stützpunkt und Drehscheibe in Balkanangelegenheiten“ abermals hervorzuheben.

Noch bevor die europäischen Großmächte auf den Konferenzen von London und Petersburg

⁴⁴⁹ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 20. November 1912. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,90 UF 4.

⁴⁵⁰ In teilweiser Anlehnung an Forsbach; Alfred von Kiderlen-Wächter (1852-1912). Ein Diplomatenleben im Kaiserreich, S. 694. Fußnote 87.

⁴⁵¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Notizen des Staatssekretärs des Reichs-Marine-Amtes von Tirpitz über seine Unterredung mit dem rumänischen Gesandten Dr. Beldiman am 13. Januar 1913 im Reichs-Marine-Amt. BArch-MA, N 253/421.

⁴⁵² Die rumänische Elite betrachtete ihr Königreich nicht der Region des Balkans zugehörig. In dieser Arbeit ausführlicher beschrieben in Fußnote 166.

⁴⁵³ Notizen des Staatssekretärs des Reichs-Marine-Amtes von Tirpitz über seine Unterredung mit dem rumänischen Gesandten Dr. Beldiman am 13. Januar 1913 im Reichs-Marine-Amt. Ibidem.

die Ergebnisse des Ersten Balkankriegs diplomatisch nachverhandelten, versicherten die Zweibundpartner sich der Loyalität des rumänischen Bündnispartners und umgekehrt zeigte das rumänische Königreich symbolisch an, an welcher Schulter man sich weiterhin gedenke anzu-
lehnen, nämlich an der des Deutschen Kaiserreichs. Den Anfang der Loyalitätsbekundungen machte Österreich-Ungarn durch die Mission des Generals Conrad von Hötzendorf, gefolgt vom Besuch des rumänischen Kronprinzen in Berlin.

4. Festigungsversuche und deutsch-rumänischer Zusammenhalt

1. Die Mission des Generals von Hötzendorf

Die deutschen wie österreichisch-ungarischen Entscheidungsträger hielten „es für unbedingt erforderlich“, das Verhältnis zu Rumänien „intensiver“ zu gestalten. Dieses Vorhaben gründete auf der Tatsache, dass das Kaiserreich Russland ebenso wie Frankreich das rumänische Königreich verstärkt umwarben und damit versuchten, Rumänien zu sich hinüberzuziehen. Aus diesem Grunde hatte Graf Berchtold von seinem Souverän die Genehmigung erhalten, einen Vertrauensmann, den k. und k. General der Infanterie Freiherr von Hötzendorf, an den Hof des rumänischen Königs zu entsenden, um etwaig aufkommende Zweifel auszuräumen und dabei dem rumänischen Herrscher erneut zu versichern, Rumänien könne nach wie vor auf Österreichs Beistand rechnen.⁴⁵⁴

Noch vor der eigentlichen Mission des Freiherrn hatte der rumänische König dem sich in Opposition befindenden Parteiführer der Liberalen nahegelegt, die oppositionelle Presse beim Bekanntwerden der Mission so zu beeinflussen, dass diese „sich zu keiner unrichtigen oder [gar]

⁴⁵⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Erste Balkankrieg 1912, S. 413. Fußnote *.

Hierbei wird auch die österreichische Sichtweise bezüglich der Bindung zwischen Rumänien und dem Dreibund deutlich. Für den Ballhausplatz war die Bindung Rumäniens zur Habsburgermonarchie das tragende Element dieser Bündiskonstellation und berührte erst in „zweiter Linie“ die Interessen Deutschlands.

Vor und nach der Mission Hötzendorfs sah sich Rumänien jedoch nicht, wie beispielsweise Viorel S. Roman behauptet, „unmittelbar vor dem Dilemma der Bündnisfrage“ zwischen Dreibund und Entente. Dennoch wollte Österreich-Ungarn die Beziehungen pflegen und möglichst frühzeitig auftretende Missverständnisse zum Bündnispartner Rumänien ausräumen. Zur eben angeführten falschen Behauptung Romans vgl. Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 48.

Auch muss der Behauptung von Alma Hannig, dass die Mission Hötzendorfs „den einzigen Versuch Österreich-Ungarns“, „eine aktive, durchaus aggressive Balkanpolitik zu betreiben darstelle“, eine Absage, bezüglich der Aggressivität dieser Mission, erteilt werden, da deren Inhalt die Beistands- und Loyalitätsbekundung zum Ziel hatte und keinen offensiven Angriffscharakter in sich trug. Zur eben angeführten falschen Behauptung Hannigs siehe Alma Hannig; Die Balkanpolitik Österreich-Ungarns vor 1914, in: Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung, Jürgen Angelow (Hrsg.), Berlin 2011, 35–56, S. 42.

gehässigen Deutung dieses Ereignisses verleiten lasse“. Diese Maßnahme wurde auch umgesetzt.⁴⁵⁵ An diesem Vorgehen des Königs zeigt sich der Implementierungsprozess der rumänischen Außenpolitik, der Vorbereitungszeit benötigte, was wiederum die deutsche wie auch österreich-ungarische Diplomatie zu berücksichtigen hatte. Dahingehend stellte der k. und k. Gesandte in Bukarest fest:

*„Wenn auch die auswärtige Politik Rumäniens, sozusagen, in das ureigenste Gebiet Seiner Majestät gehört, und Sein Wille der unbedingt maßgebende ist, so beliebt es Seiner Majestät, der parlamentarischen Regierungsform Rumäniens Rechnung tragend, über wichtige Begebnisse und Entscheidungen, die in die auswärtigen Verhältnisse eingeweihten Parteiführer zu informieren, weniger um ihre Meinung zu vernehmen, als vielmehr um ihnen Direktiven für ihre Haltung zu erteilen. – Es ist dies ein Vorgehen, welches den Betreffenden schmeichelt und wodurch die Vorbereitung der öffentlichen Meinung auf die kommenden Geschehnisse erreicht wird.“*⁴⁵⁶

Ein in Sondermission reisender Abgesandter hatte immer noch ein persönliches Privatschreiben⁴⁵⁷ seines Souveräns an das Staatsoberhaupt des anderen Landes zu übergeben. So sprach auch der vorliegende Fall einerseits diplomatisch die staatlich offizielle Ebene an, andererseits wurde die freundschaftliche Ebene des aristokratisch beherrschten Europas durch das Privatschreiben Seiner Kaiserlich und Königlich Apostolischen Majestät Franz Josephs I. an den rumänischen König miteinbezogen.

*„General der Infanterie Conrad von Hötzendorf ist beauftragt, Seiner Majestät dem Könige von Rumänien ein allerhöchstes Handschreiben [Franz Josephs I.] zu überreichen, in dem die Befriedigung über Rumäniens abwartende, ruhige Politik, die mit der unseren übereinstimmt, ausgedrückt sowie die Erwartung ausgesprochen wird, dass König Carol auch in der Zukunft seinem Lande die ihm zustehende hervorragende Rolle sichern werde.“*⁴⁵⁸

⁴⁵⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Karl Emil Prinz zu Fürstenberg an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Bukarest, den 21. Dezember 1912. AT-OeStA/HHStA PA I 491.

⁴⁵⁶ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Karl Emil Prinz zu Fürstenberg an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Bukarest, den 21. Dezember 1912. Ibidem.

⁴⁵⁷ So hatte, um nur ein zusätzliches Beispiel zu nennen, der k. und k. Legationsrat Graf Alexander von Hoyos neben dem offiziellen Memorandum der k. und k. Regierung ein Privatschreiben Seiner Kaiserlich und Königlich Apostolischen Majestät Franz Joseph I. an Wilhelm II. zu übergeben. Siehe in der vorliegenden Arbeit die Fußnoten 700 und 921.

General von Hötzendorf, der im November 1912 noch die Aufgabe des Armeeinspektors bekleidete, überbrachte den Brief Kaiser Franz Josephs, dessen Inhalt ferner die Anteilnahme am Tod (26. November 1912) der Schwester des rumänischen Königs, Maria Luise von Hohenzollern-Sigmaringen, die seit 1867 Gräfin von Flandern war, beinhaltete. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Friedrich Haselmayr: Der Weg in die Katastrophe, Vom Beginn der Reichskanzlerschaft Bethmann Hollwegs (Juli 1909) bis zum Kriegsausbruch mit Rußland (1. August 1914). 1. Teil, München 1963, S. 232f.

⁴⁵⁸ Abschrift einer vertraulichen Mitteilung vom 29. November 1912, die der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich dem Auswärtigen Amt über die Mission des Freiherrn Conrad von Hötzendorf übergeben hatte. Diese Mitteilung wurde vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts an den rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman am 21. November/4. Dezember 1912 weitergeleitet. Siehe hierzu NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Diversi, V-M-233/9, 1912. Siehe ebenfalls die Anlage zum Schreiben des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Alfred von Kiderlen-Waechter an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Berlin, den 30. November 1912. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Erste Balkankrieg 1912, S. 431.

Durch das selbige Handschreiben wurde Carol über die beschlossene Erneuerung des Dreibundes in Kenntnis gesetzt. Analog wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, Rumänien werde sich auch zukünftig an den baldig erneuerten Dreibund anlehnen.⁴⁵⁹ Im offiziellen Bericht über die zweitägige Mission des Generals von Hötzenberg in Bukarest (29. und 30. November 1912) heißt es, der rumänische König werde „unbedingt treu zu seiner Bundespflicht“ halten und nach diesem Grundsatz auch die militärischen Vorbereitungen treffen.⁴⁶⁰ Am Morgen des zweiten Tages der Mission wurden die „gemeinsamen militärischen Maßnahmen“ im Falle eines Kriegs gegen Russland mit dem Chef des rumänischen Generalstabs Alexandru Averescu besprochen und eine schriftliche Übereinkunft⁴⁶¹, die „als Basis für die weiteren schriftlichen Vereinbarungen zwischen beiden Generalstäben“ diene, angefertigt.⁴⁶² Der militärischen Besprechung beider Generäle wird in der Fachliteratur sehr viel Bedeutung beigemessen. Dass aber am ersten Tag die gegenseitigen Loyalitätsbekundungen und die Versuche der Beziehungsverbesserung beider Staaten im Mittelpunkt standen, die auch in der diplomatischen Korrespondenz als das Bedeutende der Mission ausgewiesen werden, wird in der Forschung kaum berücksichtigt.

Der K. Gesandte in Bukarest setzte am 3. Dezember 1912 den Reichskanzler über die „sehr

⁴⁵⁹ „I. Es sei der Wunsch unseres allergnädigsten Herrn, die Interessen Rumäniens in der gegenwärtigen Krise vollkommen gewahrt zu sehen; allerhöchstenselbe sei bestrebt, nach Möglichkeit hierzu beizutragen.

II. Lebhafte Genugtuung habe es in Wien hervorgerufen, dass sich der König entschlossen habe, die Verhandlungen Bulgariens mit der Türkei zu unterstützen. Die k. und k. Regierung erwarte mit Sicherheit, dass die Supervision, welcher ein mit Rumäniens Unterstützung erlangter, für Bulgarien günstiger Präliminarfrieden durch die Mächte wird unterzogen werden müssen, uns Gelegenheit bieten werde, den berechtigten rumänischen Interessen zur Anerkennung zu verhelfen.

III. Wir haben die Überzeugung, dass Rumänien nach wie vor in dem Verhältnisse einer engen Anlehnung an den Dreibund verbleiben werde. Anlässlich dieser Bemerkung wäre streng vertraulich anzudeuten, dass mit der Erneuerung des Dreibundes gerechnet werden könne.

IV. Besprechung der militärischen Lage.“ Für den gesamten obigen Absatz sowie für die wörtlich zitierte Aufzählung der Missionspunkte des Generals von Hötzenberg in der Fußnote siehe die Abschrift einer vertraulichen Mitteilung vom 29. November 1912, die der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich dem Auswärtigen Amt über die Mission des Freiherrn Conrad von Hötzenberg übergeben hatte. Diese Mitteilung wurde vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts an den rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman am 21. November/4. Dezember 1912 weitergeleitet. Siehe hierzu NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Diversi, V-M-233/9, 1912. Siehe auch die Anlage zum Schreiben des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Alfred von Kiderlen-Waechter an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Berlin, den 30. November 1912. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Erste Balkankrieg 1912, S. 431.

⁴⁶⁰ Vgl. Hötzenberg, Conrad F. von: 1910-1912. Die Zeit des libyschen Krieges und des Balkankrieges bis Ende 1912, Wien, u. a. 1922, S. 354.

⁴⁶¹ „Bukarest, 30. November 1912.

1. Die operativen Vereinbarungen hinsichtlich der Kooperation werden zwischen dem rumänischen und ö.-u. Generalstabe schriftlich festgelegt, analog wie mit dem deutschen Generalstab.

2. Im Falle der Kooperation gegen Russland versammelt Rumänien sein 4. Korps bei Roman, sein 1., 2., 3., 5. Korps im Raume Bârlad-Focșani-Tecuci.

3. Von den Reservedivisionen drei bis vier bei Buzău, eine in der Dobroudja, erstere mit der Bestimmung vorgezogen zu werden.

4. Die Hauptoperation würde sich voraussichtlich zunächst gegen Chișinău richten.

5. Die nächsten ö.-u. Kräfte wären im Raume Ternopil-Terebowlja-Tschortkiw, Teile bei Czernowitz versammelt. General Averescu m. p.

Conrad von Hötzenberg m. p., G. d. I.“ Für die gesamte Fußnote vgl. Ibidem, S. 363f.

⁴⁶² Vgl. Ibidem, S. 360f.

befriedig[ende]“ Mission Hötendorfs vollständig ins Bild. König Carol sei „mit allen Ausführungen des Generals, den politischen wie den militärischen, ganz einverstanden gewesen“. Erstmals wurde „eine schriftliche Aufzeichnung des Aufmarschs der rumänischen Armee im Falle von Verwickelungen mit Russland und Serbien“ zwischen beiden Generalstäben verabredet, während diesbezüglich in der Vergangenheit immer nur mündliche Vereinbarungen getroffen worden waren.⁴⁶³

Selbst wenn der Besuch des k. und k. Generals die Besprechung der militärischen Lage zum Inhalt hatte, muss dieser primär als diplomatischer Anstandsbesuch zur Festigung der bilateralen beziehungsweise sogar trilateralen Beziehungen und des Bündnisses zum Dreibund angesehen werden.⁴⁶⁴

2. Prinzenbesuche als Symbolpolitik und geheime Bündniserneuerungen

Kurz nach der Sondermission Hötendorfs stattete der rumänische Kronprinz Ferdinand am 3. Dezember 1912 Kaiser Wilhelm II. im Neuen Palais bei Potsdam einen Besuch ab. Im Beisein des Staatssekretärs und Beldimans zeigte der Deutsche Kaiser „lebhafteste[s] Interesse“ am rumänischen Verbündeten und versprach, „dass die Stellung und Bedeutung Rumäniens unvermindert aus dieser Krisis“ hervorgehen werde. Im Bewusstsein, das Besprochene werde an den rumänischen König weitergeleitet, schmeichelte der Kaiser sinngemäß: Durch den mächtigen kulturellen, militärischen und wirtschaftlichen Vorsprung Rumäniens sowie seiner konsolidierten Staatsverhältnisse sei es den Bulgaren, Serben und Griechen weit voraus und bräuchte sich bei eventuellen Gebietszusprüchen an selbige Staaten nicht beeinträchtigt fühlen. Im weiteren Gesprächsverlauf wünschte Wilhelm II. – vermutlich noch unter dem Eindruck des souveränen Vormarsches der Bulgaren gegen die Türkei – eine Verbesserung der rumänisch-bulgarischen Beziehungen. Der Kaiser fasste ein Heranziehen des eigentlich „slawischen“ Bulgariens an den Dreibund mit Hilfe Rumäniens zumindest kurzzeitig und unter militärischen Gesichtspunkten ins Auge.⁴⁶⁵ Wilhelm II. hob hervor:

⁴⁶³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift Nr. 152. Bukarest, den 3. Dezember 1912. PA AA, R 2408.

⁴⁶⁴ Vgl. Haselmayr; Der Weg in die Katastrophe. 1. Teil, S. 233.

⁴⁶⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Aufzeichnung des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman für einen Immediatbericht an S. M. den König. Abschrift. Berlin, den 4. Dezember 1912. Beilage zum Bericht Nr. 50 A des k. und k. Botschafters in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Berlin, den 9. Dezember 1912. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 197. In gleicher Weise einzusehen in BArch-MA, N 253/421. Auch abgedruckt in Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Erste Balkankrieg 1912, S. 448f.

*„Bulgarien ist unter ihnen dasjenige Königreich, welches durch die bewiesene Volkskraft und dem Ernst seiner politischen und militärischen Führung am meisten verspricht, [...]. Die bisherige Entwicklung des bulgarischen Nationalstaates weist darauf hin, dass derselbe, je mehr er nach Innen und Außen erstarkt, umso mehr das Bedürfnis empfinden wird, sich von der russischen Vorherrschaft zu emanzipieren und seinen natürlichen Anschluss an Rumänien zu suchen. Hier würde Letzterem durch eine geschickte und zielbewusste Politik die wichtige Aufgabe zufallen, ein Bindeglied zwischen dem Dreibunde, dem es angehört und Neu-Bulgarien zu werden.“*⁴⁶⁶

Fortwährend wird, wie auch in der Besprechung mit Beldiman am 3. Dezember 1912, die völkische und militärische Denkweise des Kaisers in seinen Argumentationsstrukturen sichtbar. „Merken Sie sich, was ich Ihnen sage [sprach der Deutsche Kaiser]: Ich weiß nicht, ob ich es erleben werde; aber die große Abrechnung mit dem Slawentum wird unvermeidlich sein!“⁴⁶⁷

Die kurzfristige Überlegung Wilhelms II., das militärisch erfolgreiche Bulgarien an den Dreibund anzuschließen, erscheint aus militärischen Gesichtspunkten nachvollziehbar, allerdings verkannte er die damalige Lage auf dem Balkan und das rumänisch-bulgarische Verhältnis vollkommen.

Alles in allem war der rumänische Kronprinz mit seinem Besuch in Berlin dennoch „recht zufrieden“. Er empfand die Konversation zwischen Kaiser, Beldiman, dem Staatssekretär und ihm insofern wertvoll, weil diese die völlige Übereinstimmung der gegenseitigen Anschauungen hinsichtlich der diplomatischen Zusammenarbeit gezeigt hatte. Nun war nur noch die Frage des Grenzverlaufs in der Dobroudja zu regeln, was allerdings als eine „Dankespflicht“ angesehen wurde, da die rumänische Neutralität die Degarnierung der bulgarischen Nordgrenze überhaupt erst ermöglicht hatte.⁴⁶⁸

Durch die Berlinreise des Kronprinzen wurden die Beziehungen zum Deutschen Kaiserreich kurz vor Beginn der Botschafterkonferenz in London sowie der anstehenden Dreibunderneuerung diplomatisch intensiviert. Auch bekundete man symbolisch den gegenseitigen Willen zur zukünftigen freundschaftlichen Zusammenarbeit. Durch die direkte Absprache mit der Reichsregierung erhielt Rumänien einerseits die Sicherheit bei den anstehenden europäischen Konferenzentscheidungen die Großmacht Deutschland hinter sich zu haben und war andererseits weitgehend vor nachteiligen Überraschungen von den im Dreibund Deutschland untergeordneten Partnern Österreich-Ungarn oder Italien geschützt.

Zeitgleich zum Ersten Balkankrieg fanden die Verhandlungen zur Dreibunderneuerung statt.

⁴⁶⁶ Ibidem.

⁴⁶⁷ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 21. November/4. Dezember 1912. NAR, CR Oficiale, D 33/1912.

⁴⁶⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Prinz Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Cotroceni, den 27./14. Dezember 1912. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,90 UF 2.

Am 5. Dezember 1912 konnte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts die Erneuerung des Dreibunds seiner Majestät dem deutschen Kaiser melden.⁴⁶⁹

Beldiman berichtete am 11. Dezember seinem König ausführlich über die Erneuerung des Dreibundes. Durch die automatische Verlängerung um sechs Jahre bis 1914 (im Vertrag von 1902 festgelegt) wäre „der Termin für die Kündigung beziehungsweise die stillschweigende Verlängerung im Juni 1913 fällig gewesen“. ⁴⁷⁰ Außerdem erklärte er:

*„Angesichts der stark bedrohten Weltlage und des gesicherten Anschlusses Italiens an Deutschland und Österreich-Ungarn, haben es die drei verbündeten Mächte für dringend angezeigt gehalten, schon jetzt mit allem Nachdruck zu bekunden, dass keine von ihnen von dem im nächsten Jahre zustehenden Kündigungsrecht Gebrauch machen würde, sondern dass sie bereits jetzt fest entschlossen seien, das Bündnis bis 1920 aufrechtzuerhalten, sodass die Kündigungsklausel erst 1919 fällig sein wird. Aus diesem Grunde wurde der Dreibundvertrag in aller Form, aber ganz unverändert erneuert, d. h. von den Bevollmächtigten von neuem unterzeichnet, worauf der Austausch der Ratifikationen erfolgte.“*⁴⁷¹

Die Wichtigkeit für Rumänien, zu einer sich der Dreibunderneuerung möglichst rasch anschließenden Verlängerung des rumänisch-österreichisch-ungarischen Allianzvertrags zu gelangen, zeigt sich auch daran, dass sofort nach Bekanntgabe der Dreibunderneuerung der rumänische Gesandte an das Auswärtigen Amt mit den Worten, das rumänische Königreich müsse „als Verbündeter berücksichtigt werden“, herantrat.⁴⁷²

Bei der diplomatischen Vorbereitung der Bündniserneuerung nutzte der rumänische Gesandte, wie so häufig, die Infrastruktur des Auswärtigen Amts zur Übermittlung von Botschaften. Ein Sonderfall, da die Diplomaten normalerweise darauf bedacht waren, ihre Berichte nicht in „falsche“ Hände gelangen zu lassen. Den eben zitierten Immediatbericht kennzeichnete Beldiman mit dem Zusatz: „Zur Beförderung dieses untertänigsten Schreibens benutze ich eine sichere Gelegenheit des Auswärtigen Amts“. Ferner fertigte er häufig Abschriften seiner ein- und ausgehenden diplomatischen Korrespondenz eigens für das Auswärtige Amt an.⁴⁷³

Der Deutsche Kaiser setzte am 18. Dezember 1912 seinen königlichen Verwandten an der un-

⁴⁶⁹ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Alfred von Kiderlen-Waechter an Kaiser Wilhelm II. zz. in Bückeburg. Telegramm Nr. 122. Berlin, den 5. Dezember 1912. Vgl. Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Der Italienisch-Türkische Krieg 1911-1912. Zweite Hälfte, Berlin 1927, S. 568. Vgl. Holger Afflerbach: Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, Wien, Köln, Weimar 2002, S. 720.

⁴⁷⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Anlage zum Immediatbericht vom 21. November/4. Dezember 1912. Berlin, den 28. November/11. Dezember 1912. NAR, CR Oficiale, D 33/1912.

⁴⁷¹ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Anlage zum Immediatbericht vom 21. November/4. Dezember 1912. Berlin, den 28. November/11. Dezember 1912. Ibidem.

⁴⁷² Ibidem.

⁴⁷³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

teren Donau mittels Privatschreiben über die Verlängerung des Dreibunds in Kenntnis und äußerte dabei den Wunsch, auch das Bündnis mit Rumänien zu verlängern.

*„Ich glaube mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, dass die Verlängerung des Bündnisses [mit Rumänien], das sich bisher auch in kritischen Zeiten als eine der sichersten Stützen des Friedens erwiesen hat, auch von Eurer Majestät als dem Hohen Verbündeten der Dreibundmächte mit Genugtuung begrüßt werden wird, da dieses Bündnis die Voraussetzung für die besonderen Beziehungen bildet, die zwischen dem Königreich Rumänien und den im Dreibund vertretenen Ländern bestehen. Diese Beziehungen auch fernerhin in dem Geist aufrichtiger Freundschaft und voller Loyalität forterhalten zu sehen, ist mein und meiner Hohen Verbündeten inniger Wunsch. Indem ich mich mit lebhaftem Dank des hervorragenden Anteils erinnere, den Euere Majestät höchstpersönlich stets von der Pflege dieser Beziehungen genommen haben, bin ich mit meinen Hohen Verbündeten gewiss, bei der Verfolgung der Ziele, die uns verbinden, auch in Zukunft auf die hohe politische Einsicht und Erfahrung Eurer Majestät rechnen zu dürfen.“*⁴⁷⁴

Bei allen außerordentlich wichtigen aber auch kritischen Entscheidungen in den rumänisch-deutschen Beziehungen der Jahre 1912-1916 fand zusätzlich zu den amtlichen Verhandlungen immer auch ein Informationsaustausch auf höchster Ebene, also zwischen Kaiser und König, statt. Diese persönliche Note dieser diplomatischen Kultur war einerseits der dynastischen Verbundenheit geschuldet, andererseits zeigte sie aber auch den Respekt an, den sich die Monarchen durch die direkte Korrespondenz entgegenbrachten.

Der respektvolle Umgang zwischen den beiden Monarchen kommt abermals im Antwortschreiben Carols I. zum Ausdruck. Einerseits wurde darin der „aufrichtige Dank für die [...] so ehrende Mitteilung“ ausgesprochen, andererseits wurde der Kaiser in Kenntnis gesetzt, dass der rumänische Ministerpräsident und Außenminister Maiorescu sich mit Waldthausen verständigen werde, um den rumänischen Bundesvertrag in unveränderter Form zu erneuern. Ergänzend bekundete der rumänische König die seit 30 Jahren bestehenden innigen Bande zwischen beiden Ländern, die sich überdies auch in jeglicher Beziehung bewährt hätten, weiter zu erhalten, auszubauen und dabei die „Bemühungen der hohen Verbündeten“ zur Erhaltung des Friedens mit allen verfügbaren Kräften vollumfänglich zu unterstützen.⁴⁷⁵

Der König wünschte das Bündnis weiterhin geheim zu halten, um auch zukünftig bei regionalen Fragen, im Einvernehmen mit Berlin, die Unterstützung Russlands zu erhalten.⁴⁷⁶ Die deutsche

⁴⁷⁴ Kaiser Wilhelm II. an König Carol von Rumänien. Neues Palais, den 18. Dezember 1912. NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-2613, 1912. Auch abgedruckt in Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Italienisch-Türkische Krieg 1911-1912. Zweite Hälfte, S. 584.

⁴⁷⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe König Carol von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. Eigenhändig, Bukarest, den 4./17. Januar 1913. Anlage zum Schreiben des K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 29. Bukarest, den 21. Januar 1913. Ibidem, S. 588f.

⁴⁷⁶ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 29. Bukarest, den 21. Januar 1913. Ibidem, S. 587ff.

Reichsregierung billigte die Vertragsgeheimhaltung zum Ausbau der „friedlichen Politik“ Rumäniens auch weiterhin, weil sich dadurch das Königreich die russische Unterstützung auf internationalem Parkett sichern konnte. Hier fällt die Parallele zur Argumentation Bismarcks ins Auge. Bereits beim Zustandekommen des ersten Vertrags 1883 wollte dieser, um die friedliche Absicherung und Festigung des Dreibundes voranzutreiben, durch die Geheimhaltung „eine direkte Spitze gegen Russland unbedingt vermieden“⁴⁷⁷ wissen.

Derweilen hielt es der Reichskanzler für sinnvoll, dem rumänischen Ministerpräsidenten bei der Bündniserneuerung als symbolischen Dank, wenn auch der eigentliche Anlass verschleiert werden musste, einen Orden zu verleihen.⁴⁷⁸ Der Reichskanzler stellte fest:

*„Im Hinblick auf den geheimen Charakter unseres Verhältnisses zu Rumänien dürfte eine Allerhöchste Auszeichnung rumänischer Minister anlässlich der Erneuerung des Bündnisvertrags meines ehrfurchtsvollen Erachtens nicht in Frage kommen. Dagegen würde es vielleicht Euerer Majestät Allergrnädigsten Intentionen entsprechen, das Fest Allerhöchst Dero bevorstehenden Geburtstages zum Anlass zu nehmen, um dem betagten und hochverdienten rumänischen Ministerpräsidenten und Minister des Äußern Maiorescu einen Beweis Euerer Majestät Huld zukommen zu lassen. Maiorescu, der noch keinen preußischen Orden besitzt, ist für seine deutschfreundliche Gesinnung bekannt und genießt das besondere Vertrauen seines Monarchen. [...]. Ein Gnadenbeweis, zumal wenn er aus Anlass Euerer Majestät Geburtstages erfolgte, dürfte nicht nur den Minister in seiner uns nützlichen Hinneigung zu Deutschland bestärken, sondern auch Seine Majestät den König Carol als sichtbares Zeichen Euerer Majestät Allergrnädigsten Wohlwollens für seinen treuen Diener besonders erfreuen. [...]. Da Maiorescu die Stelle des leitenden Staatsmannes bekleidet, dürfte der Rote Adler-Orden I. Klasse in Betracht kommen. Für den Fall Euerer Majestät Allergrnädigsten Einverständnisses wage ich den Entwurf einer entsprechenden Order hiermit ehrfurchtsvollst in Vorlage zu bringen.“*⁴⁷⁹

Im Wissen um die volle Unterstützung Berlins setzte Carol bei den Vertragsverhandlungen den Ballhausplatz mit den Kompensationsforderungen für die beibehaltene Neutralität im Ersten Balkankrieg unter Druck⁴⁸⁰. Der König signalisierte:

„Falls [das] Wiener Kabinett sich zur Abgabeerklärung entschließe, welche ich mit Herrn Maiorescu besprochen [Stellungnahme Wiens zugunsten Rumäniens bezüglich dem Erhalt Linie Silistra-Kavarna oder Kali Akra mit der Stadt Silistra von Bulgarien], so würde ihm dadurch

Am 2. Mai 1913 berichtete Waldthausen abermals über die strategische Haltung Maiorescus: „Der Zweck der Geheimhaltung [des Bündnisvertrags] sei, es Rumänien zu ermöglichen, auch mit Russland freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, wie wenn der Vertrag nicht bestände.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg, Nr. 109, Bukarest, den 2. Mai 1913. PA AA, R 9821.

⁴⁷⁷ In der vorliegenden Arbeit beschrieben auf Seite 29.

⁴⁷⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an Kaiser Wilhelm II. Berlin, den 23. Januar 1913. PA AA, R 9780.

⁴⁷⁹ Ibidem.

⁴⁸⁰ Für weitere Drohungen der rumänischen Politiker gegenüber Wien, beispielsweise vom konservativen P. Carp oder dem liberalen Oppositionsführer Ion I. C. Brătianu, vgl. Canis; Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902-1914, S. 558.

*Möglichkeit geboten, Gegenströmung Trotz zu bieten und er neuen Vertrag ratifizieren können.*⁴⁸¹

Falls Wien, respektive der Dreibund, die rumänischen Forderungen gegenüber Bulgarien nicht unterstützen würde, plante der König: „Teilweise Mobilisierung [...], behufs Ausübung Druckes auf Bulgarien; falls ohne Erfolg, dann noch energischere Mittel.“⁴⁸²

Auch der rumänische Ministerpräsident stellte dem k. und k. Gesandten in Bukarest „eine Art Ultimatum“. Österreich-Ungarn sollte bis zum 15. Januar als Garantie die Zedierung der Stadt Silistra anerkennen, sonst würde Rumänien gegen Bulgarien mobilmachen. Um die Wirkung des Ultimatus zu verstärken, trat Maiorescu tags darauf beim Diplomatenempfang damit an die Öffentlichkeit. Dadurch musste er sich zwar den Vorwurf einer „Chantage“⁴⁸³ der Donaumonarchie gefallen lassen, jedoch hatte dieses Vorgehen Erfolg.⁴⁸⁴ Der K. Gesandte Waldthausen meldete am 26. Februar 1913, dass der Beitritt des Deutschen Kaiserreichs in Form einer Anschlussklärung von Maiorescu, dem Prinzen Fürstenberg und ihm unterzeichnet wurde.⁴⁸⁵ Durch die „unauffällige“ Unterzeichnung der Beitrittsakte in der K. Gesandtschaft wurde das Kursieren von Gerüchten unterbunden und dem obersten Ziel der Geheimhaltung am besten Genüge getan. Die zu Beginn des Jahres 1913 erfolgte Erneuerung bekräftigte das Festhalten der rumänischen Entscheidungsträger am traditionellen außenpolitischen Kurs, wobei sogar die Ausrichtung hin zum Deutschen Kaiserreich verstärkt wurde.⁴⁸⁶

Auch die Vertragsverlängerung wurde symbolisch untermauert. Während der Prinzenbesuch Anfang Dezember 1912 in Berlin den Beginn der diplomatischen Verhandlungen um die Erneuerung des Bündnisses einleitet, kam es bei Vertragsabschluss und kurz vor Unterzeichnung

⁴⁸¹ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Karl Emil Prinz zu Fürstenberg an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Telegramm Nr. 46. Bukarest, den 11. Februar 1913. Aufgegeben am 12. Februar. 1.00 Uhr vormittags; Ankunft 9.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 491.

Siehe auch die Abbildung 1: Karte der Stadt Silistra von 1913 im Anhang zu dieser Arbeit auf Seite 428. Siehe ferner die „Abbildung 2: Territoriale Veränderungen auf dem Balkan im Jahre 1913“ im Anhang zu dieser Arbeit auf Seite 429.

⁴⁸² Ibidem.

⁴⁸³ Erpressung.

⁴⁸⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Karl Emil Prinz zu Fürstenberg an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Bukarest, den 16. Februar 1913. Ibidem.

⁴⁸⁵ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 61. Bukarest, den 26. Februar 1913. Vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Italienisch-Türkische Krieg 1911-1912. Zweite Hälfte, S. 592f.

Für die Beitrittsakte des Deutschen Kaiserreichs zum rumänisch-österreichisch-ungarischen Allianzvertrag vom 5. Februar 1913 siehe in der vorliegenden Arbeit Seite 429ff.

Für den Vertrag zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien über die 1913 erfolgte Erneuerung des Bündnisses von 1892, die Beitrittsakte des Deutschen Reichs sowie diejenige Italiens siehe ferner Pribram; Die politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879-1914. Nach den Akten des Wiener Staatsarchivs, S. 107ff.

⁴⁸⁶ Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 232.

der Beitrittsakte des Deutschen Kaiserreichs erneut zu einem dynastischen Besuch, nun in Bukarest. Zu diesem Besuch reiste der jüngste Sohn Wilhelms II. in die rumänische Hauptstadt, um die dynastischen Bande durch kaiserliche Übernahme der Patenschaft für Mircea, dem letztgeborenen Sohn⁴⁸⁷ des Kronprinzen Ferdinand, zu verstärken. Für den deutschen Kaiser war es „ein Herzensbedürfnis“ bei der Taufe des jüngsten Sprosses des Kronprinzen, vertreten durch seinen Sohn Eitel Friedrich, symbolisch Pate zu stehen und auch den „Stern der Großkomtur“⁴⁸⁸ des Hausordens von Hohenzollern „als ein Zeichen der vollkommenen Hochachtung und wahren Freundschaft“ an König Carol überreichen zu lassen.⁴⁸⁹ Auch der rumänische Kronprinz erblickte in der Entsendung von „Eitel Fritz“ einen abermaligen Beweis der gnädigen Gesinnung des Kaisers für das rumänische Königshaus, seines wohlwollenden Interesses für das Königreich sowie für die hervorragenden bilateralen Beziehungen.⁴⁹⁰

3. Die Konferenzdiplomatie von London und Sankt Petersburg

Parallel zur Dreibunderneuerung, der Verlängerung des rumänischen Geheimvertrags, den Loyalitätsbekundungen, welche durch die Reisediplomatie zum Ausdruck kamen, verständigte sich die rumänisch-deutsche Diplomatie über die zu erreichenden Ziele bei der Botschafterreunion in London. Zweck der Botschafterreunion war es, eine „gerechte“ Anpassung der durch den Ersten Balkankrieg entstandenen territorialen Veränderungen auf dem Balkan zu gewährleisten. Größere Veränderungen des Status quo, zugunsten einer der beiden auf dem Balkan rivalisierenden Großmächte Russland und Österreich-Ungarn, sollten vermieden werden. Die Konferenzdiplomatie wurde wiederbelebt, weil sich keine der Großmächte durch ein überstürztes Vorgehen der kleineren Balkanmächte in einen Kontinentalkrieg treiben lassen

⁴⁸⁷ Die Vermutung liegt nahe, dass nicht Kronprinz Ferdinand der leibliche Vater von Mircea war, sondern Prinz Barbu Știrbey der heimliche Geliebte der Kronprinzessin und späteren Königin Maria.

⁴⁸⁸ Eine weitere Form der symbolischen Ehrung, um die dynastische und freundschaftliche Verbundenheit beider Herrscherhäuser mental zu verstärken, zeigt sich kurz vor dem Zarenbesuch in Constanța, als Kaiser Wilhelm II. dem Dragoner-Regiment (Nr. 9) den Namenszug „König Karl I. von Rumänien“ verlieh. In dieser Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 158f.

⁴⁸⁹ Kaiser Wilhelm II. an König Carol von Rumänien. 30. Januar 1913. NAR, CR Oficiale, D 17/1913.

Für den Orden und die Patenschaft bedankte sich Carol I. am 4. Februar 1913 bei Kaiser Wilhelm auf das Wärmste. Siehe hierzu König Carol von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. Abschrift. 4. Februar 1913. Ibidem.

Der Deutsche Kaiser gab am 5. Februar 1913 zur Antwort: „Es ist mir eine besondere Freude gewesen, meiner Anteilnahme von diesem glücklichen Ereignisse, durch Übernahme der Patenstelle bei dem Neugeborenen und Entsendung meines vielgeliebten Sohns des Prinzen Eitel Friedrich Königliche Hoheit, als meines Vertreters zur Taufe Ausdruck geben zu können.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Kaiser Wilhelm II. an König Carol von Rumänien. Königsberg, den 5. Februar 1913. NAR, CR Oficiale, D 19/1913.

⁴⁹⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Kronprinz Ferdinand von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. Abschrift. Cotroceni, den 29. Januar/11. Februar 1913. PA AA, R 9766.

wollte.⁴⁹¹

Auf Initiative Beldimans versuchten die Zweibundpartner vor Beginn der Botschafterkonferenz dem rumänischen Königreich einen prestigeträchtigen Sieg zu verschaffen. In der Berichterstattung des rumänischen Gesandten vom 23. November/6. Dezember 1912 heißt es dahingehend:

*„In Berlin und Wien besteht der Wunsch, Rumänien in irgendeiner Form an der bevorstehenden Beratung der Botschafter in London, die noch keine eigentliche Konferenz sein soll, teilnehmen zu lassen. Die deutsche und die österreichische Regierung, die darüber einig sind, stehen im Begriff sich darüber mit Italien zu verständigen und die drei Verbündeten werden es dann zusammen unternehmen, diesen Antrag sehr vertraulich bei den anderen Großmächten zu befürworten und, wenn möglich, von diesen annehmen zu lassen. Hierdurch würde unsere Regierung in den Stand gesetzt, die Interessen Rumäniens im Rate der Großmächte direkt zu vertreten und zur Geltung zu bringen. Diese Absicht muss aber vorläufig auch für unsere Regierung noch [...] geheim bleiben, [...]. Denn im Falle des nicht Gelingens dieser sehr vertraulich unternommenen Schritte, würde bei uns eine große Enttäuschung entstehen.“*⁴⁹²

Auch wenn der rumänische Innenminister Take Ionescu als Sondergesandter erst nach der Eröffnung⁴⁹³ der Botschafterkonferenz nach London reiste, zeigt dies den Stellenwert, den das rumänische Königreich dem Ergebnis der Botschafterkonferenz beimaß. Ziel der Sondermission Ionescus war, das Deutsche Kaiserreich, Russland und England dazu zu bewegen, moralischen Druck auf den König von Bulgarien zugunsten einer rumänischen Grenzregulierung auszuüben. Durch die bewusste Wahl der Reiseroute des rumänischen Sondergesandten via Stuttgart und Berlin, sollten die „Beziehungen zwischen deutschem und rumänischem Herrscherhaus verbessert“ und angezeigt werden, dass Rumänien nun verstärkt über Berlin und nicht mehr über Wien Anschluss an den Dreibund suchte.⁴⁹⁴

Während die Botschafterkonferenz tagte, nahmen die rumänischen Stimmen in Politik und Öffentlichkeit, die sich für eine kriegerische Lösung der Kompensationsfrage gegenüber Bulgarien aussprachen, zu.⁴⁹⁵ Mit zunehmender Sorge betrachteten die leitenden Stellen in Bukarest

⁴⁹¹ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Katrin Boeckh: Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, München 1996, S. 41. Vgl. Palmer; Glanz und Niedergang der Diplomatie. Die Geheimpolitik der europäischen Kanzleien vom Wiener Kongreß bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, S. 377.

⁴⁹² Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Anlage zum Immediatbericht vom 21. November/4. Dezember 1912. Berlin, den 23. November/6. Dezember 1912. NAR, CR Oficiale, D 33/1912.

⁴⁹³ Die erste Sitzung wurde am 16. Dezember 1912 abgehalten.

⁴⁹⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 56. Bukarest, den 29. Dezember 1912. 7.00 Uhr nachmittags; Ankunft 7.35 Uhr nachmittags. PA AA, R 9776.

⁴⁹⁵ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 4. Bukarest, den 8. Januar 1913. Vgl. Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Erste Hälfte, Berlin 1927, S. 156.

und Berlin die schwankende Haltung Österreich-Ungarns, vor allem weil der Ballhausplatz sich nicht konsequent hinter die Forderungen des rumänischen Bündnispartners stellte, sondern auch die bulgarischen Wünsche berücksichtigt sehen wollte.⁴⁹⁶

Durch diese Inkonsequenz der Habsburgermonarchie geriet deren Außenpolitik immer mehr in Konflikt mit derjenigen Rumäniens und Deutschlands. Um die sich kontinuierlich verschlechternden Beziehungen zur Habsburgermonarchie zu kompensieren, trat die Wilhelmstraße diplomatisch vehement für die rumänischen Wünsche auf der Londoner Botschafterkonferenz ein.⁴⁹⁷ Die Reichsregierung wurde in St. Petersburg zugunsten Rumäniens vorstellig, indem beispielsweise der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts am 26. Januar 1913 den K. Botschafter in St. Petersburg Friedrich von Pourtalès anwies, zügig „darauf hinzuwirken, dass Russland sich zu Ratschlägen in Sofia im Interesse der Vermeidung eines Konflikts mit Rumänien“ entschieße.⁴⁹⁸

Analog sollte Pourtalès mit dem russischen Außenminister über die Zuteilung Silistras sondieren, da ein Beschluss, welcher Silistra bei Bulgarien belasse, einen rumänisch-bulgarischen Konflikt unausweichlich werden ließe. Die deutsche Haltung untermauerte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts mit deutlichen Worten: „Wir müssen für [die] Zuteilung Silistras an Rumänien unbedingt eintreten.“⁴⁹⁹ Selbst der k. und k. Gesandte in Bukarest Fürstenberg trat für eine Zuteilung Silistras an Rumänien ein. Am 12. Februar 1913 forderte er gegenüber dem Minister des k. und k. Hauses und des Äußern: „Silistra muss rumänisch werden [...], sonst kann ich hier zusammenpacken! [Das] Gegenteil wäre der Todesstoß für uns in Rumänien für alle Zeiten.“⁵⁰⁰

Die aufkommende Absicht der rumänischen Politiker, den diplomatischen Konflikt mit Bulgarien militärisch zu lösen, wurde sogar in der Berichterstattung des belgischen Gesandten in Paris Baron Paul Guillaume am 19. Februar 1913 thematisiert: „[E]s steht zu fürchten, dass er [König Carol] durch die Politiker der Opposition überflügelt werden wird [und es zum Krieg kommt].“ Der belgische Gesandte in Paris Baron Paul Guillaume an den belgischen Minister des Äußeren Julien Davignon. Paris, den 19. Februar 1913. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Auswärtiges Amt (Hg.): Belgische Aktenstücke. 1905-1914, Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Äußeren in Brüssel, Berlin 1915, S. 115f.

⁴⁹⁶ Vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Erste Hälfte, S. 100f. Fußnote *.

⁴⁹⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 211; 237f.

⁴⁹⁸ Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an den K. Botschafter in St. Petersburg Friedrich von Pourtalès. Eigenhändiges Konzept Nr. 102. Berlin, 26. Januar 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Erste Hälfte, S. 263f.

⁴⁹⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in St. Petersburg Friedrich von Pourtalès. Telegramm Nr. 67. Berlin, den 27. Februar 1913. Ibidem, S. 423.

⁵⁰⁰ Siehe Aleš Skřivan: Schwierige Partner. Deutschland und Österreich-Ungarn in der europäischen Politik der Jahre 1906-1914, Hamburg 1999, S. 315.

Derweil die Vermeidung eines militärischen Konflikts für die europäischen Großmächte an erster Stelle stand und das Deutsche Kaiserreich sich, im Gegensatz zu Österreich-Ungarn, ohne Umschweife für den rumänischen Erhalt Silistras einsetzte, verstärkte Russland in Rumänien die Agitationen gegen die Habsburgermonarchie. Der K. Gesandte in Athen wusste am 7. März zu berichten:

„Einer meiner rumänischen Bekannten, welcher kürzlich aus Bukarest hier eingetroffen ist, erzählte mir, es sei sehr auffallend, in welcher Weise die Russen in letzter Zeit mit allen Mitteln⁵⁰¹ daran arbeiteten, um Rumänien vom Dreibund zu trennen. Die russische Propaganda dehne sich bis in die untersten Schichten der [Stadt-]Bevölkerung aus.“⁵⁰²

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts war sich des russischen Vorhabens, Rumänien zu isolieren, bewusst, glaubte aber, dass Russland „keinen Finger für die dortigen Interessen rühren werde, sobald es dieses Ziel erreicht habe“.⁵⁰³

Auch wenn Jagow am 27. Februar die Forderung Rumäniens auf Silistra als „ungerechtfertigt“⁵⁰⁴ bezeichnete und der K. Botschafter in Wien „das Recht [...] in dieser rein politischen Frage [...] nicht aufseiten Rumäniens“ sah, waren sich alle K. Entscheidungsträger im Klaren, dass bei rumänischem Nichterhalt, „die Stellung des Dreibunds dort völlig verloren“ sei.⁵⁰⁵ Aus Sicht der rumänischen und deutschen Entscheidungsträger waren die österreich-ungarischen „Bemühungen zur Erzielung eines rumänisch-bulgarischen Ausgleiches“, welcher vor allem

⁵⁰¹ Auch der rumänische Gesandte in St. Petersburg Constantin Nano bemerkte im Mai 1913, „dass gegenwärtig Rumänien von Russland sehr der Hof gemacht werde“. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Botschafter in St. Petersburg Friedrich von Pourtalès an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift. St. Petersburg, den 3. Mai 1913. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer. Siehe auch der K. Botschafter in St. Petersburg Friedrich von Pourtalès an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift. St. Petersburg, den 8. Mai 1913. NAR, R.F.G., Rola 109. Randnummer 17f.

Bereits am 10. Dezember 1912 reiste Großfürst Nikolaj Michajlovič nach Bukarest, um den russischen Feldmarschallstab als symbolischen Dank am 11. Dezember, dem 35. Jahrestag der Einnahme von Plewna, dem rumänischen König zu überreichen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Italienisch-Türkische Krieg 1911-1912. Zweite Hälfte, S. 585. Fußnote †††.

Für die weiteren Absichten dieser Reise, siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift. Bukarest, den 15. Dezember 1912. NAR, R.D.G., Rola 87. Randnummer 272-277.

⁵⁰² Der K. Gesandte in Athen Albert Graf von Quadt zu Wykrandt und Isny an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 74. Athen, den 7. März 1913. Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, Berlin 1926, S. 433.

⁵⁰³ Vgl. Herbert Michaelis: Die deutsche Politik während der Balkankriege. 1912/13, Dissertation, Leipzig 1929, S. 212.

⁵⁰⁴ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in St. Petersburg Friedrich von Pourtalès. Telegramm Nr. 67. Berlin, den 27. Februar 1913. Vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Erste Hälfte, S. 423.

⁵⁰⁵ Der K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 65. Wien, den 10. März 1913. Vgl. Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Zweite Hälfte, Berlin 1926, S. 478.

die bulgarischen Wünsche berücksichtigte, das Hauptproblem, zumal die Donaumonarchie Rumänien damit als Hüterin des Balkans abwertete.⁵⁰⁶ Rumänien forderte von Bulgarien die Abtretung der südlichen Dobroudja.⁵⁰⁷ Diese bulgarisch-rumänische Ausgleichsfrage wurde im Gegensatz zu den sonstigen Fragen, die durch den Ersten Balkankrieg entstanden waren, nicht in London, sondern in St. Petersburg im Zeitraum vom 1. April bis 9. Mai 1913 verhandelt.⁵⁰⁸

Auf Erlass des Staatssekretärs setzte sich die deutsche Diplomatie bei der Petersburger Konferenz stark für die „Zuteilung Silistras an Rumänien“ ein.⁵⁰⁹ Pourtalès beschrieb seinen diplomatischen Einsatz wie folgt:

„Ich habe mich bei den Botschafterbesprechungen über die rumänisch-bulgarische Differenz eifrig bemüht, ausführlich darzulegen, dass Rumänien die notwendige militärische Sicherheit in der Dobroudja durch den Besitz von Silistra allein nicht gewährt werde, dass hierzu vielmehr eine Verteidigungslinie erforderlich sei, die sich an ihren beiden Endpunkten auf eine Festung stütze. [...] Trotz lebhafter Debatten, [...], gelang es nicht, [...], über die in der zweiten Sitzung gemachten Zugeständnisse hinauszugehen.“⁵¹⁰

Der deutschen Diplomatie stand zum einen die russische Haltung⁵¹¹ entgegen, zum anderen

⁵⁰⁶ Der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Privatbrief. Wien, am 13. März 1913. Ibidem, S. 495ff.

⁵⁰⁷ Vgl. Katrin Boeckh: Bayern, Rußland und der Balkan: Die Berichte der bayerischen Gesandten in Sankt Petersburg während der Balkankrise 1912/13, in: Bayern und Osteuropa. Aus der Geschichte der Beziehungen Bayerns, Frankens und Schwabens mit Russland, der Ukraine und Weissrussland, Hermann Beyer-Thoma (Hrsg.), Wiesbaden 2000, 421–440, S. 432.

⁵⁰⁸ Vgl. Ibidem.

⁵⁰⁹ Vgl. Dörte Löding: Deutschlands und Österreich-Ungarns Balkanpolitik von 1912-1914 unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wirtschaftsinteressen, Dissertation, Hamburg 1969, S. 78.

⁵¹⁰ Der K. Botschafter in St. Petersburg Friedrich von Pourtalès an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 121. St. Petersburg, den 12. April 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Zweite Hälfte, S. 684ff.

⁵¹¹ Nach den Informationen des russischen Außenministers Sergej D. Sazonov hatte „Rumänien gar nicht im Ernst darauf gerechnet“ Silistra als Kompensation für seine ledigliche Einhaltung der Neutralität zu erhalten. Rumänien werde, so Sazonov weiter ausführend, deshalb mit jeder „Entscheidung der Reunion“ hoch zufrieden sein. Die Arbeit des K. Botschafters in St. Petersburg wurde somit durch die „realpolitischen Denkweisen und Aussagen des rumänischen Königs selbst erschwert, da beispielsweise – den Aussagen des russischen Außenministers folgend – „Seine Majestät der König Carol auch dem italienischen Gesandten in Bukarest [Baron Fasciotti] gegenüber die Äußerung hatte fallen lassen, ‚er hoffe, dass wenigstens ein Teil von Silistra‘ Rumänien zugesprochen werde“. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Botschafter in St. Petersburg Friedrich von Pourtalès an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 121. St. Petersburg, den 12. April 1913. Ibidem.

Auf der Botschafterkonferenz in Sankt Petersburg unterstützte Russland auf internationaler Ebene letztmalig Bulgarien. Durch den Ausbruch des Zweiten Balkankriegs kühlten die bulgarisch-russischen Beziehungen stark ab. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Boeckh; Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, S. 50.

musste sie sich gegen die Instruktionen⁵¹² Wiens, welches „Kompensationen an Bulgarien“ forderte, durchsetzen.⁵¹³

Vor allem dank diplomatischer Fürsprache Deutschlands wurde als Ergebnis der Botschafterkonferenz in Sankt Petersburg am 26. April/9. Mai 1913 protokollarisch festgehalten, dass die Stadt Silistra sowie deren Umland von Bulgarien an das rumänische Königreich zu übergeben sei. Dies wurde mit dem Beibehalt der rumänischen Neutralität gerechtfertigt und zusätzlich als Entschädigung für die bulgarischen Landgewinne, quasi als eine Art Kompensationsleistung, angesehen. Erstmals traten auf der Konferenz die unterschiedlichen außenpolitischen Konzeptionen hinsichtlich des Balkans innerhalb der Bündnisblöcke zutage. Ferner zeigten sich die unterschiedlichen Sichtweisen der Zweibundpartner bezüglich Rumäniens zukünftiger Stellung zum Dreibundgefüge. Festzuhalten bleibt, dass die europäischen Großmächte letztmalig durch eine gemeinsame Konferenz einen „allgemeinen Waldbrand“, welcher durch eine Explosion des „Pulverfasses“⁵¹⁴ entstehen konnte, zu verhindern gewusst hatten.⁵¹⁵

4. Strategien und (Miss-) Stimmungen vor dem Zweiten Balkankrieg

Die außenpolitischen Grundmaximen der leitenden Stellen des Deutschen Kaiserreichs hinsichtlich des „Nahen Orients“⁵¹⁶ lassen sich im Mai 1913 folgendermaßen zusammenfassen:

⁵¹² Die Habsburgermonarchie bemühte sich eine auch für das bulgarische Königreich „befriedigende Lösung zu finden“. Parallel dazu versuchte der russische Außenminister durch „Insinuationen gegen Österreich“, Rumänien vom Dreibund zu entfernen. Für die gesamte Fußnote vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Zweite Hälfte, S. 686. Fußnote *.

⁵¹³ Der K. Botschafter in St. Petersburg Friedrich von Pourtalès an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg, Ausfertigung Nr. 121. St. Petersburg, den 12. April 1913. Vgl. Ibidem, S. 684ff.

⁵¹⁴ Wirft man einen Blick auf die Kulturgeschichte des Balkans, so finden sich Anfang des 20. Jahrhunderts zu diesem drei Zuschreibungen. Erstens die der „Brücke“, als Verbindungsregion zwischen Orient und Okzident und damit als ein vielfältig kulturelles Beziehungsnetz der Inklusion und Exklusion zwischen beiden. Zweitens wurde der Balkan – insbesondere aus der Fremdwahrnehmung der Westeuropäer – als „Pulverfass“ bezeichnet und mit den Eigenschaften der permanent empfundenen Bedrohung konnotiert. Dabei schlossen sich die beiden Metaphern nur scheinbar aus. Durch die Gegensätze, aber auch dem Miteinander der Kulturen, bildete der Balkan als historische und geografische Region eine Brücke, deren Fundament immer einsturzgefährdet blieb. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Bernd Hüppauf: Eine dritte Front – Der kulturelle Diskurs zum Ersten Weltkrieg auf dem Balkan, in: Textfronten. Perspektiven auf den Ersten Weltkrieg im südöstlichen Europa, Olivia Spiridon (Hrsg.), Stuttgart 2015, 25–53, S. 36.

Die dritte Zuschreibung der Balkanregion war diejenige einer „Achillesferse“. Die von den Zeitgenossen als Konfliktgebiet empfundene Region, die immer dynamisch und mit stark kulturellen Unterschieden auf engstem Raum fortbestand, stellte einen unberechenbaren Faktor im europäischen Staatensystem dar, auch weil die Einflussfaktoren zweier beziehungsweise mit dem Osmanischen Reich dreier Großmächte dort aufeinandertrafen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Jürgen Angelow (Hg.): Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung, Berlin 2011, Einleitung, S. 7.

⁵¹⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Boeckh; Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, S. 49f. Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 236. Vgl. Theobald von Bethmann-Hollweg: Vor dem Kriege, Berlin 1919, S. 84f. Vgl. Michaelis; Die deutsche Politik während der Balkankriege. 1912/13, S. 216.

⁵¹⁶ Aus diversen Dokumenten geht hervor, dass der Balkan und Rumänien Anfang des 20. Jahrhunderts zumindest teilweise geografisch zum Orient beziehungsweise „Nahen Orient“ gezählt wurden.

Hauptziel war „die Erhaltung des engen Verhältnisses Rumäniens zum Dreibunde“. Die Wilhelmstraße hielt es in ihrer Südosteuropastrategie „ferner für wünschenswert, auch Griechenland als nichtslawischen Balkanstaat zum Dreibund heranzuziehen“, wobei die Abgrenzung zum „Slawischen“ in ihrer Argumentationsrhetorik⁵¹⁷ eine wesentliche Rolle spielte. Mit Rumänien und Griechenland, später auch mit der Türkei, sollte ein Bollwerk gegen eine russische Expansion in Richtung Südosteuropa geschaffen werden. Des Weiteren sollte sich der Zweibundpartner Österreich-Ungarn gegenüber Serbien „wohlwollend und entgegenkommend verhalten und eine Verständigung anstreben“. Gegenüber Bulgarien hegten die leitenden Stellen in Berlin tiefes Misstrauen, weil die Existenz eines russisch-bulgarischen Geheimvertrags vermutet wurde. Das starke Misstrauen Berlins fußte ferner auf der Berichterstattung der rumänischen Gesandten, die die Reichsregierung immer wieder von der „Unverlässlichkeit“, den „Int-rigen“ und „Provokationen“ Bulgariens überzeugen wollten und dadurch die bereits vorhandenen Grundtendenzen verstärkten. Hingegen hegten die Entscheidungsträger im Auswärtigen Amt für Rumänien und Griechenland Sympathien, welche durch die dynastischen Verbindungen⁵¹⁸ der regierenden Herrscherhäuser verstärkt wurden.⁵¹⁹ Das Auswärtige Amt verfolgte mit der Festigung der Verbindungen nach Athen und Bukarest somit kontinuierlich sein eigenes Balkankonzept.

⁵¹⁷ In den Denkmustern und Argumentationen der Reichsleitung spielte der „Kampf der Germanen gegen die Slawen“ beziehungsweise der „Kampf um die deutsche Ostmark“ eine tragende Rolle. Für die gesamte Fußnote vgl. Patrick Bormann: Furcht und Angst als Faktoren deutscher Weltpolitik 1897-1914, in: Angst in den internationalen Beziehungen. Theorie und Geschichte, Patrick Bormann; Thomas Freiberger; Judith Michel (Hrsg.), Göttingen 2010, 71–90, S. 76.

⁵¹⁸ Siehe ferner Fußnote 549.

Die Argumentation bei A. Skřivan, das Deutsche Kaiserreich wäre an einer dauerhaften und langfristigen Verbindung zwischen Rumänien, Griechenland und Serbien in Form einer Bündniskonstellation interessiert gewesen, erscheint nach Ansicht des Verfassers der hier vorliegenden Promotionsschrift nicht nachvollziehbar. Einerseits kannte die Reichsregierung die diesbezüglichen Ansichten des Zweibundpartners Österreich-Ungarn, andererseits argumentierten die deutschen Entscheidungsträger immer im Sinne der Exklusion zum „Slawischen“. Die immer wiederkehrenden kurzfristigen Überlegungen und Äußerungen der Reichsregierung bezüglich Serbien, sollten als politische Option angesehen werden und zielten auf eine Verständigung zwischen Wien und Belgrad ab, um den Frieden auf dem Balkan zu sichern und den deutschen Absatzmarkt in Serbien nicht zu gefährden. Favorisiert, und auch als langfristig haltbarer angesehen, war die Stärkung der Beziehungen beziehungsweise das Heranziehen Griechenlands, Rumäniens und der Türkei zum Dreibund, unter rumänischer Führung. Im scharfen Gegensatz zur vorherrschenden Meinung im Auswärtigen Amt, Wien müsse eine Verständigung mit Serbien suchen, stand die österreich-ungarische Balkanpolitik, die primär von einer „feindlichen“ Denkweise gegenüber dem serbischen Nachbarn geleitet wurde. Vergleich hierzu beispielsweise der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Sofia Claus von Below-Saleske. Eigenhändiges Konzept Nr. 371. Berlin, den 18. Mai 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Zweite Hälfte, S. 842f. Für die fehlerhafte Ausführung von Skřivan vgl. Skřivan; Schwierige Partner. Deutschland und Österreich-Ungarn in der europäischen Politik der Jahre 1906-1914, S. 337.

⁵¹⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold an den k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich. Nr. 2001. Wien, den 2. Mai 1913. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 197. Vgl. ebenfalls Bormann: Furcht und Angst als Faktoren deutscher Weltpolitik 1897-1914, S. 77.

Jagow reiste sogar im Mai 1913 nach Wien, um die sich nicht deckenden Auffassungen bezüglich der Verhältnisse zum rumänischen, griechischen⁵²⁰ und bulgarischen Königreich zur Sprache zu bringen. Der deutsche Hauptvorwurf lautete: „Österreich-Ungarn vernachlässige zugunsten Bulgariens die Interessen Rumäniens.“ Zugleich war der Staatssekretär der Auffassung, Österreich betreibe „keine glückliche Politik“, „wenn [es] das ganz sichere Rumänien für ein recht unsicheres Bulgarien“ eintausche.⁵²¹

Analog verhandelte der rumänische König, der mit einem baldigen Konflikt zwischen Serbien und Bulgarien rechnete, im Geheimen mit dem bulgarischen König über ein Abkommen. Dieses beinhaltete, als Gegenleistung für die rumänische Neutralität, die Abtretung der auf der Petersburger Konferenz nicht gewährten bulgarischen Gebiete am Schwarzen Meer. Bei Nichtzustandekommen einer Übereinkunft wollte der rumänische König bei „Ausbruch serbisch-bulgarischer Feindseligkeiten die besagten Landstrecken [...] besetzen und sie so gewaltsam den Bulgaren“ abnehmen. „[D]ass derselbe etwaige Verhandlungen mit König Ferdinand von Bulgarien auf geheimem und direktem Wege eventuell sogar ohne Kenntnis seines Ministeriums“ führte, erachtete der Staatssekretär als eine der typischen „politischen Gepflogenheiten [...] Carols“.⁵²²

Auch wenn der rumänische König primär über einen friedlichen Erwerb bulgarischer Gebiete nachdachte, so ließ er ebenfalls Berlin über den Fürsten von Hohenzollern von der Möglichkeit einer aktiven militärischen Erwerbspolitik in Kenntnis setzen. Durch frühzeitiges Anzeigen einer Handlungsoption konnte leichter mit einem Einverständnis, bei schlussendlicher Wahl derselbigen, gerechnet werden. Im vorliegenden Fall hatte der Fürst von Hohenzollern das Auswärtige Amt über den möglichen Militärschlag Rumäniens aufgeklärt. Bereits am 29. Mai bat der rumänische Außenminister Maiorescu den K. Gesandten, dem Auswärtigen Amt unter Ge-

⁵²⁰ Österreich setzte sich auf den beiden Botschafterkonferenzen des Ersten Balkankriegs für die Zuteilung Salonikis an Bulgarien ein und geriet dadurch ebenfalls in Gegensatz zu Griechenland. Siehe dazu unter anderem der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Privatbrief. Berlin, den 20. Mai 1913. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 198. AT-OeStA/HHStA PA III 170.

⁵²¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Privatbrief. Berlin, den 20. Mai 1913. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 198. Ebenfalls in AT-OeStA/HHStA PA III 170. Siehe auch Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Carol von Rumänien. Sigmaringen, den 20. Mai 1913. NAR, CR Personale Carol I - Correspondenta-Familie, V-D-2422, 1913.

In der vorliegenden Arbeit unter anderem näher beschrieben auf Seite 56 sowie Seite 94 und Seite 96f.

⁵²² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Eigenhändiges Konzept. Berlin, den 18. Mai 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Zweite Hälfte, S. 843f.

heimhaltung auszurichten, dass die beiden Balkanalliierten Serbien und Griechenland eine direkte Defensivallianz mit Rumänien gegen das bulgarische Königreich beantragt hätten.⁵²³

Die Stellungnahme des Auswärtigen Amts wurde am 30. Mai 1913 nach Bukarest übermittelt. Auch wenn Jagow eine derartige Allianz zwischen Rumänien und Serbien aufgrund der Stellung zu Österreich für „sehr misslich“ hielt, sollte der K. Gesandte die Angelegenheit in Bukarest so zur Sprache bringen, dass eine Warnung bezüglich einer rumänisch-serbischen Allianz zwar anklang, er gleichzeitig aber durchblicken ließ, dass die Reichsregierung den rumänischen Verbündeten nicht abhalten wolle, „seine berechtigten Interessen in diesem wichtigen Moment Bulgarien gegenüber wahrzunehmen“.⁵²⁴

Auch wenn der Staatssekretär eine friedliche Lösung bevorzugte, kam ein „Zurückpfeifen“ bei einer möglichen rumänischen Mobilisierung, wie es die leitenden Wiener Stellen⁵²⁵ von der Reichsregierung verlangten, für Berlin keinesfalls infrage. Auf derartige Gesuche Österreich-Ungarns antwortete Jagow dem k. und k. Botschafter in Berlin:

„Wie ich Ihnen gestern bereits sagte, ist dem Wunsche des Grafen Berchtold entsprechend unser Gesandter in Bukarest angewiesen, Rumänien vor einem Bündnis mit Serbien zu warnen, weil es sich dadurch in Gegensatz zu Österreich-Ungarn und zum Dreibund bringen würde. Nun sagt aber Rumänien – und meo voto völlig logisch – dass, wenn Österreich-Ungarn kein ‚Großserbien‘ dulden könne, es seinerseits kein ‚Großbulgarien‘ vertragen könne. Rumänien hat sich bemüht (wie dies auch Graf Berchtold bekannt ist), von Bulgarien bestimmte Zusicherungen⁵²⁶ [...] für eine freundschaftliche oder neutrale Stellungnahme in einem bulgaro-serbischen Konflikt [zu erhalten]. Es hat aber bisher von den immer schwankenden und unzuverlässigen Bulgaren noch keinerlei bestimmte Erklärungen erhalten können. Wie Sie wissen, ist man in Rumänien sehr unzufrieden mit dem ungenügenden Resultat der Petersburger Konferenz, und diese Unzufriedenheit ist auch bei den jetzigen Senatsverhandlungen in Bukarest deutlich zum Ausdruck gekommen. Für Rumänien und seine Forderungen ist ein serbo-bulgarischer Konflikt ein entscheidender Moment. Wir können unmöglich so weit gehen, von Rumänien zu verlangen, dass es diesen psychologischen Moment wieder verpasst und mit ‚main nette‘ daneben stehen

⁵²³ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 90. Bukarest, den 29. Mai 1913. Ibidem, S. 875f.

⁵²⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Telegramm Nr. 78. Berlin, den 30. Mai 1913. Ibidem, S. 876f. Vgl. auch Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, S. 217.

⁵²⁵ Die österreich-ungarischen Interventionsversuche in Berlin verstärkten die „Antipathie“ der leitenden Stellen in Rumänien gegenüber der Habsburgermonarchie. Die Fürsprache des Deutschen Kaiserreichs wurde hingegen als äußerst positiv und beziehungsfördernd empfunden. Siehe hierzu unter anderem die Aussage Carols: „In Rumänien habe man für Deutschland große Sympathie, gegen Österreich aber leider Antipathie.“ Für die gesamte Fußnote siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 100. Bukarest, den 20. Juni 1913. Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Der Dritte Balkankrieg 1913, Berlin 1926, S. 46ff.

⁵²⁶ Siehe hierzu die Vermutung Jagows bezüglich geheimer Verhandlungen des rumänischen Königs mit Bulgarien. Für die gesamte Fußnote siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Sofia Claus von Below-Saleske. Eigenhändiges Konzept Nr. 371, Berlin, den 18. Mai 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Zweite Hälfte, S. 842f.

bleibt. Das würde das rumänische Volk dem König Carol und seiner dreibundfreundlichen Politik nie vergeben, und wir würden Rumänien gewaltsam in die offenen Arme Russlands treiben. Graf Berchtold wird mir aber zweifellos darin recht geben, dass wir ein größeres Interesse an dem bewährten rumänischen Freunde nehmen müssen und größere Pflichten ihm gegenüber haben als dem ganz zweifelhaften Bulgarien gegenüber! Wenn also Rumänien eine neutrale Haltung in einem eventuellen serbo-bulgarischen Konflikt einnehmen soll, so muss meiner Ansicht nach Österreich-Ungarn zum mindesten es in Sofia durchsetzen, dass Bulgarien territoriale Kompensationen – etwa eine Gebietsabtretung bis Balsik – an Rumänien verspricht. Andernfalls kann Österreich-Ungarn unmöglich verlangen, dass Rumänien seine vitalen Interessen opfert.“⁵²⁷

Als strategischer Schachzug zur Absicherung gegenüber den europäischen Großmächten wurde am 5. Juni 1913 eine rumänische Zirkularnote abgegeben. Im sicheren Wissen, dass das Deutsche Kaiserreich bereits seine „Zustimmung“⁵²⁸ zum militärischen Eingreifen der rumänischen Armee gegeben hatte und Österreich-Ungarn von Deutschland diplomatisch zurückgehalten wurde, sandte Maiorescu eine Zirkularnote an die Großmächte mit dem Ziel, den rumänischen „Standpunkt für den Fall eines Konflikts darzulegen“. Die Großmächte wurden darüber in Kenntnis gesetzt, dass „Rumänien [...] bei einer eventuellen Verschlimmerung auf dem Balkan nicht indifferent bleiben“ werde.⁵²⁹

Positiv empfand die Reichsregierung das Zusammenrücken der „deutschen Wunschpartner“ Griechenland⁵³⁰ und Rumänien, also des südosteuropäischen Antislawenbollwerks. Wie der Staatssekretär es ausdrückte, bestehe „in Athen [...] der lebhafteste Wunsch, mit Rumänien in eine engere Verbindung zu treten und auf diesem indirekten Wege die griechische Politik nach dem

⁵²⁷ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich. Abschrift. Berlin, den 30. Mai 1913. Ibidem, S. 877. Vgl. dazu auch die Ausführung bei Michaelis; Die deutsche Politik während der Balkankriege. 1912/13, S. 236.

⁵²⁸ In dieser Arbeit beschrieben auf Seite 100.

⁵²⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift. Bukarest, den 6. Juni 1913. NAR, R.D.G., Rola 35. Randnummer 170.

⁵³⁰ Wie in den deutschen Beziehungen zu Rumänien wurde auch im griechischen Fall häufig die dynastische Diplomatieebene genutzt. Des Weiteren holten sich beide Königreiche hinsichtlich der einzunehmenden Haltung Rat beim Patron Deutschland ein. Deutlich wird dies im Juni 1913, als Jagow auf die griechische Anfrage, welche Haltung bei militärischen Verwicklungen auf dem Balkan einzunehmen sei, nachfolgende Weisung an den K. Gesandten in Athen ergehen ließ: „Euerer pp. Telegramm [...] ist mittels Immediatbericht Seiner Majestät dem Kaiser und Könige vorgelegt worden. Im Immediatbericht sind folgende Punkte ausgeführt worden, mit welchen Seine Majestät allerhöchst sich einverstanden erklärt hat, und welche Ew. pp. Ihrer Antwort an König Konstantin [von Griechenland] zugrunde legen wollen. [...]. 3. Durch Übernahme einer Garantie für griechische Gebietsansprüche würde der Dreibund entgegen seiner bisherigen, im Interesse des europäischen Friedens beobachteten Reserve in kriegerische Verwicklungen auf dem Balkan hineingezogen, für uns aber sei eine materielle Unterstützung unmöglich. 4. Wir teilen die Auffassung Herrn Venizelos, dass der richtige Weg für Griechenlands Politik über Bukarest geht. 5. Eine Orientierung der griechischen Politik nach dem Dreibund würden Seine Majestät der Kaiser und König an sich freudig begrüßen, der Frage eines direkten Anschlusses aber erst nach Beendigung jetziger Krisis praktisch nähertreten können.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Athen Albert Graf von Quadt zu Wykrandt und Isny. Telegramm. Nr. 79. Berlin, den 25. Juni 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 96f.

Dreibund zu orientieren“.⁵³¹

In der immer gespannter werdenden Krisensituation traten zum einen die unterschiedlichen Balkankonzeptionen der Zweibundpartner zutage, zum anderen funktionierte auch die diplomatische Kommunikation zwischen beiden Diplomaten nicht mehr. Berlin war sich nicht einmal über die grundlegenden Tendenzen der Balkanstrategie des Ballhausplatzes im Klaren. Rhetorisch stellte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Mitte Juni seinem K. Botschafter in Wien die Frage, welche Pläne der Ballhausplatz nun überhaupt auf dem Balkan verfolge und resümierte, er habe den Eindruck, Wien wisse dies offensichtlich wohl selbst nicht so genau.⁵³²

Der Leiter des Auswärtigen Amts stellte sich vor Ausbruch des Zweiten Balkankriegs entschieden auf die Seite Rumäniens. Unter Bezugnahme auf die Südosteuropastrategie und antislawischen Argumentationsketten folgend, stellte er in einem Privatbrief an den K. Botschafter in Wien klar:

„Wie Rumänien über die Politik Austrias denkt, haben Sie gesehen und der König Carol ist doch auch eine Portion gescheiter als der ganze Rat der Weisen des Ballplatzes. Es ist mir unverständlich, dass man dort nicht begreifen will, dass ein übermächtiges Bulgarien für R. nicht erträglich ist. Ein mächtiges Russland im Norden, ein starkes Bulgarien im Süden, würde R. sich von zwei großen Slawstaaten eingeklammert und paralysiert finden, mithin auch als ‚Vierter an der unteren Donau‘ für den Dreibund nicht mehr funktionieren können. Aber für Österreich gibt es keine europäische und fast auch keine Balkanfrage mehr, sondern nur noch eine serbische. Es ist wirklich kaum zu verlangen, dass man all den Unsinn mitmachen soll. Richtig wäre es, wenn Rumänien und Griechenland in engere Verbindung träten, das bilde einen indirekten und losen Anschluss an den Dreibund.“⁵³³

Auch wenn der Staatssekretär in der offiziellen diplomatischen Korrespondenz einen etwas milderen Ton an den Tag legte, indem er es bedauerte, „dem Wunsche des Grafen Berchtold⁵³⁴ einen Druck in Bukarest [...] auszuüben, nicht entsprechen zu können“, blieb sich die Reichs-

⁵³¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Eigenhändiges Konzept Nr. 445. Berlin, den 24. Juni 1913. Ibidem, S. 98f.

⁵³² Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Canis; Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902-1914, S. 560.

⁵³³ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Privatbrief. Berlin, den 24. Juni 1913. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

⁵³⁴ Für den wiederholt geäußerten Wunsch des österreichisch-ungarischen Außenministers, Berlin möge in Bukarest insistieren, siehe der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold an den k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich. Wien, den 1. Juli 1913. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 177.

Das Auswärtige Amt sollte Bukarest, auf Wunsch Wiens, zu einer „bulgarenfreundlichen Politik“ bewegen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Privatbrief. Berlin, den 30. Juni 1913. Vgl. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

leitung in ihren Grundsätzen, das rumänische Königreich bedingungslos zu unterstützen, konsequent treu.⁵³⁵

Kurz vor Kriegseintritt sprach der Chef der liberalen Opposition mit dem K. Geschäftsträger in Bukarest. Hierbei verwies Brătianu neben der freundlichen Politik Österreichs gegenüber Bulgarien auf den zweiten großen „Fehler Österreichs“, nämlich zu dulden, dass die Rumänen in Siebenbürgen so schlecht behandelt würden. Durch diese Fehler war ein Zustand im Altreich geschaffen worden, der in Demonstrationen deutlich zum Ausdruck kam.⁵³⁶ Der zukünftige Ministerpräsident erwähnte somit nicht nur das wiederaufkommende Druckmittel, die „Siebenbürgische Waffe“ gegenüber Österreich-Ungarn, sondern erklärte auch schon vor dem Zweiten Balkankrieg:

*„Heute sei die Stimmung in Rumänien derart, dass keine Regierung, welcher Partei sie angehören möge, einen Krieg zu führen vermöchte, in dem Rumänien an der Seite Österreich-Ungarns gehen sollte“.*⁵³⁷

Zu diesem Zeitpunkt zeigte sich, dass die rumänische Außenpolitik vom Beibehalt ihrer Machtposition, welche sie im Ersten Balkankrieg verfolgt hatte, auf Ausbau derselben gegenüber seinen Nachbarstaaten umgeschwenkt war.⁵³⁸

5. Der Zweite Balkankrieg und seine Folgen

Wie bereits durch die Zirkulärnote⁵³⁹ vom 5. Juni 1913 angekündigt, gab das rumänische Königreich seine Zurückhaltung nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und den griechisch-serbisch alliierten Truppen auf.⁵⁴⁰ Ferner nutzte das Königreich, welches seit 3. Juli mobilisierte⁵⁴¹ und am 10. Juli, einen Tag vor dem Osmanischen Reich, in den Zweiten Balkankrieg eintrat, die Gelegenheit Expansionspolitik zu betreiben, indem es sich die zugesagten

⁵³⁵ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Eigenhändiges Konzept Nr. 957. Berlin, den 28. Juni 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 66ff.

⁵³⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift Nr. 162. Bukarest, den 5. Juli 1913. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer. Siehe auch PA AA, R 9825.

⁵³⁷ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift Nr. 162. Bukarest, den 5. Juli 1913. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer. Siehe auch PA AA, R 9825.

⁵³⁸ In Anlehnung an Lemke; Internationale Beziehungen. Grundkonzepte, Theorien und Problemfelder, S. 107.

⁵³⁹ In der vorliegenden Arbeit auf Seite 101f beschrieben.

⁵⁴⁰ Vgl. Boeckh; Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, S. 277.

⁵⁴¹ Kronprinz Ferdinand schilderte in einem Brief an seinen Bruder den rumänischen Feldzug gegen Bulgarien im Juli 1913 weniger als einen Krieg, sondern mehr wie ein militärisches Manöver: „Unsere [militärischen] Bewegungen begannen mit dem Überschreiten der Grenze in der Dobroudja. Dort waren wir übrigens sicher auf keinen Widerstand zu stoßen und so konnten wir rasch die Linie Turtucaia – Baltic besetzen, über welche hinauszugehen wir kein politisches und auch kein militärisches Interesse hatten. Kurz darauf begannen auch unsere Bewegungen

bulgarischen Gebiete mit Waffengewalt aneignete.⁵⁴²

Aufgrund der militärischen Übermacht seiner Gegner rief Bulgarien als Vermittler die Großmacht Russland zu Hilfe und fügte „sich dem russischen Wink, die Feindseligkeiten einzustellen“.⁵⁴³

Weil die Regelung der damaligen Balkanangelegenheiten eine „undankbare Aufgabe“ darstellte und die Befriedigung der Wünsche aller beteiligten Staaten große Schwierigkeiten hervorbringen werde, sah der Staatssekretär des Auswärtigen Amts eine Konferenzdiplomatie ausschließlich unter den kriegführenden Staaten als die sinnvollste, am meisten zielführende Lösung an. Die ablehnende Haltung des Staatssekretärs bezüglich einer „europäischen Konferenz“ der Großmächte resultierte aus den Erfahrungen der Londoner Réunion, welche nach seinen Worten „so langsam und schwerfällig [arbeite], dass die jetzige Spannung, unter der wir [die Großmächte Europas] alle leiden, sich noch ins Unabsehbare hinziehe“, ohne „die Gefahr eines Konflikts“ zu bannen. Zusätzlich saßen sich bei solchen Konferenzen die Bündnissysteme Dreibund und Entente physisch und psychisch gegenüber, wodurch die Gefahr einer Verschärfung des Konflikts auf höchster Ebene bestand.⁵⁴⁴

auf der anderen Seite mit dem Überschreiten der Donau [...]. Auch hier trafen wir auf keinen Widerstand und auch die Bevölkerung war nicht feindlich gesinnt. [...]. Dass [die] Pässe nicht von den Bulgaren besetzt waren, zeigt am deutlichsten, dass sie sich nicht mit uns haben schlagen wollen, von ihrem Standpunkte aus eine vielleicht ganz richtige Taktik, denn sie wären sonst vernichtet worden. Der Weg nach Sofia lag für uns ganz offen, wir hatten aber nicht die Absicht die Hauptstadt besetzen zu wollen, denn eine solche Humiliation unseres Nachbarlandes lag in niemandes Interesse. [...]. Wenn auch im Grunde genommen der Feldzug mehr einem Manöver auf feindlichem Gebiet glich, so hat man doch für die Zukunft wertvolle Lehren und Erfahrungen daraus ziehen können [...].“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Prinz Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Plewna, den 11. August 1913. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,99 UF 2.

In einem Brief an seinen jüngeren Bruder „Carlo“ schilderte Ferdinand von Rumänien ebenfalls seine Eindrücke vom Feldzug gegen die Bulgaren: „Es war eine für die Armee sonderbare Kampagne, welche durch den Bukarester Frieden ihren Abschluss gefunden hat, ein unblutiger Krieg, dessen militärische Aktion in der schnellen Mobilmachung und dem möglichst beschleunigten Besetzen der nach Sofia führenden Pässe bestand, wobei es zu keinem irgendwie beachtenswerten Zusammenstoß mit den Bulgaren kam, ein Umstand, den ich für unsere Truppen bedaure. So war das Ganze [...] kein Feldzug, mehr eine politische Kampagne, deren Instrument die Armee war. Jedenfalls sind wir mit gewachsenem Prestige aus diesen Balkanwirren hervorgegangen und das Stück Land, welches uns zugefallen ist, ist ein fruchtbares Gebiet mit einem guten Hafen und mehreren Städten. Insofern war also alles gut verlaufen, wenn nicht die Cholera dieser unheimliche Gast seinen Einzug bei den Truppen gehalten hätte, [...]“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Kronprinz Ferdinand von Rumänien an Karl Anton von Hohenzollern. Zimnicea, den 15./31. August 1913. NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 176, 1913.

⁵⁴² Vgl. Adam; Großbritanniens Balkandilemma. Die britische Balkanpolitik von der bosnischen Krise bis zu den Balkankriegen 1908-1913, S. 210.

Siehe auch die Abbildung 1: Karte der Stadt Silistra von 1913 im Anhang zu dieser Arbeit auf Seite 428. Siehe ferner die Karte „Abbildung 2: Territoriale Veränderungen auf dem Balkan im Jahre 1913“ im Anhang zu dieser Arbeit auf Seite 429.

⁵⁴³ Siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Abschrift Nr. 1053. Berlin, den 12. Juli 1913. PA AA, R 2219.

⁵⁴⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

Die Ausführung Jagows machte erstens deutlich, dass die Spannungen und Probleme des Balkans alle europäischen Großmächte in einer gewissen Verbundenheit beschäftigte und sogar gemeinsames Leiden hervorbrachte. Zweitens, dass das diplomatische Mittel der Konferenzdiplomatie der Großmächte nur ungern gewählt wurde, weil sie die Probleme nicht immer zu bannen vermochte und die Gefahr eines Kriegs unter den Großmächten sogar verstärken konnte. Folglich flossen systemische Komponenten wie Bündniskonstellationen, aber auch emotionale Faktoren wie persönliche Sympathien oder Antipathien in die diplomatischen Überlegungen des Staatssekretärs mit ein. Gerade die Region des Balkans als Brücke zwischen Orient und Okzident barg zwischen den regionalen Mächten unaufhörlich Zündstoff, brachte ferner die als Belastung empfundene Frage der Großmächte, zwischen regionalen Bündnisinteressen und Loyalitäten abwägen zu müssen sowie diejenige der Vermeidung von „Balkankriegen“, welche zum Ausbruch eines Kontinentalkriegs mit Großmachtbeteiligung ausufern konnte, hervor.⁵⁴⁵

Dass das verbündete Rumänien nicht Bulgarien unterstützte verärgerte die Führungsspitze Österreich-Ungarns. Über diese rumänische „Uneinsichtigkeit“ machte sich Wien Luft, indem es die im Einklang miteinander stehenden Haltungen Berlins und Bukarests heftigst kritisierte. Diese Kritik rief wiederum Unverständnis in Berlin hervor und führte in Bukarest zu einer Antipathie gegenüber der Habsburgermonarchie. Dabei ließ der Staatssekretär des Auswärtigen Amts immer wieder über seinen K. Botschafter in Wien erklären, welche Fehler Österreich-Ungarn begehe und durch welche falschen Ängste⁵⁴⁶ es seine außenpolitischen Entscheidungen treffe. Beispielsweise schrieb er am 22. Juli 1913:

„Welcher Geheime Rat des Ballplatzes hat denn nun schon wieder das Gespenst eines neuen Balkanbundes ausgeheckt? Ich sehe nirgends eine Illegalität Rumäniens. Denn ich kann keinen [Schaden] darin erblicken, dass es mit Serbien gegen Bulgarien vorgegangen ist und nun mit ihm gemeinsam Frieden machen will. [...] Man kann von Rumänien nicht verlangen, dass es aus Dreibundpflichten zu seinem eigenen Schaden ‚toutes les antipathies et sympathies de l’Autriche‘ [seine Wünsche zurückstellt]. [...] Und an der Loyalität König Carols sollte man wirklich nicht zweifeln! [...] Ich sprach heute mit Beldiman über die Politik Rumäniens. Er meinte, es wäre richtig, dass man jetzt Russland eine freundliche Miene mache, um dasselbe nicht gegen

⁵⁴⁵ Vgl. Adam; Großbritanniens Balkandilemma. Die britische Balkanpolitik von der bosnischen Krise bis zu den Balkankriegen 1908-1913, S. 266f.

⁵⁴⁶ Alma Hannig beschreibt in diesem Zusammenhang völlig richtig, dass im Vorfeld des Ersten Weltkriegs die Empfindungen der führenden österreich-ungarischen Entscheidungsträger wesentlich von der Angst vor Verrat und dem Verlust ihrer Bündnispartner geprägt waren. Insbesondere aufgrund der rumänischen und italienischen Nationalitätenfrage sowie der unterschiedlichen Auffassung über deren Loyalität und Absichten verschlechterten sich parallel die Beziehungen zwischen Wien und Berlin. Für die gesamte Fußnote vgl. Alma Hannig: Angst und die Balkanpolitik Österreich-Ungarns vor dem Ersten Weltkrieg, in: Angst in den internationalen Beziehungen. Theorie und Geschichte, Patrick Bormann; Thomas Freiberger; Judith Michel (Hrsg.), Göttingen 2010, 93–113, S. 101ff.

*sich zu haben. Ohne Russlands Gewährenlassen, hätte man den jetzigen Feldzug nicht unternehmen können. Später, wenn die jetzige Phase vorüber, würde aber keine Partei in Rumänien u. der König am wenigsten eine russophile Politik machen wollen.*⁵⁴⁷

Zu Beginn des Zweiten Balkankriegs rückte auch das südosteuropäische Mächtekoalitionsziel des Auswärtigen Amts in greifbare Nähe. Die deutsche Diplomatie versuchte, wie bereits mehrfach aufgezeigt, die „anti-russische Koalition der nichtslawischen Mächte Griechenland, Rumänien und der Türkei“ zu schmieden.⁵⁴⁸

In Balkanfragen vertrat das Auswärtige Amt seit Ende des Ersten Balkankriegs über alle diplomatischen Kanäle eine zur Habsburgermonarchie abweichende politische Linie. Die Basis bildeten dabei auch die dynastischen Verbindungen⁵⁴⁹ Kaiser Wilhelms II. nach Athen und Bukarest, deren Herrscherhäusern die deutschen Entscheidungsträger große Sympathien entgegenbrachten. Während der Ballhausplatz weiterhin als Fürsprecher Bulgariens auftrat, um es vor schweren territorialen Verlusten zu bewahren, versuchte die K. Diplomatie ihre Balkanstrategie, also den „Antislawenblock“, unter rumänischer Vorherrschaft und deutscher Patronanz zu verwirklichen und unterstützte die Forderungen der Hellenen und Rumänen. Der am schwierigsten zu bewerkstellende Ausgleich umfasste die Abtretung der Hafenstadt Kavala⁵⁵⁰ an Griechenland. Hierbei war die Abtretung als „quid pro quo“⁵⁵¹ angelegt, nämlich im Sinne eines

⁵⁴⁷ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Privatbrief. Berlin, den 22. Juli 1913. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

⁵⁴⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Mommsen; Grossmachtstellung und Weltpolitik. Die Außenpolitik des Deutschen Reiches 1870 bis 1914, S. 260; 263. Vgl. auch Wolfgang J. Mommsen: Das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg: Die Herabdrückung Österreich-Ungarns zum Vasallen der deutschen Politik, in: Der „Zweibund“ 1879. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis und die europäische Diplomatie, Helmut Rumpler; Jan P. Niederkorn (Hrsg.), Wien 1996, 383–407, S. 383.

Bei Orientfragen zeigen sich des Weiteren im Jahre 1913 Parallelen zwischen dem British Empire und dem Deutschen Kaiserreich. Dem deutschen Kronprinzen schrieb der Staatssekretär diesbezüglich: „Meiner Ansicht nach müssen wir [...] in Orientfragen mit England Fühlung halten, denn ich hoffe noch immer, dass wir mit diesem noch in ein dauernd gutes Verhältnis kommen können.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Canis; Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902-1914, S. 561.

⁵⁴⁹ Die Königreiche Rumänien, Griechenland und Bulgarien wurden allesamt von Herrscherhäusern mit deutschen Wurzeln regiert. Die Sympathien der drei Herrscherhäuser gegenüber dem Deutschen Kaiserreich waren sehr groß. Umgekehrt hegte Wilhelm II. nur gegenüber den direkten Verwandten Sympathien. Antipathie hatte er gegenüber dem seit 1908 regierenden bulgarischen Zaren Ferdinand I. aus der Sachsen-Coburg-Gotha-Familie. König Konstantin I. von Griechenland stammte aus der Adelsfamilie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und heiratete die Schwester Kaiser Wilhelms, Sophie von Preußen. Für die gesamte Fußnote vgl. Jean-Jacques Becker: Heads of State and Government, in: The State, Jay Winter; Charles J. Stille (Hrsg.), Cambridge, New York 2014, 9–32, p. 19.

⁵⁵⁰ Vergleiche hierzu auch die Mitteilung des K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 209. Bukarest, den 31. Juli 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 321f.

⁵⁵¹ Am Donnerstag (31. Oktober/13. November 1913) notierte Carol I. in sein Tagebuch: „T. Ionescu den Frieden mit Griechenland und Türkei durchgesetzt. Neuer succès für Rumänien, das von allen Seiten als Schiedsrichter angesehen wird.“ Einen Tag später schrieb der König: „T. Ionescu hat die Unterzeichnung des Friedens in Athen durchgesetzt, er ist heute in Konstantinopel, wird vom Sultan empfangen“. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe die Tagebuchaufzeichnung König Carols von Rumänien. NAR, CR Personale Ferdinand - Note, Discursuri, Caiete Insemnari, III 18, 7d. Die eben erwähnte handschriftliche Tagebuchaufzeichnung König Carols

griechischen Entgegenkommens gegenüber der Türkei in der Inselfrage.⁵⁵²

Die eigentlichen Friedensverhandlungen wurden in der rumänischen Hauptstadt vom 30. Juli bis zum 10. August 1913 in Form einer Kongressdiplomatie durchgeführt, wobei die Bedingungen zwischen den Siegern Rumänien, Serbien, Montenegro, Griechenland und dem geschlagenen bulgarischen Königreich ausgehandelt wurden.⁵⁵³

Der K. Gesandte in Athen Albert Graf von Quadt ließ bereits am 31. Juli das Telegramm Sophies, der Schwester Kaiser Wilhelms II., mit der nachfolgenden Bitte ihres Mannes, an das Auswärtige Amt gelangen:

„Tino [König Konstantin] just wired begging me to telegraph you that most important would be ein gutes Wort einzulegen King Roumania to support claims Greece on Cavalla. Please excuse forwarding this important message. Sophy.“

Nachstehend der Wortlaut des Telegramms Seiner Majestät des [griechischen] Königs vom 30. d. Mts.:

„Je viens d'apprendre très confidentiellement de Bucarest qu'il serait de la plus haute importance pour nous si on disait un mot de Berlin au Roi de Roumanie et à son gouvernement pour soutenir nos revendications sur Cavalla. You might send a telegram through the legation to ask Willy to einlegen ein gutes Wort. Ask Quadt in my name quite privately to telegraph to Jagow from me personally only to tell King of Roumania to be kind to us. Constantine“⁵⁵⁴

Der Deutsche Kaiser, der sich gerade in Balestrand aufhielt, ließ die Nachricht seiner Schwester durch das Auswärtige Amt mit der persönlichen Bemerkung: „Kannst Du etwas wegen Kavala tun? Ich würde der Frage sympathisch gegenüberstehen. Herzliche Grüße und Glückwünsche

wurde fälschlicherweise vom Arhivele Naționale ale României in Bukarest unter der Person des späteren Königs Ferdinand abgelegt.

Dem deutschen Wunsch nach Normalisierung der türkisch-griechischen Beziehungen lag die Südosteuropakonzeption der Reichsregierung mit dem Ziel der Gründung einer rumänisch-griechisch-türkischen Allianz zugrunde, weshalb auch diese bei den jeweiligen Regierungen vorstellig wurde. So heißt es im Immediatbericht des rumänischen Gesandten in Berlin vom 30. Oktober/12. November 1913: „Von Berlin aus sind, sowohl in Konstantinopel als auch in Athen sehr ernste, wenn auch freundschaftliche Ratschläge und Mahnungen für die Aufrechterhaltung des Friedens erteilt worden. Insbesondere sind die Griechen nachdrücklichst auf die großen und bedeutenden Interessen Deutschlands in der Türkei hingewiesen worden, Interessen, die bei aller Sympathie für Griechenland die Reichspolitik nicht opfern könnte.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 30. Oktober/12. November 1913. NAR, CR Oficiale, D 64/1913.

Die Reichsregierung war sehr dankbar, dass mithilfe beziehungsweise unter diplomatischem Druck Rumäniens die Inselfrage (Besitzansprüche und Aufteilung der Ägäischen Inseln) zwischen Griechenland und dem Osmanischen Reich zumindest auf dem Papier gelöst wurde und sich dadurch die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten wieder normalisieren konnten. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Skřivan; Schwierige Partner. Deutschland und Österreich-Ungarn in der europäischen Politik der Jahre 1906-1914, S. 351.

⁵⁵² Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Mommsen; Grossmachtstellung und Weltpolitik. Die Außenpolitik des Deutschen Reiches 1870 bis 1914, S. 245; 261f. Vgl. Afflerbach; Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, S. 745. Vgl. Erich Eyck: Das persönliche Regiment Wilhelms II. Politische Geschichte des Deutschen Kaiserreiches von 1890 bis 1914, Erlenbach-Zürich 1948, S. 654.

⁵⁵³ Vgl. Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, p. 179. Vgl. Walter Markov: Grundzüge der Balkandiplomatie, Mit einer Einführung von Günter Schödl und einem Dokumentenanhang. Ein Beitrag zur Geschichte der Abhängigkeitsverhältnisse, Leipzig 1999, S. 184.

⁵⁵⁴ Der K. Gesandte in Athen Albert Graf von Quadt zu Wykrandt und Isny an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 234. Athen, den 31. Juli 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 323.

zu Deinen Erfolgen. Wilhelm“ an den rumänischen König weiterleiten.⁵⁵⁵ Somit bediente man sich abermals der dynastischen Diplomatieebene, die, wie bereits aufgezeigt, bei besonders wichtigen Entscheidungen benutzt wurde.

Analog zum kaiserlichen Telegramm an Carol übersandte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts auf offiziellem Dienstweg eine Order an den K. Gesandten in Bukarest. Waldthausen sollte bei der rumänischen Regierung ebenfalls „ein freundliches Wort“ einlegen und „wenn möglich, für [den] griechischen Wunsch auf Kavala günstig [...] stimmen“.⁵⁵⁶ Berlin riet überdies dem Ballhausplatz, die zur „Sanierung“ von Beziehungen verwendete und von der deutschen Reichsregierung auch bestens praktizierte Diplomatie des wohlwollenden politischen Entgegenkommens bei gleichzeitiger Annäherung auf wirtschaftlichem Gebiete gegenüber Serbien anzuwenden.⁵⁵⁷

Beldiman konnte seinem König über die deutsche Haltung zur Friedenskonferenz in Bukarest am 19. Juli/1. August 1913 berichten, dass von der Reichsleitung „sehr vertrauliche Anregungen [...] nach Petersburg ausgegangen waren“, um das Zustandekommen einer von den Großmächten unabhängigen Konferenz unter Vorsitz Rumäniens zustande zu bringen. Die Reichsregierung vertrat den Standpunkt, „dass der Anspruch Griechenlands berechtigt“ sei und Bul-

⁵⁵⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Kaiser Wilhelm II. an König Carol von Rumänien. Telegrammabschrift. Ohne Datum. NAR, CR Oficiale, D 92/1913. Siehe hierzu auch Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 323. Fußnote **. Vgl. auch Boeckh; Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, S. 64f.

Für die Bestätigung den Wunsch seiner Schwester ausgeführt zu haben und die Order hinsichtlich der Weiterleitung des Telegramms an König Carol, siehe der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 56. Balestrand, den 1. August 1913. 11.35 Uhr vormittags; Ankunft 3.59 Uhr nachmittags. PA AA, R 9754.

Für das Antworttelegramm des rumänischen Königs an Wilhelm II., siehe König Carol von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. Telegrammabschrift. Bukarest, den 21. Juli/2. August 1913. NAR, CR Oficiale, D 40/1913. Darin heißt es unter anderem: „Kavala ist einer der schwierigsten Punkte bei den Unterhandlungen, bisher versuchte ich zu vermitteln im Interesse des Friedensabschlusses. Griechenland besteht auf seiner Forderung und wird dieselbe durchsetzen, Russland und Österreich treten für Bulgarien ein, [...]. – Herzlichen Dank für warme Wünsche und Dein reges Interesse für meine Politik.“ Ibidem. Siehe auch der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 365. Bukarest, den 3. August 1913. 2.10 Uhr nachmittags; Ankunft 4.15 Uhr nachmittags. PA AA, R 9754. Siehe hierzu auch Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 334.

Hierbei zeigt sich, dass König Carol bereits einen Tag vor der amtlichen Weitergabe des offiziellen Telegramms durch Waldthausen an das Auswärtige Amt, den dynastischen Kommunikationsweg, ein Spezifikum der rumänisch-deutschen diplomatischen Kultur, benutzte.

⁵⁵⁶ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Telegramm Nr. 119. Berlin, den 1. August 1913. Vgl. Ibidem, S. 324.

⁵⁵⁷ Der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold an den k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich. Nr. 3685. Wien, den 1. August 1913. Vgl. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 177.

Siehe hierzu auch die Erkenntnisse aus dem späteren Kapitel: „Kanonen und Kapital“: Exporte als diplomatisches Instrument des Auswärtigen Amts sowie aus dem Kapitel: Die rumänische Anleihenfrage. In der vorliegenden Arbeit auf Seite 170ff.

garien keinesfalls durch Österreich-Ungarn, Russland oder aber durch eine schwankende Haltung Rumäniens im „Widerstande gegen die Abtretung Kavalas bestärkt“ werden sollte, da „hieran die Konferenz scheitern“ würde. Jagow, Zimmermann und Beldiman teilten die Auffassung, die vielversprechendste Haltung Rumäniens sei diejenige, die der deutschen Südosteuropakonzeption beziehungsweise Orientkonzeption⁵⁵⁸ am nächsten komme.⁵⁵⁹ Beldiman ließ Carol wissen:

„Wenn Euer Majestät mir allergnädigst gestatten wollen, [...], so ist es unzweifelhaft, dass nach den letzten grundstürzenden Ereignissen unsere Politik gegenüber den Balkanstaaten von nun ab in eine neue Phase treten muss: aus einer mehr betrachtenden, wie bisher, wird unsere Haltung eine aktivere, direkt Einfluss ausübende und Richtung gebende werden müssen [...]. Aus dieser Neuorientierung der rumänischen Politik in Bezug auf die Balkankönigreiche ergibt sich notwendigerweise die Pflege besonderer Beziehungen zu Griechenland. [...]. Ist diese Richtlinie für unsere neue Balkanpolitik zutreffend, so ergibt sich daraus, dass in der Kavalafage der Einfluss unserer Regierung, wenn auch nicht demonstrativ, sich mehr zugunsten Griechenlands als Bulgariens geltend zu machen hätte, wie es auch seitens Deutschlands geschieht, und zwar aus einem dem obigen analogen Gedankengang. Zwischen Rumänien und Griechenland lassen sich von nun ab dauernd enge Beziehungen herstellen, die durch die neue Machtverteilung auf der Balkanhalbinsel sich gewissermaßen von selbst ergeben.“⁵⁶⁰

Die damalige „Orientkrise“ wirkte sich auf die rumänisch-deutschen Beziehungen vorteilhaft aus. Auch wenn diese Wirkung aufgrund des geheimen Bündnisses nicht offiziell nach außen hervortreten konnte, war das diplomatische Ergebnis eine „intimere“ Gestaltung beziehungsweise Festigung derselben. Die Reichspolitik hatte sich „entsprechend den allerhöchsten Intentionen des Kaisers in diesen schwierigen Zeiten als eine feste Stütze“ für das rumänische Königreich bewährt. Die Anfrage des rumänischen Gesandten, ob seine Bemühungen den allerhöchsten Intentionen des Königs entsprochen hätten, gibt darüber hinaus Auskunft, wie er seine Arbeit im Dienste Rumäniens, besser gesagt im Dienste Carols verrichtete. Äußerst autonom ging Beldiman seiner Arbeit mit dem Ziel der stetigen Verbesserung der bilateralen Beziehungen nach.⁵⁶¹ Zeitweilig empfand er seine Sonderstellung in Deutschland und die ausschließlich in den Händen des rumänischen Königs liegende Gestaltung der rumänisch-deutschen Beziehungen als Problem, vor allem weil das rumänische Außenministerium nie informiert wurde. Demzufolge gelangten nur sehr selten Direktiven des rumänischen Außenministeriums an seine Person, was zwar große Handlungsfreiheit, aber auch ein hohes Maß an Eigenverantwortung mit sich brachte.

⁵⁵⁸ Es zeigt sich, dass die Reichsregierung mit ihren diplomatischen Aktionen Rumänien, die Türkei und Griechenland definitiv stärken wollte, aber auch das Königreich Serbien fand aus wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten in den Entscheidungen des Auswärtigen Amts immer wieder Berücksichtigung.

⁵⁵⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 19. Juli/1. August 1913. NAR, CR Oficiale, D 49/1913.

⁵⁶⁰ Ibidem.

⁵⁶¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

Bereits am 7. August 1913, also drei Tage vor Unterzeichnung des Friedensvertrags, richtete der rumänische König ein Telegramm an Kaiser Wilhelm, das nicht nur den Dank⁵⁶² für die bisherige diplomatische „Schützenhilfe“ beinhaltete, sondern auch den Wunsch, möglichen Revisionsbestrebungen der Großmächte entgegenzutreten.⁵⁶³

*„Nach Überwindung von bedeutenden Schwierigkeiten ist der Friedensabschluss gesichert, der dank Dir ein definitiver bleibt. In diesem für meine Regierung so bedeutungsvollen Augenblick weilen meine Gedanken bei Dir, und danke ich von ganzem Herzen für Deine treue Freundschaft und Deine warme Sympathie, die Du mir in diesen ernsten Zeiten ganz besonders entgegenbrachtest.“*⁵⁶⁴

Die Reichsleitung schloss sich diesem Wunsch in konsequenter Weise an und trat auf dem internationalen Parkett mit Nachdruck einer Revision des Vertrags entgegen.⁵⁶⁵ Beispielsweise ordnete Bethmann-Hollweg an, die „vorgetragenen Richtlinien“⁵⁶⁶, „den Wiener Absichten auf Revision des Bukarester Friedens nach Möglichkeit“ entgegenzuarbeiten.⁵⁶⁷

Auf Carols Telegramm antwortete der Deutsche Kaiser:

*„Dein heute Nacht angekommenes Telegramm ist eine große wahre Freude für mich. Ich sage Dir meine aufrichtigsten Glückwünsche zu dem schönen Erfolge, den nicht nur Dein Volk, sondern alle kriegführenden Staaten und damit ganz Europa Deiner weisen und wahrhaft staatsmännischen Politik zu verdanken haben. Es ist mir gleichzeitig eine große Genugtuung, wenn Du erwähnst, dass ich zu dem jetzt erreichten habe beitragen können. Der allmächtige Gott erhalte Dich in Gnaden noch lange zum Wohle Deines Landes, dessen herrliche Entwicklung Ich nach wie vor mit herzlicher Freundschaft und Bewunderung verfolge. Freue mich unseres gemeinsamen Zusammenwirkens zum Zweck des Friedens!“*⁵⁶⁸

⁵⁶² Für den nonverbalen beziehungsweise symbolischen Dank, welcher durch die Verleihung der Ehrenzeichen zum Ausdruck kam, siehe die vorliegende Beschreibung auf Seite 113.

⁵⁶³ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Michaelis; Die deutsche Politik während der Balkankriege. 1912/13, S. 250.

⁵⁶⁴ Das Kaiserliche Hoflager zz. in Swinemünde an das Auswärtige Amt. Telefonische Übermittlung des Telegramms König Carols von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. Swinemünde, den 7. August 1913. 10.00 Uhr nachmittags. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 359. Siehe auch NAR, CR Officielle, D 40/1913. Siehe auch als Abschrift in PA AA, R 9754. Ebenfalls als Abschrift in PA AA, R 3601.

⁵⁶⁵ Vgl. Michaelis; Die deutsche Politik während der Balkankriege. 1912/13, S. 250.

⁵⁶⁶ Am 8. August fand zwischen Wilhelm II., der am 6. August von seiner Nordlandreise in Swinemünde angekommen war, und dem Reichskanzler eine längere Besprechung statt. Aufzeichnungen hierüber sind nicht bekannt, jedoch dürfte die Frage, ob man den Telegrammwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem rumänischen König veröffentlichen solle, um damit Revisionsbestrebungen anderer Großmächte, vor allem Österreich-Ungarns, entgegenzutreten, Kern der Besprechung gewesen sein. Siehe hierzu die Anmerkung in Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 360. Fußnote *.

⁵⁶⁷ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg zz. in Swinemünde an das Auswärtige Amt z. H. des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann, Telegramm Nr. 74. Swinemünde, den 8. August 1913. Ibidem.

⁵⁶⁸ Kaiser Wilhelm II. an König Carol von Rumänien. Telegramm Nr. 107. Swinemünde, den 8. August 1913. 10.20 Uhr vormittags. NAR, CR Officielle, D 40/1913. Siehe auch als Telegrammabschrift. Swinemünde, den 8. August 1913. PA AA, R 3601. Der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler zz. in Swinemünde an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 70. Swinemünde, den 8. August 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 359f. Siehe auch als Abschrift in PA AA, R 9754. Vgl. auch Michaelis; Die deutsche Politik während der Balkankriege. 1912/13, S. 250.

Das sich anschließende Antworttelegramm des rumänischen Königs (8. August 1913) lautete: „Die liebevollen Worte in Deinem so warmen und herzlichen Telegramm erfüllen mich mit Stolz und aufrichtiger Dankbarkeit. Ich

Der strategisch-diplomatische Schachzug Wilhelms II., trotz Bedenken⁵⁶⁹ des Reichskanzlers, aber mit Zustimmung⁵⁷⁰ des Unterstaatssekretärs, die geheimen Telegramme am 10. August durch Wolffs Telegraphisches Bureau veröffentlichen zu lassen und damit Wien vor einen *fait accompli* zu stellen, zeigt, wie viel ihm an der diplomatischen Unterstützung seines Verwandten gelegen war. Diese symbolische Handlung, die als eindeutige Machtdemonstration des Deutschen Kaisers angesehen werden kann, zielte nicht nur auf die Verhinderung der Revisionsbestrebungen Österreich-Ungarns oder einer anderen Großmacht⁵⁷¹ ab, sondern war ein Freundschaftsbeweis, auch im Hinblick auf die Pflege der offiziellen deutsch-rumänischen Beziehungen. Gleichzeitig wurde der Versuch unternommen, die rumänischen Beziehungen zum System „Dreibund“ zu retten, da „Österreich-Ungarn sich zu weit zugunsten Bulgariens vorgewagt“ hatte. Überdies war „die Mehrzahl der Ententemächte einer auf Abänderung des Friedensvertrags hinzielenden Revision [ebenso] abgeneigt“. Grund dafür war die Erkenntnis aus der Londoner Botschafterkonferenz, dass ein Eingreifen einer Großmacht in den Vertrag zu einer Unterstützung des eigenen Machtblocks führen musste und dabei „europäische Verwicklungen [...] zweifellos heraufbeschworen werden“ würden.⁵⁷² Die Veröffentlichung der Telegramme

schätze mich glücklich, dass durch mein Eingreifen einem langen blutigen Kriege ein Ende gemacht und der Frieden auf der Balkanhalbinsel gesichert werden konnte. Möge es uns jetzt gestattet sein, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken und einer längeren Periode der Ruhe entgegenzugehen, damit das Vertrauen in allen Kreisen des öffentlichen Lebens wiederkehre. Nochmals innigen Dank für Dein warmes Interesse und Deine wirksame Anteilnahme an den letzten für mein Land so bedeutungsvollen Ereignissen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Carol von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. z. in Swinemünde. Telegramm en clair. Bukarest, den 8. August 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 360. Siehe auch als Abschrift in PA AA, R 9754. Ebenfalls als Abschrift in PA AA, R 3601.

⁵⁶⁹ Der Reichskanzler hielt die Veröffentlichung ohne die Zustimmung des rumänischen Königs sowie unter Rücksichtnahme auf die Empfindungen Wiens für nicht opportun. Für die gesamte Fußnote siehe der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler z. in Swinemünde an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 78. Swinemünde, den 9. August 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 361.

⁵⁷⁰ Nach Meinung des Unterstaatssekretärs Zimmermann würde die Veröffentlichung zwar Wien „kaum angenehm berühren“, jedoch sicherlich den österreich-ungarischen Revisionseifer einschränken. Um Komplikationen zwischen den Zweibundregierungen zu vermeiden, hielt derselbe es für diplomatisch sinnvoll, „wenn die erste Publikation nicht in Berlin, sondern in Bukarest“ erfolgen würde. Für die gesamte Fußnote siehe der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Arthur Zimmermann an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler z. in Swinemünde. Telegramm Nr. 98. Berlin, den 9. August 1913. Ibidem, S. 361f.

⁵⁷¹ Auch das Russische Kaiserreich, als zweite Großmacht mit direkten Interessen auf dem Balkan, behielt sich eine Revision der in Bukarest getroffenen Vereinbarungen vor. Für die gesamte Fußnote siehe der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Arthur Zimmermann an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Eigenhändiges Konzept Nr. 1181. Berlin, den 9. August 1913. Vgl. Ibidem, S. 365ff.

⁵⁷² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem, S. 361f. Fußnote **. Siehe hierzu auch der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Arthur Zimmermann an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Eigenhändiges Konzept Nr. 1181. Berlin, den 9. August 1913. Ibidem, S. 365ff. Vgl. Michaelis; Die deutsche Politik während der Balkankriege. 1912/13, S. 249.

Auch wenn Erich Eyck mit seinen Beschreibungen der Telegrammveröffentlichung „auf persönlichen Wunsch des Deutschen Kaisers“ richtig argumentiert, wurden die Telegramme bereits vor der Unterzeichnung des Bukarester Friedensvertrags versandt. Hierbei zeigt sich deutlich der Wunsch des rumänischen Königs auf Mithilfe seines Vetters in Berlin, schon vor der eigentlichen Vertragsunterzeichnung jeglicher Revision derselben entgegenzuwirken. Für die richtige Beschreibung aber fehlerhafte Argumentation bei Eyck vgl. Eyck; Das persönliche Regiment Wilhelms II. Politische Geschichte des Deutschen Kaiserreiches von 1890 bis 1914, S. 656.

stellte nicht nur die faktische Anerkennung des Friedensvertrags durch eine Großmacht dar, sondern unterstrich auch die deutschen Führungsansprüche im Dreibundgefüge, sich nötigenfalls über die Interessen des Zweibundpartners hinwegzusetzen.⁵⁷³ Die intentionale Veröffentlichung lässt sich als eine weitere Strategie von Diplomatie ausmachen; im vorliegenden Fall, um die spezifischen Interessen des Wilhelminischen Deutschlands auf internationalem Parkett durchzusetzen.⁵⁷⁴

Die Unterzeichnung des Friedensvertrags von Bukarest beendete am 10. August 1913 den Zweiten Balkankrieg.⁵⁷⁵ Die Staatsoberhäupter und Regierungen Europas zollten dem rumänischen König und seinem Hauptverhandelnden, dem rumänischen Ministerpräsidenten und Außenminister Titu Maiorescu, für das Ergebnis der Konferenz, den Frieden auf dem Balkan wiederhergestellt und damit einen „Weltbrand“ verhindert zu haben, Respekt und Dank. Der Fürst von Hohenzollern fasste den deutschen, aber auch rumänischen Standpunkt sowie die damalige politische Lage auf dem Balkan treffend in einem Brief an Carol I. zusammen:

„Heute ist in Bukarest der Frieden abgeschlossen worden und die Rolle, die Rumänien in den letzten Wochen spielen musste, hat es so glänzend durchgeführt, dass es mich drängt, Dir meine wärmsten und herzlichsten Glückwünsche⁵⁷⁶ zu den errungenen Erfolgen darzubringen. Mit Freude und Stolz blicken wir [die gesamte Hohenzollerndynastie] auf Dein Land, welches sich in der letzten Zeit eine Stellung zu erringen verstanden hat, wie noch nie zuvor, welches heute als eine Macht dasteht, ohne die die Balkanangelegenheiten nicht mehr erledigt werden können. Ganz Europa muss Euch Dank dafür wissen, dass Ihr allein es vermocht habt, den Frieden herbeizuführen, der so lange schon erhofft wurde, und wenn die neue Länderverteilung auch nicht ganz den Wünschen aller Großmächte wieder gerecht wird, so ist doch kein genügender Grund dafür vorhanden, sofort eine Revision des Bukarester Friedens vorzunehmen. Vor allem sollte Österreich sich davor hüten, Rumäniens Selbstbewusstsein aufs Neue zu kränken, und sich

⁵⁷³ Vgl. Franz-Josef Kos: Die politischen und wirtschaftlichen Interessen Österreich-Ungarns und Deutschlands in Südosteuropa 1912/1913. Die Adria-Hafen-, die Saloniki- und die Kavallafrage, Wien, Köln, Weimar 1996, S. 227.

⁵⁷⁴ In Anlehnung an Schuppert; Politische Kultur, S. 246.

⁵⁷⁵ Vgl. Boeckh; Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenspolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, S. 65f.

⁵⁷⁶ Weitere Glückwunschtelegramme und Danksagungen zum Bukarester Frieden erhielt König Carol I. unter anderem von seiner Kaiserlich und Königlich Apostolischen Majestät Franz Joseph I., Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este, Kaiser Nikolaj Aleksandrovič Romanow, König Peter I. Karadjordjevic von Serbien, Staatspräsident der Französischen Republik Raymond Poincaré, Fürst Bernhard von Bülow und von Prinzessin Luise von Preußen und Großherzogin von Baden, geschrieben am 9. August 1913 von der Insel Mainau. Siehe hierzu NAR, CR Oficiale, D 40/1913. Siehe ebenfalls die Abschrift eines Schreibens des Generalfeldmarschalls Colmar von der Goltz an den rumänischen Gesandten in Berlin. Saarow/Mark, den 7. August 1913. Als Anhang zum Immediatbericht des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien vom 9./22. August 1913. NAR, CR Oficiale, D 51/1913.

Auch der Fürst von Hohenzollern ließ seinem Bruder Ferdinand zu dessen Geburtstag „die wärmsten Glückwünsche“ auch im Hinblick auf die durch den letzten Balkankrieg erworbenen „Errungenschaften, die heute Rumänien in die vorderste Reihe der europäischen Staaten gestellt haben“, ausrichten. Obendrein verwies der Fürst auf die in Europa präsente Angst bezüglich eines Kontinentalkriegs: „In einem unblutigen Kriege wurde der Ruhm und die territoriale Größe Rumäniens erheblich gemehrt, Euch ist es gelungen, was selbst den Großmächten versagt war, den Frieden auf dem Balkan herzustellen und so wenigstens für einige Zeit den Alp[traum] von Europa zu nehmen, der seit bald einem Jahre beängstigend auf ihm lastete.“ Siehe für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz Fürst Wilhelm von Hohenzollern an Kronprinz Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 17. und 18. August 1913. NAR, CR Personale Ferdinand - Correspondenta-Familie, V 580, 1913.

Rumänien noch einmal zu entfremden! In Wien lernt man aber nie an seinen eigenen Fehlern. Österreich glaubt vielen uradligen alten Herren konservativster Richtung, die nur die eigenen Parteiinteressen kennen, an allem andren aber mit geschlossenen Augen vorbeigehen, weil das ihre uradligen Sentiments verletzen könnte! Als ich im Monat Mai in Wien die kommende Lage ungefähr so darstellen konnte, wie sie sich jetzt entwickelt hat, wollte man in Wien gar nichts davon wissen – im Gegenteil, man war sichtlich erstaunt, dass man in Rumänien so wenig Verständnis für Österreichs Unterstützung und guten Willen zeigte!“⁵⁷⁷

Die Veröffentlichung der Telegramme führte zu einer starken Verstimmung der österreich-ungarischen Führung. Diese kam auch für die gesamte europäische Öffentlichkeit sichtbar zum Ausdruck, als die Teilnahme des österreich-ungarischen Thronfolgers am Kaisermanöver in Schlesien unterblieb.⁵⁷⁸

Die ‚Neue Freie Presse‘ sprach am 11. August 1913 die Differenzen zwischen dem Deutschen Kaiserreich und der Habsburgermonarchie an. Danach habe es mit diplomatischer Sicherheit „niemand [...] für denkbar gehalten, dass sich in diesem Fundament [der Bündnisfreundschaft zwischen beiden Kaisermächten] Risse und bedenkliche Schwächen zeigen könnten“. Die Meinungsverschiedenheit drückte Wilhelm II. – so die ‚Neue Freie Presse‘ – „vor der ganzen Welt“ aus, indem er seine Zustimmung gegenüber Carol mit den Worten „Der Friede bleibt definitiv“, gab.⁵⁷⁹

Parallel zu seinen persönlichen Präferenzen, den dynastischen „Sonderinteressen“, gab der Deutsche Kaiser durch die Vergabe von hohen Ehrungen ein weiteres Mal symbolisch zu verstehen, auf welche Länder das „Südosteuropakonzept“ der Reichsregierung ausgerichtet war. Der griechische König und Schwager Wilhelms II. wurde zum Generalfeldmarschall ernannt, der griechische Kronprinz sowie Maiorescu wurden mit dem Großkreuz des Roten Adlerordens – der höchsten Stufe der preußischen Ordenszeichen – ausgezeichnet.⁵⁸⁰

⁵⁷⁷ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Carol von Rumänien. Sigmaringen, den 10. August 1913. NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-2424, 1913.

⁵⁷⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 361f. Fußnote **. Vgl. auch Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, S. 237.

⁵⁷⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Der Dritte Balkankrieg 1913, S. 377. Fußnote *. Siehe auch Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, S. 237. Vgl. auch Skřivan; Schwierige Partner. Deutschland und Österreich-Ungarn in der europäischen Politik der Jahre 1906-1914, S. 348.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die ‚Neue Freie Presse‘ das „Definitiv des Friedens“, obwohl vom deutschen Kaiser so nie geschrieben, in das internationale Spiel der Diplomatie brachte.

⁵⁸⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Afflerbach; Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, S. 727f. Vgl. Skřivan; Schwierige Partner. Deutschland und Österreich-Ungarn in der europäischen Politik der Jahre 1906-1914, S. 348.

Als Anerkennung und Dank für die diplomatische Unterstützung schlug Beldiman diverse deutsche Entscheidungsträger zur Ordensdekoration⁵⁸¹ vor. Unter anderem wurde dem Reichskanzler der Carol-Orden verliehen. Ferner erhielt der rumänische Gesandte die königliche Weisung, nicht nur Bethmann-Hollweg für den diplomatischen Beistand in der letzten Balkankrise zu danken, sondern „mit dieser Auszeichnung auch die Erinnerung an die unter der Amtsführung des Reichskanzlers erfolgte Erneuerung unseres geheimen Bündnisses mit den Dreibundmächten“ wachzurufen. Beim Erhalt seiner Auszeichnung führte Unterstaatssekretär Zimmermann aus: „Er sei von jeher ein überzeugter Anhänger innigster Beziehungen zwischen Rumänien und Deutschland gewesen und werde es stets bleiben“.⁵⁸² Die symbolische Handlung der Ordensverleihung zielte in der Vorkriegszeit neben der eigentlichen Dankesbezeugung immer auch darauf ab, die persönliche Bindung des Ausgezeichneten zum verleihenden Staatsoberhaupt und dessen Land zu festigen und zugleich eine gewisse psychische Reziprozität zu generieren.

Weitere diplomatische Nachhutgefechte des Bukarester Vertrags zwischen Berlin und Wien schmetterten die leitenden Personen des Auswärtigen Amts folgendermaßen ab:

„Wir können Bündnis Bulgariens⁵⁸³ mit Türkei und seinen Anschluss an Dreibund deshalb nicht wünschen, weil dadurch erstens griechisch-türkische Entente vereitelt würde, zweitens wir in Revanchepläne Bulgariens hineingezogen würden, drittens nach vertraulichen Nachrichten aus Bukarest König Carol von einem Anschluss an Bulgarien nichts wissen will.“⁵⁸⁴

Um die Wogen wieder zu glätten, erklärte Wilhelm II. gegenüber dem k. und k. Botschafter in

⁵⁸¹ Am 9./22. August 1913 ließ der rumänische Gesandte in Berlin in seinem Immediatbericht an den rumänischen König anfragen, ob es nicht angebracht wäre, aufgrund der „schon vor der Petersburger Konferenz begonnene[n]; zielbewusste[n] Aktion [siehe in der vorliegenden Arbeit die Mission des K. Botschafters Pourtalès auf Seite 94ff.] des Auswärtigen Amts, die ebenso diskret und zurückhaltend, wie bestimmt und nachhaltig bei allen Großmächten wirkte“ und durch den „neuen Staatssekretär von Jagow und seinen bewährten ersten Mitarbeiter dem Unterstaatssekretär Zimmermann, persönlich geleitet und durchgeführt“ wurde, Auszeichnungen an diese Personen zu verleihen. Auch eine Auszeichnung des Vortragenden Rats der politischen Abteilung, den Wirklichen Legationsrat von Rosenberg, wurde in Aussicht genommen. Beldiman führte weiter aus: „Sollten Euere Majestät den Zeitpunkt hierfür allergnädigst für passend erachten, so würden Exzellenz von Jagow mit dem Großkreuz des Sterns und der Unterstaatssekretär mit dem Großkreuz der Krone zu dekorieren sein.“ Für die gesamte Fußnote siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 9./22. August 1913. NAR, CR Oficiale, D 51/1913.

⁵⁸² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Dirste, den 9./22. September 1913. NAR, CR Oficiale, D 60/1913.

⁵⁸³ Die bulgarische Regierung bat die k. und k. Stellen, „sie bei Unterhandlungen in Konstantinopel gegen einige unannehmbare Forderungen der Türkei zu unterstützen“. Auch wünschte Bulgarien ein „Bündnis mit [der] Türkei [...], um auf diese Weise Anschluss an [den] Dreibund zu gewinnen“. Für die gesamte Fußnote siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Konstantinopel Hans von Wangenheim. Telegramm Nr. 316. Berlin, den 13. September 1913. Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Die Liquidierung der Balkankriege 1913-1914. Erste Hälfte, Berlin 1927, S. 60.

⁵⁸⁴ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Konstantinopel Hans von Wangenheim. Telegramm Nr. 316. Berlin, den 13. September 1913. Ibidem. Vgl. auch Wolfgang-Uwe Friedrich: Bulgarien und die Mächte 1913-1915. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte, Stuttgart 1985, S. 19.

Berlin, dass er niemals von einem definitiven Frieden⁵⁸⁵ gesprochen habe und nach wie vor den Standpunkt vertrete, Österreich-Ungarn könne, wenn es zu einem Kriege käme, „auf das Schwert Deutschlands rechnen“. ⁵⁸⁶ Auch wenn der Schachzug vom rumänischen König durch den Wortlaut des gesicherten Friedensschlusses, „der dank Dir ein definitiver bleibt“⁵⁸⁷, eingefädelt und von Wilhelm II. ausgeführt wurde, versuchte der Deutsche Kaiser die in Wien hervorgerufenen Verstimmungen zwischen beiden Kabinetten nachträglich zu lösen, indem er bei einem möglichen kriegesischen Konflikt militärische Hilfe zusicherte.

Um ihre vielfache Unterstützung für das rumänische Königreich während der beiden Balkankriege geheim zu halten, versuchte die Reichsregierung „Abänderungen des Grünbuchs“ zu erreichen. Das Ziel der Verschleierung war, die starke Bindung der deutsch-rumänischen Beziehungen nicht an die europäische Öffentlichkeit dringen zu lassen sowie den Zweibundpartner nicht noch mehr zu verprellen. Hierzu bemerkte der Staatssekretär:

„Durch die [...] veranlassten Abänderungen des Grünbuchs ist unseren Wünschen materiell im Wesentlichen entsprochen worden. Dagegen wird sich der mit der Mitteilung unserer Desideraten verfolgte Zweck in der Hauptsache nicht verwirklichen lassen. Wenn auch das jetzt zur Verteilung gelangende Grünbuch in einer uns genehmen Form erscheint, so werden Ihre Kollegen, denen gleiche Exemplare, wie Ihnen ausgehändigt worden sind, leicht die auf unsere Einwirkung zurückzuführenden Abweichungen feststellen und hieraus ihre Rückschlüsse machen können. Diese durchaus unerwünschte Möglichkeit wäre noch im letzten Augenblick zu beseitigen gewesen, wenn Euer pp. am 18. d. M. gegen die von Herrn Maiorescu ausgesprochene Absicht, den dort beglaubigten fremden Vertretern Exemplar des bereits zusammengestellten Grünbuchs mitzuteilen, ernste Verwahrung eingelegt und gleichzeitig auf die uns möglicherweise nicht genehme Bekanntgabe vertraulicher Äußerungen hingewiesen hätten. – Ich bemerkte hierüber zu Ihrer Information, dass es der diplomatischen Gepflogenheit entspricht, Abschriften der für die Aufnahme in Weißbücher oder gleichartige Veröffentlichungen bestimmter Dokumente den in Betracht kommenden Regierungen zur Prüfung und Erklärung des Einverständnisses vorlegen zu lassen. – Nach Lage der Umstände kann jetzt eine Remedur nicht mehr erfolgen. Ich bitte indes Euer pp., Herrn Maiorescu zu sagen, dass wir im Einklang mit der Intimität der deutsch-rumänischen Beziehungen stets den Wunsch gehegt haben, in enger Fühlung und vertrauensvollem Gedankenaustausch mit dem Bukarester Kabinett zu bleiben, dass wir aber zu unserem lebhaften Bedauern gezwungen sein würden, uns künftighin eine gewisse Reserve aufzuerlegen, wenn nicht eine vertrauliche Behandlung unserer über das sonst übliche Maß hinausgehenden Mitteilungen gewährleistet würde.“⁵⁸⁸

Auch wenn die politische Führung des Reichs den geheimen und intimen Charakter der

⁵⁸⁵ Siehe in der vorliegenden Arbeit auf Seite 113.

⁵⁸⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Fortsetzung zu Telegramm Nr. 1. Bad Homburg, den 18. August 1913. 11.55 Uhr nachmittags; Ankunft am 19. August 1913 5.00 vormittags. AT-OeStA/HHStA PA III 170.

⁵⁸⁷ Siehe in der vorliegenden Arbeit auf Seite 110.

⁵⁸⁸ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Abschrift Nr. 748. Berlin, den 28. November 1913. PA AA, R 1957.

deutsch-rumänischen Beziehungen mit Rücksicht auf die internationalen Bündniskonstellationen bevorzugten, stellte Beldiman am 9./22. August 1913 resümierend fest:

„[D]ie jetzige Balkankrise [...] [habe] die bedeutende und weittragende Wirkung gehabt, zwischen der Politik Eurer Majestät und der deutschen Reichspolitik einen festen Zusammenhang zu schaffen, wie er bisher in dieser Weise nach Außen noch nicht hervorgetreten war.“⁵⁸⁹

In allen „politischen und militärischen Kreisen Berlins“ wurde in sehr lebhafter und aufrichtiger Weise der Erfolg der rumänischen Intervention „zur Neuordnung der Dinge auf der Balkanhalbinsel“ begrüßt.⁵⁹⁰ Exemplarisch lässt sich die allseitig deutsche Anerkennung in einem Brief des Generalfeldmarschalls von der Goltz an den rumänischen Gesandten aufzeigen:

„Welch wunderbare Wendung war es, die Seiner Majestät Ihrem Könige es möglich gemacht hat, am Ende der großen Balkankrise die Rolle einzunehmen, die ihm im Beginn schon gebührte [...]. Rumänien steht heute grösser da, als je zuvor. Es ist zum Schiedsrichter auf der Balkanhalbinsel geworden und wird sich diese Stellung sicherlich nicht wieder nehmen lassen.“⁵⁹¹

Der Balkan als Subsystem des europäischen „Balance of Power“-Großmachtssystems⁵⁹² war aufgrund seiner Krisenanfälligkeit das Sorgenkind der europäischen Großmachtdiplomatie vor dem Ersten Weltkrieg, wobei das Deutsche Kaiserreich sich vor allem auf das rumänische Königreich stützte, da es geografisch nahe am „Pulverfass“ lag und mit Ausnahme zu Bulgarien gute Verbindungen zu den dortigen Staaten unterhielt. Primäres Ziel der Reichsregierung war die Konsolidierung des Friedens auf dem Balkan. Dieses Ziel hatte Deutschland auch mit den anderen europäischen Großmächten gemein. Die Schwierigkeit bestand darin, neben dem beizubehaltenden Gleichgewicht der balkanischen Staaten, den ausgewogenen Einfluss der Großmächte, vor allem Österreich-Ungarns und Russlands, auf diese Region analog zu erhalten. Weitere Probleme resultierten aus den unterschiedlichen nationalen Emanzipationsbewegungen und territorialen Aspirationen der Balkanstaaten, die gleichermaßen wie die individuellen wirtschaftlichen und dynastischen Sonderinteressen der Großmächte in krassem Gegensatz zueinander standen.⁵⁹³

Auch wenn der Deutsche Kaiser bereits Ende August durch einen Erlass an die K. Botschaft in

⁵⁸⁹ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 9./22. August 1913. NAR, CR Oficiale, D 51/1913.

⁵⁹⁰ Ibidem.

⁵⁹¹ Generalfeldmarschall Colmar von der Goltz an den rumänischen Gesandten in Berlin. Saarow/Mark, den 7. August 1913. Abschrift. Als Anhang zum Immediatbericht des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien vom 9./22. August 1913. Ibidem.

⁵⁹² Die Aufrechterhaltung der „Balance of Power“ bildete gerade die Grundlage und Garantie der Beibehaltung des europäischen Friedens, da bei Ausbruch eines Kriegs kein schneller militärischer Erfolg zu erwarten war und damit die Vorstellung eines großen Kriegs nicht zielführend in den politischen Denkweisen der staatlichen Entscheidungsträger Europas schien. In uminterpretierter Anlehnung an Kruse: Ursachen und Auslösung des Krieges, S. 18.

⁵⁹³ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Angelow; Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa, S. 76.

Konstantinopel klarstellte, dass er keine Verwandtschaftspolitik betrieben und nur „seine Familienbeziehungen für die Reichspolitik“ zur Verfügung gestellt habe, weil er sich verpflichtet fühlte, Rumänien für den Dreibund zu retten, so zeigt das vorliegende Kapitel, dass eine klare Trennung der dynastischen und reichspolitischen Belange faktisch nicht wirklich stattfand, aber auch nicht gewollt war.⁵⁹⁴ Die „verwandtschaftspolitische“ Stärkung wurde durch Stellungnahme für Rumänien und Griechenland mit der „Südosteuropakonzeption“ der Reichsregierung verbunden, welche wiederum mit dem „antislawischen Moment“ legitimiert wurde. Die verwandtschafts- und außenpolitische Verständigung ging im vorliegenden Fall Hand in Hand, was einen besonderen Wesenszug der rumänisch-deutschen diplomatischen Kultur ausmachte. Auch der rumänische König nutzte den Einfluss des Oberhauptes seines Hauses Hohenzollern, indem er die deutsche Unterstützung gegen etwaige Revisionsbestrebungen des Friedensvertrags bei Wilhelm II. einforderte. Zugleich wurde auf offizieller Diplomatieebene von rumänischer Seite versucht, sich die Unterstützung des Auswärtigen Amts zu sichern. Die gegenseitigen Erwartungshaltungen während des Zweiten Balkankriegs wurden auf politischer wie dynastischer Ebene von beiden Seiten zu jeder Zeit erfüllt.⁵⁹⁵

Ein Ergebnis der beiden Balkankriege war das Zusammenrücken der Sieger- wie auch das der Verliererstaaten. Während Serbien, Montenegro, Griechenland und allen voran das rumänische Königreich den Status quo für die Zeit nach August 1913 mit allen Mitteln beibehalten wollten, verbündete sich der Verlierer des Ersten Balkankriegs, das Osmanische Reich, mit dem des Zweiten Balkankriegs, dem Königreich Bulgarien.⁵⁹⁶ In dieser Konstellation sah sich das rumänische Königreich fortan als oberster Richter und Hüter des neu geschaffenen balkanischen

⁵⁹⁴ Vgl. Hötzendorf, Conrad F. von: 1913 und das erste Halbjahr 1914. Der Ausgang des Balkankrieges und die Zeit bis zum Fürstenmord in Sarajevo, Wien, Leipzig, München 1922, S. 400f.

Dass eine klare Trennung zwischen politischen und verwandtschaftlichen Belangen nicht möglich, aber auch gar nicht beabsichtigt war, zeigt sich ferner, als Prinz Carol, der Sohn des rumänischen Kronprinzen Ferdinand, nach Berlin zur militärischen Ausbildung entsandt wurde. Kaiser Wilhelm II. schrieb diesbezüglich seinem Verwandten auf dem rumänischen Thron: „[Ich sehe] zu Meiner großen Genugtuung, mit welchen Gesinnungen und Hoffnungen Du Deinen Großneffen zu uns sendest. Ich kann Dir nur wiederholen, dass es mir eine Herzensfreude ist, den jungen Hohenzollernsprossen in der gleichen Schule zu wissen, die so stolz darauf ist Dich zu den Ihrigen zählen zu dürfen. Möge es Deinem Großneffen gelingen in Deine Fußtapfen zu treten und möge es ihm einst beschieden sein auf ein gleich arbeitsames und erfolgreiches Leben zurückzublicken, wie es Dir von der Vorsehung in so reichem wohlverdientem Maße vergönnt ist.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Kaiser Wilhelm II. an König Carol von Rumänien. Telegrammabschrift. Donaueschingen, den 30. November 1913. PA AA, R 3601.

⁵⁹⁵ In Anlehnung an Polexe; Netzwerke und Freundschaft. Sozialdemokraten in Rumänien, Russland und der Schweiz an der Schwelle zum 20. Jahrhundert, S. 166.

⁵⁹⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Boeckh; Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, S. 275.

Friedens.⁵⁹⁷

Bemerkenswert erscheint auch das Tempo, in dem sich die geopolitische Umstrukturierung auf dem Balkan, besser gesagt in ganz Südosteuropa, vollzog. Diese Umstrukturierung ging mit einem Wandel des Selbstverständnisses der Regionalmächte und deren Bündniskonstellationen einher.⁵⁹⁸ Als Begleiterscheinung des militärischen, aber auch diplomatischen Erfolgs, primär erlangt durch die Unterstützung Deutschlands, trat eine nachhaltige Steigerung des nationalen Selbstbewusstseins im rumänischen Königreich ein, was wiederum Forderungen nach verbesserter Behandlung der rumänischen Minderheit in Siebenbürgen lauter werden ließ.⁵⁹⁹ Diese Thematik wurde fortan auch verstärkt für die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen relevant, wie noch im Kapitel: Die Siebenbürgische Waffe (Seite 121ff.) aufgezeigt wird.

1. Mediale Unterstützung der K. Diplomatie in Rumänien?

Im Juni 1913 wurde die Idee, eine rumänische Tageszeitung mit Sitz in Bukarest zu kaufen, vom Präsidenten der evangelischen Gemeinde Ottokar Schlawe an das Auswärtige Amt herangetragen. Mittels einer Denkschrift sollte der Unterstaatssekretär von der Bedeutsamkeit, „in der hiesigen [rumänischen] Presse Einfluss zu gewinnen“, um die dortigen „politischen und wirtschaftlichen Interessen“ Deutschlands zu sichern, überzeugt werden. Dieses Vorhaben basierte auf der Erkenntnis⁶⁰⁰ des vergangenen Winters, als deutlich zutage trat, wie stark die rumänische Presse von der Triple Entente beeinflusst wurde. Auch wenn zwei Tagesblätter („Bukarester Tagblatt“ und „Rumänische Lloyd“) bereits in deutscher Sprache im Königreich

⁵⁹⁷ In Anlehnung an Claudiu-Lucian Topor: Deutschland, Rumänien und der bukarester Frieden (1913), in: East-Central Europe and the Great Powers Politics. 19th-20th Centuries, Veniamin Ciobanu (Hrsg.), Iași 2004, 160–181, S. 164; 175.

⁵⁹⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Clark; Juraschitz; Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, S. 363.

⁵⁹⁹ Vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 296.

Die Ansicht Haupts, dass die rumänischen Entscheidungsträger in den Jahren 1912 und 1913, also in der Zeit vor dem Zweiten Balkankrieg, primär ein Großrumänien forderten, wird in der vorliegenden Arbeit nicht geteilt. Für die politischen Entscheidungsträger im rumänischen Königreich galt es in dieser Frage, die Lage der Stammesgegnossen durch außenpolitische Einflussnahme zu verbessern.

⁶⁰⁰ Bereits am 11. Januar 1913 beschreibt der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen die russischen „Wühlarbeiten“ wie folgt: „Die Zahl der von den Russen in Rumänien bezahlten Spione und Geheimagenten ist seit ein paar Monaten in schwindelnde Höhen gestiegen. Alle bemühen sich, das Land gegen Österreich aufzuheizen. Ich frage mich, was will man damit erreichen?“ Auch der K. Gesandte in Athen Albert Graf von Quadt zu Wykrandt und Isny telegraphierte am 1. März 1913, dass „die russische Propaganda [...] bis in die hintersten Winkel der rumänischen Bevölkerung“ dringe. Bestätigt ist, dass der russische Gesandte in Bukarest Stanislaw Poklewski-Koziell zumindest seit April 1914 (vermutlich aber auch schon im Jahre 1913) „einen Korruptionsfonds von einer Million Rubel“ pro Jahr besaß. Ebenfalls im April 1914 berichtete der K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky, dass „die russischen Emissäre und ihre Hilfgelder [...] in allen gesellschaftlichen Milieus“ hart arbeiten. Für die gesamte Fußnote vgl. Léon Degrelle: Verschwörung der Kriegstreiber 1914, Hintermänner und Hintergründe. Das Attentat von Sarajevo, Stegen/Ammersee 2009, S. 126.

erschienen, galten diese doch als unbedeutend, da sich ihr Verbreitungsgrad nicht auf die rumänischsprachige Bevölkerung erstreckte. Die französischen Blätter⁶⁰¹ dagegen hatten einen großen rumänischen Adressatenkreis, weil „in den gebildeten Kreisen Rumäniens das Französische als [...] Umgangssprache angesehen“ wurde. Die größte Leserschaft hatten zweifellos die rumänischsprachigen Blätter, gleichzeitig war aber deren telegrafische Berichterstattung meist unzulänglich. Laut Analyse des K. Geschäftsträgers „würde daher ein in rumänischer Sprache erscheinendes, mit raschem telegrafischem Dienst ausgestattetes Blatt die besten Chancen haben, einen großen Leserkreis zu gewinnen“ und damit die deutschen Interessen am besten fördern.⁶⁰²

Laut Denkschrift Schlaves sei einerseits durch die Balkankriege „die Bedeutung Rumäniens erheblich vermehrt“ worden, andererseits sei durch das Verhalten Wiens der Einfluss Österreich-Ungarns in Rumänien zurückgegangen. Nun müsse Berlin dafür Sorge zu tragen, „dass was verloren, nicht auf Deutschlands Gegner übergehe“. Um dies zu erreichen, sollte die öffentliche Meinung des Landes „durch das Mittel der Presse“ beeinflusst werden, wobei zwei Optionen in Erwägung gezogen wurden. „Die Lancierung von Nachrichten in einzelnen Zeitungen oder die Schaffung eines besonderen Organs.“ Schlawe hielt letztere Alternative für zielführender. Zugleich sollte das Blatt wie andere rumänische Blätter „Sensation“ machen. Primär wurde der Ankauf der bereits existierenden ‚Dimineața‘ ins Auge gefasst. Falls der Eigentümer Mille nicht verkaufen wolle, müsste zu einer Neugründung⁶⁰³ geschritten werden. Das dafür benötigte Kapital sollte von den „deutschen Großbanken und Großindustriellen, welche [...] von einem Rückgange deutschen Einflusses in Rumänien geschädigt, [...] aber auch [vom] [...] Wachsen dieses Einflusses zuallererst und am intensivsten“ profitieren würden, bereitgestellt werden.⁶⁰⁴ Ergänzend heißt es in der Denkschrift:

⁶⁰¹ Beispielsweise ‚La Politique‘, ‚La Roumanie‘ und ‚L’Indépendance Roumaine‘.

Nach Aussage Waldburgs stand das ‚Bukarester Tagblatt‘ in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zur k. und k. Gesandtschaft in Bukarest. Da viele Politiker ihre eigenen Zeitungen besaßen, wurden diese auch als Sprachrohre der Parteiführer bezeichnet. Die ‚Politique‘ war das Blatt des rumänischen Finanzministers Marghiloman, die ‚Roumanie‘ gehörte Take Ionescu und ‚L’Indépendance Roumaine‘ war das Presseorgan des liberalen Oppositionsführers Brătianu. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 292. Sinaia, den 14. September 1913. PA AA, R 9741.

⁶⁰² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem. Vgl. auch Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 325.

⁶⁰³ Schlawe kam hinsichtlich einer Zeitungsneugründung beziehungsweise des Kaufs der bereits etablierten Zeitung ‚Dimineața‘ zur Erkenntnis, dass der Erwerb der ‚Dimineața‘ aus Kostengründen zielführender sei. Für die gesamte Fußnote siehe PA AA, R 9741.

Für die medialen Aktionen der K. Diplomatie in Rumänien während des Ersten Weltkriegs siehe das Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie I – die „Pressearbeit“. Hier im Text auf Seite 244ff.

⁶⁰⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Denkschrift des Vorsitzenden der evangelischen Gemeinde in Bukarest Ottokar Schlawe „bezüglich der Gründung einer rumänischen, deutschen Interessen dienenden Zeitung“.

„Verglichen mit den Mitteln der in Frage kommenden Interessenten und der Größe der Interessen sollte es eigentlich nicht schwerfallen, das notwendige Kapital aufzubringen, vor allen Dingen, wenn das Kaiserliche Auswärtige Amt sich entschließen könnte, der Angelegenheit näherzutreten und ihr in Betracht der hervorragenden Wichtigkeit derselben für die Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien seine Unterstützung zu leihen. Dabei wäre zu bemerken, dass die zu gründende Zeitung auch in der Zukunft zwar nicht auf die materielle, wohl aber auf die politische und moralische Unterstützung des K. Auswärtigen Amtes rechnen muss. In erster Reihe handelt es sich dabei um die Übermittlung von Nachrichten. Gestatten es zum Beispiel die Verhältnisse den telegrafischen Dienst des Wolffbüreaus bzw. einen Teil desselben direkt zu übermitteln, so würde das Blatt bezüglich seiner Telegramme der ganzen übrigen rumänischen Presse voranstellen.“⁶⁰⁵

Deutlich erkennbar wird hierbei die dem Auswärtigen Amt zugedachte Rolle der Kapitalbeschaffung bei Wirtschaft und Hochfinanz des Kaiserreichs sowie die Etablierung eines Presseorgans im Ausland, um damit die außenpolitischen und -wirtschaftlichen Ziele abzusichern. Der K. Geschäftsträger in Bukarest lieferte analog eine Auflistung der in Bukarest erscheinenden Zeitungen an das Auswärtige Amt.

TABELLE 2 – TAGESAUFLAGE DER IN BUKAREST ERSCHEINENDEN ZEITUNGEN, SEPTEMBER 1913⁶⁰⁶

Zeitung	Auflage
Bukarester Tagblatt	2.000
Rumänischer Lloyd	1.200
L'Indépendance Roumaine	5.000
La Roumanie	3.500
La Politique	3.000
Conservatorul	2.000
Vointza Natzionale	1.000
Acțiunea	3.000
Presa	1.500
Universul	90.000
Adevărul	50.000
Dimineața	70.000
Minerva	40.000
Viitorul	18.000
Epoca	9.000
Seara	20.000
Dreptatea	5.000
Inaînte	2.500
Cuvintul	2.000
Total	328.700

Von den 328.700 in Bukarest erscheinenden Zeitungen waren 3.200 in deutscher Sprache (0,97 Prozent) und 11.500 in Französisch (3,5 Prozent) verfasst. Die restlichen 314.000 Zeitungen (95,53 Prozent) waren in der Landessprache gehalten.

Bukarest, September 1913. Anlage zum Schreiben des K. Geschäftsträgers in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg, Nr. 292. Sinaia, den 14. September 1913. Ibidem.

⁶⁰⁵ Ibidem.

⁶⁰⁶ Anmerkung des K. Geschäftsträgers in Bukarest Heinrich von Waldburg: „Die angegebenen Zahlen scheinen im Allgemeinen zu hoch gegriffen. Für ‚Universul‘, ‚Adevărul‘ und ‚Dimineața‘ sind die Angaben nach anderen

Der Direktor der in Berlin ansässigen Disconto-Gesellschaft Dr. Georg Salomonsohn erklärte auf den Vorschlag einer Kapitalbeteiligung durch die deutschen Großbanken, dass die Mittel zur Finanzierung dieses Vorhabens „vom Reich beigesteuert werden müssten“, da einmal begonnen, nur weitere derartige Forderungen durch das Auswärtige Amt an seine Bank bezüglich anderer Staaten herangetragen werden würden. Während die Berliner Bankiers die Beteiligung an einer Zeitungsgründung in Rumänien gänzlich ablehnten, setzte sich der Direktor der Friedrich Krupp AG Johann W. Muehlton für die Gründung einer „deutschen“ Zeitung in Rumänien ein, um der „französischen Propaganda“, weil französische Firmen direkte Konkurrenten von Krupp bei Waffenlieferungen⁶⁰⁷ nach Rumänien waren, aktiv entgegenzutreten. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde das Projekt einer deutschen Zeitungsgründung beziehungsweise eines -ankaufs in Rumänien jedoch nicht verwirklicht.⁶⁰⁸

2. Die Siebenbürgische Waffe

Zwischen dem Sieg im Zweiten Balkankrieg, der damit verbundenen Steigerung des außenpolitischen Prestiges⁶⁰⁹ Rumäniens sowie dem gesteigerten Nationalbewusstsein⁶¹⁰ der führenden politischen Schichten, lässt sich ein klarer Zusammenhang erkennen. Daraus resultierend lebte die Unzufriedenheit im Königreich hinsichtlich der Behandlung der Stammesgenossen in Siebenbürgen wieder auf. Latent, aber immer bestimmender, beinhalteten seit Mitte August 1913 die Berichte in den rumänischen Zeitungen⁶¹¹ Forderungen nach einer Verbesserung der Behandlung der rumänischen Minderheit in Siebenbürgen. Der rumänische König monierte am

Quellen richtiggestellt worden.“ Für Tabelle 2 – Tagesauflage der in Bukarest erscheinenden Zeitungen, September 1913 sowie die Anmerkung Waldburgs siehe Ibidem. Siehe ferner als Vergleich Tabelle 10 – Rumänische Zeitungen aus Sicht des Auswärtigen Amts während der Neutralitätsphase im Ersten Weltkrieg. Hier im Text auf Seite 262ff.

⁶⁰⁷ Siehe hierzu das Kapitel: Historischer Abriss. Explizit auf Seite 46.

⁶⁰⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 325f.

⁶⁰⁹ Neben der Steigerung des außenpolitischen Prestiges kam es durch den Ausgang des Zweiten Balkankriegs auch innerstaatlich zu einer Erhöhung des Ansehens des rumänischen Königshauses. Dies wird in der Berichterstattung Waldthausens vom 28. November 1913 veranschaulicht: „Die gesetzgebenden Körperschaften sind heute Mittag durch Seine Majestät den König von Rumänien mittelst [...] Thronrede eröffnet worden. [...]. Seine Majestät ist während der Feierlichkeiten von den Volksvertretern aller Parteien mit begeisterten, langanhaltenden, manchmal nicht enden wollenden Beifallsbezeugungen begrüßt worden. Diese stürmischen Kundgebungen erneuerten sich fast nach jedem Satze der Thronrede und waren besonders lang und enthusiastisch beim Erscheinen des Monarchen und vor Seinem Fortgehen. Die ganze Feier, die große Würde des hochbejahrten Königs, der mit klarer, ruhiger, alles Wichtige markierender Stimme die Thronrede verlas, und die unaufhörlichen Ovationen der Versammlung machten auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. [...]. Die ‚Politique‘ hat geschrieben: «Jamais enthousiasme ne fut plus chaud, jamais assemblée législative ne fut plus émue qu’aujourd’hui à la lecture des paroles royales.»“ Für die gesamte Fußnote siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 343. Bukarest, den 28. November 1913. PA AA, R 9806.

⁶¹⁰ Siehe hierzu auch Fußnote 166.

⁶¹¹ Für die immer stärker werdenden medialen Vorwürfe bezüglich der schlechten Behandlung der rumänischen Minderheit in Siebenbürgen siehe die umfassenden k. und k. Presseberichte aus dem Departement 5: Zeitungs-

27. August 1913 ebenfalls die unfreundlichen Akte gegenüber den in Ungarn lebenden Rumänen, wie „das Verbot einer Versammlung rumänischer Lehrer“, aufs Schärfste.⁶¹²

Auch wenn damals keinerlei Sympathien für Russland vorhanden waren, war Bessarabien so gut wie vergessen und die rumänischen Blicke waren mehr denn je auf Siebenbürgen gerichtet. Der Parteiführer der Liberalen vertrat aufgrund der schlechten Beziehung zum österreich-ungarischen Nachbarstaat die Auffassung, „dass der Weg nach Wien über Berlin führen müsse“. Brătianu merkte an, man wisse dem Deutschen Kaiserreich Dank, da es „noch zu rechter Zeit in die Bukarester Friedensverhandlungen eingegriffen“ habe.⁶¹³

Auch der rumänische Gesandte in Berlin sprach im September 1913 den Vorschlag aus, „den Kaiser von Österreich auf die großen Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, die von magyarischer Seite in unsere Beziehungen zur Nachbarmonarchie hineingetragen werden“. „Dies sollte „unter der Form eines Privatschreibens geschehen“, welches ohne Bezugnahme auf eine [rumänischerseits] [...] gewünschte Verwendung in Wien an den Staatssekretär von Jagow“ gerichtet wäre. Anlässlich des Kaiserbesuchs⁶¹⁴ in Wien sollte Jagow bei allerhöchster Stelle dasselbe als eine Eigeninitiative des Auswärtigen Amts darstellen und vortragen.⁶¹⁵

Während einer Unterredung Anfang November 1913, die „die Rumänienfrage in Ungarn“⁶¹⁶ –

Archiv des k. und k. Ministeriums des Äußeren, die eine detaillierte und umfassende Darstellung der Blätter aus Rumänien wie auch Ungarn beinhalten und sich mit „Rumänien und der ungarischen Nationalitätenfrage“ beziehungsweise der rumänischen Irredenta im Dezember 1912 und insbesondere im Zeitraum August bis Dezember 1913 beschäftigen, siehe unter anderem AT-OeStA/HHStA MdA Zeitungsarchiv 58-5.

Für die ententefreundlichen Zeitungen respektive deren Träger der Forderungen siehe Fußnote 601.

⁶¹² Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Sinaia, den 27. August 1913. PA AA, R 1957.

⁶¹³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Sinaia, den 16. September 1913. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

⁶¹⁴ Der Kaiserbesuch Wilhelms II. beim Erzherzog und österreich-ungarischen Thronfolger Franz-Ferdinand war auf den 23. Oktober 1913 festgesetzt. Daran anschließend trafen sich der Deutsche Kaiser und seine Kaiserliche und Königlich Apostolische Majestät Franz Joseph. Für die gesamte Fußnote siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Dirste, den 9./22. September 1913. NAR, CR Oficiale, D 60/1913.

⁶¹⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Dirste, den 9./22. September 1913. Ibidem.

Auch der K. Geschäftsträger Waldburg wurde über die zukünftigen Ziele und das zukünftige Vorgehen Rumäniens durch Beldiman unterrichtet. Waldburg schrieb dahingehend: „Ich besuchte heute Herrn Beldiman auf seinem Landsitz in Siebenbürgen, unweit der rumänischen Grenze. Der Gesandte sprach mit mir sehr eingehend über die rumänische Politik und gab mir im engsten Vertrauen von dem Inhalte seines Schreibens an den Staatssekretär Herrn von Jagow Kenntnis, in dem die Äußerungen Seiner Majestät des Königs über die Grundlinien der Politik Rumäniens niedergelegt sind.“ Folglich wurde die Reichsregierung über die Grundlinien der rumänischen Politik durch Beldiman, auf Weisung seines Königs, vollumfänglich informiert. Für den vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 285. Sinaia, den 15. September 1913. PA AA, R 9806.

⁶¹⁶ Am 8. Dezember 1913 erklärte der K. Gesandte in Bukarest, dass die „Ereignisse des letzten Winters und Sommers“ eine „Steigerung des rumänischen Nationalgefühls“ zur Folge hatten und „dass man sich hier gegenwärtig mit der Lage der im Auslande lebenden Rumänen in größerem Maße beschäftige als bisher. Es gilt dies

die „Achillesferse des Dreibundes“ – zum Thema hatte, klärte Beldiman den Reichskanzler „über die Rückwirkung der rücksichtslosen Magyarisierungspolitik auf die öffentliche Meinung“ in seiner Heimat auf.⁶¹⁷ Auch die Entscheidungsträger des Ballhausplatzes nahmen die wieder aufflammende Problematik der rumänischen Minderheit in Siebenbürgen, welche die rumänischen Politiker wieder verstärkt auf die politische Charta brachten, wahr. Ferner erkannten sie – völlig korrekt – deren mögliche Auswirkungen für die Habsburgermonarchie als ganzes Staatsgefüge, was das Privatschreiben des Legationsrats des k. und k. Hauses und des Äußern Hoyos an den k. und k. Geschäftsträger in Bukarest Haymerle vom 6. November 1913 beweist. Der Legationsrat schrieb:

„Das bisschen friedlicher Mobilisierungsbegeisterung hat schon genügt, um den in 20 Jahren mit großer Selbstentsagung herangezogen[en] Vernis⁶¹⁸ der Dreibund- und Monarchiefreundlichkeit Rumäniens gründlich zu beseitigen und die auf Siebenbürgen bedachte rumänische Seele bloßzulegen. Damit werden wir jetzt zu rechnen haben und ich bin ganz Deiner Ansicht, dass wir in einem europäischen Kriege bestenfalls auf die Neutralität Rumäniens rechnen dürfen, falls wir nicht eklatante Erfolge gleich am Beginne der Kampagne aufweisen können; [...]. Im letzten Grunde war unser Verhältnis zu Rumänien immer ein unnatürliches [...]. [...] Wir sollen uns Mühe geben, den verlorenen Anschluss an sie wieder zu gewinnen, wogegen sie ihre Berliner Politik beharrlich fortsetzen wollen. [...] Ich stimme ganz mit Dir überein, dass ihnen für das Alltagsleben die russische Allianz unbequem wäre und sie daher lieber beim Dreibund bleiben; die russisch-französische Unterstützung für ihre Balkanpolitik, die sich in letzter Linie gegen uns richtet, werden sie, wie die Sachen jetzt stehen, auch ohne Allianz erhalten können. [...] [V]on den beiden Vorschlägen, die Du zur Sanierung der Lage anempfehlst, [...] [ist es das Beste] die Rumänen durch ihre Zustimmung zur Veröffentlichung des Vertrags zu nötigen [und damit] ihr unbedingtes Festhalten an der Allianz zu dokumentieren. [...]. Dagegen kann ich Dir nicht verhehlen, dass ich Deinen zweiten Antrag, die Rumänen durch Entgegenkommen in der ungarischen Politik wieder zu gewinnen nicht nur für aussichtslos, sondern geradezu für höchst gefährlich halten würde. Wenn wir einmal bei unseren Nachbarn den Glauben großziehen, dass wir ihre Freundschaft selbst auf Kosten der inländischen Politik zu erkaufen bereit sind, so hieße dieses meiner Ansicht nach geradezu eine Prämie für den Irredentismus aus[zu]setzen. [...]. Wenn wir jetzt diese Frage zum Angelpunkt unserer Beziehungen machen wollten, so wäre dieses meiner Ansicht nach die Inaugurierung einer Politik, die in ihrer letzten Folge für Österreich-Ungarn zur Auflösung der Monarchie führen muss. [...] [...] Interessengegensätze können Rumänien [...] in eine imperialistische Expansionspolitik gegen uns treiben, daran wird aber die Behandlung der Rumänen in Ungarn nichts ändern, im Gegenteil das leiseste Anzeichen eines Nachgebens unsererseits gegenüber rumänischen Drohungen müsste diesen Prozess neu beschleunigen. Resümierend möchte ich betonen[:] [...] Wir dürfen unter keinen Umständen durch Konzessionen an ihre Eitelkeit und ihren Chauvinismus einen Zustand

namentlich von den in Ungarn wohnhaften drei Millionen Rumänen“. Ferner kämen „aber auch die in der Bukowina und in Bessarabien lebenden Rumänen [...] in Betracht. Bezüglich „den Rumänen in Bessarabien“ habe der Russische Kaiser „das Recht erteilt [...], sich beim Gottesdienste ihrer Muttersprache zu bedienen“. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift Nr. 354. Bukarest, den 8. Dezember 1913. PA AA, R 2158.

⁶¹⁷ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 30. Oktober/12. November 1913. NAR, CR Oficiale, D 64/1913.

⁶¹⁸ Französisch: Lack.

verlängern, der uns für den Ernstfalle gar keine Garantien bietet, vielmehr die Gefahren einer feindseligen Haltung Rumäniens im entscheidenden Momente nur erhöhen kann.“⁶¹⁹

War unter vorgehaltener Hand die eben aufgezeigte Meinung der österreich-ungarischen Entscheidungsträger klar die vorherrschende, so standen die offiziellen Erklärungen des k. und k. Außenministeriums demgegenüber in einem eindeutigen Widerspruch. Beispielsweise ließ der Ballhausplatz der Reichsregierung ausrichten, dass der ungarische Ministerpräsident Tisza „sich unter dem von Wien ausgeübten Druck [...] entschlossen [...] [habe], den Rumänen in Ungarn sehr weitgehende Zugeständnisse⁶²⁰ zu machen“.⁶²¹

Neben dieser Beschwichtigungspolitik gegenüber Berlin wurde Wien auch direkt in Rumänien tätig. Der Bukarester Gesandtenposten wurde durch den k. und k. Gesandten Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz⁶²² neu besetzt. Der frisch akkreditierte Czernin erhielt im geheimen Erlass vom 26. November 1913 unter anderem die Instruktion,

„die zwischen Wien und Bukarest entstandenen Missverständnisse durch die richtige Beleuchtung des Wesens und der Motive unserer [habsburgischen] Haltung in der letzten Balkankrise aufzuklären, auf die leitenden Faktoren und die Öffentlichkeit Rumäniens im Sinne der Wiederaufnahme der Politik des engen Zusammengehens mit Österreich-Ungarn einzuwirken und auf jeden Fall eine baldige volle Klarstellung unseres Verhältnisses zu Rumänien herbeizuführen.“⁶²³

Zugleich wurde die eigentliche Problematik der Habsburgermonarchie – deren Aufbau und Struktur als Vielvölkerstaat – angesprochen.

„Die Struktur Österreich-Ungarns bringt es mit sich, dass zwischen unseren auswärtigen Beziehungen zu fast allen Nachbarn und den korrespondierenden nationalen Fragen im Inneren eine automatische Wechselwirkung besteht. [...] Aber schon aus prinzipiellen Gründen können wir Rumänien ebensowenig wie einer anderen auswärtigen Macht das Recht zugestehen, durch einen Druck auf den Hebel unseres außenpolitischen Verhältnisses die politische Stellung seiner Konnationalen in der Monarchie zu beeinflussen. Hierdurch würden wir [...] eine gefährliche

⁶¹⁹ Der Legationsrat des k. und k. Hauses und des Äußern Alexander Graf von Hoyos an den k. und k. Geschäftsträger in Bukarest Baron Franz von Haymerle. Privatschreiben. Wien, den 6. November 1913. AT-OeStA/HHStA PA I 491.

⁶²⁰ Nach Aussage Beldimans bezogen sich die Zugeständnisse Tiszas unter anderem auf die „Aufhebung des Aponyischen Schulgesetzes, welches die stärksten Handhaben zur Magyarisierung beziehungsweise Unterdrückung des rumänischen Schulwesens“ bildete. Weitere Zugeständnisse sollten die „Ausscheidung der rumänischen Gemeinden aus dem neu geschaffenen ungarisch-orthodoxen Bistum, das vom national-kirchlichen Standpunkt den größten Anstoß“ erregte sowie die Schaffung von 30 Reichsmandaten; mehreren Beamtenstellen und Oberge-spannstellen in der Verwaltung sein. Für die gesamte Fußnote siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 12./25. November 1913. NAR, CR Oficiale, D 67/1913.

⁶²¹ Ibidem.

⁶²² Am 17. November hatte der k. und k. Gesandte in Bukarest Karl Emil Prinz zu Fürstenberg dem rumänischen König sein Abberufungsschreiben übermittelt. Siehe hierzu der k. und k. Geschäftsträger Baron Franz von Haymerle in Bukarest an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Bukarest, den 21. November 1913. AT-OeStA/HHStA PA XVIII 45.

⁶²³ Abschrift eines geheimen Erlasses mit Instruktionen an den neu in Bukarest akkreditierten k. und k. Gesandten Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz, ddo. Nr. 5520. Wien, den 26. November 1913. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 177.

*schiefe Bahn betreten, da das Beispiel und der etwaige Erfolg des einen Nachbars im Sinne einer Lizitation auf den anderen wirken müsste.*⁶²⁴

Die rumänischen Beziehungen zum Dreibund führten seit Ende des Zweiten Balkankriegs nicht mehr über den direkten militärischen Vertragspartner Österreich-Ungarn, sondern ausschließlich über dessen Primus Deutschland. Ohne das Eingreifen des Auswärtigen Amts und der dynastischen Unterstützung Wilhelm II. wären die Beziehungen zur Habsburgermonarchie nach Aussage des rumänischen Königs „völlig in die Brüche gegangen“.⁶²⁵ Durch die Unterstützung Deutschlands auf internationalem Parkett waren die deutsch-rumänischen Beziehungen auf einem Höhepunkt angelangt, auch weil die Diplomatie beider Staaten zur Verwirklichung ihrer Ziele gemeinsame Wege suchte und frühzeitig gegenseitige Absprachen hinsichtlich ihrer außenpolitischen Handlungen traf. Der beste Schutz gegen erneute Balkanwirren war laut Reichsregierung eine starke Vormachtstellung des rumänischen Königreichs.⁶²⁶ Demgegenüber nutzte die rumänische Diplomatie die Möglichkeit, mithilfe der „Siebenbürgischen Waffe“ direkt, aber auch indirekt über die deutsche Diplomatie, Druck auf Österreich-Ungarn auszuüben beziehungsweise ausüben zu lassen, um eine Verbesserung der Lage ihrer Stammesgenossen in Transsilvanien zu erreichen. Die direkte Folge war eine gesteigerte Furcht der leitenden Wiener Stellen vor einer militärischen Intervention Rumäniens gegen die Donaumonarchie, was bereits im Herbst 1913, wie das kommende Kapitel zeigt, zum Umdenken in der militärischen Planung der k. und k. Führung führte.

3. Umdenken am Ballhausplatz: Rumänien in der militärischen k. und k. Planung

Der historischen Forschung fast gänzlich⁶²⁷ verborgen geblieben sind die militärischen Planungen des k. und k. Generalstabs im Herbst 1913, die ohne Wissen des Deutschen Kaiserreichs stattfanden und erstmalig einen Angriff des verbündeten rumänischen Königreichs auf die Habsburgermonarchie ins Auge fassten. Auch wenn diese Thematik die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen nur am Rande tangiert, so ist sie einerseits eine direkte Folge der bisher beschriebenen Ereignisse, andererseits lässt sich aus ihr in Teilen die zukünftige konsequente Haltung des Ballhausplatzes gegenüber Rumänien sowie die erfolglosen diplomatischen

⁶²⁴ Ibidem.

⁶²⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Fritz Fischer: *Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914*, Düsseldorf, Kronberg im Taunus 1987, S. 592.

⁶²⁶ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky, Berlin, den 6. Dezember 1913. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

⁶²⁷ Die militärischen Planungen des k. und k. Generalstabs finden bei M. Rauchensteiner eine kurze Erwähnung. Siehe hierzu Manfred Rauchensteiner: *Siebenbürgen im strategischen Fokus des Krieges*, in: *Umbruch mit Schlachtenlärm. Siebenbürgen und der Erste Weltkrieg*, Harald Heppner (Hrsg.), Köln, Weimar, Wien 2017, 31–52, S. 36.

Versuche Berlins, die leitenden Stellen in Wien und Budapest zu Konzessionen zu bewegen, erklären. Auch trägt der vorliegende Abschnitt wesentlich zur Kriegsursachenforschung des Ersten Weltkriegs und zur Aufschlüsselung der österreich-ungarischen Haltung während der Julikrise von 1914 bei. Aufgrund der verschlechterten rumänisch-österreichisch-ungarischen Beziehungen ließ der k. und k. Generalstab auf allerhöchsten Oberbefehl die Aufmarsch-Elaborate des k. und k. Heeres für den „Kriegsfall ‚R‘ und ‚Ru‘ und ‚B‘“⁶²⁸, also Russland mit Rumänien und Bulgarien als Gegner der Habsburgermonarchie, erarbeiten sowie entsprechende Pläne für Abwehrmaßnahmen anfertigen. Diese Planung erhöhte die Bereitschaft Österreich-Ungarns Krieg zu führen, zumal das k. und k. Heer nun auch für diese Eventualität gewappnet war. Gleichzeitig zeigen diese „Vorsichtsmaßnahmen“, wie weit die Ängste eines möglichen Abfalls und Angriffs des rumänischen Königreichs bei den österreich-ungarischen Entscheidungsträgern vorangeschritten waren. Bereits im Herbst 1913 wurde der Kriegseintritt Rumäniens an der Seite Russlands durchdacht. Als Folge des wachsenden diplomatischen Drucks hinsichtlich der Siebenbürgischen Frage erteilte Hötendorf am 11. Dezember 1913 dem Operationsbureau die Aufgabe, eine Studie für den Fall einer feindlichen Haltung Rumäniens auszuarbeiten und „in Form von Skizzen mit Legenden [dem Generalstab] vorzulegen“.⁶²⁹ Vier verschiedene Varianten eines rumänischen Angriffs gegen die Monarchie sollten in den Abwehrplänen Berücksichtigung finden:

- a. „Hauptkraft im Raum Târgoviște-Buzău-Focșani zum Einbruch in das Braşover-Becken. Je eine Nebenkraft zum Einbruch gegen Nagy-Szeben und in die Ozik (oder György), – die je Nebenkraft annähernd gleich stark.
- b. Hauptkraft wie oben, jedoch eine stärkere Nebenkraft zum Einbruch gegen Nagy. Szeben eine untergeordnete Gruppe.
- c. Hauptkraft wie unter a., jedoch eine stärkere Nebenkraft zum Einbruch gegen Ozik (oder György); eine untergeordnete gegen Nagy-Szeben.
- d. Hauptkraft wie unter a., je ein Korps bei Rimnik und bei Tirgul-Iiulisi.“⁶³⁰

Die Notwendigkeit dieser militärischen Ausarbeitung wird in der Beilage zum Resümee der Präz. No. 13/950 vom 18. Dezember 1913 wie folgt begründet:

„Von den der rumänischen Nationalität angehörenden Bewohnern Europas, deren Gesamtzahl auf rund 11 Millionen geschätzt wird, leben nur 6½ Millionen im Königreich Rumänien. Die übrigen 4½ Millionen, also weit über ein Drittel, bewohnen die Nachbarstaaten (Siebenbürgen, Bukowina, Bessarabien, Balkanländer), sind mithin politisch von ihren Stammesgenossen getrennt. Es ist nun nichts natürlicher und begreiflicher, als dass die Befreiung der ‚rumänischen Brüder‘ von dem ‚fremden Joche‘ und die Vereinigung aller Rumänen unter einem Zepter, unter den Idealen des rumänischen Volkes einen der ersten Plätze einnimmt. ‚Ein Volk, ein Reich‘, das ist der Wahlspruch, in dem sich die Rumänen aller Parteischattierungen hüben und drüben

⁶²⁸ AT-OeStA - KA AhOB GSt Op 696.

⁶²⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

⁶³⁰ Ibidem.

*begegnen, und es wäre durchaus verfehlt, wenn man diesen Gedanken in den Bereich der Utopien verweisen und mit einem geringschätzigen Lächeln abtun wollte. Ist doch das Nationalitätsprinzip zu einem der mächtigsten Faktoren in der Staatenbildung der Gegenwart geworden, und hat doch die politische Karte Europas gerade in neuerer Zeit so viele und so tiefgreifende Veränderungen erfahren, dass auch die Verwirklichung des rumänischen Einheitsgedankens nicht als unerreichbar hingestellt werden darf.*⁶³¹

In einem weiteren militärischen Bericht, welcher die innenpolitische Lage im rumänischen Königreich treffend interpretiert, heißt es: „Eine große Partei“ im rumänischen Königreich, gemeint war die liberale Partei unter der Führung Brătianu, kalkuliere die Möglichkeit eines „Anschluss[es] an R.“ (Russland) in ihre Überlegungen mit ein. Deren Denkweise sei, dass „im Anschlusse an Österreich [...] vielleicht BESSARABIEN gewonnen, oder alles verloren werden [könne]; im Anschlusse an R. können [dagegen] die begehrtesten Gebiete der Monarchie – die von Rumänen bewohnt sind – gewonnen, aber eigentlich nichts verloren werden“. Resümierend heißt es aus rumänischem Blickwinkel: „Im ersteren Falle also nicht viel gewinnen, aber alles verlieren, im zweiten Falle viel gewinnen, nichts verlieren.“ Diese Ansicht sei „der Schlag, der auf die Massen“ wirke.⁶³²

Anfang 1914 wurde das erste Konzept erweitert und verbessert. Auch hier heißt es: „Es muss für den Kriegsfall Russland eine Minimalgruppe gegen Rumänien geschaffen werden und zwar sofort.“ Die detaillierte Konzepterweiterung⁶³³ für den Kriegsfall „R“ + „Ru“ + „B“ wurde von Anton Goldbach, Oberst im k. und k. Generalstabskorps, weiter ausgearbeitet. Schwerpunkt war die militärstrategische Befestigung Siebenbürgens und die dafür notwendigen Verteidigungspläne.⁶³⁴ Zugleich äußerte er sich zum zukünftig optionalen Verhalten Rumäniens:

„Bevor die zu treffenden Maßregeln besprochen werden, ist es notwendig, das mögliche Verhalten Rumäniens in Erwägung zu ziehen. Rumänien kann mobilisieren, die Ereignisse abwarten und dann seine Forderungen stellen oder sogleich auf die Seite der Gegner der Monarchie treten und gleichzeitig mit diesen den Krieg beginnen. Die Gegenmaßregeln müssen dem 2ten unangenehmeren Fall Rechnung tragen. Es ist anzunehmen, dass Rumänien – Bulgarien nicht

⁶³¹ Beilage zum Resümee der Präs. No. 13/950. Abschrift des Schlussabsatzes des in der Leipziger Illustrierten Zeitung, No. 3677 vom 18.12.1913 erschienenen Artikels: „Rumänien und seine Ziele“ von Professor Dr. H. Tiktin. Ibidem.

⁶³² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

⁶³³ Bezüglich der Pläne vom 11. Februar und 21. März 1914 für den „Kriegsfall „R“ und „Ru“ und „B“ kam der k. und k. Generalstab zum Ergebnis, dass gegen das Königreich Rumänien „nur jenes Minimum an Kräften verwendet werden solle, welches noch imstande ist, folgende Aufgaben zu lösen:

1) Verlässliche Behauptung der Aufmarschbahnen des 12. Korps zwecks dessen Abtransportes auf den Hauptkriegsschauplatz.

2) Gesicherte Mobilisierung des 12. Korps, [...].

3) Verhinderung der direkten Einwirkung rumänischer Kräfte gegen Flanke und Rücken der

a) gegen „R“ aufmarschierenden Kräfte und

b) Minimalgruppe „B“.

4) Möglichste Verzögerung des Vormarsches der rumänischen Streitkräfte gegen den Raum Budapest-Miskolc-Munkacs mindestens bis zur gefallenen Entscheidung am Hauptkriegsschauplatz.“ Für die gesamte Fußnote siehe Ibidem.

⁶³⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

*ganz sicher – bei Kriegsbeginn auf die sofortige Verwendung des I. Korps und der Reservedivisionen des I. u. II. Korps in Summe 8 Divisionen (Neue Organisation) vorerst verzichten und die Operationen gegen ÖU mit 12 Divisionen aufnehmen dürfte. Das politische Ziel – Besetzung Siebenbürgens –, die Dislokation, die Einfachheit, Raschheit und relative Leichtigkeit des Erfolges weisen darauf hin, dass der Einmarsch in Siebenbürgen konzentrisch erfolgen dürfte und zwar vom rechten Flügel.*⁶³⁵

Ferner rechnete das k. und k. 12. Korpskommando spätestens bei einem kriegerischen Konflikt mit Rumänien, in denjenigen Gebieten der Monarchie, die von Rumänen bewohnt waren, mit „ernstlichen Schwierigkeiten“ durch Agitationen.⁶³⁶

Zum damaligen Zeitpunkt ist ein Abschwanken vom Dreibund seitens der rumänischen Führung allerdings noch nicht zu erkennen. Die außenpolitische Ausrichtung Rumäniens war weiterhin auf den Dreibund, vornehmlich auf das Deutsche Kaiserreich, gerichtet. Die bilateralen diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Deutschland funktionierten trotz partieller persönlicher Verstimmungen einwandfrei. Die Ängste des Ballhausplatzes vor einem Krieg, aber auch vor innerstaatlichen Unruhen, die zu einem Zerfall der Doppelmonarchie führen konnten, bildeten zu diesem Zeitpunkt bereits die mentale Grundlage für dessen Entscheidungshandeln. Die Behauptung des von 1910 bis Oktober 1914 den Posten des italienischen Außenministers bekleidenden Marquis di San Giuliano, die Habsburgermonarchie sei zu den drei Verbündeten Deutschland, Italien und Rumänien psychisch wie physisch in Gegensatz geraten, ist deshalb sicherlich zutreffend.⁶³⁷ Demzufolge musste der K. Gesandte Waldthausen am 6. Dezember 1913 dem Reichskanzler mitteilen, dass nach Einschätzung des Königs und des zukünftigen Ministerpräsidenten Brătianu das rumänische Volk im Falle eines europäischen Kriegs, sollte sich die antiösterreichische Stimmung nicht ändern, mit Österreich-Ungarn nicht würde gehen wollen.⁶³⁸

⁶³⁵ Ibidem.

⁶³⁶ Ibidem.

Die Annahme des k. und k. 12. Korpskommandos, dass es bei Kriegsausbruch zu Agitationen durch die rumänische Minderheit in Siebenbürgen kommen sollte, stellte sich als falsch heraus. Siehe unter anderem Fußnote 996.

⁶³⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 244.

⁶³⁸ Vgl. Ibidem, S. 259f.

6. „Das geringste direkte Interesse“: deutsche Diplomatie um Prinz Wilhelm zu Wied

Ein wesentlicher Beschluss⁶³⁹, welcher auf der Londoner Botschafterkonferenz (1912-1913) gefasst wurde, betraf die Gründung eines albanischen Staats und die Einsetzung eines ausländischen und damit unabhängigen Fürsten als dessen Staatsoberhaupt.⁶⁴⁰ Diese Lösung wurde von den Großmächten als die Bestmögliche empfunden, da diese Region einen Brennpunkt der aufstrebenden regionalen Kleinstaaten darstellte. Ziel war es, die nachbarstaatlichen Annexionsgelüste und damit die ständige Gefahr für den Frieden auf dem Balkan sowie in Europa zu bannen.⁶⁴¹

Bei den Verhandlungen zwischen den Botschaftern⁶⁴² der europäischen Großmächte verfolgte die Reichsregierung eine diplomatische Doppelstrategie.⁶⁴³ Einerseits wurde der Zweibundpartner Österreich-Ungarn, der durch die Gründung eines albanischen Staates seine Position auf dem Balkan festigen wollte, unterstützt, andererseits wollte sie das europäische Großmächtegleichgewicht bewahren.⁶⁴⁴ Während die Reichsregierung, die als Vertreter den Fürsten Karl Max von Lichnowsky entsandt hatte, direkt auf der Botschafterkonferenz mitverhandelte, versuchten der rumänische König und sein diplomatischer Repräsentant in Berlin ihre Vorstellungen und Wünsche bezüglich des Kandidaten für den albanischen Fürstenthron bei den deutschen Entscheidungsträgern durchzusetzen. Diese Personalfrage stellte einen der Verhandlungsschwerpunkte der rumänisch-deutschen Diplomatie des Jahres 1913 dar.

Bereits zu Beginn des Jahres 1913 war ein albanischer Notabler namens Fazü Pascha „mit dem Gedanken einer Kandidatur des nahe mit dem rumänischen Königshaus verwandten Prinzen Wied⁶⁴⁵ an die rumänische Gesandtschaft in Wien herangetreten“. Obwohl der Prinz sehr un-

⁶³⁹ Zu den Ergebnissen der Londoner Beschlüsse über die Organisation Albaniens sowie die „nicht für die Öffentlichkeit bestimmte“ manuskripteile „Denkschrift über Albanien“ von Wilhelm, Fürst von Albanien, Prinz zu Wied aus dem Jahre 1917, siehe LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 40/18 Bü 150.

⁶⁴⁰ Vgl. Marenglen Kasmi: Die deutsch-albanischen Beziehungen 1912-1939, in: Zeitschrift für Balkanologie 49 (2013), 60–85, S. 61.

⁶⁴¹ Vgl. „Denkschrift über Albanien“ von Wilhelm, Fürst von Albanien, Prinz zu Wied aus dem Jahre 1917, S. 5. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 40/18 Bü 150.

⁶⁴² Wie in der Zeit der „alten Diplomatie“ nicht unüblich, wies auch die Londoner Botschaftskonferenz einen familiären Charakterzug auf, nämlich denjenigen der europäischen Aristokratie, da der russische Botschafter Graf Alexander von Benckendorff, der k. und k. Botschafter Graf Albert von Mensdorff und der Botschafter des Deutschen Kaiserreichs Fürst Karl Max von Lichnowsky miteinander vetterlich verwandt waren. Unter dem Vorsitz des englischen Außenministers Lord Edward Grey nahmen außerdem noch der französische Botschafter Jules Cambon sowie der italienische Botschafter Marchese Guglielmo Imperiali teil. Für die gesamte Fußnote vgl. Kasmi; Die deutsch-albanischen Beziehungen 1912-1939, S. 62.

⁶⁴³ Vgl. Ibidem, S. 63.

⁶⁴⁴ Vgl. Ibidem, S. 63f.

⁶⁴⁵ Der als zweiter Sohn des Fürsten und Präsidenten des preußischen Herrenhauses Wilhelm zu Wied am 25. März 1876 geborene Wilhelm zu Wied war mütterlicherseits mit dem rumänischen und holländischen Königshaus verwandt, ebenfalls über die Großmutter mütterlicherseits mit dem preußischen Königshaus, da diese eine geborene

schlüssig war, fand seine Kandidatur den Beifall des Königs von Rumänien, der sich in steigendem Maße in Berlin für diese und den Prinzen einsetzte.⁶⁴⁶ Kaiser Wilhelm II. hingegen stand der Kandidatur des Prinzen von Beginn an ablehnend gegenüber, weil er den Prinzen einerseits persönlich wie auch fachlich für ungeeignet hielt, andererseits wollte er es aus Prestigegründen nicht zulassen, dass ein deutscher Fürst in Albanien gegebenenfalls scheitern und sich blamieren sollte.⁶⁴⁷

Während eines Staatsbesuchs des Staatssekretärs in Wien (Mitte Mai 1913) wurde, neben den „schwebenden Fragen der äußeren Politik“ beider Länder, auch die Thronkandidatur des Prinzen zu Wied besprochen.⁶⁴⁸ Der rumänische König war ebenfalls in Wien vorstellig geworden und hatte den Prinzen für den albanischen Thron empfohlen. Zusätzlich wollte der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern den Prinzen und Albanien als „einen treuen Bundesgenossen gegen bulgarisch[e und] serbische Bestrebungen gewinnen“, Carol I. zumindest gegen die bulgarischen.⁶⁴⁹ Auch weil die zweite Schutzmacht Italien das unsichere Übergangsstadium in Albanien so schnell wie möglich beenden wollte, fand der rumänische Vorschlag, den deutschen Prinzen für den albanischen Fürstenthron heranzuziehen, am Ballhausplatz sofortigen Zuspruch.⁶⁵⁰ Die übrigen Großmächte konnten die Wahl des Kandidaten aus rein pragmatischen Gründen guten Gewissens vertreten, weil der Prinz aus einem „neutralen“ Drittland stammte, welches „die geringsten direkten Interessen in Albanien“ hatte.⁶⁵¹

In dieser Personalfrage stellte die Wilhelmstraße jedoch „auf Durchzug“ und gab auch noch Mitte Mai 1913 vor, nichts zu wissen, da man von keiner „offiziellen“ Seite⁶⁵² an sie herangetreten sei. Der Deutsche Kaiser wollte nach den Worten Jagows „sich ganz entschieden in diese

Hohenzollern-Prinzessin war. Für die gesamte Fußnote vgl. Hanns Ch. Löhr: Die Gründung Albaniens, 1912-1914. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte, Frankfurt am Main, u. a. 2010, S. 181.

⁶⁴⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Liquidierung der Balkankriege 1913-1914. Erste Hälfte, S. 275. Fußnote **.

⁶⁴⁷ Vgl. Löhr; Die Gründung Albaniens. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte, S. 182.

⁶⁴⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Privatbrief. Berlin, den 20. Mai 1913. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 198. AT-OeStA/HHStA PA III 170.

⁶⁴⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Berichterstattung Nr. 1613 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 29. Mai 1913. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 51 Bü 213.

Bereits zu diesem Zeitpunkt ist erkennbar, dass die k. und k. Monarchie fast zwanghaft weitere Verbündete auf dem Balkan suchte.

⁶⁵⁰ Vgl. Fischer; Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914, S. 589.

⁶⁵¹ Vgl. Kasmi; Die deutsch-albanischen Beziehungen 1912-1939, S. 65.

⁶⁵² Interessant erscheint hierbei die Unterscheidung zwischen Informiertheit (inoffiziell Wissen) des Auswärtigen Amtes und offiziell in Kenntnis setzen desselben durch Anfrage. Weil ein offizielles Herantreten an das Auswärtige Amt seitens eines albanischen Vertreters nicht erfolgt war und damit das diplomatische Protokoll nicht eingehalten wurde, konnte dies als Anlass zur Ablehnung verwendet werden.

Frage nicht hineinmengen“ lassen. Angeblich hatte Wilhelm II. ausschließlich aus den Zeitungen von den Äußerungen des Fürsten von Hohenzollern bei seiner Rückreise aus Bukarest erfahren, „dass König Carol für die Kandidatur des Prinzen Wilhelm zu Wied eintrete“.⁶⁵³ Obwohl bestens informiert, erklärte Jagow ferner:

*„Im Auswärtigen Amt sei über diese Nachricht nichts bekannt. Da dieser Prinz kein nennenswertes Vermögen besitze, werde seine Kandidatur hier [auch] nicht ernst genommen.“*⁶⁵⁴

Als Folge trat am 30. Mai 1913 eine offizielle albanische Sondermission an das Auswärtige Amt heran. Unterstaatssekretär Zimmermann erklärte diesbezüglich, die Reichsregierung werde sich bei der Frage um den zukünftigen Thronkandidaten nicht einmischen und den Dreibundgenossen Italien und Österreich-Ungarn die Auswahl überlassen. Reichskanzler und Staatssekretär wiederholten diesen Standpunkt am 4. Juli 1913 gegenüber dem italienischen Gesandten Marquis di San Giuliano sowie dem Prinzen selbst, der in Potsdam als Rittmeister im 3. Garde-Ulanenregiment diente.⁶⁵⁵

Jagow lehnte zwar aus persönlichen Gründen und Loyalität gegenüber seinem Kaiser die Kandidatur des Prinzen ab, fand sich aber in einem Dilemma, da er sich auch gegenüber Österreich-Ungarn und Italien sowie dem rumänischen König solidarisch verhalten wollte. Mit einer Doppelstrategie versuchte sich der Staatssekretär dem Dilemma zu entziehen, indem er einerseits gegenüber den drei Repräsentanten der verbündeten Mächte äußerte, er habe dem Prinzen „gegen bessere Überzeugung“ Mut zugesprochen die Kandidatur anzunehmen, andererseits bei den Gesprächen mit dem Prinzen selbst, sich auf einen neutralen bis ablehnenden Standpunkt gestellt.⁶⁵⁶ Sogar der Reichstag empfand die zukünftigen Aufgaben des Prinzen, aufgrund der finanziellen Belastungen sowie der unsicheren inneren Lage in Albanien, als äußerst diffizil.⁶⁵⁷

Der K. Gesandte Waldthausen zeigte am 1. Juli 1913 dem Auswärtigen Amt an, dass der rumänische König als diplomatischer „Puppenspieler“ allein die Fäden für die Wahl des albanischen Fürsten in den Händen hielt.⁶⁵⁸ Ende August 1913 versuchte der Deutsche Kaiser persönlich Wilhelm zu Wied „den Unsinn mit Albanien“ auszureden, während der Staatssekretär dem

⁶⁵³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Privatbrief. Berlin, den 20. Mai 1913. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 198. AT-OeStA/HHStA PA III 170.

⁶⁵⁴ Ibidem.

⁶⁵⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Liquidierung der Balkankriege 1913-1914. Erste Hälfte, S. 275. Fußnote **.

⁶⁵⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Löhr; Die Gründung Albaniens. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte, S. 183.

⁶⁵⁷ Siehe Kasmi; Die deutsch-albanischen Beziehungen 1912-1939, S. 65.

⁶⁵⁸ Siehe Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Liquidierung der Balkankriege 1913-1914. Erste Hälfte, S. 275. Fußnote **.

Prinzen ans Herz legte, sich mit seinem Onkel, dem rumänischen König, zu beraten.⁶⁵⁹

Wied folgte dem Vorschlag Jagows, auch weil sein königlicher Oheim sich bei seiner eigenen Fürstenwahl in derselben Situation⁶⁶⁰ befunden hatte. In den diplomatischen Kreisen Berlins herrschte die Auffassung, der Prinz werde seine Entscheidung treffen, „wie sie ihm S. M. [der rumänische König] suggeriere“.⁶⁶¹

Sowohl der Prinz als auch Jagow schätzten die finanziellen Risiken⁶⁶² bei einer Thronübernahme als überaus groß ein.⁶⁶³ Bei der Rücksprache hinsichtlich der Vermögensverhältnisse hatte der Staatssekretär den Eindruck gewonnen, dass, obwohl die eigene Familie von der Annahme der albanischen Thronkandidatur eher abrate, der rumänische König den Prinzen in Richtung Annahme beeinflusse, ja quasi dränge.⁶⁶⁴

Den Aufenthalt des Prinzen in der Sommerresidenz Sinaia hielt der rumänische König stichwortartig in seinem Tagebuch fest. Bereits am zweiten Tag (10./23. Oktober 1913) wurde in den Gesprächen zwischen Carol und „Willy“ die „Annahme von Albanien unter gewissen Bedingungen“⁶⁶⁵ bestimmt“ und mit dem österreichischen und italienischen Geschäftsträger beim

⁶⁵⁹ Vgl. Löhr; Die Gründung Albaniens. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte, S. 183.

⁶⁶⁰ Die Parallelen zur Annahme des rumänischen Fürstenthrones im Jahre 1866 springen hierbei ins Auge. Carol erteilte, in ähnlicher Weise wie damals Bismarck, Wilhelm zu Wied diverse strategische Ratschläge. Für die Ratschläge Bismarcks bei der rumänischen Thronkandidatur Carols siehe Binder-Iijima; Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881, S. 55f.

⁶⁶¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Privatbrief. Berlin, den 1. September 1913. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 198.

⁶⁶² Auf Anraten Carols wollte Wied die finanziellen Risiken für sein eigenes Haus weitestgehend minimiert wissen. Indem die Großmächte Europas finanziell Pate stehen sollten und der Prinz kein eigenes Vermögen einsetzen wollte, gleicht das Wagnis um die Thronkandidatur einem „Shot to Nothing“.

⁶⁶³ Vgl. Löhr; Die Gründung Albaniens. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte, S. 117.

⁶⁶⁴ Der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Privatbrief. Berlin, den 1. September 1913. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 198. In gleicher Weise spricht sich der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich vier Wochen später nochmals in einem Privatbrief an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold aus. Berlin, den 30. September 1913. Ibidem.

⁶⁶⁵ Für die Annahme der Kandidatur um den albanischen Thron stellte der Prinz beziehungsweise Carol I. nachfolgende Forderungen auf:

- „1. Zustimmung oder wenigstens stillschweigende Anerkennung meiner Kandidatur durch die Großmächte.
2. Zustimmung des albanischen Volkes durch seine provisorische Regierung.
3. Garantien von Essad Pascha, dass er sich dem von den Großmächten und der provisorischen Regierung anerkannten Fürsten unterwirft.
4. Die Großmächte oder einige derselben garantieren Albanien eine Anleihe von 75 (fünfundsiebzig) Millionen Francs, die gegebenenfalls in Raten aufgenommen werden könnte.
5. Die Südgrenze von Albanien muss in den Hauptpunkten wenigstens so weit festgelegt sein, dass Streitfragen über die definitive Grenzlinie ausgeschlossen sind.
6. In Albanien wird keine Konstitution eingeführt, vielmehr ein Statut aufgestellt, das der Genehmigung des Fürsten unterliegt. Dasselbe würde dem ‚Règlement organique‘ ähnlich sein, das in den ehemals der Türkei tributären Staaten bestanden hat.
7. Der Fürst und sein Haus sind steuerfrei. Er erhält eine Zivilliste in Höhe von zunächst 200.000 Francs jährlich, die aus der Anleihe erhoben wird.“ Für die gesamte Fußnote siehe der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung 315. Sinaia, den 23. Oktober

„Lunch“ weiter ausgehandelt.⁶⁶⁶

Nach fast zweimonatigem Heimaturlaub widmete sich nun auch Beldiman wieder der Herzensangelegenheit seines Königs und analysierte treffend das Verhalten der Reichsregierung wie folgt:

„Aus der Zurückhaltung, welche die deutsche Reichsregierung gegenüber der Berufung Sr. Durchlaucht des Prinzen Wilhelm zu Wied auf den albanischen Fürstenthron unter den gegenwärtigen Umständen beobachtet, darf nicht der Schluss gezogen werden, dass sich die deutsche Reichspolitik auf die Dauer an der weiteren Entwicklung des neu zu begründenden Staatswesens desinteressieren wird. Denn diese Frage hat eine viel zu große Bedeutung für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Adriatischen Meere zwischen Österreich-Ungarn und Italien und damit des Bündnisses zwischen diesen beiden Großmächten, als dass die deutsche Reichspolitik sich Albanien und seinem Fürsten gegenüber gleichgültig oder gar ablehnend verhalten könnte. [...] Was speziell die Person Sr. D. des Prinzen zu Wied anbetrifft, so will die Reichsregierung keine Verantwortung für den zu fassenden Entschluss übernehmen. Ich hatte auch den Eindruck, dass man in Berlin es vermeiden möchte, durch Forderung der Kandidatur eines Deutschen der preußischen Armee angehörigen Prinzen, diesem als künftigen Fürsten von Albanien in Paris und Petersburg Schwierigkeiten zu bereiten. [...] Von diesem Gesichtspunkt aus ist die ablehnende Haltung des Kaisers und die zur Schau getragene Gleichgültigkeit des Auswärtigen Amts dem Prinzen vorläufig nicht schädlich.“⁶⁶⁷

Dass der rumänische König bei der Thronkandidatur des Prinzen nicht nur als dessen Berater fungierte, sondern vielmehr als der Regisseur der Unternehmung in ähnlicher Weise wie Bismarck bei seiner eigenen Kandidatur im Jahre 1866 auftrat, zeigt sein Tagebucheintrag vom Donnerstag den 31. Oktober/13. November 1913, in dem es heißt: „Warmes bedecktes Wetter. [...] Haymerle, der sagt, dass man die von mir angegebenen Bedingungen (Albanien) annimmt.“⁶⁶⁸

Dank dem „Vorstelligwerden“ des rumänischen Königs in den europäischen Entscheidungszentren wurde die Kandidatur des Prinzen überall gut aufgenommen, zumal Russland erklärt hatte, „es habe keine Bedenken, wenn der König von Rumänien dafür sei“. Griechischerseits wurde diese sogar als „sehr sympathisch“ bezeichnet.⁶⁶⁹

1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Liquidierung der Balkankriege 1913-1914. Erste Hälfte, S. 300ff.

Für die Annahme der Bedingungen durch die Großmächte siehe Seite 135 sowie die Fußnote 672.

⁶⁶⁶ Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 193. Sinaia, den 22. Oktober 1913. Ibidem, S. 296. Siehe auch die Tagebuchaufzeichnung König Carols von Rumänien. NAR, CR Personale Ferdinand - Note, Discursuri, Caiete Insemnari, III 18, 7d.

⁶⁶⁷ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Geheime Aufzeichnung. Dirste, den 11./24. Oktober 1913. NAR, CR Oficiale, D 63/1913.

⁶⁶⁸ Tagebuchaufzeichnung König Carols von Rumänien. NAR, CR Personale Ferdinand - Note, Discursuri, Caiete Insemnari, III 18, 7d.

⁶⁶⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 324. Bukarest, den 7. November 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Liquidierung der Balkankriege 1913-1914. Erste Hälfte, S. 307.

Kaiser Wilhelm II. kommentierte diesen Bericht mit der Schlussbemerkung: „Trotzdem ist sie ein Unsinn! Er ist nicht dafür geeignet!“ Ibidem.

Der K. Gesandte in Bukarest wertete „die günstige Aufnahme der Kandidatur des Prinzen Wilhelm“ durch die europäischen Großmächte als Erfolg der rumänischen Diplomatie. Als Vertreter der Reichsregierung legte er das Augenmerk auf die Vorteile, die der Prinz bei der Thronbesteigung in Albanien für das rumänische Königreich mitbringen werde. Nicht nur, dass Wied der Neffe der Königin von Rumänien sei, auch die Großmutter der Gemahlin des Prinzen sei eine Cantacuzène gewesen; folglich werde der zukünftige Fürst auch „den in Albanien lebenden Kutzowallachen unzweifelhaft wohlwollend“ gesonnen sein. Überhaupt werde er eine dem rumänischen Königreich „freundliche Politik zu befolgen suchen“, nicht zuletzt aufgrund der starken Unterstützung, die ihm der rumänische König zuteilwerden ließ.⁶⁷⁰

Beldiman fungierte derweilen in Deutschland als Sprachrohr vom und zum Prinzen. Nicht nur die Absprachen des rumänischen Gesandten mit dem Staatssekretär, sondern auch seine Ratschläge an den Prinzen machen deutlich, wie dieser eigenständig, nach bestem Wissen, die Wünsche seines Landesherrn durchzusetzen gedachte. Er wie auch der rumänische König wirkten dabei als geografisch getrennte diplomatische Stützen des Prinzen.

„Der Staatssekretär des Auswärtigen, entsprechend der ganzen Zurückhaltung Deutschlands in dieser Frage, [sei] nicht geneigt, irgendwelche Initiative zu einem Vorschlage zu ergreifen, und würde dies ablehnen, wenn es von ihm verlangt würde. Dagegen hat er sich bereit erklärt, die amtliche Mitteilung der Botschafter betreffend die Zustimmung der Großmächte zur Kandidatur des Prinzen entsprechend den Londoner Beschlüssen amtlich zur Kenntnis Seiner Durchlaucht zu bringen. [...] Im Zusammenhange damit, ist die Frage entstanden, ob es nach der formellen Annahme seitens des Prinzen angezeigt wäre, dass Seine Durchlaucht dann den hiesigen Botschaftern Besuche abstatten sollte, soweit diese angetroffen würden. (Sonst Kartenabgabe). Seine Durchlaucht, welcher mir heute die Ehre eines längeren Besuches erwies, um über verschiedene Fragen mit mir zu konferieren, ersuchte mich, Euere Majestät mittels Chiffretelegramms über die Frage dieses eventuellen Besuchs bei den Botschaftern zu befragen. [...] Ich hatte mir nämlich erlaubt, Seine Durchlaucht zu dieser Tournee bei den Botschaftern zu raten, weil ich bei diesen zwar viel persönliches Wohlwollen für den Prinzen, der sich großer Beliebtheit in ihren Kreisen erfreut, aber doch ebenso viel Bedenken und Zweifel an dem Gelingen der natürlich recht schwierigen Aufgabe beobachtete.“⁶⁷¹

Am 3. Dezember 1913 übergab Jagow dem Prinzen das schriftliche Einverständnis der Großmächte⁶⁷² zu dessen Kandidatur und machte separat darauf aufmerksam, dass nach der Erklä-

⁶⁷⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift Nr. 332. Bukarest, den 20. November 1913. PA AA, R 9839.

⁶⁷¹ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 18. November/1. Dezember 1913. NAR, CR Oficiale, D 80/1913.

⁶⁷² „Euerer Durchlaucht beehre ich mich mitzuteilen, dass die Botschafter Österreich-Ungarns, Englands, Frankreichs und Russlands, sowie der italienische Geschäftsträger mir erklärt haben, dass ihre Regierungen mit der Kandidatur Eurer Durchlaucht für den albanischen Thron einverstanden seien.“ Für die gesamte Fußnote siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Prinzen Wilhelm zu Wied. Abschrift. Berlin, den 3. Dezember 1913. Anlage zum Immediatbericht des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Berlin, den 23. November/6. Dezember 1913. NAR, CR Oficiale, D 84/1913.

rung des österreichisch-ungarischen Botschafters „Euere Durchlaucht als Kandidat für den albanischen Thron [bereits] ‚designiert‘ seien.“⁶⁷³

Während der rumänische Gesandte die Antrittstreffen des Prinzen mit den Botschaftern in der Reihenfolge der Relevanz und Verbundenheit, „angefangen bei dem Grafen Szögyény [Österreich-Ungarn], im Anschluss daran bei Herrn Bollati [Italien] und Sir Edward Goschen [Großbritannien]“ in Berlin organisierte, hatten die Botschafter der Großmächte volles Verständnis für die noch fehlende Zusage des Prinzen, weil

*„niemand dem Prinzen zumuten könnte, sich unter den gegebenen Umständen zu verpflichten, die höchst schwierige Aufgabe als Mandaten Europas und insbesondere der beiden in erster Linie interessierten u. verbündeten Großmächte zu übernehmen, ohne dass die unentbehrlichste materielle Vorbedingung hierfür gesichert sei.“*⁶⁷⁴

Das Auswärtige Amt verhielt sich gegenüber der Forderung⁶⁷⁵ des Prinzen, die Anleihe in Höhe von 75 Millionen Francs anteilig zu übernehmen, weiterhin passiv. Wenn auch die Habsburgermonarchie und das Königreich Italien zur Not die Anleihe alleine übernehmen würden, was dem Auswärtigen Amt bekannt war, so hatten diese den Wunsch, „die Anderen auch zur Garantie heranzuziehen“.⁶⁷⁶

Eine Beteiligung lehnte das Deutsche Kaiserreich schlussendlich mit der Begründung ab, dass der Reichstag, dessen Zustimmung für eine solche Anleihe nötig wäre, diese niemals geben werde. Diese offizielle Erklärung war ein geschickter verfassungsrechtlicher Schachzug⁶⁷⁷ des Staatssekretärs, zumal die Reichsregierung kein Interesse an einer Mithaftung der 75 Millionen Francs verspürte.⁶⁷⁸ Jagow kalkulierte vor allem den Faktor Zeit, der die beiden Dreibundpartner immer mehr unter Zugzwang setzte, mit ein. Aufgrund der in Albanien sich innerstaatlich verschlechternden Verhältnisse durch revolutionäre Umtriebe, verringerte sich der Zeit- und Handlungsspielraum der beiden Schutzmächte immer weiter und führte schlussendlich zur alleinigen italienischen und österreichisch-ungarischen Garantie.

⁶⁷³ Ibidem.

⁶⁷⁴ Für das direkte Zitat und den gesamten davorliegenden Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 5./18. Dezember 1913. NAR, CR Oficiale, D 78/1913.

⁶⁷⁵ Siehe Fußnote 665 in dieser Arbeit.

⁶⁷⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 5./18. Dezember 1913. Ibidem.

⁶⁷⁷ Die ablehnende Haltung begründete die Wilhelmstraße mit „den verschiedenen ‚Reserven‘, welche die Kabinette von Paris und Petersburg an ihre eventuelle Beteiligung geknüpft hatten“. Nach Meinung Beldimans versuchte insbesondere auch Frankreich „die ganze Angelegenheit zu verschleppen“. Für die gesamte Fußnote siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 30. Januar/12. Februar 1914. Vgl. NAR, CR Oficiale, D 27/1914.

⁶⁷⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Fischer; Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914, S. 589.

Die vorliegende Thematik zeigt ferner, dass Beldiman ohne auf Weisung seines Königs zu warten, meist selbstständig Entscheidungen traf. Dies geschah im Selbstverständnis als symbolischer Vertreter Carols I. zu handeln sowie in der Absicht, das Beste für sein Land und seinen König zu tun. Die Eigeninitiative und sein selbstständiges Handeln brachte der Gesandte häufig mit den Worten zum Ausdruck: „Ich glaube ganz im Sinne Eurer Majestät gehandelt zu haben, indem ich schließlich [den Prinzen] zur Entscheidung drängte.“⁶⁷⁹ Nach der Bereitstellung von 10 Millionen Francs seitens Italiens und Österreich-Ungarns – eine Idee des rumänischen Gesandten –, entschloss sich der Prinz am 21. Februar 1914 zur Thronbesteigung.⁶⁸⁰

Beldiman hatte vor allem die Rolle eines Interimsmentors für den jungen und unerfahrenen Prinzen übernommen, indem er ihn in die „Welt der Diplomatie“ und in die „europäische diplomatische Kultur“ mit ihren Verhaltensweisen, Regeln und Etiketten einführte. Selbst über die zu tragende Kleidung des Prinzen beim Einzug in Albanien, eine wichtige Frage des Reise- und Ankunftsprotokolls⁶⁸¹, machte sich der rumänische Gesandte ausführlich Gedanken:

*„Zivil ist bei den dortigen Landessitten ausgeschlossen, wo eigentlich die ganze Bevölkerung sei es die Nationaltracht, sei es irgendeine Uniform zu tragen gewohnt ist. Die preußische Uniform ist aus politischen Gründen nicht möglich. Eine eigene Uniform jetzt ad hoc erfinden, scheint auch nicht tunlich. Ich fragte nun Seine Durchlaucht, ob Er nicht Ritter des Johanniterordens sei. Diese Uniform ist sehr schön – Freiherr von Mirbach, Oberhofmeister der Kaiserin, trägt sie immer bei Hofe, ebenso wie andere – sie wird dem Prinzen sicher sehr gut stehen und ist sein persönliches Recht. Seine Durchlaucht sind Ritter dieses Ordens seit dem Frühjahr. Den Albanern kann man erklären, dass dieser Orden bis auf die Kreuzzüge zurückgeht und eine große Rolle im Osten gespielt hat. Hat der künftige Herrscher die Regierung erst angetreten und die feierlichen Einzüge hinter sich, so kann dann die militärische Uniform bestimmt werden, die dort einzuführen sei. Die Johannitertracht, die sehr stattlich ist, hätte den Vorzug, auch in den Augen der Bevölkerung etwas ganz Besonderes zu sein, was nur dem Herrscher allein zukommt.“*⁶⁸²

Der seit Anfang März 1914 in Albanien regierende Wilhelm zu Wied konnte sich angesichts der inneren Zustände, die einem Bürgerkrieg glichen, nicht konsolidieren und so geriet das

⁶⁷⁹ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 30. Januar/12. Februar 1914. NAR, CR Oficiale, D 27/1914.

⁶⁸⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Fischer; Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914, S. 589. Siehe auch der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 30. Januar/12. Februar 1914. Vgl. NAR, CR Oficiale, D 27/1914.

⁶⁸¹ Während Beldiman den Prinzen instruierte, informierte der rumänische König den albanischen Politiker und zukünftigen Finanzminister Albaniens Philippe Nogga bezüglich der Reise und der Installation des Prinzen in Albanien. Der rumänische König notierte in sein Tagebuch für Donnerstag, den 21. November/4. Dezember 1913: Prachtwetter Garten Xenopol. 2½ Uhr Nando gekommen um Abschied zu nehmen infolge sehr schlechter Nachrichten von Antoinette, reist [er] heute Abend nach Sigmaringen. 6-8 Audienzen, 9¼-11 Uhr [Philippe] Nogga von Albanien. Wilhelm Wied ist von den Großmächten als Fürst angenommen, über Reise, Installation gesprochen.“ Für die gesamte Fußnote siehe die Tagebuchaufzeichnung König Carols von Rumänien. NAR, CR Personale Ferdinand - Note, Discursuri, Caiete Inseminari, III 18, 7d.

⁶⁸² Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 18. November/1. Dezember 1913. Vgl. NAR, CR Oficiale, D 80/1913.

Projekt des rumänischen Königs stark ins Wanken.⁶⁸³ Am 30. Juli meldete der deutsche Generalkonsul in Albanien Hellmuth Lucius von Stuedten, dass ohne massiven Einsatz von internationalen Truppen der Prinz das Land verlassen müsse.⁶⁸⁴ Bereits am 22. Juni hatte Kaiser Wilhelm dem Einsatz internationaler Truppen mit den Worten: „Der Fürst muss fechten, siegen oder fallen, an der Spitze von dem, das ihm treugeblieben ist, aber nicht sich mit Hilfe internationaler Mannschaften gegen Teile seines Volkes halten lassen“, eine Absage erteilt.⁶⁸⁵

Die Bitte des Prinzen an seinen königlichen Onkel, zur Beruhigung des Landes rumänische Truppen nach Albanien zu senden, scheiterte, da die Zukunft aufgrund des Attentats von Sarajewo bereits äußerst ungewiss erschien.⁶⁸⁶ Die Lage verschlechterte sich noch weiter, als nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs die Internationale Kontrollkommission ihre Truppenkontingente in Albanien abziehen ließ.⁶⁸⁷ Am 3. September 1914 übergab der Prinz formal die Regierungsgewalt an die Internationale Kontrollkommission und verließ das Fürstentum nach sechsmonatiger Herrschaft.⁶⁸⁸

Auch wenn dieses Wunschprojekt des rumänischen Königs zeitlich nicht lange Bestand hatte, so zeigt das Kapitel dennoch die Aufgabenvielfalt der Diplomaten oder aber ihr Bewusstsein für symbolische Inszenierung, wie die Angelegenheit um die Kleidungswahl des Prinzen deutlich macht. Ferner agierten die Diplomaten als eine eigene Kulturfamilie in der jeweiligen Hauptstadt ihrer Akkreditierung, was vorliegend durch die Zusammenarbeit der in Berlin ansässigen Botschafter der Großmächte deutlich zum Ausdruck kam. Festzuhalten bleibt, es war der rumänische König persönlich, welcher es mit viel diplomatischer Mühe überhaupt erst ermöglichte, dass das Wiedsche Adelsgeschlecht den albanischen Fürstenthron, wenn auch nur für kurze Zeit, innehatte. Die rumänisch-deutsche diplomatische Verständigung war, trotz gegenläufiger Meinungen hinsichtlich der Tauglichkeit des Prinzen, von diplomatischem Taktgefühl gekennzeichnet, was sich im Gewährenlassen sowie der indirekten Stellungnahme Jagows

⁶⁸³ In Anlehnung an Afflerbach; Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, S. 754.

⁶⁸⁴ Vgl. Löhr; Die Gründung Albaniens. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte, S. 229.

⁶⁸⁵ Schlussbemerkung Kaiser Wilhelms II. zum Bericht des K. Delegierten bei der Internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsul Julius Winckel, zz. in Valona, an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 80. Valona, den 22. Juni 1914. Vgl. Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Die Liquidierung der Balkankriege 1913-1914. Zweite Hälfte, Berlin 1927, S. 706f.

⁶⁸⁶ Vgl. Löhr; Die Gründung Albaniens. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte, S. 229.

⁶⁸⁷ Vgl. Peter Bartl: Albanien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg 1995, S. 179.

⁶⁸⁸ Vgl. Ibidem. Vgl. Afflerbach; Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, S. 754.

Bereits am Dienstag, den 8./21. Juli 1914 notierte Carol in sein Tagebuch: „Willy fragt an, was ich meine, wenn er die Ministerien der Internationalen Kommission übergebe, ich bin dafür. Korça eingenommen. Epirus in Händen der Aufständigen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Dienstag, 8./21. Juli 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

im Sinne der Wünsche des alten rumänischen Monarchen widerspiegelte.

7. Politische Ausgangslage und Veränderungen zu Beginn des Jahres 1914

1. Politische Veränderungen und das Scheitern der Ausgleichsversuche mit Ungarn

Bereits im September und November des Jahres 1913 waren die Streitigkeiten innerhalb der konservativen Regierung Rumäniens so immens, dass sich das Kabinett nur noch dadurch halten ließ, weil „einzelne Minister auf Urlaub geschickt wurden“.⁶⁸⁹ Der rumänische König sprach ganz offen darüber, „die liberale Partei bereits im Januar nächsten Jahres zur Macht zu berufen“, da er die Konservativen und deren ewiges Gezänke satthabe.⁶⁹⁰

Die konservative Partei wurde im Januar 1914 durch das liberale Kabinett ersetzt⁶⁹¹ und Ion. I. C. Brătianu zum neuen Ministerpräsidenten ernannt. König Carol unterrichtete den neuen Ministerpräsidenten über das immer noch existierende Bündnis⁶⁹² mit dem Dreibund. Mit seinem pragmatischen Verständnis von Politik erhob Brătianu nur den Einwand, falls er an der Regierung gewesen wäre, hätte er mit dem Deutschen Kaiserreich nicht einen Akzessionsvertrag, sondern einen dem österreich-ungarischen gleichwertigen Vertrag abgeschlossen.⁶⁹³

Anfang 1914 kam es zu Ausgleichsverhandlungen zwischen der rumänischen Kulturliga und der Regierung Ungarns. Die in Siebenbürgen lebenden Rumänen verlangten mehr Autonomie in Form von politischen Rechten, wie gleiches Wahlrecht, Rumänisch als anerkannte Verwaltungssprache oder aber eine angemessene Anzahl politischer Vertreter der eigenen Ethnie im ungarischen Wahlkreissystem. Ein Anschluss⁶⁹⁴ an das Königreich Rumänien stand allerdings

⁶⁸⁹ Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg, Nr. 285. Sinaia, den 15. September 1913. PA AA, R 9806.

⁶⁹⁰ Der k. und k. Geschäftsträger Baron Franz von Haymerle in Bukarest an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Bukarest, den 21. November 1913. AT-OeStA/HHStA PA XVIII 45.

⁶⁹¹ Zu einer weiteren personalen Veränderung war es bereits Ende 1913 gekommen, als der Chef des rumänischen Generalstabs Alexandru Averescu, nach Meinung des k. und k. Generals der Infanterie Franz Conrad von Hötzendorf: „ein [aufrichtiger] Freund des Dreibunds“, mit dem auch im Jahre 1912 die konkreten Abmachungen für die gemeinsamen Militäroperationen im Kriegsfall vereinbart wurden, aus dem Militärdienst ausschied. Für die gesamte Fußnote vgl. Hötzendorf, Conrad F. von; 1913 und das erste Halbjahr 1914. Der Ausgang des Balkankrieges und die Zeit bis zum Fürstenmord in Sarajevo, S. 550.

⁶⁹² Ion I. C. Brătianu war während seiner ersten Amtszeit (1909-1911) bereits mit der Grundmaxime der außenpolitischen Ausrichtung des rumänischen Königreichs vertraut: „Der Besuch [Brătianus] hat dem Reichskanzler die erwünschte Gelegenheit geboten zu einem Meinungsaustausch mit dem von Eurer Majestät [Carol I.] zur Leitung der rumänischen Politik berufenen Staatsmann. Der Reichskanzler hat bei dieser Gelegenheit in Gemeinschaft mit dem Ministerpräsidenten festgestellt, dass die bewährte, vertragsmäßig festgelegte Politik und die bestehenden vertrauensvollen Beziehungen unbedingt den Interessen beider Länder entsprechen und von mir daher ebenso zu pflegen sind wie bisher.“ Für die gesamte Fußnote siehe der K. Gesandte in Bukarest Alfred von Kiderlen-Waechter an König Carol von Rumänien. Sinaia, den 6. August 1909. NAR, CR Oficiale, D 24/1909.

⁶⁹³ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Griem; Rumäniens Bündnispolitik, S. 35.

⁶⁹⁴ Der Großteil der ungarischen Rumänen gehörte dem Bauernstand an, dem es in Siebenbürgen wirtschaftlich besser ging als den Stammesgenossen im rumänischen Königreich. Deshalb spielten auch Loslösungstendenzen keine nennenswerte Rolle. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. unter anderem Rajecz, Stephan B.

nicht zur Debatte. Die Ausgleichsverhandlungen zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten und den Vertretern der „Rumänischen Nationalpartei“ in Siebenbürgen (Partidul Național Român) wurden im Februar 1914 abgebrochen.⁶⁹⁵ Als weitere Ausgleichsverhandlungen im März 1914 ebenfalls scheiterten, verstärkten Presse und Parteien im rumänischen Altreich ihre Kritik an der mangelnden Kompromissbereitschaft Ungarns.⁶⁹⁶

Solange kein Kompromiss zwischen der rumänischen Minderheit in Siebenbürgen und der ungarischen Reichsregierung in Sicht war, nahm das rumänische Königreich einen „bequemen“ Standpunkt im außenpolitischen Verhältnis zur Doppelmonarchie ein. Ottokar Czernin von und zu Chudenitz⁶⁹⁷ analysierte dieses vollkommen korrekt, indem er es als „Rechte ohne Pflichten“ bezeichnete:

„Für Rumänien ist ja die momentane Rolle sehr bequem – hier ist man unser sicher, man weiß, dass wir, durch den Vertrag gebunden, tatsächlich verlässliche Bundesgenossen sind, [...]. Rechte ohne Pflichten sind ja wohl von jeher der Idealzustand des menschlichen Egoismus gewesen, und vom rumänischen Standpunkt ist es also sehr begreiflich, dass sie diesen Zustand aufrechterhalten wollen. [...]. Ich bin überzeugt, dass die maßgebenden Faktoren hier genau ebenso wenig – oder noch weniger – gern in ein intimes Bundes- und daher Abhängigkeitsverhältnis zu Russland kämen, ich bin ferner überzeugt, dass man hier viel zu klug ist, um nicht ganz genau zu verstehen, dass Rumänien nicht in einer ‚splendid isolation‘⁶⁹⁸ – ohne Bundesgenossen – bestehen kann, ich glaube also gar nicht, dass sie au fond die Allianz mit uns aufheben oder gegen etwas anderes eintauschen wollen, ich behaupte nur, dass ihnen das Dunkel, das unser Vertrag einhüllt, sehr zustatten kommt und daher sehr lieb ist, weil es ihnen die Vorteile des Vertrags sichert, ohne Nachteile zu bringen. Gewiss sind die Herren Brătianu & Co. sehr erfreut und vielleicht etwas erstaunt, wenn sie sehen, dass wir trotz ihrer Versicherungen,

von: Drei Jahre. Aus der Zeit meiner Amtsführung im Kriege, Berlin 1923, S. 214. Vgl. ebenfalls Canis; Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902-1914, S. 582.

Die Aussage Haslingers, die rumänische Minderheit in Transsilvanien fühle „sich ethnisch und kulturell eins mit dem gesamten rumänischen Volk [...], eins mit der rumänischen Nation, die den unabhängigen rumänischen Staat bildet“, ist unrichtig. Die Siebenbürger Rumänen fühlten sich nicht nur wirtschaftlich, sondern auch intellektuell ihren Stammesgenossen im rumänischen Königreich weit überlegen. Für die fehlerhafte Aussage Haslingers vgl. Peter Haslinger: Die Rumänen im Königreich Ungarn 1900-1918 in ihrer Auseinandersetzung mit den Magyaren, in: Minderheitenfragen in Südosteuropa. Beiträge der Internationalen Konferenz: The Minority Question in Historical Perspective 1900-1990. Inter University Center, Dubrovnik, 8.-14. April 1991, Gerhard Seewann (Hrsg.), München 1992, 279-295, S. 291. Siehe auch die getätigten Aussagen in der vorliegenden Arbeit auf Seite 40. Siehe ferner Fußnote 996.

⁶⁹⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Canis; Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902-1914, S. 582. Vgl. auch Haslinger: Die Rumänen im Königreich Ungarn 1900-1918 in ihrer Auseinandersetzung mit den Magyaren, S. 291.

⁶⁹⁶ Vgl. Volkmer; Die Siebenbürgische Frage 1878-1900. Der Einfluss der rumänischen Nationalbewegung auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien, S. 349.

⁶⁹⁷ Um die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien zu verbessern, entsandte Kaiser Franz Joseph I. den persönlichen Vertrauten des Erzherzogs und Thronfolgers Franz Ferdinand von Österreich-Este, den Grafen Ottokar Czernin von und zu Chudenitz als neuen k. und k. Gesandten nach Bukarest, der am 25. Oktober 1913 sein Akkreditierungsschreiben dem rumänischen König überreichte. Für die gesamte Fußnote vgl. Manfred Rauchensteiner: Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914-1918, Wien, Köln, Weimar 2013, S. 66.

⁶⁹⁸ Der rumänische Ministerpräsident war der Auffassung, dass im europäischen System der Großmächte vor dem Ersten Weltkrieg ein kleiner Staat wie Rumänien seine außenpolitischen Interessen nur durch Anlehnung an mindestens eine Großmacht wahren beziehungsweise durchsetzen könne. Dieses Leitmotiv kennzeichnete seine diplomatischen Initiativen während des gesamten vorliegenden Untersuchungszeitraums (1912 bis 1916). Vgl. Keith Hitchins: Ionel Brătianu – Romania. The peace conferences of 1919-23 and their aftermath, London 2011, p. 48.

sie könnten das Bündnis zurzeit nicht effektuieren⁶⁹⁹, dennoch so zähe an seiner heutigen Form festhalten, welche ihnen selbst alle Vorteile und uns alle Nachteile bringt, und sicher wünschen sie vorerst gar nichts anderes, als die Aufrechterhaltung eines Zustandes, der sie selbst frei lässt und uns gleichzeitig bindet. [...]. Das österreichisch-rumänische Bündnis ist zurzeit ein wertloser Fetzen Papier, Rumänien wird bei einem kriegerischen Konflikt nicht auf Seite der Monarchie stehen, der heutige Zustand ist der für uns denkbar ungünstigste, da er uns bindet, ohne irgendwas zu helfen. Ein Abwarten, ein passives Sichttreibenlassen⁷⁰⁰, ein ‚laissez faire laissez aller‘ wird diesen Zustand nicht ändern; nur ein zielbewusstes, aktives Auftreten der Monarchie, der eiserne, unbeugsame Wille, Rumänien zu zwingen, Farbe zu bekennen, kann in zwölfster Stunde unberechenbares Unheil abwenden.“⁷⁰¹

Auch Hötzendorf sprach sich Ende März 1914 für einen „offenen Beitritt Rumäniens zum Dreibund“ aus. Aus militärischen Gesichtspunkten sei die k. und k. Monarchie „im Falle des Dreibundkriegs einer Koalition [aus] Russland, Serbien, Montenegro und Rumänien [...] militärisch nicht gewachsen“. Der General sah es als die „wesentlichste Aufgabe der Diplomatie“ an, einen Übergang Rumäniens zur Entente zu verhindern. Ferner hielt er „das Zustandekommen eines solchen [offenen] Beitrittes [Rumäniens] überhaupt nur durch die diplomatische Aktion Deutschlands für möglich“.⁷⁰² Durch die Mittlerfunktion des Deutschen Kaiserreichs, die aufgrund der hervorragenden rumänisch-deutschen Beziehungen Erfolg versprach, sollten die verfahrenen rumänischen Beziehungen zur Habsburgermonarchie Besserung erfahren. Die deutsche Diplomatie vermittelte dauerhaft zwischen Rumänien und der Habsburgermonarchie, indem sie vor allem in Bukarest nach Wünschen sondierte und diese in Wien zur Sprache brachte. In den Folgemonaten nahm das Auswärtige Amt somit die Arbeit der klassischen Drittparteidiplomatie⁷⁰³ zwischen Rumänien und der Donaumonarchie wahr.

⁶⁹⁹ In der vorliegenden Arbeit näher beschrieben auf Seite 129.

⁷⁰⁰ Der k. und k. Gesandte in Bukarest forderte in seiner Berichterstattung an den Ballhausplatz immer wieder die vollständige Klärung des Vertragsverhältnisses mit Rumänien und dessen Offenlegung. Um Bukarest davon zu überzeugen, sich klar und offen zum Dreibund zu bekennen, versuchte Wien hinsichtlich der Vertragsfrage ein gemeinsames diplomatisches Vorgehen mit Berlin zu erreichen. Diesbezüglich wurde im Mai eine Denkschrift ausgearbeitet, „die die Rumänien und Serbien gegenüber einzuschlagende Politik der k. und k. Monarchie behandelte“. Diese vorläufige Denkschrift diente als Vorlage für das durch den Sektionsrat Baron Franz von Matscheko ausgearbeitete Memorandum, welches am 5. Juli 1914 zusammen mit dem Handschreiben seiner k. und k. Apostolischen Majestät Franz Joseph I. an Kaiser Wilhelm II. der deutschen Reichsregierung durch den Legationsrat Alexander Graf von Hoyos – in der Sondermission „Hoyos“ – überbracht wurde. Für die gesamte Fußnote vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 513. Fußnote *.

In der vorliegenden Arbeit näher beschrieben im Kapitel: Vom Attentat in Sarajevo bis zur Neutralitätserklärung auf. Hier im Text auf Seite 195ff.

⁷⁰¹ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Bukarest, den 11. März 1914. Abgedruckt in Hötzendorf, Conrad F. von; 1913 und das erste Halbjahr 1914. Der Ausgang des Balkankrieges und die Zeit bis zum Fürstenmord in Sarajevo, S. 781ff. Anlage 10.

⁷⁰² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. G. d. I. Franz Conrad von Hötzendorf an seine Kaiserliche und Königlich Apostolische Majestät Franz Joseph I. Wien, den 25. März 1914. Vgl. Ibidem, S. 561ff.

⁷⁰³ In der vorliegenden Arbeit näher auf Seite 14 erläutert.

2. Die Ängste des Deutschen Kaiserreichs

Am Abend des 3. Januar 1914 fand eine Unterredung des Deutschen Kaisers mit dem rumänischen Gesandten Beldiman in Sigmaringen statt, in der über die kontinentalen politischen Verhältnisse und Veränderungen des letzten Jahres gesprochen wurde. Neben der persönlichen Sichtweise des Kaisers, die für den rumänischen König im Hinblick auf die zukünftige Gestaltung seiner Außenpolitik bedeutsam war, gab der rumänische Gesandte auch die Atmosphäre wieder, in welcher diese „inoffizielle“ Unterredung stattfand. Somit konnte sich der rumänische Monarch beim Lesen des Berichts bestens an den Ort, an dem er aufgewachsen war und in die Atmosphäre, in der das Vier-Augen-Gespräch geführt worden war, hineinversetzen, nämlich „auf einer Bank in der Kasematte [des Schlosses], wo geraucht und Bier gereicht wurde“.⁷⁰⁴ Beldiman berichtete:

„[Während des Gesprächs] äußerten sich Seine Majestät [der Kaiser] mit großer Bestimmtheit dahin, Griechenland hätte durch den Bukarester Frieden weit mehr erhalten, als es sich vorher je hatte träumen lassen. Es sei daher Zeit, sich mit dem Erreichten zufriedenzugeben, [...] das, was von der Türkei übriggeblieben sei, müsse doch im Interesse des allgemeinen Friedens erhalten bleiben. Der [Deutsche] Kaiser habe im Verein mit Euerer Majestät [dem rumänischen König] die Sache Griechenlands stark gefördert; aber nun habe Er auch das Recht und die Pflicht mäßigend [auf Griechenland] einzuwirken. [...]. Das Wichtigste [...] und für die ganze Weltlage, wie im Besonderen für Rumänien Bedeutsamste, [...] waren seine ernsten Zweifel und Sorgen, die Ihm die Haltung Russlands [...] einflößte. [...]. Der Kaiser beobachtet die Einwirkungen des französischen Generalstabs und der Pariser führenden militärischen Kreise auf die Maßnahmen der russischen Regierung gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn. Die neue große 2½ Milliarden Anleihe, von der in jedem der nächsten Jahre je 500 Millionen realisiert werden sollen, sei nur unter der ausdrücklichen Bedingung und zu dem Zwecke französischerseits bewilligt worden, dass Russland sich verpflichtete fünf neue strategische Bahnen, drei neue Aufmarschlinien gegen Deutschland und zwei gegen Österreich-Ungarn, zu bauen und zwar innerhalb der nächsten vier bis fünf Jahre. Frankreich [...] übe jetzt einen starken Druck auf Russland aus, sich seinerseits auf den großen Kampf vorzubereiten. In den leitenden militärischen Kreisen Frankreichs wie Russlands [...] spreche man ganz offen von ‚Fünf Jahren‘ als dem Zeitraum, innerhalb dessen im Westen wie im Osten, alles für die große europäische Entscheidung bereit sein sollte. Diesen offenkundigen Bestrebungen gegenüber müsse Deutschland seine Maßnahmen treffen, um auf die äußerste Eventualität vorbereitet [zu] sein. ‚Sie sollen nur kommen!‘ – sagte der Kaiser mit ernster Entschlossenheit – ‚Sie werden sich im Osten und im Westen die Köpfe blutig einrennen!‘.“⁷⁰⁵

Analog hatte der rumänische Gesandte bei seiner letzten Unterredung mit dem französischen

⁷⁰⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Aufzeichnung des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman über die Unterredung mit Seiner Majestät dem deutschen Kaiser in Sigmaringen am Abend des 3. Januar 1914. NAR, CR Oficiale, D 5/1914. Siehe auch FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 2.

⁷⁰⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem. Siehe ferner NAR, CR Oficiale, D 5/1914.

Auch von großen Teilen der deutschen Bevölkerung wurden die intensiven Rüstungsmaßnahmen Russlands als unmittelbare Bedrohung empfunden. Diese Maßnahmen zur strategischen Vorbereitung eines Kriegs, welche sich auch im Ausbau des russischen Eisenbahnsystems nach Westen, von Frankreich finanziell unterstützt, bemerkbar machten, engten die K. Diplomatie immer stärker ein und ließen, angesichts fehlender Bündnisalternativen und der Unsicherheit bezüglich Rumäniens und Italiens, die psychische Abhängigkeit der deutschen Entscheidungsträger von der k. und k. Monarchie, als dem letzten vermeintlich treuen Bundesgenossen, steigen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Mommsen; Die Urkatastrophe Deutschlands. Der Erste Weltkrieg, S. 25.

Botschafter in Berlin Jules Cambon den Eindruck gewonnen, dass die Pariser Regierung den Konflikt zwischen Deutschland und Russland⁷⁰⁶ derzeit noch scheue, weil man letzteres „für noch nicht genügend bereit und schlagfertig“ halte. Die Regierung in Paris versuche, „die schicksalsschwere Entscheidung [...] möglichst hinaus[zu]schieben, bis [...] Russland der Aufgabe gewachsen“ sei. Abschließend stellte Beldiman die Frage: „Wird man deutscherseits unter allen Umständen so lange warten wollen und können?“⁷⁰⁷

Dass in den Denkmustern der europäischen Entscheidungsträger die Angst, aber auch die Bereitschaft, einen Kontinentalkrieg zu führen, stetig anstieg, zeigte sich auch in der Korrespondenz des deutschen diplomatischen Corps in Bukarest. In dieser „Schaltzentrale des Auswärtigen Amts für Balkanangelegenheiten“ wurde zu Beginn des Jahres 1914 erstmals die „Vermehrung der Militärattachés bei den Balkanstaaten“ zur Sprache gebracht. Damit einhergehend steigerte sich die Angst bei Nichtreagieren auf diese personellen Veränderungen des Gegenlagers, in eine schlechtere militärische Ausgangslage zu geraten.

Aufgrund der durch die beiden Balkankriege veränderten „politischen und militärischen Verhältnisse auf dem Balkan“ legte der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff dem Auswärtigen Amt und dem Königlichen Kriegsministerium Berlin am 12. Februar 1914 nahe, für jedes einzelne „Balkanland“ separat einen K. Militärattaché zu entsenden. Weil die K. Gesandtschaft in Bukarest mit der „Möglichkeit neuer Konflikte in nicht allzu ferner Zeit“ rechnete, war es überaus wichtig, „über militärische Leistungsfähigkeit eines jeden dieser Staaten und über das Stärkeverhältnis der Balkanarmeen“ orientiert zu sein. Die französische und die italienische Regierung hatten anlässlich der entstandenen Veränderung des Gleichgewichts durch den Zweiten Balkankrieg bereits weitere Militärattachéposten in den Balkanländern installiert. Somit verfügten im Februar 1914 Russland, Österreich, Frankreich, Italien und die Türkei in jedem der vier großen Balkanstaaten über einen eigenen militärischen Vertreter. Sogar die einzelnen Balkanstaaten untereinander folgten dem Beispiel der Großmächte: „Rumänien wird neue Militärattachéposten in Belgrad und Athen, Serbien solche in Athen und

⁷⁰⁶ Im Konferenzprotokoll der russischen Führung vom 8. Februar 1914 in Zarskoje Selo machte Außenminister Sazonov auf die bedeutsame Haltung Rumäniens im Falle eines allgemeinen Kriegs aufmerksam und führte aus, dass, obwohl nicht formell in den Dreibund eingegliedert, es zweifellos aber durch ein Militärabkommen mit der Habsburgermonarchie [...] verbunden sei. Der russische Botschafter in Konstantinopel bestätigte das Vorhandensein eines rumänisch-österreichisch-ungarischen Bündnisses und fügte hinzu, dass die günstige Veränderung, die man momentan in der Politik und der öffentlichen Meinung in Rumänien beobachte, Grund zur Hoffnung gebe, der Vertrag werde bei einem russisch-österreichisch-ungarischen Krieg nicht aktiviert werden. Für die gesamte Fußnote vgl. Émile Laloy: Les documents secrets, Publiés par les Bolcheviks. Des archives du Ministère des affaires étrangères de Russie, Paris 1919, pp. 79ff.

⁷⁰⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 30. Januar/12. Februar 1914. NAR, CR Oficiale, D 27/1914.

Bukarest und Griechenland voraussichtlich solche in Bukarest und Belgrad schaffen“, heißt es im Bericht Bronsarts weiter. Im Gegensatz zu den anderen Großmächten und den einzelnen Balkanstaaten begnügte „sich das Deutsche Reich bei den Kaiserlichen Gesandtschaften in Bukarest, Sofia und Belgrad mit einem einzigen Militärattaché, der seinen Standort in Bukarest“ hatte. Im griechischen Königreich war zur damaligen Zeit überhaupt kein militärischer Vertreter Deutschlands vorhanden. Nicht nur aus militärischen⁷⁰⁸ Gründen wollte Schellendorff die Zahl der deutschen Militärattachés auf der Balkanhalbinsel vermehren, sondern auch aus politischen. Aus militärischer Sicht reduzierte der K. Militärattaché die Problematik auf eine Frage: „Ist es für den Großen Generalstab wünschenswert oder erforderlich über die Armeen Bulgariens, Serbiens und Griechenlands genau orientiert zu sein und dauernd auf dem Laufenden gehalten zu werden?“⁷⁰⁹ Bronsart ergänzte:

„Die Unterstützung der rumänischen Armee, auf die Österreich bis vor einem Jahre zählen und zu einem Kriege gegen Russland bei seinem Aufmarschkalkül als rechte Flankendeckung in Rechnung setzen konnte, hat es durch Fehler seiner auswärtigen Politik verloren. Es wird zu Frieden sein müssen, wenn Rumänien trotz der österreichfeindlichen Stimmung im Lande, seine Neutralität aufrechterhält. [...] Für den Großen Generalstab ist es von Wichtigkeit [...], dass daher bei den Kaiserl. Gesandtschaften in Sofia, Belgrad und Athen eigene Militärattachés dauernd stationiert sein müssen.“⁷¹⁰

Die politischen Gründe, die eine Vermehrung der K. Militärattachés in Südosteuropa erforderlich machten, veranschaulichte Schellendorff anhand seiner eigenen Mehrfachakkreditierung:

⁷⁰⁸ „Was die militärische Seite betrifft [führte der K. Militärattaché aus], [...] kann nur längere eigene Beobachtung und täglicher Verkehr mit den militärischen Behörden und mit allen nicht offiziellen militärischen Kreisen den Militärattaché in den Stand setzen, seiner Aufgabe voll und ganz gerecht zu werden. Nicht nur um über alles, was in der Armee vorgeht, auf dem Laufenden zu bleiben, sondern auch um die Stimmung in der Armee zu ergründen und um kommende Ereignisse nach Möglichkeit vorausszusehen, ist es notwendig, enge Beziehungen mit Offizieren aller Grade und Kategorien, in der Truppe im Generalstabe, im Kriegsministerium und bei den übrigen militärischen Institutionen anzuknüpfen und zu unterhalten. Das Königliche Kriegsministerium bewilligt dem Militärattaché in Bukarest normalmäßig 2-mal im Jahre eine Reise nach Sofia und Belgrad. Diese Reisen können naturgemäß nur von kürzerer Dauer sein – 8-14 Tage für jeden Ort, damit nicht die fortlaufende Berichterstattung über die rumänische Armee unterbrochen wird. Das ist absolut unzureichend. [...]. Man wird vom österreichischen, vielleicht auch vom italienischen und vom türkischen Militärattaché einiges [über die bulgarische und serbische Armee] erfahren. Aber die Orientierung bleibt oberflächlich und unvollkommen. [...]. Die Aussicht, für Ihre Bemühungen später durch eine Allerhöchste Ordensauszeichnung belohnt zu werden, hat sich zuweilen als wirksam erwiesen. Aber in Zeiten, wo wichtige militärische Ereignisse vor sich gehen, und wo eine schnelle und richtige Orientierung besonders vonnöten ist, versagt die Nachrichtenquelle, und während des Balkankrieges war keine Möglichkeit, auf diesem Wege irgendwelche Information zu erlangen. Hierzu kommt, dass es für den Militärattaché unerlässlich ist, die Sprache des Landes zu kennen, dessen Armee er studieren soll. [...]. Aus Vorstehendem ergibt sich, dass es unter allen Umständen außerordentlich schwer ist, über die militärischen Verhältnisse eines Landes ein zutreffendes Urteil zu gewinnen, wenn man sich nicht dauernd im Lande selbst aufhält, und dass im Besonderen der deutsche Militärattaché in Bukarest tatsächlich außerstande ist, die militärischen Dinge in Serbien und Bulgarien gründlich kennenzulernen und gewissenhaft zu verfolgen. Dasselbe würde für den Militärattaché in Konstantinopel gelten, wenn seinem Arbeitsbereiche die griechische Armee unterstellt würde.“ Für die gesamte Fußnote siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 27. Bukarest, den 12. Februar 1914. PA AA, R 9800.

⁷⁰⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

⁷¹⁰ Ibidem.

„Für die Beurteilung der politischen Seite der Angelegenheit kommt zunächst das Verhältnis der Balkanstaaten zueinander in Frage, ist der Militärattaché bei zwei oder mehr Staaten akkreditiert, die sich feindlich gegenüberstehen, wie beispielsweise Rumänien und Bulgarien, so ergeben sich Schwierigkeiten. Der in Bukarest wohnende Militärattaché wird bei seinem Besuche in Sofia als der Freund des Feindes und als Spion betrachtet. [...]. Und selbst in seinem Standorte Bukarest, wo er sich der denkbar besten Position erfreut und allgemeines Vertrauen genießt, macht es doch keinen günstigen Eindruck, wenn er sich zu den Nationalfeinden begibt. Man hat doch schließlich die Besorgnis, dass er, vielleicht unabsichtlich, Geheimnisse verraten und seine Erfahrungen und Beobachtungen ausplaudern könnte.“⁷¹¹

Selbst wenn sich die Mehrfachakkreditierung auf befreundete Staaten wie im vorliegenden Fall die Königreiche Rumänien und Serbien bezog, konnte der K. Militärattaché aufgrund seines primären Akkreditierungsorts Bukarest nur sporadisch in Serbien erscheinen, wodurch sich die leitenden Stellen Serbiens zurückgesetzt fühlten. Mit den Worten Bronsarts gesprochen: „Hierbei spielt auch die Eitelkeit⁷¹² der Nationen und ihrer gekrönten Häupter eine Rolle.“⁷¹³ Sein Resümee lautete:

„Die veränderte Lage auf dem Balkan erheischt die Vermehrung der deutschen Militärattachés. In militärischer Beziehung ist es erforderlich, in politischer Beziehung wünschenswert, dass sich bei jeder der Kaiserlichen Gesandtschaften in Bukarest, Sofia, Belgrad und Athen ein eigener, dort dauernd stationierter Militärattaché befindet.“⁷¹⁴

Die kritische Berichterstattung der Bukarester Gesandtschaft und deren Veränderungsvorschläge verfehlten bei den leitenden Stellen in Berlin ihre Wirkung nicht. Am 30. Mai 1914 wurden durch Kabinettsorder drei neue K. Militärattachéposten in Athen, Sofia und Belgrad geschaffen.⁷¹⁵

Um eine Beruhigung herbeizuführen, begannen ab Mitte Februar 1914 verstärkt Besuche⁷¹⁶ der rumänischen Minister und Mitglieder des Königshauses bei den Staaten des Balkans bei gleichzeitiger Bekundung von Freundschaft und Loyalität. Seit Frühjahr 1914 kam es generell verstärkt zu Détentebemühungen durch Reisen der gekrönten Häupter Europas. Auch Wilhelm II.

⁷¹¹ Ibidem.

⁷¹² Laut Bericht des Kaiserlichen Militärattachés in Bukarest vom 12. Februar 1914 wurde es sogar in Sofia „als eine Art Unfreundlichkeit empfunden, dass Deutschland als einzige der an den Verhältnissen auf dem Balkan direkt interessierten Großmächte, dort keinen militärischen Vertreter“ unterhielt. Für die gesamte Fußnote siehe Ibidem.

⁷¹³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

⁷¹⁴ Ibidem.

⁷¹⁵ Vgl. Heinrich Otto Meisner: Militärattachés und Militärbevollmächtigte in Preußen und im Deutschen Reich. Ein Beitrag zur Geschichte der Militärdiplomatie, Berlin 1957, S. 29.

⁷¹⁶ Die Königreiche Rumänien, Griechenland und Serbien rückten nach der militärischen Kooperation und dem daraus resultierenden Sieg über Bulgarien im Zweiten Balkankrieg, mit dem Ziel, den territorialen neu errungenen Besitz gemeinsam abzusichern zusammen. Durch die Reisen beziehungsweise symbolischen Aufwartungen der jeweiligen Ministerpräsidenten wurde versucht, die neu gewonnenen Freundschaftsbande untereinander zu festigen. Für die gesamte Fußnote vgl. Boeckh; Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, S. 285; 288f.

erhielt eine Einladung nach Rumänien. Als indirekt beteiligte Dritte versuchten die Entscheidungsträger des Deutschen Kaiserreichs durch Reisen nach Wien und Budapest, die rumänisch-österreichisch-ungarischen Beziehungen zu normalisieren. Vor allem der rumänische König hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Status quo auf dem Balkan zu erhalten, indem „der Dreibund konform mit der Triple Entente“ vorgehen und „das vereinte Europa“ sich energisch für eine Friedenswahrung einsetzen sollte.⁷¹⁷ Um den Frieden zu gewährleisten, schien die Reisediplomatie eine geeignete Methode zu sein, mit der sich parallel auch die Beziehungen einzelner Staaten untereinander, beispielsweise in Bezug auf potentiell zukünftige Bündnisse, verbessern sollten.

8. Europäische Reisediplomatie

Anfang 1914 versuchte der rumänische König einen Besuch des Deutschen Kaisers in Bukarest zu arrangieren. Diesem Vorschlag stand Wilhelm II. nicht ablehnend gegenüber. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts und der K. Botschafter in Wien hatten jedoch Bedenken, da ein kaiserlicher Besuch in Rumänien und Athen⁷¹⁸ „bei der derzeitigen politischen Sachlage den Stempel einer aktiven Balkanpolitik“ Deutschlands tragen würde und die Balkanstrategie des Auswärtigen Amts („Antislawenbollwerk“) erahnen lasse. Folglich unterblieb ein Besuch bei den hohenzollernschen Verwandten in der rumänischen Hauptstadt, stattdessen reiste der Deutsche Kaiser ausschließlich nach Griechenland zu seiner Schwester.⁷¹⁹

Auch das Kronprinzenpaar von Rumänien folgte dem „Wunsch“ Wilhelms II. und legte bei seiner Reise nach Sankt Petersburg⁷²⁰ in Berlin einen Zwischenstopp ein. Vordergründig wurde

⁷¹⁷ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Bukarest, den 18. Februar 1914. AT-OeStA/HHStA PA XVIII 46. Siehe auch NAR, CR Oficiale, D 16/1914.

⁷¹⁸ In dieser Arbeit ausführlicher beschrieben in Fußnote 727.

⁷¹⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Eigenhändiger Privatbrief. Wien, den 18. Februar 1914. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 328ff.

⁷²⁰ Der K. Gesandte in Bukarest leitete am 19. März 1914 die Ausführungen des Fürsten Barbu Știrbey, über das Vorhaben des russischen Gesandten in Bukarest eine Heirat zwischen den Herrscherhäusern Rumäniens und Russlands zustande zu bringen, an das Auswärtige Amt weiter. Der Prinz wies zusätzlich auf die antiösterreichische Grundstimmung in Rumänien sowie auf die „Bemühungen Russlands und Frankreichs hin, Rumänien auf ihre Seite zu ziehen. Russland bearbeite hier die unteren Klassen mit Geld und die oberen mit beständigen Freundlichkeiten.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 12. Bukarest, den 19. März 1914. 9.00 Uhr nachmittags; Ankunft 10.07 Uhr nachmittags. PA AA, R 9767.

Deckungsgleich mit der obigen Telegrammausführung Waldthausens (Telegramm Nr. 12. Bukarest, den 19. März 1914) berichtete der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich am 27. März 1914 über die Unterredung mit seinem rumänischen Kollegen Beldiman bezüglich der russischen Heiratspläne: „Der hiesige rumänische Gesandte sagte mir streng vertraulich, er sei darüber genau unterrichtet, dass die maßgebenden Persönlichkeiten in St. Petersburg, in erster Linie die russischen Majestäten selbst, für diese in Aussicht genommene Heirat sehr eingenommen seien.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der k. und k. Botschafter in

die mündliche Dankesbezeugung für die „verwandschaftliche Aufnahme“⁷²¹ des Prinzen Carol in Potsdam angeführt.⁷²²

In Wirklichkeit hatte der Deutsche Kaiser, als er erfahren hatte, „dass das rumänische Thronfolgerpaar samt seinem ältesten Sohne die Reise ohne Berlin zu berühren unternehmen werde“, in Bukarest aufs Schärfste interveniert. Nach Kenntnisnahme der überarbeiteten Reisepläne teilte Wilhelm II. dem rumänischen Gesandten befriedigt mit, König Carol habe selbstverständlich „seinem Wunsch entsprochen und dem Thronfolger den Auftrag erteilt, auf der Durchreise durch Berlin sich daselbst aufzuhalten“.⁷²³

Kronprinz Ferdinand versicherte während seines Besuchs⁷²⁴ in Berlin (20. bis 26. März 1914) dem Deutschen Kaiser, die Ausrichtung der rumänischen Politik bleibe dieselbe und Rumänien könne weiterhin als das vierte Glied des Dreibundes angesehen werden.⁷²⁵ Aufschluss über die Wahrnehmung der leitenden Stellen des Auswärtigen Amts hinsichtlich der Visite des Kronprinzenpaares gab der Erlass vom 31. März 1914 an den K. Gesandten in Bukarest, in dem es heißt:

„Die freundliche Aufnahme, die das Kronprinzenpaar hier gefunden hat, erklärt sich naturgemäß aus der Zugehörigkeit zum Hause Hohenzollern sowie aus unseren politischen Beziehungen zu Rumänien, besonders aber auch daraus, dass der Berliner Besuch unmittelbar vor dem

Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Kopie des vertraulichen Berichts. Berlin, den 27. März 1914. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 178.

Für detaillierte Beschreibungen des kronprinzlichen Aufenthalts in St. Petersburg siehe unter anderem den Privatbrief Ferdinands von Rumänien an seinen Bruder Wilhelm von Hohenzollern vom 22. April/5. Mai 1914. Siehe hierzu Prinz Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Cotroceni, den 22. April/5. Mai 1914. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,118 UF 6. Siehe ferner Kronprinz Ferdinand von Rumänien an König Carol von Rumänien. Zarskoje Selo, den 21. März/3. April 1914. NAR, CR Personale Carol I - Correspondenta-Familie, V-D-779, 1914.

Auch Marie von Edinburgh, die zukünftige Königin von Rumänien, beschreibt in einem Privatbrief (4. April 1914) an den rumänischen König ihre Eindrücke des Besuchs in St. Petersburg. Siehe hierzu Marie von Edinburgh an König Carol von Rumänien. Zarskoje Selo, den 4. April 1914. NAR, CR Personale Carol I - Correspondenta-Familie, V-D-2381, 1914.

⁷²¹ Prinz Carol leistete seit Frühjahr 1913 im 1. Garde-Regiment z. F. in Potsdam seinen militärischen Dienst ab. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 333f. Fußnote ††.

⁷²² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Kaiser Wilhelm II. Berlin, den 14. März 1914. PA AA, R 9767.

⁷²³ Der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Kopie des vertraulichen Berichts. Berlin, den 27. März 1914. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 178.

⁷²⁴ Während des Besuchs wohnte das rumänische Kronprinzenpaar unter anderem der feierlichen Neubaueinweihung der Königlichen Akademie der Wissenschaften sowie der Königlichen Bibliothek bei. Vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 333f. Fußnote ††.

⁷²⁵ Der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Kopie des vertraulichen Berichts. Berlin, den 27. März 1914. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 178.

Petersburger erfolgte und damit offenbar rumänischerseits dokumentiert werden sollte, dass eine Änderung der politischen Orientierung Rumäniens nicht beabsichtigt sei. „⁷²⁶

Zeitgleich zum Aufenthalt des Thronfolgerpaares kam es zu zwei ausführlichen Unterredungen zwischen dem deutschen Kaiser und Beldiman, in denen die Rumänenfrage in Ungarn besprochen wurde. Ebenso wurden „die Stellung Rumäniens in der gegenwärtigen Weltlage“ und die rumänisch-deutschen Beziehungen erörtert. Im Hinblick auf die bevorstehende Begegnung des Deutschen Kaisers mit dem ungarischen Ministerpräsidenten in Wien⁷²⁷ übergab der Gesandte eine kurze schriftliche Darstellung bezüglich der Irredenta in Siebenbürgen. Nicht ohne Eigenlob wertete er seine „direkte[n], sehr vertrauensvollen Beziehungen“ zum Deutschen Kaiser, welche für die diplomatische Unterstützung Deutschlands in dieser Frage sehr nützlich seien.⁷²⁸

In der Denkschrift Beldimans für den deutschen Kaiser heißt es unter anderem:

*„Die zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza und den Führern der ungarländischen Rumänen schwebenden Verhandlungen schienen aussichtsvoll, solange sie von Presseerörterungen und Parlamentsdebatten verschont blieben. Seitdem sich aber die magyarischen Parteileidenschaften dieser so schwierigen nationalen Streitfrage bemächtigten, ist unter den gegenwärtigen Umständen kaum Aussicht vorhanden, dass jene Verhandlungen den angestrebten Erfolg erzielen. – Das Merkwürdige ist, dass in Ungarn seit 1868 ein Gesetz ‚Über die Gleichberechtigung der Nationalitäten‘ zu Recht besteht, dessen schon teilweise Anwendung heute noch eine brauchbare Grundlage zu einem leidlichen Frieden zwischen Magyaren und Rumänen bieten würde. Dieses Gesetz, welches anlässlich des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn berufen schien, den nicht magyarischen Nationalitäten im Rahmen des Königreichs Ungarn ein erträgliches nationales Dasein zu gewähren, ist aber tatsächlich nie durchgeführt worden.“*⁷²⁹

⁷²⁶ Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 333f. Fußnote ††.

In ähnlicher Weise beschreibt auch Kronprinz Ferdinand seinen Berliner Aufenthalt: „Die Aufnahme die wir in Berlin gefunden möchte ich ausnehmend herzlich bezeichnen. Dass der Kaiser uns persönlich auf dem Bahnhofe empfing ist allgemein aufgefallen und die ganze besonders lebenswürdige herzlich verwandtschaftliche Art wie er uns gegenüber war hat wohl einen leichten politischen Beigeschmack gehabt, man wollte wohl nicht, dass die Aufnahme in Russland sympathischer sein sollte.“ Für die gesamte Fußnote siehe Prinz Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Cotroceni, den 22. April/5. Mai 1914. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,118 UF 6.

⁷²⁷ Der Deutsche Kaiser reiste nach Wien respektive Venedig und Korfu, um den Dreibundpartnern seine Aufwartung zu machen sowie direkt in Griechenland das „Antislawenbollwerk“ zu fördern. Die Unterredung des Deutschen Kaisers in Schönbrunn mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Tisza sollte den „Weg zur Erfüllung der rumänischen Forderung ausfindig“ machen und damit ein weiterer Schritt in Richtung rumänisch-griechisch-türkische Allianz mit Anlehnung an den Dreibund sein. Für die gesamte Fußnote siehe unter anderem der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Kopie des vertraulichen Berichts. Berlin, den 27. März 1914. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 178. Vgl. auch Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 333f. Fußnote ††. Siehe auch den Bericht des britischen Botschafters in Wien Sir Maurice de Bunsen an den britischen Außenminister Sir Edward Grey. Wien, den 9. April 1914. George P. Gooch; Harold Temperley; Hermann Lutz: Der Nahe und Mittlere Osten am Vorabend des Krieges, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1936, S. 518ff.

In der vorliegenden Arbeit wird die Reise des Deutschen Kaisers ausführlicher beschrieben im Kapitel: Im Dienste Rumäniens – Wilhelm II. in Wien. Hier im Text auf Seite 151ff.

⁷²⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Dirste, den 18./31. März 1914. NAR, CR Oficiale, D 30/1914.

⁷²⁹ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Beilage II zum Immediatbericht vom 18./31. März 1914: „Geheime Denkschrift über den gegenwärtigen Stand der Rumänenfrage

Bei der am 21. März 1914 zu Ehren des rumänischen Kronprinzenpaares stattfindenden Abendtafel sprach sich Wilhelm II. mehrmals klar gegen die geplante rumänisch-russische Verbindung der Herrscherhäuser aus. Während der rumänische Gesandte die Meinung vertrat, solange das russische Zarenreich eine äußerst freundschaftliche Haltung an den Tag lege, müsse das rumänische Königreich dasselbe tun, erwiderte der Kaiser: „Er verstehe das vollkommen und wüsste, dass wir vorläufig nichts Anderes tun könnten, als gute Miene zu den Liebenswürdigkeiten zu machen, mit denen Rumänien jetzt von Paris und Petersburg umworben werde.“⁷³⁰ In seinem Immediatbericht führte der rumänische Gesandte weiter aus,

*„dass ich nicht nur in diesen letzten Unterredungen mit Sr. M. dem Kaiser, sondern auch bereits früher in Gesprächen mit dem Reichskanzler, dem Staatssekretär und Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts wiederholt darauf hingewiesen habe, wie eifrig französische und russische Einflüsse und Bemühungen am Werke seien, unserer bisherigen bewährten Staatspolitik in der öffentlichen Meinung unseres Landes gewissermaßen den Boden unter den Füßen wegzuziehen. [...] Die besondere Schwierigkeit dieser prekären Lage, in der wir uns seit den Ereignissen des letzten Jahres befinden, wurde in den erwähnten Unterredungen sowohl von Sr. M. dem Kaiser, wie von den leitenden Persönlichkeiten des Auswärtigen Amts anerkannt. Hieraus ergibt sich aber [...] eine unabweisliche Notwendigkeit, auf die ich das Auswärtige Amt nicht nachdrücklich genug aufmerksam machen kann: Sollte die gegenwärtige latente Spannung zwischen den beiden Mächtegruppen, allen Friedensbemühungen zum Trotz, doch schließlich zu einer weltpolitischen Entscheidung drängen, so dürfe Rumänien in seiner exponierten Position nicht ganz plötzlich vor eine offene Stellungnahme gestellt, sondern es müsste uns die erforderliche Zeit gegeben werden, um die jetzt desorientierte öffentliche Meinung unseres Landes auf die große Schicksalsentscheidung für das Königreich und damit für das gesamte Rumänentum vorzubereiten. Hier liegt ein für uns überaus wichtiges Moment, das unter Umständen ausschlaggebend wirken kann und das im Laufe der künftigen Ereignisse stets im Auge zu behalten ist.“*⁷³¹

Die Schlussworte des Deutschen Kaisers lauteten:

*„Nun, ich werde mein Möglichstes tun, um in Wien Ihre Instruktionen“⁷³² – (mit deren Hinweis auf meine Aufzeichnung, die Seine Majestät entgegengenommen hatten) – mit Erfolg auszuführen. Ich betrachte mich ja jetzt als ‚à la suite‘ der rumänischen Diplomatie, und werde nach Kräften in Ihrem Sinne arbeiten, aber nicht ‚pour le Roi de Prusse‘, sondern ‚pour le Roi de Roumanie‘.“*⁷³³

in Ungarn für Seine Majestät den Deutschen Kaiser.“ (Seiner Majestät übergeben im Königl. Schloss in Berlin am 21. März 1914). Berlin, den 21. März 1914. NAR, CR Oficiale, D 31/1914.

Zum Österreichisch-Ungarischen Ausgleich siehe in der vorliegenden Arbeit Seite 40f.

⁷³⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Beilage I zum Immediatbericht vom 18./31. März 1914: „Geheime Aufzeichnung über zwei Unterredungen Sr. Majestät des Deutschen Kaisers mit dem Unterzeichnenden [Alexandru Beldiman] am 20. und 21. März 1914.“ NAR, CR Oficiale, D 29/1914.

⁷³¹ Ibidem.

Siehe hierzu die von Beldiman an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts übergebene Note vom 26. Juli 1914. Hier im Text auf Seite 200.

⁷³² Ausführlicher beschrieben in Fußnote 729.

⁷³³ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Beilage I zum Immediatbericht vom 18./31. März 1914: „Geheime Aufzeichnung über zwei Unterredungen Sr. Majestät des Deutschen Kaisers mit dem Unterzeichnenden [Alexandru Beldiman] am 20. und 21. März 1914.“ Ibidem.

Das Oberhaupt des Hauses Hohenzollern ging auf die Wünsche Carols, die durch seinen Gesandten und seinen Neffen, den Kronprinzen, überbracht wurden, ein und versuchte diese bestmöglich in Wien durchzusetzen.

Bevor die Reise Wilhelms II. nach Wien im übernächsten Kapitel⁷³⁴ analysiert wird, wird nochmals auf ein Heiratsprojekt eingegangen, auch um die Strategie des Auswärtigen Amts sowie die Hintergründe dieser Reise verständlicher zu machen.

1. Dynastische Verbindungs- und Festigungsüberlegungen: Teil II

Das Vorhaben, durch Heirat außenpolitische Bindungen zwischen Rumänien und Deutschland zu stärken, wurde nicht nur wie bereits im Kapitel „Dynastische Verbindungs- und Festigungsüberlegungen: Teil I“⁷³⁵ dargestellt, sondern auch zwischen dem hellenischen Königshaus und Rumänien unter der Patronanz Kaiser Wilhelms II. betrieben. Nachdem das Heiratsprojekt mit dem Deutschen Kaiserhaus gescheitert war, wurde die rumänische Prinzessin Elisabeth zu Beginn des Jahres 1914 erneut Objekt der rumänischen wie auch deutschen Diplomatie. Dem Vorhaben lag eine doppelte Intention zugrunde: Erstens war es ein diplomatischer Schachzug Carols I., um die rumänisch-deutsch-hellenischen Dynastieverbindungen zu stärken. Zweitens sollte die deutsche Balkanstrategie durch Hinzuziehung Griechenlands zum Dreibund mit rumänischer Hilfe gefördert werden.⁷³⁶ Mit anderen Worten, da Sophie von Preußen⁷³⁷, die Schwester Wilhelms II., Königin von Griechenland war, hätte sich durch diese Heirat ein preußisches Dreiecksverhältnis (Deutschland-Rumänien-Griechenland) durch dynastische Zugehörigkeit ergeben, was die Verwirklichung der Balkanstrategie des Auswärtigen Amts wesentlich erleichtert hätte.

Allerdings scheiterte auch dieses Vorhaben. Die Gründe hierfür sind aus den Akten nicht klar ersichtlich. Einerseits, so scheint es, wollte sich die rumänische Prinzessin nicht in eine Liaison mit dem Kronprinzen von Griechenland drängen lassen. Als Entschuldigung für diese Entscheidung gab ihre Mutter Maria in einem Brief an Carol an: „Ich fürchte, dass man sie vielleicht

⁷³⁴ Siehe hierzu das Kapitel: Im Dienste Rumäniens – Wilhelm II. in Wien. Hier im Text auf Seite 151ff.

⁷³⁵ Siehe Seite 61ff.

⁷³⁶ Vgl. Hötzendorf, Conrad F. von; 1913 und das erste Halbjahr 1914. Der Ausgang des Balkankrieges und die Zeit bis zum Fürstenmord in Sarajevo, S. 553f.

⁷³⁷ Siehe hierzu auch das Schreiben Kaiser Wilhelms II. an König Carol von Rumänien. Abschrift. Venedig, den 12. November 1889: „Eurer Majestät habe ich die erfreuliche Mitteilung zu machen, dass am 27. v. Mts. die Vermählung meiner vielgeliebten Schwester, der Prinzessin Sophia Dorothea Ulrika Alice von Preußen, Königlichen Hoheit und Liebden, mit Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen Constantin von Griechenland, Herzog von Sparta, Sohn Seiner Majestät des Königs der Hellenen, zu Athen feierlich vollzogen worden ist.“ Für die gesamte Fußnote siehe NAR, CR Oficiale, D 27/1889.

vor den Kopf gestoßen, indem man ihr die Frage auf zu positive Art vorgelegt hat“. Durch eine Depesche teilte der rumänische König am 24. März 1914 seinen Unmut über die Zurückweisung des griechischen Prinzen mit. Der genaue Wortlaut ist unbekannt, allerdings muss ein aggressiver und vorwurfsvoller Ton vorgeherrscht haben, da nach den Worten Marias sein „Telegramm wie eine Bombe in unsere Ruhe hineingefallen und [...] uns alles [während des Berlinaufenthalts] verleidet“ hat.⁷³⁸

Andererseits kam nach der ablehnenden Haltung der Prinzessin das Heiratsprojekt außerplanmäßig an die Öffentlichkeit⁷³⁹, zu einem Zeitpunkt, als die Eltern und designierten Herrscher Rumäniens bereits Richtung St. Petersburg abgereist waren und keinen Einfluss auf die weiterhin in Deutschland verweilende „aufsässige“ rumänische Prinzessin nehmen konnten. Die Verärgerung des rumänischen Königs traf vor allem die Mutter der Kronprinzessin und zukünftige rumänische Königin Maria. Ihr wurde der Vorwurf gemacht, die Prinzessin vorsätzlich nicht nach Russland mitgenommen zu haben. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass eine Sabotage der Heiratspläne durch Maria, wie Carol I. vermutete, nicht ganz unbegründet erscheint. Infolge des Bekanntwerdens in der Öffentlichkeit wurde ein „fait accompli“ geschaffen, welcher das Projekt endgültig zum Scheitern verurteilte. Aufgrund der Rechtfertigungsversuche gegenüber Carol I., ihrer persönlichen Neigungen und der auffallend häufigen Bezeugung ihrer Unschuld spricht vieles für eine bewusste Handlung der zukünftigen rumänischen Königin.⁷⁴⁰

Auch wenn die „Schuldige“ nicht direkt ausgemacht werden konnte, zeigte sich an der Reaktion des rumänischen Königs, dass dem Heiratsprojekt ein immenser außenpolitischer Charakter zugeschrieben wurde, gerade auch um den deutschen Wünschen entgegenzukommen.⁷⁴¹ Die rumänische Prinzessin sollte sich dem Wunsch Carols, also der rumänischen, aber auch deutschen Staatsräson dienend, fügen und damit zur Festigung der Dreistaatenbeziehung Deutsch-

⁷³⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Marie von Edinburgh an König Carol von Rumänien. Potsdam, den 25. März 1914. NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-2380, 1911 (1914).

⁷³⁹ Siehe hierzu auch den Brief des Kronprinzen Ferdinand von Rumänien an König Carol von Rumänien. Zarskoje Selo, den 21. März/3. April 1914, in dem es heißt: „Während der ganzen Zeit liegt noch immer die Angelegenheit Elisabeth wie ein Alp auf uns und besonders Missy ist ganz bouleversée und kann sich nicht recht beruhigen. Was mich am meisten mit daran geärgert hat, ist, dass es sofort in die Zeitungen gekommen war und zwar durch den ‚Adevărul‘. Dieses kann nur durch eine große Indiskretion geschehen sein. Meine Schwiegermutter war wütend. Die hatte es auch in der Coburger Zeitung gelesen gehabt.“ Für die gesamte Fußnote siehe NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-779, 1914.

⁷⁴⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe den Brief von Marie von Edinburgh an König Carol von Rumänien. Zarskoje Selo, den 4. April 1914. NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-2381, 1914. Siehe ferner Kronprinz Ferdinand von Rumänien an König Carol von Rumänien. Zarskoje Selo, den 21. März/3. April 1914. NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-779, 1914.

⁷⁴¹ Vgl. Hötendorf, Conrad F. von; 1913 und das erste Halbjahr 1914. Der Ausgang des Balkankrieges und die Zeit bis zum Fürstenmord in Sarajevo, S. 554.

land-Rumänien-Griechenland beitragen. Im Jahre 1921 kam die Heirat zwischen dem hellenischen Kronprinzen Georg II. und der rumänischen Prinzessin Elisabeth doch noch zustande, allerdings im Zeichen der Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg.

2. Im Dienste Rumäniens – Wilhelm II. in Wien

Am 10./23. März 1914 trafen sich der Deutsche Kaiser, Kaiser Franz Joseph I., der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Berchtold und der ungarische Ministerpräsident Tisza von Borosjenő und Szeged in Schönbrunn. Während Franz Joseph I. und Graf Berchtold die Ansicht vertraten, das Rumänische Königreich sei für den Dreibund bereits verloren, versuchte Wilhelm II. zu beruhigen.⁷⁴² Im Namen des rumänischen Kronprinzen gab er nachfolgende Erklärung ab:

„Rumäniens Interessen weisen es gebieterisch an die Seite des Dreibundes. Eine Suprematie des slawischen Russlands mit Serbien im Rücken sei für Rumänien unerträglich. Allerdings werde infolge der Gestaltung der Verhältnisse während und nach dem Zweiten Balkankriege die Verbindungsstelle zwischen Rumänien und dem Dreibund jetzt mehr in Berlin⁷⁴³ zu suchen sein.“⁷⁴⁴

Die österreich-ungarischen Entscheidungsträger hatten für die interne rumänische Verschiebung im Dreibund – vom Ballhausplatz hin zur Wilhelmstraße – volles Verständnis und wünschten, „dass Berlin in dieser Richtung alles tun werde, was möglich wäre“, um Rumänien

⁷⁴² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 92. Wien, den 23. März 1914. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahlen des Weltkrieges 1912-1914, S. 333ff.

Mit den Beruhigungsversuchen in Wien kam der Deutsche Kaiser dem persönlichen Wunsch des rumänischen Königs nach, den Carol durch Ferdinand und Beldiman dem Kaiser beim Berlinaufenthalt ausrichten ließ (siehe Seite 149 hier im Text). Über den K. Gesandten in Bukarest ließ der rumänische König zusätzlich am 30. März 1914 bei Wilhelm II. anfragen, ob Seine Majestät in Griechenland nicht ebenfalls beruhigend wirken könne. Die Reise des Deutschen Kaisers ging von Wien aus weiter auf die Insel Korfu, um dort mit dem griechischen Herrscherpaar und den griechischen Ministern zusammenzutreffen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 81. Bukarest, den 30. März 1914. Ibidem, S. 481ff.

Für die Ziele der Reise des Deutschen Kaisers siehe ferner die Fußnote 727.

Die nachträgliche Randbemerkung des Kaisers auf den Wunsch Carols, „in Griechenland beruhigend zu wirken“, lautete: „Habe ich auch! Das ist ja meine einzige Beschäftigung, wo ich auch hinkomme!“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe die Randbemerkungen Kaiser Wilhelms II. zum Bericht des K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 81. Bukarest, den 30. März 1914. Ibidem, S. 487.

⁷⁴³ Auch der rumänische König vertrat diese Ansicht. Siehe hierzu die Aussage Carols: „So, wie die Verhältnisse heute lägen, könne der Weg zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Rumänien und Österreich nur über Berlin führen“. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 112. Bukarest, den 16. Juni 1914. PA AA, R 9818. PA AA, R 9825. PA AA, R 9755.

⁷⁴⁴ Der K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 92. Wien, den 23. März 1914. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahlen des Weltkrieges 1912-1914, S. 333ff.

beim Dreibund zu halten.⁷⁴⁵

Nachdem der Deutsche Kaiser „seine ganze Autorität [...] für den anzustrebenden Ausgleich zwischen Magyaren und Rumänen eingesetzt“ hatte, war er „durch die Erklärungen des ungarischen Ministerpräsidenten über dessen Absichten in der Rumänenfrage [...] recht befriedigt“⁷⁴⁶, auch weil Graf Tisza [...] die Verhandlungen mit den Rumänenführern keineswegs als abgebrochen“ bezeichnete.⁷⁴⁷

Der rumänische Gesandte beurteilte die Wirksamkeit der Unterredung zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten und Kaiser Wilhelm II. hinsichtlich der Möglichkeit von Veränderungen kritischer:

„Es muss nun abgewartet werden, wie weit Graf Tisza tatsächlich in der Lage sein wird, den Rumänen positive Zugeständnisse und ernstere Garantien zu gewähren anstelle der bisherigen recht vagen und stets widerruflichen Zusagen, die keine genügende Grundlage für eine Verständigung bieten konnten. Jedenfalls ist die direkte, so nachdrückliche Intervention des Deutschen Kaisers bei dem leitenden Staatsmanne in Ungarn in einer, bisher nur als innenpolitische Angelegenheit behandelten Frage, eins der bedeutsamsten Momente bei der jetzigen Weltlage und beweist, dass mehr als je in Berlin, Wien und Budapest mit der Möglichkeit sehr ernster und weittragender Entscheidungen gerechnet wird.“⁷⁴⁸

3. Übertriebene Nervosität?

Die Eindrücke, über die innerstaatlichen Stimmungen in den politischen Kreisen Rumäniens, die Beldiman von seinem Heimaturlaub mitbrachte, waren ungünstig, da sich die „Animosität gegen Österreich-Ungarn“ weiter verstärkt hatte. Die französische Gesandtschaft in Bukarest unterstützte dabei die Agitationen⁷⁴⁹ Russlands. Selbst am königlichen Hof versuchte die rus-

⁷⁴⁵ Der K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 92. Wien, den 23. März 1914. Ibidem.

⁷⁴⁶ Der positive Eindruck Wilhelms II. über das Gespräch mit Tisza in Wien und dessen Zusicherung, eine weitere „Verständigung mit den ungarischen Rumänen“ anzustreben, wurde „dem Allerhöchsten Befehle entsprechend“ vom K. Gesandten in Bukarest dem rumänischen König umgehend mitgeteilt. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift Nr. 81. Bukarest, den 30. März 1914. PA AA, R 9841.

⁷⁴⁷ Siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Dirste, den 18./31. März 1914. NAR, CR Oficiale, D 30/1914.

⁷⁴⁸ Ibidem.

⁷⁴⁹ Dass die französische Presse „geräuschvoll“ eine Neuorientierung der rumänischen Politik Richtung Entente propagierte und damit nach Meinung des russischen Botschafters in Wien Nikolai Schebeko die Mittelmächte auf den Plan rief, zeigt, dass die russische Diplomatie „leise“ und gemächlich in Rumänien vorgehen wollte. Der russische Botschafter in Wien schrieb diesbezüglich am 3. April 1914 dem russischen Außenminister Sazonov: „Zum Schluss möchte ich mein Bedauern aussprechen, dass unsere und besonders die französischen Zeitungen ihrer Freude anlässlich der neuen Richtung der rumänischen Politik so Geräuschvoll Ausdruck verleihen. [...]. Dieser Lärm regt aber unsere Gegner auf und veranlasst sie, alles zu tun, um das Verlorene wiedergutzumachen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 494. Fußnote *.

sische Diplomatie für ihr angestrebtes Heiratsprojekt mit dem rumänischen Prinzen Carol Sympathien zu gewinnen.⁷⁵⁰

Jagow sah das eigentliche Dilemma der rumänischen Minderheitenfrage in Pest, glaubte aber, dass der rumänische Irredentismus auch ohne Österreichs Fehler, vor allem hervorgerufen durch deren Fürsprache zugunsten Bulgariens während der beiden Balkankriege, durch Rumäniens politischen Aufstieg erstarkt sei und deshalb bedauerlicherweise bis zu einem gewissen „Grade in der natürlichen Entwicklung der Dinge“ läge. Der Leiter des Auswärtigen Amts übernahm dabei bewusst die Ansichten der rumänischen Entscheidungsträger, weil König, Ministerpräsident und Beldiman glaubten, das beste Vorgehen sei, die „jetzige Aufwallung [einfach] vorübergehen [zu] lassen“.⁷⁵¹ Im Gegensatz dazu forderte der k. und k. Gesandte in Bukarest bereits im April 1914 die absolute und rigorose „Klarstellung des Verhältnisses zu Rumänien“ und verlangte dessen offenes Bekenntnis zum Dreibund.⁷⁵² Wie sehr Unsicherheit und Angst beim k. und k. Gesandten, aber auch bei den leitenden Stellen in Wien, fortgeschritten waren, zeigt sich auch an der Aussprache des Grafen mit seinem deutschen Amtskollegen:

„[...] Österreich-Ungarn [werde] mit seinen 16 Armeekorps im Falle eines europäischen Kriegs eventuell einer rumänischen Streitkraft⁷⁵³ in der Stärke von sieben Armeekorps und einer serbischen Streitkraft von fünf Armeekorps gegenüberstehen, [...]“⁷⁵⁴

Jagow beantwortete die österreich-ungarische Panikmache mit einem klaren Plädoyer für das Vertrauen in die rumänisch-deutschen Beziehungen, in die bilaterale Diplomatie sowie in die einzelnen politischen Entscheidungsträger beider Länder. Der Staatssekretär stellte für die deutsche Haltung in Bezug auf das rumänische Königreich fest:

⁷⁵⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Eigenhändiges Konzept Nr. 511. Berlin, 18. April 1914. Ibidem, S. 498f. Siehe auch PA AA, R 9830. Siehe ebenfalls als Abschrift in PA AA, R 9818.

⁷⁵¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg, zz. in Korfu. Telegramm Nr. 9. Berlin, den 22. April 1914. Johannes Lepsius; Albrecht Mendelssohn Bartholdy; Friedrich Thimme: Neue Gefahrenzonen im Orient 1913-1914, Berlin 1926, S. 343f.

⁷⁵² Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift. Bukarest, den 19. April 1914. PA AA, R 2408.

⁷⁵³ Abweichend zum k. und k. Gesandten bezifferte der k und k. Militärattaché in Bukarest die rumänischen Streitkräfte im April 1914 folgendermaßen: „Rumänien habe für den Kriegsfall augenblicklich 15 Divisionen zur Verfügung, in 1 oder 2 Jahren würden es 20 sein. Serbien verfüge über 10 Divisionen. Russland würde zusammen mit Rumänien mindestens 5 Divisionen gegen Österreich aufbieten. Im Ganzen würde es sich um 35 Divisionen handeln. Österreich habe im Frieden 50, im Kriege etwa 60 Divisionen zur Verfügung, sodass ein Überschuss von 25 Divisionen vorhanden sein würde. Nicht in Betracht gezogen sind hierbei die bulgarischen Streitkräfte, die eventuell den rumänischen gegenüberstehen könnten.“ Für die gesamte Fußnote siehe die Berichterstattung des K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg, Nr. 103. Bukarest, den 27. April 1914. Ibidem.

⁷⁵⁴ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift. Bukarest, den 19. April 1914. Ibidem.

„Wir unterschätzen nicht die Gefahren der zurzeit in Rumänien von Russland und Frankreich betriebenen systematischen Agitation gegen den Dreibund, möchten aber vor übertriebenem Pessimismus warnen. König Carol ist der Meinung, dass die mit allerlei künstlichen Mitteln erzeugte russisch-französische Welle in nicht zu ferner Zeit in sich selbst zusammenbrechen wird. Herr Brătianu scheint diese Ansicht seines Souveräns zu teilen, die auch von anderen Kennern Rumäniens vertreten wird. Der erhoffte Stimmungsumschwung aber dürfte sich umso eher vollziehen, je sorgsamer die Mächte des Dreibunds es vermeiden, Unruhe und Nervosität an den Tag zu legen, die von den Rumänen als Zeichen von Schwäche gedeutet werden könnten. Es mag sein, dass die rumänische Regierung bei einem schon in nächster Zeit ausbrechenden europäischen Kriege wegen der im Volke herrschenden Stimmung Schwierigkeiten haben würde, ihrer Bündnispflicht nachzukommen. Abgesehen jedoch davon, dass Verwickelungen zwischen den Großmächten für die nächste Zukunft kaum zu erwarten sind, dürfte von der Nichteinhaltung der Bündnispflicht bis zur aktiven Gegnerschaft noch ein weiter Weg sein. Aus vorstehenden Erwägungen würden wir es für einen irreparablen Fehler halten, dem Könige von Rumänien im gegenwärtigen Moment durch die von Graf Czernin geplante Anfrage gleichsam die Pistole auf die Brust zu setzen. Der Monarch, der sich bisher stets loyal erwiesen hat, würde durch eine solche Koramierung sich zweifellos sehr verletzt fühlen und daraus vielleicht Konsequenzen ziehen, die das Gegenteil des gewollten Zwecks erreichten.“⁷⁵⁵

Darüber hinaus wies Jagow Waldthausen an, auf dessen „österreichischen Kollegen nach Möglichkeit beruhigend einzuwirken“ sowie „durch sorgsame Pflege reger und vertrauensvoller Beziehungen mit [den] rumänischen Staatsmännern und führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, soweit möglich auch durch [die] Fühlungnahme mit der dortigen Presse“ alles in seiner Macht Stehende zu tun, um der „russisch-französischen Wühlarbeit“ einen Riegel vorzuschieben.⁷⁵⁶

Nicht nur die Wilhelmstraße bemühte sich den Ballhausplatz zu beruhigen, auch der rumänische König versuchte in einem Privatschreiben die Ängste Franz Josephs I. hinsichtlich eines rumänischen Abfalls vom Dreibund zu zerstreuen. Er schrieb:

„Trotz den unleugbaren Schwierigkeiten im Innern [Rumäniens – der Frankophilie], die auch von außen her systematisch genährt werden, um unsere politischen Bande zu lockern, können die so sehr im Interesse unserer Länder“⁷⁵⁷ liegenden engen Beziehungen nicht erschüttert werden.“⁷⁵⁸

Zusammenfassend lässt sich sagen, die Reichsregierung teilte die übertriebene Nervosität, die

⁷⁵⁵ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Reinkonzept Nr. 166. Berlin, den 24. April 1914. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 505f.

⁷⁵⁶ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Reinkonzept Nr. 166. Berlin, den 24. April 1914. Ibidem.

⁷⁵⁷ In den Denkmustern des rumänischen Königs sowie in denen der meisten europäischen Adligen waren die Beziehungen zwischen Staaten in erster Linie ein Beziehungsgeflecht zwischen Dynastien beziehungsweise zwischen Personen gleichen Standes. Der Staat wurde ihrer Meinung nach auf der Herrscherdynastie eines Landes aufgebaut, was beide untrennbar miteinander verband und letztere dauerhaft nach innen legitimierte. In deren Selbstverständnis bildeten die Herrscherhäuser Europas für die Performanz und Anerkennung nach außen weiterhin das tragende Element des Staates im Vorkriegseuropa.

⁷⁵⁸ König Carol von Rumänien an Seine Kaiserliche und Königlich Apostolische Majestät Franz Joseph I. Eigenhändige Abschrift Carols. Bukarest, den 10./23. April 1914. NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-155, 1914.

am Ballhausplatz und in Budapest hinsichtlich eines möglichen rumänischen Bündniswechsels herrschte, nicht. Jagow war im April 1914 der Überzeugung, „dass die internationale Lage vorläufig stationär bleiben [...] [werde] und ernstere Verwicklungen zwischen den Großmächten nicht zu erwarten seien“. Auch betonte er, „dass das Auswärtige Amt nach wie vor uneingeschränktes Vertrauen in die Weisheit und altbewährte Führung“ des rumänischen Königs habe.⁷⁵⁹

Selbst der britische Gesandte in Bukarest Sir George Head Barclay bezeichnete im Mai 1914 die „ausgezeichneten zwischen Deutschland und Rumänien bestehenden Beziehungen“ als ein überaus wertvolles Gut. Die kontinuierlich prorumänische Haltung der letzten Jahre, welcher Jagow bei seiner letzten Reichtagsrede mit den Worten „alte Freunde“ Ausdruck verlieh, werde im rumänischen Königreich warm gewürdigt.⁷⁶⁰ Zu diesem Punkt führte Barclay aus:

„Ja, der deutsche Einfluss in Rumänien ist heute so stark wie je, und solange dies andauert, ist es meines Erachtens, wie immer die Stimmung im Lande gegenüber Österreich sein mag und trotz den derzeitigen herzlichen Beziehungen Rumäniens [...] zu Russland, kaum zutreffend, so zu reden, als habe Rumänien sich vom Dreibund losgelöst und wäre es zum Dreiverband [der Entente] übergegangen.“⁷⁶¹

Die prorumänische Haltung blieb für die Wilhelmstraße die tragende Säule ihrer gesamten Südosteuropakonzeption. Während der Staatssekretär am 22. April 1914⁷⁶² allerdings noch keine Zweifel an der Aufrichtigkeit des Grafen Tisza hegte, war sich Jagow bereits am 15. Juni über die „schädliche Haltung“ des Grafen für Österreich-Ungarn und das Dreibundsystem vollkommen bewusst. Der österreich-ungarische Thronfolger klärte Kaiser Wilhelm II. über das Fehlverhalten des ungarischen Ministerpräsidenten gegenüber den Minderheiten in Siebenbürgen auf: „Die Taten des Grafen [Tisza] entsprächen hier nicht seinen Worten, und so werde die Dreibundpolitik in dieser Frage [...] schwer geschädigt“. Die Vorwürfe Rumäniens würden somit zu Recht erhoben.⁷⁶³ Der Standpunkt des Deutschen Kaisers dazu lautete: Tisza „darf

⁷⁵⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 12./25. April 1914. NAR, CR Oficiale, D 33/1914.

⁷⁶⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der britische Gesandte in Bukarest Sir George Head Barclay an den britischen Außenminister Sir Edward Grey. Bukarest, den 20. Mai 1914. Gooch; Temperley; Lutz; Der Nahe und Mittlere Osten am Vorabend des Krieges, S. 534ff.

⁷⁶¹ Der britische Gesandte in Bukarest Sir George Head Barclay an den britischen Außenminister Sir Edward Grey. Bukarest, den 20. Mai 1914. Ibidem.

⁷⁶² In Anlehnung an Fußnote 751.

⁷⁶³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Eigenhändiges Konzept Nr. 734. Berlin, den 15. Juni 1914. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 364f. Siehe auch den Bericht des K. Botschafters in Wien Heinrich von Tschirschky an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Wien, den 17. Juni 1914, in Max Montgelas; Walther Schücking: Vom Attentat in Sarajevo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnoten in Berlin. Nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Charlottenburg 1919, S. 5f.

durch seine innere Politik, die bei der Rumänenfrage auf die äußere des Dreibundes Einfluss hat, die letztere nicht infrage stellen.“⁷⁶⁴

Auch für den rumänischen Ministerpräsidenten war die Grundbedingung für gute Beziehungen zur Nachbarmonarchie „die Verbesserung der Lage der ungarländischen Rumänen“. Auf Nachfrage des deutschen Geschäftsträgers, „ob [...] Rumänien heute Österreichs nicht mehr bedürfe“, verneinte dieser. Nach Brătianus Außenpolitikverständnis benötigte Rumänien die Protektion einer geografisch direkt angrenzenden Großmacht. Weil es in der Vergangenheit mit Russland schlechte Erfahrungen gemacht hatte, blieb die Donaumonarchie auch weiterhin die beste Option, zumal diese vertraglich mit Deutschland verbunden war.⁷⁶⁵

Trotz der Zusicherung Brătianus konnte sich Waldburg nicht des Eindrucks erwehren, „dass die Tendenz der rumänischen Politik [...] auf ein Zurückdrängen Österreichs zugunsten Russlands gerichtet“ sei. Weil Letzterem kein Vertrauen entgegengebracht werde, sollte „Deutschland ein Gegengewicht für das russische Liebeswerben bilden“.⁷⁶⁶ Die rumänisch-deutschen Beziehungen, so sei nochmals angemerkt, waren nach wie vor ehrlich und vertrauensvoll, auch weil dem Auswärtigen Amt die Aufgabe zufiel, als Bindeglied zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn zu fungieren.

4. Deutsche Diplomatie im Zeichen des Zarenbesuchs

Der eben erwähnte Eindruck Waldburgs wurde zudem durch den für Sonntag, den 1./14. Juni 1914 festgesetzten Besuch des Russischen Kaisers Nikolaj Aleksandrovič Romanow in der rumänischen Hafenstadt Constanța verstärkt. Der K. Botschafter in St. Petersburg berichtete be-

Der Erzherzog-Thronfolger lehnte den dualistischen Reichsaufbau sowie den ungarischen Nationalismus ab und trat für eine grundlegende staatsrechtliche Umgestaltung der k. und k. Monarchie, hin zu einem staatlichen Föderalismus ein. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Volkmer; Die Siebenbürgische Frage 1878-1900. Der Einfluss der rumänischen Nationalbewegung auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien, S. 346.

⁷⁶⁴ Randbemerkungen Kaiser Wilhelms II. zum Bericht des K. Botschafters in Wien Heinrich von Tschirschky an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Wien, den 17. Juni 1914. Montgelas; Schücking; Vom Attentat in Sarajevo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnoten in Berlin. Nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, S. 5f.

⁷⁶⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 194. Bukarest, den 24. Juni 1914. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 527f. Siehe auch als Abschrift in PA AA, R 9825. Siehe auch NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

⁷⁶⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 194. Bukarest, den 24. Juni 1914. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 527f. Siehe auch als Abschrift in PA AA, R 9825. Siehe auch NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

reits am 23. Mai 1914, dass die Ankündigung des Kaiserbesuchs in der russischen Duma „lebhaften Beifall“⁷⁶⁷ ausgelöst habe. Obwohl man in Russland kaum annahm, Rumänien würde schon zum damaligen Zeitpunkt geneigt sein, „seine auswärtige Politik neu zu orientieren“, wurde nichts unversucht gelassen, ein Abschwanken Rumäniens vom Dreibund vorzubereiten.⁷⁶⁸ Bereits am 8. Dezember 1913 hatte der russische Außenminister in einer für den Kaiser bestimmten Denkschrift dies als das außenpolitische Ziel des Zarenreichs ausgegeben.⁷⁶⁹

Bereits am 6. Dezember 1913, also zwei Tage vor der eigentlichen Denkschrift, erläuterte der russische Außenminister das angedachte Ziel, eine Verbesserung der russisch-rumänischen Beziehungen herbeizuführen beziehungsweise Rumänien vom Dreibund allmählich zu entfernen. Sazonov führte in diesem Bericht aus:

*„Im Falle von europäischen Verwicklungen würden wir auf dem Balkan auf Serbien und vielleicht auch auf Rumänien zählen können. Hierin liegt klar die Aufgabe unserer [russischen] Diplomatie, die darin besteht, günstige Vorbedingungen zu einer möglichst innigen Annäherung an Rumänien zu schaffen. Dieses Unternehmen muss ebenso ununterbrochen wie vorsichtig und vorurteilsfrei vor sich gehen. Die Stellung Rumäniens unter den Balkanvölkern erinnert in vieler Beziehung an die Italiens in Europa. Diese beiden Mächte haben Größenwahnsinn, und da sie nicht Gewalt genug besitzen, ihre Pläne offen zu verwirklichen, so sind sie gezwungen, sich mit einer Zweckmäßigkeitspolitik zu begnügen, indem sie immer beobachten, auf welcher Seite die Macht liegt, um sich auf diese Seite zu schlagen.“*⁷⁷⁰

Auch die rumänischen Minister, allen voran ihr Ministerpräsident, schätzten das zugrundeliegende Ziel des russischen Verhaltens richtig ein.⁷⁷¹

Da die russische Herrscherfamilie Romanow eine Heirat zwischen der ältesten Tochter Velikaja Knjažna Ol'ga Nikolaevna und dem rumänischen Prinzen Carol anstrebte, die Anwesenheit des Prinzen in der rumänischen Hafenstadt einen Akt der Höflichkeit darstellte, bat der rumänische Thronfolger den deutschen Kaiser um die Genehmigung eines Sonderurlaubs⁷⁷² für seinen bei der preußischen Armee (1. Garde-Regiment z. F.) in Potsdam diensttuenden Sohn. Wilhelm II. antwortete am 7. Juni:

⁷⁶⁷ Pourtalès analysierte die Reaktionen in der russischen Duma mit den Worten: „Die Ankündigung des Zarenbesuches in Constanța dürfte in der Duma wohl hauptsächlich deswegen mit lauten Beifallskundgebungen aufgenommen worden sein, weil man darin einen geschickten Schachzug unter Ausnutzung der Fehler der österreichisch-ungarischen Politik erblickt[e].“ Für die gesamte Fußnote siehe der K. Botschafter in St. Petersburg Friedrich von Pourtalès an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung Nr. 160. St. Petersburg, den 23. Mai 1914. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 516f.

⁷⁶⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

⁷⁶⁹ Vgl. Haselmayr; Der Weg in die Katastrophe. 1. Teil, S. 320.

⁷⁷⁰ Ebel; Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913, S. 241f. Siehe auch Haselmayr; Der Weg in die Katastrophe. 1. Teil, S. 320f.

⁷⁷¹ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 23. Bukarest, den 23. Mai 1914. 4.30 Uhr nachmittags; Ankunft 5.30 Uhr nachmittags. PA AA, R 3766.

⁷⁷² Um beim Zarenbesuch in Constanța anwesend sein zu können, wurde Prinz Carol der Sonderurlaub genehmigt. Für die gesamte Fußnote vgl. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 517. Fußnote *.

*„Lieber Vetter! Für Deine freundlichen Zeilen vom 3. d. M. sage ich Dir meinen besten Dank. Deinem Sohne Carol gewähre ich gern den gewünschten Urlaub, da ich vollständig einsehe, dass die Abwesenheit desselben während des Kaiserbesuches in Constanța falsch gedeutet werden könnte. Das Empressement der russischen Höflichkeiten ist allerdings zu auffallend, als dass man die Absicht nicht merken sollte. Aber Gottlob bürgen ja die Weisheit und die loyalen Gesinnungen Seiner Majestät des Königs wie die Deinigen hinlänglich dafür, dass die verderblichen Ziele der russischen Politik nicht erreicht werden. Umso mehr freut es mich, aus Deinem Briefe zu ersehen, dass auch das von den russischen Politikern erstrebte Heiratsprojekt an der Abneigung Deines Sohnes, sich schon jetzt fürs Leben zu binden, scheitern dürfte.“*⁷⁷³

Dass das Oberhaupt des Hauses Hohenzollern nicht nur das russische Heiratsprojekt zu beendigen wünschte, sondern auch symbolisch die „loyalen Gesinnungen“ des rumänischen Monarchen gegenüber Deutschland nochmals verstärken wollte, zeigte die Verleihung von dessen Namenszug⁷⁷⁴ an das Dragoner-Regiment (Nr. 9), in dem Carol in jungen Jahren Dienst getan hatte.⁷⁷⁵

Die Namensverleihung machte – den Tagebuchaufzeichnungen des rumänischen Königs nach zu urteilen – einen tiefen Eindruck und verfehlte⁷⁷⁶ ihre angedachte Wirkung nicht, die mentale Verbindung zwischen beiden Herrscherhäusern beziehungsweise Staaten wieder erinnernd wachzurufen und zu festigen. Auch das Dankeschreiben Carols I. zeigt, welchen positiven Eindruck diese Geste auf den alten Monarchen gemacht hatte:

„Die große Aufmerksamkeit, die Euere Majestät [Kaiser Wilhelm II.] mir durch die Verleihung meines Namenszuges an mein Dragoner-Regiment verleihen, erfüllt mich mit aufrichtiger Freude und verpflichtet mich zum wärmsten Danke. Ich bin auf das Tiefste gerührt, dass Euere Majestät, am Sterbetage allerhöchst ihres unvergesslichen Herrn Vaters, diese mich so sehr ehrende Auszeichnung mir zuteilwerden lassen und gleichzeitig, dass dieselbe in Erinnerung an

⁷⁷³ Kaiser Wilhelm II. an Kronprinz Ferdinand von Rumänien. Neues Palais, den 7. Juni 1914. NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 622, 1914.

⁷⁷⁴ Im Brief Wilhelms II. an den rumänischen König heißt es dahingehend: „Am heutigen Tage dem Sterbetage meines hochseligen Herrn Vaters, der stets ein intimer Freund und ganz besonderer Verehrer Euerer Majestät gewesen ist, benutze ich gern die Gelegenheit, den Empfindungen aufrichtigster Verehrung für Euere Majestät dadurch Ausdruck zu geben, dass ich dem Dragoner-Regiment König Karl I. von Rumänien (1. Hannoversches) Nr. 9, das in Euerer Majestät seinen erhabenen und gnädigen Chef verehrt, Hochdero Namenszug auf den Epauletten, Achselstücken und Schulterklappen verleihe.“ Für die gesamte Fußnote siehe Kaiser Wilhelm II. an König Carol von Rumänien. Neues Palais, den 15. Juni 1914. NAR, CR Oficiale, D 37/1914.

⁷⁷⁵ König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Mittwoch, 4./17. Juni 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914. Siehe auch der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 112. Bukarest, den 16. Juni 1914. PA AA, R 9818. PA AA, R 9825. PA AA, R 9755.

Bemerkung: Der rumänische König datierte in seinem Tagebuch die Briefübergabe zwei Tage später (4./17. Juni 1914) als der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff in seinem angeführten Bericht vom 16. Juni 1914.

⁷⁷⁶ Haselmayr spricht bezüglich der Verleihung des Namenszugs „König Karl I. von Rumänien“ an das Dragoner-Regiment (Nr. 9) von einer „Traumwelt Wilhelms II., hinsichtlich des außenpolitischen Wirkungsvermögens kleiner monarchischer Aufmerksamkeiten“. Diese Ansicht wird vorliegend nicht geteilt, da gerade diese „kleinen monarchischen Aufmerksamkeiten“ einen wesentlichen Teil der diplomatischen Kultur in Europa ausmachten und ein gängiges diplomatisches Mittel darstellten, das durchaus auch ein außenpolitisches Wirkungsvermögen besaß. Für die fehlerhafte Interpretation Friedrich Haselmayrs vgl. Haselmayr; Der Weg in die Katastrophe. 1. Teil, S. 326.

die innigen Beziehungen, die mich mit dem teuren Dahingeschiedenen seit meiner frühen Jugend verbanden und dessen Namen unauslöschlich in meinem Herzen eingepägt ist, erfolgte. [...]. Euere Majestät bitte ich überzeugt zu sein, dass es mir besonders daran liegt die engen Bande, die seit langen Jahren zwischen uns bestehen, auch ferner zu pflegen und noch mehr zu befestigen [...].“⁷⁷⁷

Das diplomatische Mittel der Ordens- oder auch Namenszugverleihungen als Freundschaftsbekundung respektive der symbolischen Festigung bestehender Verbindungen sowie des Einleitens noch nicht bestehender Bande stellte einen wesentlichen Teilaspekt der damaligen diplomatischen Kultur Europas dar.

5. Die Monarchenbegegnung in Constanța

Der Zarenbesuch in Constanța zählte zu den bedeutendsten Monarchenbegegnungen im „Alten Europa“ vor dem Ersten Weltkrieg. Diese Zusammenkunft wurde vom rumänischen König als Wertschätzung angesehen, was sich auch in seiner ausführlichen Tagebuchaufzeichnung⁷⁷⁸ widerspiegelt. Der symbolische Akt einer Monarchenbegegnung lässt sich unter anderem durch die Beantwortung nachfolgender Fragen analysieren: Welcher Monarch sprach die Einladung aus? Welches Staatsoberhaupt folgte einer Einladung in ein fremdes Land und nahm damit die Mühen der Reise auf sich? Wie gestaltete sich das eigentliche Zusammentreffen?

Auf den vorliegenden Fall bezogen musste der Besuch des mächtigen Kaisers von Russland in der rumänischen Hafenstadt als „Huldigung“ des aus dem Zweiten Balkankrieg endgültig hervorgegangenen rumänischen „Protektors des Balkans“ angesehen werden. Wäre das dynastisch-diplomatische Manöver Russlands, die russischen Prinzessinnen mit dem Prinzen Carol sowie mit Prinz Alexander von Serbien zu verheiraten, erfolgreich verlaufen, hätte sich der russische Einfluss auf dem Balkan erheblich vergrößert.⁷⁷⁹ Während die russische Führung,

⁷⁷⁷ König Carol von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. Bukarest, den 19. Juni 1914. NAR, CR Oficiale, D 37/1914.

⁷⁷⁸ „Sonntag, 1./14. Juni 1914. Besuch des russischen Kaiserpaares. Prachtwetter, warm. 9½ Uhr nach dem Pavillon von Elisabeth gefahren, durch Truppenspalier, große Begeisterung, dort Brătianu mit Minister Sazonov, der gestern Abend angekommen, konversiert. 10 Uhr die Standard in den Hafen eingefahren, ¼ Stunde zum Landen. Im Pavillon alle Würdenträger versammelt. Herzliche, warme Begrüßung von Kaiser und Kaiserin. Umarmung. Ehrenwache abgegangen, Hymne. Suiten vorgestellt, ½ Stunde, dann ganze Familie nach unserem Pavillon. 11½ Uhr zu Wagen, Eskorte, nach der Kirche. Ich verleihe dem Kaiser das 5. Roșiori Regiment [Namenszug] im Augenblick als wir vorbeifahren. [...]. Alles ist gegenseitig sehr hoch dekoriert worden [...]. 8 Uhr Galadiner wozu ich den Kaiser abhole, im schönen Saal, 140 Personen, [...]. 9½ Uhr nach dem Pavillon, Stadt schön beleuchtet, Truppenspalier. Retraite, 11 Uhr Abreise, herzlicher Abschied, Kaiserpaar entzückt vom Empfang. [...]. Carol reist nach Berlin zurück, Großfürstinnen sehr nett aber nicht hübsch, ich dekoriere den Zarewitsch.“ Für die gesamte Fußnote siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Sonntag, 1./14. Juni 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

Für die Erinnerungen Sazonovs an den Zarenbesuch von Constanța vgl. Sergej D. Sasonoff: Sechs schwere Jahre, Berlin 1927, S. 132ff.

⁷⁷⁹ Vgl. Palmer; Glanz und Niedergang der Diplomatie. Die Geheimpolitik der europäischen Kanzleien vom Wiener Kongreß bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, S. 381.

allen voran ihr Außenminister, eine offensive Strategie der Loslösung Rumäniens vom Dreibund mit dem Besuch des Zaren verfolgte, lagen die diplomatischen Ziele des rumänischen Königs sowie seines Ministerpräsidenten in einer doppelten Détentebemühung sowie im Abschluss einer geostrategischen Übereinkunft zur Absicherung der Dardanellen.

Die Eindrücke des rumänischen Königs vom Zarenbesuch wurden von der K. Gesandtschaft in Bukarest historisch korrekt interpretiert und wie folgt festgehalten:

*„Seine Majestät [der rumänische König] sagten, der Besuch des Kaisers von Russland sei für ihn eine große Freude gewesen, denn er sähe darin die Anerkennung seiner Bemühungen um die Herstellung des Friedens auf dem Balkan, wie der Zar dies ja auch in der Tischrede ausgedrückt habe. Übrigens habe der Zar ihm schon vor drei Jahren versprochen, nach Rumänien zu kommen. Hierbei äußerten Seine Majestät, dass der [russische] Kaiser von dem aufrichtigen Bestreben geleitet sei, den Frieden zu erhalten, und ihm auch jetzt seine volle Unterstützung in Aussicht gestellt habe, wenn eine Intervention notwendig werden sollte, um einen türkisch-griechischen Krieg zu verhindern. In letzterem Falle gingen die Interessen Russlands und Rumäniens zusammen, denn von allen Mächten würden sie beide durch eine eventuelle Blockierung der Dardanellen am schwersten in ihrem Handel geschädigt.“*⁷⁸⁰

Ziel Carols war somit die Konsolidierung des im Juni 1914 vorherrschenden Status quo auf dem Balkan. Die rumänische Führungsspitze erkannte aber auch die zugrundeliegende Absicht der russischen Außenpolitik.⁷⁸¹ Der Generalsekretär im rumänischen Kriegsministerium General D. Iliescu, der als ständiger Begleiter des rumänischen Ministerpräsidenten dem Zarenbesuch beiwohnte, führte dahingehend aus:

*„Es seien in Constanța keinerlei Abmachungen getroffen worden. Die russische Regierung sei auch mit keinen bestimmten Propositionen an die rumänische Regierung herangetreten. [...] Russland [verfolge], unterstützt durch Frankreich, einstweilen nur den Plan, Rumänien vom Dreibunde zu entfernen und das Terrain für eine Annäherung an die Triple Entente vorzubereiten. Das sei der Zweck des Zarenbesuchs gewesen. Die Russen seien offensichtlich mit der Absicht gekommen, die Herzen der Rumänen zu gewinnen. Der Kaiser, die kaiserliche Familie und die Umgebung des Kaisers seien während des ganzen Tages von einer geradezu bestrickenden Liebenswürdigkeit gewesen. [...]. Die Russen hätten ihren Zweck bis zu einem gewissen Grade erreicht, denn die Begeisterung für den Zaren habe im Laufe des Tages immer mehr zugenommen, und am Abend bei der Abreise sei es zu enthusiastischen Kundgebungen gekommen, die nicht künstlich gemacht waren.“*⁷⁸²

Der Generalsekretär ging davon aus, dass „die Russen zielbewusst ihre Bemühungen fortsetzen“ werden, um „eine ihnen günstige Stimmung [in Rumänien] zu schaffen“. Bronsart von

⁷⁸⁰ Der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 112. Bukarest, den 16. Juni 1914. PA AA, R 9818. PA AA, R 9825. PA AA, R 9755.

Für einen weiteren ausführlichen Bericht über den Zarenbesuch in Constanța siehe auch der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift. Bukarest, den 21. Juni 1914. PA AA, R 9818.

⁷⁸¹ Siehe den Bericht des K. Militärattachés in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff. Abschrift Nr. 117. Bukarest, den 19. Juni 1914. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nacheinander des Weltkrieges 1912-1914, S. 525f.

⁷⁸² Ibidem.

Schellendorff merkte hierzu den Tatsachen entsprechend an, Brătianu denke momentan nicht daran, die Orientierung der auswärtigen Politik Rumäniens zu ändern.⁷⁸³

Am Montag, den 2./15. Juni 1914, einen Tag nach dem Entrevue in Constanța, kam es zu vertraglichen Absprachen zwischen Carol I. und dem russischen Außenminister über das einzunehmende Verhalten⁷⁸⁴ gegenüber Griechenland und der Türkei bei einem möglichen Krieg. Bevor Sazonov sich nach Bukarest begab, um von dort am 16. Juni weiter nach Sinaia zu fahren, wurden Demarchen, die Dardanellen betreffend, zwischen beiden Staatsmännern ausgehandelt sowie das Osmanische Reich und das Königreich Griechenland telegrafisch davor gewarnt, weiterhin einen Krieg zu provozieren.⁷⁸⁵ König Carol und sein Ministerpräsident versuchten das russische Versprechen einer gemeinsamen diplomatischen Intervention gegen Griechenland und die Türkei zu erlangen sowie, falls ein griechisch-türkischer Krieg unumgänglich werden würde, ein gemeinsames Vorgehen gegen die Blockierung der Dardanellen auszuhandeln. Diesbezüglich telegraphierte am 16. Juni 1914 der K. Gesandte in Bukarest an das Auswärtige Amt:

*„Kaiser von Russland habe auch jetzt wieder seine friedlichen Absichten bekundet und ihm [dem rumänischen König] volle Unterstützung zugesagt, falls Intervention notwendig werden sollte, um griechisch-türkischen Krieg zu verhindern. Seine Majestät [der rumänische König] betonte dabei die Gemeinsamkeit der Interessen Russlands und Rumäniens an Nichtblockierung der Dardanellen.“*⁷⁸⁶

Zu einer weiteren symbolischen, in der historischen Forschung viel diskutierten und meist fehlerhaft interpretierten Handlung kam es während des Aufenthalts des russischen Außenministers am 16. Juni in Sinaia. Auf Vorschlag des rumänischen Ministerpräsidenten machte dieser

⁷⁸³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

⁷⁸⁴ Der König schrieb über das Verhalten Griechenlands und des Osmanischen Reichs in sein Tagebuch: „2 Seiten drohen uns.“ Für die gesamte Fußnote siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Montag, 2./15. Juni 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

⁷⁸⁵ König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Montag, 2./15. Juni 1914 und Mittwoch, 4./17. Juni 1914. Ibidem.

In der vorliegenden Arbeit ausführlicher im dritten Absatz der Fußnote 551 erläutert.

⁷⁸⁶ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 26. Bukarest, den 16. Juni 1914. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 518f. Siehe auch als Abschrift in PA AA, R 9818.

Am 19. Juni 1914 berichtete der K. Gesandte in Bukarest bezüglich des gemeinsamen rumänisch-russischen Vorgehens zur Verhinderung eines griechisch-türkischen Kriegs weiter: „Seine Majestät der König von Rumänien, [...] sagte mir [...], dass er sowohl in Athen als auch in Konstantinopel energische Vorstellungen habe erheben lassen. In Konstantinopel sei gemeinsam mit Russland die auf die Unmöglichkeit einer erneuten Schließung der Dardanellen bezügliche Demarche erfolgt, [...]“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 29. Bukarest, den 19. Juni 1914. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Liquidierung der Balkankriege 1913-1914. Zweite Hälfte, S. 822f.

mit Sazonov eine demonstrative⁷⁸⁷ Autofahrt sowie einen Spaziergang⁷⁸⁸ im ungarischen Predeal, also jenseits der rumänischen Grenze.⁷⁸⁹

Dieser Ausflug⁷⁹⁰ war als Warnung an die leitenden Stellen in Wien und insbesondere an diejenigen Budapests gerichtet, nochmals ihre Magyarisierungspolitik zu überbedenken. Bewusst setzte der rumänische Ministerpräsident auf die Wirkung beziehungsweise Fremdwahrnehmung dieses „Ausflugs“ nach Ungarn. Für Brătianu war ein Abschwenken vom Vertragspartner Österreich-Ungarn, noch dazu in einer öffentlichen, für alle Welt sichtbaren und damit unstrategischen sowie -diplomatischen Art und Weise, zum damaligen Zeitpunkt realpolitisch keine Option, zumal die Entscheidungsträger des rumänischen Königreichs glaubten, den Schutz einer geografisch direkt angrenzenden Großmacht zu benötigen und den bewährten deutschen Zweibundpartner Österreich-Ungarn nicht einfach durch Russland ersetzen zu können.⁷⁹¹

Auch der französische Botschafter in Wien Alfred Chilhaud Dumaine resümierte über den Besuch der russischen Kaiserfamilie in Constanța dahingehend korrekt, als er äußerte: „Rumänien habe sich aber nicht von der beherrschenden Stellung [durch Russland] weglocken lassen, die

⁷⁸⁷ Die demonstrative Spazierfahrt sowie der Spaziergang in Siebenbürgen verfehlten ihre Wirkung des „Warnens und Angstmachens“ bei den Regierungen Österreichs und Ungarns – den eigentlichen Adressaten – nicht. Dieser Ausflug versetzte sogar den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern in „helle Aufregung“. Der K. Botschafter in Wien gab die Aussagen Berchtolds wieder: „Wenn auch Herr Brătianu dem Herrn Sazonov einen Ausflug nach Siebenbürgen hinein vorgeschlagen hätte, so würde ihn, den Grafen Berchtold, dies nicht so sehr wundern. Denn Herr Brătianu sei schließlich Minister nur eines kleineren Staates, dem Rücksichtnahme auf die feineren Interessen der großen Politik vielleicht ferner läge. Dass aber der russische Minister des Auswärtigen [...] in ein fremdes Land geht, und gerade auf das heiße Terrain von Siebenbürgen, trotz des er sich sagen musste, dass er damit den irredentistischen Strömungen auf beiden Seiten der Grenze Vorschub leiste, das sei nicht zu verantworten und so[gar] gegen jede internationale Höflichkeit [...]“. Für die gesamte Fußnote siehe Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, S. 520. Fußnote *. Vgl. auch Skřivan; Schwierige Partner. Deutschland und Österreich-Ungarn in der europäischen Politik der Jahre 1906-1914, S. 364.

⁷⁸⁸ Um nicht unnötig seinen Handlungsspielraum beziehungsweise seine diplomatische Manövrierfähigkeit einzunengen, verschwieg Brătianu bewusst die Zugehörigkeit Rumäniens zum Dreibund und erklärte: „Rumänien habe keine Verpflichtung, die ihm im Falle eines europäischen Kriegs verwehren würde, den Weg einzuschlagen, den seine Interessen ihm vorschrieben.“ Für die gesamte Fußnote vgl. Griem; Rumäniens Bündnispolitik, S. 42.

⁷⁸⁹ Vgl. Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 53. Siehe auch Palmer; Glanz und Niedergang der Diplomatie. Die Geheimpolitik der europäischen Kanzleien vom Wiener Kongress bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, S. 381.

In der historischen Forschung wurde der Ausflug unter anderem dahingehend fehlerhaft gedeutet, dass dieser taktisch von der Entente eingeleitet wurde und der russische Außenminister damit den Anspruch Rumäniens an Siebenbürgen bestätigte. So beispielsweise bei Edda Binder-Iijima: Europäische Integration durch Hofkultur. Die Höfe Bukarest, Sinaia, Sigmaringen und Neuwied und ihre Vermittlungs- und Repräsentationsfunktionen, in: Die Hohenzollern in Rumänien 1866-1947. Eine monarchische Herrschaftsordnung im europäischen Kontext, Edda Binder-Iijima; Heinz-Dietrich Löwe; Gerald Volkmer (Hrsg.), Köln, Weimar, Wien 2010, 99–121, S. 115f. oder auch bei Palmer; Glanz und Niedergang der Diplomatie. Die Geheimpolitik der europäischen Kanzleien vom Wiener Kongress bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, S. 381.

⁷⁹⁰ Der Ausflug mit seinem spezifischen Ausdrucks- und Sinngehalt hatte seinen besonderen Bezug auf dem Phänomen des „inszenierten Handelns“. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Friedrich Jaeger: Historische Kulturwissenschaft, in: Paradigmen und Disziplinen, Friedrich Jaeger; Jürgen Straub (Hrsg.), Stuttgart, Weimar 2004, 518–545, S. 532f.

⁷⁹¹ In ähnlicher Weise argumentiert auch R. Dinu. Siehe hierzu Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, p. 179. Siehe auch Dinu: Romanian Foreign Policy from Berlin to Sarajevo, 1878-1914. Some Characteristics, p. 233.

einzunehmen es als die bestplatzierte Macht, die Geschicke der Balkannationen zu lenken, beanspruche.“⁷⁹²

Diese Sachlage untermauert auch der Privatbrief (11./24. Juli 1914) des rumänischen Thronfolgers an seinen Bruder, den Fürsten von Hohenzollern, in dem es heißt:

„Der Besuch der russischen Kaiserfamilie in Constanța hatte seine politische Tragweite insofern, als er auch von Seite dieses mächtigen Nachbarn eine Anerkennung unserer klugen Politik im letzten ereignisvollen Jahre war. Was anderes ist dabei nicht herausgekommen, und unsere auswärtige Politik bleibt sich gleich, wie sie seit Jahren war, wenn auch die Zeitungen“⁷⁹³ glaubten manches besser zu wissen [...].“⁷⁹⁴

Ferdinand von Rumänien machte bereits kurz nach dem Zarenbesuch seinen Bruder somit auf das verzerrte Bild aufmerksam, das durch die nationalen und internationalen Presseartikel an die europäische Öffentlichkeit gelangte. Die Entscheidungsträger im Auswärtigen Amt sahen darin keine Gefahr für die rumänisch-deutschen Beziehungen, zumal ein Hohenzoller für die konstante Außenpolitik des Königreichs bürgte. Obwohl die Presseberichte die rumänische Öffentlichkeit gegenüber dem Russischen Kaiserreich freundlicher stimmten, blieb sowohl im rumänischen Bildungsbürgertum als auch bei seinen Entscheidungsträgern die Furcht vor expansiven russischen Bestrebungen sowie eine Abneigung⁷⁹⁵ gegenüber dem Zarenreich bestehen.

Wie aufgezeigt, wurden die offiziellen Festigungsversuche der Vorkriegszeit einerseits durch Verhandlungen, Bündnis- beziehungsweise Freundschaftsverträge, Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen, dynastische Ehen, gemeinsame militärische Manöver oder auch Ordens-

⁷⁹² Der britische Botschafter in Wien Sir Maurice de Bunsen an den britischen Außenminister Sir Edward Grey. Wien, den 26. Juni 1914. Gooch; Temperley; Lutz; Der Nahe und Mittlere Osten am Vorabend des Krieges, S. 201ff.

⁷⁹³ Für die Presseberichte, die eine zusammenfassende Darstellung des Zarenbesuchs vom 17. Juni 1914 in der ausländischen Presse – insbesondere der italienischen, rumänischen, russischen, serbischen, bulgarischen und ungarischen Blätter vom Juni 1914 – beinhalten, siehe AT-OeStA/HHStA MdÄ Zeitungsarchiv 82.

Am 17. Juni 1914 wurden die im Vorfeld des Zarenbesuchs erschienenen Artikel zusammengefasst und an das Departement 5: Zeitungs-Archiv mit den Worten weitergeleitet: „Die rumänische Presse steht dem Zarenbesuch im Großen und Ganzen kühl gegenüber. Von einer Annäherung an Russland will man absolut nichts wissen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Rumänische Blätter: 17. Juni 1914 – Die Entrevue von Constanța. Ibidem.

⁷⁹⁴ Prinz Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Sinaia, den 11./24. Juli 1914. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,118 UF 6.

⁷⁹⁵ Der Aussage Edda Binder-Iijimas, die rumänische Regierung sei seit dem Frühjahr 1914 die treibende Kraft der Verbesserungsversuche mit „Russland und damit zu der Entente“ gewesen und nicht die russische Politik mit ihrem Werben, ist eine Absage zu erteilen. Für die fehlerhafte Analyse bei Binder-Iijima vgl. Binder-Iijima: Europäische Integration durch Hofkultur, S. 114. Auch Christopher Clark argumentiert, zumindest was Rumänien anbelangt, etwas voreilig, wenn er behauptet: „Was sich auf dem Balkan abspielte, war nicht weniger als die Aufhebung der alten Bündnismuster. In der Vergangenheit hatte Russland Bulgarien unterstützt, während Österreich-Ungarn nach Belgrad und Bukarest geblickt hatte. Im [Früh-] Jahr 1914 war dieses Arrangement auf den Kopf gestellt worden. Rumänien war ebenfalls Teil dieses Prozesses.“ Für die eben zitierte Aussage siehe Clark; Juraschitz; Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, S. 362.

verleihungen betrieben, wobei der Schwerpunkt der Verhandlungen in der Kongress- beziehungsweise Geheimdiplomatie lag. Andererseits versuchte man durch Reisediplomatie Konflikte zu entschärfen beziehungsweise Bande zwischen Staaten zu stärken. Die genannten Methoden konnten, wie Dominik Geppert richtig bemerkt, „leicht mit den ganz anders gearteten – bewussten oder durch die Presse suggerierten – Erwartungen der Öffentlichkeit in Konflikt geraten [...]: Was diplomatischen Erfolg verhieß, konnte von der Öffentlichkeit als Misserfolg gedeutet werden; was zur Stärkung der eigenen außenpolitischen Position beitragen sollte, führte zur [innen-] politischen Schwächung.“⁷⁹⁶

Die verstärkte Reisediplomatie im ersten Halbjahr 1914 verdeutlichte nochmals den Zusammenhang zwischen den außenpolitischen Beziehungen zweier Staaten und der dynastischen Komponente zwischen den Staatsoberhäuptern. Die Versuche im Europa der Vorkriegszeit, durch Heirat die staatlichen Verbindungen zu stärken oder aber durch Freundschaftsbesuche staatlicher Repräsentanten friedensstiftend zu wirken, wurden häufig von fremden Regierungen oder der in- und ausländischen Presse fehlinterpretiert beziehungsweise missverstanden. Im vorliegenden Kapitel konnte zudem aufgezeigt werden, dass die politischen Akteure, namentlich Wilhelm II., Brătianu oder der geistige Architekt des Zarenbesuchs in Constanța Sazonov, diese Fremd- und Fernwirkung nach ihren strategischen Zielen geschickt konzipierten, um die gewünschte Reaktion zu erhalten.⁷⁹⁷

⁷⁹⁶ Geppert; Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896-1912), S. 418f.

⁷⁹⁷ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Johannes Paulmann: Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg, Paderborn, u. a. 2000, S. 188.

9. Exkurs: Die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen 1912-1914

Die Ausgestaltung zwischenstaatlicher Handelsbeziehungen nahm einen bedeutenden Stellenwert innerhalb der rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen ein. Im vorliegenden Kapitel werden ausschließlich diejenigen ökonomischen Betätigungsfelder der Diplomaten und politischen Entscheidungsträger beider Staaten exemplarisch aufgezeigt, die sich mit dem Einleiten staatlicher („öffentlicher“) Aufträge⁷⁹⁸ beschäftigten. Die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen von 1912 bis 1914 lassen sich deshalb stringent in ein Kapitel fassen, weil diese bewusst als Verbesserungs- und Festigungsmittel, die daraus resultierenden ökonomischen Verbindungen jedoch noch nicht als Druck- beziehungsweise Machtmittel zur diplomatischen Einflussnahme eingesetzt wurden. Vor dem Ersten Weltkrieg tauchte zunehmend die Frage der strategischen Verknüpfung von politisch-militärischen Bündnissen unter handels- und finanzpolitischen Gesichtspunkten sowie die Erzeugung und das Nutzbarmachen von Synergien zwischen außen-, wirtschafts- und innenpolitischen Fragen im Denken der politischen Entscheidungsträger Europas auf.⁷⁹⁹ Somit erscheint es zwingend erforderlich, die beidseitigen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen in die Gesamtbetrachtung einfließen zu lassen.⁸⁰⁰ Auch wenn die bündnispolitischen Beziehungen der Vorkriegszeit sich vorwiegend an sicherheitspolitischen Gegebenheiten der existierenden Machtblöcke orientierten, waren die durch die Diplomatie eingeleiteten wirtschaftlichen Beziehungen ebenfalls ein geeignetes Mittel, die außenpolitischen Beziehungen zu festigen.⁸⁰¹ Vor allem der Rüstungsexport stellte den wirtschaftlichen Handlungsschwerpunkt Deutschlands mit Rumänien dar. Das Auswärtige Amt stellte aber nicht nur sein institutionelles Netzwerk für die wirtschaftlichen Handlungen der deutschen Rüstungsunternehmen bereit, sondern sah es sogar als seine Aufgabe an, Rüstungsaufträge für „das Reich“ zu sichern und damit die einheimische Industrie zu fördern.

Auch aus Gründen der Rohstoffversorgung und des Zerealienimports in Kriegszeiten stieg die Bedeutung des rumänischen Königreichs für die deutschen Reichsbehörden. Weil es über den Landweg und gegebenenfalls den Donauweg erreichbar war und der Warenverkehr nur durch

⁷⁹⁸ Für eine ausführliche Aufzeichnung der allgemeinen rumänischen Wirtschaftslage der Jahre 1912 bis Mai 1914 siehe BArch, R 901/6194.

⁷⁹⁹ Vgl. Jürgen Angelow: Interessenidentität und Mächtekonkurrenz im Zweibund. Wirtschaftsraumliche, handelspolitische und militärstrategische Ziele im „Mitteleuropa“-Konzept zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Der „Zweibund“ 1879. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis und die europäische Diplomatie, Helmut Rumpler; Jan P. Niederkorn (Hrsg.), Wien 1996, 299–324, S. 323.

⁸⁰⁰ Siehe hierzu auch die Forderung bei Kruse: Ursachen und Auslösung des Krieges, S. 14. Vgl. ferner Erik Grimmer-Solem: Geopolitik und Nationalökonomie vor dem Ersten Weltkrieg. Plädoyer für eine transnationale Geschichte der Wirtschaftswissenschaften, in: Die Zeit um den Ersten Weltkrieg als Krisenzeit der Ökonomen, Hans-Michael Trautwein (Hrsg.), Berlin 2016, 47–72, S. 49.

⁸⁰¹ Vgl. Angelow: Interessenidentität und Mächtekonkurrenz im Zweibund. Wirtschaftsraumliche, handelspolitische und militärstrategische Ziele im „Mitteleuropa“-Konzept zu Beginn des 20. Jahrhunderts, S. 320f.

Österreich-Ungarn, also durch einen dem Zentralmächteblock angehörenden Staat, geleitet werden musste, galt diese Lieferungs- und Nachschubroute als sicher. Als Rohstoff- und Agrarüberschussgebiet stellte Rumänien einen geeigneten wirtschaftlichen Ergänzungsraum für das Deutsche Kaiserreich dar, das bei diesen Produkten auf Importe aus dem Ausland angewiesen war. Eben erwähnte Überlegungen wurden aus strategischen Gründen in die militärischen und außenpolitischen Planungen Berlins miteinbezogen, spielten hingegen aus Sicht der Privatwirtschaft, beispielsweise bei Investitionen der deutschen Hochfinanz oder beim Außenhandelsabsatz deutscher Unternehmen, keine Rolle.⁸⁰² Eine weitere Facette der bilateralen Handelspolitik zeigte sich im rüstungsgebundenen rumänischen Kapitalimport aus Deutschland.⁸⁰³ Vorliegend handelte es sich allerdings nicht um einen deutschen informellen Vorkriegsimperialismus⁸⁰⁴ gegenüber Rumänien, auch dann nicht, wenn man die deutschen Erdölinteressen⁸⁰⁵ in Rumänien berücksichtigt. Vielmehr ergänzten sich die bilateralen Außenhandelsstrukturen beider Länder beziehungsweise bildeten eine Symbiose, da das Deutsche Kaiserreich rumänische Nahrungsmittel und industrielle Rohstoffe importierte und im Gegenzug die in Rumänien geschätzten und benötigten industriellen Fertigwaren exportieren konnte.⁸⁰⁶

1. Die rumänisch-deutsche Handelsbilanz

Um die Struktur des rumänischen Außenhandels der Vorkriegsjahre aufzuzeigen, wird exemplarisch die nachstehende Handelsbilanz des Jahres 1913 herangezogen.

⁸⁰² Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Ibidem, S. 310f.

⁸⁰³ Vgl. Behnen: Deutscher und österreichischer informeller Imperialismus auf dem Balkan, S. 223.

⁸⁰⁴ Für die Definition von Imperialis siehe Fußnote 137.

⁸⁰⁵ Die Thematik des rumänischen Erdöls taucht in der diplomatischen Korrespondenz der deutschen und rumänischen Diplomaten und Entscheidungsträger in den Jahren 1912 bis 1914 nur marginal auf. Fraglos setzte sich der deutsche Diplomat F. Rosen während seiner Akkreditierungszeit in Bukarest (1910-1912) stärker mit der strategischen Ölversorgung aus Rumänien für das Deutsche Kaiserreich auseinander als sein Nachfolger Waldthausen.

⁸⁰⁶ Vgl. Burhop; Wirtschaftsgeschichte des Kaiserreichs 1871-1918, S. 216.

TABELLE 3 – RUMÄNISCHER AUßENHANDEL NACH LÄNDERN IM JAHRE 1913⁸⁰⁷

Land	Import		Export		Handelsbilanzdefizit	
	Lei	Prozent	Lei	Prozent	Lei	Prozent
Gesamt	590.012.640	100,00	670.705.335	100,00	80.692.695	100,00
Österreich-Ungarn	138.142.076	23,32	95.858.235	14,29	-42.283.841	-9,03
Deutschland	237.819.146	40,31	52.407.563	7,81	-185.411.583	-32,50
Summe Zweibund	375.961.222	63,63	148.265.798	22,10	-227.695.424	-41,53
England	55.737.728	9,45	44.840.336	6,69	-10.897.392	-2,76
Frankreich	34.135.788	5,79	63.525.879	9,47	29.390.091	3,68
Italien	21.886.525	3,71	71.307.668	10,63	49.421.143	6,92
Belgien	16.492.788	2,79	182.027.916	27,14	165.535.128	24,35
Summe E, F, I, B	128.252.829	21,74	361.701.799	53,93	233.448.970	32,19
Andere Länder	85.798.589	14,50	160.737.738	24,00	74.939.149	9,50

Im Jahre 1913 hatte das Rumänische Königreich trotz einer positiven Gesamthandelsbilanz beim bilateralen Außenhandel mit dem Deutschen Kaiserreich ein Handelsbilanzdefizit in Höhe von -185.411.583 zu verzeichnen. Rechnet man das Königreich Italien hinzu, kamen über zwei Drittel der Importe Rumäniens aus dem Lager des Dreibunds. Der Absatz rumänischer Güter lässt sich keiner bündnisblockzugehörigen Großmacht signifikant zuordnen. Der ungleiche Handel zwischen Deutschland und Rumänien führte dazu, dass Rumänien den Großteil der deutschen Waren durch Kredite finanzieren musste, diese an die deutschen Exporte gebundenen Kredite wurden, wie bereits im Historischer Abriss⁸⁰⁸ erläutert, vornehmlich von der deutschen Hochfinanz bedient.

Die Bedeutung des bilateralen Handels war für beide Staaten allerdings unterschiedlich. Dies lässt sich daran festmachen, dass im Jahre 1913 die deutsche Ausfuhr nach Rumänien nur 1,4 Prozent des Gesamtexports, diese 1,4 Prozent allerdings 40,3 Prozent des rumänischen Gesamtimports ausmachten. 7,8 Prozent der Gesamtexportgüter Rumäniens wurden an Deutschland geliefert, was 0,7 Prozent des deutschen Gesamtimports im Jahre 1913 entsprach.⁸⁰⁹

Im Jahre 1913 waren die Exporte des Reichs nach Rumänien zwei- bis dreimal größer als die gesamten deutschen Exporte in alle Reichskolonien zusammengenommen. Demzufolge war das deutsche Gegenstück zu Britisch-Indien oder Französisch-Nordafrika hinsichtlich des Exportumfangs nicht Kamerun oder Deutsch-Südwestafrika, sondern das Osmanische Reich, der Balkan, vor allem aber Rumänien.⁸¹⁰

⁸⁰⁷ Tabelle 3 – Rumänischer Außenhandel nach Ländern im Jahre 1913 findet Anlehnung an George D. Enescu: Die Krisis des rumänischen Geldwesens. Ein Beitrag zur Geschichte der rumänischen Währungspolitik von 1914 bis 1924, Bucureşti 1928, Anhang: Statistiken – Tabelle 1.

Für das Jahr 1912 wird der rumänische Import aus Deutschland mit 37,70 Prozent, der Import aus Österreich-Ungarn mit 21,80 Prozent beziffert. Vgl. hierzu George Fagarasan: Die Entwicklung Rumäniens zwischen Agrarwirtschaft und Industrialisierung. Mitte des 19. Jahrhunderts bis nach dem Zweiten Weltkrieg, Dissertation, St. Gallen 1986, S. 84.

⁸⁰⁸ In der vorliegenden Arbeit auf Seite 46.

⁸⁰⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Bornemann; Der Frieden von Bukarest 1918, S. 117. Siehe auch Berthold Puchert: Die Handelsbeziehungen des Deutschen Reiches zu Rumänien zwischen den beiden Weltkriegen, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 24 (1983), 51–76, S. 52.

⁸¹⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. David Blackbourn: Das Kaiserreich transnational. Eine Skizze, in: Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871-1914, Sebastian Conrad; Jürgen Osterhammel (Hrsg.), Göttingen 2006, 302–324, S. 322.

2. Rumänische Exporte nach Deutschland

Trotz des prozentual geringen deutschen Gesamtimports aus Rumänien in Höhe von 52.407.563 Lei zeigt das Jahr 1913, welches exemplarisch für die Jahre 1912 bis 1914 steht, dass bei einigen Produkten das rumänische Königreich ein Haupthandelspartner des Deutschen Kaiserreichs war. Beispielsweise importierte 1913 das Deutsche Kaiserreich 32 Prozent seines Gesamtbedarfes an Rohbenzin, 22 Prozent an Schwerbenzin inklusive Patentterpentinölen und Putzölen, welche unter militärstrategischen Gesichtspunkten sehr bedeutsam waren, aus Rumänien.⁸¹¹

Ferner zeigt die nachfolgende Tabelle den wechselseitigen Stellenwert der rumänischen Agrarexporte nach Deutschland im Jahr 1913.

TABELLE 4 – AGRAREXPORTE RUMÄNIENS INS DEUTSCHE KAISERREICH IM JAHRE 1913⁸¹²

Agrarprodukt	Menge in Tonnen	deutscher Anteil an den rumänischen Gesamtexporten	rumänischer Anteil an den deutschen Gesamtimporten
Weizen	94.540	8,20%	3,70%
Mais	68.324	7,00%	7,40%
Gerste	82.882	22,00%	2,50%
Roggen	13.245	20,30%	3,80%
Hafer	9.024	5,20%	1,80%
Kleie	11.719	19,60%	8,30%
Raps	21.213	40,70%	13,80%
Ölfruchttrückstände und Ölkuchen	5.876	61,00%	0,70%
Nüsse	2.167	58,00%	23,90%

1913 war das Deutsche Kaiserreich bei den für den Export zur Verfügung stehenden rumänischen Mengen an Raps (40,70%), Nüssen (58,00%) sowie Ölfruchttrückständen und Ölkuchen (61,00%) der Hauptabnehmer. Etwa ein Fünftel des rumänischen Gerste-, Roggen- und Kleieexports ging ebenfalls nach Deutschland. Für die rumänische Volkswirtschaft und deren Handel war Deutschland somit ein bedeutender Absatzmarkt ihrer Agrargüter. Allerdings waren aus deutscher Sicht die rumänischen Agrarimporte, im Gegensatz zu den bedeutenden Ölimporten aus Rumänien, eher marginal. So wurden lediglich 3,70 Prozent des gesamten deutschen Imports an Weizen mithilfe rumänischer Exporte bestritten. Von einer deutschen Abhängigkeit gegenüber Rumänien beim Agrargüterimport lässt sich keinesfalls sprechen, da grundsätzlich die importierten rumänischen Mengen nur einen geringen Anteil an der Produktgesamteinfuhr ausmachten.

3. Rumänische Importe aus Deutschland

Die allgemeine wirtschaftliche Lage des rumänischen Königreichs im Jahre 1913 wurde vor allem „durch die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel und durch die allorts herrschende unruhige Atmosphäre in der Politik beeinflusst“.⁸¹³ Auch deshalb erlangte eine Exportsparte aus Deutschland besonderen Stellenwert: die Rüstungsgüter.

Die rumänischen Importe aus Deutschland im Wert von 237,82 Millionen Lei machten 40,31 Prozent der rumänischen Gesamtimporte aus (siehe Tabelle 3 – Rumänischer Außenhandel nach Ländern im

⁸¹¹ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Puchert; Die Handelsbeziehungen des Deutschen Reiches zu Rumänien zwischen den beiden Weltkriegen, S. 52.

⁸¹² Für Tabelle 4 – Agrarexporte Rumäniens ins Deutsche Kaiserreich im Jahre 1913 siehe Bornemann; Der Frieden von Bukarest 1918, S. 117.

⁸¹³ BArch, R 901/6194. Seitennummer 175.

Jahre 1913). Tabelle 5 – Importe Rumäniens aus dem Deutschen Kaiserreich im Jahre 1913 zeigt die im Jahre 1913 vom rumänischen Königreich importierten deutschen Waren.

TABELLE 5 – IMPORTE RUMÄNIENS AUS DEM DEUTSCHEN KAISERREICH IM JAHRE 1913⁸¹⁴

Güter	Wert in Mio. Lei	Prozent
Metalle, Metallwaren und Bergwerksprodukte	89,6	37,68
Maschinen	35,2	14,80
Sprengstoffe	18,2	7,65
Fahrzeuge	14,3	6,01
Wolle, Wollwaren, Haare	14,1	5,93
Vegetabilische Spinnstoffe	13,1	5,51
Felle und Pelzwaren	10,0	4,20
Konfektion	5,2	2,19
Sonstiges ⁸¹⁵	38,12	16,03
Summe	237,82	100,00

Metalle, Metallwaren und Bergwerksprodukte in Höhe von 89,6 Million Lei nahmen 1913 mit über einem Drittel den größten rumänischen Importposten aus Deutschland ein. Zusammengenommen machten Metalle, Maschinen, Sprengstoffe und Fahrzeuge zwei Drittel der rumänischen Importe aus Deutschland aus, wobei der Großteil dieser Güter Rüstungsgüter waren.

In den Vorkriegsjahren waren am Waffen- und Munitionsexport nach Rumänien vor allem die Firmen Friedrich Krupp AG, die Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken AG (DWM), die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Aktiengesellschaft Ehrhardt, die Deutsche Sprengstoff-Aktiengesellschaft mit Sitz in Hamburg und die Köln-Rottweiler-Pulverfabriken AG beteiligt.⁸¹⁶

Der Lieferanteil nach Rumänien an der deutschen Gesamtausfuhr je Rüstungsgut belief sich im Jahre 1913 für ungefüllte Artilleriezündungen und Zündhütchen auf 49 Prozent. Auch bei Schießpulver (35 Prozent), gefüllten Zündhütchen und Geschosszündungen (26 Prozent) sowie gefüllten Waffenpatronen (25 Prozent) war das rumänische Königreich ein Großabnehmer. Dagegen erreichte der rumänische Import an deutschen industriellen Erzeugnissen des Fahrzeug- und Maschinenbaus einen maximalen Anteil von 16 Prozent. Der hohe Anteil am Rüstungsgüterexport nach Rumänien fußte ferner auf der Tatsache, dass die deutschen Rüstungsunternehmen die für den Export deutscher Waffen benötigten Genehmigungen vom Preußischen Kriegsministerium ohne Weiteres erhielten, da Rumänien als militärischer Verbündeter „guten Gewissens“ beliefert werden konnte. Im Jahre 1913 räumten die politischen Entscheidungsträger

⁸¹⁴ Für Tabelle 5 – Importe Rumäniens aus dem Deutschen Kaiserreich im Jahre 1913 siehe Bornemann; Der Frieden von Bukarest 1918, S. 117.

⁸¹⁵ Aus Deutschland wurden unter anderem nachfolgende Waren im Wert von unter 5 Millionen Lei importiert: Seide und Seidenwaren; Holz und Holzwaren; Steine und Steinwaren; chemische Produkte und pharmazeutische Fabrikate; Papier; Samen und Pflanzen et cetera. Für die gesamte Fußnote vgl. Ibidem.

⁸¹⁶ Siehe hierzu die „Bestellungen des rumänischen Kriegsministeriums in Deutschland: Januar 1911 bis März 1912“. PA AA, R 9709. Nachfolgend abgebildet in Tabelle 6 – Bestellungen des rumänischen Kriegsministeriums in Deutschland 1911-1912. Hier im Text auf Seite 171.

des Auswärtigen Amts dem rumänischen Verbündeten aufgrund des Ersten und Zweiten Balkankriegs sogar eine Sonderstellung beim Ankauf deutscher Kriegsmaterialien ein, indem Anfragen anderer Staaten gezielt abgelehnt oder Ausfuhrgenehmigungen nicht bewilligt wurden.⁸¹⁷ Wie in diesem Kapitel noch aufgezeigt wird, war eine der Hauptaufgaben der K. Diplomatie während der Vorkriegsjahre die Sicherstellung der rumänischen Rüstungsankäufe in Deutschland. Diese Aufgabe fiel vor allem dem deutschen Militärattaché in Bukarest zu.

4. „*Kanonen und Kapital*“: Exporte als diplomatisches Instrument des Auswärtigen Amts

Die Doppelstellung des Militärattachés⁸¹⁸, einerseits dem diplomatischen Corps zugehörig und damit dem Auswärtigen Amt weisungsgebunden, andererseits dem Königl. Kriegsministerium in Berlin als Militärangehöriger unterstellt zu sein, ermöglichte eine Schwerpunktsetzung seiner Tätigkeit in der militärischen Berichterstattung sowie in der Gewinnung staatlicher Rüstungsaufträge für die deutsche Industrie. Auch wenn die Berichte⁸¹⁹ des K. Militärattachés an das Königliche Kriegsministerium in Berlin adressiert waren, erhielt das Auswärtige Amt aufgrund des einzuhaltenden offiziellen Dienstwegs als erste Amtsstelle Einsicht in die Berichte.

Um einen Überblick der rumänischen Rüstungsaufträge an deutsche Unternehmen zu bekommen, leitete zu Beginn des Jahres 1912 der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff nachfolgende Zusammenstellung an die maßgebenden Reichsstellen weiter:

⁸¹⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Puchert; Die Handelsbeziehungen des Deutschen Reiches zu Rumänien zwischen den beiden Weltkriegen, S. 52.

⁸¹⁸ In der vorliegenden Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 54.

⁸¹⁹ Die offizielle Berichterstattung eines Militärattachés führte von der K. Botschaft beziehungsweise K. Gesandtschaft über die Kommunikationsschnittstelle und -zentrale Auswärtiges Amt zum Kriegsministerium. Für die gesamte Fußnote vgl. Krethlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 98.

TABELLE 6 – BESTELLUNGEN DES RUMÄNISCHEN KRIEGSMINISTERIUMS IN DEUTSCHLAND 1911-1912⁸²⁰

Unternehmen	Betrag in Francs ⁸²¹
Köln-Rottweiler-Pulverfabriken	
Geschützpulver	1.401.387
Pulverfabrik Güttler	
Geschützpulver	173.000
Deutsche Sprengstoff-Aktiengesellschaft, Hamburg	
Pikrinsäure	20.700
Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken	
53 Maschinengewehre	
Reserveteile für Maschinengewehre	
10 Millionen Infanterie-Patronen	1.414.293
Krupp-Essen	
142 Feldgeschütze mit 5.000 Schrapnells	
800 Geschosse für das 15 cm Belagerungsgeschütz	
50.000 Schrapnells für das Feldgeschütz	
1.000 kg Pulver für Zünder	
60 leichte 10,5 cm Feldhaubitzen ⁸²² mit	
15.000 Einheitsgeschossen	11.608.845
Ehrhardt-Düsseldorf	
Munitionswagen für die bei Krupp bestellten Feldgeschütze und	
20.000 Schrapnells und [nochmals] 50.000 Schrapnells	3.927.260
Goertz-Berlin	
Panoramafernrohre für die bei Krupp bestellten Feldgeschütze	267.300
Fritz Werner	
Maschinen für die Pyrotechnik	387.083
Gewerkschaftlich Mansfeldsche Handelsabteilung-Eisleben	
150.000 kg Metall für die Pyrotechnik	285.725
Schuckert-Nürnberg	
Eine Maschine zur Herstellung von Wasserstoffgas	42.205
Eine Eisengießerei in Magdeburg	
Eisen für die Gitter der Forts bei Bukarest	33.051
Telephonfabrik-Aktiengesellschaft vormals Berliner-Hannover	
Feldtelefon-Apparate	55.424
Aktiengesellschaft Hahn-Cassel	
Entfernungsmesser für die Infanterie	160.000
Sanitätsmaterial	
Verträge noch nicht abgeschlossen	312.800
Summe	20.109.073

In der Friedenszeit von Januar 1911 bis März 1912 rüstete das rumänische Königreich, vornehmlich mit Rüstungsgütern aus Deutschland, kräftig auf. Die stolze Summe von über 20 Millionen Lei machte circa 10 Prozent des rumänischen Gesamtimports aus.

Wie auch in der Folgezeit waren insbesondere zwei deutsche Rüstungsunternehmen am Rüstungsexport nach Rumänien immer beteiligt: erstens die vom Auswärtigen Amt favorisierte und

⁸²⁰ Für Tabelle 6 – Bestellungen des rumänischen Kriegsministeriums in Deutschland 1911-1912 siehe PA AA, R 9709.

⁸²¹ Die rumänische Währung war im Verhältnis 1:1 an den Franc gekoppelt. Für die gesamte Fußnote vgl. Binder-Iijima; Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881, S. 26.

⁸²² Den Zuschlag für die leichten Feldhaubitzen erhielt die Firma Krupp im Frühjahr 1912, obwohl sich auch der innerdeutsche Mitkonkurrent Ehrhardt und die französische Rüstungsfirma Schneider-Creusot beworben hatten. Krupp hatte Schützenhilfe vom Auswärtigen Amt und der deutschen Heeresverwaltung bei der Auftragsvergabe erhalten. Für die gesamte Fußnote vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 300.

auffallend stark protegierte Friedrich Krupp AG und zweitens, mit einem erheblich geringeren Auftragsvolumen, die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Aktiengesellschaft Ehrhardt.⁸²³

Dass auch das Sigmaringer Fürstenhaus die familiären Verbindungen nutzte, um eine Rolle bei den Rüstungsexporten nach Rumänien zu spielen, zeigt sich beispielsweise im April 1912, als der Hüttendirektor des Fürstlich Hohenzollernschen Hüttenwerks einer „Einladung“ Carols I. nach Sinaia folgte. Die Reise des Hüttendirektors diente dem Rüstungsabsatz der fürstlichen Produkte.⁸²⁴ Kronprinz Ferdinand von Rumänien schrieb an seinen Bruder Wilhelm hierzu:

*„Ich kann für ihn nichts Anderes tun, als ihm die Möglichkeit geben mit den einheimischen Offizieren bekannt zu werden. Obgleich für die Güte der Ware die erhaltenen Bestellungen sprechen, darf ich mich nicht zu offen für einen eventuellen Absatz hier einsetzen, umso mehr als das Hüttenwerk in Deinem Besitz ist, und hierdurch die Sache noch delikater wird.“*⁸²⁵

Als Reaktion auf den Ersten Balkankrieg folgten bereits im November 1912 umfangreiche rumänische Aufträge⁸²⁶ an die Rüstungsschmieden des Deutschen Kaiserreichs. Hierbei spielte auch der Zeitfaktor eine bedeutende Rolle, da die rumänische Heeresleitung auf „außerordentlich kurze Lieferungsstermine“ von „Anfang Februar bis Ende Juli 1913“ bestand. Die Firma Krupp musste aufgrund des Termindrucks und Mangel an Kapazitäten – also „auf eigenen Wunsch“ – dem innerdeutschen Konkurrenten Ehrhardt den rumänischen Hauptauftrag überlassen. Ferner wurden Aufträge nach Österreich und Ungarn ausgelagert, obwohl rumäni-scherseits der Wunsch bestand, alle Rüstungsgüter ausnahmslos in Deutschland zu erwerben.⁸²⁷

Beim Vorhaben, weiteres Kriegsmaterial in Deutschland anzukaufen, waren nicht nur das Auswärtige Amt, das Reichsmarineamt, das Königliche Kriegsministerium oder aber die rumänische Gesandtschaft in Berlin beteiligt, sondern auch Kaiser Wilhelm II. selbst war involviert.

⁸²³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 24. Bukarest, den 20. März 1912. PA AA, R 9709.

⁸²⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Prinz Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Castel Peleş in Sinaia, den 1./20. April 1912. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,90 UF 2.

⁸²⁵ Ibidem.

⁸²⁶ Die Rüstungsaufträge des rumänischen Königreichs umfassten laut Bericht des K. Militärattachés in Bukarest vom 6. November 1912:

„166.000 Einheitsgeschosse für das Feldgeschütz,
davon 130.000 an Ehrhardt und 36.000 an Krupp. [...]. Gesamtpreis rund 8 Millionen Francs.
Elemente für 50 Millionen Infanteriepatronen und zwar
20 Millionen bei den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Karlsruhe
10 Millionen bei Manfred Weiss in Budapest
10 Millionen bei Rot in Wien
10 Millionen bei Keller in Hirtenberg.“

Das Pulver lieferten die Köln-Rottweiler Pulverfabriken. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 110. Bukarest, den 6. November 1912. PA AA, R 9709.

⁸²⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

Oberstes Ziel der K. Diplomatie war es, die Rüstungsaufträge für das Deutsche Kaiserreich zu sichern. Demzufolge meldete der damalige Staatssekretär des Auswärtigen im Dezember 1912 den Wunsch des rumänischen Kriegsministeriums, bei der Firma Schichau in Elbing „einige für unsere [der deutschen] Marine bestimmten Schiffe zu kaufen“. Sollte Kommandant Catuneanu, der im Auftrag des rumänischen Kriegsministeriums nach Deutschland entsandt wurde, „keine sofort zu beziehenden Schiffe erhalten“, würde er sich nach Belgien oder England begeben, um dort etwaige Käufe zu tätigen. Diesbezüglich wünschte der Staatssekretär die Einflussnahme des Kaisers auf das Reichsmarineamt, um die Kaiserliche Marine, die sich im Wettrüsten mit dem Empire befand, zu einer Abgabe der Schiffe zu zwingen.⁸²⁸ Kiderlen-Waechter telegraphierte Wilhelm II.:

*„Meines alleruntertänigsten Erachtens würde es für unsren Schiffsbau und sein Renommee von großem Werte sein, dass ihm die rumänische Bestellung nicht entgeht. Nach der politischen Lage glaube ich bestimmt versichern zu können, dass der Verkauf keine Bedenken haben würde, da im Falle eines plötzlichen Kriegsausbruchs die Schiffe immer noch zurückgehalten werden könnten, [...]“*⁸²⁹

Nach Aussage des Direktors der Schichauwerke war eine Lieferung zweier fertiger Boote nach Rumänien in drei Monaten möglich. Da vom Reichsmarineamt jedoch kein Entgegenkommen in dieser Frage zu erwarten war, hielt es der K. Militärattaché in Bukarest „nicht für opportun, dass seitens der Kaiserlichen Gesandtschaft weitere Schritte unternommen werden [würden], um die rumänische Regierung zu veranlassen, auf diplomatischem Wege die Überlassung einiger Torpedoboote bei uns [in Deutschland] nachzusuchen“. Allerdings wirkte die K. Gesandtschaft weiter darauf hin, dass anderweitige Bootskäufe ohne Nachteile für die eigene Marine, also mit verlängerter Lieferdauer, in Deutschland erfolgten.⁸³⁰

Auch wenn der schlussendliche Auftrag zum Bau von vier Torpedobootszerstörern an eine Werft in Neapel ging, so versprach der rumänische Kriegsminister und General Constantin Hârjeu, „die Armierung der Boote von der deutschen Industrie“ liefern zu lassen. Zu diesem Zweck wurde am 30. November eine rumänische Marinekommission, unter Leitung des Admirals

⁸²⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Alfred von Kiderlen-Waechter an Kaiser Wilhelm II. Telegramm Nr. 124. Berlin, den 16. Dezember 1912. 1.40 Uhr vormittags. PA AA, R 9710.

⁸²⁹ Ibidem.

⁸³⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Nr. 10. Bukarest, den 16. Januar 1913. Ibidem.

Constantin Bălescu, zu Krupp nach Essen entsandt. Infolge einer französischen Zeitungskampagne⁸³¹ gegen Krupp zog es der rumänische Kriegsminister vor, „die Entscheidung der Angelegenheit seinem Nachfolger zu überlassen“. ⁸³² Zwar lässt sich aus den Archivakten nicht entschlüsseln, ob die Armierung bei Krupp bestellt wurde, allerdings zeigt der Vorfall, dass seitens der K. Gesandtschaft in Bukarest versucht und es sogar als Aufgabe angesehen wurde, Einfluss auf das rumänische Kriegsministerium und die rumänische Regierung zu nehmen, um möglichst alle Rüstungsaufträge für deutsche Firmen, trotz chronischer Kapazitätsengpässe, zu gewinnen. Bei Bedarf wurde das Auswärtige Amt nicht nur bei den deutschen Rüstungsschmieden vorstellig, sondern auch bei den Reichsämtern, um einen Aufschub eigener Rüstungsinteressen zu bewirken. Diese diplomatischen Handlungen hatten alle das Ziel, die deutsche Wirtschaft, aber auch die außenpolitische Bindung Rumäniens an das Deutsche Kaiserreich zu stärken.

Dem Credo eines Diplomaten folgend, die Beziehungen zwischen Staaten zu fördern und aufkommende Probleme und zwischenstaatliche Zwistigkeiten beizulegen, wurde das Auswärtige Amt auch bei den rumänischen Rüstungsaufträgen, da es zu Verzögerungen und Schlechtleistungen bei einer Vielzahl von deutschen Rüstungsgütern kam, aktiv. Wegen der Krisenhaftigkeit auf dem Balkan und der erneuten Möglichkeit eines Kriegsausbruchs bestand das rumänische Kriegsministerium auf die strikte Einhaltung der Liefertermine für das in Deutschland bestellte Kriegsmaterial.

Beispielsweise beklagte sich der rumänische Kriegsminister beim K. Militärattaché am 18. Januar 1913, „dass die Firma Krupp den Lieferungstermin⁸³³ für die Feldhaubitzen nicht eingehalten habe“. Auch wenn sich die deutschen Rüstungsfabriken in Rumänien eines außerordentlichen Renommees erfreuten, im Normalfall ihre Kontrakte gewissenhaft erfüllten und somit „ihre Position im Kampfe gegen die ausländische Konkurrenz“ weiter ausbauten, führte der

⁸³¹ „Um die Preise der Firma Krupp zu drücken“, hatte der rumänische Kriegsminister trotz seiner Zusicherung, die Armierung bei Krupp zu bestellen, die Konkurrenz einer französischen Rüstungsfabrik aus Saint-Chamond zugelassen. Als er sich in seinem Rapport ohne Umschweife für die Bestellung bei der Firma Krupp aussprach, lancierte die Firma aus Saint-Chamond durch den französischen Militärattaché in Bukarest zwei Zeitungsartikel in den rumänischen Zeitungen ‚Faclă‘ und ‚Dreptatea‘ mit dem Ziel die Firma Krupp zu denunzieren und den Auftrag für Frankreich zu gewinnen. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Nr. 2. Bukarest, den 3. Januar 1914. PA AA, R 9712.

⁸³² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

⁸³³ Der K. Militärattaché in Bukarest merkte zu den Verzögerungen bei Rüstungsaufträgen im Allgemeinen an, „dass tatsächlich nur selten eine Firma die ausgemachten Lieferungstermine“ wirklich auch einhalte. Außerdem sei es „geradezu zum System geworden, die Mitbewerber durch das Angebot besonders günstiger Lieferungstermine zu schlagen, von denen man schon bei Übernahme der Lieferung weiß, dass sie nicht eingehalten werden können“. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 12. Bukarest, den 18. Januar 1913. PA AA, R 9710.

K. Militärattaché mahndend an, dass es für die Zukunft außerordentlich wichtig sei, „dies Zutrauen in deutsche Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit“ in den politischen wie wirtschaftlichen Kreisen Rumäniens nicht weiter zu erschüttern.⁸³⁴

Auch der K. Gesandte Waldthausen nahm sich der „Nichtinnehaltung von Lieferungsterminen seitens Krupp und Ehrhardt“ an. Als besonders kritisch sah er die Anschuldigung des rumänischen Kriegsministers, „dass rumänische Bestellungen zugunsten späterer bulgarischer Aufträge vernachlässigt“ würden, an. Dementsprechend unterstützte er den Antrag des rumänischen Kriegsministeriums, die „rückständige Kruppsche Haubitzmunition auf Fabrikkosten per Eilfracht“ nach Rumänien gelangen zu lassen. Analog sollten Krupp und Ehrhardt die Haltlosigkeit des Verdachts, Bulgarien würde bei Rüstungslieferungen aus dem Reich bevorzugt behandelt werden, nachweisen.⁸³⁵ Um die Verzögerungen weiter einzudämmen, schlug Schellendorff vor, die preußische Eisenbahnverwaltung anzuweisen, den Rüstungstransporten der Firma Krupp nach Rumänien, zumindest auf deutschen Linien, „die größtmögliche Beschleunigung [und Vorrang] angedeihen zu lassen“.⁸³⁶

Nur wenige Tage später reagierten beide Rüstungsschmieden auf die Anschuldigungen mit diversen Schreiben an das Auswärtige Amt. Den Anfang machte am 1. Februar 1913 das Direktorium der Friedrich Krupp AG. Es liege „ein bedauerlicher Irrtum seitens des Herrn Kriegsministers in Bukarest“ vor, da die Lieferung laut Vertrag [...] pünktlich, mit Ausnahme eines einzigen Geschützes, versandt werde. Munition und Fahrzeugteile würden „allerdings eine Verzögerung von ungefähr drei Wochen“ erfahren. Dennoch läge kein Grund zur Beunruhigung vor, insbesondere „keine Veranlassung zu irgendeiner Bevorzugung eines anderen Landes zum Nachteil von Rumänien“.⁸³⁷

Nur vier Tage später, am 5. Februar 1913, rechtfertigte sich auch die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Ehrhardt beim Auswärtigen Amt hinsichtlich der Auslieferungsverzögerung der für die rumänische Regierung bestimmten Artilleriemunition. Als Ursache hierfür wurde die Herstellung einer völlig neuen Geschossart angegeben. „Der Verdacht, dass wir die rumänische Munition zugunsten von Munition, die [bei] uns seitens der bulgarischen Regierung bestellt worden ist, zurückgestellt hätten, ist jedenfalls vollkommen ungerechtfertigt“, so der

⁸³⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

⁸³⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 22. Bukarest, den 30. Januar 1913. 7.05 Uhr nachmittags; Ankunft 8.07 Uhr nachmittags. Ibidem.

⁸³⁶ Der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 19. Bukarest, den 30. Januar 1913. Ibidem.

⁸³⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe das Direktorium der Friedrich Krupp Aktiengesellschaft Fritz Rausenberger und Otto Eccius an das Auswärtige Amt. Abschrift. Essen/Ruhr, den 1. Februar 1913. Ibidem.

Rüstungskonzern. Als Anlage wurde eine Aufstellung der rumänischen wie bulgarischen Bestellungen seit Anfang 1912 inklusive deren Erledigungsgrad vorgelegt. Aus der Aufstellung ging eindeutig hervor, dass einerseits die Bestellungen Bulgariens bedeutend früher getätigt wurden, andererseits – falls später als Rumänien bestellt – diese noch nicht fertiggestellt, geschweige denn ausgeliefert waren. Bei den eingehenden Aufträgen galt das Ehrhardtsche Geschäftsprinzip: „[J]egliche Bevorzugung einer ausländischen Regierung zugunsten einer anderen“, durch das „First In – First Out“-Verfahren bei Erledigung der Bestellungen auszuschalten.⁸³⁸

TABELLE 7 – DIE LIEFERVERTRÄGE DER FIRMA EHRHARDT MIT RUMÄNIEN UND BULGARIEN, 1912⁸³⁹

Land	Vertrag von	Bezeichnung	Stückzahl	Liefertermin bis
Rumänien	18. Juli 1912	28.000 Feldbrisanzschrapnells System Ehrhardt, lieferbar:	10.000	15. Dezember 1912
			10.000	31. Dezember 1912
			8.000	15. Januar 1913
	5. November 1912	145.000 Feldbrisanzschrapnells System Ehrhardt, lieferbar:	5.000	Ende Februar 1913
			25.000	Ende März 1913
			25.000	Ende April 1913
Bulgarien	12. Januar 1912	Gebirgsbrisanzschrapnells System Ehrhardt	7.700	geliefert: 16.09.1912
		Haubitzenbrisanzschrapnells System Ehrhardt	1.100	geliefert: 14.01.1913
	27. April 1912	Feldbrisanzschrapnells System Ehrhardt	300	noch nicht geliefert
	7. November 1912	10.000 Gebirgsbrisanzschrapnells System Ehrhardt, lieferbar:	5.000	Ende Februar 1913
			5.000	Ende März 1913

Zusätzlich hatte die Firma Ehrhardt von Bulgarien am 5. November einen Auftrag über 50.000 Feldbrisanzschrapnells System Ehrhardt übernommen. 20.000 dieser Feldbrisanzschrapnells mussten bis 18. Juni 1913 ausgeliefert werden.

Die detaillierte Aufstellung von Ehrhardt beweist, dass keine Bevorzugung des bulgarischen Königreichs gegenüber Rumänien bei Rüstungsaufträgen stattgefunden hatte. Allerdings konnte diese Tatsache die Gemüter in Rumänien nicht beruhigen, auch weil Bulgarien bereits größere Mengen Rüstungsgüter erhalten hatte und dies verständlicherweise als Gefahr seitens der rumänischen Staatsmänner angesehen wurde. Ferner weist die Ehrhardtsche Übersicht die für Rumänien kritische Tatsache aus, dass die meisten noch ausstehenden Lieferungen an Bulgarien, da zuerst bestellt, vor den rumänischen ihr Zielland erreichen würden. Die Kruppsche

⁸³⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik an das Auswärtige Amt. Düsseldorf-Derendorf, den 5. Februar 1913. Ibidem.

⁸³⁹ Die Lieferverträge der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik mit Rumänien vom 18. Juli, 5. November und 27. Dezember 1912. Anlage zum Schreiben der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik an das Auswärtige Amt. Düsseldorf-Derendorf, den 5. Februar 1913. Ibidem.

Alternative, sich bedeckt zu halten und ausschließlich ein diplomatisches Dementi ohne Einblick in die Bestelllisten zu geben, erwies sich eindeutig als die bessere Taktik.⁸⁴⁰

Die offizielle Erklärung des Auswärtigen Amts an den rumänischen Kriegsminister lautete:

1. „[D]ass die ersten 5 Haubitzbatterien, die kontraktmäßig am 28. Januar von Essen abgehen sollten, am 5. Februar, also mit nur achttägiger Verspätung, zur Versendung gelangt sind;
2. dass die rückständige Munition am 22. Februar mittels Extrazuges von Essen abgehen und gleichzeitig mit oder nur wenige Tage nach den Batterien in Bukarest eintreffen wird.
3. dass die Abwicklung der rumänischen Bestellungen in keiner Weise durch spätere Aufträge anderer Staaten beeinflusst worden ist;
4. dass die weiteren Lieferungstermine keine Verzögerung erleiden werden.“⁸⁴¹

Der rumänische Kriegsminister ließ sich vom korrekten Verhalten Krupps überzeugen, klagte jedoch weiterhin „mit großer Schärfe die Firma Ehrhardt“ an; vermutlich auch wegen der ihm angezeigten umfassenden Rüstungsaufträge an Bulgarien.⁸⁴² Auch Bronsart tadelte gegenüber den Reichsbehörden das Verhalten der Firma Ehrhardt:

*„Seit Beginn des Balkankriegs, also seit Anfang Oktober steht Rumänien vor der Möglichkeit einer Mobilmachung. Die Fabrik musste wissen, dass die rumänische Heeresleitung den allergrößten Wert darauflegen werde, die bestellte Munition so schnell als nur irgend möglich zu erhalten. Der Kriegsminister ist mithin völlig in seinem Rechte, wenn er verlangt, dass die Firma, sowie sich die ersten Fabrikationsschwierigkeiten einstellen und die Möglichkeit einer Verzögerung der Lieferung am Horizonte erschien, hiervon sofort der Regierung bzw. der Abnahmekommission hätte Mitteilung machen sollen, [...]. Das tat sie aber nicht, sondern erst als der Lieferungstermin herangerückt war, meldete sie eine 10-wöchige Verspätung an. [...]. Ein weltbekanntes Werk wie Ehrhardt schädigt durch derartige Geschäftsgebarungen nicht nur sich selbst, sondern die ganze deutsche Industrie im Auslande, und ich stelle gehorsamst der Erwägung anheim, ob es nicht vielleicht angebracht wäre, wenn die Kaiserliche Regierung die Firma auf das Bedenkliche ihrer Handlungsweise aufmerksam macht und ihr ankündigt, dass sie bei künftigen ähnlichen Fällen nicht mehr auf die Unterstützung der Kaiserlichen Vertreter zu rechnen hat“*⁸⁴³

Auch der rumänische Gesandte in Berlin, der direkt bei Ehrhardt vorstellig wurde, drängte auf eine schnellere Lieferung der „für die Ausrüstung der rumänischen Artillerie“ zu liefernden Geschosse.⁸⁴⁴

⁸⁴⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an das Auswärtige Amt. Am 10. Februar 1913 durch das Auswärtige Amt dem Königlichen Kriegsministerium Berlin mitgeteilt. Berlin, den 26. Januar/8. Februar 1913. Ibidem.

⁸⁴¹ Bericht des K. Militärattachés in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Nr. 31. Bukarest, den 18. Februar 1913. Dieser wurde als Anlage am 19. Februar 1913 an das Auswärtige Amt weitergeleitet. Ibidem.

⁸⁴² Siehe Ibidem.

⁸⁴³ Ibidem.

⁸⁴⁴ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an den Direktor der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf-Derendorf Gustav Müller. Nr. 360. Berlin, den 25. Februar/10. März 1913. Ibidem.

Zusätzlich traten bei den gefertigten Einheitsgeschossen während des Probeschießens so gravierende Mängel⁸⁴⁵ auf, dass die Königlich Rumänische Heeresverwaltung, falls die Nachbesserung nicht den gewünschten Effekt erzielen sollte, den Vertrag ganz lösen und das Kruppsche Modell ohne Kopf annehmen wollte.⁸⁴⁶ Um einer unverhältnismäßigen Verzögerung in der Deckung des rumänischen Munitionsvorrats vorzubeugen, welche eine Gefahr für die Schlagfertigkeit des Heeres darstellte, empfahl der rumänische Gesandte in Berlin seinem König den Vertrag nicht gänzlich zu lösen.⁸⁴⁷ Nach langem Hin (Aufgabe des Ehrhardtschen Einheitsgeschosses; bei Abnahme der bereits fertigen Einheitsgeschosse „zu einem noch zu vereinbarenden Preise“) und Her (Annahme des Kruppschen Geschossmodells mit Kopf) wurden mithilfe des Auswärtigen Amts die ursprünglichen, bereits „gekündigten Lieferungsverträge [...] wiederhergestellt“. Bronsart resümierte am 3. Juli 1913: „Damit hat die Angelegenheit eine für die Firma Ehrhardt außerordentlich günstige Lösung gefunden, und es bleibt nur zu hoffen, dass die Firma dieses Mal imstande sein wird, ihre übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.“⁸⁴⁸

Weil nach damalig herrschender Meinung die nächste militärische Auseinandersetzung auf dem Balkan nur noch eine Frage der Zeit war, stellte die rumänische Abgeordnetenversammlung im Mai 1914 einen außerordentlichen Kredit in Höhe von 107 Millionen Lei für militärische Zwecke zur Verfügung. Nach Absprache mit dem rumänischen Kriegsministerium stand fest, dass nachfolgende Aufträge an Artilleriematerial für das Jahr 1914 fast ausschließlich an die Rüstungsschmieden des Reichs vergeben werden würden:

- „1. 75 Feldbatterien⁸⁴⁹
2. 15 schwere 10,0 cm Feldbatterien⁸⁵⁰
3. 26 Gebirgsbatterien⁸⁵¹

⁸⁴⁵ Für die genauere Beschreibung der Mängel, beispielsweise „die Frage der Lochgröße beim Durchschlagen eines 4 mm Schildes“ und dessen Detonation, siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 25. März/7. April 1913. NAR, CR Oficiale, D 26/1913.

⁸⁴⁶ Der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 54. Bukarest, den 4. April 1913. PA AA, R 9711.

⁸⁴⁷ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 25. März/7. April 1913. NAR, CR Oficiale, D 26/1913.

⁸⁴⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 65. Bukarest, den 28. April 1913 und Abschrift Nr. 90. Bukarest, den 3. Juni 1913. PA AA, R 9711.

⁸⁴⁹ „Der Auftrag wird voraussichtlich an die Firma Krupp vergeben werden, die ja bisher das gesamte Material der rumänischen Feldartillerie geliefert hat. Die Firma besitzt allerdings gegenwärtig kein Modell, welches den rumänischen Wünschen entspricht, hat sich aber verpflichtet in zwei bis drei Monaten ein solches zur Vorstellung zu bringen.“ Für die gesamte Fußnote siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 106. Bukarest, den 8. Juni 1914. PA AA, R 9712.

⁸⁵⁰ Bezüglich der Vergabe des Auftrages gilt das für die Feldbatterie in Fußnote 849 Gesagte.

⁸⁵¹ Die rumänische Heeresleitung bestand nach Einschätzung des K. Militärattachés in Bukarest im Jahre 1913 aus deutschfreundlichen Militärs und war „im Prinzip entschlossen, das gesamte Gebirgsmaterial bei Krupp zu bestellen.“ Er führte aus: „Die französische Firma macht zwar alle nur erdenklichen Anstrengungen, um die Fortsetzung des Auftrages nicht zu verlieren, aber sie wird mit ihren Anstrengungen keinen Erfolg haben. Die Bewaffnungs-

4. 10 schwere 15 cm Feldhaubitzbatterien⁸⁵²
5. Artilleriemunition⁸⁵³. „854

Abschließend lässt sich festhalten, dass das Auswärtige Amt die deutschen Rüstungsunternehmen umfangreich mit Staatsaufträgen fremder Länder versorgte. Dies geschah erstens, weil Deutschland als Wirtschaftsstandort und Großmacht „imperial“ wachsen sollte. Zweitens sollten verbündete Länder wie Rumänien mit Waffen unterstützt werden, was drittens dem wesentlichen Ziel der außenpolitischen bilateralen Beziehungsfestigung dienen sollte. Eine gewisse Angst vor rumänischen Rüstungskäufen bei der ausländischen Konkurrenz, welche langfristig die bilateralen wirtschaftlichen Bande gefährdet hätten, schwang im Auswärtigen Amt immer mit. Basierend auf guten Erfahrungen im Umgang mit deutschen Waffen versuchte Rumänien sich auch weiterhin mit den bereits bekannten Waffengattungen und -typen aus Deutschland zu versorgen. Hierbei behandelten die leitenden Stellen des Auswärtigen Amts die Firma Krupp bevorzugt vor ihrem innerdeutschen Konkurrenten Ehrhardt. Nebenbei bemerkt hatten sämtliche deutsche Rüstungsunternehmen temporäre Schwierigkeiten mit der Qualität ihrer Produkte, ferner traten dauerhafte Kapazitätsengpässe⁸⁵⁵ hinzu. In diesem Zusammenhang wurde im vorliegenden Kapitel die enge Verknüpfung zwischen diplomatischer Arbeit sowie Auftragssicherung und -gewährleistung der rumänischen Rüstungskäufe aufgezeigt. Neben diesen Ankäufen

direktion des Kriegsministeriums, auf deren Stellungnahme es hierbei in erster Linie ankommt, ist aus lauter überzeugten und bewährten Freunden der deutschen Industrie zusammengesetzt: Oberst Rudeanu, Oberstleutnant Papana und Major Cernovodeanu werden ganz entschieden für die Bestellung bei Krupp eintreten. Dasselbe darf man mit Bestimmtheit von General Iliescu erwarten, der ja der eigentliche Kriegsminister ist, und sich in Bewaffnungsfragen ganz auf das Urteil des Obersten Rudeanu verlässt.“ Für die gesamte Fußnote siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 106. Bukarest, den 8. Juni 1914. Ibidem.

⁸⁵² „Für den Auftrag kommt naturgemäß vor allem die französische Firma [Schneider-Creusot] in Betracht, weil sie die ersten Batterien geliefert hat. Die Bestellung bei Creusot ist aber zweifelhaft. Man ist mit dem französischen Material hier nicht übermäßig zufrieden. Andererseits behauptet die Firma Krupp, jetzt eine 15 cm Haubitze konstruiert zu haben, welche der Schneiderschen überlegen ist. Wenn sich diese Behauptung als richtig erweist, so würde Oberst Rudeanu, wie er mir noch kürzlich versichert hat, durchaus nicht abgeneigt sein, von den Franzosen wieder abzugehen. In Anbetracht der gegenwärtigen uns günstigen Zusammensetzung der Bewaffnungsdirektion ist es also nicht ausgeschlossen, dass wir die Franzosen auch aus diesem Geschäft herausdrängen.“ Für die gesamte Fußnote siehe Ibidem.

⁸⁵³ „Es handelt sich im Ganzen um etwa 450.000 Schuss. [...]. Abgesehen von der Munition für die 18 cm Haubitze, die eventuell [...] Creusot zufallen würde, kommen für den Auftrag nur die Firmen Krupp und Ehrhardt in Betracht.“ Für die gesamte Fußnote siehe Ibidem.

⁸⁵⁴ Für den gesamten vorherigen Abschnitt inklusive der Aufzählung siehe Ibidem.

⁸⁵⁵ Ein anderes Beispiel liefert die seit Anfang Juni 1914 aufkommende Problematik hinsichtlich des rumänischen Wunsches, bei der Firma Mauser (Geschäftsbereich der DWM) Rüstungskäufe zu tätigen. Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen, der K. Militärattaché Günther Bronsart von Schellendorff sowie der preußische Kriegsminister Erich von Falkenhayn „drängten das Auswärtige Amt auf diese Fabriken einzuwirken“ den rumänischen Auftrag anzunehmen. Letztendlich sicherte Falkenhayn der rumänischen Regierung zu, „dass seine Behörde über die staatlichen Gewehrfabriken in Berlin das rumänische Projekt unterstützen werde, wenn die Privatindustrie versagen sollte“. Für die gesamte Fußnote vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 305. Fußnote 2.

spielten ebenfalls die sich unter der Schirmherrschaft des Auswärtigen Amts befindenden rumänischen Anleiheverhandlungen mit der deutschen Hochfinanz für die bilateralen Beziehungen eine wesentliche Rolle.

5. Die rumänische Anleihenfrage

Aufgrund der Zielvorgabe einer Weltpolitik wurde die deutsche Hochfinanz seit der Jahrhundertwende vom Auswärtigen Amt immer häufiger als ein „diplomatisches Instrument“ betrachtet und als bindungsstärkendes, aber auch Abhängigkeit generierendes Element zwischen Staaten eingesetzt.⁸⁵⁶

Auch wenn nach herrschender Meinung vieler Wirtschaftshistoriker die statistischen Angaben als dürftig, teils nicht aussagekräftig oder objektiv genug erscheinen, schmälert dies den Quellenwert für die vorliegende Arbeit nicht, da sie die Informationsgrundlage⁸⁵⁷ für die Entscheidungen der involvierten politischen sowie diplomatischen Akteure bildeten.⁸⁵⁸ Um Kopplungen zwischen Rüstungsexporten, Anleihen und diplomatischen Strategien aufzuzeigen, wird nachfolgend der Stellenwert der rumänischen Anleihenfrage exemplarisch für das Jahr 1913, mit Ausblick auf das erste Halbjahr 1914, herausgearbeitet. Hierbei darf die Steigerung des Kapitalexportes in Rumänien nicht – eo ipso – als „informelle“ Steigerung des Einflusses angesehen werden.⁸⁵⁹ Dennoch wurden finanzwirtschaftliche Angelegenheiten als förderndes Element bilateralen Beziehungen funktional in die Strategien des Auswärtigen Amts eingebunden.⁸⁶⁰ Die Kreditinstitutionen im Deutschen Kaiserreich verloren seit der Jahrhundertwende immer mehr ihre Eigenständigkeit, da das Auswärtige Amt, um außenpolitische Ziele zu erreichen, bei Investitionsfragen beziehungsweise der Kreditvergabe, welche in der Regel über den Ankauf von Anleihen erfolgte, den Banken Vorgaben machte.⁸⁶¹

⁸⁵⁶ In Anlehnung an Boris Barth: Die deutsche Hochfinanz und die Imperialismen. Banken und Außenpolitik vor 1914, Stuttgart 1995, S. 458.

⁸⁵⁷ Es sei hierzu angemerkt, dass der kleine, exklusive Kreis der Führungsriege im Auswärtigen Amt von den eingehenden Informationen abhängig war, auch hinsichtlich der statistischen Wirtschafts- und Finanzaufgaben. Selbst wenn diese Informationen nur ein subjektives beziehungsweise unvollständiges Bild widerspiegeln, gaben sie die Essenz aus Urteilskraft und Kenntnisstand zum jeweiligen Zeitpunkt wieder, auf denen Strategien zu entwickeln und Entscheidungen zu treffen waren. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Konrad Canis: Die deutsche Außenpolitik im letzten Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg im Lichte österreichisch-ungarischer diplomatischer Berichte, in: Internationale Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Winfried Baumgart zum 65. Geburtstag, Wolfgang Elz; Sönke Neitzel (Hrsg.), Paderborn, u. a. 2003, 105–126, S. 108.

⁸⁵⁸ In Anlehnung an Boris Barth: Banken und Kapitalexport vor 1914. Anmerkungen zum Forschungsstand der politischen Ökonomie des Kaiserreiches, in: Banken, Konjunktur und Politik. Beiträge zur Geschichte deutscher Banken im 19. und 20. Jahrhundert, Manfred Köhler; Ulrich Keith (Hrsg.), Essen 1995, 42–54, S. 42.

⁸⁵⁹ Vgl. Behnen: Deutscher und österreichischer informeller Imperialismus auf dem Balkan, S. 225. Vgl. Barth: Die deutsche Hochfinanz und die Imperialismen. Banken und Außenpolitik vor 1914, S. 6; 12.

⁸⁶⁰ Vgl. Behnen: Deutscher und österreichischer informeller Imperialismus auf dem Balkan, S. 226.

⁸⁶¹ Vgl. Barth: Die deutsche Hochfinanz und die Imperialismen. Banken und Außenpolitik vor 1914, S. 458f.

Diese „Politisierung“ der Finanzinstitutionen eröffnete der K. Diplomatie neue Handlungsspielräume zur Einflussnahme, aber auch hinsichtlich des Ausbaus von Beziehungen zu anderen Staaten.⁸⁶² Hierbei flankierten die Diplomaten vor Ort die finanzpolitischen Operationen nach ihren besten Möglichkeiten und arbeiteten eng mit den Bankiers zusammen.⁸⁶³

Als Folge des Ersten Balkankriegs rüstete der rumänische Staat sein Heereswesen weiter auf. Das dafür benötigte Kapital musste fast ausschließlich im Ausland beschafft werden. Diese Aufgabe fiel hauptsächlich den Diplomaten und abgesandten Politikern des Landes zu. Während in der Vergangenheit meist ein deutsch-französisches Bankenconsortium als gemeinsamer Geldgeber für Rumänien in Betracht gekommen war, weigerten sich nun die französischen Banken zu Beginn des Jahres 1913, obwohl von der deutschen Disconto-Gesellschaft angeboten, erstmalig und geschlossen, aufgrund einer Regierungsveranlassung des französischen Außenministeriums, Anleihen von denjenigen Balkanstaaten anzukaufen, die in einer engen Beziehung zum Dreibund und damit im politischen Gegenlager der Entente standen. Somit war der Bruch des bis dahin bestehenden deutsch-französischen Bankenconsortiums für Rumänien aufgrund bündnispolitischer Rivalität erfolgt. Die rumänische Regierung benötigte eine Anleihe in Höhe von 150 Millionen Francs (Goldlei), welche am 22. Januar/4. Februar 1913 mit der Banca Generala abgeschlossen wurde. An deutschen Kreditinstituten beteiligten sich die Disconto-Gesellschaft und Bleichröder sowie die rumänische Nationalbank und die Banca Generala, welche ebenfalls größtenteils im Besitz der beiden eben genannten deutschen Bankhäuser war. Ein Drittel der Gesamtsumme (50 Millionen) wurde sofort ausbezahlt und stand somit als Direktinvestition für Rüstungsgüter zur Verfügung. Die Anleihe, die für militärische Zwecke⁸⁶⁴ bestimmt war, wurde von Herrn Dr. Salomonsohn, dem Direktor der Disconto-Gesellschaft, der für die Unterzeichnung speziell aus Berlin angereist war, zum Abschluss gebracht.⁸⁶⁵

⁸⁶² Vgl. Ibidem, S. 384.

⁸⁶³ Vgl. Boris Barth: Deutsche Banken und Österreich-Ungarn: Eine wirtschaftliche und politische Partnerschaft?, in: Der „Zweibund“ 1879. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis und die europäische Diplomatie, Helmut Rumpel; Jan P. Niederkorn (Hrsg.), Wien 1996, 279–297, S. 289.

⁸⁶⁴ Siehe hierzu die im Januar und Februar 1913 von der rumänischen Regierung erhaltenen und damit zu zahlenden Rüstungslieferungen der Firmen Krupp und Ehrhardt. In der vorliegenden Arbeit näher ersichtlich auf Seite 177 und aus der Tabelle 7 – Die Lieferverträge der Firma Ehrhardt mit Rumänien und Bulgarien, 1912 auf Seite 176. Die Anleihekäufe flossen somit zumindest teilweise wieder zurück in die deutsche Rüstungsindustrie. Die deutschen Entscheidungsträger waren über die Kreditvergabe der deutschen Hochfinanz sowie die Förderung der einheimischen Wirtschaft durch die ausländischen Rüstungsaufträge positiv gestimmt. Einerseits waren sie im Glauben, die Schuldnerstaaten würden ihre Schulden wieder tilgen, andererseits dachten sie nicht daran, dass die in Deutschland gekauften Waffen eines Tages gegen die eigene Armee gerichtet werden würden. Auch wurde das diplomatische Ziel bezüglich einer Verbesserung der deutsch-rumänischen Beziehungen erreicht. Dieser kurzfristigen Denkweise der deutschen Entscheidungsträger, die Synergien dieses Handels für die deutsche Wirtschaft sowie die Innen- und Außenpolitik nutzbar gemacht zu haben, folgte spätestens im August 1916 Ernüchterung.

⁸⁶⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 28. Bukarest, den 23. Januar 1913. PA AA, R 9679. Vgl. Canis;

Nach dem siegreichen rumänischen „Feldzug“⁸⁶⁶ im Zweiten Balkankrieg wurde im Oktober 1913⁸⁶⁷ erneut über eine Anleihe in Höhe von 300 Millionen zwischen dem Königreich und der deutschen sowie französischen Hochfinanz verhandelt. Während die deutschen Bankhäuser aufgrund ihrer Kapitalknappheit⁸⁶⁸ für die rumänische Anleihe abermals ein deutsch-französisches Konsortium bilden wollten, weigerte sich der französische Finanzminister eine gemeinsame Anleihe und selbst eine getrennte, falls parallel eine Anleihevergabe an deutsche Kreditinstitute erfolgen würde, zu vergeben.⁸⁶⁹ Jagow drängte aus „politische[n] wie wirtschaftliche[n] Erwägungen“ auf eine deutsche Beteiligung.⁸⁷⁰ Nach weiterem Insistieren der K. Diplomatie wurde die rumänische Anleihe final nicht mit den französischen Bankhäusern⁸⁷¹, sondern

Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902-1914, S. 584. Vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 310.

⁸⁶⁶ Für eine genauere Beschreibung des militärischen „Manövers“ des rumänischen Königreichs im Zweiten Balkankrieg siehe Fußnote 541.

⁸⁶⁷ Der Mangel an Liquidität machte sich in Rumänien nicht nur bei den Staatsfinanzen, sondern auch bei der primären Einnahmequelle, der Privatwirtschaft bemerkbar. In einem wirtschaftlichen Bericht für die Jahre 1912 und 1913 heißt es diesbezüglich: „Die Wirkungen der Mobilisierung Rumäniens [im Zweiten Balkankrieg] waren – von wenigen Branchen, denen hierdurch eine selten günstige Konjunktur beschieden war, abgesehen – in einschneidender Weise auf längere Zeit fühlbar. Die Geschäfte für Herbstlieferungen, die im Frühlinge – wenn auch später als gewöhnlich – abgeschlossen worden waren, sind bei Bekanntwerden des Mobilisierungsbefehles zum großen Teile von den Agenten rückgängig gemacht worden. [...] Mit dem Abschluss des Bukarester Friedens ist zwar die längere Zeit geübte geschäftliche Zurückhaltung gebrochen [...], doch zeigte[n] sich nunmehr [...] neue Schwierigkeit[en], die Zurückhaltung der Lieferanten einerseits und der Mangel an flüssigem Gelde im Lande andererseits.“ Für die gesamte Fußnote siehe BArch, R 901/6194. Seitennummer 177, Rückseite.

⁸⁶⁸ Auch das Deutsche Kaiserreich inklusive seiner Bundesstaaten verschuldete sich im Jahre 1913 durch inländische Schatzanweisungen und Anleihen in Höhe von über 800 Millionen Mark (circa 988 Millionen Franken beziehungsweise Goldlei) bei den deutschen Bankhäusern. Zusätzlich mussten für ausländische Staatsanleihen, wie beispielsweise die aufgezeigten für das rumänische Königreich, ungewöhnlich hohe Summen aufgebracht werden, um die dortigen deutschen „Interessensphären“ zu sichern und weiter auszubauen sowie die französischen und englischen Versuche, finanzpolitisch Einfluss zu erlangen, abzuwehren. Diese extrem hohen Investitionen und Ausgaben hatten zur Folge, dass die einheimischen Kreditansprüche, beispielsweise im Privatsektor der Industrie, nicht mehr im vollen Umfang befriedigt werden konnten. Für die gesamte Fußnote vgl. Willibald Gutsche: Monopole, Staat und Expansion vor 1914. Zum Funktionsmechanismus zwischen Industriemonopolen, Großbanken und Staatsorganen in der Außenpolitik des Deutschen Reiches 1897 bis Sommer 1914, Berlin 1986, S. 282.

⁸⁶⁹ Der K. Botschaftsrat in St. Petersburg Hellmuth Lucius von Stoedten an den Geheimrat Lehmann im Auswärtigen Amt. St. Petersburg, den 16. Oktober 1913. BArch, R 901/1983. Vgl. auch Canis; Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902-1914, S. 584.

⁸⁷⁰ Vgl. Ibidem.

Die diplomatischen Finanz- und Handelskampagnen der Wilhelmstraße, ausgeführt durch die K. Gesandtschaft in Bukarest, blieben auch dem französischen Gesandten in Bukarest C. Blondel nicht verborgen. Beispielsweise resümierte dieser für das Jahr 1913 am 10. Januar 1914: Die Entscheidungsträger des Deutschen Kaiserreichs „versuchen mit allen Mitteln, Rumäniens Einstellung zu beeinflussen; sie bieten ihre finanzielle Hilfe an, indem sie Banken gründen, sich für die Industrie- und Finanzgeschäfte interessieren, mit einem Wort, indem sie sich so sehr wie möglich ins rumänische Leben einmischen, um das Land im Rahmen ihrer Bündnisse festzuhalten.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 269.

⁸⁷¹ Die französischen Banken hatten kurzerhand noch nachträglich „eine Offerte auf 200 Millionen fest eingereicht [...], [um] die Ratifizierung [mit einem deutschen Bankhaus] zu hintertreiben“. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Botschaftsrat in St. Petersburg Hellmuth Lucius von Stoedten an den Geheimrat Lehmann im Auswärtigen Amt. St. Petersburg, den 16. Oktober 1913. BArch, R 901/1983.

mit der Disconto-Gesellschaft abgeschlossen.⁸⁷² Gegenüber dem französischen Finanzminister ließ sein rumänischer Amtskollege deshalb verlauten,

*„dass Rumänien vor die Wahl [einer ausschließlichen deutschen oder ausschließlichen französischen Anleihe] gestellt, seine alten deutschen Freunde nicht verlassen könne [...]“*⁸⁷³

Von der Anleihe im Umfang von 250 Millionen Francs mit 4,5-prozentigem Zinssatz (ursprünglich angedacht waren 300 Millionen) wurden 170 Millionen sofort ausgezahlt und 80 Millionen Francs als Option bis zum 1. Mai 1914 veranschlagt. Die Disconto-Gesellschaft erklärte dabei ausdrücklich, das Geschäft nur mit „Rücksicht auf die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen des Reichs zu Rumänien“ abgeschlossen zu haben.⁸⁷⁴

Dass es zwischen den deutschen Diplomaten und dem rumänischen Finanzminister Marghiloman Unstimmigkeiten bei den Anleiheverhandlungen gab, Frankreich ähnliche Strategien an den Tag legte wie die Reichsregierung und der rumänische König die schlussendliche Entscheidung auch in staatlichen Finanzangelegenheiten innehatte, lässt sich aus dem Bericht des K. Geschäftsträgers in Bukarest vom 19. Oktober 1913 erkennen.

*„Herr Marghiloman hat mir im Laufe der verschiedenen Unterredungen, die ich mit ihm hatte, versichert, es habe nie die Absicht bestanden, die rumänische Anleihe nur mit französischen Banken abzuschließen. [...]. Wie ich wiederholt von vertrauenswürdiger Seite gehört habe, entsprechen diese Mitteilungen nicht den Tatsachen. Herr Marghiloman hat vielmehr zuerst mit kleineren französischen Banken unterhandelt. Diese Unterhandlungen sind jedoch daran gescheitert, dass die französische Regierung an den Abschluss der Anleihe Bedingungen geknüpft hat, die Seine Majestät der König sofort als unannehmbar zurückwies. Es handelte sich um nichts Geringeres als darum, dass Frankreich von Rumänien für zwei Jahre die sämtlichen größeren Staatslieferungen für sich allein beanspruchen wollte. [...]. Nach den langwierigen Verhandlungen haben wir jedenfalls das erfreuliche Resultat zu verzeichnen, dass es den französischen Einflüssen nicht gelungen ist, in dieser wichtigen Frage die Oberhand zu gewinnen.“*⁸⁷⁵

Das Auswärtige Amt verfolgte mit der Kreditvergabe deutscher Banken an den rumänischen Staat mehrere Ziele. Erstens wurde der Staatshaushalt des Königreichs finanzpolitisch unterstützt und somit am Leben gehalten, was zu einem Dankesempfinden der rumänischen Entscheidungsträger führte. Zweitens ermöglichten die Kredite Rüstungskäufe in Deutschland, die die deutsche Wirtschaft förderten und drittens gleichzeitig zur militärischen Stärkung des eigenen Verbündeten beitrugen. Viertens konnten alle eben genannten Sektoren für die Diplomatie

⁸⁷² Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 186. Sinaia, den 4. Oktober 1913. 5.30 Uhr nachmittags; Ankunft 8.21 Uhr nachmittags. PA AA, R 9679.

⁸⁷³ Der K. Botschaftsrat in St. Petersburg Hellmuth Lucius von Stoedten an den Geheimrat Lehmann im Auswärtigen Amt. St. Petersburg, den 16. Oktober 1913. BArch, R 901/1983.

⁸⁷⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 315f.

⁸⁷⁵ Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 311. Sinaia, den 19. Oktober 1913. PA AA, R 9679.

mithilfe informeller Mittel⁸⁷⁶ nutzbar gemacht werden, wodurch in Friedenszeiten die bilateralen Beziehungen gestärkt wurden. Somit lässt sich Diplomatie auch als eine transsynergetische Verzahnung verschiedener Tätigkeitsfelder begreifen.

Auch im Jahr 1914 folgte man den gleichen finanzpolitischen Mustern wie 1913. So sondierte das rumänische Königreich bereits im Frühjahr (März und April) 1914 nicht nur bei der deutschen Hochfinanz, sondern ebenfalls bei der K. Gesandtschaft in Bukarest sowie direkt durch Beldiman beim Auswärtigen Amt bezüglich einer erneuten Anleihe, welche Ende des Jahres 1914 ausgegeben werden sollte.⁸⁷⁷ Somit zeigt sich, dass unter wirtschaftlichen wie auch außenpolitischen Gesichtspunkten der neue Ministerpräsident Brătianu gewillt war, die besten Beziehungen zum Deutschen Kaiserreich zu unterhalten. Darüber hinaus war er sich über die Notwendigkeit deutscher Anleihen und den Ankauf deutscher Rüstungsgüter, aufgrund der Standardisierung des Heeres, wohl bewusst. Hierzu berichtete der Direktor für Kriegsmaterial der Friedrich Krupp AG Muehlton am 10. März 1914, dass in seiner Unterredung mit dem neuen rumänischen Ministerpräsidenten derselbige zunächst betonte,

„[...] sowohl sein Vater wie sein Bruder [hätten] in früheren Jahren Essen besucht [...] und er schon deshalb über die Bedeutung der Firma Krupp sehr gut unterrichtet sei. Was sein Verhältnis als Ministerpräsident [...] zur deutschen Industrie überhaupt anlange, so könne er nur sagen, dass wir aus politischen Gründen immer den Vorzug bei den Bestellungen erhalten würden, vorausgesetzt, dass wir gegen die nichtdeutsche Konkurrenz, was Preise und technische Leistungen angehe, nicht direkt zurückständen. Er könne mir allerdings, trotz dieser prinzipiellen uns günstigen Richtung der Regierung, nicht verhehlen, dass die Frage der Beschaffung des künftigen rumänischen Geldbedarfs eine wichtige Rolle spielen werde, denn es sei mir aus meinen Erfahrungen in anderen Ländern gewiss bekannt, dass die Franzosen als Geldgeber, namentlich auch hinsichtlich der Vergebung der Kriegsmaterialbestellungen, sehr positive Forderungen aufzustellen pflegen, denen man sich dann nicht ganz entziehen könne, wenn man auf die Franzosen als Geldgeber allein angewiesen sei. [...]. Er hoffe sehr, dass der deutsche Geldmarkt den zu erwartenden rumänischen Anleihen nicht verschlossen bleibe, sodass man von

⁸⁷⁶ Als sich die Beziehungen Rumäniens zu Österreich-Ungarn im Dezember 1913, aufgrund der ungarischen Siebenbürgenpolitik weiter verschlechtert hatten, fragte der K. Botschafter in Wien beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes an, „ob nicht die Banken etwas dagegen erreichen könnten, da doch die Kaiserliche Regierung keine direkten finanziellen Zuwendungen [an die rumänischen Entscheidungsträger und Parteiführer] machen könne.“ Für die gesamte Fußnote vgl. Lötting; Deutschlands und Österreich-Ungarns Balkanpolitik von 1912-1914 unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wirtschaftsinteressen, S. 87f.

⁸⁷⁷ Vgl. Ibidem, S. 90. Vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 317.

Selbst während der Julikrise ist noch kein Druck in Form eines informellen Imperialismus seitens Deutschlands auf Rumänien ersichtlich. Am 22. Juli 1914 meldete beispielsweise der k. und k. Botschafter in Berlin nach Wien, Unterstaatssekretär Zimmermann habe ihm erklärt, dass das rumänische Königreich Ende Herbst abermals ein umfangreiches Anleihenkontingent (300-500 Millionen) im Ausland aufnehmen wolle. „Die französische Konkurrenz würde jedenfalls eine sehr heftige sein; doch hätte er in hiesigen Bankkreisen erfahren, dass dieselbe unbedingt auf ihrem bei der letzten Anleihe des Jahres 1913 vereinbarten Optionsrecht bestehen würde, und daher auch die neue Anleihe mit Deutschland abgeschlossen werden würde. Ein Vorhaben, das, wie mir der Herr Unterstaatssekretär sagte, selbstredend von der deutschen Regierung auf das lebhafteste unterstützt wird.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabschnitt siehe der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Berlin, den 22. Juli 1914. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 178.

*einer Aufsuchung des französischen Geldmarktes möglichst ganz absehen könnte. [...]. Ich [Muehlon] betonte an dieser Stelle, dass aufgrund meiner Unterredungen mit maßgebenden Herren der Deutschen Bank sowie der Disconto-Gesellschaft nicht daran zu zweifeln sei, dass Rumänien auch in Bezug auf finanzielle Hilfe durchaus auf Deutschland rechnen dürfe.*⁸⁷⁸

Durch die Zusammenarbeit der Rüstungsunternehmen des Reichs mit der deutschen Hochfinanz, beide Bereiche der politischen Einflussnahme⁸⁷⁹ der Reichsregierung sowie der des Auswärtigen Amts ausgesetzt, kristallisierte sich im vorliegenden deutsch-rumänischen Fall ein einzigartiges und hochkomplexes Betätigungsfeld der Diplomatie heraus.⁸⁸⁰

Während die deutsche Hochfinanz die meisten Balkanstaaten und die Türkei nach dem Ersten Balkankrieg als reine „Liquidationsmasse“, die schnell abgestoßen werden sollte, ansah, wurde Rumänien von den höchsten politischen Stellen des Reichs, aber auch von der deutschen Rüstungsindustrie protegiert. Dies hatte zur Folge, dass Anleihen mit überaus günstigem Zinssatz, die hauptsächlich für Rüstungskäufe in Deutschland bestimmt waren, dem rumänischen Staat weiterhin gegeben wurden, wodurch die deutsche Hochfinanz Hauptgläubiger⁸⁸¹ des rumänischen Königreichs blieb.⁸⁸² Folglich förderte das Auswärtige Amt von 1912 bis zum Kriegsausbruch die Vergabe von Anleihen aufgrund seiner außenpolitischen „Freundschaftskonstellationen“.⁸⁸³ Die über die Diplomatie des Auswärtigen Amts eingeleitete und überwachte Sicherstellung der rumänischen Kreditaufnahme bei den deutschen Bankhäusern hatte positive

⁸⁷⁸ Der Direktor für Kriegsmaterial bei der Aktiengesellschaft Friedrich Krupp Dr. Johann W. Muehlon an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Abschrift. Essen/Ruhr, den 10. März 1914. GStA PK, I. HA Rep. 120 MfHuG, C XIII 15 Nr. 24 Bd. 16. Vgl. auch Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 305. Fußnote 1.

⁸⁷⁹ Das Auswärtige Amt bezog auch innerstaatlich bei der deutschen Hochfinanz für das rumänische Königreich Stellung, indem es sich gegen eine Kreditvergabe deutscher Bankhäuser an das bulgarische Königreich, dem „Erzfeind“ Rumäniens, aussprach. Für die gesamte Fußnote siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Bukarest, den 3. April 1914. AT-OeStA/HHStA PA XVIII 46.

⁸⁸⁰ Vgl. Inge Baumgart: Die Einflußnahme der deutschen Reichsleitung auf die rumänische Regierung zugunsten der Erdölinteressen deutscher Großbanken. (Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft/S. Bleichröder) in den Jahren 1911-12, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 32 (1991), 165–205, S. 165.

⁸⁸¹ Die Gesamtschuld Rumäniens gegenüber deutschen Kreditinstituten muss als Richtwert angesehen werden. Für die vorliegende Studie sind die genauen, für den jeweiligen Fall bestimmten Einzelkredite und die jeweilige dahintersteckende Argumentationsstruktur und Strategie der politischen Entscheidungsträger im Auswärtigen Amt, also die Wirkungsintention der Diplomatie, entscheidend. Während sich die mutmaßliche Staatsschuld des rumänischen Königreichs im Jahre 1914 auf circa 1,7 Milliarden Lei belief, hatte nach vorliegender Beurteilung die deutsche Hochfinanz daran einen Anteil von circa 53 Prozent (circa 903 Millionen Lei). Der Anteil der französischen Finanzinstitute, welche an zweiter Stelle lagen, betrug circa 28 Prozent (486 Millionen Lei). Der gesamte vorherige Fußnotenabsatz findet unter anderem Anlehnung an Albrecht Wirth: Der Balkan. Seine Länder und Völker in Geschichte, Kultur, Politik, Volkswirtschaft und Weltverkehr, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1914, S. 296. Vgl. auch Fagarasan; Die Entwicklung Rumäniens zwischen Agrarwirtschaft und Industrialisierung. Mitte des 19. Jahrhunderts bis nach dem Zweiten Weltkrieg, S. 28f. Siehe auch Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 317. Fußnote 1. Vgl. hierzu auch Mayerhofer; Zwischen Freund und Feind – Deutsche Besatzung in Rumänien 1916-1918, S. 27. Fußnote 8.

⁸⁸² Für den vorherigen Absatz vgl. Barth: Deutsche Banken und Österreich-Ungarn: Eine wirtschaftliche und politische Partnerschaft?, S. 295.

⁸⁸³ Vgl. Barth: Banken und Kapitaleexport vor 1914, S. 53f.

Auswirkungen auf die bilateralen Beziehungen.⁸⁸⁴

Die bilateralen Wirtschaftsfragen nahmen einen wesentlichen Tätigkeitsbereich im Arbeitsalltag der deutschen und rumänischen Diplomaten ein. Als herausragendes Merkmal der rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen lässt sich, wie in diesem Kapitel aufgezeigt, die systematische Protektion des Auswärtigen Amts gegenüber Rumänien in Finanz- und Rüstungsgüterfragen ausmachen.⁸⁸⁵ Die vorliegende finanz- und handelspolitische Thematik zeigt ferner, dass sich das Kapital nicht weit bewegte, sondern vielfach eine „indirekte Investition“ deutscher Banken in die einheimische Rüstungsindustrie war. Demzufolge bestätigt sich vorliegend die These Boris Barths, „dass die wirklich transferierten Summen nur einen Bruchteil der nominal geliehenen ausmachten“.⁸⁸⁶ Der größte Teil der Anleihen wurde direkt gegen Rüstungsgüter, Eisenbahnmaterialien oder sonstige Waren verrechnet und blieb somit im Land des Gläubigers.⁸⁸⁷ Neben diesem Faktor muss zugleich die diplomatische Komponente mit dem Ziel, eine Festigung bilateraler Staatsbeziehungen herbeizuführen, Berücksichtigung finden. Diesbezüglich wirkten die Direktoren der Rüstungsfirmen und der Hochfinanz eng mit der deutschen Gesandtschaft in Bukarest zusammen; außerdem wurden informelle Kontakte und verwandtschaftliche Beziehungen zum königlichen Hofe – wie aufgezeigt⁸⁸⁸ – für die Anbahnung von Handelsverträgen genutzt.⁸⁸⁹ Das Auswärtige Amt hoffte ferner, das verlorene außenpolitische Terrain der rumänisch-österreichisch-ungarischen Beziehungen auf wirtschaftlichem Wege wieder wettmachen zu können, zumindest jedoch die eigene Position in Rumänien weiter auszubauen.⁸⁹⁰

Die in der diplomatischen Korrespondenz aufgelisteten exakten Zahlen der deutschen Rüs-

⁸⁸⁴ Die Ansicht, dass der „politische Einfluss der Mittelmächte – entgegen deren Erwartungen – [durch die ökonomische Betätigung] nicht gefestigt worden“ ist, also keinen Erfolg hatte, wie sie Udo Haupt vertritt, indem er sich auf das „Entrevue von Constanța“ und die rumänische Reaktion bei Kriegsausbruch beruft, ist nicht haltbar. Die Analyse Haupts macht erstens keine Unterscheidung zwischen den einzelnen Dreibundstaaten; vergisst zweitens, dass das Deutsche Kaiserreich primär das Ziel – auch durch wirtschaftliche Maßnahmen – verfolgte, die schlechter werdenden rumänischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn durch verbesserte Beziehungen zu Deutschland zu kompensieren – was Erfolg hatte; und drittens es dem Auswärtigen Amt weniger um „politischen Einfluss“, als um eine Strategie zur Festigung der rumänisch-deutschen Beziehungen durch finanzpolitische Mittel „per se“ ging. Für die fehlerhafte Argumentation bei Haupt vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 316f.

⁸⁸⁵ Vgl. Behnen; Rüstung – Bündnis – Sicherheit. Dreibund und informeller Imperialismus 1900-1908, S. 296.

⁸⁸⁶ Siehe hierzu die aufgestellte These Boris Barths in Barth: Banken und Kapitalexpert vor 1914, S. 43.

⁸⁸⁷ Vgl. Ibidem.

⁸⁸⁸ In der vorliegenden Arbeit beschrieben auf Seite 172.

⁸⁸⁹ Vgl. Behnen; Rüstung – Bündnis – Sicherheit. Dreibund und informeller Imperialismus 1900-1908, S. 335.

⁸⁹⁰ Vgl. Löding; Deutschlands und Österreich-Ungarns Balkanpolitik von 1912-1914 unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wirtschaftsinteressen, S. 87.

tungslieferungen nach Rumänien geben erstmalig tiefe Einblicke in diesen besonderen Aufgabenbereich der bilateralen Diplomatie und damit in einen Teil der Ausformung der diplomatischen bilateralen Kultur. Durch die deutsche Diplomatie eingeleitet und gestützt wurden neben den Rüstungslieferungen auch die damit in direkter Verbindung stehenden rumänischen Anleihengeschäfte mit der deutschen Hochfinanz. In direkten Verhandlungen überzeugte das Auswärtige Amt die deutschen Bankhäuser von der Wichtigkeit der Kreditvergabe an Rumänien. Deshalb lässt sich Rumänien nicht als Betätigungsfeld des klassischen „informellen Vorkriegsimperialismus“⁸⁹¹ für den Untersuchungszeitraum⁸⁹² kennzeichnen. Wie Boris Barth richtig bemerkt, hatten die finanzwirtschaftlichen Transaktionen erst dann informellen imperialistischen Charakter, wenn die Bankhäuser aufgrund ihrer starken Verhandlungsposition den jeweiligen Schuldnerstaaten sehr hohe Kreditzinsen aufzwingen konnten.⁸⁹³ Das genaue Gegenteil ist allerdings in der vorliegenden Untersuchung der Fall. Die Reichsregierung übte innerstaatlich Druck auf die Bankhäuser aus und realisierte damit überhaupt erst das Zustandekommen einer Kreditvergabe an Rumänien, darüber hinaus mussten auch die Zinssätze niedrig sein, um die französische Konkurrenz ausstechen zu können. Das Auswärtige Amt betrachtete den rumänischen Staat, in ähnlicher Weise wie die Türkei, somit nicht als ein „Ausbeutungsobjekt“.⁸⁹⁴

Das diplomatische Spiel implizierte bei den Anleiheverhandlungen und den Rüstungskäufen

⁸⁹¹ Laut Wolfgang Mommsen sollte nur von einem „informellen Imperialismus“ wirtschaftlicher Art gesprochen werden, wenn die „politische[n] Rahmenbedingungen vorhanden waren, die die Nutzung ökonomischer Chancen in dem betroffenen Land zu ungleich günstigeren Konditionen ermöglichten, als sie auf dem freien Weltmarkt bei formal gleichen Chancen vorhanden gewesen wären“. Hier zitiert bei Barth; Die deutsche Hochfinanz und die Imperialismen. Banken und Außenpolitik vor 1914, S. 11.

In ähnlicher Weise definiert auch Hans-Ulrich Wehler Imperialismus, nämlich als „die direkt formelle oder indirekt-informelle Herrschaft, die von einem entwickelten Land aufgrund seiner sozialökonomisch-technologisch-militärischen Überlegenheit über unentwickelte Regionen ausgeübt wird“. Hier zitiert bei Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 351.

⁸⁹² Pauschalisierende Behauptungen über den deutschen „informellen Imperialismus“, wie bei Beşirli, treffen für den vorliegenden rumänischen Fall nicht zu. Für die pauschalisierenden Behauptungen vgl. Mehmet Beşirli: Die europäische Finanzkontrolle im Osmanischen Reich in der Zeit von 1908 bis 1914. Die Rivalitäten der britischen, französischen und deutschen Hochfinanz und der Diplomatie vor dem Ersten Weltkrieg am Beispiel der türkischen Staatsanleihen und der Bagdadbahn, Berlin 1999, S. 8.

Vorliegend wird ferner das Vorhandensein eines klassischen deutschen „informellen Imperialismus“ für Rumänien im Zeitraum von 1900 bis 1908, wie ihn Behnen vertritt, angezweifelt. Für die fragwürdige Behauptung Behnens, vgl. Behnen; Rüstung – Bündnis – Sicherheit. Dreibund und informeller Imperialismus 1900-1908, S. 296. Fußnote 1 oder auch auf S. 320.

In dieser Arbeit wird, bezogen auf den angeblichen informellen Imperialismus des Reichs gegenüber Rumänien, eine ähnliche Ansicht wie Udo Haupt vertreten. Nämlich, dass Deutschland diese informell-direkte Einflussnahme in Rumänien nicht praktizieren wollte, aber auch nicht konnte. Vgl. hierzu Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 351f.

⁸⁹³ Siehe Barth; Die deutsche Hochfinanz und die Imperialismen. Banken und Außenpolitik vor 1914, S. 11f.

⁸⁹⁴ Vgl. Angelow: Interessenidentität und Mächtekonkurrenz im Zweibund. Wirtschaftsräumliche, handelspolitische und militärstrategische Ziele im „Mitteleuropa“-Konzept zu Beginn des 20. Jahrhunderts, S. 309.

die rumänischen Versuche, durch das Einholen von Gegenangeboten aus Frankreich die deutschen Angebotspreise beziehungsweise den Schulzinssatz zu drücken. Seitens der Reichsregierung wurde zu keinem Zeitpunkt allerdings an die Möglichkeit gedacht, dass die in Deutschland erworbenen und nach Rumänien gelieferten Waffen gegen Verbündete oder sogar gegen das Deutsche Kaiserreich selbst eingesetzt werden könnten. Das Auswärtige Amt sah das rumänische Königreich vor allem als einen militärischen und politischen Bündnispartner mit einem loyalen, verwandtschaftlich verbundenen Hohenzollern an der Spitze an, der die Machtposition des Reichs diplomatisch, falls nötig auch militärisch, nach Südosten absicherte.⁸⁹⁵ Die ausgeprägten Handels- und Finanzbeziehungen erleichterten hierbei die politische und diplomatische Bindung beider Staaten immens.⁸⁹⁶ Nicht die Schaffung einer ökonomischen Abhängigkeit stand im Vordergrund, sondern vielmehr der deutsche Versuch eine gewisse Verbundenheit, Loyalität und Reziprozität zu generieren.⁸⁹⁷

Weil das Kapital⁸⁹⁸ dringend im Inland benötigt wurde, endeten mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs die bisherigen Finanzbeziehungen – im Sinne weiterer Kreditvergaben – zwischen dem Kaiserlichen Deutschland und dem königlichen Rumänien, während sich die bilateralen Handelsbeziehungen – allerdings unter veränderten Bedingungen – intensivierten. Die flankierende Strategie des wirtschaftlichen Drucks, als integrativer Bestandteil der Kriegsdiplomatie, kam ebenfalls erst im Verlauf des Weltkriegs auf.

⁸⁹⁵ Vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 352f.

⁸⁹⁶ In konträrer Meinung zu Angelow: Interessenidentität und Mächtekonkurrenz im Zweibund. Wirtschaftsräumliche, handelspolitische und militärstrategische Ziele im „Mitteleuropa“-Konzept zu Beginn des 20. Jahrhunderts, S. 309.

⁸⁹⁷ In Anlehnung, aber konträrer Meinung zu Behnen: Deutscher und österreichischer informeller Imperialismus auf dem Balkan, S. 224.

⁸⁹⁸ Bei Ausbruch einer kriegerischen Auseinandersetzung konnte ein Kapitalabfluss unter militärischen Gesichtspunkten direkte negative Folgen haben. Bereits 1907 hatte der in der Kolonialabteilung arbeitende und spätere Staatssekretär des Reichsschatzamts Karl Helfferich sich dahingehend geäußert: „Jeder Kapitalbetrag, der [...] den ausländischen Finanzmächten zugeführt worden ist und [wird, verstärkt] deren Übergewicht [...], bedeutet einen Soldaten [mehr], der in einem fremden Heere dient; nur dass die Armeen lediglich in Kriegszeiten zur Aktion kommen, während die Bataillone des Kapitals täglich und stündlich in Kampf und Arbeit stehen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Barth: Banken und Kapitalexport vor 1914, S. 46.

Die korrekte Ergänzung zur Aussage Helfferichs lautet, dass auch zusätzlich ein eigener Soldat durch den Kapitalabfluss auf dem Schlachtfeld fehlte.

10. Satus quo im Juni 1914

Aufgrund expansiver, aber auch besitzerhaltender und territorialer Interessen der südosteuropäischen Regionalmächte sowie der ethnisch-pluralen angrenzenden Großmächte Österreich-Ungarn und Russland stellte die Balkanregion im Juni 1914 ein dynamisch explosives Subsystem innerhalb Europas dar.⁸⁹⁹ Für das Auswärtige Amt war Rumänien hinsichtlich des Balkans der außenpolitische lange Arm und die tragende Säule ihrer gesamten Südosteuropapolitik. In internationalen Angelegenheiten, bei denen es die Unterstützung einer Großmacht bedurfte, erhielt das Königreich analog diplomatische Schützenhilfe von Deutschland. Die K. Diplomatie versuchte die Vormachtstellung Rumäniens auch deshalb zu bewahren, weil man glaubte, dass dies der beste Schutz gegen erneute Balkanwirren sei. Zusätzlich existierte bis 1914 eine perfekte Symbiose der außenpolitischen, aber auch wirtschaftlichen Interessen beider Staaten.

Durch eine unverhüllte und aufrichtige Kabinettsdiplomatie, welche gegenseitig beratende Züge annahm, zuzüglich der dynastischen Hohenzollernkomponente, konnten die Beziehungen zwischen Rumänien und dem Deutschen Kaiserreich die beschriebene Stabilität, Vertrautheit und Stärke der Jahre 1912 bis 1914 erlangen. Die diplomatische Protektion brachte ferner eine pragmatische Germanophilie bei den rumänischen Ministern mit sich. Gleichzeitig rückte mit dem Zweiten Balkankrieg das Ziel des Auswärtigen Amts ein Antislawenbollwerk mit den nichtslawischen Mächten Griechenland, Rumänien und der Türkei“ ins Leben zu rufen in greifbare Nähe.⁹⁰⁰ Die „negativen“ Folgen der deutschen Unterstützung fasste der K. Geschäftsträger in Bukarest im Juli 1914 folgendermaßen zusammen:

„Das seit dem Bukarester Frieden in politischer Beziehung stark gehobene Ansehen des Landes hat das bei den Rumänen schon an sich sehr ausgebildete Selbstbewusstsein wesentlich vermehrt. Eitelkeit ist eine Charaktereigenschaft des gebildeten Rumänen. [...]. [S]eit den letzten Erfolgen [haben die] an die Adresse Rumäniens ergangenen Lobeserhebungen einen förmlichen politischen Größenwahn erzeugt, der in einer von französisch-russischen Weihrauchwolken stark erfüllten Atmosphäre recht üppige Blüten treibt. [...]. Was nun das Verhältnis der rumänischen Landbevölkerung in Ungarn zu Rumänien betrifft, so weiß man hier [allerdings] ganz genau, dass die dortigen Landsleute eine Angliederung an diesen Staat nicht anstreben, weil sie sich in Ungarn wirtschaftlich weit besser befinden als der Bauer in Rumänien. Die Unzufriedenheit zeigt sich vielmehr in den gebildeten Kreisen, die es begreiflicherweise bitter empfinden, dass ihnen die höheren Staatsstellungen verschlossen bleiben [...].“⁹⁰¹

Aufgrund des innerstaatlichen und außenpolitischen Verhaltens Österreich-Ungarns, namentlich der Behandlung der rumänischen Minderheit in Siebenbürgen sowie der Unterstützung

⁸⁹⁹ Vgl. Angelow; Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa, S. 72.

⁹⁰⁰ Vgl. Mommsen; Grossmachtstellung und Weltpolitik. Die Außenpolitik des Deutschen Reiches 1870 bis 1914, S. 260; 263. Vgl. ferner Mommsen: Das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg: Die Herabdrückung Österreich-Ungarns zum Vasallen der deutschen Politik, S. 383.

⁹⁰¹ Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg, Nr. 203. Bukarest, den 3. Juli 1914. PA AA, R 9655. Als Abschrift in PA AA, R 9818.

Bulgariens während des Zweiten Balkankriegs, welches mit den Annäherungsversuchen Russlands einherging, besaß Rumänien zunehmend „die Möglichkeit der Option“, die es diplomatisch auch gegenüber den Verbündeten einsetzte, beispielsweise um die Lage der „Stammesgenossen“ in Transsilvanien zu verbessern.⁹⁰² Diesbezüglich wurde das Auswärtige Amt als Vermittlungsinstanz beziehungsweise Mediator hinzugezogen, wobei sogar der Deutsche Kaiser auf rumänischen Wunsch hin auf die österreich-ungarischen Entscheidungsträger mäßigend und beruhigend einzuwirken versuchte. Anzumerken ist, dass rumänischerseits bis zum Ausbruch des Weltkriegs keinerlei militärische Pläne existierten, die sich gegen die Donaumonarchie richteten, sondern ausschließlich solche gegen das Russische Kaiserreich und Bulgarien.⁹⁰³ Wie aufgezeigt, war die Habsburgermonarchie seit Ende 1913⁹⁰⁴ diesbezüglich schon weiter. Der Grund: Weil Russland um Rumänien warb, die Stimmung in Rumänien ungarophob war und auch die Entscheidungsträger des Deutschen Kaiserreichs diplomatisch am Ballhausplatz für Rumänien vorstellig wurden, steigerten sich Unmut und Furcht der Habsburgermonarchie, von seinen Verbündeten in Zukunft nicht mehr unterstützt oder sogar ganz im Stich gelassen zu werden.

Was die rumänisch-deutsche diplomatische Kultur anbelangt, wurden die Netzwerke beider Staaten, hinsichtlich von regionalem Wissen, wirtschaftlichen und militärischen Informationen reziprok zum beiderseitigen Vorteil eingesetzt.⁹⁰⁵ Während Carol I. über seinen Gesandten Beldiman oder die K. Gesandtschaft die in Bukarest eingehenden Informationen „des balkanischen Subsystems“ an die Wilhelmstraße weiterleitete, erhielt auch er die entsprechenden Auskünfte vom Auswärtigen Amt, vor allem die europäische Großmachtpolitik betreffend. Der umfassende Informationsaustausch zwischen Bukarest und Berlin war exklusiv und in dieser Form einzigartig, weil bilateral geheime Interna, beispielsweise des Militärs, weitergegeben wurden.⁹⁰⁶ Das war ein Vorteil für beide Staaten, zumal in diplomatischen Kreisen ein Informationsvorsprung immer auch mehr Macht bedeutete. Eine ähnliche Freizügigkeit bei der Informationsweitergabe lässt sich nicht einmal zwischen der Wilhelmstraße und dem Ballhausplatz erkennen.

Als weitere Besonderheit kann auch die exklusive Privatkorrespondenz Beldimans mit dem

⁹⁰² Vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 352.

⁹⁰³ Vgl. Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, p. 179. Vgl. auch Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 36.

⁹⁰⁴ Siehe hierzu das Kapitel: Umdenken am Ballhausplatz: Rumänien in der militärischen k. und k. Planung. Hier im Text auf Seite 126ff.

⁹⁰⁵ In teilweiser Anlehnung an Binder-Iijima: Europäische Integration durch Hofkultur, S. 120.

⁹⁰⁶ In teilweiser Anlehnung an Dinu; Studi Italo-Romeni, p. 197.

rumänischen Staatsoberhaupt gelten, zumal die Botschafter und Gesandten eines Staats üblicherweise ihre Berichte, Telegramme oder Anfragen grundsätzlich nur an die Kanzler beziehungsweise die Außenministerien richteten und auch ausschließlich von dort ihre Informationen und Weisungen bezogen. Als symbolischer Repräsentant eines engen Verwandten des deutschen Kaiserhauses hatte der rumänische Gesandte in Berlin überdies regelmäßigen Zugang zu Wilhelm II. und den höchsten Kreisen und Entscheidungsträgern des Reichs. Die Dauer seiner Akkreditierung mag diesbezüglich auch eine Rolle gespielt haben, da dieser kontinuierlich seit 1896 in Berlin wirkte und trotz Personalwechsels im Auswärtigen Amt sein hohes Ansehen erhalten blieb. Aufgrund der exklusiven Gestaltung der rumänisch-deutschen Beziehungen durch Carol I. sowie seinem Vertrauensverhältnis zu Beldiman besaß Letzterer ungewöhnlich viel Eigenständigkeit, welche den Botschaftern oder Gesandten des Reichs in dieser Form niemals zugestanden wurde. Der rumänische König koordinierte überdies nicht nur die offizielle Außenpolitik seines Staates, sondern konnte auch auf die dynastische Diplomatieebene zum deutschen Kaiser zurückgreifen. Diese spezielle Eigenschaft der rumänisch-deutschen diplomatischen Kultur erhöhte die Wahrscheinlichkeit der internen Ausführung sowie den externen Wirkungsgrad der jeweiligen diplomatischen Aktion immens. Die dynastische Diplomatieebene wurde ausschließlich bei bedeutenden außenpolitischen Themen, die zukünftig weitreichende Folgen für die bilateralen Beziehungen oder den Status quo eines der beiden Länder haben konnten, bedient. Wie stark persönliche Bindungen sich auf offizielle Beziehungen auswirkten, zeigte sich meist nach einem Gesandtenwechsel, vor allem weil ein vor Ort bestehendes Netzwerk⁹⁰⁷ an Kontakten, Arbeitsroutinen und Expertisen, welche mit Loyalitäten und Freundschaften einhergingen, neu aufgebaut werden musste. Wie im Kapitel um die Abberufung Rosens ersichtlich, barg ein Gesandtenwechsel immer ein gewisses Risiko für die bestehenden guten Beziehungen zwischen Staaten, für tendenziell schlechte Beziehungen, aber auch eine Chance auf Verbesserung derselben.

Neben den eben bereits beschriebenen Besonderheiten der bilateralen diplomatischen Kommunikation und dem persönlichkeitsbezogenen Moment der Diplomatie sollen nun ergänzend einige typische Kollektivmuster des Handels, die die rumänisch-deutsche diplomatische Kultur prägten, zusammenfassend genannt werden.⁹⁰⁸ Für deren Analyse stellten sich insbesondere die

⁹⁰⁷ Zur Implementierung und Handlungskoordination von Diplomatie sowie der Informationsbeschaffung zur Berichterstattung waren die Netzwerke vor Ort für den Diplomaten essenziell. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Kenis; Nölke; Raab: Transnationale Politiknetzwerke, S. 164.

⁹⁰⁸ In Anlehnung an Schuppert; Politische Kultur, S. 66.

Anwendung und der Transfer unterschiedlichster wissenschaftlicher Ansätze als sehr gewinnbringend heraus.

Der Charakter der diplomatischen Tätigkeit kennzeichnete nicht nur das Alltagsgeschäft der Diplomaten in den Jahren 1912 bis 1914, das sich mit Repräsentanz, der Berichterstattung oder dem Verhandeln über außenpolitische Positionen beschäftigte, sondern beinhaltete auch die dynastischen Interessen der gekrönten Häuser oder aber den bilateralen Handel. Auch wurde aufgezeigt, dass die öffentliche Meinung das Entscheidungshandeln der politischen Eliten beschränken oder aber erweitern konnte, was sich die Diplomatie nutzbar machte, indem sie die öffentliche Meinung als Legitimation oder Rechtfertigung für ein bestimmtes außenpolitisches Verhalten benutzte.⁹⁰⁹ Ähnliche Zusammenhänge lassen sich auch bei den Handels- und Finanzbeziehungen beider Länder erkennen. Dabei stand allerdings nicht die Schaffung einer Abhängigkeit des rumänischen Königreichs im Vordergrund, sondern der deutsche Versuch eine gewisse Verbundenheit, Loyalität und Reziprozität zu generieren.⁹¹⁰ Zugleich waren die finanzpolitischen Aktionen des Deutschen Kaiserreichs als Instrument zur Durchkreuzung der politischen Operationen Russlands und Frankreichs in Rumänien hinsichtlich einer möglichen Beziehungsverbesserung beider Ententestaaten zum Königreich gedacht.⁹¹¹ Vor Ausbruch des Weltkriegs wurden somit die rumänisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen nicht als Druckmittel eingesetzt, sondern trugen zur Stabilisierung sowie zur Verbesserung der bilateralen Beziehungen bei.

Die Festigungsversuche zwischen dem rumänischen Königreich und dem Deutschen Kaiserreich, wie übrigens auch diejenigen der anderen Staaten Europas, wurden in der Vorkriegszeit somit einerseits durch diplomatische Verhandlungen, Bündnis- beziehungsweise Freundschaftsverträge⁹¹², intensive Gestaltung von Wirtschaftsbeziehungen, dynastische Ehen, gemeinsame militärische Manöver oder auch Ordensverleihungen⁹¹³ betrieben. Andererseits

⁹⁰⁹ In Anlehnung an Christoph Weller: Die öffentliche Meinung in der Außenpolitik. Eine konstruktivistische Perspektive, Wiesbaden 2000, S. 9.

⁹¹⁰ In Anlehnung, aber konträrer Meinung zu Behnen: Deutscher und österreichischer informeller Imperialismus auf dem Balkan, S. 224.

⁹¹¹ Vgl. Haupt; Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), S. 75.

⁹¹² Diplomatische Kultur, so zeigt sich, beinhaltete häufig auch eine symbolische Ausgestaltung, wie beispielsweise die Thematik der rumänischen Vertragsverlängerung mit dem Dreibund beweist, wobei der rumänische Prinzenbesuch Anfang Dezember 1912 in Berlin den Beginn und der deutsche Prinzenbesuch kurz vor Unterzeichnung der Beitrittsakte in Bukarest das Ende der diplomatischen Verhandlungen darstellte.

⁹¹³ Gerade symbolische Gesten wie eine Ordens- oder auch Namenszugverleihung wurden zur Freundschaftsbekundung, aber auch beim Buhlen um die Gunst eines Landes eingesetzt und stellen, wie aufgezeigt, einen Teilaspekt der damaligen diplomatischen Kultur Europas dar. Eine Ordensverleihung zielte in der Vorkriegszeit neben der eigentlichen Dankesbezeugung immer auch darauf ab, die persönliche Bindung des Ausgezeichneten zum verleihenden Staatsoberhaupt und dessen Land zu festigen und zugleich eine gewisse psychische Reziprozität zu generieren.

wurde versucht, durch Reisediplomatie Konflikte zu entschärfen beziehungsweise Freundschaftsbande zu stärken, wobei sich diese diplomatischen Aktionen vornehmlich auf den eigenen Bündnisblock, also nach innen richteten. Beispielsweise empfahl der rumänische König im Jahre 1913 Kaiser Franz Joseph I. Serbien gegenüber Palliativmittel wie „Mäßigung, Wohlwollen, wirtschaftliches und politisches Entgegenkommen“ einzusetzen.⁹¹⁴ Selbst der Deutsche Kaiser wirkte immer wieder beruhigend und mäßigend⁹¹⁵ auf die leitenden k. und k. Stellen ein. Somit muss auch für den vorliegenden Untersuchungsfall der Aussage Angelows, dass 1914 eine präventive „Form der Diplomatie, wie sie durch Maßnahmen der Vertrauensbildung und Frühwarnung oder durch kollektive Ausgleichs- und Sanktionsmechanismen ermöglicht worden wäre“, nicht mehr existierte, eine Absage erteilt werden.⁹¹⁶

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass außenpolitische Ziele, heiratspolitische Bestrebungen oder aber außenwirtschaftliche Belange auch vorsätzlich – als diplomatische Strategie – miteinander verknüpft wurden, um bilaterale Beziehungen zu stabilisieren. Die deutsch-rumänischen Beziehungen waren sicherlich durch die internationale Unterstützung Deutschlands während der beiden Balkankriege auf dem Höhepunkt angelangt. Dies war möglich, weil die Diplomatie beider Staaten zur Verwirklichung ihrer Ziele gemeinsame Wege suchte, was sich ferner im umfangreichen, dem eigentlichen Charakter der Geheimdiplomatie zuwiderlaufenden Informationsaustausch sowie bei der frühzeitigen Absprache der außenpolitischen Handlungen zeigte.

⁹¹⁴ Abschrift des geheimen Erlasses Nr. 5520 des k. und k. Ministeriums des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern an den k. und k. Gesandten in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz. Wien, den 26. November 1913. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 177.

⁹¹⁵ In der vorliegenden Arbeit näher beschrieben im Kapitel Im Dienste Rumäniens – Wilhelm II. in Wien. Hier im Text auf Seite 151ff.

⁹¹⁶ Für die oben erwähnte Behauptung Angelows siehe Angelow; Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa, S. 38f.

IV. Dynamische Zeiten (Juli 1914 bis 1916)

1. Vom Attentat in Sarajevo bis zur Neutralitätserklärung

Auf das Attentat von Sarajevo, bei dem am 28. Juni 1914 der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Este und seine Gemahlin Sophie Chotek von Chotkowa ums Leben kamen, folgte die Julikrise⁹¹⁷ des Jahres 1914, die von einer Vielzahl diplomatischer und militärischer Faktoren und Dynamiken geprägt war. Diese Krise⁹¹⁸ spitzte sich immer mehr zu, bis Österreich-Ungarn, im Bewusstsein die volle militärische Rückendeckung⁹¹⁹ Deutschlands zu haben, am 28. Juli 1914 die Kriegserklärung an das serbische Königreich aussprach. Diese führte wiederum zur Generalmobilmachung des Russischen Kaiserreichs, was die deutsche Führung am 1. August 1914 zur Kriegserklärung an Russland veranlasste sowie, der Grundidee des Schlieffenplans folgend, am 3. August zur Kriegserklärung an Frankreich. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Belgien gab das Empire am 4. August seine Neutralität

⁹¹⁷ Der rumänische König Carol notierte am Sonntag, den 15./28. Juni 1914 in seinem Tagebuch: „Kavallerieschule von Târgoviște, [...]. Dort wird von einem Attentat gegen den Erzherzog Franz Ferdinand gesprochen. 7½ Uhr zurück, Brătianu da, sagt ganz konsterniert, Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau seien in Sarajevo ermordet worden, 2 Attentate, das Zweite gelang.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Sonntag, 15./28. Juni 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

Das tiefe Bedauern der politischen Kreise Rumäniens über den Tod des österreichisch-ungarischen Thronfolgers ist auch aus einem Brief des rumänischen Kronprinzen Ferdinand an seinen Bruder ersichtlich, in dem er zum Ausdruck brachte: „Das so unerwartete Ereignis des Mordes des Thronfolgers unserer Nachbarmonarchie, ist abgesehen von der rein menschlichen Seite dieses Dramas, ein Ereignis gewesen von hoch politischer Bedeutung. Es ist damit ein ganzes politisches Zukunftsprogramm zerstört worden, [...]. In Franz Ferdinand ist ein Mann zugrunde gegangen, welcher einen festen Willen hatte und die Schäden der österreichischen inneren Politik wohl kannte und zu heben trachtete. [...]. Für uns Rumänen war der Tod des Erzherzogs ein schwerer Verlust; er war uns ein guter Freund und unsere Volksgenossen in Siebenbürgen setzten ihre Hoffnungen für eine gerechtere Behandlung in der Zukunft auf ihn.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Prinz Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Sinaia, den 11./24. Juli 1914. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,118 UF 6.

⁹¹⁸ Einerseits ist das Wahrnehmungsphänomen Krise nicht ohne die sie umgebenden Kulturen, sei es beispielsweise die politische(n) oder diplomatische(n) Kultur(en), sei es die Volkskultur(en), zu denken. Je nach Größe des Raums oder dem Ausmaß der Krise sind wenige oder viele Kulturen beteiligt. Diesbezüglich könnte man von Kulturen in horizontalen und vertikalen Räumen sprechen. Andererseits ist die Krise ebenfalls von Vertrauensverlust, Ungewissheit, Ratlosigkeit und der Angst eine Entscheidung treffen zu müssen gekennzeichnet, wobei die Dringlichkeit, also der Zeitdruck, eine wesentliche Rolle spielt. Sie ist somit ein beschleunigender Moment, in der blitzartig die Zukunft ungewiss und unbeständig empfunden wird. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung und Erweiterung an Thomas Mergel: Einleitung: Krisen als Wahrnehmungsphänomene, in: Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen, Thomas Mergel (Hrsg.), Frankfurt am Main, New York 2012, 9–22, S. 13.

⁹¹⁹ Siehe zur Mission Hoyos die Fußnote 921.

Siehe auch das Versprechen Kaiser Wilhelms II. an den k. und k. Botschafter in Berlin Mitte August 1913. Hier im Text auf Seite 114.

Die Mission Hoyos in Berlin zeigt des Weiteren, wie zügig nach dem Attentat von Sarajevo der Ballhausplatz auf eine kriegsähnliche Lösung des Konflikts einschwenkte und den Zweibundpartner Deutschland erfolgreich in Mithaftung nahm. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Angelow; Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa, S. 81.

Die Entscheidungsträger des Deutschen Kaiserreichs hatten sich durch die Vergabe des „Blankoschecks“ an Österreich-Ungarn völlig der machtpolitisch direkten Ein- und Mitwirkung auf den Zweibundpartner beraubt. Neitzel spricht diesbezüglich zu Recht von einem „Abgesang auf die Kunst der [deutschen] Diplomatie“. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Sönke Neitzel: Kriegausbruch. Deutschlands Weg in die Katastrophe 1900-1914, München, Zürich 2002, S. 167.

auf und erklärte dem Deutschen Kaiserreich ebenfalls den Krieg.⁹²⁰

Wie sich die „diplomatischen Eskalationen“ und politischen Eigendynamiken der Julikrise in den rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen niederschlugen und welche Strategien und Ziele die Diplomaten beider Länder in den ersten Kriegsmonaten umzusetzen versuchten, ist Inhalt dieses Kapitels. Ein detaillierter Blick auf die Sichtweise und die diplomatischen Handlungen der einzelnen Entscheidungsträger lohnt, um die Komplexität der Julikrise mit Schwerpunkt auf den rumänisch-deutschen Interaktionen aufzuschlüsseln und damit ein besseres Verständnis für die damaligen Vorgänge, unter Einschluss der europäischen Gesamtlage, zu erhalten.

Am 6. Juli 1914 beauftragte Reichskanzler Bethmann-Hollweg den K. Geschäftsträger in Bukarest, sich beim rumänischen König im Namen Kaiser Wilhelms II. in nachfolgendem Sinne zu äußern:

„Der Kaiser Franz Joseph habe soeben im geheimen Handschreiben⁹²¹ an S. M. den Kaiser und König auf die Gefahren der von russischen und serbischen Panslawisten betriebenen Agitation hingewiesen. Das gegen Erzherzog Franz Ferdinand verübte Attentat sei direkte Folge dieser Agitation, deren Ziel in [der] Zertrümmerung der Donaumonarchie und Schwächung des Dreibundes bestehe. Die Gefahr werde, so wird in dem Handschreiben weiter ausgeführt, durch die enge Freundschaft Rumäniens mit Serbien, durch die gehässige Agitation in Rumänien gegen Österreich-Ungarn und durch die [...] Bestrebungen Russlands zur Gründung eines neuen Balkanbundes mit direkter Spitze gegen die Donaumonarchie erhöht. Zudem habe König Carol dem österreichisch-ungarischen Vertreter in letzter Zeit zweimal erklärt, dass Er im Ernstfall angesichts der erregten und feindlichen Stimmung des rumänischen Volks gegen Österreich-Ungarn seinen Bündnispflichten nicht werde nachkommen können. Kaiser Franz Joseph wünsche daher, Bulgarien an den Dreibund heranzuziehen. Ein eventuelles Abkommen mit Bulgarien werde er natürlich derartig abfassen lassen, dass es den vertragsmäßigen Verpflichtungen Rumäniens gegenüber nicht zuwiderlaufe. [...]. S. M. habe Sich daher damit einverstanden erklärt, dass Kaiser Franz Joseph den Annäherungsversuchen Bulgariens⁹²² an den Dreibund Entgegenkommen erweisen lasse. S. M. der Kaiser und König bäten König Carol als treuen Verwandten, Freund und Bundesgenossen zu erwägen, ob Er angesichts des Ernstes der Situation nicht von Serbien abrücken und auch der gegen den Bestand der Donaumonarchie gerichteten Agitation in Rumänien entgegentreten könnte. S. M. der Kaiser und König legten selbstverständlich den aller-

⁹²⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Kretlow-Benziger; Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, S. 66f.

⁹²¹ Zuzüglich zum Handschreiben Seiner Kaiserlich und Königlich Apostolischen Majestät Franz Joseph I. an Wilhelm II., wurde durch den Legationsrat Hoyos ein Memorandum der österreichisch-ungarischen Regierung an die Reichsregierung übergeben, das die offizielle diplomatische Ebene ansprach. Für das Memorandum vom 5. Juli 1914 siehe Montgelas; Schücking; Vom Attentat in Sarajevo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnoten in Berlin. Nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, S. 21ff. Vgl. auch Hannig: Die Balkanpolitik Österreich-Ungarns vor 1914, S. 53f.

Siehe zusätzlich Fußnote 700.

⁹²² Zeitgleich wies Reichskanzler Bethmann-Hollweg den K. Gesandten in Bukarest an, „ganz offen mit dem König von Rumänien zu reden, ihn von den Verhandlungen in Sofia in Kenntnis zu setzen und ihn zugleich darauf aufmerksam zu machen, dass Höchster eine Fortdauer der gegen uns gerichteten Agitation in Rumänien unterdrücken“ solle. Für die gesamte Fußnote siehe der k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 239. Berlin, den 6. Juli 1914. 5.10 Uhr nachmittags; Ankunft 8.00 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 516.

größten Wert auf die Erhaltung der herzlichen und vertrauensvollen Bundesbeziehungen zu Rumänien und würden, falls S. M. der König es wünscht, darauf bestehen, dass ein eventuelles Abkommen Bulgariens mit dem Dreibund nicht nur — was selbstverständlich sei — mit den vertragsmäßigen Verpflichtungen gegenüber Rumänien in Einklang stehe, sondern auch ausdrücklich die territoriale Integrität Rumäniens garantiere. Über die Ausführung⁹²³ dieser Instruktion bitte ich kurz telegrafisch und eingehend schriftlich zu berichten.“⁹²⁴

Am eben aufgeführten Schriftstück lässt sich unter anderem sehr gut erkennen, dass persönliche Bindungen wie Verwandtschafts- und Freundschaftsverhältnisse nicht nur die bilateralen Beziehungen gefestigt, sondern auch Loyalitätsverhältnisse, welche zu einer gewissen Naivität oder „Blindheit“ führten, generiert hatten.⁹²⁵

Die Berichterstattung der Personen, die dem K. diplomatischen Corps in Bukarest angehörten, hatte einen besonderen Stellenwert sowohl beim Auswärtigen Amt als auch beim Deutschen Kaiser, der diese aufgrund der Familienbeziehung persönlich las. Weil sie einer gewissen „Sonderbegutachtung“ unterlag, zugleich den dem K. diplomatischen Corps bekannten Ansichten des Deutschen Kaisers nicht zuwiderlaufen sollte, differierte diese erstmalig seit der Julikrise je nach Berichterstatter der K. Gesandtschaft. Waren bisher außenpolitische Probleme in den bilateralen Beziehungen zwischen Rumänien und Deutschland kaum vorhanden oder rein persönlicher Natur⁹²⁶ gewesen, so stand, falls es zu einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung Waldthausens während der Julikrise gekommen wäre, diese im krassen Gegensatz zu dem, was in Berlin gehört werden wollte. Folglich beschönigte der K. Gesandte seine Berichte und versuchte der Hoffnung⁹²⁷ Ausdruck zu geben, Rumänien werde bei Kriegsausbruch an der Seite der Mittelmächte kämpfen. Um korrekte politische Entscheidungen treffen zu können, musste

⁹²³ Der K. Geschäftsträger in Bukarest kam der Bitte über die ausgeführte Instruktion zu unterrichten am 11. Juli 1914 nach.

⁹²⁴ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an den K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg. Telegramm Nr. 33. Berlin, den 6. Juli 1914. Montgelas; Schücking; Vom Attentat in Sarajevo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnoten in Berlin. Nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, S. 33f.

⁹²⁵ In Anlehnung an Thiessen; Windler: Einleitung, S. 9.

⁹²⁶ Siehe hierzu das Kapitel: Die Abberufung Rosens. Hier im Text auf Seite 67ff.

⁹²⁷ Im Allgemeinen lässt sich festhalten, dass seit Beginn der Julikrise die Erwartungshaltungen der Entscheidungsträger durch Worte wie „Hoffnung“, „bauen auf“, „vertrauen“, „glauben“ oder sinnverwandte Redefiguren verstärkt in der diplomatischen Korrespondenz Ausdruck finden. Dies zieht sich im deutsch-rumänischen Fall bis zum Ende des Untersuchungszeitraums (August 1916) hin, was auf eine allgemeine Verunsicherung hinweist, da „Vertrauen“ und „Hoffnung“ gerade nicht „Wissen“ ist; vielmehr die „Lücke“ der Unsicherheit überbrücken soll. Im Bewusstsein enttäuscht oder getäuscht zu werden „hofften“ die Regierungschefs, dass die eigene Verletzlichkeit durch die Neutralen oder Verbündeten nicht ausgenutzt werden würde. Misstrauen trat in den politischen Denkweisen immer dann hinzu, wenn die Unsicherheit über das Verhalten und die Absichten des Gegenübers als zu erdrückend empfunden wurde, um es überbrücken oder ignorieren zu können. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Reinhild Kreis: Arbeit am Beziehungsstatus. Vertrauen und Misstrauen in den außenpolitischen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland, in: Diplomatie mit Gefühl. Vertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland, Reinhild Kreis (Hrsg.), Berlin, München, Boston 2015, 7–16, S. 10.

die diplomatische Berichterstattung jedoch wahrheitsgetreu übermittelt werden. Eine auf Tatsachen⁹²⁸ beruhende Berichterstattung erfolgte zwar durch den K. Geschäftsträger, allerdings hatte Waldburg die Befürchtung, dass der Deutsche Kaiser, der an die rumänische Bundes-treue⁹²⁹ glaubte, seine Ausführungen skeptisch aufnehmen oder sogar als unrichtig abtun würde. Aus diesem Grund ließ er seine Auffassungen, „langsam und gradatim“ dahingehend ausrichten, dass sich Berlin keinen verhängnisvollen Illusionen hingeben werde.⁹³⁰

Waldburg, der ebenso wie das gesamte deutsche Gesandtschaftspersonal immer wieder eine Sonderbehandlung⁹³¹ vom rumänischen König, aber auch von den rumänischen Politikern erfuhr, wurde am 10. Juni 1914 von Carol I. in Sinaia zur Frühstückstafel zugezogen.⁹³² Über diese Audienz berichtete er:

„Als ich erwähnte, dass hier vielfach der Glaube bestehe, Siebenbürgen werde in nicht zu ferner Zeit Rumänien zufallen, meinte S. M., Er trete dieser Auffassung hier scharf entgegen und habe offen ausgesprochen, dass Er sich zu einer Eroberung Siebenbürgens niemals hergeben werde. Nach der Tafel kam das Gespräch nochmals auf diese Frage, wobei der König, zum Prinzen Ferdinand gewendet, äußerte: ‚Wir werden das ja nicht mehr erleben, Dein Sohn vielleicht‘.“⁹³³

Auch wenn laut Carol Russland nicht gedachte Krieg zu führen, weil es viel zu sehr innere Unruhen befürchtete, würde es einen österreichischen Angriff auf Serbien nicht hinnehmen können. Ferner merkte der König an, dass bei einem österreichischen Angriff Rumänien auch

⁹²⁸ Wissen lässt die Handlungsfähigkeit einzelner oder aber kollektiver Personen, beispielsweise in Institutionen wie dem Auswärtigen Amt, stark erhöhen. Dies gilt allerdings nur, wenn die Informationen auf Fakten und wahren Gegebenheiten beruhen. Während Hoffnung ein Ausdruck von Unwissenheit ist und Sentimentalitäten beziehungsweise persönliche Gefühle in kritischen Augenblicken die Fakten stark verzerren, ist auf der Wahrheit basiertes Wissen für besonnenes Handeln in kritischen Situationen absolut notwendig und für die Wahl der bestmöglichen Entscheidung sogar unabdingbar. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Frank Adloff: Kollektives Handeln und kollektive Akteure, in: Paradigmen und Disziplinen, Friedrich Jaeger; Jürgen Straub (Hrsg.), Stuttgart, Weimar 2004, 308–326, S. 319.

⁹²⁹ An dieser Stelle sei angemerkt, dass sich im Untersuchungszeitraum keine sprachliche Unterscheidung zwischen Treue und Loyalität feststellen lässt. Weil Treue eine stark persönliche Komponente besitzt, welche sich im vorliegenden Fall vor allem auf die dynastische Ebene bezog, erscheint es auf internationaler Ebene und nach heutigem Sprachverständnis zielführender, den Begriff „Politische Loyalität“ zu verwenden, die vor allem in Krisenzeiten immer wieder neu ausgehandelt und hergestellt werden muss. Die gesamte Fußnote findet teilweise kritische Anlehnung und Erweiterung an Nikolaus Buschmann; Karl B. Murr: »Treue« als Forschungskonzept? Begriffliche und methodische Sondierungen, in: Treue. Politische Loyalität und militärische Gefolgschaft in der Moderne, Nikolaus Buschmann; Karl B. Murr (Hrsg.), Göttingen 2008, 11–35, S. 32; 34.

⁹³⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Sinaia, den 8. Juli 1914. AT-OeStA/HHStA PA XVIII 46. Siehe auch als Telegrammabschrift Nr. 67 in NAR, CR Oficiale, D 45/1914.

⁹³¹ Das Privileg, offiziell und inoffiziell beziehungsweise geschäftlich und privat mit Carol I. und später mit Ferdinand I. zu verkehren und Einfluss auf dieselben auszuüben, ist ein wesentliches Merkmal der bilateralen rumänisch-deutschen diplomatischen Kultur.

⁹³² Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Bukarest, den 11. Juli 1914. Montgelas; Schücking; Vom Attentat in Sarajevo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnoten in Berlin. Nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, S. 61ff. Siehe auch die Abschrift in PA AA, R 9826.

⁹³³ Ibidem.

keinerlei Verpflichtungen habe.⁹³⁴

Bei aller verblühenden Berichterstattung Waldthausens leitete dieser die nicht uneigennützig⁹³⁵ Wünsche des rumänischen Königs im Hinblick auf die Wahrung des europäischen Friedens korrekt an das Auswärtige Amt weiter. Die beiden wichtigsten Themen Siebenbürgen und die Verpflichtungen aus dem Geheimvertrag wurden allerdings ausgespart. Carol glaubte „nicht, dass die serbische Regierung mit dem Attentat⁹³⁶ in Sarajevo in Verbindung gebracht werden könnte“ und forderte Berlin auf, auf den Ballhausplatz einzuwirken. Analog sollte die Wilhelmstraße in St. Petersburg an höchster Stelle zu verstehen geben, dass es „sich jetzt nicht mehr lediglich um Rassestreitigkeiten, sondern um sehr wichtige dynastische Interessen handle“.⁹³⁷ Demnach betrachteten die europäischen Dynastien⁹³⁸ sich als eine Art höhergestellte „Kulturfamilie“, welche über den ethnischen Gruppen (Germanen, Slawen, Osmanen) oder Nationen beziehungsweise europäischen „Staatsgebilden“, also über allem Staatlich-Nationalen schwebend stand. Derartige Denkmuster lassen sich auch in der diplomatischen Korrespondenz anderer Monarchen der damaligen Zeit, beispielsweise bei Kaiser Wilhelm II. oder Franz Joseph I., erkennen.

Diplomatisch gewandt nutzte Waldburg die Gelegenheit nach der Frühstückstafel, Seiner Majestät auftragsgemäß die tiefe „Wirkung Höchstseiner kürzlich gemachten Demarche in

⁹³⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

⁹³⁵ Die Angst Carols vor einem europäischen Kontinentalkrieg, bei dem er von Berlin und Wien aufgefordert werden würde den Geheimvertrag zu effektuieren, was ihm realpolitisch ausgeschlossen erschien, zeigt sich in den Ausführungen des k. und k. Gesandten Czernin vom 10. Juli 1914: Des Königs „Friedenswunsch beherrscht ihn derart, dass Er ‘à tout prix‘ einen Konflikt vermieden haben will“. Siehe hierzu der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Abschrift Nr. 68. Sinaia, den 10. Juli 1914. NAR, CR Oficiale, D 45/1914. Siehe in ähnlicher Weise die mündliche Weitergabe der Informationen Czernins durch den k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow, welche wiederum durch Letzteren an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky und den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen weitergegeben wurden. Berlin, den 13. Juli 1914. Montgelas; Schücking; Vom Attentat in Sarajevo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnoten in Berlin. Nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, S. 59f.

⁹³⁶ Diese Auffassung schrieb der rumänische König auch mehrmals in seinem Tagebuch nieder. So am Donnerstag, 26. Juni/9. Juli 1914. „[...] ich meine, dass die serbische Regierung außer dem Attentat steht.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Donnerstag, 26. Juni/9. Juli 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

Wie sehr Carol einen Krieg vermieden haben wollte, zeigt sich auch darin, dass er der serbischen Regierung trotz seiner Ansicht, sie habe nichts mit dem Attentat zu tun, die bedingungslose Annahme aller österreichisch-ungarischen Forderungen empfahl. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Neitzel; Kriegsausbruch. Deutschlands Weg in die Katastrophe 1900-1914, S. 182.

⁹³⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Bukarest, den 11. Juli 1914. NAR, R.F.G., Rola 64. Randnummer 377-381.

⁹³⁸ In der vorliegenden Arbeit näher beschrieben in Fußnote 757.

Athen⁹³⁹, die die Erhaltung des Friedens⁹⁴⁰ bezweckte“, nochmals ins Gedächtnis zu rufen. Sichtlich erfreut über die Anerkennung seines diplomatischen Handelns entgegnete Carol: „Nun hätte S. M. der [Deutsche] Kaiser durch eine Demarche in Petersburg Gelegenheit, ebenfalls der Sache des Friedens einen großen Dienst zu erweisen.“⁹⁴¹

Der sich auf Heimaturlaub befindende Beldiman war für Freitag, den 4./17. Juli 1914, ebenfalls in die Sommerresidenz des Königs geladen, um das zukünftige diplomatische Vorgehen Rumäniens gegenüber Deutschland zu besprechen.⁹⁴² Carol hielt die Lage für äußerst bedenklich und weil die Zeit drängte, fuhr er nur vier Tage später zum Landhaus Beldimans nach Dirste, um ihm mitzuteilen, dass die österreichisch-ungarische Politik Rumänien in die Klemme bringe und ein Krieg mit den Serben in Sicht sei, zumal Serbien von Wien und besonders von Pest gereizt werde.⁹⁴³

Unverzüglich nach Ankunft (26. Juli 1914) in Berlin übergab Beldiman dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts folgende Note:

*„Die [...] rumänische Regierung, welche durch die sich überstürzenden Ereignisse in die Lage kommen kann, ihre Bündnispflichten zu erfüllen, legt den größten Wert darauf, im engsten Einvernehmen mit dem Deutschen Reich rechtzeitig derart unterrichtet zu werden, dass sie ihrerseits die notwendigen politischen und militärischen Maßnahmen treffen, insbesondere die öffentliche Meinung des Landes auf die eventuell zu fassenden Entschlüsse von größter Tragweite für Rumänien vorbereiten kann. In diesem Sinne hat sowohl S. M. der König als auch der Ministerpräsident Brătianu den Unterzeichnenden instruiert, [...]“*⁹⁴⁴

Weil der entscheidende Faktor Zeit spürbar abnahm, die Krise sich weiter zuspitzte, wollte Beldiman seine Regierung frühestmöglich informieren, um die öffentliche Meinung und die

⁹³⁹ In der vorliegenden Arbeit näher beschrieben auf Seite 161f sowie in der Fußnote 786.

⁹⁴⁰ Die Randbemerkung Wilhelms II. zum Bericht des K. Geschäftsträgers in Bukarest an Reichskanzler Bethmann-Hollweg vom 11. Juli 1914 befindet sich auf dem Telegramm des Unterstaatssekretärs Arthur Zimmermann an Kaiser Wilhelm II. vom 19. Juni 1914 und lautet: „Wien, Rom, Bukarest, Stambul, London, Paris, Petersburg. Der König hat uns allen einen großen Dienst erwiesen! Wir können alle sehr dankbar sein! W.“ Für die gesamte Fußnote siehe Montgelas; Schücking; Vom Attentat in Sarajevo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnoten in Berlin. Nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, S. 61ff.

⁹⁴¹ Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg, Bukarest, den 11. Juli 1914. Ibidem. Siehe auch als Abschrift in PA AA, R 9826.

⁹⁴² König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Freitag, 4./17. Juli 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

⁹⁴³ König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Dienstag, 8./21. Juli 1914. Ibidem.

Anhand des Tagebucheintrags des rumänischen Königs lässt sich zumindest in Teilen die Konversation zwischen König und Gesandtem nachvollziehen. Für eine ungenaue Interpretation der Aussprache zwischen Beldiman und Carol siehe Claudiu-Lucian Topor: Germany, Romania and the July Crisis (1914), in: Valahian Journal of Historical Studies 14 (2010), 263–278, pp. 271f.

⁹⁴⁴ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an das Auswärtige Amt. Berlin, den 13./26. Juli 1914. Montgelas; Schücking; Vom Attentat in Sarajevo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnoten in Berlin. Nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, S. 212. Siehe auch als Abschrift in PA AA, R 22398. Seihe ferner PA AA, R 1857.

Parlamentarier auf die Entscheidung, Russland den Krieg zu erklären, vorzubereiten.⁹⁴⁵ Den Archivakten nach war Beldiman nicht nur von der Überlegenheit der Mittelmächte und der Notwendigkeit⁹⁴⁶, an deren Seite zu kämpfen, überzeugt, sondern sah einen Krieg als Chance für sein Heimatland, weshalb er keinerlei friedensstiftende diplomatische Maßnahmen ergriff. Im Allgemeinen traten die Entscheidungsträger im Auswärtigen Amt für eine Lokalisierung⁹⁴⁷ des Konflikts zwischen Serbien und Österreich-Ungarn ein und sprachen sich für eine friedliche Lösung zwischen den europäischen Großmächten aus.⁹⁴⁸

Auch der rumänische König erklärte „alles in seiner Macht liegende zur Rettung des Friedens“ unter den Großmächten zu unternehmen. Warnend gab er zu bedenken: „Russland [...] werde die Sache nicht hinnehmen. Sazonov habe ihm in Constanța gesagt, ‘Russland brauche unbe-

⁹⁴⁵ Der Vortragende Rat im Auswärtigen Amt Diego von Bergen an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Gottlieb von Jagow. Berlin, den 29. Juli 1914. Max Montgelas; Walther Schücking: Vom Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung, Charlottenburg 1919, S. 69.

⁹⁴⁶ Hervorzuheben ist, dass neben dem rumänischen Gesandten Beldiman auch der italienische Botschafter in Berlin Riccardo Bollati die Meinung vertrat, Italien sowie Rumänien seien infolge der dreißigjährigen Dreibundallianz verpflichtet, die Verträge mit ihren Bundesgenossen zu erfüllen. Nach Meinung beider Gesandter käme ein Nichtmitgehen mit Deutschland und Österreich-Ungarn einem Verrat gleich. Auch englische Zeitungen vertraten teilweise diese Meinung. In den Denk- und Argumentationsstrukturen der beiden Gesandten spielte nicht die exakte Auslegung des Vertragswortlauts, sondern vielmehr das langjährig gewachsene Pflicht- und Loyalitätsgefühl zwischen den Vertragspartnern eine Rolle. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Afflerbach; Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, S. 843. Vgl. auch Philippi: Die Botschafter der europäischen Mächte am Berliner Hofe 1871-1914, S. 220.

⁹⁴⁷ Auch im Kommentarband der Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch schildert Bernhard von Bülow „Die Grundlinien der diplomatischen Verhandlungen bei Kriegsausbruch“, die bereits 1921 eine deutsche Präventivkriegsplanung verneinen. Siehe hierzu Bernhard W. von Bülow: 1. Die Grundlinien der diplomatischen Verhandlungen bei Kriegsausbruch, in: Kommentar zu den Deutschen Dokumenten zum Kriegsausbruch, Max Montgelas; Bernhard W. von Bülow (Hrsg.), Berlin 1921, S. 36. Siehe auch Bernhard W. von Bülow: Die Krisis. Die Grundlinien der diplomatischen Verhandlungen bei Kriegsausbruch, Berlin 1922, S. 126.

Für die obsoleete Behauptung das Deutsche Kaiserreich hätte einen Präventivkrieg geplant siehe Fischer; Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914, S. 231ff.

Siehe ferner die Ausführungen hinsichtlich der deutschen Détentebemühungen und dem „kalkulierten Risiko“ eines Kriegs in Hampe; Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, S. 147.

Die Argumentation von O. Janz, welche aufgrund der späten und zögerlichen Versuche die Krise diplomatisch zu lösen, dem Deutschen Kaiserreich die „Hauptschuld am Ausbruch des Ersten Weltkriegs“ zuschreibt, wird vorliegend infrage gestellt. Für die eben erwähnte Aussage Janzs siehe Oliver Janz: 14 - Der große Krieg, Frankfurt am Main, New York 2013, S. 68f.

Treffender erscheint die Meinung Holger Afflerbachs, wonach man den Ausbruch des europäischen Kontinentalkriegs im Jahre 1914 besser als „Resultat schwerer diplomatischer Fehler und Fehleinschätzungen der Diplomatie“ aller europäischen Großmächte begreifen sollte, auch weil in den Jahren vor 1914 die internationale Politik unter den Großmächten – trotz aller Ängste – auf Entspannung ausgerichtet war. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Frehland-Wildeboer; Treue Freunde? Das Bündnis in Europa. 1714-1914, S. 15.

Ähnlich wie Afflerbach argumentiert auch Konrad Canis, dass die Friedensbemühungen Deutschlands aufgrund des Bewusstseins, die schlechtere militärische Ausgangssituation zu haben, oder aber Englands, weil es nichts gewinnen konnte, die Staatsräson beider Mächte war. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Konrad Canis: Internationale Stellung und Außenpolitik Deutschlands vor dem Ersten Weltkrieg, in: Das Deutsche Kaiserreich. 1890-1914, Bernd Heidenreich; Sönke Neitzel (Hrsg.), Paderborn, u. a. 2011, 177–187, S. 186.

⁹⁴⁸ Vgl. Jürgen Angelow: Schritt aus der Zivilisation. Forschungen, Fragestellungen und Neudeutungen zum Kriegsausbruch von 1914, in: Das Deutsche Kaiserreich. 1890-1914, Bernd Heidenreich; Sönke Neitzel (Hrsg.), Paderborn, u. a. 2011, 189–200, S. 198. Vgl. auch Hildebrand; Gall; Deutsche Außenpolitik 1871-1918, S. 40.

dingt den Frieden, mais nous ne pouvons pas admettre qu'on touche à la Serbie parce que l'opinion publique se révolterait tellement que ma position deviendrait très difficile'.“ Die Absicht Wiens, die Krise nötigenfalls militärisch gegen die Entente auszufechten, wird auch in der Anspielung Czernins gegenüber Carol deutlich. Im Kriegsfall – so der k. und k. Gesandte – sei „der Dreibund mit Rumänien zusammen“ stärker [...] als die Ententemächte“. Dieser Aussage stimmte Carol zu, „ohne jedoch ausdrücklich zu betonen, dass Rumänien selbstverständlich mit [...] [der Doppelmonarchie] gehen werde“. ⁹⁴⁹

Nach Abbruch der Beziehungen zu Serbien erwartete die österreichisch-ungarische Führung „von der Bündnistreue und hohen Weisheit Seiner Majestät des Königs [Carol] [...] strenge Neutralität“ für den bevorstehenden lokalisierten Krieg mit Serbien. Falls das Russische Kaiserreich aggressiv gegen die Monarchie vorgehe, wurde mit der loyalen Kooperation Rumäniens gerechnet. ⁹⁵⁰

Der russische Gesandte in Bukarest Stanislaw Alfonsowitsch Poklewski-Koziell trat im Gegensatz zu den Gesandten der Zentralmächte nicht an den rumänischen König heran, sondern fragte ausschließlich beim rumänischen Ministerpräsidenten an, ob Rumänien frei sei und welche Haltung es in einem Krieg einzunehmen gedenke. Brătianu sprach vom Bukarester Frieden, den es zu verteidigen gelte, und wick auf diese Weise den Anfragen Russlands aus. ⁹⁵¹ Dagegen umwarb der K. Geschäftsträger Waldburg den rumänischen König sowohl verbal als auch mit Präsenten, indem er beispielsweise am 15./28. Juli 1914 zum gemeinsamen Lunch „die Chiffre X Epauletten“, also die Schulterklappen des Generalfeldmarschalls Seiner Majestät Wilhelm II. – König von Preußen, überbrachte. ⁹⁵²

Nicht nur die Berichterstattung Waldthausens an das Auswärtige Amt war, wie aufgezeigt, beschönigt, sondern auch die Aussagen des rumänischen Königs. Aus Angst, Berlin vor den Kopf zu stoßen, stellte er die damalige Stimmungslage im Land hoffnungsvoller dar, als die Wirklichkeit es hergab, indem er von der Möglichkeit einer Teilmobilisierung gegen Russland sprach. Der finale Eindruck des K. Geschäftsträgers lautete, der König wisse „selbst noch nicht

⁹⁴⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Telegrammabschrift Nr. 239. Sekretariat. Sinaia, den 24. Juli 1914. NAR, CR Oficiale, D 45/1914.

⁹⁵⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold an den k. und k. Gesandten in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz. Telegramm. Wien, den 26. Juli 1914. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern: Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, Wien 1916, S. 1f.

⁹⁵¹ König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Montag, 14./27. Juli 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

⁹⁵² König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Dienstag, 15./28. Juli 1914. Ibidem.

genau [...], zu welchem Schritte kommende Situation ihn veranlassen [...] [werde], dass aber [die] strikte Einhaltung des Vertrags, d. h. mit ganzer Armee, jedenfalls für ihn unmöglich“ sei.⁹⁵³

Am 28. Juli 1914 unterrichtete Franz Joseph I. den rumänischen König persönlich über ein „ohne vorhergegangene Kriegserklärung“ provoziertes Gefecht⁹⁵⁴ der serbischen Truppen gegen k. und k. Truppen, die daraus resultierende Konsequenz, „die Feindseligkeiten gegen die serbischen Streitkräfte zu eröffnen“ und bat überdies für seine „gefassten Entschließungen [um] aufrichtiges Verständnis“.⁹⁵⁵

Ende Juli eröffnete der rumänische Monarch dem k. und k. Gesandten die außenpolitische Haltung seines Königreichs bei einem lokalisierten Krieg:

„Erstens: In einem Kriege zwischen der Monarchie und Serbien garantiert Seine Majestät strikte Neutralität Rumäniens, [...] außer Rumänien würde durch ein Verhalten Bulgariens oder der Türkei in den Krieg hineingezogen. [...]. Zweitens: Die Zusage [...]: ‚Wir selbst würden – eingedenk unseres Bündnisses – im weiteren Verlaufe der Ereignisse keine die Interessen Rumäniens tangierenden Beschlüsse fassen, ohne vorher mit dem Bundesgenossen in Fühlung getreten zu sein‘ nahm Seine Majestät [...] mit Befriedigung zur Kenntnis. [...]. Der dritte und wichtigste Punkt war wohl die Frage nach der Rolle Rumäniens im Falle einer allgemeinen Konflagration. [...] Seine Majestät der König [hat] endlich vollständig Farbe bekannt und erklärt [...], dass es Ihm unmöglich sei, den Vertrag momentan tale quale einzuhalten.“⁹⁵⁶

Über die innerstaatliche Lage Rumäniens sowie die Haltung des loyalitätsmäßig aufseiten

⁹⁵³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 260. Bukarest, den 28. Juli 1914. 9.10 Uhr nachmittags; Ankunft am 29. Juli 1914 9.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 516.

⁹⁵⁴ Das angeblich provozierte Gefecht ist auf eine Falschmeldung zurückzuführen. Siehe hierzu ausführlicher bei Rauchensteiner; Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914-1918, S. 129ff.

⁹⁵⁵ Seine Kaiserliche und Königlich Apostolische Majestät Franz Joseph I. an König Carol von Rumänien. Telegramm Nr. 533. Bad Ischl, den 28. Juli 1914. 1.00 Uhr nachmittags; Ankunft 4.00 Uhr nachmittags. NAR, CR Oficiale, D 43/1914.

Nachdem sich die internationale Lage weiter zugespitzt hatte, antwortete der rumänische König einen Tag (16./29. Juli 1914) später: „Möge vor Allem die Vorsehung in dieser herben Stunde über Deine teure Gesundheit wachen, der Krieg einen raschen und günstigen Verlauf nehmen und der europäische Frieden gewahrt werden. – Gleichzeitig hege [ich] den Wunsch, dass das von meinem Lande mit so vielen Opfern erworbene Gleichgewicht auf der Balkanhalbinsel unberührt bleiben möge.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Carol von Rumänien an Seine Kaiserliche und Königlich Apostolische Majestät Franz Joseph I. in Ischl. Telegrammabschrift. Sinaia, den 16./29. Juli 1914. Ibidem.

Weil nach Aussage Kaiser Franz Josephs bereits kriegerische Handlungen zwischen Serbien und Österreich-Ungarn stattgefunden hatten, hoffte der rumänische König nun auf einen begrenzten Krieg zwischen beiden Staaten, wobei der „Europäische Frieden“ weiterhin gewahrt bleiben sollte. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Ibidem.

⁹⁵⁶ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Sinaia, den 29. Juli 1914. AT-OeStA/HHStA PA I 516. Als verkürzte Telegrammfassung siehe auch der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Telegramm. Sinaia, den 28. Juli 1914. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 2f.

Deutschlands und vertraglich⁹⁵⁷ aufseiten Österreich-Ungarns stehenden rumänischen Königs resümierte der k. und k. Gesandte am gleichen Tag:

„1) ist Seine Majestät der König nicht mehr der Herr in Seinem Lande, d. h. Er weiß sehr gut, dass die Stimmung im Volke und in der Armee Ihn unter Umständen daran hindern kann, Sein Wort einzulösen;

2) fürchtet der König, dass bei einem Weltkrieg Bulgarien irgendwie die Möglichkeit erhalten könne, Revanche zu nehmen [...].

*Ich glaube, dass der König [...] von Sorge und Angst verzehrt momentan selbst noch nicht genau weiß, welche Rolle die nächste Zukunft als für Rumänien die günstigste erscheinen lassen wird. Er trachtet daher dieses gewisse Versteckenspiel immer noch so lange als irgend möglich aufrechtzuerhalten – wir aber, wir müssen, glaube ich, mit der Eventualität rechnen, gegebenenfalls von Rumänien vollständig sitzengelassen zu werden.“*⁹⁵⁸

Während die Berichterstattung des Grafen Czernin dahingehend kulminierte, dass die Habsburgermonarchie auf Rumänien als militärischen Bundesgenossen nicht mehr zählen sollte, blieb die Berichterstattung des K. Gesandten Waldthausen eine optimistische, die tatsächlichen Verhältnisse verkennende.⁹⁵⁹

Die Wilhelmstraße unternahm währenddessen ein Doppelmanöver. Mit dem Ziel, die Großmächte vor einen „fait accompli“ zu stellen, riet Berlin dem Ballhausplatz zu einem schnellen Vorgehen gegen Serbien. Parallel initiierte das Auswärtige Amt diplomatische Bemühungen, um den Konflikt möglichst lokal und damit begrenzt zu halten. Die deutschen Entscheidungsträger vermuteten, das Russische Kaiserreich werde vor einem militärischen Konflikt zurückschrecken und das Empire werde sich neutral erklären. Dementsprechend wurden die diplomatischen Aktionen des Auswärtigen Amts ausgerichtet: Fixierung der englischen Neutralität, Sicherstellung des Stillhaltens Frankreichs und Vermeidung einer russischen Intervention.⁹⁶⁰

Als sich Ende Juli 1914 die Erkenntnis durchsetzte, dass eine Lokalisierung des Konflikts nicht gelingen würde, da Russland bei einem österreich-ungarisch-serbischen Konflikt nicht tatenlos danebenstehen werde, wurde in Berlin als Mittel zur Abschreckung⁹⁶¹ die Veröffentlichung des

⁹⁵⁷ Siehe hierzu den Tagebucheintrag Carols vom 5. August 1914. Hier im Text auf Seite 213 erwähnt.

⁹⁵⁸ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Sinaia, den 29. Juli 1914. AT-OeStA/HHStA PA I 516. Als verkürzte Telegrammfassung siehe auch der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Telegramm. Sinaia, den 28. Juli 1914. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 2f.

⁹⁵⁹ Ibidem.

⁹⁶⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Alberto Monticone: Deutschland und die Neutralität Italiens. 1914-1915, Wiesbaden 1982, S. 4. Vgl. auch Hampe; Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, S. 137; 139.

⁹⁶¹ Siehe hierzu unter anderem die Depesche des Reichskanzlers an den K. Gesandten Waldthausen vom 29. Juli 1914, in der er der Hoffnung Ausdruck verleiht, dass bei einer klaren „Stellungnahme Rumäniens zugunsten des Dreibundes“ und dem daraus entstehenden Eindruck in St. Petersburg der Krieg eventuell doch noch vermieden werden könnte. Für die gesamte Fußnote vgl. Friedrich; Bulgarien und die Mächte 1913-1915. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte, S. 118.

rumänischen Vertrags mit dem Dreibund in Erwägung gezogen. Zeitgleich versuchte Carol auf Anraten des Auswärtigen Amts bei Nikolaj II. für eine Absenz Russlands aus dem Konflikt zwischen Serbien und der Habsburgermonarchie zu werben, um auf diese Weise den Fortbestand des Friedens zwischen den Großmächten zu sichern.⁹⁶²

Am 30. Juli 1914 scheiterte der Versuch Waldburgs, den rumänischen König zu einem Telegramm an den Russischen Kaiser zu bewegen, das die rumänische Bündnispflicht gegenüber dem Dreibund erläutern sollte. Carol behauptete, „es wäre schwierig für ihn, ein solches abzuschicken“.⁹⁶³ Wie sehr der alte Monarch eine Veröffentlichung des Vertrags fürchtete, wird in einem Telegramm des K. Geschäftsträgers in Bukarest deutlich:

*„Seine Majestät hat mir erklärt wegen Veröffentlichung des Geheimvertrags noch überlegen und mit Ministerpräsidenten sprechen zu müssen. Im Übrigen wiesen Höchstderselbe wieder auf die bekannten Argumente von der Stimmung im Lande und der bulgarischen Gefahr hin. Ich habe Seine Majestät in eindringlichster Weise auf die Notwendigkeit hingewiesen, dass Rumänien Farbe bekenne. [...] Seine Majestät hat meinen Ausführungen zugestimmt, jedoch geltend gemacht, dass Russland, wenn es erführe, dass ein Bündnis bestehe, sofort hier im Lande mit allen Mitteln agitieren und gleichzeitig Bulgarien aufhetzen würde.“*⁹⁶⁴

Überdies gab Carol dem K. Geschäftsträger vertraulich Kenntnis über ein Telegramm des Kaisers von Russland, welches unter anderem den Passus enthielt: „Je ne doute pas que notre amitié personnelle facilitera notre collaboration pour sauvegarder si possible la paix à cette heure grave.“⁹⁶⁵

⁹⁶² Der Staatssekretär telegraphierte am 29. Juli nach Bukarest: „Dinge spitzen sich dadurch zu, dass Russland heute Mobilisierung von Kasan, Kiew, Moskau, Odessa angeordnet hat. [...] Vielleicht wäre Konflikt noch durch Schritt Rumäniens in Petersburg, eventuell direktes Telegramm des Königs Carol an Kaiser von Russland aufzuhalten, in welchem rumänische Verpflichtung klargelegt wird.“ Für die gesamte Fußnote siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg. Telegramm Nr. 51. Berlin, den 29. Juli 1914. Montgelas; Schücking; Vom Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung, S. 120. Siehe auch Bernhard W. von Bülow: Die ersten Stundenschläge des Weltkrieges. Eine Zeittafel der wichtigen Vorgänge bei Kriegsausbruch mit Hinweisen auf die einschlägigen Urkunden, Berlin, Leipzig 1922, S. 114. Vgl. auch Friedrich; Bulgarien und die Mächte 1913-1915. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte, S. 118.

⁹⁶³ Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 52. Sinaia, den 30. Juli 1914. Montgelas; Schücking; Vom Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung, S. 183.

⁹⁶⁴ Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 50. Sinaia, den 30. Juli 1914. 4.30 Uhr nachmittags; Ankunft 9.15 Uhr nachmittags. PA AA, R 2408. Als Telegrammabschrift in PA AA, R 22398.

⁹⁶⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 49. Sinaia, den 29. Juli 1914. Montgelas; Schücking; Vom Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung, S. 102.

Am Mittwoch, den 16./29. Juli 1914 notierte Carol diesbezüglich in seinem Tagebuch: „Lage sehr ernst. Kaiser Nikolaj telegraphiert, er hoffe, dass ich mit zum Frieden beitragen werde, beantwortet mit Freude. 10 Uhr Graf Waldburg, man hoffe, dass wir am Vertrag festhalten. 11½ Uhr Brătianu; ich sage ihm, dass man die öffentliche Meinung für Allianz vorbereite. Niemand zum Lunch. Abends kleine Promenade mit Nando, der nach Bukarest fährt, um Verträge [mit dem Dreibund] zu holen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Mittwoch, 16./29. Juli 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

Während das Empire den europäischen Frieden wahren wollte und eine Vermittlung zwischen den vier Großmächten vorschlug, wirkte das Auswärtige Amt mäßigend auf den Ballhausplatz ein: Falls es zu einer europäischen Konflagration komme, werde Frankreich und England gegen Rumänien und Italien allen Anzeichen nach nicht mit dem Zweibund gehen, sodass „zwei gegen vier Großmächte“ ständen. Unter diesen Umständen riet Deutschland dem Kabinett in Wien nachdrücklich, „die Vermittlung zu den angegebenen ehrenvollen Bedingungen [der Großmächte Europas] anzunehmen“.⁹⁶⁶ Berchtold lehnte allerdings die Verständigung mit dem russischen Außenministerium sowie den durch den deutschen Kaiser vorgeschlagenen „Halt in Belgrad“ ab.⁹⁶⁷

Ende Juli herrschte im Auswärtigen Amt wie auch in den meisten anderen Außenministerien Europas, vornehmlich in London und Paris, ein Gefühl von Angst und Ausweglosigkeit, zumal die vorhandenen diplomatischen Alternativen immer geringer wurden und die leitenden Stellen Österreich-Ungarns keinerlei Einsicht zeigten, die Krise doch noch friedlich lösen zu wollen.⁹⁶⁸ Um die Effektivierung des Vertrags mit dem Dreibund vorzubereiten, setzte der rumänische König seine Minister einzeln von dessen Existenz in Kenntnis.⁹⁶⁹ Die dynastische Verbundenheit zu Deutschland brachte den König in einen Antagonismus zu denjenigen Kreisen Rumäniens, welche einen Zusammenschluss mit Siebenbürgen wünschten.⁹⁷⁰

⁹⁶⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Bülow: 1. Die Grundlinien der diplomatischen Verhandlungen bei Kriegsausbruch, S. 66.

Über die Gesinnungen und Wahrnehmungen der deutschen Entscheidungsträger während der Julikrise gibt der Brief Jagows an den K. Botschafter in Wien vom 11. November 1914 Aufschluss, in dem er vermerkte: „Statt einer schnellen Demarche, die unter dem typischen Eindruck des Mordes von Sarajevo jedenfalls ganz anders gewirkt und in ganz Europa als eine gerechte Repressalie anerkannt wäre, kam nur ein wochenlanges Zögern und schließlich [...] die Note an Serbien, welche allerdings so stark war, dass sie alle Kabinette gegen Wien einnehmen musste. Die Forderungen gingen über den Zweck einer Genugtuung doch weit hinaus und konnten nur zu einer gänzlichen Vernichtung Serbiens und damit zur unmittelbaren Gefahr eines Weltkriegs führen. Unsere Bemühungen letzteren zu vermeiden und im Wege der Verhandlungen Österreich-Ungarn doch eine berechnete Genugtuung und Demütigung Serbiens zu verschaffen scheiterten, wie Ihnen bekannt an der Intransigenz Wiens. [...] Die Geschichte der [österreichischen] Beziehungen zu Rumänien kennen Sie – Silistria, Petersburger Konferenz, die Affenliebe für Bulgarien, dem man Rumänien opfert, Bukarester Friede, das alles ist bekannt und hat uns genug Ärger verursacht.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Großes Hauptquartier, den 11. November 1914. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

Die Aussage von David Stevenson, dass Berlin in Wien vorstellig wurde, um eine diplomatische Lösung des Konflikts zu behindern, widerspricht gänzlich den vorliegenden Befunden. Für die falsche Behauptung Stevensons vgl. Stevenson: Diplomats, p. 73.

⁹⁶⁷ Vgl. Hampe; Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, S. 143.

⁹⁶⁸ Vgl. Leonhard; Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, S. 80.

⁹⁶⁹ König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Donnerstag, 17./30. Juli 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

⁹⁷⁰ Dem Wortlaut nach angelehnt an Friedrich; Bulgarien und die Mächte 1913-1915. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte, S. 118.

1. Der unausweichliche Krieg und die Forderung nach „Hohenzollernloyalität“

Weil die Reichsregierung bei Kriegsausbruch nicht ohne Weiteres auf Rumänien als militärischen Bündnispartner zählen konnte, war es Aufgabe der K. Diplomatie, alles in ihrer Macht Stehende zu unternehmen, um doch noch ein Mitgehen Rumäniens an der Seite der Zentralmächte zu erreichen. Nach der russischen Generalmobilmachung, die das deutsche Ultimatum jegliche Kriegsmaßnahmen unverzüglich einzustellen nach sich zog, forderte Wilhelm II. am 31. Juli 1914 beim rumänischen König die Vertragstreue ein.⁹⁷¹ Der Deutsche Kaiser appellierte an Carol:

*„Nach der ruchlosen Tat von Sarajevo hat unser ehrwürdiger Freund und Bundesgenosse Kaiser Franz Joseph Sühne von Serbien gefordert. Russland, das eine Hegemonie über den Balkan beansprucht, macht durch sein Eintreten für Serbien dessen Bestrebungen auf Untergrabung der österreichischen Monarchie zu den seinigen. Ich kann mich auch nicht der Erkenntnis verschließen, dass die panslawistischen Tendenzen mit der Zertrümmerung der Donaumonarchie die Sprengung des Dreibunds und die Isolierung und Schwächung Deutschlands bezwecken und die Herrschaft Russlands über den ganzen Südosten Europas stabilisieren wollen. Bündnistreue, Ehre und Selbsterhaltung weisen mich an die Seite Österreichs. In dieser ernsten Stunde eilen meine Gedanken zu Dir, der Du an Europas Ostmark einen Kulturstaat geschaffen und damit einen Damm gegen die slawische Flut aufgerichtet hast. Ich vertraue, dass Du als König und Hohenzoller treu zu Deinen Freunden halten wirst und unbedingt Deinen Bündnispflichten nachkommst.“*⁹⁷²

Am selben Tag übermittelte auch der germanophile rumänische Gesandte in Berlin seine Ansicht über die einzunehmende Haltung Rumäniens an König Carol. Mit einer gewissen Euphorie schilderte er den kommenden Kontinentalkrieg als Chance auf territorialen Zugewinn und Machtzuwachs und plädierte für die Einhaltung der Bündnistreue:

„Rumäniens Schicksalsstunde hat rascher geschlagen, als sich erwarten ließ; ja die Ereignisse haben sich auch für die deutsche Regierung unerwartet plötzlich überstürzt. Denn für mich ist es kein Zweifel, dass der Kaiser und die Reichsregierung ursprünglich aufrichtig den Frieden wollten und an dessen Erhaltung mit Hochdruck gearbeitet haben. Gleich bei meiner Ankunft habe ich ganz im Sinne der allerhöchsten Aufträge Eurer Majestät mit Hochdrucke hier darauf aufmerksam gemacht; Euere Majestät legten den größten Wert darauf rechtzeitig derart unterrichtet zu werden, dass Euere Majestät und die Regierung die notwendigen politischen und militärischen Maßnahmen treffen, insbesondere die öffentliche Meinung unseres Landes über die eventuell zu fassenden Entschlüsse von der allergrößten Tragweite vorbereiten könnten. Wie

⁹⁷¹ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an, steht aber auch im Widerspruch zu Bülow: 1. Die Grundlinien der diplomatischen Verhandlungen bei Kriegsausbruch, S. 83. Vgl. überdies Friedrich; Bulgarien und die Mächte 1913-1915. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte, S. 118. Vgl. ferner Angelow: Schritt aus der Zivilisation, S. 198f. Vgl. ebenfalls Hildebrand; Gall; Deutsche Außenpolitik 1871-1918, S. 41. Erwähnenswert erscheint das identische Vorgehen des Auswärtigen Amts gegenüber Rumänien und Italien. Wilhelm II. ließ am Vorabend der Kriegserklärung an Russland seinen Feldadjutanten Oberstleutnant von Kleist nach Rom reisen, um in seinem Namen Viktor Emmanuel, in gleicher Weise wie durch das obige Telegramm an seinen Verwandten Carol I. geschehen, auf aristokratisch höchster Ebene aufzufordern, mit Deutschland und Österreich-Ungarn in den Krieg zu ziehen. Der gesamte vorherige Fußnotenabsatz findet Anlehnung an Monticone; Deutschland und die Neutralität Italiens. 1914-1915, S. 6f.

⁹⁷² Kaiser Wilhelm II. an König Carol von Rumänien. Berlin, den 31. Juli 1914. Montgelas; Schücking; Vom Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung, S. 191. Siehe ebenfalls als Telegrammabschrift in NAR, CR Oficiale, D 44/1914.

*ich gestern zu meinem Freunde Zimmermann, dem Unterstaatssekretär, sagte, haben wir mit der Formel der Lokalisierung des Konfliktes eine kostbare Woche verloren. [...]. Uns winkt ein Siegerpreis, der unser Königreich derart vergrößern u. seine Machtstellung derart erhöhen wird, dass wir die weitere Entwicklung des nationalen Zusammenschlusses ruhig der Zukunft überlassen können. Es ist nicht nur Bündnispflicht, es ist nationale Selbsterhaltung, wenn wir Hand in Hand mit dem Deutschen Reich, unserem bewährten Bundesgenossen, die höchsten Güter der europäischen Kultur und unsere eigene Unabhängigkeit gegen den noch barbarischen Slawismus verteidigen.*⁹⁷³

Die Reichsregierung sagte dem rumänischen König als Entgelt für die Erfüllung seiner Bundespflichten sowie für die aktive militärische Beteiligung seines Landes den Erhalt Bessarabiens⁹⁷⁴ zu.⁹⁷⁵

Die Kettenreaktion, welche auf dem Wechselwirkungsprinzip („Actio und Reactio“) zwischen, aber auch innerhalb der beiden Großmachtblöcke während der Julikrise beruhte, war gekennzeichnet von Eigendynamiken, Provokationen und Missverständnissen. Diese wiederum führten durch Unnachgiebigkeit und Furcht der europäischen Entscheidungsträger, unvorbereitet einen möglichen Erstschlag des Gegners nicht abwehren zu können, zu einer Überinterpretation der damaligen Lage. Jedes einzelne Defensivbündnis – sowohl die Entente als auch der Dreibund – hatte als friedenerhaltendes Schutzsystem versagt. Die eigentlichen Bündnispartner der beiden Machtblöcke, mit Ausnahme Italiens und Rumäniens, sagten zwar militärischen Schutz nach außen zu und gewährten diesen schlussendlich auch, jedoch scheiterten jegliche diplomatischen Versuche⁹⁷⁶ zur Friedenswahrung innerhalb der einzelnen Großmachtblöcke.⁹⁷⁷

Während der Julikrise kommt analog der dynamischen Sequenzabfolge der Ereignisse eine besondere Bedeutung zu. Je nach Ereignis veränderten sich Staaten-, Bündnis- und Akteurspositionen, aber auch die Handlungsoption der Entscheidungsträger erheblich, was eine ständige

⁹⁷³ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Carol von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 18./31. Juli 1914. NAR, CR Oficiale, D 39/1914.

⁹⁷⁴ Der rumänische Kronrat sprach sich am 3. August 1914, also zu Beginn des Kriegs, „gegen die Wiedererlangung Bessarabiens“ aus, da dasselbe für Rumänien nur zu einem zweiten Elsass-Lothringen werden würde. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegrammabschrift Nr. 68. Sinaia, den 4. August 1914. 7.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 5. August 1914 3.21 Uhr vormittags. PA AA, R 22398.

Für eine genauere Beschreibung der politischen Diskussion über die „Bessarabische Frage“ während der rumänischen Neutralitätszeit siehe Andrei Cusco; Flavius Solomon: The Controversy over the “Bessarabian Question” in the Romanian Kingdom (1914-1916), in: “The Unknown War” from Eastern Europe. Romania between Allies and Enemies (1916-1918), Claudiu-Lucian Topor; Alexander Rubel (Hrsg.), Iași, Konstanz 2016, 51–67.

⁹⁷⁵ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg. Telegramm Nr. 58. Berlin, den 31. Juli 1914. Max Montgelas; Walther Schücking; Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, Charlottenburg 1919, S. 22. Siehe auch als Abschrift in PA AA, R 22398.

⁹⁷⁶ Eigentlich sollten die Bündnisse (Dreibund und Entente) bei aufkommenden Krisen nach innen entspannend wirken und die eigenen Allianzpartner zur Mäßigung aufrufen. Für die gesamte Fußnote vgl. Rose; Die Außenpolitik des Wilhelminischen Kaiserreichs. 1890-1918, S. 90.

⁹⁷⁷ Der gesamte vorherige Absatz findet teilweise Anlehnung an Mommsen; Die Urkatastrophe Deutschlands. Der Erste Weltkrieg, S. 24. Vgl. auch Leonhard; Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, S. 78f.

Neuinterpretation der Lage mit sich brachte.⁹⁷⁸ Bereits zu Beginn des Weltkriegs wurde starke Kritik am Vorgehen der diplomatischen Entscheidungsträger während der Julikrise laut. Beispielsweise reflektierte der Journalist und Generaldirektor des Scherl-Verlages Eugen Adolph J. Zimmermann die diplomatische Tätigkeit, die zu den Kriegserklärungen führte, wie folgt:

*„Der Dreibundvertrag sieht den Bündnisfall nur vor, wenn einer der Verbündeten angegriffen wird. Es war daher Aufgabe der Staatskunst, die diplomatische Situation [wenn der Frieden schon nicht gewahrt werden konnte] so zu meistern, dass uns der Krieg erklärt werde[n] [würde]. Dazu ist die politische Leitung da. Stattdessen kam es zur Kriegserklärung an Russland. Ein noch größerer Fehler [war] [...] das Ultimatum an Frankreich.“*⁹⁷⁹

Die Bilanz zur Julikrise kann in wenigen Worten zusammengefasst werden: Alle personenbezogenen und systemisch etablierten diplomatischen Strategien zur Deeskalation der Krise beziehungsweise die Konfliktdiffusion hatten gänzlich versagt und der forcierte Lokalkrieg eskalierte zum europäischen Kontinentalkrieg.⁹⁸⁰

2. Kriegsausbruch und Kronrat

Am 1. August 1914 versuchte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts ein Mitgehen des rumänischen Königreichs mit dem Dreibund zu erreichen, indem er eine bindende Erklärung Sofias an Österreich-Ungarn und Rumänien forderte, welche eine rumänische Sicherung nach der bulgarischen Grenze überflüssig machen und somit die volle militärische Aktionsfreiheit Rumäniens im Krieg⁹⁸¹ gegen Russland gewährleisten würde.⁹⁸²

Als Waldburg am 1. August das Telegramm Wilhelms II. (vom 31. Juli 1914)⁹⁸³ auftragsgemäß

⁹⁷⁸ Der gesamte vorherige Absatz findet teilweise Anlehnung an Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 117.

⁹⁷⁹ GStA PK, BPH, Rep. 192, NL. Zimmermann, E. – 25.

⁹⁸⁰ Vgl. Leonhard; Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, S. 110. Vgl. Frehland-Wildeboer; Treue Freunde? Das Bündnis in Europa. 1714-1914, S. 14.

⁹⁸¹ Im Auswärtigen Amt fasste Major von Bartenwerffer die eingehenden Mitteilungen über die Haltungen der einzelnen europäischen Staaten (Stand 1. August 1914, 4 Uhr nachmittags) für den Großen Generalstab in einem streng geheimen Bericht zusammen. Siehe hierzu im Anhang der vorliegenden Arbeit auf Seite 437f.

Für die gesamte Fußnote siehe LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 211. Für eine verkürzte Zusammenfassung des Berichts an den Großen Generalstab, 2. Abteilung vom 1. August 1914 siehe auch LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 213.

⁹⁸² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Telegramm Nr. 215. Berlin, den 1. August 1914. Montgelas; Schücking; Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, S. 53.

⁹⁸³ Carol notierte am 1. August 1914 in seinem Tagebuch: „Sonabend, 19. Juli/1. August 1914. [...] Situation so ernst, dass keine friedliche Beilegung mehr zu hoffen ist. Graf Waldburg überbringt mir ein Telegramm von Kaiser Wilhelm (Chiffre), in dem er zum Schluss sagt: ‚Ich vertraue, dass Du als König und Hohenzoller treu zu Deinen Freunden halten wirst und unbedingt Deinen Bundespflichten nachkommst.‘ Das Land ist entschieden gegen Österreich-Ungarn. Niemand zum Lunch. Abends mit Elisabeth Liste für die Minister und gewesene Minister präpariert. Abends spät noch Graf Waldburg, um zu berichten, dass der Krieg erklärt worden.“ Für die gesamte Fußnote siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Sonabend, 19. Juli/1. August 1914. NAR, CR Personale

dem rumänischen König persönlich überreichte, erfuhr er von folgender Erklärung der italienischen Regierung:

„Italien halte sich bei einer bevorstehenden Konflagration durch das Bündnis nicht für gebunden, da es die Ansicht vertrete, dass eine Provokation Österreich-Ungarns vorliege.“⁹⁸⁴

Während Brătianu im Auftrag des Königs die unauffällige Mobilmachung der rumänischen Streitkräfte vorbereitete, wünschte er, um die politischen Kreise Rumäniens leichter zu einem Kriegseintritt zu bewegen „dass ungarischerseits den Rumänen in Siebenbürgen gewisse Zusicherungen gegeben werden“. Ergänzend führte Brătianu ins Feld, falls Italien⁹⁸⁵ nicht mit dem Dreibund gehe, werde auch das für Rumänien zu stellende italienische Truppenkontingent von 40.000 Mann ausfallen, was militärisch nur schwer kompensiert werden könnte.⁹⁸⁶

Von der Furcht geleitet, Rumänien werde sich nicht aktiv am Krieg beteiligen, wies nun auch Bethmann-Hollweg am 2. August den K. Gesandten in Bukarest an, König Carol und dessen Regierung unverzüglich, wenn auch nicht der Wahrheit entsprechend, zu erklären: Deutschland sei durch das russische Verhalten und den Einfall in deutsches Gebiet in den Krieg gedrängt worden.⁹⁸⁷ Darüber hinaus lautete die Order des Reichskanzlers:

Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914. Für das erwähnte Telegramm Kaiser Wilhelms II. siehe Seite 207 hier im Text.

⁹⁸⁴ Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 54. Sinaia, den 1. August 1914. 3.00 Uhr nachmittags; Ankunft 7.40 Uhr nachmittags. PA AA, R 2408. Siehe auch Montgelas; Schücking; Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, S. 79f.

⁹⁸⁵ Bereits am 7. Januar 1912 war dem Auswärtigen Amt die unsichere Haltung Italiens bei einem europäischen Krieg bekannt. Nach Absprache mit Berlin setzte der Fürst von Hohenzollern – also über den Familienkommunikationskanal – den rumänischen König über die deutschen Zweifel mit nachfolgendem Wortlaut in Kenntnis: „Auf unser erneutes Bitten hin hat der Reichskanzler es [für] gut befunden – was ich nun schreibe, ist absolut vertraulich und Kiderlen hat mir nur gestattet Dir ganz alleine Mitteilung davon zu machen – Kiderlen in vierzehn Tagen oder drei Wochen nach Rom reisen zu lassen. Die Herbeiführung des italienisch-türkischen Friedens, den man augenblicklich für sehr unwahrscheinlich [...] [hält], wird nur als offizieller Reisegrund gelten – der eigentliche Zweck derselben gilt der Erneuerung des Dreibundes: Dessen Fortbestand man mehr aus moralischen Gründen als wegen seiner praktischen Wirkung für notwendig hält. Denn davon ist man in Berlin überzeugt, dass Italien erst dann in einem Kriege auftreten wird, nachdem es sich gezeigt hat, wer der Sieger ist – und zum Sieger wird es dann übergehen. Gleichgültig ob Deutsche oder Franzosen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Carol von Rumänien. Sigmaringen, den 7. Januar 1912. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,254. Siehe auch die Tagebuchnotizen vom 7. Januar 1912 aus den Briefen des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern an König Carol von Rumänien. Ausführliche Schilderung der militärischen, innen- und außenpolitischen Ereignisse der Jahre 1906-1912, in FAS HS 1-80 T 10, Nr. 22.

⁹⁸⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 54. Sinaia, den 1. August 1914. 3.00 Uhr nachmittags; Ankunft 7.40 Uhr nachmittags. PA AA, R 2408. Siehe auch Montgelas; Schücking; Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, S. 79f.

⁹⁸⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldhausen. Telegramm Nr. 68. Berlin, den 2. August 1914. Ibidem, S. 121.

Der russische Außenminister war sich der schwankenden Haltung Rumäniens durchaus bewusst. Sazonov bevollmächtigte deshalb den russischen Gesandten in Bukarest, zum richtigen Zeitpunkt sofort und ohne Rückfrage in St. Petersburg dem rumänischen Ministerpräsidenten militärische Unterstützung bei der Okkupation Transsilvaniens zu versprechen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der russische Außenminister Sergej Dmitrievič Sazonov an den russischen Botschafter in Paris Alexander Petrowitsch Iswolski. Radioteleogramm. St.

„Wir ersuchen sofortige Mobilisierung der rumänischen Armee und deren Aufmarsch gegen Russland. Telegrafische Empfangsbestätigung. Drahtbericht.“⁹⁸⁸

Die prompte Antwort des K. Gesandten, die Wilhelm II. mit der Randbemerkung „Blech!“ abtat, lautete: Herr Brătianu möchte aufgrund der momentan stark antiösterreichischen Stimmung Zeit gewinnen und versichere, Bulgarien werde bei einem militärischen Vorstoß gegen Serbien nicht von Rumänien angegriffen. Infolgedessen würden „ebenso viele österreichische Armeekorps zur Verwendung gegen Russland frei“ wie die rumänische Armee zur Verfügung gestellt hätte. Für Wilhelm II. war die Haltung des rumänischen Königs und nicht die des Ministerpräsidenten ausschlaggebend. Dementsprechend lautete seine Randnotiz: „S. M. muss mobilmachen! gegen Russland.“⁹⁸⁹ Unter größter gebotener Eile ließ der Reichskanzler bei Carol anfragen, ob ein vertraglicher Verzicht Bulgariens auf die Dobroudja Rumänien veranlassen könnte mit den Zentralmächten und Bulgarien gegen Russland zu marschieren.⁹⁹⁰ Diese Entscheidung vertagte der König auf die für Montag, den 3. August 1914⁹⁹¹, im Schloss Peleş angesetzte Sitzung des Kronrats. Kurz vor der Kronratssitzung berichtete der K. Gesandte:

„König will sehr energisch und nötigenfalls drohend für Mobilisierung eintreten. S. M. sagt, dass Hafen von Constanța und dadurch die Dobroudja vollständig offen liegen, sodass erwünscht, dass russische Flotte durch die Türkei bedroht wird. Er wünscht auch, dass Türkei sicher ist nicht von Griechenland angegriffen zu werden und dass Türkei auch in Kleinasien aktive Rolle spielt. Halte König für durchaus loyal. Ministerpräsident erklärt, deutsche Aktion

Petersburg, den 19. Juli/1. August 1914. Friedrich Stieve: Iswolski im Weltkriege, Neue Dokumente aus den Geheimakten der russischen Staatsarchive. Der diplomatische Schriftwechsel Iswolskis aus den Jahren 1914-1917, Berlin 1925, S. 12. Dokument 10.

⁹⁸⁸ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Telegramm Nr. 68. Berlin, den 2. August 1914. Montgelas; Schücking; Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, S. 121.

⁹⁸⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen. Telegramm Nr. 59. Sinaia, den 2. August 1914. Ibidem, S. 161f.

⁹⁹⁰ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an den K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg. Telegramm Nr. 71. Berlin, den 3. August 1914. Ibidem, S. 181.

⁹⁹¹ Für den 3. August notierte der rumänische König in sein Tagebuch: „Montag, 21. Juli/3. August 1914: Entscheidender Tag für die Zukunft Rumäniens. Schön, sehr warm. 9½ Uhr Waldthausen, man verlangt von Berlin, dass wir mobilisieren. Brătianu ernste Lage und enorme Schwierigkeiten besprochen. Ich antworte Waldthausen, es wird heute Abend entschieden. Zum Lunch Th. Rosetti und Carp, ihn seit 1½ Jahren nicht mehr gesehen, bis 3 Uhr konversiert. 5½-8 Uhr großer Kronrat alle Minister, Carp, Rosetti, Marghiloman, J. Grădișteanu, I. Lahovary, T. Ionescu, [C.] Dissescu, [C.] Cantacuzino-Pășcanu, Nando zugegen. Ich eröffne die Sitzung mit einer Ansprache, einer nach dem anderen ergreift das Wort, ich lege die Verträge vor. Alle sind einstimmig, dass der Casus Foederis nicht vorliege, nur Carp ist entschieden für den Dreibund und den Krieg. Italien ist aber bereits abgefallen, bleibt neutral. Schließlich entscheidet man sich für eine abwartende Neutralität. 8-9 Uhr mit Brătianu, Marghiloman, Take Ionescu um die Redaktion für die Zeitungen festzustellen und Mitteilung an den österreichischen und deutschen Gesandten. – Schwarzer Tag, überall wird mobilisiert, wir rufen die Kontingente ein.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Montag, 21. Juli/3. August 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

Beim Kronrat ebenfalls anwesend – allerdings nicht explizit im Tagebuch Carols erwähnt, sondern unter dem Begriff „alle Minister“ zusammengefasst – waren: I. Brătianu, E. Porumbaru, A. Radovici, A. Constantinescu, E. Costinescu, V. Antonescu, I. Duca und C. Angelescu. Ferner war der Präsident der Abgeordnetenversammlung V. Morçun sowie der Senatspräsident M. Pherekyde anwesend. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Cornelius R. Zach: Die Neutralität Rumäniens (August 1914 – August 1916) im Spiegel der Memorialistik, in: Ungarn-Jahrbuch 20 (1992), 27–51, S. 30f.

*[zu] unterstützen [...]. [...]. Herr Brătianu fürchtet bei sofortiger Brückierung Russlands Einmarschieren der Russen in die Moldau.*⁹⁹²

Nachdem die Kriegserklärung von Österreich-Ungarn ausgegangen war und das rumänische Königreich „von der österreich-ungarischen Demarche in Belgrad weder avertiert noch darüber befragt worden“ war, bestand der *Casus Foederis*⁹⁹³ rechtlich nicht. Deshalb beschloss der Kronrat durch Mehrheitsentscheid⁹⁹⁴ die bewaffnet-abwartende Neutralität (*expectativa armată*). Als militärische Vorkehrung⁹⁹⁵ wurde die rumänische Grenze in Richtung Russland, zum Vorteil der Habsburgermonarchie, gesichert. Um die Lage nicht noch ungünstiger zu gestalten, riet Waldthausen, den Geheimvertrag keinesfalls zu veröffentlichen.⁹⁹⁶ Während der Kronratssitzung wurde die italienische Neutralität⁹⁹⁷ bekannt, was den rumänischen Entschluss, Gleiches zu tun, erleichterte.⁹⁹⁸ Mit den Neutralitätserklärungen Italiens und Rumäniens fiel

⁹⁹² Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 61. Sinaia, den 3. August 1914. Max Montgelas; Walther Schücking: Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland. Nebst Anhang, Charlottenburg 1919, S. 35.

⁹⁹³ Auch wenn der rumänisch-österreichisch-ungarische Allianzvertrag niemals publiziert wurde, wurde er durch die Offenlegung im Kronrat in den Bukarester politischen Kreisen bekannt. Siehe hierzu der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Telegrammabschrift Nr. 822. Bukarest, den 30. Oktober 1914. NAR, CR Oficiale, D 45/1914.

⁹⁹⁴ Nur Carol I. und P. Carp sprachen sich gegen die Neutralität und für die Effektuierung des Vertrags mit dem Dreibund aus, beugten sich aber der mehrheitlichen Meinung der Kronratsmitglieder. Für die gesamte Fußnote vgl. Volkmer: Der Einfluss der Siebenbürgischen Frage auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Rumänien 1914-1916, S. 15.

⁹⁹⁵ Bei Kriegsausbruch war das rumänische Königreich ebenso wie das Deutsche Kaiserreich in einer geostrategisch schlechten Lage. Rumänien rief die bewaffnet-abwartende Neutralität auch deshalb aus und befestigte seine Grenzen, weil es von den kriegführenden Parteien sowie dem auf Revanche sinnenden bulgarischen Nachbarn umgeben, auf alle Eventualitäten vorbereitet sein musste. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Canis: Internationale Stellung und Außenpolitik Deutschlands vor dem Ersten Weltkrieg, S. 177.

⁹⁹⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 63. Sinaia, den 4. August 1914. Montgelas; Schücking; Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland. Nebst Anhang, S. 52f.

Im Tagebucheintrag des rumänischen Königs heißt es am Dienstag, 22. Juli/4. August 1914: „Prachtwetter. 10 Uhr Waldthausen, ihm alles mitgeteilt um meine Rede; er bedauert, begreift aber, da alle Parteien in der Interpretation des Vertrags einig sind. Zum Lunch Minister. Brătianu telegraphiert nach Berlin die Lage des Landes. [...] Ganz Europa in Waffen, Bulgarien und Türkei zur Tripel-Allianz. Sazonov macht uns große Avancen, verspricht Transsilvanien etc. Rumänen in Ungarn für den [österreichischen] Kaiser.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag, Dienstag, 22. Juli/4. August 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

Das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern war der Auffassung, dass die Androhung der „Publizierung des Bündnisvertrags mit Rumänien“ durch die deutsche Reichsregierung eventuell Erfolg beim rumänischen König haben könnte. Von der tatsächlichen Publizierung, „die übrigens nach dem Wortlaute des Vertrags nur mit Zustimmung aller Kompaziszenten erfolgen sollte“, riet Berchtold jedoch ab, zumal Carol der Garant für die Neutralität Rumäniens war, die „bei einer eventuellen Abdankung des Königs infrage gestellt wäre“. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern an den k. und k. Botschafter in Berlin Ladislaus von Szögyény-Marich. Telegramm Nr. 332. Wien, den 2. August 1914. 11.20 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 516.

⁹⁹⁷ Im italienischen und rumänischen diplomatischen Vorgehen gegenüber den Zentralmächten lässt sich seit der Julikrise 1914 bis zum Kriegseintritt Italiens 1915 eine klare Analogie erkennen. Beide Staaten waren an einem Erwerb österreichisch-ungarischen Territoriums interessiert. Allerdings musste Rumänien aufgrund seiner geostrategisch schlechteren Ausgangslage behutsamer vorgehen als das Königreich Italien. Für die gesamte Fußnote vgl. Rajecz, Stephan B. von; Drei Jahre. Aus der Zeit meiner Amtsführung im Kriege, S. 52.

⁹⁹⁸ Vgl. Völkl; Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, S. 73.

der „erweiterte Dreibund“ militärisch im ausschlaggebenden Augenblick⁹⁹⁹ auf den Stand des ursprünglichen Zweibunds von 1879 zurück.¹⁰⁰⁰

Der Deutsche Kaiser merkte schriftlich an:

„Die Verbündeten fallen schon vor dem Krieg von uns ab wie die faulen Äpfel! Ein totaler Niederbruch der ausw. deutschen bzw. auch österreich. Diplomatie. Das hätte vermieden werden müssen und können.“¹⁰⁰¹

Das Berliner wie auch das Wiener Kabinett akzeptierten auch im Bewusstsein, dass Bündnisse nicht automatisch¹⁰⁰² wirken, den Neutralitätsbeschluss des rumänischen Kronrats. Beide Kabinette ließen durch ihre Gesandten dem rumänischen Ministerpräsidenten ausrichten, Rumänien werde weiterhin als Bundesgenosse betrachtet. Außerdem wurde der rumänischen Regierung die volle Berücksichtigung ihrer Interessen in der außenpolitischen und militärischen Planung der Mittelmächte zugesichert. Im Gegenzug sollte Rumänien seine Grenzen zu Russland in der Moldau gegen einen eventuellen russischen Ein- beziehungsweise Durchmarsch schützen.¹⁰⁰³ Die Befürchtung des rumänischen Königs, durch die Neutralität Wortbruch begangen zu haben, wurde am Abend des 5. August zerstreut. Carol schrieb – sicherlich erleichtert – in sein Tagebuch: „Brătianu kommt in Eile [...] um mitzuteilen, dass man in Wien und Berlin unsere Auffassung versteht, aber auf uns zählt, demnach kann nicht von Wortbruch die Rede sein.“¹⁰⁰⁴ Weil der König im Kronrat nicht genügend Macht¹⁰⁰⁵ besaß, war es ihm nicht gelungen, seine beziehungsweise die deutschen Interessen durchzusetzen, was einer persönlichen

⁹⁹⁹ Siehe hierzu die treffende Aussage Bismarcks über die internationale Politik und den Dreibund. Hier im Text auf Seite 32.

¹⁰⁰⁰ Vgl. Rauchensteiner; Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914-1918, S. 66.

¹⁰⁰¹ Randbemerkung Wilhelms II. zum Telegramm des K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 63. Sinaia, den 4. August 1914. Montgelas; Schücking; Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland. Nebst Anhang, S. 52f. Vgl. auch Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 59.

¹⁰⁰² Es sei angemerkt, dass Bündnisse vor Effektivierung in Krisenzeiten häufig hinterfragt werden, teilweise neu ausgehandelt und wirken somit nicht automatisch. Demzufolge war die Aushandlung der Effektivierung von Bündnissen oder aber der Abschluss von Bündnissen militärischer Art Aufgabe der Diplomaten und nicht diejenige der Militärs. Siehe hierzu Manfred Rauchensteiner: Entfesselung in Wien? Österreich-Ungarns Beitrag zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in: Ungleiche Partner? Österreich und Deutschland in ihrer gegenseitigen Wahrnehmung. Historische Analysen und Vergleiche aus dem 19. und 20. Jahrhundert, Michael Gehler (Hrsg.), Stuttgart 1996, 355–373, S. 366f.

¹⁰⁰³ Für den gesamten vorherigen Abschnitt siehe der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold an den k. und k. Gesandten in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz. Telegramm. Wien, den 4. August 1914. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 3f. Vgl. Stephan Verosta: Die Bündnispolitik der Donaumonarchie vor dem Ersten Weltkrieg, in: Diplomatie und Außenpolitik Österreichs. 11 Beiträge zu ihrer Geschichte, Erich Zöllner (Hrsg.), Wien 1977, 124–139, S. 135. Vgl. auch Gerard E. Silberstein: The Troubled Alliance. German-Austrian Relations 1914 to 1917, Lexington 1970, p. 181.

¹⁰⁰⁴ König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Mittwoch, 23. Juli/5. August 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

¹⁰⁰⁵ Die Kronratsentscheidung verdeutlicht, dass Macht, auch wenn im allgemeinen Sprachgebrauch häufig nur im Sinne eines Besitz- oder Eigenschaftsverständnisses von ‚Macht haben‘ beziehungsweise ‚Machthabern‘, gesprochen wird, nicht ausschließlich ein attributionales Phänomen darstellt, sondern auch relational ist. Vollkommen

Niederlage gleichkam. In den Folgewochen überließ er nun die Einzelheiten zur Ausgestaltung und Konsolidierung der Neutralität seinem Ministerpräsidenten. Zeitgleich wurde Beldiman angewiesen, für den reibungslosen Transport des bei Krupp und anderen deutschen Firmen bestellten Kriegsmaterials zu sorgen.¹⁰⁰⁶ Um Zeit zu gewinnen und keine überhastete Entscheidung in dieser Angelegenheit treffen zu müssen, vertröstete Jagow die rumänischen Entscheidungsträger durch den Verweis auf die notwendige Absprache mit den militärischen Reichsbehörden.¹⁰⁰⁷

Bei den parallel verlaufenden Verhandlungen um einen Schulterschluss mit Bulgarien und der Türkei hegte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts die Hoffnung, dass deren Anschluss auch ein aktives Eingreifen Rumäniens gegen das Russische Kaiserreich herbeiführen würde.¹⁰⁰⁸ Die Kriegsdiplomatie des Deutschen Kaiserreichs, aber auch diejenige der Entente-mächte, war darauf ausgerichtet zunächst neue militärische Verbündete zu gewinnen und gleichzeitig die mit dem gegnerischen Lager sympathisierenden Staaten zumindest in eine Neutralität zu „zwingen“.¹⁰⁰⁹

Die Hoffnung des Auswärtigen Amts auf aktive Teilnahme wurde durch die wiederholte Aussage Carols, Rumänien werde zu einem späteren Zeitpunkt aufseiten der Zentralmächte „in die Aktion eintreten“, verstärkt. Falls das Kriegsglück den Zentralmächten aber versagt blieb, würde sein Königreich ins gegnerische Lager überlaufen. In diesem Fall wollte er lieber abhandeln als einen solchen Verrat begehen.¹⁰¹⁰

korrekt erläutert P. Imbusch den Figurations- und Prozesscharakter von Macht, aber auch von Herrschaft, indem er ausführt, dass beide Phänomene „keine rein statischen oder über längere Zeiträume stillstellbaren Zustände, sondern dynamische Phänomene [sind], in denen sich die Relationen zwischen einzelnen Personen, Gruppen oder Institutionen aufgrund ihrer asymmetrischen und wechselseitigen Beziehungen beständig verändern“. Für die gesamte Fußnote siehe Imbusch: Macht und Herrschaft in der wissenschaftlichen Kontroverse, S. 10.

Macht ist somit keine statische Größe, sondern ein kommunikatives und faktisches Ergebnis sozialer Interaktion. Die gesamte Fußnote findet ebenfalls Anlehnung an Bianka Pietrow-Ennker: Einleitung: Konzept, Themen und Forschungsstrategien, in: Russlands imperiale Macht. Integrationsstrategien und ihre Reichweite in transnationaler Perspektive, Bianka Pietrow-Ennker (Hrsg.), Wien, Köln, Weimar 2012, 9–34, S. 16.

¹⁰⁰⁶ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 70. Sinaia, den 4. August 1914. Montgelas; Schücking; Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland. Nebst Anhang, S. 89. Vgl. auch Haselmayr; Der Weg in die Katastrophe. 2. Teil, S. 515.

¹⁰⁰⁷ Vgl. hierzu unter anderem Montgelas; Schücking; Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland. Nebst Anhang, S. 89. Fußnote 2.

¹⁰⁰⁸ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Sofia Gustav Michahelles. Telegramm Nr. 54. Berlin, den 5. August 1914. Ibidem, S. 88.

¹⁰⁰⁹ Vgl. Palmer; Glanz und Niedergang der Diplomatie. Die Geheimpolitik der europäischen Kanzleien vom Wiener Kongreß bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, S. 391. Vgl. Haselmayr; Der Weg in die Katastrophe. 2. Teil, S. 543.

¹⁰¹⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Sinaia, den 6. August 1914. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen

In einem ausführlichen Privatbrief, also die Dynastieebene nutzend, erklärte Carol dem Oberhaupt des Hauses Hohenzollern am 1./14. August 1914 seine augenblickliche Lage und begründete die Entscheidung des Kronrats. Wie schwer dem alten Monarchen die beiden Briefe an seine Freunde – ein zweiter ging an Franz Joseph I. – von der Hand gingen, vermerkte Carol in seinem Tagebuch: „Abends Briefe an die beiden Kaiser von Österreich und Deutschland wegen Haltung von Rumänien. Nicht leicht [für mich] zu erklären.“¹⁰¹¹ Im Schreiben an Wilhelm II. heißt es unter anderem:

„Beim Eintritt der kriegesischen Ereignisse, die sich so unerwartet rasch entwickelten, war ich von meinen Verbindlichkeiten durchdrungen und traf hierzu die dringenden Vorbereitungen. Es bedurfte daher nicht eines Telegrammes¹⁰¹², [...], mich von der Notwendigkeit zu überzeugen, den zwischen uns abgeschlossenen Vertrag in Kraft treten zu lassen. In diesem Sinne hatte ich eingehende Beratungen mit meiner Regierung, von der ich verlangte, die entsprechenden Maßnahmen zu verfügen. Meine Minister erklärten mir, sie könnten nicht die Verantwortung einer so schwierigen Entscheidung übernehmen, ohne einen großen Kronrat zu versammeln, zu welchem die früheren Konzilpräsidenten und ehemaligen Minister aller Parteien zuzuziehen seien. [...]. Die Ereignisse überstürzten sich inzwischen derartig, dass meine Regierung in die heikelichste Situation geriet, die noch durch die unsichere Haltung der Nachbarstaaten erschwert wurde. Russland und die Balkanländer traten mit Anfragen an sie heran [...]. Außerdem begann die öffentliche Meinung sich sehr zu erregen und eine wenig freundliche Haltung gegen den Dreibund einzunehmen. Endlich trat der Kronrat zusammen, [...]. [...]. Nach einer dreistündigen Diskussion, in der ich meine ganze Beredsamkeit aufbot und die vorgebrachten Argumente auf das Entschiedenste zurückwies, sprach sich trotzdem die Versammlung (ausgenommen Herr Carp [...]) mit einer Einstimmigkeit, die ich nicht erwartet hatte, gegen die Anwendung des Vertrags mit der Begründung aus, dass der Casus Foederis in diesem Falle Rumänien nicht verpflichte in den Kampf einzutreten, sich auf den Wortlaut des Artikels ‚sans provocation aucune‘ berufend und erklärte sich für die Neutralität. Die Haltung Italiens fiel leider bei dieser Entscheidung schwer in die Waagschale. [...]. Nachdem ich von meinen Ministern und allen einflussreichen Politikern [...] verlassen [...] [wurde] – denn keiner von ihnen war bereit, eine Regierung unter den von mir gestellten Bedingungen zu bilden – verhinderte ich wenigstens eine absolute Neutralitätserklärung und forderte, dass die Fassung dahin laute, Rumänien würde seine Neutralität verkündigen. Nach welcher Seite hin ist selbstverständlich klar, ein Anschluss an Russland wurde mit gleicher Einstimmigkeit als undenkbar zurückgewiesen. Ich hege die Hoffnung, dass uns auf diese Weise für die Zukunft freie Hand gelassen ist und sich noch ein Vorwand finden wird, in die Aktionen zu treten. Es bedarf keiner Versicherung, wie schwer ich unter der augenblicklichen Situation und der törichten Stimmung meines Landes leide, die Schwierigkeiten sind augenblicklich unüberwindlich, denn ich kann nicht allein, ohne eine verantwortliche Regierung, einen Krieg beginnen, gegen welchen das ganze Volk sich sträubt. [...]. Mit der erneuerten Versicherung meiner treuen Anhänglichkeit begleite ich mit den heißesten Wünschen die glänzenden Waffentaten Deiner Armee und verbleibe, teuerster Vetter, Dein Dir von ganzem Herzen aufrichtig ergebener Vetter.“¹⁰¹³

Wilhelm II. erkannte, dass der rumänische König auch weiterhin treu zu Deutschland und zu

Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 4f. Vgl. hierzu auch Griem; Rumäniens Bündnispolitik, S. 48.

¹⁰¹¹ König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Freitag, 1./14. August 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

¹⁰¹² Hier im Text auf Seite 207.

¹⁰¹³ König Carol von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. Castel Peleş, den 1./14. August 1914. PA AA, R 22398. König Carol von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. Handschriftliche Aufzeichnung. Castel Peleş, den 1./14. August 1914. NAR, CR Oficiale, D 48/1914.

seinem Hohenzollernhause stehen werde und erwiderte, der diplomatischen Etikette unter Bezugnahme des Familienmottos der schwäbischen Hohenzollern „Nihil sine Deo“ folgend:

*„Habe herzlichen Dank für Deine treuen Bemühungen. Ich verkenne nicht die schwierige Lage, in die Du durch die Stimmung Deiner Regierung und des Landes versetzt bist. Ich hoffe mit Dir und auch im Interesse Rumäniens, dass sich der Moment finden möge, aktiv in den großen Krieg einzugreifen, der ja für Rumänien von so hoher Bedeutung ist. Ich danke Dir auch aufrichtig für Deine guten Wünsche, die Gott erhören möge. Ich vertraue fest auf seine Hilfe, die er der gerechten Sache nicht versagen wird.“*¹⁰¹⁴

Die im Kronrat beschlossene bewaffnet-abwartende Neutralität war Abbild der inneren, wirtschaftlichen, militärischen und außenpolitischen Verhältnisse des rumänischen Königreichs: erstens weil die öffentliche Meinung im Gegensatz zu den Bestrebungen ihres Monarchen stand, zweitens die dringend benötigte Ernte des Jahres noch ausstand, drittens das Königreich militärisch gänzlich unvorbereitet war – umfassende Waffenlieferungen aus Deutschland standen noch aus – und viertens keinesfalls sicher war, welcher Mächteblock schlussendlich siegen würde.¹⁰¹⁵ Auch die geografische Lage Rumäniens, aufgrund der kriegführenden Nachbarstaaten Russland, Serbien und Österreich-Ungarn, sowie die unsichere Haltung der Balkanstaaten mahnten zur Vorsicht.¹⁰¹⁶ Die Kronratsmitglieder verknüpften bei ihrer Neutralitätsentscheidung persönliche Überzeugungen mit innerparteilichen und ökonomischen Eigeninteressen sowie mit strategischen und sicherheitsbedingten Landesinteressen.¹⁰¹⁷ Da der Krieg eine mittelbare Bedrohung auch für Rumänien darstellte, der Ausgang ungewiss war und ein militärischer Eingriff in jedem Fall in Teilen der Bevölkerung auf starken Widerstand stoßen würde, beschloss das politische Establishment die Neutralität als „Grand Strategy“, deren stärkster Befürworter vor allem auch in Zukunft Brătianu sein sollte.¹⁰¹⁸

Auch aus den Erfahrungen der beiden Balkankriege¹⁰¹⁹ leiteten die rumänischen Entscheidungsträger ihre außenpolitischen Strategien bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs ab. Nach dem Ersten Balkankrieg hatte sich gezeigt, dass sogar für eine neutrale Haltung territoriale Kompensationen möglich waren und, wie im Zweiten Balkankrieg geschehen, man kurz vor Ende eines militärischen Konflikts, ohne sich in jeglicher Hinsicht (wirtschaftlich, militärisch) zu

¹⁰¹⁴ Kaiser Wilhelm II. an König Carol von Rumänien. Telegrammabschrift. Ohne Ortsangabe und Datum. NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta Familie, V-D-2615, 1914.

Anfang September 1914 erhielt Carol I. in Sinaia vom eben angeführten Telegramm Wilhelms II. Kenntnis.

¹⁰¹⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Zach; Die Neutralität Rumäniens (August 1914 – August 1916) im Spiegel der Memorialistik, S. 30. Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 297.

¹⁰¹⁶ Vgl. Hall; Bulgaria, Romania, and Greece, p. 402.

¹⁰¹⁷ In Anlehnung an Beate Freuding; Der internationale Politik-Kreislauf. Eine Untersuchung zur Vereinbarkeit und Systematik der Theorien der Internationalen Beziehungen, Schwalbach am Taunus 2013, S. 64f.; 99.

¹⁰¹⁸ In Anlehnung an Ibidem.

¹⁰¹⁹ Für den Ersten Balkankrieg siehe das Kapitel: Die Erprobung der Neutralität. Hier im Text auf Seite 75ff. Für die Erfahrungen aus dem Zweiten Balkankrieg siehe das Kapitel: Der Zweite Balkankrieg und seine Folgen (Seite 103ff.).

verausgaben, den Sieg nach Bukarest tragen konnte.¹⁰²⁰ Die Neutralität passte deshalb auch am ehesten zur Regierungsverantwortung.¹⁰²¹

König und Ministerpräsident, ja eigentlich alle politischen Akteure in den Entscheidungszentren Europas, waren zur damaligen Zeit keinesfalls so strategisch und zielsicher in ihren Entscheidungen und Handlungen, wie postum häufig dargestellt wird. Durch die sich täglich hochfrequentiert ändernde Lage im Sommer 1914 schwang bei den Entscheidungsträgern immer große Unsicherheit hinsichtlich der Entscheidungsfindung mit. Aus strategischen und pragmatischen Gesichtspunkten¹⁰²² war die „Flucht in die Neutralität“ für viele Staaten zu Beginn des Weltkriegs eine vernünftige Wahl, welcher die kriegsführenden Mächte sogar Verständnis entgegenbrachten.¹⁰²³

Es lässt sich überdies ein gravierender Unterschied im politischen Handeln zwischen den deutschen und den rumänischen beziehungsweise italienischen Entscheidungsträgern seit Beginn der Julikrise, aber vor allem auch bei der Kronratsentscheidung erkennen. Während sich die Mehrzahl¹⁰²⁴ der rumänischen wie auch der italienischen Politiker routiniert verhielt, also pragmatisch reagierte und das Verhalten anderer „unbeteiligter“ Staaten imitierte, handelten die Entscheidungsträger des Reichs vor allem nach den damaligen kulturellen Wertvorstellungen, also prinzipienhaft. Dabei war man sich bewusst, dass dieses normative Handeln finanzielle, menschliche, gegebenenfalls auch territoriale Kosten, wenn auch nach der vorherrschenden Meinung der politischen Elite es sich um unausweichliche¹⁰²⁵, also zeitlich vorweggenommene handelte, verursachen würde.¹⁰²⁶

An dieser Stelle stellt sich nun die Frage, welche Mittel die Diplomaten beider Staaten anwandten, um eine tragfähige Basis für die rumänisch-deutschen Beziehungen während des weiteren Kriegsverlaufs zu gewährleisten.¹⁰²⁷ Mit anderen Worten: Wie formten sich die rumänisch-

¹⁰²⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Roman; 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, S. 59.

¹⁰²¹ Vgl. Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 37.

¹⁰²² Pragmatische Gesichtspunkte lassen sich beispielsweise mit dem Bedingungsstrukturansatz, welcher Faktoren wie Wirtschaftsstruktur, innerstaatliche Gegebenheiten, militärische Ressourcen oder die geografische Lage berücksichtigt, bestimmen. Für die gesamte Fußnote vgl. Lemke; Internationale Beziehungen. Grundkonzepte, Theorien und Problemfelder, S. 108.

¹⁰²³ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Zach; Die Neutralität Rumäniens (August 1914 – August 1916) im Spiegel der Memorialistik, S. 30.

¹⁰²⁴ Der deutschstämmige Carol I. und der Bonner Borusse P. Carp argumentierten im Kronrat ebenfalls normativ, wobei für den König die dynastische Komponente stark ins Gewicht fiel.

¹⁰²⁵ Siehe beispielsweise die Ansicht des Deutschen Kaisers im Januar 1914. Hier im Text auf Seite 142.

¹⁰²⁶ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Frank Schimmelfennig; Internationale Politik, Paderborn 2013, S. 163.

¹⁰²⁷ In Anlehnung an Samuël Kruizinga: Neutrality, in: The State, Jay Winter; Charles J. Stille (Hrsg.), Cambridge, New York 2014, 542–575, p. 543.

deutschen diplomatischen Beziehungen in den Jahren 1914 bis 1916 weiter aus; welche Änderungen in den diplomatischen Strategien beider Länder stellten sich ein und welche Methoden wurden neu entwickelt, um die eigenen Ziele durchzusetzen?

2. Diplomatie im Krieg: Die ersten Kriegsmonate

Durch den Kriegsausbruch erfuhren auch die Aufgaben der Diplomaten in Europa eine Veränderung.¹⁰²⁸ Beschäftigte sich die Vorkriegsdiplomatie mit der Friedenswahrung, also dem Aufbau, der Verbesserung und Beibehaltung bilateraler Beziehungen, können ab August 1914 zwei darauf aufbauende, dennoch abweichende Formen von Diplomatie unterschieden werden. Das Deutsche Kaiserreich als kriegführende Partei befasste sich mit der Kriegsdiplomatie, während das neutral gebliebene Rumänien sich mit der Neutralitätsdiplomatie auseinandersetzte.

Die Kriegsdiplomatie Deutschlands wie auch die der anderen kriegführenden europäischen Großmächte war während des Ersten Weltkriegs durch drei Hauptaktivitäten gekennzeichnet: Erstens musste sie die Abstimmung zwischen den militärischen Bündnispartnern sowohl über die zu erreichenden Kriegsziele als auch über die diplomatischen Strategien gegenüber den neutral gebliebenen Ländern bewerkstelligen. Hierbei galt es die Konstellationen zwischen einzelnen Staaten und deren Haltungen sowie kriegsstrategische Erwägungen wirtschaftlicher¹⁰²⁹ und militärischer Natur zu berücksichtigen. Zweitens musste die Kriegsdiplomatie über „Black-channels“ oder aber offiziell über die Gesandtschaft eines neutral gebliebenen Landes, welche bei Abbruch der diplomatischen Beziehungen die Interessenswahrung eines Landes stellvertretend übernommen hatte, mit dem gegnerischen Lager verhandeln. Und drittens hatte die Kriegsdiplomatie die Aufgabe, neue militärische Verbündete zu generieren beziehungsweise ein Abschwanken neutraler Staaten ins gegnerische Lager zu verhindern.¹⁰³⁰ Zu letzterem Punkt sei vorab angemerkt, dass das Auswärtige Amt aufgrund der unsicheren Haltung Rumäniens, aber auch Italiens, immense diplomatische Anstrengungen unternahm, um einen Kriegseintritt an

¹⁰²⁸ Vgl. Stevenson: *Diplomats*, p. 73.

¹⁰²⁹ Ein Vorteil neutral gebliebener Staaten war es, dass diese ihre Erzeugnisse und Agrarprodukte an beide kriegführenden Seiten hochpreislich und damit äußerst gewinnbringend verkaufen konnten. Für die gesamte Fußnote vgl. Kruizinga: *Neutrality*, pp. 574f.

¹⁰³⁰ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Kruse: *Kriegsziele, Kriegsstrategien, Kriegsdiplomatie*, S. 37. Vgl. auch *Auswärtiges Amt; Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes. 1871-1945*, S. XXX.

der Seite Deutschlands zu erreichen, wenigstens aber den neutralen Status beider Länder aufrechtzuerhalten.¹⁰³¹

Der ständig wechselnde Modus vivendi der neutral gebliebenen Staaten Europas wurde durch eine Reihe von Schlüsselfaktoren bestimmt. Es galt stets geostrategische Verhältnisse, wie die eines militärischen Aufmarschgebiets zwischen den Kriegführenden, aber auch die zukünftig mögliche Haltung der neutralen Nachbarstaaten zu berücksichtigen. Einerseits versuchten die Neutralen diplomatisch, außenpolitisch – über die Beibehaltung bisheriger Bündnisse – und militärisch alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um jeglichem Angriff oder auch nur Durchmarsch und damit der Verletzung des eigenen Territoriums seitens einer fremden Macht vorzubeugen.¹⁰³² Andererseits mussten sie sich die Option eines späteren Kriegseintritts offenhalten, um in der Nachkriegszeit nicht von neu aufkommenden Regionalmächten wirtschafts- und machtpolitisch überholt oder aber bei territorialen Umverteilungen übergangen zu werden.¹⁰³³

Um den Wert als potentiellen Bündnispartner zu steigern sowie die Verteidigungsbereitschaft glaubhaft darzustellen¹⁰³⁴ und somit einem möglichen Durchmarschversuch vorzubeugen, wurden diverse diplomatische Strategien entwickelt. Zur Abschreckung wurde beispielsweise das rumänische Heer bereits bei Kriegsausbruch auf 500.000¹⁰³⁵ Mann beziffert – also maßlos überhöht dargestellt. Um nicht Opfer eines Angriffs zu werden und aufkommende Zweifel hinsichtlich eines Abschwenkens ins Gegenlager zu zerstreuen, intensivierte Rumänien außerdem den diplomatischen Kontakt zu beiden kriegführenden Parteien. Durch Lavieren zwischen den Machtblöcken konnten umfangreiche wirtschaftliche, politische und territoriale Zugeständnisse ausgehandelt werden, sogar dann, wenn der Neutrale nur den Beibehalt seines Status zusicherte. Zugleich tauschten die neutral gebliebenen Staaten ständig nach allen Richtungen militärische

¹⁰³¹ Vgl. Afflerbach; Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, S. 848. Vgl. auch Günther Kronenbitter: „Krieg im Frieden“. Die Führung der k.u.k. Armee und die Großmachtpolitik Österreich-Ungarns 1906-1914, München 2003, S. 494f.

¹⁰³² Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Kruizinga: Neutrality, pp. 574f.

¹⁰³³ Vgl. Ibidem, p. 544.

¹⁰³⁴ Die politischen Entscheidungsträger waren sich durchaus bewusst, dass sie ihren politischen Handlungsspielraum erweitern konnten, indem sie die Wahrnehmungen und Interpretationen anderer politischen Akteure konstruierten. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Schmidt; Belehrung – Propaganda – Vertrauensarbeit. Zum Wandel amtlicher Kommunikationspolitik in Deutschland 1914-1918, S. 19.

¹⁰³⁵ E. Völkl erhöht die Truppenstärke Rumäniens nochmals unreflektiert auf utopische 600.000 Mann, ohne die politische Intention hinter dieser Angabe genauer zu durchleuchten. Für die maßlos überzogene rumänische Truppenstärke bei Völkl vgl. Völkl; Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, S. 74.

Realistischer schätzt J. Osterhammel bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs die Größe des rumänischen Heeres auf 290.000 Mann. Siehe hierzu Osterhammel; 1880 bis 1914, S. 72.

Für eine Übersicht der Truppenstärken der europäischen Armeen bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs siehe Tabelle 14 – Truppenstärken der europäischen Armeen bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Im Anhang zu dieser Arbeit auf Seite 427.

und politische Informationen über Haltungen, Stärken und Schwächen der kriegführenden Länder aus, wodurch sich ihre außenpolitische Manövrierfähigkeit erhöhte.¹⁰³⁶ Die aktive Seite, also diejenige, welche die diplomatischen Verhandlungen einleitete, war meist eine der Kriegsparteien, demgegenüber stellten die Neutralen hauptsächlich den reaktiven Teil dar. Hierin lässt sich auch ein Unterschied zur rumänisch-deutschen Vorkriegsdiplomatie erkennen. Während Rumänien vor dem Krieg verstärkt die diplomatische Unterstützung Deutschlands eingefordert hatte, begann die deutsche Diplomatie mit Beginn der Julikrise den aktiveren Part zu spielen.

Festzuhalten ist, dass auch nach der Neutralitätserklärung König Carol für deutsche Belange einstand und die Anfragen des Reichs bestmöglich beantwortete, beispielsweise indem er nützliche Informationen über die Balkan- und Ententestaaten an das Auswärtige Amt exklusiv weitergab. Ferner riet er dem König der Hellenen, „neutral zu bleiben und sich mit [der] Türkei [...] zu verständigen“. Analog wirkte der König sogar dahingehend, baldigst mit Bulgarien ins Einverständnis zu kommen.¹⁰³⁷

Auf die Anfrage¹⁰³⁸ Kaiser Franz Josephs, ob er „mit Bulgarien ein schriftliches Arrangement“ vereinbaren würde, damit Bulgarien gegen Serbien ohne Bedenken losschlagen könne, gab

¹⁰³⁶ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Kruizinga: *Neutrality*, p. 562.

¹⁰³⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 357. Sinaia, den 10. August 1914. 8.40 Uhr nachmittags; Ankunft am 11. August 1914 2.00 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 516.

¹⁰³⁸ „[...]“. Heute will ICH DIR nur mitteilen, dass es – wie MIR MEIN Gesandter berichtet – in Sofia zur Unterzeichnung der Konvention mit der Türkei gekommen ist, welche die Bulgaren gegen diesen Nachbarn sichert und ihnen von dieser Seite die Möglichkeit bietet, gegen Serbien vorzugehen. Die analoge Sicherung Bulgariens gegen Norden hängt von DEINER Regierung ab und ich hoffe, dass es DIR möglich sein wird, jetzt auch diese Voraussetzung zu schaffen, von der die bulgarische Offensive gegen Serbien noch abhängt. [...]“. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Seine Kaiserliche und Königlich Apostolische Majestät Franz Joseph I. an König Carol von Rumänien. Telegrammabschrift. Wien, den 21. August 1914. Ankunft in Sinaia am 22. August 1914. NAR, CR Oficiale, D 50/1914.

Für das am 20. August unter deutscher Mitwirkung zustande gekommene Schutz- und Trutzbündnis zwischen Bulgarien und dem Osmanischen Reich siehe auch Heinz Kraft: *Staatsräson und Kriegführung im kaiserlichen Deutschland, Der Gegensatz zwischen dem Generalstabschef von Falkenhayn und dem Oberbefehlshaber Ost im Rahmen des Bündniskrieges der Mittelmächte. 1914-1916*, Göttingen, Frankfurt am Main, Zürich 1980, S. 48.

Carol zumindest eine mündliche Neutralitätszusage ab.¹⁰³⁹ Auch wurde die russische Anerbietung¹⁰⁴⁰ Siebenbürgens abgewiesen.¹⁰⁴¹

Der Bruder des rumänischen Kronprinzen, Fürst Wilhelm von Hohenzollern, brachte der Neutralitätsentscheidung Rumäniens Verständnis entgegen, richtete aber am 11. August warnende und belehrende Worte an Ferdinand:

¹⁰³⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Sonntag, 10./23. August 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

¹⁰⁴⁰ Anfang August hatte der russische Außenminister S. Sazonov dem rumänischen Gesandten in St. Petersburg C. Diamandy ein russisch-rumänisches Abkommen mit folgendem Wortlaut offeriert: „Die königlich rumänische Regierung und die kaiserlich russische Regierung haben in übereinstimmender Ansicht von dem Interesse, das ihre Länder an der Erhaltung des Gleichgewichtes auf dem Balkan haben, und in der Erwägung, dass der Angriff Österreich-Ungarns auf Serbien dieses Gleichgewicht bedroht, folgendes vereinbart:

1. Rumänien verpflichtet sich, von der Unterzeichnung dieses Abkommens ab mit seinen ganzen militärischen Kräften an der Aktion Russlands gegen Österreich-Ungarn teilzunehmen. Der rumänische und russische Generalstab werden unmittelbar beauftragt, sich über die Modalitäten dieses Zusammengehens zu verständigen.
2. Russland verpflichtet sich aus dem Krieg mit Österreich-Ungarn nicht eher auszuschcheiden, bis die Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie, die von rumänischer Bevölkerung bewohnt sind, mit der rumänischen Krone vereinigt sind. [...].
3. Rumänien verpflichtet sich mit Österreich-Ungarn nur in Übereinstimmung und zugleich mit Russland Frieden zu schließen.

Diese Vereinbarung bleibt bis zum Friedensschluss zwischen Russland und Österreich-Ungarn in Kraft. Außerdem ist es notwendig, dass gleichzeitig mit der Unterzeichnung unserer Konvention die Vertreter der drei Mächte in Bukarest bevollmächtigt werden, in schriftlicher Form eine gleichlautende Erklärung über die Frage der territorialen Unantastbarkeit Rumäniens [...] abzugeben.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der russische Außenminister Sergej Dmitriewiç Sazonov an den russischen Botschafter in Paris Alexander Petrowitsch Iswolski. Nr. 1718. St. Petersburg, den 25. Juli/7. August 1914 in Stieve; Iswolski im Weltkrieg. Der diplomatische Schriftwechsel Iswolskis aus den Jahren 1914-1917, S. 28f. Dokument 49.

Der russische Vorschlag hinsichtlich des Abkommens wurde abgelehnt. Weitere Verhandlungen mit Russland überließ der König seinem Ministerpräsidenten Brătianu. Am Sonnabend, den 26. Juli/8. August 1914 notierte Carol dahingehend in sein Tagebuch: „Russland schlägt uns einen Vertrag vor, wir werden deklinieren, [...]“. Siehe hierzu König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Sonnabend, 26. Juli/8. August 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

Am 15. August 1914 erklärte der rumänische König dem ehemaligen K. Gesandten in Belgrad Julius von Griesinger bei Tisch, dass sein Gesandter in Petersburg „ihm ein Schreiben des Zaren überbracht [habe], worin dieser ihm eine Allianz anböte und ihm Transsilvanien verspräche. Er werde dieses Anerbieten ablehnen mit dem Hinweis auf das Jahr 1877, in dem man ihm für seine Unterstützung Russlands die Integrität Rumäniens zugesichert und dafür Bessarabien abgenommen habe. König erklärte, für seine Person sei er durch und durch bündnistreu, er könne aber nicht gegen den Willen seines Volkes das Schwert ziehen. Wenn jedoch die Russen den Durchzug durch Rumänien verlangen würden, um den Österreichern in die Flanke zu fallen, so sei dies für ihn ein Casus Belli.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 137. Sinaia, den 15. August 1914. 7.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 16. August 1914 12.20 Uhr vormittags. PA AA, R 1857.

Auch der rumänische Ministerpräsident bestätigte dem K. Gesandten die Anfragen Russlands, versprach aber unter „Betonung der freundschaftlichen Beziehungen ablehnend“ zu antworten. Aufgrund russischer Truppenansammlungen in Bessarabien und der damit verbundenen Möglichkeit eines Durchmarschs durch rumänisches Territorium (nördliche Moldau) ließ Brătianu Truppenkontingente mobilisieren. Der Denkweise Brătianus lag ein – nicht unbegründetes – Misstrauen gegenüber Russland zugrunde, das er durch gute Beziehungen zu Deutschland, dem bisherigen und auch zukünftigen Schutz- und Sicherheitsfaktor, kompensiert wissen wollte. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 144. Sinaia, den 17. August 1914. 7.10 Uhr nachmittags; Ankunft vermutlich am 18. August 1914 8.47 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹⁰⁴¹ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 357. Sinaia, den 10. August 1914. 8.40 Uhr nachmittags; Ankunft am 11. August 1914 2.00 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 516.

„In ganz Deutschland werden die größten Hoffnungen auf Rumänien gesetzt. Ihr habt Eure Neutralität erklärt, was für den Augenblick gewiss sehr richtig ist. Ist die Neutralität aber nur deswegen erklärt worden, weil die Herren Minister nicht mit den Ungarn gemeinsam kämpfen wollten, so steht sie auf sehr schwachen Füßen und lässt sogar die betrübende Aussicht entstehen, dass Ihr im Entscheidungskampfe unsere Feinde sein könntet. [...] Vergiss nicht, was ich Dir vor dem Zarenbesuche in Constanța über die Russen gesagt habe. Russland trachtet nach Rumänien, und selbst ein Sieg Russlands mithilfe Rumäniens wird dessen Selbständigkeit vernichten, [...]. Ein Sieg Deutschlands und Österreichs mit rumänischer Hilfe wird diesem Bessarabien zurückbringen [...]. Sollte also das Schicksal sich gegen Russland entscheiden, dann ist es Eure Pflicht gegen Euch selbst mit in den Entscheidungskampf einzutreten, der die Ruhe Europas herstellen soll!“¹⁰⁴²

Auf der familiären Diplomatieebene machte am 4. September 1914 das Oberhaupt des Hauses Hohenzollern in überschwänglicher Weise den rumänischen König auf die ersten deutschen Siege an der Westfront aufmerksam. Zugleich appellierte der Deutsche Kaiser, Rumänien möge endlich an der Seite der Zentralmächte in das Kriegsgeschehen eingreifen.

„Im Westen ist durch eine Reihe von Siegen die französische Armee bis hinter die Marne zurückgeschlagen, unsere Truppen rücken weiter siegreich vor, unsere Kavallerie steht heute schon vor Paris. [...] In Galizien und der Bukowina kämpfen unsere österreichischen Bundesgenossen gegen das Gros der russischen Armee. Während der linke Flügel der Österreicher und nach dem gestrigen Erfolg des österreichischen Zentrums auch dieses siegreich vorgeht, kann sich der rechte österreichische Flügel feindlicher Übermacht gegenüber nur in der Defensive halten. Sollten die Österreicher hier geworfen werden, so brauche ich die Folgen eines Vordringens der Russen in Europa nicht zu schildern; der Balkan würde der russischen Hegemonie unterliegen müssen. In diesem über die Geschicke des Balkans entscheidenden Moment appelliere ich noch einmal an Dich, da ich weiß, dass du den Ernst der Lage erkennst und dein Herz mit uns ist. Durch ein Eingreifen im Südosten [...] könnte Rumänien eine entscheidende Rolle spielen und seine historische Aufgabe als Vormacht Europas im Balkan von neuem bestätigen. Es könnte den rechten Flügel degagieren und die russische Flut, die Europa bedroht, brechen. Ich habe das Vertrauen zu Gott, dass er unsere gute Sache nicht verlässt und ein Volk, das so kämpft und solche Opfer zu bringen bereit ist, wie das Deutsche, zum endgültigen Siege führen wird. Wie froh wäre [der] Verlauf, wenn die tapferen Rumänen mit uns Siege teilen würden!“¹⁰⁴³

Das am gleichen Tag aufgesetzte Antwortschreiben lässt, neben der persönlichen Intention des Königs, auch den Zusammenhang zwischen der damaligen rumänischen Außenpolitik und der

¹⁰⁴² Fürst Wilhelm von Hohenzollern an Kronprinz Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 11. August 1914. NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 581, 1914.

Der „schwache Charakter“ Ferdinands, der ihn für die Anregungen seines Bruders empfänglich machte und ihn die Ansichten Wilhelms – quasi dessen Wortlaut wiederholend – in Unterredungen oder in Briefen wiedergeben ließ, wird in der Berichterstattung des k. und k. Gesandten Czernin vom 23. September 1914 deutlich: „Auf Veranlassung König Carols, der mich krankheitshalber nicht empfangen konnte, erteilte mir Kronprinz eine einstündige Audienz. Es ist ungemein schwer, einen genauen Bericht über diese Audienz zu geben, da der Kronprinz im Verlaufe derselben seinen Standpunkt vollständig änderte, wie er dies leider sehr oft tut, sodass gar kein Verlass auf seine Äußerungen ist. [...] Mein Eindruck ist natürlich der denkbar schlechteste, da der Kronprinz immer das willenlose Werkzeug seiner Umgebung sein wird und diese nicht vertrauenerweckend ist.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Telegramm. Sinaia, den 23. September 1914. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 8f.

¹⁰⁴³ Kaiser Wilhelm II. an König Carol von Rumänien. Telegrammabschrift. Ohne Ortsangabe, den 4. September 1914. NAR, CR Oficiale, D 58/1914.

innerstattlichen Lage des Landes erkennen.

*„Mein ganzes Herz hängt daran in diese Riesenkämpfe in dem Augenblicke einzugreifen, in welchem die österreichische Armee so heldenmütig gegen eine Übermacht sich wehrt. Augenblicklich ist die Stimmung derartig erregt, dass es schwierig ist mein Land vom Nutzen und der Bedeutung unseres Eingreifens zu überzeugen. Es ist weniger die Siebenbürgische Frage als die österreichische Politik des letzten Jahres, die hier in missliebiger Weise ausgebeutet wird. Eine zum Teil hoch bezahlte Presse beschuldigt Österreich den Bukarester Vertrag zerstören zu wollen u. die von uns errungenen Erfolge zu vernichten. [...] Ich werde jetzt alles daran setzen, um der unvernünftigen Strömung einen Damm entgegenzusetzen, dafür bedarf es aber Zeit und Geld. Es ist mir bereits gelungen eine kleine Zahl von politischen Männern zu gewinnen, was aber nicht genügt, um die mächtig aufwallende öffentliche Meinung umzustimmen.“*¹⁰⁴⁴

Um die eigentlichen offiziellen Strukturen der bilateralen diplomatischen Beziehungen zu verstärken, wurde seit Beginn der Julikrise in auffälliger Weise, wie eben aufgezeigt, häufig der dynastische Kommunikationskanal zwischen dem deutschen und dem rumänischen Herrscherhaus, also zwischen Wilhelm II. und Carol I., verwendet. Der familiäre Kommunikationskanal über das Sigmaringer Fürstenhaus, im Sinne eines halboffiziellen Kanals des Auswärtigen Amts, wurde erst nach der Thronbesteigung Ferdinands (Ende Oktober 1914) als diplomatisches „Instrument zur Einflussnahme“ eingeführt.

Nach Ausbruch der kontinentalen Feindseligkeiten ließ das Auswärtige Amt, „im Interesse der Getreideversorgung Deutschlands“, unverzüglich bei der rumänischen Regierung anfragen, ob ein umfassender Export rumänischen Getreides ins Reich möglich wäre. Die deutschen Entscheidungsträger rechneten fest mit der Rohstoffversorgung durch den rumänischen Verbündeten, auch wenn dieser aufgrund der schlechten Getreideernte des Jahres 1913 außerstande war, nennenswerte Mengen an Getreide zu exportieren.¹⁰⁴⁵

Der Neutralitätsauffassung seines immer noch mit dem Dreibund verbündeten Heimatlandes entsprechend, leitete der rumänische Gesandte in Berlin Geheiminformationen jeglicher Art an

¹⁰⁴⁴ König Carol von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. Telegrammabschrift. Sinaia, den 4. September 1914. NAR, CR Oficiale, D 57/1914. Siehe auch Volkmer: Außenpolitische Orientierungsmuster Rumäniens im europäischen Kontext 1866-1918, S. 39f.

Die Antwort des Deutschen Kaisers war verständnisvoll, aber bestimmend: „Dein Telegramm habe ich mit Dank erhalten und ersehe daraus, dass Du innerlich auf unserer Seite stehst und einsiehst, welch‘ wichtige Stunde auch für das künftige Schicksal Rumäniens geschlagen hat. Ich hoffe bestimmt, dass Du als echter Hohenzoller diese Stunde nicht unbenutzt vorübergehen lassen wirst, die entgegengesetzten Strömungen in Deinem Lande zu überwinden und Dein Volk zu dem großen und aussichtsreichen Kampfe mitzureißen wissen wirst. [...] Eine Mitwirkung Rumäniens würde zweifellos zur Beschleunigung des Friedens beitragen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Kaiser Wilhelm II. an König Carol von Rumänien. Telegrammabschrift. Ankunft in Sinaia, am 9. September 1914. NAR, CR Oficiale, D 60/1914.

¹⁰⁴⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe das Auswärtige Amt an das Reichsamt des Innern. Abschrift. Berlin, den 13. August 1914. NAR, R.F.G., Rola 10. Randnummer 90.

Bereits kurz nach Kriegsausbruch (13. August 1914) nahm die Kriegsrohstoffabteilung des preußischen Kriegsministeriums als kriegswirtschaftliches Verwaltungsorgan des Deutschen Kaiserreichs, aufgrund der befürchteten und teilweise schon eingetretenen Verknappung von Lebensmitteln und kriegswichtigen Rohstoffen, ihren Dienst auf. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Burhop; Wirtschaftsgeschichte des Kaiserreichs 1871-1918, S. 197.

die Reichsstellen weiter. Im August 1914 informierte Beldiman beispielsweise das Auswärtige Amt mit der Bitte um Weitergabe an das Allgemeine Kriegs-Departement, über das in Constanța in großen Mengen lagernde Benzin, welches für die Kriegsmaschinerie des Reichs von großer Bedeutung war. Wie der Krieg alle Bereiche eines Landes vereinnahmte und zu einem großen Ganzen, dem Kriegszweck dienend, zusammenfügte, zeigt sich daran, dass das Benzin von der Deutschen Bank angekauft und abtransportiert werden sollte.¹⁰⁴⁶ Die deutsche Hochfinanz wurde nicht nur zur Rohstoffbeschaffung eingesetzt, sondern deren maßgebende Persönlichkeiten, wie Gwinner und Salomonsohn, waren auch bei der „Gewinnung“ beziehungsweise beim „Seelenkauf“ der rumänischen Politiker, vor allem des Ministerpräsidenten, gefragt.¹⁰⁴⁷ Beide Bankiers hielten Brătianu allerdings für unbestechlich.¹⁰⁴⁸ Deutsche Bankhäuser waren nicht nur ein Werkzeug der Diplomatie, sondern unterstützen diese auch aus Eigennutz um ihre Investitionen nicht zu gefährden. Erkennbar ist dies an deren Bereitschaft, Anfang September eine Million zu „opfern“, um die öffentliche Meinung in Rumänien umzustimmen.¹⁰⁴⁹ Weitere Millionen sollten dieser Initiative folgen.¹⁰⁵⁰ Überdies waren Verhandlungen über einen Vorschuss in Höhe von 15 Millionen Franc im Gange, den die Disconto-Gesellschaft der rumänischen Regierung nur bewilligen wollte, wenn die Millionen nicht gegen das Deutsche Kaiserreich verwendet werden würden.¹⁰⁵¹

1. Deutsche Vermittlungsversuche in Wien und Pest (Spätsommer 1914)

Anfang September wurde dem Auswärtigen Amt folgender Sachverhalt klar: Ohne die Autonomie der Rumänen in Siebenbürgen und die Abtretung zweier Bezirke in der Bukowina würde Rumänien nicht zu bewegen sein, gegen Russland zu marschieren.¹⁰⁵² Weil der bevorzugte Verhandlungspartner der politischen Köpfe Rumäniens die leitenden Stellen in Berlin waren, fiel

¹⁰⁴⁶ Allgemeines Kriegs-Departement an das Auswärtige Amt. Telegrammabschrift. Berlin, den 15. August 1914. 7.40 Uhr vormittags; Ankunft 8.28 Uhr vormittags. NAR, R.F.G., Rola 10. Randnummer 93.

¹⁰⁴⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 55. Koblenz, den 28. August 1914. 12.00 Uhr mittags; Ankunft 12.53 Uhr nachmittags. PA AA, R 1858. Siehe ebenfalls PA AA, R 9780.

¹⁰⁴⁸ Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegrammabschrift Nr. 100. Berlin, den 28. August 1914. 11.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 29. August 1914 2.00 Uhr vormittags. PA AA, R 22398.

¹⁰⁴⁹ König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Mittwoch, 20. August/2. September 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

¹⁰⁵⁰ Ibidem.

Siehe hierzu vor allem das noch folgende Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie I – die „Pressearbeit“.

¹⁰⁵¹ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 261. Sinaia, den 6. September 1914. 11.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 7. September 1914 7.30 Uhr vormittags. PA AA, R 9679.

¹⁰⁵² Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 263. Sinaia, den 7. September 1914. 12.10 Uhr vormittags; Ankunft 7.35 Uhr vormittags. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

vor allem dem Auswärtigen Amt die Schlüsselrolle bei der Vermittlung zwischen Bukarest und Wien bezüglich der Siebenbürgischen Frage zu.¹⁰⁵³ Der Ballhausplatz wiederum musste dem k. und k. Dualismus entsprechend in Budapest vorstellig werden, um das ungarische Thema der rumänischen Minderheit innerstaatlich auszuhandeln. Reichskanzler Bethmann-Hollweg ließ am 7. September 1914 den Auftrag, „Wir erachten, um Rumänien zum Losschlagen zu bewegen, es für dringend erwünscht, dass [die] ungarische Regierung den Rumänen Konzessionen gewährt und so Stimmung gegen Donaumonarchie verbessert“, an das Auswärtige Amt zur telegrafischen Weitergabe nach Wien gelangen.¹⁰⁵⁴ Für einen gemeinsamen Waffengang hatte er den ‚statut politique‘ für Siebenbürgen sowie eine Grenzregulierung der Bukowina ins Auge gefasst, zumal einerseits ein Abschnwen Rumäniens zum Russischen Kaiserreich verhindert werden sollte und andererseits ein sofortiger rumänischer Flankenangriff auf Russland militärisch als äußerst aussichtsvoll eingestuft wurde.¹⁰⁵⁵

Bereits am 12. September lässt sich beim k. und k. Außenminister Berchtold aufgrund des deutschen diplomatischen Drucks ein Meinungsumschwung hinsichtlich der „Gewährung eines ‚statut politique‘ für Siebenbürgen und [der] Abtretung des Ortes Suceava“ erkennen. Dieser war ferner der kritischen militärischen Lage Österreich-Ungarns sowie den damit verbundenen schriftlichen Aufforderungen Hötzendorfs und des k. und k. Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich von Österreich-Teschen geschuldet. Die Begründung beider Militärstrategen fußte auf dem hohen militärischen wie auch politischen Wert eines rumänischen Kriegseintritts. Der beigemessene politische Wert lag in der erhofften „positiven Wirkung“ auf die anderen Balkanstaaten, vornehmlich auf Griechenland und Bulgarien. Die Hauptverhandlungen mit Bukarest, Athen und Sofia führte das Auswärtige Amt.¹⁰⁵⁶ Bethmann-Hollweg war der Überzeugung, dass sich das Osmanische Reich und Bulgarien den Zentralmächten anschließen würden,

Laut Graf Wedel verhielt sich Rumänien ähnlich wie Italien. An den Ballhausplatz traten einflussreiche rumänische Personen heran und stellten Unterstützung in Aussicht, falls Österreich Grenzregulierungen in der Bukowina sowie Autonomie für die in Siebenbürgen lebenden Rumänen bewilligen sollte. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe die Berichterstattung Nr. 2252 des stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrat Ludwig von Köhler in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 7. September 1914. Vgl. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 214.

¹⁰⁵³ Vgl. Volkmer; Die Siebenbürgische Frage 1878-1900. Der Einfluss der rumänischen Nationalbewegung auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien, S. 4.

¹⁰⁵⁴ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 36. Luxemburg, den 7. September 1914. 1.55 Uhr nachmittags; Ankunft 3.15 Uhr nachmittags. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

¹⁰⁵⁵ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 37. Luxemburg, den 7. September 1914. 8.55 Uhr nachmittags; Ankunft 10.15 Uhr nachmittags. Ibidem. Siehe auch als Abschrift in PA AA, R 9825.

¹⁰⁵⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Telegrammabschrift Nr. 573. Gleiches Telegramm ging auch an den k. und k. Gesandten in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu

sobald das rumänische Königreich kooperiere.¹⁰⁵⁷ Zeitgleich zu den deutschen Interventionen in Wien stieg der innerstaatliche Druck auf die Neutralitätsbefürworter Carol I. und Brătianu. Der rumänische König notierte am 3./16. September in sein Tagebuch: „Die Hetzerei im Lande ist unerhört, viele Leute von Russland gekauft. Basset¹⁰⁵⁸ bei mir, ihm gesagt alles vorzubereiten für eine eventuelle Abdikation.“¹⁰⁵⁹

Den in Bukarest stattfindenden Hetzereien und Demonstrationen¹⁰⁶⁰, die zu einem gewaltsamen Einmarsch und der Besetzung Siebenbürgens aufriefen, gaben weder König noch Brătianu nach.¹⁰⁶¹ Durch das Zurückweichen Österreich-Ungarns in den Karpaten wurde die innerstaatliche Erregung sogar bei den Konservativen immer heftiger.¹⁰⁶² Um Russland auf dem östlichen Schlachtfeld zurückzudrängen und dessen Einfluss in Südosteuropa dauerhaft zu brechen, übersandte das Deutsche Kaiserreich zunächst fünf Divisionen zur Unterstützung des k. und k. Heeres in die Bukowina.¹⁰⁶³

Parallel zur kritischen militärischen Lage verfolgte man in Berlin die wirkungslose Arbeit des K. Gesandten Waldthausen mit Unmut. Der Unterstaatssekretär hatte seinem direkten Vorgesetzten bereits am 12. September 1914 zu einem Gesandtenwechsel in Bukarest geraten, da

Chudenitz zurzeit in Sinaia. Telegrammabschrift Nr. 449. Wien, den 12. September 1914. 12.10 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 517.

¹⁰⁵⁷ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 42. Großes Hauptquartier, den 13. September 1914. 11.48 Uhr nachmittags; Ankunft am 14. September 1914 12.55 Uhr vormittags. PA AA, R 1858.

¹⁰⁵⁸ Louis Basset war der Geheime Kabinettssekretär König Carols sowie Ferdinands. Dieser wurde im August 1916 ferner für eine familiäre Sondermission eingesetzt. Siehe hierzu das Kapitel: Basset auf Mission in Sigma-ringen. In der vorliegenden Arbeit auf Seite 399ff.

¹⁰⁵⁹ König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Mittwoch, 3./16. September 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

¹⁰⁶⁰ Bereits am 25. August hatte der rumänische Ministerpräsident angeordnet, alle Demonstrationen gegen Österreich-Ungarn mit aller Schärfe zu unterdrücken, da diese seine Neutralitätspolitik gefährdeten. Vgl. hierzu Glenn Torrey: Romania and World War I. A Collection of Studies, Iași, Oxford, Portland 1998, p. 14.

¹⁰⁶¹ Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 314. Sinaia, den 16. September 1914. 1.00 Uhr vormittags; Ankunft 4.45 Uhr vormittags. PA AA, R 1858. Die Nachricht wurde postwendend vom Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow weitergeleitet. Siehe hierzu Telegramm Nr. 432. Berlin, den 16. September 1914. 1.00 Uhr nachmittags; Ankunft 5.10 Uhr nachmittags. PA AA, R 22398. Siehe auch die Bericht-erstattung Nr. 2350 des stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrat Ludwig von Köhler in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 16. September 1914. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 214.

¹⁰⁶² König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Freitag, 5./18. September 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

¹⁰⁶³ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 46. Großes Hauptquartier, den 17. September 1914. 12.30 Uhr nachmittags; Ankunft 1.29 Uhr nachmittags. PA AA, R 1858. Siehe auch der k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 534. Berlin, den 19. September 1914. 3.30 Uhr vormittags; Ankunft 9.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 517. Siehe auch Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 50. Großes Hauptquartier, den 19. September 1914. 12.00 Uhr nachmittags; Ankunft 1.15 Uhr nachmittags. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer und PA AA, R 9826.

„Gesandter von Waldthausen [...] nach einstimmigem Urteil hiesigen Bankiers von Gwinner und Salomonsohn, unserer Vertrauensmänner Petersen [Banca Generală Română], Roselius und Schlawe in Bukarest, sowie Herrn Beldiman keinerlei Einfluss auf rumänische Regierung [habe]. Dies erhellt übrigens völlig seine eigene Berichterstattung. Um Situation in Rumänien, soweit überhaupt noch möglich, für uns zu bessern, halte ich seine schleunige Ersetzung durch anderen Vertreter für geboten. Freiherr von dem Bussche scheint mir für Aufgabe sehr geeignet. Zur Motivierung Abberufung möchte ich Zitierung Herrn von Waldthausen zur mündlichen Berichterstattung und gleichzeitige Entsendung¹⁰⁶⁴ Freiherrn von dem Bussches zur Vertretung empfehlen. Es würde diesseits Sorge getragen werden, dass sich beide Beamte in Bukarest nicht treffen.“¹⁰⁶⁵

An dieser Stelle lässt sich festhalten, nicht nur die Meinungen der Agenten, sondern auch die der Direktoren der deutschen Hochfinanz wurden bei den Entscheidungsfindungen im Auswärtigen Amt berücksichtigt. Bedeutsam erscheint ferner das zurate ziehen des rumänischen Gesandten Beldiman. Durch das Vertrauen¹⁰⁶⁶ das er bei der deutschen Führung genoss, wurde er immer wieder bei außenpolitischen Entscheidungen sein Heimatland aber auch den Balkan betreffend und vorliegend sogar bei der personellen Umstrukturierung des K. Bukarester Gesandtenpostens hinzugezogen. Am 18. September 1914 übernahm Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen die Geschäfte in Bukarest.¹⁰⁶⁷ Der K. Gesandtenwechsel machte, auch weil er in einer kritischen Zeit erfolgte und mit einem Risiko behaftet war, in den politischen Kreisen Rumäniens durchaus Eindruck und wurde als Stärke Deutschlands gewertet.¹⁰⁶⁸

¹⁰⁶⁴ Im Telegramm Nr. 9829 an Brătianu berichtete Beldiman am 2./15. September 1914, dass der designierte deutsche Gesandte in Bukarest Bussche-Haddenhausen in geheimer Mission in Wien unterwegs sei, um mit Graf Berchtold im Auftrag der deutschen Reichsregierung eine zufriedenstellende Lösung für alle Seiten (Deutschland, Rumänien, Österreich-Ungarn) auszuhandeln. Die leitenden Stellen in Berlin wollten „das rumänische Nationalgefühl nicht nur in Ungarn, sondern auch durch eine Grenzberichtigung in der Bukowina zufriedenstellen“, um dadurch die Voraussetzung für eine rumänisch-türkisch-bulgarische militärische Zusammenarbeit gegen Russland zu schaffen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an den rumänischen Ministerpräsidenten Ion I. C. Brătianu. Telegrammabschrift. Berlin, den 2./15. September 1914. Siehe NAR, CR Oficiale, D 63/1914.

Für einen gelungenen Überblick über den diplomatischen Werdegang Hilmar von dem Bussche-Haddenhausens, mit Schwerpunkt auf seine Gesandtentätigkeit in Bukarest siehe Claudiu-Lucian Topor: Hilmar von dem Bussche Haddenhausen – ultimul plenipotențiar al Germaniei imperiale acreditat la București, in: *Diplomați, societate și mondenități. Sfârșit de „Belle Époque” în lumea românească*, Claudiu-Lucian Topor; Alexandru Istrate; Daniel Cain (Hrsg.), Iași 2015, 229–237. Siehe ebenfalls Topor; *Germania și neutralitatea României (1914-1916)*. Studii istorice, pp. 159ff.

¹⁰⁶⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegramm Nr. 388. Berlin, den 12. September 1914. 1.00 Uhr nachmittags; Ankunft 2.30 Uhr nachmittags. PA AA, R 22398.

¹⁰⁶⁶ Während sich das Misstrauen gegenüber Brătianu wie eine Bremse auf die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen auswirkte, half das persönliche Vertrauen zwischen den Entscheidungsträgern im Auswärtigen Amt und dem langjährig in Berlin akkreditierten Gesandten Beldiman, die bilateralen Beziehungen zu verbessern. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Bernhard Gotto: Kommentar, in: *Diplomatie mit Gefühl. Vertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland*, Reinhild Kreis (Hrsg.), Berlin, München, Boston 2015, 97–105, S. 104.

¹⁰⁶⁷ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegrammabschrift Nr. 321. Sinaia, den 18. September 1914. 3.00 Uhr nachmittags; Ankunft 6.50 Uhr nachmittags. PA AA, P 1, 2271.

¹⁰⁶⁸ Siehe NAR, R.F.G., Rola 64. Randnummer 579.

Gleichmaßen wie sich in der zweiten Septemberhälfte 1914 der Gesundheitszustand¹⁰⁶⁹ des rumänischen Königs verschlechterte, verschlechterte sich auch die innere Lage im Königreich. Straßenproteste die zum Einmarsch in Siebenbürgen aufriefen, mediale Hetzereien gegen die Neutralitätspolitik sowie die Niederlagen der k. und k. Armee fielen mit der Abberufung Waldthausens zusammen. Um die innerstaatliche Situation zu beruhigen, stellte sein Nachfolger Konzessionen für die Siebenbürger Rumänen und Grenzrektifikationen in der Bukowina in Aussicht.¹⁰⁷⁰

Je weiter die österreichisch-ungarische Armee in den Karpaten zurückgedrängt wurde, desto größer wurde in den politischen Kreisen Rumäniens der Wunsch, der Monarchie den „Todesstoß“ zu geben, weil man fürchtete, bei der „Aufteilung der Monarchie“ zu spät zu kommen und bei den anschließenden Friedensverhandlungen „nicht mehr mitspeisen zu können“.¹⁰⁷¹ Festzuhalten ist, dass seit Kriegsausbruch die rumänische Irredenta in Siebenbürgen von den Kriegsbefürwortern im Altreich politisch immer mehr instrumentalisiert wurde.¹⁰⁷²

Ein aggressiver Kriegsnationalismus kann bei allen Kleinstaaten in Südosteuropa beobachtet werden. Vor allem auf Kosten benachbarter Vielvölkerreiche beziehungsweise Imperien, wie Russland oder der Habsburgermonarchie, sollte durch territoriale Expansion der von vielen

¹⁰⁶⁹ Den schleichenden Verlauf seiner Krankheit beschrieb Carol stichwortartig in seinem Tagebuch, beginnend am Mittwoch, den 3./16. September: „Ich kleinen Anfall mit Übelkeit“. Unter anderem wiederholen sich die Symptome: „Gar nicht gut, übel, Schmerzen“; „Zahnweh“; „Schmerzen“; „starkes Unwohlsein“; „Ganzen Tag zu Bett“; „sehr unwohl“; „ich bin sehr mager geworden“; „starke Schmerzen mit Vergabe von „Morphium“. Das Tagebuch endet am Freitag, den 26. September/9. Oktober 1914 – einen Tag vor dem Tod des rumänischen Königs. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheinträge vom Mittwoch, den 3./16. September bis Freitag den 26. September/9. Oktober 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

Bereits am 4./17. August 1914 vermutete der K. Gesandte Bussche-Haddenhausen beim König eine Leberkolik. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 37. Bukarest, den 23. September 1914. 1.30 Uhr vormittags; Ankunft 5.22 Uhr vormittags. PA AA, R 9759. Siehe auch PA AA, R 1859.

¹⁰⁷⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Sonnabend, 6./19. September 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914. Siehe auch NAR, R.F.G., Rola 64. Randnummer 579.

Am gleichen Tag (6./19. September 1914) bot Russland Rumänien die Abgabe der besetzten Teile der Bukowina an. Einen Tag später berichtete Czernin nach Wien: „Seine Majestät der König [Carol I.] wird das russische Angebot [...] übermorgen Dienstag ablehnen. Ich halte aber für wahrscheinlich, dass Russland dasselbe publizieren und Öffentlichkeit sich stark erregen wird. Seine Majestät fürchtet das Gleiche.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 632. Sinaia, den 20. September 1914. 11.05 Uhr nachmittags; Ankunft am 21. September 1914 9.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 517.

¹⁰⁷¹ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Sinaia, den 19. September 1914. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 7.

¹⁰⁷² In Anlehnung an Binder-Iijima: Ausländischer Monarch und Konstitution, S. 62.

Kleinstaatenspolitikern als unabgeschlossen angesehene ethnisch homogene Nationalstaat hervorgehen.¹⁰⁷³

Der aggressive Kriegsnationalismus in Rumänien war auch Thema der Antrittsaudienz Busche-Haddenhausens bei Carol. Um diesem entgegenzuwirken, empfahl der König sogar durch Bulgarien diplomatischen Druck auf sein eigenes Land auszuüben. Bussche berichtete:

„Seine Majestät sagte mir, die Lage wäre hier außerordentlich ernst. Bei dem Paroxysmus, in den die hiesige öffentliche Meinung geraten, sei Revolution die alles wegfege, nicht unmöglich. Er stehe mit wenig Männern wie Herrn Brătianu allein da. Man müsse suchen Zeit zu gewinnen, wirkliche Besserung sei nur von österreich-ungarischem Sieg in Galizien zu erwarten, deutsche Siege in Frankreich würden zurzeit nur wenig Eindruck machen. Nach Ansicht des Königs ist zurzeit ganz unmöglich gegen Gewährung der beiden Konzessionen Österreich-Ungarns d. h. Grenzregulierung in Bukowina und ungarische Konzessionen in [...] Siebenbürgen, Rumänien zum Kampf gegen Russland zu bringen. Ich teile Ansicht des Königs, nachdem ich heute mit verschiedenen Parteiführern wie Marghiloman, Filipescu, Take Ionescu und anderen Leuten gesprochen [...] habe. Meines Erachtens müsste durch sehr energisches Telegrafieren Seiner Majestät des Kaisers an Kaiser Franz Joseph unter Hinweis auf militärische Notwendigkeit verlangt werden, dass Graf Tisza [...] Konzessionen auch ohne sofortiges aktives Mitwirken macht. Herr Brătianu [...] verliere mehr und mehr den Halt seiner Partei. [...]. Seine Majestät der König sagte mir weiter, er glaube, dass Anwesenheit deutscher Truppen in Siebenbürgen sehr zur Beruhigung in Rumänien beitragen wird. [...]. Ein anderes Mittel, um Rumänien Lust am Einrücken in österreichisch-ungarisches Gebiet zu nehmen, ist nach Ansicht Seiner Majestät des Königs, Bulgarien gegen Rumänien aufzureizen. [...]. Stelle anbei dementsprechend in Sofia einzuwirken, ohne König zu nennen.“¹⁰⁷⁴

Ungeachtet der ständigen Bemühungen der Reichsregierung Wien beziehungsweise Pest zu Konzessionen zu bewegen, gingen keinerlei Mitteilungen über tatsächlich gefasste Beschlüsse der Habsburgermonarchie in Berlin ein.¹⁰⁷⁵ Hinsichtlich dieser verfehlten Informationspolitik des Ballhausplatzes – mitunter ein Merkmal der österreichisch-deutschen diplomatischen Kultur zu Beginn des Kriegs – wies Bethmann-Hollweg seinen K. Botschafter in Wien an, Graf Berchtold Nachstehendes „durch Vorlesen“ zur Kenntnis zu bringen:

„Erst auf Anfrage hat sich Graf Berchtold [über die gemachten Beschlüsse] [...] geäußert. Hierdurch sind wieder Tage verloren gegangen, in denen wir in Bukarest hätten verhandeln können, Stunden, die bei der immer kritischer werdenden Stimmung in Rumänien verhängnisvoll sein können. Wir haben die Gefahr dieses Kriegs auf österreichische Bitte (Mission Hoyos in Berlin) auf uns genommen, wir haben fortgesetzt offen und loyal mit dem Wiener Kabinett uns ausgesprochen, wir suchen Österreich-Ungarn, nicht ohne eigene Gefahr, militärisch zu unterstützen, soweit dies in unseren Kräften steht. Wir dürfen aber erwarten, dass uns mit gleicher Offenheit entgegengekommen wird [...].“¹⁰⁷⁶

¹⁰⁷³ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Leonhard; Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, S. 479.

¹⁰⁷⁴ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Busche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 288. Sinaia, den 20. September 1914. 6.50 Uhr vormittags; Ankunft 1.00 Uhr nachmittags. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer. Siehe auch in PA AA, R 9826.

¹⁰⁷⁵ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an das Auswärtige Amt. Telegrammabschrift. Großes Hauptquartier, den 20. September 1914. PA AA, R 1859.

¹⁰⁷⁶ Ibidem.

Zu diesem Zeitpunkt wollten mehrere rumänische Politiker (Ionescu, Filipescu, Costinescu) ihren König vor die Wahl stellen, entweder in Siebenbürgen einzurücken oder abzudanken. Weil das russische Angebot bezüglich Siebenbürgen und der Bukowina am 23. September in der rumänischen Presse veröffentlicht werden sollte, riet Bussche unter dringend gebotener Eile, die ungarischen Konzessionen auch ohne militärische Kooperation Rumäniens zu gewähren.¹⁰⁷⁷ Der sich im Großen Hauptquartier befindende Staatssekretär ermächtigte den K. Gesandten allerdings nur im Namen der Zentralmächte, Bessarabien zu versprechen.¹⁰⁷⁸ Die Zentralmächte versprachen, wenn auch nur mündlich, somit als erste Kriegspartei fremdes Territorium für die bloße Beibehaltung der rumänischen Neutralität. Hetzereien, Intrigen, antidynastische Proteste sowie die heftigen Angriffe der Presse gegen seine Person und die königliche Familie veranlassten den rumänischen König am 8./21. September 1914¹⁰⁷⁹, eine Abdankungsurkunde fertigzustellen.¹⁰⁸⁰

Das Auswärtige Amt sah in einer Abdankung Carols keinen Vorteil. Dementsprechend erhielt Bussche am 27. September die Order, den rumänischen König

¹⁰⁷⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 37. Bukarest, den 23. September 1914. 1.30 Uhr vormittags; Ankunft 5.22 Uhr vormittags. PA AA, R 9759. Siehe auch in PA AA, R 1859.

In ähnlicher Weise berichtete auch der K. Konsul in Bukarest Hans Tjaben über die äußerst ernste Lage in Bukarest an das Auswärtige Amt. Tjaben gab dabei die Worte des K. Militärattachés von Schellendorff wieder: „Take Ionescu und Filipescu wollen durch Straßendemonstrationen Demission des Kabinettes und Abdankung des Königs erzwingen. Brătianu werde es dann nicht auf Straßenkämpfe ankommen lassen, sondern mit Kabinett demissionieren. König sei entschlossen in diesem Falle mit Prinzen Ferdinand und Carol abzudanken; Abdankungsurkunde sei bereits fertig.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Konsul in Bukarest Hans Tjaben an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 51. Bukarest, den 24. September 1914. Ankunft 1.30 Uhr nachmittags. PA AA, R 9759.

¹⁰⁷⁸ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an das Auswärtige Amt. Telegramm. Großes Hauptquartier, den 28. September 1914. 10.00 Uhr nachmittags; Ankunft 11.40 Uhr nachmittags. PA AA, R 1859.

¹⁰⁷⁹ Bereits am 6. August hatte der rumänische König geäußert, lieber abzudanken, als das Schwert gegen den Verbündeten und seine Heimat zu erheben. Zum damaligen Zeitpunkt war diese Überlegung ausschließlich als Drohung gegen die eigenen Minister und gegen die Kriegstreiber gedacht.

Falls man ihn vor die Wahl stellen würde, in Transsilvanien einzumarschieren oder abzudanken, hatte Carol im Beisein seines Kabinettssekretärs Basset am 8./21. September 1914 die Rede für seine Abdankung vorbereitet. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Montag, 8./21. September 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

Laut Hans von Wangenheim, K. Botschafter in Konstantinopel, hatte „Carol [...] die rumänische Regierung wissen lassen, dass nicht nur er und die Königin, sondern auch die gesamte königliche Familie das Land verlassen würden, wenn die Regierung sich zu einer Politik über seinen Kopf hinweg fortreißen lasse“. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Botschafter in Konstantinopel Hans von Wangenheim an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 939. Therapie, den 30. September 1914. 12.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 1. Oktober 1914 6.20 Uhr vormittags. PA AA, R 1859. Ebenfalls in PA AA, R 9759.

Die Existenz der Abdankungsurkunde sowie eines Exilquartiers in der Schweiz wurde am 15./28. September 1914 von Carol gezielt in diversen rumänischen Zeitungen publiziert. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe die private Aufzeichnung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern über seine Unterredung mit dem Reichskanzler Dr. Georg Michaelis und dem Staatssekretär des Auswärtigen Richard von Kühlmann. Berlin, den 4. Oktober 1917. FAS HS 1-80 T 10, Nr. 18.

¹⁰⁸⁰ König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag. Freitag, 12./25. September 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

„[...] noch vor dem geplanten Kronrat mit allem Nachdruck darauf hin[zu]weisen, dass die von ihm angeblich erwogene Abdankung die Vernichtung seines großen bewundernswerten Lebenswerks bedeuten würde. Des weisen Führers beraubt, müsse Rumänien zerrüttenden Parteikämpfen verfallen und schließlich durch diese geschwächt eine Beute Russlands werden. Der König möge daher seinem Lande das Opfer bringen, mit der gleichen vorbildlichen Entschlossenheit, die er bei Besteigung des Thrones erwiesen, auch jetzt aller Stürme ungeachtet¹⁰⁸¹ auf seinem Posten zu verharren, er möge seine Regierung zu energischem Widerstand gegen die alle Grundmauern des Staates unterwühlende Hetzarbeit der Russen anhalten und äußerstenfalls an der Spitze der von ihm geschaffenen Armee der von Empörern angedrohten Vergewaltigung entgegentreten. Andererseits wolle Seine Majestät sich versichert halten, dass die Kaiserliche Regierung auch weiterhin nach Möglichkeit zur Behebung der entstandenen Schwierigkeiten beitragen würde.“¹⁰⁸²

2. Die Festigung der Neutralität – Teil I: Die rumänische Übereinkunft mit Italien

Brătianu, der von der Notwendigkeit einer abwartenden Neutralität überzeugt war, stand ab August 1914 vor der politischen Herausforderung, diese innerstaatlich, aber auch außenpolitisch zu konsolidieren. Kein leichtes Unterfangen, bedenkt man den wachsenden außenpolitischen Druck der kriegführenden Mächte sowie seine gefährdete Stellung aufgrund der zunehmenden Neutralitätskritik aus den eigenen Reihen und der Öffentlichkeit. Zusätzlich war das rumänische Militär für einen längeren Krieg vollkommen unvorbereitet.¹⁰⁸³ Dieses Macht- und staatliche Sicherheitsdilemma versuchte der rumänische Premier durch geheime Kooperationen zu lösen.¹⁰⁸⁴ Zur Konsolidierung handelte er mit Italien (23. September 1914) und dem Russischen Kaiserreich (1. Oktober 1914) strategische „Neutralitätsabkommen“ aus.¹⁰⁸⁵ Durch diese legte Brătianu die Latte für einen rumänischen Kriegseintritt sehr hoch, ohne das bestehende Bündnis mit den Zentralmächten brechen zu müssen.¹⁰⁸⁶

Von den rumänisch-italienischen Verhandlungen erhielt das Deutsche Kaiserreich über Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst¹⁰⁸⁷ erst nach der Unterzeichnung des Akkords Kenntnis. Am 25. September ließ der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern nach Berlin übermitteln:

¹⁰⁸¹ Der Titel der vorliegenden Dissertationsschrift ist an diese Aussage des Unterstaatssekretärs Zimmermann angelehnt.

¹⁰⁸² Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an den K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen, Telegramm Nr. 432. Berlin, den 27. September 1914. PA AA, R 1859.

¹⁰⁸³ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Zach; Die Neutralität Rumäniens (August 1914 – August 1916) im Spiegel der Memorialistik, S. 30. Vgl. ferner Dimitriu; Die Außenpolitik Rumäniens 1918-1939 zwischen Solidarität und Sacro egoismo, S. 5. Vgl. ebenfalls Glenn Torrey: Irredentism and Diplomacy: The Central Powers and Rumania, August-November 1914, in: Südost-Forschungen 25 (1966), 285–332, p. 305.

¹⁰⁸⁴ In Anlehnung an Hanns W. Maull: Der Staat, in: Handbuch der Internationalen Politik, Carlo Masala; Frank Sauer; Andreas Wilhelm (Hrsg.), Wiesbaden 2010, 307–320, S. 311.

¹⁰⁸⁵ In Anlehnung an Keith Hitchins: Rumania. 1866-1947, Oxford, New York, Toronto 1994, p. 253. Vgl. ferner Glenn Torrey: The Romanian Battlefront in World War I, Lawrence 2011, p. 8.

¹⁰⁸⁶ Vgl. Ibidem, p. 8. Vgl. Keith Hitchins: A Concise History of Romania, Cambridge, New York 2014, pp. 151f.

¹⁰⁸⁷ Am 29. August 1914 löste Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst den seit 1882 in Berlin akkreditierten Ladislaus von Szögyény-Marich als k. und k. Botschafter in Berlin ab. Für die gesamte Fußnote vgl. Philippi: Die Botschafter der europäischen Mächte am Berliner Hofe 1871-1914, S. 233.

„Aus absolut zuverlässiger geheimer Quelle ist zu unserer Kenntnis gelangt, dass seit einiger Zeit Verhandlungen zwischen Rom und Bukarest im Zuge sind, die den Abschluss eines Akkords behufs einvernehmlicher Stellungnahme im gegenwärtigen großen Konflikte zum Gegenstande haben. [...]. Italien und Rumänien würden demzufolge sich zu engem Einvernehmen und zu gegenseitiger Mitteilung aller in Betracht kommenden Informationen und Wahrnehmungen verpflichten, vorläufig Neutralität beobachten, im Falle des Abgebens von derselben aber unter Feststellung einer achttägigen Frist dem anderen Teile Verständigung zukommen lassen und sich über gemeinsames Vorgehen konzertieren. Um im Falle einer Indiskretion sich keiner Kompromittierung auszusetzen, scheint in dem Akkord, welcher das Zusammenarbeiten Italiens und Rumäniens im Dienste der Wiederherstellung des Friedens bei Wahrung der beiderseitigen Interessen im Auge hat, von der Monarchie nicht die Rede zu sein, obwohl die gegen die Letztere gerichtete Spitze unschwer zu erkennen ist. Ich habe heute dem deutschen Botschafter streng geheim Erwähnung von diesen Pourparlers, die – wie es scheint derzeit in Bukarest von Baron Fasciotti mit Herrn Brătianu geführt werden, Kenntnis gegeben und beigelegt, dass es mir angenehm schiene, wenn der deutsche Gesandte in Bukarest den König Carol vertraulich auf diese mit unserem bestehenden Allianzverhältnisse unvereinbaren Verhandlungen seines Ministers aufmerksam machen würde, wobei Herr v. d. Bussche jedoch unbedingt vermeiden müsste irgendwelche Andeutung darüber zu machen, dass die fragliche Information über Wien nach Berlin gelangt sei.“¹⁰⁸⁸

Im Auswärtigen Amt war man sich somit seit September 1914 über die Wechselbeziehungen Rumäniens und Italiens hinsichtlich ihrer künftigen Haltungen wohl bewusst.¹⁰⁸⁹ Weder die politischen Kreise Rumäniens noch König Carol erfuhren von der „italienisch-brätianuschen“ Übereinkunft, welche als reines Neutralitätsabkommen¹⁰⁹⁰ zwischen zwei immer noch mit den

¹⁰⁸⁸ Der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Wien, den 25. September 1914. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 196.

¹⁰⁸⁹ Vgl. Wolfgang J. Mommsen: Die italienische Frage in der Politik des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg 1914-1915, in: Quellen und Forschungen. Aus italienischen Archiven und Bibliotheken, Deutsches Historisches Institut in Rom (Hrsg.), Tübingen 1968, 282–308, S. 289.

Siehe ferner das noch folgende Kapitel: Deutsche Bemühungen im Schatten der „verbundenen Seen“ (Frühjahr 1915) und das Nichterklären des Kriegs an Italien seitens der Reichsregierung. In dieser Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 292ff. Siehe explizit auch Fußnote 1405.

¹⁰⁹⁰ Für eine Abschrift des rumänisch-italienischen Übereinkommens vom 10./23. September 1914 siehe NAR, CR Oficiale, D 61/1914. Für eine Zusammenfassung der Unterredungen zwischen Brătianu und dem italienischen Gesandten in Bukarest Baron Carlo Fasciotti im Zeitraum von Oktober 1914 bis zur Unterzeichnung der Erweiterung des Septembervertrags am 24. Januar/6. Februar 1915 siehe die Abschrift in Ibidem.

Für den gesamten nachfolgenden Vertragstext vom 10./23. September 1914 siehe Torrey; Romania and World War I. A Collection of Studies, pp. 90f.:

«1) Les deux Gouvernements s'engagent mutuellement de ne pas sortir de la neutralité sans un avis préalable de huit jours.

2) Les deux Gouvernements se tiendront en relations constantes et suivies dans le but d'examiner la situation, au fur et à mesure qu'elle se modifiera, et de décider si elle comporte la nécessité d'accords plus précis au sujet de l'attitude que les deux états auront à tenir.

3) Les deux Gouvernements, en considération de leurs rapports traditionnels et de l'analogie de leur situation vis-à-vis de la présente guerre, s'engagent à se concerter de manière à tenir la même attitude pour la sauvegarde de leurs intérêts respectifs dans leur action pour le maintien de la neutralité, ainsi que dans l'éventualité de la médiation ou clans le cas qu'il ne serait pas possible de conserver la neutralité par suite du fait que leurs intérêts respectifs seraient menacés ou lésés.

4) Les deux Gouvernements s'engagent à tenir le secret le plus absolu sur le présent accord.»

Für weitere Erläuterungen zum rumänisch-italienischen Übereinkommen vom 23. September 1914 siehe Rauchensteiner; Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914-1918, S. 377. Siehe auch Anthony Di Iorio: Italy and Rumania in 1914: The Italian Assessment of the Rumanian Situation, 1907 to 1914, in: Romanian Studies IV (1976-1979), 127–173, p. 168. Ferner bei Torrey; Irredentism and Diplomacy: The Central Powers and Rumania, August-November 1914, p. 307.

Mittelmächten verbundenen Staaten zu gelten hat.¹⁰⁹¹

3. Die Festigung der Neutralität – Teil II: Der Geheimvertrag mit Russland

Brătianu berichtete am 16./29. September seinem König vom Versprechen Sazonovs, bei einem russischen Sieg „die rumänischen Provinzen von Ungarn“ vertraglich zu garantieren. Durch diese Zusage konnte auch Costinescu für den Verbleib in der Neutralität gewonnen werden.¹⁰⁹²

Der noch zu unterzeichnende Vertrag mit dem Russischen Kaiserreich war primär nicht unter außenpolitischen Gesichtspunkten¹⁰⁹³ angedacht worden, sondern sollte zur innerparteilichen Beruhigung und als innerstaatliche Stütze zur Aufrechterhaltung der Neutralität dienen. Die Überlegungen Brătianus beruhten nicht ausschließlich auf dem Ziel Siebenbürgen zu erwerben, sondern auf einem strategischen Verständnis der umfassenden Möglichkeiten von Diplomatie: nämlich einerseits den Neutralitätsstatus seines Landes zu erhalten und andererseits noch mehr Handlungsoptionen für die Zukunft zu schaffen.¹⁰⁹⁴

Nach Verhandlungen mit den Führern der beiden konservativen Lager, Marghiloman und Ionescu, konnte Brătianu am 2. Oktober seinem König telegrafisch mitteilen, dass der Kronrat nicht einberufen werde und es damit vorerst bei der bisher festgelegten Neutralitätspolitik bleibe.¹⁰⁹⁵ Auf die Verantwortlichen im Auswärtigen Amt, wie auch auf die hohenzollernschen Verwandten, wirkte die Beibehaltung der rumänischen Neutralität stark beruhigend. Beispielsweise schrieb Wilhelm von Hohenzollern von der Westfront an seinen Bruder: „[D]ie erneute Erklärung Eurer vollkommenen Neutralität“ war „eine wahre Erlösung“.¹⁰⁹⁶

Am 1. Oktober 1914 wurde die russisch-rumänische Geheimkonvention vom rumänischen Gesandten in St. Petersburg Constantin Diamandy¹⁰⁹⁷ bestätigt. Im Gegenzug verpflichtete sich

¹⁰⁹¹ Vgl. Torrey; Romania and World War I. A Collection of Studies, p. 91.

¹⁰⁹² Für den gesamten vorherigen Abschnitt siehe König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag, Dienstag, 16./29. September 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

¹⁰⁹³ Die Behauptung, dass mit dem russisch-rumänischen Vertrag bereits am 1. Oktober 1914 „eine Vorentscheidung“ gefallen sei, wie sie beispielsweise E. Völkl zu Papier bringt, ist nicht haltbar. Für die falsche Behauptung Völkl's siehe Völkl; Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, S. 74. Fehlerhaft interpretiert auch Vasile Alexandrescu die russisch-rumänische Geheimkonvention vom 18. September/1. Oktober 1914. Für die fehlerhafte Interpretation Alexandrescu's vgl. Vasile Alexandrescu: Romania in World War I. – A synopsis of military history –, Bucharest 1985, pp. 12f.

¹⁰⁹⁴ In Anlehnung an Hitchins; Ionel Brătianu – Romania. The peace conferences of 1919-23 and their aftermath, p. 71.

¹⁰⁹⁵ König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag, Freitag, 19. September/2. Oktober 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

¹⁰⁹⁶ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an Kronprinz Ferdinand von Rumänien. Der Brief wurde am 30. September 1914 in Metz begonnen und in den folgenden Tagen weitergeführt. Metz, den 30. September 1914. NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 583, 1914.

¹⁰⁹⁷ Für die von August 1914 bis zum Abschluss des „Diamandy-Sazonov-Abkommens“ im Oktober andauernden geheimen Verhandlungen zwischen Rumänien und Russland siehe Vasily Kashirin: The Objectives and Methods

Rumänien zur wohlwollenden Neutralität gegenüber Russland.¹⁰⁹⁸ Die Geheimkonvention beinhaltete folgende Punkte:

- “1. Russland wird sich allen Anschlägen auf die Integrität Rumäniens in seinen gegenwärtigen Grenzen widersetzen;*
- 2. Russland erkennt das Recht Rumäniens auf Angliederung der österreichisch-ungarischen Gebiete mit rumänischer Bevölkerung an, wobei in der Bukowina die Abgrenzung durch eine besondere gemischte Kommission vorgenommen werden wird, aufgrund des zahlenmäßigen Überwiegens der einen oder anderen Völkerschaft;*
- 3. Rumänien kann diese Länder besetzen, sobald es selbst dieses für geeignet hält;*
- 4. Russland wird versuchen, die Einwilligung der französischen und englischen Regierung zu erhalten;*
- 5. für das oben Erwähnte wird Rumänien bis zur Besetzung der erwähnten Gebiete Russland gegenüber eine wohlwollende Neutralität bewahren;*
- 6. bis zur Vereinigung der oben erwähnten Gebiete mit Rumänien müssen diese Erklärungen streng geheim bleiben.“*¹⁰⁹⁹

Am gleichen Tag unterrichtete der Parteiführer der Konservativen Marghiloman seinen König über die Unterzeichnung des Geheimvertrags mit Russland.¹¹⁰⁰ Da der Vertrag mit Einverständnis des Königs zustande gekommen war und nicht auf den sofortigen Erwerb Transsilvaniens abzielte, blieben bezüglich eines möglichen rumänischen Kriegseintritts viele Fragen offen, unter anderem auch, weil das Empire und Frankreich nicht Unterzeichner des Vertrags waren.¹¹⁰¹

Durch die rumänisch-russische Konvention hatte Brătianu dennoch einen glänzenden diplomatischen Sieg errungen. Die Neutralität wurde nun, aufgrund verbesserter territorialer Anerbietungen beider kriegführenden Seiten, von der politischen Inlandselite als gewinnbringendere und risikoaversere Alternative zum Kriegseintritt angesehen.¹¹⁰² Als Folge schwächte der aggressive Kriegsnationalismus ab und eine rumänische Intervention rückte vorerst in weite Ferne. Der Kriegsverlauf an den Fronten und die Forderungen im Hinblick auf schriftliche Garantien für weitere Territorien waren fortan die essenziellen Faktoren für einen rumänischen

of Romanian Diplomacy at the Start of the First World War in the Assessments of the Russian Civil and military Experts, in: Romanian and European diplomacy. From cabinet diplomacy to the 21st century challenges, Gheorghe Cliveti; Adrian-Bogdan Ceobanu; Adrian Vițalaru; Ionuț Nistor (Hrsg.), Iași, Trieste 2012, 299–313.

¹⁰⁹⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die russische Note an den rumänischen Gesandten in St. Petersburg Constantin Diamandy. Tsarskoye Selo, 18. September/1. Oktober 1914. Laloy; Les documents secrets. Des archives du Ministère des affaires étrangères de Russie, pp. 106f. Vgl. ebenfalls Georges Castellan: A history of the Romanians, New York 1989, p. 153.

¹⁰⁹⁹ Griem; Rumäniens Bündnispolitik, S. 54f.

¹¹⁰⁰ Vgl. Torrey; Irredentism and Diplomacy: The Central Powers and Rumania, August-November 1914, p. 321. Am 5./18. November 1914 informierte der K. Gesandte Bussche das Auswärtige Amt von der möglichen Existenz eines rumänisch-russischen Geheimvertrags. Siehe hierzu der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 548. Bukarest, den 5. November 1914. 12.00 Uhr vormittags; Ankunft 3.37 Uhr vormittags. PA AA, R 1861.

¹¹⁰¹ Vgl. Torrey; The Romanian Battlefield in World War I, pp. 8f. Vgl. auch Stieve; Iswolski im Weltkrieg. Der diplomatische Schriftwechsel Iswolskis aus den Jahren 1914-1917, S. 241. Vgl. Torrey; Irredentism and Diplomacy: The Central Powers and Rumania, August-November 1914, p. 321.

¹¹⁰² Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Sherman D. Spector: Rumania at the Paris Peace Conference. A Study of the Diplomacy of Ioan I. C. Brătianu, New York 1962, p. 23.

Kriegseintritt.¹¹⁰³ Bereits einen Tag nach der Diamandy-Sazonov Konvention ordnete die rumänische Regierung auch die Demobilisierung großer Teile der Armee an.¹¹⁰⁴

Resümierend lässt sich festhalten, dass der kritischste Moment im Herbst 1914 der 29. September war, als die militärischen Pläne für einen Angriff auf die Habsburgermonarchie fertiggestellt waren und der Kronrat zusammentreten sollte, um sich für den Einmarsch nach Transsilvanien auszusprechen, wofür nunmehr fast alle maßgebenden politischen Persönlichkeiten plädierten. Unter Bezugnahme auf die Verhandlungen mit Russland, die absolute Notwendigkeit der Beibehaltung der Herrscherdynastie und den Verweis auf den Gesundheitszustand des Königs handelte Brătianu innerhalb 48 Stunden¹¹⁰⁵ parteiintern und -übergreifend die Beibehaltung der rumänischen Neutralität aus, ohne dass der Kronrat zusammentreten musste.¹¹⁰⁶ Oberstes Ziel aller rumänischen Entscheidungsträger war und blieb die Wahrung der bestehenden monarchischen Staatsform mit einem Hohenzollern an der Spitze.¹¹⁰⁷

Strategisch clever erscheint das Vorgehen Brătianus auch dahingehend, dass Rumänien seine Sicherheits- und Verteidigungspolitik nicht nur auf die bloße Erklärung der Neutralität beschränkte, sondern eine dreifache geheime Rückversicherung, bestehend aus dem immer noch

¹¹⁰³ Vgl. Ibidem, p. 26.

¹¹⁰⁴ In teilweiser Anlehnung an Kashirin: The Objectives and Methods of Romanian Diplomacy at the Start of the First World War in the Assessments of the Russian Civil and military Experts, p. 306.

¹¹⁰⁵ Aus Sicht eines Gewährsmanns, der unter anderem mit den leitenden politischen Persönlichkeiten Rumäniens in Sinaia und Bukarest gesprochen hatte, stellte sich die parteiübergreifende Aushandlung zur Beibehaltung der Neutralität folgendermaßen dar: „Am 24.9. 10 [Uhr] vm. Ministerrat. Brătianu mit Entschiedenheit für Neutralität eingetreten. Ministerpräsident berief sich auf gewichtige Gründe, die er sogar seinen Kollegen vorenthalten müsse. Weiteres: Versprechungen der Triple Entente verlockend, doch wird schriftliche Garantie verweigert. [...]. [M]it Berufung auf Autorität des Königs gelungen, Beschluss zur Neutralität durchzusetzen. Am Abend sollte 2. Ministerrat stattfinden; Bericht hierüber noch ausständig. Liberale Partei durch Parteidisziplin gebunden, Frondieren einzelner nicht zu erwarten. Nur Finanzminister Costinescu zeigt Abneigung gegen Zentralmächte. [Ententefreundlicher] Führer der konservativen Partei Filipescu durch König bewogen, Stellungnahme gegen Monarchie zu mildern. König soll ihm zu verstehen gegeben haben, dass er eventuell mit ganzer Familie abdiziert. Einwirkung war auf Filipescu nachhaltig. In Sitzung der konservativen Partei am 24. erreichte er, dass Partei sich vorläufig für Aufgeben der Neutralität nicht exponieren werde. Haltung der konservativen Demokraten unbekannt. Take Ionescu soll entschieden für Neutralität sein. Wendung der Stimmungen auch dem energischen Auftreten des deutschen Gesandten von Bussche zuzuschreiben. Er soll dem König vorgehalten haben, dass deutsche Truppen in Siebenbürgen einrücken werden, falls Rumänien Miene macht, Neutralität aufzugeben (23.9.) [...]. Geldmangel enorm; Banken halten [Geld] zurück; Darlehen nicht aufzutreiben. Russische Bestechungsgelder wandern zum großen Teile in Spielbank Sinaia; Staat soll im Kriegsfall höchstens für 2 Monate Geld haben. Anzeichen gewaltsamer Bewegung gegen König nicht [mehr] bemerkbar, eher Furcht, bei seriösen Politikern, dass König das Land in dieser Krise verlassen könnte.“ Für die gesamte Fußnote siehe den Bericht der k. und k. Generalstabsabteilung des Militärkommandos Nagyszeben, Nr. 1806 an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern in Wien. Nagyszeben, den 25. September 1914. AT-OeStA/HHStA PA I 880-2.

¹¹⁰⁶ Der gesamte vorherige Absatz ist in Teilen an die treffend empfundene Analyse des k. und k. Gesandten Czernin angelehnt. Siehe hierzu der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Sinaia, den 9. Oktober 1914. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 11.

¹¹⁰⁷ Vgl. Zach; Die Neutralität Rumäniens (August 1914 – August 1916) im Spiegel der Memorialistik, S. 30. Vgl. Căzan; Rădulescu-Zoner; Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, S. 297.

nicht erloschenen Vertrag mit dem Dreibund, dem rumänisch-italienischen Neutralitätsvertrag sowie der rumänisch-russischen Konvention beinhaltete.¹¹⁰⁸

Der Beschluss im Kronrat (3. August); die Übereinkunft mit dem Königreich Italien; die Bereitschaft Carols abzudanken; das deutsche Versprechen, bereits für eine Beibehaltung der Neutralität Bessarabien zu erlangen sowie der Vertrag mit Russland, welcher vor allem die Zusicherung der Integrität des rumänischen Territoriums (Art. 1) beinhaltete, zementierten somit die rumänische Neutralität.

Der Tod des ersten rumänischen Königs stellte ein weiteres bedeutendes Ereignis innerhalb des Untersuchungszeitraums dar. Sein Dahinscheiden hatte, wie nachfolgend beschrieben, eklatante Auswirkungen¹¹⁰⁹ auf die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen.

4. Die direkten Folgen des Ablebens König Carols

Der sich in der zweiten Septemberhälfte 1914 zusehends verschlechternde Gesundheitszustand¹¹¹⁰ des rumänischen Königs führte am 10. Oktober 1914 zu dessen Tod. Als Folge kam es zu einer erhöhten diplomatischen sowie verwandtschaftlichen Aktivität zwischen Rumänien und Deutschland. Die Beisetzungsfeierlichkeiten, an denen Fürst Karl von Wedel als Vertreter des Deutschen Kaisers teilnehmen sollte, wurden auf den 15. Oktober 1914 festgesetzt. Ausländische Vertreter sowie die diplomatischen Corps wurden, aufgrund des Regierungsbeschlusses die Beisetzungsfeierlichkeiten „ganz national zu gestalten“, abgelehnt. Obwohl Bussche mehrfach „nachdrücklich auf die besondere Stellung Seiner Majestät des Kaisers als Chef des Hauses Hohenzollern“ hingewiesen hatte, wünschte Brătianu das Erscheinen des Fürsten von Wedel zu verhindern.¹¹¹¹

Als Sondervertreter des Deutschen Kaisers wurde Fürst Wedel am 14. Oktober in Bukarest schlussendlich doch „von Ihren Majestäten dem König, der Königin und der Königinwitwe empfangen“. König Ferdinand – ebenfalls aus dem Fürstenhaus Hohenzollern-Sigmaringen –

¹¹⁰⁸ In Anlehnung an Laurent Goetschel: Die Sicherheits- und Verteidigungspolitik von Kleinstaaten: Indiz für die Entwicklung der internationalen Beziehungen?, in: Der Kleinstaat als Akteur in den Internationalen Beziehungen, Erhard Busek; Waldemar Hummer (Hrsg.), Schaan 2004, 222–234, S. 223.

¹¹⁰⁹ Da König Carol I. während seiner gesamten Regierungszeit sich die Domäne des Äußeren persönlich vorbehalten hatte, kristallisierte sich, vor allem in den diplomatischen Beziehungen zu Deutschland, eine akteurszentrierte Verflechtung heraus. Diese spezifische Figuration, als ein individualisierter rumänisch-deutscher Faktor, veränderte durch dessen Tod seine Balance. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Norbert Elias: Was ist Soziologie?, Weinheim, Basel 2014, S. 160f.

¹¹¹⁰ Für den schleichenden Krankheitsverlauf Carols I. siehe Fußnote 1069.

¹¹¹¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Großes Hauptquartier. Telegramm 420. Bukarest, den 13. Oktober 1914. 2.35 Uhr nachmittags; Ankunft am 14. Oktober 1914 10.30 Uhr vormittags. PA AA, R 22399.

erklärte bei dieser Begegnung: „Er sei entschlossen, getreu der bewährten Politik seines Oheims, die Neutralität weiter zu halten und insbesondere nicht in die Bukowina einzufallen“. ¹¹¹²

Weil das diplomatische Protokoll keine Ausnahme zuließ, nahm Fürst Wedel nur an der Leichenfeier als „étranger de distinction“ teil, nicht jedoch an der eigentlichen Beisetzung. Trotz der Diskrepanz zwischen dynastischer Verbundenheit und protokollarisch festgesetzten rein nationalen Trauerfeierlichkeiten wusste König Ferdinand die symbolische Bedeutung der Reise des Fürsten zu schätzen. ¹¹¹³ Dementsprechend äußerte er sich mit den Worten:

„[Fürst Wedels] Absendung war aber von Seiten des [deutschen] Kaisers eine Geste, die zeigt, wie hohe Stücke er auf den Onkel hielt, und als solche hat sie uns mit Dankbarkeit erfüllt.“ ¹¹¹⁴

Um sich einen detaillierten Eindruck der gegenwärtigen Lage in Rumänien zu verschaffen, statete der K. Sondergesandte dem ehemaligen Ministerpräsidenten Carp sowie den beiden nicht-deutschen Dreibundgesandten einen Besuch ab. Damit keine Verstimmung auftreten konnte, gab der rumänische Ministerpräsident zu Ehren des Kaiserlichen Abgesandten sogar ein Frühstück. ¹¹¹⁵ Am gleichen Tag kam es auf Wunsch Ferdinands zu einer halbstündigen Unterredung. Hierzu nachfolgend die Eindrücke Wedels:

„Seine Majestät der König Ferdinand empfing mich sehr herzlich und sprach sowohl gelegentlich meiner Antritts- wie meiner Abschiedsaudienz seinen wärmsten Dank“ ¹¹¹⁶ *für die Entsendung eines Allerhöchsten Vertreters [...] aus [...]. [...] Im Übrigen hofft der König sicher, dass er die Neutralität unverbrüchlich werden können, und ich habe nach dem Eindruck, den ich gewann, die Überzeugung, dass es ihm damit voller Ernst ist. [...] Nach meinem ganzen Eindruck hat der König den besten Willen, aber er ist schwach und fühlt sich unsicher in seiner schwierigen Stellung. Meinen Argumenten stimmte er durch Wiederholung der Phrase stets zu. Man wird zweifellos versuchen, ihn einzuschüchtern, [...].“* ¹¹¹⁷

Bedingt durch den schwachen Charakter Ferdinands, war Wedel der Auffassung, nicht die Äußerungen des Königs, sondern diejenigen des Ministerpräsidenten, welcher außenpolitisch

¹¹¹² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 436. Bukarest, den 15. Oktober 1914. 12.30 Uhr vormittags; Ankunft 2.15 Uhr vormittags. PA AA, R 9755. Siehe auch die Berichterstattung Nr. 2635 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 15. Oktober 1914. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 214.

¹¹¹³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe König Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Bukarest, den 8./21. Oktober 1914. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,118 UF 6.

¹¹¹⁴ Ibidem.

¹¹¹⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Sondergesandte Karl von Wedel an Kaiser Wilhelm II. Berlin, den 22. Oktober 1914. PA AA, R 1861.

¹¹¹⁶ Für das persönliche Dankschreiben Ferdinands I. an den deutschen Kaiser siehe König Ferdinand von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. im Großen Hauptquartier. Die Telegrammabschrift wurde auf Mitte Oktober datiert. Ohne Ortsangabe und Datum. NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 624, 1914.

¹¹¹⁷ Der K. Sondergesandte Karl von Wedel an Kaiser Wilhelm II. Berlin, den 22. Oktober 1914. PA AA, R 1861.

„zwei Eisen im Feuer behalten“ wollte, seien von entscheidender Bedeutung. Brătianus Innenpolitik ziele hauptsächlich auf die Sicherung der Dynastie ab. Bis zur Konsolidierung des Königs sollte die deutsche Diplomatie deshalb Rumänien „nicht zu einer aktiven Stellungnahme gegen Russland drängen“. ¹¹¹⁸

Der Fürst von Hohenzollern nutzte seine Beileidsbezeugung auch, um zur augenblicklichen und zukünftig zu wünschenden, „einzig richtigen“ Haltung Rumäniens Stellung zu nehmen:

*„Mein erster Gedanke war natürlich zu Dir zu eilen, um Euch allen persönlich zu sagen, was ich empfinde, um Dir in dem schweren und ersten Augenblicke Deiner Thronbesteigung nahe zu sein. Im Kriege lässt sich aber nicht alles so machen, wie man möchte, da muss jeder auf seinem Platze bleiben, [...]. [...]. Es ist eine ernste und große Schicksalsstunde, die für Rumänien geschlagen hat und die mitten in die größte Schicksalsstunde Europas hineinfällt. Das Völkerringen ist gleichsam das Trauergeleit für den größten Monarchen der Gegenwart! Wenn Ihr auch keinen aktiven Anteil an diesem großen Kampfe nehmt, so zeigt Eure Neutralität doch, auf wessen Seite für Euch der Vorteil liegt. Verlockungen und Versprechungen werden heute so leicht gegeben, unsere Feinde verteilen schon heute das Land, welches sie noch gar nicht besitzen und zum Schluss sind doch alle diejenigen, die ihnen Glauben schenkten, die Betrogenen. [...]. Euer größter und gefährlichster Feind ist und bleibt Russland. [...]. Du wirst auch stets eingedenk bleiben, dass Du ein Deutscher bist, denn der sittliche und moralische Wert des Deutschtums ist nicht zu unterschätzen – nach diesem großen Kriege wird es noch sehr an Wert gewinnen!“*¹¹¹⁹

Während die in Rumänien akkreditierten Gesandten auf ihre Antrittsaudienz bei Ferdinand I. warteten, wurde nach Wedels inoffizieller Unterredung auch Beldiman in zweistündiger Audienz vom König empfangen. Unverkennbar ist ferner die symbolische Handlung Ferdinands I., der den deutschen Gesandten am 29. Oktober 1914 als ersten fremden Diplomaten nach dem Tode Carols I. empfing. In allen drei Audienzen beteuerte der König die Neutralitätspolitik fortzusetzen und nichts gegen die Zentralmächte zu unternehmen. ¹¹²⁰

¹¹¹⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

¹¹¹⁹ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Wingles (Pas de Calais), den 23. Oktober 1914. NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 584, 1914.

Am 7./20. Oktober 1914 wurde vom Kabinettssekretär L. Basset das an Fürst Wilhelm und Prinz Carl von Hohenzollern gerichtete Testament (14./26. Februar 1899) sowie der Testamentsnachtrag (14./27. Dezember 1911) seiner Majestät König Carol von Rumänien (geschrieben und unterschrieben am 14./26. Februar 1899 in Bukarest) nach dem Fürstlich Hohenzollernschen Hofkassenamt Sigmaringen übersandt. Für das Testament Carols und den Testamentsnachtrag siehe FAS DS 92 T 9 NVA, Nr. 21804.

¹¹²⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegramm Nr. 772. Berlin, den 19. Oktober 1914. 1.30 Uhr nachmittags; Ankunft 3.15 Uhr nachmittags. PA AA, R 22399. Siehe ferner der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 510. Bukarest, den 29. Oktober 1914. 7.30 Uhr vormittags; Ankunft 11.08 Uhr vormittags. PA AA, R 1860.

Nachdem Brătianu seit Kriegsausbruch immer aktiver an der Gestaltung der Außenpolitik beteiligt war, dies entweder ohne das Wissen (rumänisch-italienischer Neutralitätsvertrag¹¹²¹) oder aber mit Zustimmung Carols (Vertrag mit Russland¹¹²²), überließ nun Ferdinand das Ressort des Äußeren gänzlich seinem Ministerpräsidenten.¹¹²³ Durch sein Veto hatte der König zwar immer noch die schlussendliche Entscheidungsprärogative inne und konnte, falls nötig, zumindest den Satus quo, also den rumänischen Neutralitätsstatus aufrechterhalten, ansonsten zog er sich jedoch weitestgehend aus der aktiven Politik zurück.

Brătianu, der strategisch und behutsam seine politischen Entscheidungen traf, verhandelte persönlich mit den in Bukarest akkreditierten Gesandten der Großmächte, ohne umfänglich auf das rumänische diplomatische Corps im Ausland zurückzugreifen.¹¹²⁴ Somit brachte der Tod des ersten Königs auch grundlegende Veränderungen in der politischen Entscheidungslandschaft Rumäniens mit sich.¹¹²⁵ Rudolf Dinu spricht diesbezüglich vom entscheidenden Wendepunkt in der Diplomatiegeschichte des rumänischen Altreichs.¹¹²⁶ Der politische Entscheidungsprozess in Rumänien hatte eine fundamentale Rekonfiguration erfahren, indem der Ministerpräsident fortan das Tagesgeschäft der rumänischen Außenpolitik leitete.¹¹²⁷

Die friedliche innerstaatliche Machtübergabe vom König an den Ministerpräsidenten dokumentierte Bussche in zwei Telegrammen. Am 14. Oktober 1914 meldete er:

„Brătianu sagte mir, das Kabinett habe demissioniert, der König habe ihn gebeten, die Geschäfte einstweilen weiterzuführen. Nach der Beisetzung wolle sich der König schlüssig werden, was er tun werde. Brătianu scheint damit zu rechnen, dass er am Ruder bleibt.“¹¹²⁸

Durch den Fortbestand des Kabinetts und der damit verbundenen Fortführung der Geschäfte wurde der Ministerpräsident zwar die politisch mächtigste Person im Königreich, musste aber in der Folgezeit seine eigene Position im Ministerium¹¹²⁹ dauerhaft verteidigen. Ersichtlich

¹¹²¹ Siehe hierzu das Kapitel: Die Festigung der Neutralität – Teil I: Die rumänische Übereinkunft mit Italien. Hier im Text auf Seite 231ff.

¹¹²² Siehe hierzu das Kapitel: Die Festigung der Neutralität – Teil II: Der Geheimvertrag mit Russland. Hier im Text auf Seite 233ff.

¹¹²³ In Anlehnung an Völkl; Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, S. 74.

¹¹²⁴ Vgl. Torrey; The Romanian Battlefield in World War I, p. 7.

¹¹²⁵ Vgl. Dinu: Romanian Foreign Policy from Berlin to Sarajevo, 1878-1914. Some Characteristics, pp. 234f.

¹¹²⁶ Vgl. Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, p. 180. Vgl. auch Dinu; Studi Italo-Romeni, p. 209. Dinu: Romanian Foreign Policy from Berlin to Sarajevo, 1878-1914. Some Characteristics, p. 235.

¹¹²⁷ Vgl. Ibidem.

¹¹²⁸ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 430. Bukarest, den 14. Oktober 1914. 2.20 Uhr nachmittags; Ankunft 5.10 Uhr nachmittags. PA AA, R 9776. Siehe ebenfalls PA AA, R 9791.

¹¹²⁹ Gänzlich falsch interpretierte Jochen Schmidt die innerstaatlichen Verhältnisse Rumäniens, als er 1992 behauptete: „Erst mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs bahnte sich ein Übergewicht der Parteien über die Krone an“, da zur damaligen Zeit erstens nicht die „Parteien“, sondern immer nur das personale Herrschermoment im politischen System Rumäniens eine Rolle spielte und zweitens nicht der Beginn des Ersten Weltkriegs (die Kronratsentscheidung), sondern das Dahinscheiden des ersten rumänischen Königs, in Verbindung mit Ferdinands

wird dies aus dem Telegramm Bussches vom 22. Oktober 1914:

„Brătianu bestätigte mir, dass der König die Demission des Kabinetts abgelehnt hätte. Er gab mir aber zu verstehen, dass doch ein Wechsel in dem einen oder anderen Ministerium eintreten werde. [...] Aus Brătianus Worten ging hervor, dass er immer noch große Schwierigkeiten in seinem Kabinett vermutlich mit dem Finanzminister Costinescu hat.“¹¹³⁰

Durch die alleinige Konzentration der außenpolitischen Arbeit in seine Person, wie es Carol I. während seiner gesamten Regierungszeit – also fast 50 Jahre lang – analog praktiziert hatte, erhielt der rumänische Ministerpräsident ab 14. Oktober 1914 einen strategischen Wissens- und Gestaltungsvorteil bei außenpolitischen Entscheidungen. Mit dem Dahinscheiden Carols ging auch eine unschätzbare Informationsquelle für das Auswärtige Amt verloren, die in der Folgezeit in vergleichbarer Weise nicht wieder erschlossen werden konnte.¹¹³¹

Für außenstehende Personen waren die innerstaatliche Machtübergabe und der politische Rückzug Ferdinands in eine passive Akteurshaltung, auch zum Schutze seiner eigenen Person und der Dynastie, nicht sofort ersichtlich. Beldiman forderte beispielsweise in seinem ersten Immediatbericht (18./31. Oktober 1914) an den neuen König nicht nur die Beibehaltung des Carolischen Kurses, sondern auch die Übernahme seiner Regierungsweise:

„Jetzt wird der sofortige Einmarsch in Siebenbürgen gefordert ohne Rücksicht auf die inneren und äußeren Möglichkeiten und aufgrund einer systematischen Irreführung der öffentlichen Meinung über die tatsächliche militärische und politische Lage in Europa. [...] Der Bruch mit Deutschland, [...], bedeutet aber den politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch unseres Staatswesens [und] des ganzen Lebenswerkes des Hochseligen Königs. Er bedeutet die Auslieferung unseres Landes auf Gnade und Ungnade an die russische Politik, die Rumänien geradeso als Vasallenstaat behandeln würde, wie Serbien und seinerzeit Bulgarien.“¹¹³²

Obwohl der innerstaatliche Machtwechsel vollzogen war, blieb in den rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen vorerst alles beim Alten. Seinen Vertreter in Berlin bestätigte Ferdinand am 4./17. November 1914 in einem Brief an Wilhelm II.:

„Seine Majestät König Carol I., hatte Herrn Alexandru Beldiman als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bestimmt, den ich nun in gleicher Funktion bestätige.“

Übergabe der politischen Geschäfte an Brătianu, die entscheidende Wendung im politischen Machtgefüge des Jahres 1914 darstellte. Für die fehlerhafte Interpretation Schmidts siehe Schmidt; Populismus oder Marxismus. Zur Ideengeschichte der radikalen Intelligenz Rumäniens 1875-1915, S. 16.

¹¹³⁰ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 470. Bukarest, den 22. Oktober 1914. 8.10 Uhr nachmittags; Ankunft 10.30 Uhr nachmittags. PA AA, R 9776.

¹¹³¹ Vgl. Rosen; Bukarest. Lissabon, S. 74.

¹¹³² Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Immediatbericht. Bukarest, den 18./31. Oktober 1914. NAR, CR Diverse, D 1/1914. Für einen Auszug aus dem Immediatbericht siehe PA AA, R 1862. Als Abschrift siehe FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 2.

Die unterschiedlichen Archivfundorte des Immediatberichts vom 18./31. Oktober 1914 zeigen exemplarisch auf, wie wertvoll eine multiarchivarische Forschung ist. Dadurch lässt sich die Weitergabe der eigentlich ausschließlich für den rumänischen König bestimmten Informationen an das Auswärtige Amt und an den Fürsten von Hohenzollern belegen.

Die Qualitäten dieses Ministers, sein Eifer im Dienste und für die Angelegenheiten unseres Staates sind fester Garant für unsere Bande, deshalb erhält er meine volle Zustimmung [...] sowie mein Vertrauen.“¹¹³³

Innerstaatlich hatte sich – wie aufgezeigt – jedoch vieles im rumänischen Königreich verändert, was die zukünftigen rumänisch-deutschen bilateralen Beziehungen und ihre diplomatische Kultur stark beeinflussen sollte. Die vorliegende multidimensionale Betrachtung offenbart diese Veränderungen, welche sich in einer Vielfalt von überkreuzenden Kooperations- und Konfliktmustern, geteilten Loyalitäten und unterschiedlichen Strategien der einzelnen Akteure zur jeweiligen Zielverwirklichung beider Staaten äußerte.¹¹³⁴

Ende November 1914 fasste König Ferdinand die ersten Monate der rumänischen Neutralität in einer Privataufzeichnung zusammen und hielt hierbei auch die zukünftigen politischen Optionen seines Landes fest. Vorderhand war die Neutralität bereits seit August nicht als eine absolute, sondern als effektative angedacht. Die Neutralitätserklärung basierte – laut Ferdinand – erstens auf dem Nichtvorliegen des *Casus Foederis*, zweitens auf der Neutralitätserklärung Italiens und drittens auf dem gewichtigsten Grund, dem tiefen Groll gegen Ungarn¹¹³⁵. Obwohl die anwesenden Kabinettsmitglieder sich dahingehend äußerten, positiv auf die unvorbereitete öffentliche Meinung einzuwirken, verschlechterte sich die Stimmung aufgrund der verlockenden Anerbietungen der Entente sowie dem ungünstigen Kriegsverlauf in Galizien (vom 24. August bis 11. September 1914 von Russland besetzt) und der Bukowina (1914-1915 von Russland besetzt) gegen Ungarn. Ferdinand I. war bereits beim Abfassen dieser Aufzeichnung der Meinung, es könne sich nur um die politische Frage „Beibehaltung der Neutralität oder Aktion im Einvernehmen mit dem Dreiverband“ – der Entente –, ohne Rücksichtnahme auf „jedes Gefühl von Sentimentalität“ handeln.¹¹³⁶

Er folgte:

„Angenommen der Dreiverband siegt und wir bleiben neutral, so sehe ich nicht die Möglichkeit ausgeschlossen, dass Russland versuchen wird einen Schritt weiterzumachen auf dem Wege nach Konstantinopel auf dem Westufer des Schwarzen Meeres, [...]. Siegt Deutschland [und] Österreich, so würden wir in dieser Hinsicht nichts zu fürchten haben. Die zweite Alternative

¹¹³³ König Ferdinand von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. Palais zu Bukarest, den 4. November 1914. Vgl. AMAE, Problema 77, Dosare Personale, Vol. II, B24, Alexandru Beldiman.

¹¹³⁴ In Anlehnung an Karl Kaiser: Transnationale Politik. Zu einer Theorie der multinationalen Politik, in: Theorien Internationaler Politik. Einführung und Texte, Ursula Lehmkuhl (Hrsg.), München, Wien 1997, 228–252, S. 234.

¹¹³⁵ Der rumänische König verweist hier explizit nur auf das Königreich Ungarn und nicht auf die Habsburgermonarchie als Ganzes. Durch diese Gewichtung und Nennung des Hauptgrunds zeigt sich, dass unter bestimmten Bedingungen ein rumänisches Mitgehen, trotz Nichtvorliegens des *Casus Foederis*, möglich gewesen wäre. Es ist festzuhalten, dass Bündnisse im entscheidenden Moment, bei Einforderung und Umsetzung, immer nochmals überprüft und nach möglichem Nutzen hinterfragt werden, somit also nicht automatisch wirken. Vgl. hierzu die Ausführungen von Rauchensteiner: Entfesselung in Wien?, S. 366f.

¹¹³⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die handschriftliche Aufzeichnung König Ferdinands von Rumänien. Erstellt zwischen 15. November und 3. Dezember 1914. NAR, CR Personale Ferdinand, D III/4.

wäre eine Aktion zugunsten des Dreiverbandes. In diesem Falle müssen wir zunächst Garantien haben, dass Bulgarien¹¹³⁷ gegen uns nichts unternehmen wird, vorderhand hege ich in dieser Beziehung wohlbegründete Zweifel. Aber angenommen von der Seite hätten wir nichts zu fürchten, so muss man diesen Fall von drei Seiten ins Auge fassen. Von der politischen, der ökonomisch-finanziellen und von der militärischen. Ich nehme hierbei immer noch an, dass der Dreiverband Sieger bleibe, eine Sache die für den Augenblick noch nicht bejahend beantwortet werden kann. In zweiterer Beziehung würde es für uns bedeuten das Brechen mit einer seit 30 Jahren verfolgten Politik, von welcher unser Land nur Vorteile geerntet hat, [...]. Auch müssten wir zunächst das Vertrauen dieser neuen Freunde erwerben, denn einem Lande, das einmal das Vertrauen seiner Freunde getäuscht hat, dem bringt man nicht gleich dasselbe Vertrauen entgegen. In finanzieller und ökonomischer Beziehung sehe ich einen starken Rückgang voraus. Unsere ganze Finanzkraft basiert [...] auf unsere[r] bisherige[n] Politik. Die uns befreundeten und verbündeten Zentralmächte waren unsere Geldleiher, deutsches Kapital ist in unseren großen industriellen Unternehmungen in großem Maße vertreten und hat zum Aufschwung dieser Industrie viel beigetragen, und unser Land hat dadurch finanziell gewonnen. Ob dieses auch fernerhin sein würde, daran zweifle ich; jedenfalls würden wir dieselben Schwierigkeiten bei Anleihen haben, die uns bisher von anderer Seite gemacht worden sind. Und wenn wir von dort Geld bekämen, z. B. von Frankreich, so kennt man zur Genüge die Bedingungen, die daran geknüpft sind. [...]. Ein ungemein schwer ins Gewicht fallender Moment ist der militärische. Wir sind soeben am Ende einer Neuorganisation unserer Streitkräfte angelangt. Sowohl die Infanterie als auch die Artillerie sind in den letzten Jahren verdoppelt worden. Ein Teil unseres im Ausland bestellten Materials, besonders Munition¹¹³⁸ ist noch nicht angelangt. Mit der vorhandenen Artilleriemunition können wir bei dem sich immer mehr steigenden Munitionsverbrauch auf dem Kampffelde nicht viel länger als 2 Monate auskommen, und für den Ersatz sind wir absolut auf das Ausland angewiesen und zwar gerade auf den Staat, mit welchem wir im Kriegszustande wären, [...].“¹¹³⁹

Die handschriftliche Aufzeichnung beweist, dass Ferdinand einen Kriegseintritt aufseiten der Entente bereits kurz nach seiner Thronbesteigung durchdachte. Als neue Erkenntnis und abweichend von allen bisherigen Einschätzungen behandelte der rumänische König die Frage eines Kriegseintritts pragmatisch, also zum ausschließlichen Vorteil seines Landes. Durch den ungewissen Kriegsausgang und der ausschließlichen Wahl zwischen Kriegseintritt aufseiten der Entente oder Beibehaltung der Neutralität entschieden sich der risikoaverse König wie auch sein risikoaverser, noch nicht fest im politischen Sattel sitzende Ministerpräsident vorerst für die Beibehaltung der Neutralität. Während sich das Auswärtige Amt des rumänischen Königs und Hohenzollern Ferdinand sicher glaubte, hatte dieser, obwohl es zum damaligen Zeitpunkt primär galt die rumänische Neutralität aufrechtzuerhalten, bereits andere Bündnismöglichkeiten und den militärischen Erwerb Siebenbürgens ins Auge gefasst und dies, obwohl er persönlich, mit seinen Empfindungen, auf der Seite Deutschlands stand. Geschickt entzog er sich durch die Machtübergabe an Brătianu der direkten Verantwortung für die innen- und außenpolitischen

¹¹³⁷ Am 6. September 1915 trat das bulgarische Königreich aufseiten der Mittelmächte in den Ersten Weltkrieg ein.

¹¹³⁸ Siehe hierzu das Zurückhalten der deutschen Munition (zwischen 15. November 1914 und dem 3. Dezember 1914), dass die zeitliche Einordnung der obigen Aufzeichnung Ferdinands von Rumänien möglich macht. Hier im Text beschrieben auf Seite 272f.

¹¹³⁹ Handschriftliche Aufzeichnung König Ferdinands von Rumänien. Erstellt zwischen 15. November und 3. Dezember 1914. Ibidem.

Handlungen seines Staates. Wie die nachfolgenden Kapitel aufzeigen, musste Brătianu, als der neue erste Mann und Gesamtverantwortliche im Staat, immer wieder im „Zwei-Ebenen-Spiel“ der nationalen und internationalen Prozesse sein politisches Handeln ad hoc anpassen, um den Druck auf seine Person zu mindern oder gar seine Position zu halten.¹¹⁴⁰

Was die europäische Diplomatie anbelangt, so blieb auch nach Ausbruch des Weltkriegs ihr Wesenszug des Geheimverhandelns erhalten.¹¹⁴¹ Dieser verstärkte sich sogar noch, weil militärische Operationen mit diplomatischen Aktionen abgestimmt werden mussten und diesbezüglich das Überraschungsmoment keinesfalls gefährdet werden durfte. Überdies wurden die diplomatischen Aufgaben umfangreicher. Zu den traditionellen Aufgaben, wie die Verbesserung der Beziehungen zu Verbündeten, trat nun die Gewinnung neuer militärischer Verbündeter, die Propagandaarbeit, der Wirtschaftskrieg, das Gewährleisten der heimischen Rohstoffversorgung sowie das Aushandeln von militärischen Transitstrecken hinzu. Nicht alle Gesandten waren diesen schwierigen Aufgaben gewachsen.¹¹⁴²

Untermauert wird die Komplexität der Diplomatie im Weltkrieg beispielsweise auch durch die retrospektivische Aussage des Reichkanzlers: „Alle Teile und Seiten der Gesamtaufgabe des Kriegs, die wirtschaftliche, die militärische, die innen- und außenpolitischen Fragen hingen auf das Engste zusammen“ und mussten bei Entscheidungen berücksichtigt werden.¹¹⁴³ Dabei stellten Diplomatie und diplomatischer Apparat das wesentliche Bindungselement zwischen allen Bereichen dar. Diese Tatsache lässt sich, im Gegensatz zur Vorkriegszeit, beispielsweise an den nicht mehr separat von anderen diplomatischen Aktionen zu trennenden deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen erkennen. Es lässt sich somit für die rumänische wie auch deutsche Diplomatie seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs zunächst eine methodische Beharrungstendenz feststellen, welche insbesondere bei den diplomatischen Aufgaben mit einer Wandlungstendenz im Sinne einer Erweiterung einherging.¹¹⁴⁴

¹¹⁴⁰ In Anlehnung an Freuding; Der internationale Politik-Kreislauf. Eine Untersuchung zur Vereinbarkeit und Systematik der Theorien der Internationalen Beziehungen, S. 64.

¹¹⁴¹ Vgl. Dinu; Studi Italo-Romeni, p. 209.

¹¹⁴² Vgl. Stevenson: Diplomats, p. 74.

Siehe beispielsweise die Abberufung des k. Gesandten von Waldthausen. Hier im Text auf Seite 226f.

¹¹⁴³ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Theobald von Bethmann-Hollweg: Während des Krieges, Berlin 1921, S. 14.

Auch der ab 13. Januar 1915 amtierende Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz hob die Untrennbarkeit sowie die Wechselwirkung von Kriegführung und Diplomatie hervor. Siehe hierzu Rajecz, Stephan B. von; Drei Jahre. Aus der Zeit meiner Amtsführung im Kriege, S. 332.

¹¹⁴⁴ In Anlehnung an Elias; Was ist Soziologie?, S. 174f.

3. Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie I – die „Pressearbeit“

Bereits kurz nach Ausbruch der Julikrise hatte König Carol dem K. Gesandten Waldburg (1. August 1914¹¹⁴⁵) und Kaiser Wilhelm II. (4. September 1914¹¹⁴⁶) mitgeteilt, er habe Maßnahmen getroffen, um die rumänische Öffentlichkeit¹¹⁴⁷ auf einen Kriegseintritt an der Seite Deutschlands vorzubereiten. Analog bat er um eine aktive Unterstützung Deutschlands. Für das Deutsche Kaiserreich waren die seit Kriegsausbruch neutral gebliebenen Verbündeten Italien und Rumänien sowie die potentiellen Kriegspartner Bulgarien und das Osmanische Reich die Hauptbetätigungsfelder der medialen Beeinflussung.¹¹⁴⁸

Die Absicht der Zentralmächte, durch gezielte Pressekampagnen gegen die im Solde der Entente stehenden „aufrührerischen Blätter“ vorzugehen, war nicht neu. Bereits 1912¹¹⁴⁹ und 1913¹¹⁵⁰ wurde das Vorhaben, über gezielte Pressekampagnen die rumänische Öffentlichkeit für den Dreibund zu gewinnen, zwischen dem rumänischen König, dem K. Gesandtschaftspersonal und den Entscheidungsträgern im Auswärtigen Amt diskutiert. Dieser Plan wurde, wie bereits in dieser Arbeit aufgezeigt, allerdings nicht umgesetzt.

Die Erkenntnis über aufkommende Dynamiken einer Landesöffentlichkeit, beeinflusst durch die Presse, die es im diplomatischen Spiel der internationalen Kräfte zunehmend zu berücksichtigen galt, war im Auswärtigen Amt vorhanden. Im Allgemeinen hatte das Auswärtige Amt aber keine Vorkriegspropaganda¹¹⁵¹ im Ausland angewandt und dies, obwohl der ehemalige K. Generalkonsul in Bukarest Joseph Maria von Radowitz als K. Gesandter auf dem Berliner Kongress die Presse bereits zur ‚siebenten Großmacht‘ erklärt hatte.¹¹⁵² Scharfe Kritik an dieser

¹¹⁴⁵ Siehe Telegramm Nr. 54 erwähnt in Fußnote 986.

¹¹⁴⁶ Siehe hier im Text auf Seite 222f.

¹¹⁴⁷ Im rumänischen Altreich setzte sich die öffentliche Meinung aus einem sehr kleinen, vornehmlich städtischen Personenkreis zusammen, wobei meist sogar nur die Bevölkerung der Hauptstadt Bukarest gemeint war. Diesen verband zumindest eine mittlere Schulbildung und das Interesse an politischen Themen. Insbesondere zählten Politiker, Diplomaten, Bojaren, Professoren, Lehrer und Studenten sowie Beamte und Offiziere zur rumänischen Öffentlichkeit. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 54f.

¹¹⁴⁸ Vgl. Haselmayr; Der Weg in die Katastrophe. 2. Teil, S. 543.

Der häufig verwendete Begriff „Propaganda“ hatte damals eine weitgehend andere Semantik als diejenige des heutigen Sprachgebrauchs. Passender wäre heutzutage, zumindest für die K. Pressearbeit im Untersuchungszeitraum, den Begriff „berichtigende Informations- und aufklärende Pressepolitik“ zu verwenden.

¹¹⁴⁹ Siehe hierzu das Kapitel: Die (v)erkannte Gefahr der rumänischen Presse. Hier im Text auf Seite 64ff.

¹¹⁵⁰ Siehe hierzu das Kapitel: Mediale Unterstützung der K. Diplomatie in Rumänien?. Hier im Text auf Seite 119ff.

¹¹⁵¹ Auch wenn A. Schmidt korrekt feststellt, dass die Zeitgenossen im Zeitraum der vorliegenden Untersuchung von „Propaganda“, „Agitation“ und „Hetze“, gelegentlich von „Aufklärungsarbeit“ sprachen und diese Ausdrücke teilweise synonym benutzt wurden, so lassen sich doch bei genauerem Hinsehen Unterscheidungen zwischen Hetze und Propaganda auf der einen Seite des Spektrums und Aufklärung und Richtigstellung auf der anderen Seite erkennen. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Schmidt; Belehrung – Propaganda – Vertrauensarbeit. Zum Wandel amtlicher Kommunikationspolitik in Deutschland 1914-1918, S. 10.

¹¹⁵² Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Rose; Die Außenpolitik des Wilhelminischen Kaiserreichs. 1890-1918, S. 8.

Vorkriegshaltung, insbesondere am Nichtvorhandensein von sogenannten Presseattachés¹¹⁵³, wurde in diesem Zusammenhang immer wieder geübt. So ging beispielsweise P. Heinsick, der rückblickend im Jahre 1917 mit seinem Buch „Diplomatie und Presse. Rückblicke und Vorschläge für die Zukunft“ scharf mit der deutschen Vorkriegsdiplomatie ins Gericht und kritisierte unter anderem, dass die K. Diplomatie keine zuverlässige Fühlung mit der Öffentlichkeit sowie den jeweiligen Volksstimmungen im Ausland hatte.¹¹⁵⁴ Deshalb habe auch die „deutsche Diplomatie [...] derzeit furchtbare Hindernisse zu überwinden, von denen als nicht das Geringste, die Ungunst der öffentlichen Meinung so ziemlich der ganzen Welt zu nennen ist“, so Heinsick weiter ausführend.¹¹⁵⁵

Die dringende Notwendigkeit einer organisierten deutschen Aufklärungsarbeit im Ausland zeigte sich vollumfänglich bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Um den Propagandakampagnen der Ententemächte Paroli zu bieten und den propagierten Kriegseintritt sowie die Hetzereien gegen das rumänische Königshaus einzudämmen, wurde die K. Diplomatie durch Aufklärungsarbeit aktiv. Als diplomatische Aktionen der K. Diplomaten und Agenten können hierbei die Bestechung der Herausgeber und Eigentümer von Zeitungen sowie die Finanzierung der Inlandspresse oder alternativer Medien, wie Kinos oder Theater, angesehen werden. Die Vorgehensweise des Auswärtigen Amts war in Italien und Rumänien sehr ähnlich und zielte primär darauf ab, eine wohlwollende Neutralität beider Staaten zu erreichen, ohne sekundär die Hoffnung auf eine zukünftige militärische Zusammenarbeit der immer noch formell Verbündeten gänzlich aufzugeben.¹¹⁵⁶

Die medialen Kampagnen unter der Leitung der K. Gesandtschaft in Bukarest bezweckten weniger die Beeinflussung der Empfindungen der rumänischen Öffentlichkeit im Sinne von Hetze, sondern erläuterten vielmehr die Notwendigkeit des eigenen außenpolitischen und militärischen Vorgehens im Kriege und rechtfertigten dieses.¹¹⁵⁷ Mit den medialen Aufklärungsaktionen wurde versucht, die bestehende negative Stimmung gegenüber Österreich-Ungarn zu ändern

¹¹⁵³ Ein Presseattaché sollte vor allem nachfolgende Aufgaben erfüllen:

1) „Bei besonders wichtigen Angelegenheiten [...], wie zum Beispiel bei Erscheinen antideutscher Lügendepe-schen, sofort nach Berlin [...] berichten.“

2) „Die Presse seines Landes in möglichst großem Umfange über die wirklichen Absichten der deutschen Politik aufklären und tendenziöse, unwahre Meldungen richtigstellen.“

3) „Die Vertreter der wichtigsten Presseorgane oder wenigstens einige derselben persönlich in den Verkehr ziehen.“ Für die gesamte Fußnote vgl. Paul Heinsick: Diplomatie und Presse. Rückblicke und Vorschläge für die Zukunft, Breslau 1917, S. 25.

¹¹⁵⁴ Vgl. Ibidem, S. 16.

¹¹⁵⁵ Ibidem, S. 23.

¹¹⁵⁶ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Monticone; Deutschland und die Neutralität Italiens. 1914-1915, S. 38.

¹¹⁵⁷ In Anlehnung an Klaus-Jürgen Bremm: Propaganda im Ersten Weltkrieg, Darmstadt 2013, S. 7.

beziehungsweise einzudämmen, gleichzeitig die guten rumänisch-deutschen Beziehungen der Vergangenheit und die jetztig durchweg guten Absichten Deutschlands hervorzuheben, während die Entente beabsichtigte, die bestehende antiösterreichisch-ungarische Stimmung zu festigen beziehungsweise weiter zu verstärken.¹¹⁵⁸ Diese Eingriffe in die rumänische Presselandschaft bezogen sich vornehmlich auf die Zeitungen der Hauptstadt, zumal circa 60 Prozent der Bevölkerung Rumäniens Analphabeten waren und dabei ein starkes Stadt-Land-Gefälle vorherrschte.¹¹⁵⁹

Hauptverantwortlich und dirigierend für die deutsche Informations- und Pressepolitik zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung im rumänischen Königreich waren die leitenden Personen des Auswärtigen Amts, hauptsächlich der Staatssekretär und Unterstaatssekretär. Beide legten insbesondere die allgemeinen Strategien sowie die Geldsummen fest, die für die ausländische Einflussnahme an die K. Botschaften und K. Gesandtschaften ausgegeben wurden. Das Auswärtige Amt gab somit auf der Makroebene die Leitlinien der Auslandsbeeinflussung an das Personal der Bukarester Gesandtschaft weiter, das, um die gewünschten Artikel oder politischen Richtungen in einer Zeitung zu implementieren, selbst oder durch K. Agenten mit den Redakteuren der inländischen Zeitungen verhandelte.¹¹⁶⁰

Die anfänglichen Bestechungsversuche des Herausgebers der ‚La Roumanie‘ zur Lancierung deutschfreundlicher Pressemitteilungen blieben allerdings erfolglos, weil bereits die russische Gesandtschaft Geld gegeben hatte.¹¹⁶¹ Dass sich die deutschen Presseaktionen nicht nur auf das Medium Zeitung beschränkten, sondern auch auf den visuellen Einfluss des Films setzten, beweist die telegrafische Berichterstattung Waldthausens vom 3. September 1914:

¹¹⁵⁸ Vgl. Ibidem, S. 169.

¹¹⁵⁹ Vgl. Claudiu-Lucian Topor: Auf den Spuren von Hans Benning in Siebenbürgen. Die deutsche Kriegspropaganda und die Reaktionen der ungarischen Regierung (1914-1916), in: Forschungen zur Volks- und Landeskunde 54 (2011), 70–79, S. 72. Vgl. ebenfalls Topor; Germania și neutralitatea României (1914-1916). Studii istorice, p. 173.

Ungefähr 80 Prozent der Bevölkerung des rumänischen Königreichs lebten auf dem Land, davon konnten circa 70 Prozent nicht lesen und schreiben. Der prozentuale Anteil der Analphabeten in den Städten war somit um ein Vielfaches geringer (maximal 20 Prozent Analphabetentum) als auf dem Land. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Dinu: Romania's way from neutrality to war, p. 16. Vgl. auch Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, p. 187. Vgl. auch Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 54.

¹¹⁶⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Wroblewski; Moralische Eroberungen als Instrumente der Diplomatie. Die Informations- und Pressepolitik des Auswärtigen Amts 1902-1914, S. 316.

Für eine gelungene Übersicht der Presse- und Informationspolitik des Auswärtigen Amts, exemplarisch aufgezeigt an den Vereinigten Staaten von Amerika, Südamerika, Türkei, Österreich-Ungarn und Russland für die Jahre 1902 bis 1914 siehe Ibidem.

Bei M. Wroblewski lassen sich bezüglich Rumänien leider nur in geringer Form Parallelen in der Presse- und Informationspolitik des Auswärtigen Amts ableiten, da das Auswärtige Amt bis 1914 dahingehend vollkommene Zurückhaltung gegenüber dem rumänischen Königreich an den Tag legte.

¹¹⁶¹ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 235. Sinaia, den 3. September 1914. 2.30 Uhr nachmittags; Ankunft 8.35 Uhr nachmittags. PA AA, R 9780.

„Drei im Zentrum von Bukarest gelegene Kinematographen, deren einer 1.800 Plätze fasst, beabsichtigen durch Filme und Auslage von Landkarten Reklame gegen Deutschland und Österreich zu machen, sind nach Mitteilung zuverlässigen Vertrauensmannes für Deutschland und Österreich zu gewinnen, durch leihweise Überlassung von 100.000 Lei, welche durch gerichtliche Codierung dreier Mietsverträge des gesamten Inventars und des Monopols für Rumänien und Bulgarien auf einen sprechenden Film (Kinetofon Edison) gesichert werden sollen. Österreichische Regierung bereit 50.000 Lei zu leisten, wenn wir ebenfalls 50.000 übernehmen, die aus diesseitigen Pressefonds gezahlt werden könnten. Empfehle dies zu tun, weil die Kinematographen die besuchtesten sind, auch gute Reklame darstellen und bereits bei Vorführung uns unfreundlicher Filme Demonstrationen gegen uns stattgefunden haben.“¹¹⁶²

Jeder Mitarbeiter im Auswärtigen Amt hatte seine spezifischen Arbeits- und Länderschwerpunkte und wusste somit nicht zu jedem Zeitpunkt über alle im Ausland ablaufenden diplomatischen Aktionen Bescheid. So auch im Falle der medialen Aktionen zur Einflussnahme in Rumänien. Beispielsweise telegraphierte am 8. September 1914 Staatssekretär von Jagow an das Auswärtige Amt:

„Zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung in Rumänien erscheint es dringend erwünscht, eine geeignete Persönlichkeit dorthin zu senden, der genügend Mittel zur Verfügung zu stellen wären. Bitte Angelegenheit eventuell auch mit Salomonsohn besprechen und Veranlassung drahten.“¹¹⁶³

Das Antworttelegramm des Unterstaatssekretärs Zimmermann auf die Order Jagows verdeutlicht einen weiteren interessanten Aspekt der politischen, aber auch diplomatischen Kultur des Deutschen Kaiserreichs. Es zeigt, mit welcher Selbstverständlichkeit die wirtschaftlichen Verbindungen deutscher Unternehmen und das Netzwerk der deutschen Großbanken vom Auswärtige Amt in Anspruch genommen und somit für staatliche Zwecke genutzt wurden. Die allgemeine Verzahnung und die bilaterale Zusammenarbeit zwischen staatlichen und privatwirtschaftlichen Netzwerken der „Obersten Klassen“ des Reichs war eng. Besonders die Bankdirektoren Salomonsohn und Gwinner stellten ihre Dienste und ihr Netzwerk für politische Zwecke ausnahmslos zur Verfügung. Zimmermann antwortete auf die Order Jagows:

„In Rumänien arbeitet in unserem Auftrag seit mehreren Wochen bereits ein Berliner Großkaufmann Roselius¹¹⁶⁴, der ausgezeichnete Beziehungen zu rumänischen Staatsmännern unterhält. Roselius ist mir von den Gebrüdern Mannesmann empfohlen worden. Für Propagandazwecke habe ich ihm mit Zustimmung des Reichsschatzamts 1 Million Mark zur Verfügung gestellt. Er sucht Brătianu und andere hervorragende Rumänier durch für sie lukrative geschäftliche Transaktionen zu gewinnen, anscheinend nicht ohne Erfolg. [...]. Ferner ist für uns der

¹¹⁶² Ibidem.

¹¹⁶³ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an das Auswärtige Amt. Telegrammabschrift Nr. 108. Luxemburg, den 8. September 1914. 1.10 Uhr nachmittags; Ankunft 2.13 Uhr nachmittags. PA AA, R 21196.

¹¹⁶⁴ Ludwig Roselius (1874-1943) war Reserveleutnant a. D. der K. Landwehr sowie Gründer und Haupteigentümer der in Bremen ansässigen Firma Kaffee HAG. Vgl. hierzu Glenn Torrey: Rumania and the Belligerents 1914-1916, in: Journal of Contemporary History 1 (1966), 171–191, pp. 174; 180. Vgl. Torrey; Romania and World War I. A Collection of Studies, p. 18. Vgl. auch Dinu: Romania's way from neutrality to war, pp. 15; 187. Vgl. überdies Friedrich; Bulgarien und die Mächte 1913-1915. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte, S. 211.

Vertrauensmann der Disconto-Gesellschaft, Dr. Petersen in Bukarest tätig. Er ist angeblich der beste Kenner des dortigen Terrains und mit Take Ionescu und anderen leitenden Staatsmännern seit Jahren sehr vertraut. Petersen ist ermächtigt, eventuelle Millionen für Gewinnung Brătianus aufzuwenden. Für einige vorbereitende Handlungen habe ich ihm auf Rat des Dr. Salomonsohn bereits vor einigen Tagen 800.000 Mark überweisen lassen. Schließlich wirkt der bekannte Professor Schlawe für uns. Er ist vor 8 Tagen nach Bukarest zurückgekehrt und von mir ermächtigt worden, ebenfalls Geldmittel für unsere Zwecke aufzuwenden.“¹¹⁶⁵

Am 11. September ließ der K. Gesandte in Bukarest die Beurteilung der politischen Lage in Rumänien sowie die Pläne der medialen Einflussmöglichkeiten, die der K. Agent Ludwig Roselius in seinem Gespräch mit dem rumänischen König am 7. September 1914¹¹⁶⁶ besprochen hatte, an das Auswärtige Amt gelangen. Während der rumänische Monarch aufgrund seiner Deutschfreundlichkeit die Armee vorzugsweise in Richtung rumänisch-russische Grenze dirigiere und bei seiner Regierung aufgrund der deutschen Getreideeinkäufe eine „leichte Schwenkung zu unseren Gunsten“ zu vernehmen sei, sei die „Volksstimmung scharf russen- und französischenfreundlich“. Die Bukarester Presse verweigerte seit der Einnahme von Lemberg durch russische Truppen die Aufnahme deutschfreundlicher Artikel.¹¹⁶⁷ Ludwig Roselius hielt fest:

„Falls nicht starke Beeinflussung öffentlicher Meinung in gleicher Weise, wie dies Russland und Frankreich betätigt, von uns vorgenommen wird, halten wir es für ausgeschlossen, dass König Verantwortung übernehmen kann, rumänische Armee für uns marschieren zu lassen. Wir befürchten sogar, dass, falls die Lemberger Affäre weiter schlecht verläuft, König dem Wunsche des Volkes, Siebenbürgen zu besetzen, nicht Widerstand zu leisten vermag. Volksstimmung durch grundsätzliche Ausschaltung oder Beiseiteschiebung oder absichtlichen Kleindruck Deutschland und Österreich günstiger Nachrichten beeinflusst, glaubt fest an Unbesiegbarkeit Russlands. Russische, französische und englische Presse veröffentlichen täglich je zehn bis zwanzig großgedruckte Lügendepeschen frechster Art. Take Ionescu leitet persönlich Presskampagne gegen Deutschland, auch verschiedene Minister beeinflussen Stimmung speziell gegen Ungarn. König wird in gewissen Zeitungen sogar angegriffen.“¹¹⁶⁸

Sich bereits stark in der Defensive befindend, sollte durch die „Bewilligung größerer Mittel zum Aufkauf des Aktienbesitzes einiger führender Zeitungen sowie [für] Personalpropaganda“, also zur direkten Bestechung von Personen¹¹⁶⁹, ein Meinungsumschwung zugunsten der

¹¹⁶⁵ Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegrammabschrift Nr. 34. Antworttelegramm auf das Telegramm des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow Nr. 108 aus Luxemburg, den 8. September 1914. Berlin, vermutlich ebenfalls 8. September 1914. PA AA, R 21196.

¹¹⁶⁶ Bereits am Montag, den 25. August/7. September 1914 notierte König Carol die Anwesenheit eines Kaufmanns aus Bremen namens Roselius in sein Tagebuch. Dies liefert den Beweis der persönlichen Bekanntschaft des rumänischen Königs mit dem Mann, den das Auswärtige Amt für die mediale „Aufklärungsarbeit“ als Agent nach Rumänien schickte. Siehe hierzu König Carol von Rumänien. Tagebucheintrag, Montag, 25. August/7. September 1914. NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.

¹¹⁶⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 288. Sinaia, den 11. September 1914. 8.30 Uhr vormittags; Ankunft 3.00 Uhr nachmittags. PA AA, R 9741.

¹¹⁶⁸ Ibidem.

¹¹⁶⁹ Der rumänische Ministerpräsident soll ebenso wie Alexandru Marghiloman von der K. Gesandtschaft in Bukarest für seine politische Haltung Geld erhalten haben. Für die gesamte Fußnote vgl. Torrey; Rumania and the Belligerents 1914-1916, p. 180. Vgl. auch Torrey; Romania and World War I. A Collection of Studies, p. 18.

Zentralmächte herbeigeführt werden.¹¹⁷⁰ Wie das Aktenmaterial ausweist, handelte es sich in diesem Frühstadium der deutschen Pressekampagne nicht um das Denunzieren des Gegners, sondern um „wahrheitsgetreue“ Aufklärungsarbeit der internationalen politischen und militärischen Lage.

Der erste Vorschuss zur Beeinflussung der rumänischen Presse in Höhe von 100.000 Reichsmark diente der Subventionierung von Zeitungen, der Gründung einer deutschfreundlichen Zeitung¹¹⁷¹ sowie zur Miete der Kinematografen¹¹⁷² in Bukarest. Zusätzlich war der rumänische König bereit, eine Million für die medialen Zwecke des Deutschen Reichs beizusteuern.¹¹⁷³ Die deutschen medialen Aktionen, die mit der k. und k. Gesandtschaft abgestimmt waren, zogen verstärkte russische und französische Presseaktionen nach sich, welche in den folgenden Wochen und Monaten zu einem regelrechten Pressekrieg ausarteten.¹¹⁷⁴

Als sich Mitte September, wie bereits im Kapitel „Deutsche Vermittlungsversuche in Wien und Pest (Spätsommer 1914)“ beschreiben, die Stimmung in Rumänien immer weiter verschlechterte und nach Meinung des Agenten Roselius der „König allein nicht stark genug sein dürfte, der allgemeinen Stimmung zu widerstehen“, forderte er zusätzlich eine stärkere Bearbeitung der rumänischen öffentlichen Meinung mit österreichischem Geld und schrieb hilflos: „Wir [Deutsche] tun [bereits], was wir können“.¹¹⁷⁵

Der K. Geschäftsträger Waldburg forderte Mitte September 1914 im Gespräch mit König Carol ein energisches Eindämmen der medialen Kriegstreibereien. Der König erwiderte, sein Ministerpräsident habe „starken Druck auf den Herausgeber des meist gelesenen ‚Adevărul‘“ [Die Wahrheit] und andere Zeitungen ausgeübt. Problematisch sei aber, „auf die außerhalb der Regierungspartei stehende Presse einzuwirken, da dieselbe mit ungeheuren Geldsummen von

¹¹⁷⁰ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 268. Sinaia, den 11. September 1914. 8.30 Uhr vormittags; Ankunft 3.00 Uhr nachmittags. PA AA, R 9741.

¹¹⁷¹ Am 31. Juli/13. August 1914 wurde in Bukarest mit dem für diese Zwecke bestimmten Geld der deutschen Gesandtschaft die Zeitung ‚Ziua‘ (Der Tag) gegründet. Herausgeber wurde der Vorsitzende der evangelischen Gemeinde und Lehrer für Brücken- und Straßenbau Ottokar Schlawe. Für die gesamte Fußnote vgl. Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 91.

¹¹⁷² In dieser Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 246.

¹¹⁷³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 289. Sinaia, den 11. September 1914. 10.10 Uhr vormittags; Ankunft 2.28 Uhr nachmittags. PA AA, R 9741.

¹¹⁷⁴ Der russische Gesandte in Bukarest Stanislaw Alfonsowitsch Poklewski-Koziell an den russischen Botschafter in Paris Alexander Petrowitsch Iswolski. Telegramm Nr. 222. Sinaia, den 6./19. August 1914. Stieve; Iswolski im Weltkriege. Der diplomatische Schriftwechsel Iswolskis aus den Jahren 1914-1917, S. 66. Dokument 125.

¹¹⁷⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 44. Luxemburg, den 15. September 1914. 7.15 Uhr nachmittags; Ankunft 9.25 Uhr nachmittags. PA AA, R 1858.

Russland gekauft sei“.¹¹⁷⁶ Für weitere Neugründungen oder „zum Ankauf führender Zeitungen“ gab Reichskanzler Bethmann-Hollweg schließlich am 19. September 1914 den Betrag von zehn Millionen Reichsmark frei.¹¹⁷⁷ Bereits einen Tag zuvor hatte der neu in Rumänien akkreditierte Gesandte Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen¹¹⁷⁸ die Leitung und Koordination der großangelegten deutschen Pressekampagne übernommen.¹¹⁷⁹

Spitzfindig erscheint das Vorgehen des K. Gesandten bezüglich der Akquise der Geldsummen, die für die mediale Beeinflussung der Öffentlichkeit verwendet werden sollten. Während der k. und k. Gesandte Czernin die von Bussche erhaltene Information weiterleitete, dass „der deutsche Großindustrielle Ludwig Roselius [...] mit 25 Millionen für geheime [mediale] Zwecke hier eingetroffen“ sei¹¹⁸⁰, meldete der K. Gesandte in Bukarest am 25. September, dass seinem österreichischen Kollegen „25 Millionen zu derartigen Zwecken zur Verfügung“ ständen und dieser sich mittig an den Kosten zur Beeinflussung beteiligen würde.¹¹⁸¹ Der Aussage Bussches über die Höhe des Geldbetrages lag ein geschicktes Manöver zugrunde. Einerseits, um vom Auswärtigen Amt die Zusicherung umfangreicher Summen zu erhalten, wovon bereits am 19. September 10 Millionen genehmigt waren, hatte er erklärt, Wien habe bereits Czernin 25 Millionen bewilligt und als loyaler Partner müsse man sich schließlich zur Hälfte beteiligen. Andererseits wurde durch dieses Manöver ein „Anker“¹¹⁸² über die Betragshöhe gesetzt und an den Ballhausplatz weitergeleitet, um Wien ebenfalls zur umfänglichen Beteiligung zu nötigen. Die medialen Kampagnen der Zentralmächte blieben trotz größerer Summen ein heikles Unterfangen und ein positiver Ausgang ungewiss. Selbst aus heutiger Sicht fällt es schwer ein befriedigendes Urteil über die deutsche Auslandspropaganda während des Ersten Weltkriegs und ihrer tatsächlichen Wirksamkeit zu fällen.¹¹⁸³

Nach Aufzeichnung des Kaiserlich Deutschen Konsulats in Bukarest hatten Engländer und

¹¹⁷⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 313. Sinaia, den 16. September 1914. 1.00 Uhr vormittags; Ankunft 4.45 Uhr vormittags. PA AA, R 9735.

¹¹⁷⁷ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 52. Großes Hauptquartier, den 19. September 1914. 6.05 Uhr nachmittags; Ankunft 7.30 Uhr nachmittags. PA AA, R 9741.

¹¹⁷⁸ Der K. Gesandtenwechsel ist in dieser Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 226f.

¹¹⁷⁹ Vgl. Winifred Gordon: Roumania. Yesterday and To-Day, London, New York 1918, p. 136.

¹¹⁸⁰ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Telegramm Nr. 592. Sinaia, den 17. September 1914. 1.45 Uhr nachmittags; Ankunft 9.30 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 515.

¹¹⁸¹ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 361. Sinaia, den 25. September 1914. 11.40 Uhr vormittags; Ankunft 3.02 Uhr nachmittags. PA AA, R 9741.

¹¹⁸² Als Anker wird der festgesetzte Start-/Richtwert bei Preisverhandlungen oder von unbekannten Projektkosten bezeichnet, die geschätzt werden müssen, da ein vergleichbares Projekt noch nie durchgeführt worden ist. Für die gesamte Fußnote siehe die Ausführungen bei Rolf Dobelli: Die Kunst des klaren Denkens. 52 Denkfehler, die Sie besser anderen überlassen, München 2011, S. 125ff.

¹¹⁸³ Vgl. Bremm; Propaganda im Ersten Weltkrieg, S. 76.

Franzosen mit enormen Summen vorgearbeitet, sodass es zumindest bei den beiden großen rumänischen Zeitungen ‚Adevărul‘ und ‚Dimineața‘ unmöglich war, „die Tendenz [...] durch Hingabe selbst von größeren Summen zu ändern“. Versuche wurden diesbezüglich mehrfach unternommen. Zum Beispiel wurde dem Zeitungsbesitzer des ‚Adevărul‘ Constantin Mille oder der ‚Dimineața‘ eine Million und mehr offeriert. Dies jedoch ohne Erfolg. Damit die offiziellen Nachrichten des deutschen Generalstabs oder des Wolffbüreaus überhaupt in die Zeitungen aufgenommen wurden, mussten die Vertreter des Deutschen Kaiserreichs sowie Österreich-Ungarns in Bukarest erhebliche Summen aufwenden.¹¹⁸⁴ Da die Zentralmächte aufgrund der österreich-ungarnfeindlichen Orientierung der rumänischen Öffentlichkeit einen Meinungsumschwung nötiger hatten, waren sie bereit größere Summen für das Lancieren freundlicher Mitteilungen über ihren Militärblock auszugeben als die Vertreter der Entente.¹¹⁸⁵

Im Bericht des Kaiserlich Deutschen Konsulats in Bukarest vom 25. September 1914 heißt es darüber:

„Diese [von uns lancierten und teuer bezahlten] Mitteilungen werden aber in einer derartig schlechten Form gebracht, dass sie gegen die großen aus verschiedenen Lügenquellen stammenden Nachrichten der Franzosen und Engländer überhaupt keinen Eindruck machen. Liest jemand eine rumänische Zeitung, so gewinnt er aus jeder einzelnen Nummer den Eindruck, dass die Deutschen und Österreicher täglich geschlagen werden, dass im Lande Hungersnot wütet, dass die Deutschen absichtlich alle Kunstschatze zerstören, dass unser Kaiser nur mit einem Esel verglichen werden kann und dergl. Dinge mehr!“¹¹⁸⁶

Der dringend benötigte Stimmungsumschwung mittels Zeitungsartikeln war, wenn überhaupt, nur langsam zu erreichen, weswegen das Auswärtige Amt die Geldbeträge auch zur Bestechung politischer Persönlichkeiten einsetzen ließ. Zeitgleich versuchten die Vertreter der Zentralmächte mit dem zur Einflussnahme in Rumänien bestimmten Geld¹¹⁸⁷, die drei rumänischen Zeitungen ‚Seara‘, ‚Minerva‘ und ‚Universul‘ vollständig in die Hand zu bekommen.¹¹⁸⁸

Nach umfangreichen Verhandlungen erwarb die K. Gesandtschaft in Bukarest im September 1914 die Zeitungen ‚Minerva‘ und ‚Seara‘ (Aktiengesellschaft ‚Tiparul‘).¹¹⁸⁹ Der Kauf des ‚Universul‘ konnte hingegen nicht verwirklicht werden.

¹¹⁸⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe den Bericht des Kaiserlich Deutschen Konsulats. Bukarest, den 25. September 1914. NAR, R.F.G., Rola 64. Randnummer 570-579.

¹¹⁸⁵ Vgl. Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 93.

¹¹⁸⁶ Bericht des Kaiserlich Deutschen Konsulats. Bukarest, den 25. September 1914. NAR, R.F.G., Rola 64. Randnummer 570-579.

¹¹⁸⁷ Im Bericht des K. Konsulats wurde ein verfügbarer Betrag von 20 Millionen zum Ankauf von Zeitungen angegeben, Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg hatte am 19. September 1914 aber nur 10 Millionen genehmigt. In der vorliegenden Arbeit auf Seite 250 beschrieben.

¹¹⁸⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe den Bericht des Kaiserlich Deutschen Konsulats. Bukarest, den 25. September 1914. Ibidem. Randnummer 570-579.

¹¹⁸⁹ Vgl. Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 91f.

Kurz nach der Akkreditierung Bussches nahm auch die deutsche Informationsagentur „Agenția Româno-Germană“ (A.R.G.) mit Sitz in der Cozma-Straße 10 unter der Leitung der K. Gesandtschaft in Bukarest ihre Arbeit auf.¹¹⁹⁰ Analog zur Agenția Româno-Germană begann die am 5. Oktober 1914 gegründete Zentralstelle für Auslandsdienste in Berlin, die relevante Informationen zur Publikation nach Bukarest weiterleitete, ebenfalls mit ihrer Arbeit.¹¹⁹¹ Diese Informationen aus Berlin wurden von der A.R.G. länderspezifisch für Rumänien aufgearbeitet, um in den deutschfreundlichen Blättern und Druckerzeugnissen wie Postkarten, Plakate und Zeitschriften eine bessere Wirkung zu erzielen.¹¹⁹²

Wirft man einen genaueren Blick auf dieses politische Instrument der K. Gesandtschaft in Bukarest, so zeigt sich, dass die Agenția Româno-Germană nicht nur Einfluss auf die rumänische Öffentlichkeit durch diverse verbale und nonverbale Medien nahm, sondern auch, dass es sich um ein Unternehmen handelte, das zugleich ein gigantisch vernetztes, teilweise überregionales Informationsbeschaffungs- und -verteilungssystem für die politischen, aber auch wirtschaftlichen Belange des Deutschen Kaiserreichs darstellte. Primäre Aufgabe des Nachrichtenbüros war es, für sämtliche rumänische Zeitungen „die wichtigsten Artikel“ zu übersetzen und in exzerpiert Form täglich an den deutschen Gesandten und an das Konsulat gelangen zu lassen. Die Auswahl der relevanten Informationen zur Weitersendung an das Auswärtige Amt bestimmte alsdann der K. Gesandte. Auch wurde ein Expressdienst für den ausländischen Zeitungsbezug eingerichtet, welcher zukünftig die wichtigsten Tageszeitungen „aller Länder“ lieferte und diese, in gleicher Weise wie die Telegramme, der Telegrafienabteilung zuführte. Bereits kurz nach Gründung der A.R.G. war der Depeschenverkehr für jeweils ein tägliches Telegramm vom Lokalanzeiger (Berlin), zweier Zeitungen aus Sofia sowie der Neuen Freien Presse (Wien) eingerichtet. Die ankommenden Nachrichten wurden nach Übersetzung vervielfältigt (Roneomaschine) und via Expressdienstbüro¹¹⁹³ an sämtliche Zeitungen, sämtliche Banken sowie „an die befreundeten Konsulate und Gesandtschaften“ verteilt. Ein „Filmdienst“¹¹⁹⁴ wurde

¹¹⁹⁰ Vgl. Topor; Auf den Spuren von Hans Benning in Siebenbürgen, S. 73.

¹¹⁹¹ Vgl. Bremm; Propaganda im Ersten Weltkrieg, S. 68.

Für die im Mai 1915 im Auswärtigen Amt neu eingerichtete Abteilung IV, die Nachrichtenabteilung, siehe Fußnote 291.

¹¹⁹² Vgl. Topor; Auf den Spuren von Hans Benning in Siebenbürgen, S. 73.

¹¹⁹³ „In Bukarest erfolgt[e] die Zustellung durch Radfahrer, außerhalb Bukarest[s] durch Telegrammübermittlung.“ Für die gesamte Fußnote siehe die Berichterstattung des K. Agenten Ludwig Roselius an das Auswärtige Amt mit dem Titel: „Deutsche Propaganda – Rumänien.“ O. O., zwischen 1. Oktober 1914 und 30. November 1914. PA AA, R 9736.

¹¹⁹⁴ Roselius führte den Filmdienst betreffend aus: „Durch Vermittlung des Italieners Bonnetti, welcher durch Gewährung eines Darlehens von 100.000 Lei an die deutsche Sache gefesselt worden ist, werden nach Möglichkeit alle feindlichen Filme in Rumänien ausgeschaltet. Es wird dafür Sorge getragen, dass die von Berlin gesandten Filme sowohl in den drei Kinotheatern des Herrn Bonnetti, als auch in allen anderen Kinotheatern Rumäniens und den anderen von Rumänien bearbeiteten Ländern aufgeführt werden.“ Für die gesamte Fußnote siehe Ibidem.

etabliert und zur Verteilung der vertrieblich in Massenaufgabe (täglich 3.000; zukünftige Planung 5.000 Stück) produzierten „Reklameschilder und Broschüren“ „jüdische Zeitungsverteilungsorganisationen“ herangezogen. Die A.R.G. wurde der Unternehmenshauptsitz der medialen Kampagnen des Deutschen Kaiserreichs für die gesamte Region des Balkans sowie für das Osmanische Reich. Die erste Filiale wurde in Sofia unter der Leitung des Oberleutnants d. R. und Fondsmaklers aus Berlin Ludwig Engelhard im November 1914 eröffnet. Zur gleichen Zeit befand sich das zweite Filialbüro in Konstantinopel unter der Zweigstellenleitung eines Herrn Consten im Aufbau. Die Verantwortung für Hauptsitz inklusive Zweigstellen oblag der K. Gesandtschaft in Bukarest. Alle „wichtigen Telegramme, welche politische Weisungen“ enthielten, durften ausschließlich „durch die Gesandtschaft oder durch das Konsulat“ versandt werden. Briefe mussten „durch zuverlässige Boten“ übermittelt werden, Postversand wurde nicht gestattet. Rigorose Vorschriften herrschten auch beim Telefonieren.¹¹⁹⁵ Die diesbezügliche Order lautete:

„[J]ede Mitteilung von Wichtigkeit ist durch das Telefon zu unterlassen. Auch bei an und für sich unverfänglichen Mitteilungen, wie z. B. Verabredungen, müssen die wichtigen Personen mit Pseudonymsnamen angeredet, resp. bezeichnet werden.“¹¹⁹⁶

Erwähnenswert erscheint, dass der k. und k. Gesandte Czernin zwar genaue Kenntnisse von den medialen Operationen in Rumänien, welche die deutsche Gesandtschaft im Namen der Zentralmächte durchführte, hatte, allerdings „nur in großen allgemeinen Zügen die Umrisse der gemachten Manipulationen“ nach Wien berichtete. Sein Hauptaugenmerk richtete sich ausschließlich auf die Höhe der Kosten, die gegen nachträgliche exakte Abrechnung durch Belege mit 50-prozentigem Anteil von Österreich-Ungarn getragen werden mussten und direkt nach Berlin zu überweisen waren. Dass es sich nicht nur um Ausgaben zur medialen Beeinflussung der Öffentlichkeit handelte, sondern auch um die Bestechung des rumänischen Innenministers sowie um Geld, welches die Sperrung der Dardanellen durch das Osmanische Reich (Kriegsminister Enver Pascha) herbeiführen sollte, zeigt die nachfolgende Auflistung der gerundeten Ausgaben der K. Gesandtschaft in Bukarest.¹¹⁹⁷

¹¹⁹⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem. Siehe auch teilweise bei Topor; *Germania și neutralitatea României (1914-1916)*. Studii istorice, p. 175.

¹¹⁹⁶ PA AA, R 9736.

¹¹⁹⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz sowie die nachfolgende Auflistung der zur medialen Einflussnahme verwendeten Ausgaben, siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Sinaia, den 14. Oktober 1914. AT-OeStA/HHStA PA I 515.

TABELLE 8 – MITTELVERWENDUNG DER „MEDIALEN EINFLUSSNAHME“ SEITENS DER K. GESANDTSCHAFT IN RUMÄNIEN
VON JUNI BIS OKTOBER 1914

Verwendungszweck	Ausgabenhöhe in Lei
Ankauf der Zeitungen ‚Universul‘ und ‚Seara‘ (circa 2 Millionen durch den Wert der Gebäude, Maschinen usw. gedeckt)	4.000.000
Minister des Inneren zu verschiedenen Verwendungen	300.000
Zeitungsbestechungen in Bulgarien	200.000
An Enver Bey [Enver Pascha] zur Sperrung der Dardanellen	300.000
Farben, Schwärze, etc.	100.000
Brockturen, Druckereien etc.	100.000
Anwerben diverser Personen ¹¹⁹⁸	100.000
Summe	5.100.000

Auflistung der Ausgaben nach Verwendungszweck, welche ferner beweist, dass sowohl der rumänische Innenminister Vasile G. Morțun als auch Enver Pascha Geld aus dem Fonds der K. Gesandtschaft in Bukarest erhielten.

Trotz bereits gegebener Zusage weigerte sich Wien Anfang Dezember der Deutschen Reichsregierung die Hälfte der seit Kriegsbeginn entstandenen Kosten der „Aktion Roselius“ zu erstatten. Obwohl Graf Berchtold im Prinzip bereit war sich an den Kosten zu beteiligen, wünschte derselbe vorab präzise Angaben über das festgesetzte Limit und die territorial gesteckten Grenzen der Tätigkeit des L. Roselius. Für die k. und k. Regierung kam ausschließlich eine Aktion in Rumänien in Frage und nicht, wie bereits geschehen, in Bulgarien oder dem Osmanischen Reich.¹¹⁹⁹ Auf Nachfrage des Reichskanzlers beim K. Gesandten in Bukarest über dieses abträgliche Verhalten der k. und k. Regierung in Wien wusste Bussche am 18. Dezember 1914 zu melden:

„Meines Erachtens wollen die Österreicher sich möglichst aus der ganzen ‚Aktion Roselius‘ herausziehen. ‚Minerva‘ und ‚Seara‘ sind gekauft, und ich dachte, dass wir und die Österreicher das Eigentumsrecht als Kondominium haben sollten. So hatte ich [es] mit Roselius verabredet, [...]. Von Roselius sind auch Auslagen in Bulgarien gemacht worden, [...]. Hieran wollen die Österreicher anscheinend nicht teilnehmen, obwohl gerade das dort verausgabte Geld besonders für sie nützlich gewesen ist. Meines Erachtens sollten die Österreicher die Hälfte der 6½ Millionen nach Rechnungslegung durch Roselius zahlen, und es sollte ihnen dafür an den beiden Zeitungen ein Miteigentumsrecht zur Hälfte eingeräumt werden. Nach Schluss des Kriegs könnten wir vielleicht die Zeitungen allein übernehmen, da unsere und Ungarns Interessen doch nicht identisch sind und daher Konflikte möglich sein werden. Jetzt scheint es mir besser, die

¹¹⁹⁸ Die Vermutung liegt nahe, dass es sich hierbei um die Bezahlung der Detektive, die in Bukarest im Auftrag der A.R.G. verdächtige Personen überwachen sollten, handelte. Für die gesamte Fußnote siehe die Berichterstattung des K. Agenten Ludwig Roselius an das Auswärtige Amt mit dem Titel: „Deutsche Propaganda – Rumänien“. O. O., zwischen 1. Oktober 1914 und 30. November 1914. PA AA, R 9736.

¹¹⁹⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Notiz der k. und k. österreichisch-ungarischen Botschaft in Berlin. Berlin, den 10. Dezember 1914. PA AA, R 9741.

*Gemeinschaft aufrechtzuerhalten. Wir werden nach dem Kriege hier und am Balkan überhaupt mehr mit der Presse arbeiten müssen als bisher, und dazu brauchen wir Zeitungen.*¹²⁰⁰

Wie von Czernin am 14. Oktober 1914 vorgeschlagen, wurde die Verrechnung der Kosten direkt zwischen Berlin und Wien ausgehandelt.¹²⁰¹

Für das erste Quartal des Jahres 1915 lag dem Auswärtigen Amt über die Haltung der rumänischen Presse und über die durch die mediale Kampagne erzielten Erfolge nachfolgende Abschrift vor: Der in Rumänien mit größter Auflage erscheinende ‚Adevărul‘ trete weiterhin für eine russenfreundliche Politik ein, mittlerweile jedoch in einem gedämpften Ton. Ebenso sei die ‚Dimineața‘ in der Vergangenheit, wie der ‚Adevărul‘, „gegen alles Deutsche sehr gehässig“, bringe allerdings „in letzter Zeit ziemlich viele deutschfreundliche Telegramme des Wolfbüreaus [...]“. Bei beiden Zeitungen sei somit ein „nicht unwesentliches Nachlassen der ausgesprochen deutschfeindlichen Gesinnung zu verzeichnen“. Kleinere Blätter wie die ‚Epoca‘, ‚Dreptatea‘, ‚Patria‘, ‚Acțiunea‘¹²⁰² oder ‚Faclă‘ wurden weiterhin als „deutschfeindlich“ und als „gemeine Hetzblätter“ eingestuft. Auch die in mittelgroßer Auflage erscheinende ‚La Romanie‘ (Zeitung des Take Ionescu), ebenso wie ‚Le Journal des Balkans‘, seien „durchaus deutschfeindlich“. Unparteiisch, „aber gleichzeitig doch auf Seite Deutschlands“ neigend, sei das Regierungsblatt ‚Viitorul‘, gleiches gelte für den von Constantin Bacalbașa herausgegebenen ‚Steagul‘¹²⁰³. Die Zeitung der rumänischen Sozialdemokraten namens ‚Lupta‘ trete für die Beibehaltung der rumänischen Neutralität ein. Als deutschfreundlich wurden die beiden von Marghiloman herausgegebenen Zeitungen ‚Inaște‘ und ‚La Politique‘ eingestuft.¹²⁰⁴ Die Haltungen der „deutschfreundlichen“, „deutschfeindlichen“ oder „neutralen“ Zeitungen Rumäniens veränderten sich in den folgenden Monaten der Neutralität nicht grundlegend. Für grundsätzlich deutschfeindliche Zeitungen, wie den ‚Adevărul‘ und die ‚Dimineața‘, lässt sich aber aufzeigen, dass kurzfristige Richtungsänderungen durch „Subventionen“ erreicht wurden.

¹²⁰⁰ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift Nr. 318. Bukarest, den 18. Dezember 1914. Ibidem.

¹²⁰¹ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Bericht Nr. A-B/27/P. Bukarest, den 22. März 1915. NAR, CR Diverse-Ferdinand, D 1/1915.

¹²⁰² Herausgeber der Zeitung ‚Acțiunea‘ war Victor Ionescu, der Bruder des Führers der Konservativ-Demokraten Take Ionescu.

¹²⁰³ Der ‚Steagul‘ erschien ab dem 16. November 1914. Vgl. hierzu Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 92.

¹²⁰⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Abschrift des Auswärtigen Amts mit dem Titel: „Die Haltung der rumänischen Presse“ (16. Februar 1915 bis 31. März 1915). PA AA, R 21199.

Folgende rumänische Zeitungen wurden deutscherseits subventioniert: ‚Tara‘, ‚Minerva‘, ‚Seara‘, ‚Ziua‘, ‚Universul‘, ‚Adevărul‘¹²⁰⁵, ‚Dimineața‘, ‚Bukarester Tagblatt‘, ‚Rumänischer Lloyd‘, ‚Poporul‘, ‚Viitorul‘ und ein illustrierter Kriegskurier ebenso wie drei Kinos in der rumänischen Hauptstadt. Auch die von Johannes Benning in Siebenbürgen betriebene ‚Propaganda‘¹²⁰⁶ in Höhe von 19.050,00 Lei wurde von der Bukarester K. Gesandtschaft finanziert.¹²⁰⁷

Die Buchhaltung der Bukarester K. Gesandtschaft¹²⁰⁸, die der Rechenschaftslegung gegenüber dem Auswärtigen Amt diente, gibt detaillierte Einblicke in die umfassenden Ausgaben der deutschen Diplomatie.

Neben dem Löwenanteil der ‚Aktion Roselius‘ (4.757.080,00 = 65,97 Prozent der Gesamtausgaben in Höhe von 7.210.808,10¹²⁰⁹ Lei) wurden für allgemeine Ermittlungen und Spionage 18.105,95 Lei und für den Sonderposten ‚Ermittlungen Russland‘ 32.371,55 Lei verwendet. Die K. Gesandtschaft besaß einen Goldbestand von 646.292,65 Lei. Anteilig war das Gold bei der Banca Generală Română (23.681,5 Napoleons – Kurs 23,10 Lei) sowie direkt im Deutschen Konsulat (79.400 Mark in deutschem Gold – Kurs 1,25) deponiert. Das Geheimkonto der K. Gesandtschaft wies zusätzlich 571.000,00 Lei aus. Die Ausgaben der Zweigstelle der Agenția Româno-Germană in Sofia betrugen 647.331,95 Lei. Zusätzlich wurden weitere Kosten in Höhe von 15.081,85 für Sofia ausgewiesen.¹²¹⁰

Betrachtet man die Kosten der ‚Aktion Roselius‘, die bis 10./23. Februar 1915 eine Gesamtsumme von 4.757.080,00¹²¹¹ Lei ausmachten, genauer, so fallen weitere raffinierte Vorgehensweisen des K. Gesandtschaftspersonals auf. Während sich der Ankauf der beiden Zeitungsgesellschaften ‚Minerva‘ und ‚Tiparul‘ (Zeitung ‚Seara‘) durch mehrheitlichen Aktienerwerb

¹²⁰⁵ Die Aktiengesellschaft ‚Adevărul‘, deren Hautanteilseigner C. Mille war, arbeitete seit Kriegsbeginn mit russischen Subventionen, die 1916 über eine Million Lei betragen haben sollen. Für die gesamte Fußnote vgl. Hans-Wolfgang von Herwarth: Charakteristik der Auslandspresse. Band 6: Rumänien, Berlin 1916, S. 1.

¹²⁰⁶ Für eine Beschreibung der umfassenden Aktionen des Johannes Benning siehe Topor, Claudiu-Lucian: Auf den Spuren von Hans Benning in Siebenbürgen. Die deutsche Kriegspropaganda und die Reaktionen der ungarischen Regierung (1914-1916), in: Forschungen zur Volks- und Landeskunde 54 (2011), 70–79. Siehe ebenfalls Topor; Germania și neutralitatea României (1914-1916). Studii istorice, pp. 201ff.

¹²⁰⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Beilage zum Bericht Nr. 27/P vom 22. März 1915. ‚Bemerkungen zu den in Bukarest für politische Zwecke gemachten Ausgaben [durch die K. Deutsche Gesandtschaft] laut beifolgendem Buche.‘ Bukarest, den 10./23. Februar 1915. NAR, CR Diverse-Ferdinand, D 1/1915.

¹²⁰⁸ Siehe hierzu die Beilage zum Bericht Nr. 27/P vom 22. März 1915. ‚Bemerkungen zu den in Bukarest für politische Zwecke gemachten Ausgaben [durch die K. Deutsche Gesandtschaft] laut beifolgendem Buche.‘ Bukarest, den 10./23. Februar 1915. Ibidem.

¹²⁰⁹ Siehe hierzu Tabelle 9 – Überschussrechnung zur Medialen Einflussnahme. Hier im Text auf Seite 257.

¹²¹⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Beilage zum Bericht Nr. 27/P vom 22. März 1915. ‚Bemerkungen zu den in Bukarest für politische Zwecke gemachten Ausgaben [durch die K. Deutsche Gesandtschaft] laut beifolgendem Buche.‘ Bukarest, den 10./23. Februar 1915. Ibidem.

¹²¹¹ Siehe hierzu Tabelle 15 – Auszug zu den Ausgaben der ‚Aktion Roselius‘ (1914-1915). Hier im Text auf Seite 439.

vollzog und sich die Depositenscheine im Gewahrsam der Deutschen Gesandtschaft in Bukarest befanden, kam auch die Strategie des „absoluten Aufkaufs“¹²¹², im vorliegenden Fall bei Farben, zum Tragen.¹²¹³ Der Bericht der K. Gesandtschaft lautet dahingehend:

*„Wie bekannt, haben wir versucht sämtliche Zeitungsfarben und Rohstoffe [...], welche in Rumänien vorhanden waren, aufzukaufen, um solche Zeitungen, welche uns nicht angenehm sind, an ihrem Erscheinen zu behindern. Dieses ist uns auch gelungen, sodass wir vorübergehend verschiedene große Zeitungen gezwungen haben, ihre Tendenz zu unseren Gunsten zu ändern. Infolge mangelhafter Absperrung der österreichischen Grenze sind aber doch größere Posten, sogar ganze Waggon Farben von Österreich nach Rumänien eingeschmuggelt worden, wodurch die Wirkungen aufgehoben wurden. Da inzwischen die Zeitungstendenz [beziehungsweise die der Öffentlichkeit] durchwegs eine günstigere geworden ist, haben wir die Aktion eingestellt und verkaufen die Farben wieder.“*¹²¹⁴

Die nachfolgende Aufstellung gibt Auskunft über die bis Anfang Februar 1915 teils überwiesenen, teils bar ausgezahlten Beträge, die Ludwig Roselius vom Auswärtigen Amt in Berlin zur Verfügung gestellt worden waren.

TABELLE 9 – ÜBERSCHUSSRECHNUNG ZUR MEDIALEN EINFLUSSNAHME¹²¹⁵

Datum	Bemerkungen	Betrag in Lei
27. August 1914		485.000,00
27. August 1914		125.000,00
30. September 1914	6.000.000 Mark (Kurs 1,25)	7.500.000,00
Mitte September 1914	Direktor Wimmer [...] mitgegeben	125.000,00
	100.000 Mark in Gold (Kurs 1,25)	
o. D.	Von der Banca de Credit Român erhalten	20.000,00
Summe in Lei		8.255.000,00
eingegangen		8.255.000,00
dagegen verausgabt		7.210.808,10
noch zur Verfügung	6.000.000 Mark (Kurs 1,25)	1.044.191,90

Am 6. Februar 1915 hatten die Aktionen rund um Roselius bereits mehr als 7,2 Millionen Lei gekostet.

Am 22. März 1915 wurde die „Aktion Roselius“ als größtenteils abgeschlossen betrachtet. Für weiterlaufende monatliche Ausgaben, zum Beispiel zur Erhaltung der Zeitung ‚Ziua‘ und für diverse Zahlungen an Redakteure anderer Zeitungen, waren laut Roselius 150.000 bis 200.000

¹²¹² Eine ähnliche Strategie legte das Empire hinsichtlich der rumänischen Ernte zu Beginn des Jahres 1916 an den Tag. In der vorliegenden Arbeit näher beschrieben im Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie III: Die Versorgungsfrage und der Getreidehandel mit Rumänien (1915-1916). Siehe explizit Seite 342f.

¹²¹³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Beilage zum Bericht Nr. 27/P vom 22. März 1915. „Bemerkungen zu den in Bukarest für politische Zwecke gemachten Ausgaben [durch die K. Deutsche Gesandtschaft] laut beifolgendem Buche.“ Bukarest, den 10./23. Februar 1915. Ibidem.

¹²¹⁴ Ibidem.

¹²¹⁵ Für Tabelle 9 – Überschussrechnung zur Medialen Einflussnahme. Berlin, am 6. Februar 1915, siehe Ibidem. Bereits vor Arbeitsaufnahme des L. Roselius in Bukarest hatte das Auswärtige Amt der K. Gesandtschaft in Bukarest für politische Zwecke am 15. August 1914 50.000,00 Mark (62.500,00 Lei) sowie am 24. August 1914 100.000,00 Lei zur Verfügung gestellt. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Ibidem.

Lei pro Monat veranschlagt.¹²¹⁶ Ohne die direkten Bestechungsversuche der Jahre 1915 und 1916 einzurechnen, endeten somit die Hauptinvestitionen des Auswärtigen Amts hinsichtlich der medialen Einflussnahme in Rumänien bereits im Februar 1915.

Nach kurzem Aufenthalt in Bulgarien, bei dem Roselius als Mittelsmann in diversen Anleihefragen zwischen dem Deutschen Kaiserreich und dem Königreich Bulgarien fungierte, hatte derselbe am 1. Juni 1915 den Wunsch wieder im Dienste der „Deutschen Sache“ in Rumänien die Leitung der von ihm ins Leben gerufenen Agenția Româno-Germană, die mittlerweile circa 50 Personen beschäftigte, zu übernehmen.¹²¹⁷ Am 7. Juni begab sich der Agent Roselius abermals nach Rumänien, um das A.R.G.-Büro in Übereinkunft mit den Weisungen Bussches zu leiten.¹²¹⁸

Betrachtet man die „Aktion Roselius“ und kalkuliert die zukünftig anberaumten Ausgaben von Februar 1915 bis August 1916 großzügig (19 Monate mal 200.000 Lei = 3.800.000 Lei), so ergibt sich kumuliert, mit den bisherigen Ausgaben für „politische Zwecke“ (aufgerundet 7.500.000,00 Lei), also Bestechungen, Rücklagen in Gold, Ausgaben für Zeitungen, Subventionen und dergleichen, die stolze Gesamtsumme von etwa 11.300.000,00 Lei, also sogar weniger als die vom Reichskanzler genehmigten 10 Millionen Mark (12.500.000,00 Lei). Von diesen Gesamtkosten musste die Hälfte von der Habsburgermonarchie getragen werden. Da keine weiteren medialen „Mammutaktionen“ des Deutschen Kaiserreichs oder der Habsburgermonarchie in Rumänien aus den Archivakten ersichtlich sind, wird vorliegend davon ausgegangen, dass die in den bisherigen Forschungen¹²¹⁹ veranschlagten 40 Millionen Mark (50 Millionen Lei) falsch sowie unreflektiert von Historikern übernommen wurden oder auf die erwähnte Strategie¹²²⁰ sowie die dazugehörigen Aussagen des K. Gesandten Bussche zurückzuführen sind.

Auch wenn keine großangelegten Aktionen zur medialen Beeinflussung der rumänischen Öff-

¹²¹⁶ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Bericht Nr. A-B/27/P. Bukarest, den 22. März 1915. Ibidem.

¹²¹⁷ Der K. Agent Ludwig Roselius an das Auswärtige Amt z. H. des Geheimen Legationsrats und Dirigent der Abteilung IA Wilhelm von Stumm. Berlin, den 1. Juni 1915. PA AA, R 21200.

¹²¹⁸ Der K. Agent Ludwig Roselius an den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann. Berlin, den 7. Juni 1915. Ibidem.

¹²¹⁹ So beispielsweise bei Leonhard; Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, S. 479. Ferner bei Torrey; Romania and World War I. A Collection of Studies, p. 17. Aber auch bei Dinu: II Diplomacy in the Old Kingdom, p. 187.

¹²²⁰ Hier im Text auf Seite 250f.

fentlichkeit nach Februar 1915 durchgeführt wurden, kam es dennoch immer wieder zu kleineren Subventionen¹²²¹, welche das Auswärtige Amt indirekt über deutsche, in Rumänien ansässige Mittelsfirmen abwickelte. So beispielsweise im März 1915 bei der Neugründung der Zeitung ‚Moldova‘. Am 13. März erschien die vom ehemaligen Ministerpräsidenten Petru Carp ins Leben gerufene Zeitung erstmalig als Abendausgabe. Carp schrieb persönlich diverse Artikel für sein Blatt und trat dabei für einen Krieg aufseiten der Zentralmächte ein. Da der ehemalige Ministerpräsident noch immer sehr großes Ansehen in allen Gesellschaftsschichten Rumäniens genoss, setzte Bussche-Haddenhausen große Erwartungen in das Carpsche Blatt.¹²²²

Eine direkte Subventionierung der Carpschen Zeitung aus dem politischen Fonds der K. Gesandtschaft in Bukarest lehnte Bussche jedoch strikt ab. Er begründete seine Haltung mit den Worten: „Wäre bekannt, dass Carp deutsches Geld erhält, so wäre seine Aktion sehr gefährdet.“ Gegen eine indirekte Zahlung des Auswärtigen Amts, durch Vermittlung der Elektrizitäts-AG¹²²³, hatte der Gesandte dagegen nichts einzuwenden und befürwortete somit eine verschleierte Bezuschussung über den Außenhandelssektor eines deutschen Privatunternehmens.¹²²⁴

Als Verantwortlicher der medialen Kampagne und damit für das Machtmittel Presse sensibilisiert, riet Bussche dem Auswärtigen Amt ebenfalls entsprechend auf die Presse in Deutschland

¹²²¹ Nach Februar 1915 konnte aus den Akten des Auswärtigen Amts ausschließlich eine weitere Bestechung, welche das vorliegende Kapitel betrifft, recherchiert werden. Der Zeitungsbesitzer C. Mille (‚Adevărul‘) verpflichtete sich im Juni mündlich „gegen eine Million Lei [...], für [die] Kriegsdauer deutschfreundlich zu schreiben“, wobei 200.000 Lei sofort ausbezahlt wurden. Weitere 200.000 Lei sollten am 10. Juni und die restlichen 600.000 Lei am 15. Juli 1915 ausgehändigt werden. Ob der Betrag von 800.000 Lei auch tatsächlich ausbezahlt wurde, scheint äußerst fraglich, da keine Stimmungsänderung zugunsten Deutschlands im ‚Adevărul‘ zu erkennen war. Da der Grundstock der medialen Einflussnahme im Frühjahr 1915 gelegt war und Bussche am 2. Juni telegrafisch bat seine Schecks bei der Rumänischen Kreditbank (Gesamtbetrag 1,8 Millionen Mark) und die Schecks der Steaua Romana (Gesamtbetrag zwei Millionen Mark) einzulösen, ist anzunehmen, dass zum damaligen Zeitpunkt die deutsche Diplomatie dazu überging, politische oder mögliche anderweitig nutzbringende Persönlichkeiten direkt zu bestechen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 846. Bukarest, den 2. Juni 1915. 9.20 Uhr vormittags; Ankunft 2.15 Uhr nachmittags. PA AA, R 1872.

Der Betrag von zwei Millionen Mark, der im Auftrag des Auswärtigen Amts von der Deutschen Bank an die Ölgesellschaft Steaua Romana überwiesen wurde, diente der Bestechung des konservativen Parteipolitikers A. Marghiloman, um dessen prodeutsche Haltung endgültig zu sichern. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Zach; Die Neutralität Rumäniens (August 1914 – August 1916) im Spiegel der Memorialistik, S. 36. Fußnote 48.

¹²²² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 417. Bukarest, den 13. März 1915. 12.15 Uhr nachmittags; Ankunft 9.31 Uhr nachmittags. PA AA, R 9738.

In seinem ersten Leitartikel pochte P. Carp auf eine Wiedergewinnung Bessarabiens und verlangte, dass die Außenpolitik des rumänischen Königreichs heute – wie seit jeher – parallel mit der des Deutschen Kaiserreichs zu verlaufen habe. Der Leitartikel schließt mit den Worten: „Die Ehre, das Interesse, die Dankbarkeit weisen uns auf Deutschland hin, dort liegt unsere Hilfe und unsere Zukunft.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 419. Bukarest, den 14. März 1915. 2.00 Uhr nachmittags; Ankunft 5.45 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹²²³ Vermutlich ist die Elektrizitäts-AG, vormals W. Lahmeyer & Co. mit Sitz in Frankfurt am Main gemeint.

¹²²⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 116. Bukarest, den 25. März 1915. Ibidem.

einzuwirken. Er telegraphierte am 12. August 1915 dem Reichskanzler:

*„Bereits vor einiger Zeit habe ich telegrafisch darauf hingewiesen, dass der drohende Ton unserer Zeitungen Rumänien gegenüber besser unterbliebe. [...] Würde die Folge sein, dass eine die deutsch-rumänischen Beziehungen beeinträchtigende Gereiztheit zurückbliebe, so würde er [Ion I. C. Brătianu] vielleicht den deutschen Sieg mit etwas geteilten Gefühlen betrachten. (La victoire me serait peut-être sois désirable).“*¹²²⁵

Vintilă Brătianu, Generalsekretär im rumänischen Finanzministerium und Bruder des rumänischen Ministerpräsidenten, hatte sich kritisch über die in Deutschland stattfindenden Presseangriffe gegen den rumänischen Finanzminister geäußert. Um den Gegnern Deutschlands nicht „neue Hetzargumente“¹²²⁶ in die Hand“ zu geben, wünschte Bussche den drohenden Ton in den deutschen Zeitungen gegenüber Rumänien zu unterbinden. Zudem stärkten die Artikel gegen Costinescu dessen nicht mehr ganz sichere Stellung als Minister.¹²²⁷ Am eben aufgezeigten Beispiel lässt sich treffend veranschaulichen, dass der mediale Krieg zwar unblutig war, jedoch viel böses Blut verursachte.¹²²⁸ Die medialen Kampagnen der Presse waren kein nationales Phänomen, sondern hatten aufgrund der Rückwirkung auf das Ursprungsland transnationalen Charakter.

Rückschlüsse auf die mediale Wirkung einzelner rumänischer Zeitungen lassen sich anhand des

¹²²⁵ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 284. Sinaia, den 12. August 1915. PA AA, R 1958.

¹²²⁶ Neue Hetzargumente beinhaltet beispielsweise der Bericht des ‚Adevărul‘, Nr. 10194 mit dem Titel „Die Beziehungen zwischen Rumänien und Deutschland. Eine Verschärfung der Lage. Deutschland bedroht uns.“ vom 29. Juni/11. Juli 1915, in dem es unter anderem heißt: „Seitdem sich die rumänische Regierung geweigert hat die Munitionsdurchfuhr für die Türkei zu gewähren, stellt man eine Verschärfung der Beziehungen zwischen Berlin und Bukarest fest. Es wurde im Ministerrat der Umstand erörtert, dass der Berliner Regierung sehr nahestehende Blätter die rumänische Regierung, besonders den Finanzminister, heftig angreifen, dessen Haltung in der Munitionsfrage wohlbekannt ist. Man behauptet, unsere Regierung hätte von Berlin aus mittelbare Drohungen bekommen, als ob Deutschland entschlossen sei die Beziehungen mit uns abzubrechen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe den Zeitungsartikel des ‚Adevărul‘, Nr. 10194 vom 29. Juni/11. Juli 1915, „Die Beziehungen zwischen Rumänien und Deutschland. Eine Verschärfung der Lage. Deutschland bedroht uns.“ Anlage zum Bericht des K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 284. Sinaia, den 12. August 1915. Ibidem.

Siehe hierzu auch den Zeitungsbericht des ‚Adevărul‘, Nr. 10197 vom 1./14. August 1915, „Die Rache der Deutschen. Der Feldzug gegen den Herrn E. Costinescu.“ Anlage zum Bericht des K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 291. O. O., den 16. August 1915. Ibidem.

Für die umfassenden k. und k. Presseberichte aus dem Departement 5: Zeitungs-Archiv des k. und k. Ministeriums des Äußeren, die eine detaillierte und umfassende Darstellung der rumänischen Zeitungen insbesondere aus Bukarest beinhalten und sich mit der Stellung Rumäniens im Weltkrieg beschäftigen, siehe für den Zeitraum von Dezember 1914 bis Oktober 1915 unter anderem AT-OeStA/HHStA MdÄ PL Akten 158. Für den Zeitraum von Dezember 1915 bis Januar 1916 siehe insbesondere AT-OeStA/HHStA MdÄ Zeitungsarchiv 74. Für die rumänischen Zeitungen im Mai und Juni 1916, die sich thematisch mit der russischen Offensive, der zukünftigen beziehungsweise einzuschlagenden Haltung des rumänischen Königreichs, der anti- und prodeutschen Propaganda beschäftigten sowie über die Attentate gegen rumänische Politiker berichteten, siehe unter anderem AT-OeStA/HHStA MdÄ Zeitungsarchiv 160-1.

¹²²⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 284. Sinaia, den 12. August 1915. PA AA, R 1958.

¹²²⁸ Vgl. Geppert; Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896-1912), S. 1.

Leserkreises, der Reichweite und der Auflagenstärke¹²²⁹ ziehen. Zur Auswertung der rumänischen Zeitungen lässt sich gewinnbringend die vor Kriegsausbruch im August 1916 fertiggestellte „Charakteristik der Auslandspresse“¹²³⁰ heranziehen, die vom ehemaligen Mitarbeiter der Presseabteilung im preußischen Kriegsministerium und seit 1916 Leiter der Militärstelle des Auswärtigen Amts Hans-Wolfgang von Herwarth zusammengestellt wurde. Das Heft 6: „Rumänien“ gibt die detaillierten Beschreibungen¹²³¹ der Zeitungen im rumänischen Königreich wieder. Gleichzeitig ist daraus ersichtlich, dass die „Bukarester Presse“ das Kerngebiet der medialen Einflussnahme in Rumänien darstellte, während der „Provinzialpresse“ (Auflagen zwischen 500 und 3.000 Stück), aufgrund der hohen Analphabetenquote auf dem Land, eine verschwindend geringe Bedeutung beigemessen wurde. Nachfolgend werden in Anlehnung an Herwarth die für die vorliegende Arbeit bedeutendsten Charakteristika der rumänischen Zeitungen im Auszug wiedergegeben.

¹²²⁹ Lucian Boia hatte aufgrund fehlender Quellen den Versuch unternommen, mittels Papierverbrauch einen Vergleich zwischen den deutschfreundlichen und den deutschfeindlichen (ententefreundlichen) Zeitungen anzustellen. Zwischen Januar und September 1914 benötigten der ‚Adevărul‘ und die ‚Dimineața‘ 1.284 Tonnen Papier, während im gleichen Zeitraum die ‚Minerva‘ und die ‚Seara‘ zusammen nur ein Drittel davon (481 Tonnen) verbrauchten. Für die gesamte Fußnote vgl. Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 93.

¹²³⁰ Herwarth, Hans-Wolfgang von: Charakteristik der Auslandspresse. Band 6: Rumänien, Auswärtiges Amt, Berlin 1916.

¹²³¹ Die Beschreibung der einzelnen Zeitungen beinhaltet unter anderem: Name und Sitz der Zeitung, Gründungsjahr, Erscheinungshäufigkeit und -zeit (morgens, mittags, abends) sowie den Preis. Weitere Angaben sind: Auflage und Bedeutung; Leserkreis und Verbreitung; politische Richtung; Haltung gegenüber Deutschland; Verlag und Kapital; Redakteure und Mitarbeiter; Auslandsberichterstatte; Kriegsberichterstatte und die Rubrik Bemerkungen.

TABELLE 10 – RUMÄNISCHE ZEITUNGEN AUS SICHT DES AUSWÄRTIGEN AMTS WÄHREND DER NEUTRALITÄTSPHASE IM ERSTEN WELTKRIEG¹²³²

Name der Zeitung	Auflage und Bedeutung	Leserkreis und Verbreitung	Richtung	Haltung gegenüber Deutschland	Preis	Erscheinungshäufigkeit pro Woche
Adevărul (Wahrheit)	Auflage gegen 60.000. Abendblatt der ‚Dimineața‘. Eine der meist gelesenen Tageszeitungen Rumäniens.	Für die untere Mittelklasse bestimmt.	Innerpolitisch: Demokratisch. Außenpolitisch: Vor dem Krieg russenfeindlich. Jetzt (1916) völlig im Fahrwasser der Entente.	Seit Kriegsbeginn deutschfeindlich, geradezu hetzerisch. Hetzt gegen das „deutsche“ Königshaus in Rumänien.	5 Bani	7
Bukarester Tagblatt	Auflage gegen 7.000. Deutsche Tageszeitung.	Deutsche Kolonien und besonders hohe Kreise in Rumänien.	Ententefeindlich.	Vertritt die Interessen der Mittelmächte.	15 Bani	6
Dimineața	Auflage gegen 100.000. Morgenblatt des ‚Adevărul‘.	Für die untere Mittelklasse bestimmt.	Wie der ‚Adevărul‘.	Deutschfeindlich und hetzerisch. Inhaltlich wie der ‚Adevărul‘, in Form jedoch gedämpfter.	5 Bani	7
L’Eclair des Balkans	Abendblatt in französischer Sprache für Politik, Literatur und Wirtschaft.	Gebildetes Publikum.	Innerpolitisch: Richtung Marghiloman. Außenpolitisch: Vertritt das Programm: Les Balkans aux Balkaniques. Polemisiert scharf gegen Costinescu, Mille, Ionescu. Franzosenfreundlich, aber russenfeindlich.	Objektiv. Beinahe deutschfreundlich. Erkennt Bedeutung deutscher militärischer Erfolge an.	10 Centimes	7

¹²³² In Anlehnung an Ibidem.

Epoca	Auflage gegen 15.000. Kampforgan extremster Art. Unflätig im Ton. Schreckt vor keinen Lügen und Verleumdungen zurück.	Anhänger des ehemaligen Kriegsministers N. Filipescu. In Bukarest und größeren Provinzstädten verbreitet.	Innerpolitisch: Organ des äußersten Flügels der Konservativen. Außenpolitisch: Führt erbitterten Kampf gegen die Neutralitätspolitik der Regierung und sagt den Untergang Rumäniens voraus, falls es sich nicht zur Intervention aufseiten des Ververbandes entscheidet.	Sehr deutschfeindlich. Bringt die niederträchtigsten Lügen über Deutschland. Beschimpft täglich die Mittelmächte und den Deutschen Kaiser.	5 Bani	7
Fulgerul (Der Blitz)	Studentenzeitung (seit 1915). Bekämpfung jeder Person, die sich der Erfüllung des „nationalen Ideals“ entgegenstellt.	Studentische Kreise, welche den Mittelmächten feindlich gegenüberstehen.	Antidynastisch. Beschimpft den verstorbenen König Carol [...] und droht den regierenden König zu stürzen, wenn er seine bisherige Politik nicht aufgibt.	Sehr deutschfeindlich. Blatt enthält vorwiegend Beschimpfungen und Drohungen an die Adresse der Deutschen, Deutschenfreunde und deutschfreundlichen Zeitungen.	o. A.	2
Inaînte	Auflage gegen 4.000. Gut redigiert, aber wenig gelesen. Findig.	Gebildetes Publikum, Marghilomansche Richtung.	Innerpolitisch: Konservativ. Außenpolitisch: Ententegegnerisch.	Deutschfreundlich.	o. A.	7
L'Indépendance Roumaine	Auflage gegen 8.000. Halbamtlisches Organ der Regierung in französischer Sprache („Regierungsstimme“).	In Rumänien lediglich von der besseren Gesellschaft gelesen.	Halbamtlich. Liberal.	Im nicht offiziellen Teil wechselnd, teils mehr teils weniger deutschfreundlich.	15 Centimes	7
Le Journal des Balkans	Auflage gegen 2.000-5.000. Bedeutungsloses Organ für die Balkaninteressen.	Nur von Firmen und Gesellschaften abonniert.	Tritt für ein freiheitliches, souveränes Existieren aller Balkanstaaten und deren Bedürfnisse ein. Seit Krieg türkenfeindlich.	Sehr deutschfeindlich.	15 Centimes	7
Minerva	Auflage 20.000-30.000. Ziemlich bedeutendes, modernes und gut redigiertes Blatt.	Zumeist von Kaufleuten, weniger in der Hauptstadt als in der Provinz gelesen.	Konservativ. Richtung Marghiloman.	Nach Kriegsbeginn mit deutschem Kapital angekauft und seitdem in deutschem Sinne geführt.	5 Bani	7

Moldava	Auflage etwa 8.000. Neu gegründetes Blatt (Mai 1915), das bei dem Ansehen seines Gründers und Leiters P. Carp eine gewisse Bedeutung besitzt. Da das Blatt mit seinen Bestrebungen der Gesinnung der Masse der Rumänen zuwiderläuft, dürfte sein Einfluss aber allgemein ein begrenzter sein und bleiben.	Anhängerschaft Carps und sonstige deutschfreundliche Elemente, lediglich den gebildeten Kreisen angehörig.	Verbreitet geschickt seinen Standpunkt, wonach nur die Mittelmächte und nicht Frankreich die wahren Freunde der Rumänen sind. Hält für Einigung der rumänischen Nation die Befreiung Bessarabiens für unerlässlich. Bekämpft zu diesem Zweck die Propaganda für den Eintritt Rumäniens in den Krieg aufseiten des Vierverbandes und fordert den Anschluss an die Mittelmächte.	Ausgesprochen deutschfreundlich. Erstrebt Anschluss Rumäniens an die Mittelmächte.	10 Bani	7
La Politique	Auflage gegen 5.000. Tageszeitung in französischer Sprache, die nachdrücklich die Rückeroberung Bessarabiens propagiert.	Anhänger Marghilomans, soweit diese nicht den „Steagul“ lesen.	Innerpolitisch: Organ Marghilomans, des früheren Ministers und jetzigen Chefs der Konservativen Partei. Gilt als Freund Deutschlands und unterstützt die Neutralitätspolitik der Regierung. Außenpolitisch: Russenfeindlich	Deutschfreundlich, indes nicht so ausgesprochen, wie nach der Gesinnung Marghilomans anzunehmen.	10 Centimes	7
La Roumanie	Auflage 3.000. Nur für Anhänger Take Ionescus bedeutend. Erscheint in französischer Sprache und ist ein ausgesprochenes Hetzblatt, das mit aller Gewalt den Krieg gegen die Mittelmächte erzwingen will.	Takisten.	Innerpolitisch: Konservativ-demokratisch. Leiborgan Take Ionescus. Außenpolitisch: Vertritt offen und restlos die Interessen des Vierverbandes.	Deutschfeindlich. Eines der schärfsten Hetzblätter gegen die Mittelmächte.	15 Centimes	7
Rumänischer Lloyd	Auflage gegen 3.000. Unabhängige deutsche Tageszeitung. Bringt hauptsächlich Referate und Nachdrucke aus den rumänischen wie aus den deutschen und österreichischen Blättern in geschickter Auswahl. Auf dem Niveau eines deutschen Provinzblattes.	Besonders Handwerkerkreise aus der deutschen und österreichischen Kolonie in Rumänien; auch viele deutsche Bauern in der Dobroudja.	Entente-feindlich.	Vertritt die Interessen der Mittelmächte.	10 Bani	6
Seara (Der Abend)	Auflage gegen 5.000-10.000. Vor dem Krieg ein berühmtes Erpresserblatt, das seinen Charakter seither gänzlich geändert hat und nun ein ernstzunehmendes politisches Kampfblatt darstellt.	Von Gebildeten in Bukarest ziemlich viel gelesen.	Innerpolitisch: Regierungsfreundlich. Außenpolitisch: Entente-feindlich. Tritt für Wiedereroberung Bessarabiens ein.	Seit Kriegsausbruch von Deutschland gewonnen, ist die „Seara“ in deutschem Sinne tätig.	o. A.	7

Steagul (Die Fahne)	Auflage gegen 3.000.	Anhänger Marghiloman- scher Richtung.	Innerpolitisch: Beglaubigtes Organ der konservativen Partei von Marghi- loman. Außenpolitisch: Bekämpft die Kriegspartei.	Objektiv, beinahe deutschfreundlich.	5 Bani	7
Universul	Gegen 75.000-80.000. Bedeutendstes Blatt Rumäniens. Gut redigiert, guter Nachrichtendienst.	Besseres und mittleres Publikum, viele Kaufleute und Beamte. Im ganzen Land verbreitet.	Vor dem Krieg farblos. In den ersten zehn Kriegsmonaten entente- freundlich, darauf zwei Monate lang unpar- teisch, nimmt ab September 1915 wieder die Interessen der Entente wahr, um im April 1916 von Neuem zu schwenken, um final in das vier- verbandfreundliche Fahrwasser zu- rückzukehren.	In den ersten zehn Kriegsmonaten deutsch- feindlich, Juni bis Au- gust 1915 neutral und objektiv mit deutsch- freundlicher Tendenz, seit Ende August 1915 mit Eintritt des Generals Crăiniceanu in die Direk- tion Schwenkung gegen Deutschland.	10 Bani	7
Viitorul	Auflage gegen 12.000, (andere Schät- zung 27.000). Halbamtliches Blatt der Regierung. Würdige Haltung und sachliche Darstellung der Kriegslage.	Liberales Anhängers der Re- gierung aus besseren Schichten. Fast nur in den großen Städten verbreitet.	Innerpolitisch: Liberales, der Regie- rung, besonders Vintilă Brătianu, dem Bruder des jetzigen Ministerprä- sidenten, und dem Kultusminister Duka nahestehendes Blatt. Außenpolitisch: Neutral.	Objektiv.	5 Bani	7
Ziua	Ständig wachsende Auflage; zurzeit gegen 14.000. Von deutscher Seite bei Kriegsausbruch als Kampfblatt gegründet, erfreut sich zunehmender Bedeutung.	Deutschfreundliche rumä- nische Kreise.	Innerpolitisch: Ist bemüht die Rich- tung der rumänischen Politik zu ver- treten, die durch die rumänische Ge- schichte der letzten 50 Jahre vorge- zeichnet erscheint.	Kampfblatt zugunsten Deutschlands. Auch aus- gesprochen österreich- freundlich.	5 Bani	7

Zu Beginn des Kriegs fiel der K. Gesandtschaft in Bukarest die Aufgabe zu, sich mit der gezielten Einflussnahme auf die rumänische Öffentlichkeit mittels Zeitungen im Sinne deutscher Aufklärungs- beziehungsweise Pressearbeit auseinanderzusetzen. Die Notwendigkeit lag in der stark erhitzten antiösterreichisch-ungarischen Stimmung begründet, die sich aufgrund der Weigerung des Königs aufseiten der Entente in den Krieg zu ziehen auch gegen das rumänische Herrscherhaus richtete. Durch Aufbau der A.R.G. hatten die Zentralmächte ein außenpolitisches Instrument geschaffen, das es der deutschen Diplomatie ermöglichte, Einfluss auf die rumänische Medienlandschaft und damit auf die Öffentlichkeit zu nehmen. Die „korrigierende“ Berichterstattung führte zuweilen zur Beruhigung der rumänischen Öffentlichkeit, rief zugleich aber auch einen Machtkampf zwischen den Zeitungen, die den einen oder anderen Block favorisierten, hervor. Medial konnten die Zentralmächte in Rumänien durchaus Erfolge verbuchen. Den ausschlaggebenden Einfluss auf die weitreichende Entscheidung eines Kriegseintritts oder der Beibehaltung der Neutralität konnte die Presse in Rumänien allerdings nicht nehmen, zumal außen- und machtpolitische Interessen der rumänischen Entscheidungsträger, vorausgesetzt, dass sie innerpolitisch fest im Sattel saßen, mehr wogen als die öffentliche Meinung.¹²³³ Auch war die antiösterreich-ungarische Stimmung zu stark, als dass durch medialen Einfluss eine 180-Grad-Drehung möglich gewesen wäre. Generell lassen sich Grundstimmungen in der Bevölkerung medial immer leichter verstärken als verändern. Der Pressearbeit, dem neuen unterstützenden Element der Diplomatie, die sich unter der Aufsicht der K. Gesandtschaft in Bukarest vollzog, waren somit Grenzen gesetzt. Der rasch und gut organisierte Aufbau der A.R.G. zeigte die Notwendigkeit medialer Präsenz im Ausland an, verschlang immense Summen, brachte dem Auswärtigen Amt aber auch neue Erkenntnisse über ausländische Stimmungslagen und die Möglichkeit auf diese einzuwirken. Das Auswärtige Amt hatte die Bedeutung des Massenmediums Zeitung, aber auch die der Kinematographie erkannt.

Durch die transnationale Wirkung der Presse brachen auch die klassischen separierten Räume der traditionellen Geheimdiplomatie auf beziehungsweise erfuhren eine Erweiterung. Nicht nur die Tätigkeitsbereiche der K. Diplomaten erweiterten sich durch den neuen Kommunikationsraum „Rumänische Öffentlichkeit“, auch die Meldungen aus dem Heimatland mit ihrer Fernwirkung weisen auf eine völlig neue Art medialen Verständnisses deutscher Diplomatie hin.¹²³⁴

Die tatsächliche Wirkung der deutschen Presseaktion in Rumänien lässt sich nur schwer beurteilen. Zieht man den Kriegseintritt Rumäniens als Kriterium heran, hieß es: „Scheitern auf

¹²³³ Vgl. Bremm; Propaganda im Ersten Weltkrieg, S. 169.

¹²³⁴ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Rose; Die Außenpolitik des Wilhelminischen Kaiserreichs. 1890-1918, S. 10.

ganzer Linie“. Jedoch traten insbesondere von Frühjahr bis Herbst 1915 beruhigende und somit positive Tendenzen für die Zentralmächte in der öffentlichen Meinung Rumäniens zutage. Eine überschwängliche Sympathie für die Zentralmächte war zwar nicht zu erkennen, jedoch brachte die rumänische Öffentlichkeit ihnen aufgrund der objektiv publizierten militärischen Leistungen eine gewisse Furcht, aber auch Anerkennung entgegen, was folglich zu leiser werdenden Tönen hinsichtlich eines sofortigen Kriegseintritts führte.¹²³⁵ Die Aktionen rund um den Agenten Roselius waren auch deshalb bedeutend, weil die Zentralmächte das mediale Feld nicht kampfflos der Entente überlassen wollten. Als Folge nahm die mediale Einflussnahme nach dem Weltkrieg einen zentralen Platz in der deutschen Diplomatie und Politik ein. Bereits im zweiten Halbjahr des Jahres 1916 lassen sich laut Anne Schmidt¹²³⁶ Veränderungen auf konzeptioneller Ebene in der Öffentlichkeitsarbeit und der amtlichen Kommunikationspolitik erkennen, was schlussendlich zu einer Umgestaltung der kommunikationspolitischen Praxis in Deutschland führte.¹²³⁷

4. Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie II – die Munitionsfragen im Weltkrieg

Die diplomatischen Verhandlungen um die Lieferung militärischer Güter nach, aber auch deren Transport durch das rumänische Königreich, erfuhren seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine bis dahin noch nie dagewesene Intensität. Weil Rumänien seiner „Bündnispflicht“ nicht nachgekommen und seine Neutralität eine unsichere war, ließ das Auswärtige Amt hinsichtlich Rüstungslieferungen äußerste Vorsicht walten. Deutlich wurde dies bereits am 4. August 1914, als Brătianu den K. Gesandten Waldthausen bat, die bei der Firma Krupp und anderen deutschen Rüstungsfirmen bestellten Kriegsmaterialien an der Reichsgrenze nicht anzuhalten.¹²³⁸ Die deutschen Entscheidungsträger versuchten Zeit zu gewinnen und übergingen die Bitte des Ministerpräsidenten stillschweigend.

Intern ordnete die Reichsregierung an, aufgrund des Kriegszustandes die Rüstungsfertigungen und -lieferungen ausschließlich für das deutsche Militär bereitzustellen und nachrangig die aktiven Verbündeten zu bedienen. Die rumänischen Bestellungen bei den Firmen Krupp, Ehrhardt

¹²³⁵ In Anlehnung an Bremm; Propaganda im Ersten Weltkrieg, S. 76.

¹²³⁶ Schmidt; Belehrung – Propaganda – Vertrauensarbeit. Zum Wandel amtlicher Kommunikationspolitik in Deutschland 1914-1918.

¹²³⁷ Vgl. Ibidem, S. 113.

¹²³⁸ Der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 70. Bukarest, den 4. August 1914. 7.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 5. August 1914 1.16 Uhr vormittags. PA AA, R 9712.

und den Waffen- und Munitionsfabriken wurden dementsprechend hintenangestellt.¹²³⁹

In Vertretung Falkenhayns teilte der K. Generalquartiermeister Hermann von Stein am 19. August¹²⁴⁰ dem Auswärtigen Amt zur offiziellen Weitergabe nach Bukarest folgende raffinierte Antwort mit: Der K. Generalstab habe keine Bedenken gegen etwaige Lieferungen Krupps an das rumänische Königreich, sobald dieses seinen Anschluss an den Dreibund erkläre.¹²⁴¹ Weil ein offener Anschluss unterblieb, wurden vorerst auch keine Kriegsmaterialien geliefert.

Zugleich war es für das Reich von großer Bedeutung, den sich seit 2. August 1914 im Bündnis befindenden, jedoch noch neutral gebliebenen türkischen Partner mit deutschen Rüstungsgütern zu versorgen, um dadurch dessen aktives Eingreifen möglich zu machen. Diese Lieferungen mussten allerdings durch Rumänien transportiert werden, welches aufgrund seiner geographischen Lage die völlige Kontrolle über die Verkehrswege nach Bulgarien und in das Osmanische Reich besaß.¹²⁴²

Als sich im September 1914 die Tendenz in den politischen und militärischen Kreisen des Altreichs zugunsten der Entente und damit gegen jede Unterstützung eines „potentiellen“ Bündnispartners der Zentralmächte verschob, traten die ersten Schwierigkeiten beim Transport deutscher Rüstungsgüter in die Türkei auf.¹²⁴³

Der rumänische Ministerpräsident hatte aufgrund der geheimen Verhandlungen¹²⁴⁴ mit dem Russischen Kaiserreich und dessen Forderung nach wohlwollender Neutralität ein Durchfuhrverbot für Kriegsmaterialtransporte in die Türkei erlassen. Als direkte Reaktion ließ der Staatssekretär dem rumänischen Gesandten in Berlin mitteilen:

„[D]ieses Vorgehen Rumäniens sei unerhört, da es nicht einmal einer neutralen, geschweige denn, einer durch eine Bündnispflicht bedingten Haltung entspräche. Rumänien möge sich dies

¹²³⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Julius von Waldthausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 138. Sinaia, den 16. August 1914. 11.00 Uhr vormittags; Ankunft 1.25 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹²⁴⁰ Der K. Generalquartiermeister Hermann von Stein in Vertretung des Generals Erich von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres, an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 2263. Großes Hauptquartier, den 19. August 1914. PA AA, R 22398.

¹²⁴¹ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Gottlieb von Jagow an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 15. Großes Hauptquartier (Koblenz), den 20. August 1914. 1.00 Uhr nachmittags; Ankunft 2.17 Uhr nachmittags. PA AA, R 9712.

¹²⁴² Vgl. Gerhard P. Groß: Ein Nebenkriegsschauplatz. Die deutschen Operationen gegen Rumänien 1916, in: Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung, Jürgen Angelow (Hrsg.), Berlin 2011, 143–158, S. 144.

¹²⁴³ Siehe die Berichterstattung Nr. 2338 des stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrat Ludwig von Köhler in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 14. September 1914. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 214.

¹²⁴⁴ Siehe hierzu das Kapitel: Die Festigung der Neutralität – Teil II: Der Geheimvertrag mit Russland. Hier im Text auf Seite 233ff.

*weislich überlegen und bedenken, dass es sich auf diese Weise alle Sympathien Deutschlands verschmerzen könne.*¹²⁴⁵

Auch Bussche intervenierte am 8. Oktober 1914 bei Brătianu und wies mit Nachdruck auf ein Entgegenkommen in der Munitionsfrage hin. Der Ministerpräsident stellte heraus:

*„Die [geheime] Durchfuhr der für die Türkei bestimmten Munition und Waren, die nicht so glatt gegangen sei, wie er es gewünscht und angeordnet habe [...], sei leider in weiteren Kreisen bekannt geworden und habe die Leute aufgeregt. Er habe persönlich keine Bedenken, dass die Türkei Munition und Kanonen [erhalte] [...]. [...]. Sobald die Stimmung es erlaube, werde er die Durchfuhr zulassen.*¹²⁴⁶

Um das Verhältnis nicht weiter zu verkomplizieren, zeigte der Ministerpräsident nun bei den rumänischen Getreide- und Erdöllieferungen¹²⁴⁷ nach Deutschland großes Entgegenkommen.¹²⁴⁸

Positive Resultate bei der Munitionsdurchfuhr versuchte Bussche auch durch Verknüpfung von innen-, außen- und wirtschaftspolitischen Fragen zu erzielen.

„Ich möchte annehmen, dass wir unsere Absichten, d. h. Durchführung der Transporte, Versorgung Deutschlands mit Getreide, Benzin usw. am besten erreichen, wenn wir
1. einen Teil der für Rumänien bei Krupp und Ehrhardt fertigen Munition etwa 25 Waggons,
2. einen Teil des Sanitätsankaufs wirklich abrollen lassen ohne eine bindende Zusage von Herrn Brătianu zu verlangen.
*Er kann dann dem Lande und seinen Leuten, soweit sie widerspenstig sind sagen, seht Deutschland kommt uns entgegen und dann kann er auch die Transporte wieder durchlassen und uns wie bisher bei Ausfuhr von Getreide und Öl Entgegenkommen beweisen.*¹²⁴⁹

Berlin folgte dem Vorschlag und ließ einen Teil der Kruppschen Munition mit der Bahn abgehen.¹²⁵⁰ Parallel erklärte Brătianu gegenüber Bussche, dass entscheidende Siege der Zentralmächte in Galizien oder aber in Polen das Durchlassen deutscher Munition in Richtung Türkei erheblich vereinfachen würden.¹²⁵¹ Zum damaligen Zeitpunkt wollte der rumänische Ministerpräsident keinen der kriegführenden Blöcke vor den Kopf stoßen, versuchte aber unter dem

¹²⁴⁵ Der k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 553. Berlin, den 24. September 1914. 8.20 Uhr nachmittags; Ankunft am 25. September 1913 6.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 883.

¹²⁴⁶ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 401. Bukarest, den 9. Oktober 1914. 8.40 Uhr nachmittags; Ankunft am 10. Oktober 1914 2.45 Uhr vormittags. PA AA, R 9712.

¹²⁴⁷ Siehe hierzu das Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie III: Die Versorgungsfrage und der Getreidehandel mit Rumänien (1915-1916). Explizit beschrieben auf Seite 346ff.

¹²⁴⁸ Vgl. Groß: Ein Nebenkriegsschauplatz, S. 145.

¹²⁴⁹ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 401. Bukarest, den 9. Oktober 1914. 8.40 Uhr nachmittags; Ankunft am 10. Oktober 1914 2.45 Uhr vormittags. PA AA, R 9712.

¹²⁵⁰ Der K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 518. Wien, den 12. Oktober 1914. 10.00 Uhr nachmittags; Ankunft 11.27 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹²⁵¹ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 487. Bukarest, den 25. Oktober 1914. 11.30 Uhr vormittags; Ankunft 1.25 Uhr nachmittags. PA AA, R 1860.

Deckmantel der offiziellen Politik dem Deutschen Kaiserreich in Transport- und Wirtschaftsfragen entgegenzukommen.

Wie sich die komplexe Vernetztheit zwischen der innerpolitischen Lage Brătianus einerseits zu seinem Ziel die Neutralitätspolitik aufrechtzuerhalten, andererseits zur Handhabung der deutschen Munitionstransporte durch Rumänien – also der militärischen Versorgungspolitik des Reichs zum Verbündeten Türkei – verhielt, spiegelte sich auch in den Gesprächen der deutschen Diplomaten mit Beldiman wider. Beispielsweise heißt es in der Ausführung Bussche-Haddenhausens vom 25. Oktober 1914:

*„Beldiman, mit dem ich eben eine längere Unterredung hatte, hält die Lage für bedenklich, da die zum Bruch mit Österreich-Ungarn treibenden Politiker außerhalb und innerhalb des Kabinetts Brătianu stürzen möchten. Man wolle die Frage der Durchfuhr der türkischen Munition dazu benutzen, daher der Widerstand Brătianus. Beldiman rät, wir sollten so operieren, dass wir nicht den Anlass zum Sturz Brătianus gäben [...]“*¹²⁵²

Die Absprachen zwischen Bussche und Beldiman führten zur Absicht, die Türkei auch ohne umfangreiche Munitionsmengen losschlagen zu lassen. Dadurch verängstigt, sollte Rumänien mehr Entgegenkommen bei der Munitionsdurchfuhr, aber auch bei der Ausfuhr von Petroleum und Getreide nach Deutschland zeigen.¹²⁵³ Diese Strategie basierte auf der für die Diplomatie nutzbar zu machenden Wirkung von Angst, die das militärische Losschlagen der Türkei auf die

Siehe auch die Berichterstattung Nr. 2748 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 26. Oktober 1914. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 214.

¹²⁵² Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt z. H. des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann. Telegramm Nr. 488. Bukarest, den 25. Oktober 1914. 11.20 Uhr vormittags; Ankunft 2.34 Uhr nachmittags. PA AA, R 1860.

Rumänische Politiker und die ortsansässigen diplomatischen Corps berichteten immer wieder, dass der Ministerpräsident nach dem Tode Carols nicht fest im politischen Sattel saß. Beldiman, der sich während seines Heimataufenthalts Ende Oktober 1914 auch über die Situation innerhalb der Regierung mit einer Vielzahl von politischen Persönlichkeiten austauschte, hielt die Stellung Brătianus aufgrund dessen Neutralitätspolitik, die von ententefreundlichen Politikern und der Öffentlichkeit vehement angegriffen wurde, für sehr unsicher. Auch Bussche und Ferdinand I. teilten diese Auffassung. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe beispielsweise der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 558. Bukarest, den 7. November 1914. 6.20 Uhr nachmittags; Ankunft am 8. November 1914 2.30 Uhr vormittags. PA AA, R 9713. Siehe ebenfalls der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 591. Bukarest, den 12. November 1914. 5.30 Uhr nachmittags; Ankunft 11.25 Uhr vormittags. Ibidem.

Zur Erinnerung: Der verstorbene König Carol hatte sich, trotz seiner absolut gefestigten Position als Herrscher, seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs in ähnlich exponierter Situation befunden. Nachdem Ferdinand I. wenig Ehrgeiz zeigte in Rumänien zu „herrschen“ beziehungsweise die politischen Geschäfte im Sinne seines Oheims weiterzuführen, erhielt Brătianu die politische Macht, trat aber auch ein schwieriges politisches Erbe an.

¹²⁵³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 495. Bukarest, den 26. Oktober 1914. 2.00 Uhr nachmittags; Ankunft 3.30 Uhr nachmittags. PA AA, R 1860. Siehe auch der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt z. H. des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann. Telegramm Nr. 492. Bukarest, den 25. Oktober 1914. 4.00 Uhr nachmittags; Ankunft 8.55 Uhr nachmittags. Ibidem.

Gefühlswelt der rumänischen Entscheidungsträger haben sollte und zeigt, weshalb nicht nur aus militärischen, sondern auch aus diplomatisch-strategischen Gesichtspunkten der Akquise neuer Verbündeter eine sehr große Bedeutung beigemessen wurde.

Ein Losschlagen seiner Truppen ohne Munitionslieferungen erhöhte das Risiko der Türkei, bereits zu Beginn ein militärisches Fiasko zu erleiden, immens. Auch das sich schon im Fahrwasser der Mittelmächte bewegend Bulgarien hatte die in Deutschland bestellten Rüstungsgüter noch nicht erhalten. Demzufolge äußerten beide Staaten heftige Kritik. So musste der K. Botschafter in Konstantinopel am 30. Oktober nach Berlin melden:

„Befremdend wurde hier Entscheidung deutscher Regierung den von Rumänien bestellten Kriegsbedarf darunter wahrscheinlich Geschütze von Deutschland nach Rumänien abgehen zu lassen [aufgenommen], während 44 Wagen bulgarische Bestellungen aus Deutschland auf österreichisch-ungarischen Bahnhöfen lagern, weil von Rumänien nicht über Grenze gelassen werden. Dies [sei] Hinauslaufen auf Bevorzugung Rumäniens und empfindliche Schädigung Bulgariens [wie auch des Osmanischen Reichs], [...] [welche] unmöglich Heer[e] ausreichend mit Kriegsbedarf versehen [könnten] [...].“¹²⁵⁴

Parallel dazu erhöhte auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amts den diplomatischen Druck gegenüber der rumänischen Regierung, indem er an die Bukarester K. Gesandtschaft eine in äußerst scharfem Ton gehaltene Weisung ergehen ließ.

„Um die fortgesetzten Schwierigkeiten zu beseitigen, die Rumänien der für uns so wichtigen Durchfuhr von Kriegsmaterial entgegenstellt, würde es mir angezeigt erscheinen, dass der Kaiserliche Gesandte in Bukarest eine sehr energische Note an die dortige Regierung richtet. [...]. Es dürfte dem Freiherrn von dem Bussche anheimzugeben sein, der rumänischen Regierung gegenüber die Möglichkeit durchblicken zu lassen, dass bei fortgesetztem unfreundlichen Verhalten Rumäniens, die [türkische] Flotte eines Tages auch vor Constanța erscheinen könnte. Bisher haben in Rumänien Drohungen mehr gewirkt als Freundschaftswerbungen und Versprechungen. Ich erinnere an die Drohung der Türkei und Bulgariens im Falle eines rumänischen Angriffs auf Österreich gegen Rumänien vorzugehen.“¹²⁵⁵

¹²⁵⁴ Der K. Botschafter in Konstantinopel Hans von Wangenheim an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 1167. Therapie, den 30. Oktober 1914. 11.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 31. Oktober 1914 3.30 Uhr vormittags. PA AA, R 9712.

¹²⁵⁵ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann. Nr. 1997. Großes Hauptquartier, den 31. Oktober 1914. PA AA, R 1861.

Ähnlich aggressiv reagierte der k. und k. Gesandte in Bukarest am 14. November, indem er verlautbaren ließ: „Da sich Rumänien ferner der Türkei gegenüber in der Frage der Munitionstransporte auf einen direkt feindlichen Standpunkt stellt, man also wohl hier nichts mehr verderben kann, so wäre es ebenfalls sehr vorteilhaft, wenn Konstantinopel offen erklären würde, dass 24 Stunden nach der rumänischen Kriegserklärung an uns, Constanța ein Schutthaufen sein werde.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Bukarest, den 14. November 1914. AT-OeStA/HHStA PA I 515.

Die ursprünglich von der deutschen Diplomatie ausgehende Idee, Rumänien zu drohen, wurde von den Vertretern des Osmanischen Reichs praktisch umgesetzt. Der Vorteil für die K. Diplomatie lag darin, dass einerseits die Drohung wirkte, andererseits es aufgrund des Vorschiebens der Türkei diesbezüglich zu keinerlei Trübung der deutsch-rumänischen Beziehungen kam. Die deutschen diplomatischen Vertreter in Bukarest schlugen derweilen weiterhin einen gemäßigten Ton an.

Weil das Osmanische Reich, welches sich seit 29. Oktober 1914¹²⁵⁶ aktiv am Krieg beteiligte, dringend der deutschen Munition bedurfte, wurde trotz des ungewissen Erfolgs die Strategie der anteiligen Munitionsabgabe an Rumänien in Aussicht gestellt.¹²⁵⁷ Der bei dieser Thematik immer mehr in die Defensive geratene Bussche-Haddenhausen musste am 12. November 1914 das unbefriedigende Ergebnis seiner Verhandlungen an das Auswärtige Amt melden:

*„Meinem wiederholten Drängen gegen die rumänische Regierung die türkische Munition durchzulassen, entgegnete Herr Brătianu, dass ihm das [...] unmöglich wäre. Persönlich würde er uns gern den Gefallen tun, [...]; die Unsicherheit seiner Stellung und die öffentliche Meinung erlauben ihm aber nicht so zu handeln. [...]. [E]s wird zurzeit [von der rumänischen Regierung] eine Statistik aufgestellt, um zu bestimmen, was eventuell [nach Deutschland] ausgeführt werden kann – Ausfuhr von Weizen – soweit er nicht für die Ernährung des Landes nötig ist – und Ausfuhr von Schmieröl, Leuchtöl, Treiböl und Gasöl – diese gehen zurzeit hinaus. Die Ausfuhr von Benzin wird zurzeit verhindert, dürfte aber im Kompensationswege gegen Munition zu erreichen sein. Es fragt sich m. E., ob unser Bedürfnis an diesen Dingen so groß ist, dass die Hergabe von Munition und Medikamenten unter den gegebenen [...] Verhältnissen zu rechtfertigen erscheint.“*¹²⁵⁸

Aufgrund des gestiegenen Bedarfs an Benzin, sonstigen Rohstoffen und Naturalien ordnete das Auswärtige Amt an, 22 Waggon¹²⁵⁹ mit Kruppschen Kriegsmaterialien in Rumänien einfahren zu lassen. Die noch in Ungarn zurückgehaltenen Rüstungsgüter (circa 20 bis 30 Waggon¹²⁶⁰)

¹²⁵⁶ Der Kriegseintritt des Osmanischen Reichs hatte auf die mit der Entente sympathisierenden Kriegsbefürworter Rumäniens eine beruhigende Wirkung. Siehe hierzu der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegramm Nr. 10. Bukarest, den 1. November 1914. 9.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 2. November 1914 5.00 Uhr vormittags. PA AA, R 22399.

¹²⁵⁷ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 558. Bukarest, den 7. November 1914. 6.20 Uhr nachmittags; Ankunft am 8. November 1914 2.30 Uhr vormittags. PA AA, R 9713.

¹²⁵⁸ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 591. Bukarest, den 12. November 1914. 5.30 Uhr nachmittags; Ankunft 11.25 Uhr vormittags. Ibidem.

¹²⁵⁹ Am Montag, den 24. November/7. Dezember 1914 trafen 22 Waggon mit 15.000 Schuss Kruppscher Feldartilleriemunition (Einheitsmunition für Feldgeschütze und 10,5 cm Feldhaubitzen) in Bukarest ein, was laut Aussage Bronsarts in den meisten rumänischen Zeitungen „ohne Kommentar gemeldet“ wurde. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 163. Bukarest, den 26. November 1914. Ibidem.

¹²⁶⁰ Die privatwirtschaftlichen Folgen für Krupp, aber auch welches organisatorische Chaos bei der Deutschen Reichsbahn die Order des Auswärtigen Amts bezüglich eines Zurückhaltens der für Rumänien bestimmten deutschen Rüstungsgüter in Ungarn verursachte, zeigt die Ausführung der Vertretung für Kriegsmaterial bei der Friedrich Krupp AG vom 15. Dezember 1915. Die Friedrich Krupp AG meldete an das Auswärtige Amt, dass „am 2. März 1915 [...] in 22 Wagen ab Essen 10.000 – 10,5 cm Granatschrapnells und 49 Panoramafernröhre an das rumänische Kriegsministerium mit Genehmigung der deutschen Regierung abgesandt worden [seien]. [...]. Die vorgenannten 22 Wagen wurden seinerzeit auf Veranlassung des Auswärtigen Amts in Ungarn zurückgehalten, da die Haltung der rumänischen Regierung bezüglich der nach der Türkei durchzulassenden Transporte es nicht angebracht erscheinen ließ, der rumänischen Regierung die Munition auszuliefern. Die 22 Wagen haben dann während der ganzen Zeit in Ungarn gestanden und sind jetzt ohne vorherige Verständigung seitens irgendeiner behördlichen Stelle [...], zusammen mit 27 Wagen, welche die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf mit 7,5 cm Munition beladen gleichfalls in Ungarn stehen hatte, an die Firma Fried. Krupp AG, Essen/Ruhr, zurückgerollt worden. Es wird jetzt seitens der Bahnhofskommandantur die schnellste Entladung der Wagen gefordert, und die Firma Fried. Krupp AG und die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik erklären, dass es ihnen unmöglich sei, für diese scharfe Munition Platz in ihren Lagern oder Werkstätten zu schaffen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe die Friedrich Krupp AG; Essen/Ruhr; Vertretung für Kriegsmaterial an das Auswärtige Amt. Nr. 1572. Berlin, den 15. Dezember 1915. PA AA, R 9715.

benutzte der K. Gesandte „als Pressionsmittel“, um die Ausfuhr des bereits angekauften Getreides (20 bis 22.000 Waggons) durchzusetzen.¹²⁶¹ Weil ein Durchlassen der für die Türkei bestimmten Rüstungslieferungen abermalig nicht erreicht worden war, wies Zimmermann Anfang Dezember Bussche an, „Herrn Brătianu [...] zu erklären, dass, solange Rumänien seine Haltung nicht ändere, es absolut nicht auf irgendwelchen neuerlichen Munitionsempfang rechnen könne“.¹²⁶²

Hatte sich das Auswärtige Amt bis Ende Januar 1915 vergebens bemüht durch diplomatische Verhandlungen in Bukarest, aber auch durch geheime Operationen wie die Verschiffung der türkischen Munition auf der Donau unter bulgarischer Flagge dem Munitionsmangel der Türkei abzuhelpen, so führte das Tauschgeschäft, konkret „die Einfuhr einer bestimmten Anzahl Waggons rumänischen Materials gegen die Durchlassung einer bestimmten Anzahl Waggons türkischen Materials“ – angedacht waren 186 –, zuzüglich der Zahlung von 5.000 Lei pro „türkischem Waggon“, zum Erfolg. Stillschweigend ließ das rumänische Königreich eine größere Anzahl Waggons mit deutschen Rüstungsgütern für die Türkei passieren und bekam im Gegenzug 47 Waggons geliefert.¹²⁶³

Der Erfolg der K. Diplomatie machte auch bei den innerdeutschen Gesandtschaften die Runde. Beispielsweise erhielt der württembergische Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten von Weizsäcker am 26. Februar 1915 mit folgendem Wortlaut davon Kenntnis:

*„Die Durchfuhr von Munition durch Rumänien nach der Türkei ist im Gang, 8 Waggons mit Minen haben kürzlich die jenseitige Grenze passiert. Dies ist umso erwünschter, als die Dardanellen ernstlich bedroht erscheinen.“*¹²⁶⁴

Die rumänische Regierung wollte Anfang März weiteres Kriegsmaterial¹²⁶⁵ bei Krupp in Essen

¹²⁶¹ Der k. und k. Botschaftsrat Baron Franz von Haymerle in Berlin an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 682. Berlin, den 15. November 1914. 8.05 Uhr nachmittags; Ankunft 16. November 1914 9.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 883.

¹²⁶² Der k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 735. Berlin, den 3. Dezember 1914. 8.40 Uhr nachmittags; Ankunft am 4. Dezember 1914 11.00 Uhr vormittags. Ibidem.

¹²⁶³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 155. Bukarest, den 29. Januar 1915. 7.20 Uhr nachmittags; Ankunft am 30. Januar 1915 1.53 Uhr vormittags. PA AA, R 9713. Siehe ferner das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Telegrammabschrift Nr. 73. Wien, den 30. Januar 1915. 11.00 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 883. Siehe auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 99. Berlin, den 11. März 1915. 3.52 Uhr nachmittags; Ankunft 6.20 Uhr nachmittags. PA AA, R 22400.

¹²⁶⁴ Geheime Berichterstattung Nr. 589 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 26. Februar 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 214.

¹²⁶⁵ Die rumänische Regierung hatte geplant bei Krupp die „noch vorrätigen 12 Batterien südamerikanischer Gebirgsgeschütze mit Munition sowie [...] [diverses] vorrätiges Material an Geschützen und Munition sofort zu kaufen“. Siehe hierzu der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt.

ankaufen sowie bei nicht allzu langen Lieferzeiten weiteres vorbestellen. Im Gegenzug sicherte sie dem Auswärtigen Amt reichliche Kompensationen in Form von Getreide, Erdölprodukten und Hülsenfrüchten zu.¹²⁶⁶

Krupp höchstpersönlich musste am 2. März – sicherlich mit unternehmerischem Bedauern – an das Auswärtige Amt telegrafieren, dass die „seinerzeit vorrätige[n] 12 Batterien Gebirgsgeschütze mit Munition nicht mehr verfügbar“ seien und auch sonstiges Kriegsmaterial inklusive Munition nicht mehr vorrätig sei.¹²⁶⁷ Durch die Unmöglichkeit weiteres Kriegsmaterial in Deutschland anzukaufen sowie die russischen Interventionen über die heimlichen Transporte beim rumänischen Finanzminister geriet der Munitionstransit bereits Anfang März wieder zum Erliegen.

Die äußerst kritische Lage an den Dardanellen veranlasste den Staatssekretär des Auswärtigen Amts den Rat im Kaiserlichen Gefolge darauf hinzuweisen, dass die Zeit gekommen sei, Rumänien ein Ultimatum zu stellen.¹²⁶⁸ Jagow telegraphierte:

*„Die Lage ist schon heute außerordentlich kritisch. Wenn tatsächlich die Dardanellen dadurch fallen sollten, dass Deutschland und Österreich bei der Munitionszufuhr trotz aller Versprechungen versagt haben, so würde dies auf die türkische Stimmung unabsehbare Wirkungen ausüben. Es scheint mir ausgeschlossen, dass mit dem Ultimatum an Rumänien bis nach Abschluss der österreichisch-italienischen Verhandlungen gewartet werden könnte. Wir befinden uns vor entscheidender Wendung des ganzen Kriegs. Fällt Konstantinopel, so ist auch Rumänien für uns verloren. Wir können verlangen, dass Rumänien, wie uns zugesagt, wohlwollende Neutralität beweist, wobei es sich Russland gegenüber damit decken könnte, dass es auch russische Munitionstransporte durchlässt. Höchste Eile ist geboten.“*¹²⁶⁹

Wie sehr den Entscheidungsträgern im Auswärtigen Amt die Problematik der Munitionsdurchfuhr auf den Magen schlug, zeigte sich, neben Jagows immer schroffer werdenden Weisungen nach Bukarest, auch an der Forderung nach militärischen Siegen, welche eine bessere Verhandlungsposition mit Rumänien ermöglicht hätten. Beispielsweise schrieb der Unterstaatssekretär in verbittertem und drohendem Ton an den Chef des Generalstabs Falkenhayn:

„Das Militär macht bekanntlich des Öfteren der Diplomatie den Vorwurf, dass sie das verdirbt, was das Schwert gewinnt. Diesmal hat die Diplomatie die Türkei gewonnen. Ich vertraue, dass

Telegramm Nr. 343. Bukarest, den 2. März 1915. 7.10 Uhr nachmittags; Ankunft am 3. März 1915 12.30 Uhr vormittags. PA AA, R 9714.

¹²⁶⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 343. Bukarest, den 2. März 1915. 7.10 Uhr nachmittags; Ankunft am 3. März 1915 12.30 Uhr vormittags. Ibidem.

¹²⁶⁷ Die Friedrich Krupp AG an das Auswärtige Amt. Telegramm. Essen/Ruhr, den 5. März 1915. 9.55 Uhr vormittags; Ankunft 11.20 Uhr vormittags. Ibidem.

¹²⁶⁸ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 78. Berlin, den 9. März 1915. 3.20 Uhr vormittags; Ankunft 6.00 Uhr vormittags. PA AA, R 22400.

¹²⁶⁹ Ibidem.

*Sie dafür sorgen werden, dass die Diplomatie nicht etwa nunmehr den Spieß umdrehen kann und dem Militär jenen Vorwurf [...] zurückgeben darf.*¹²⁷⁰

Auf den diplomatischen Erfolg des Auswärtigen Amts, einen weiteren militärischen Bundesgenossen mit der Türkei gewonnen zu haben, inklusive der positiven Auswirkung auf die neutralen Staaten des Balkans, folgte schnell Ernüchterung. Infolge des starken Munitionsmangels beim osmanischen Heer und der offiziellen rumänischen Durchfuhrverweigerung wurde der Kriegseintritt der Türkei zu einer absoluten Belastung für die K. Diplomatie.¹²⁷¹

Weitere Indizien für die nervenaufreibende Belastung, die der karge Munitionstransit in die Türkei hervorrief, waren die zunehmenden, „sehr heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Generalstab und dem Auswärtigen Amt“.¹²⁷² Der k. und k. Botschafter in Berlin stellte am 10. März fest:

„Die Weigerung Rumäniens, die Munitionstransporte in die Türkei durchzulassen, ruft im Auswärtigen Amte große Erregung hervor, da hierdurch die Möglichkeit der Dardanellen-Forcierung immer wahrscheinlicher wird. Gestern ist ein dringendes Telegramm an Herrn von dem Bussche abgegangen, er möge in einer Audienz den König direkt ersuchen endlich den Befehl zu geben, die Transporte in die Türkei abgehen zu lassen. Der Unterstaatssekretär hat an Herrn Beldiman mit allem Nachdrucke dasselbe Ansuchen gestellt mit dem Bemerkten, Rumänien dürfe, wenn es diesem Wunsch nicht nachkomme, in Zukunft unter keinen Umständen mehr auch auf das leiseste Entgegenkommen Deutschlands rechnen. Da Herrn Beldimans Stimme in Bukarest gar nicht mehr gehört wird, dürfte durch ihn kaum etwas zu erreichen sein. Herr von dem Bussche hat sich in einem Telegramm¹²⁷³ in den heftigsten Ausdrücken gegen den deutschen

¹²⁷⁰ Karl-Heinz Janßen: Der Kanzler und der General, (1914-1916). Die Führungskrise um Bethmann Hollweg und Falkenhayn, Göttingen, u. a. 1967, S. 41.

¹²⁷¹ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Ibidem.

¹²⁷² Der k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 106. Berlin, den 10. März 1915. 8.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 11. März 1915 5.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 883.

¹²⁷³ Bereits am 8. März berichtete der württembergische Gesandte in Berlin: „[V]on dem Bussche depeschiert, dass es ihm leider trotz aller Anstrengungen noch immer nicht gelungen [sei], den fraglichen Munitionstransport für die Türkei – 25 Waggons – aus Rumänien nach Bulgarien durchzubringen. Er werde noch einen letzten Bestechungsversuch machen, wenn aber auch dieser scheitere, so sei er nahezu am Ende seines Lateins und bitte um die Ermächtigung, | die ihm, erteilt werden wird |, den König und Brătianu persönlich anzugehen mit energischem – wenn auch nicht drohendem – dazu seien wir leider [militärisch] nicht in der Lage – Hinweis auf die russische Gefahr für Rumänien, wenn die Dardanellen mangels Munition der Verteidiger forciert werden; und mit dem Anerbieten von 48 von Rumänien bei Krupp bestellten, bisher zurückgehaltenen Kanonen. Von dem Bussche verspricht sich aber auch von diesem Schritte kaum noch Erfolg und schiebt die Verantwortung von sich auf den österreichischen und deutschen Großen Generalstab ab, den er von Anfang an auf die Unsicherheit der Durchfuhr durch Rumänien und die Besetzung des serbischen Donauufers hingewiesen habe.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 709 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 8. März 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-I.

Der eben erwähnte „letzte Versuch“ wurde von Bussche – wie angekündigt – am 10. März unternommen. Sowohl der rumänische König als auch Brătianu behaupteten in der Unterredung, „dass es ihnen ganz unmöglich sei, die türkische Munition offen durch Rumänien durchzulassen, da dies bei der Stimmung im Lande schlimme Folgen haben würde“. Beide signalisierten allerdings die Möglichkeit, „die Munition heimlich durchzubringen“. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 99. Berlin, den 11. März 1915. 3.52 Uhr nachmittags; Ankunft 6.20 Uhr nachmittags. PA AA, R 22400. Siehe auch die geheime Berichterstattung Nr. 739 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und

Generalstab ergangen, der es versäumt hatte, sich rechtzeitig mit uns über die Besetzung der Nordostecke Serbiens ins Einvernehmen zu setzen. Der Unterstaatssekretär hat dieses Telegramm ins Hauptquartier weitergegeben und beigefügt, dass dies vollkommen auch seiner Ansicht entspreche. Da sich Herr von Falkenhayn telegrafisch diese Zurechtweisung durch das Auswärtige Amt verbeten hat, ist es zu weiteren sehr heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Generalstab und dem Auswärtigen Amt gekommen. Auf meine Bemerkung, dass ich den Zweck dieser gereizten Korrespondenz nicht recht zu erkennen vermöge, meinte Herr Zimmermann, man könne die Fehler, die von militärischer Seite begangen wurden, nicht früh genug feststellen, da sonst alle Schuld einzig und allein der Diplomatie zugeschoben würde.“¹²⁷⁴

Die Verärgerung des rumänischen Gesandten in Berlin, der zu den Themen Neutralität und Munitionstransit eine gänzlich andere Meinung¹²⁷⁵ als Brătianu vertrat, lässt sich ferner in den scharf gehaltenen Briefen erkennen, in denen Beldiman dem Ministerpräsidenten vorwarf, „alles das zu verderben, was sein Vater erworben“ habe. Dieser Streit gipfelte Anfang März, nachdem Brătianu eine beabsichtigte Reise nach Bukarest zur persönlichen Berichterstattung Beldimans beim König verhindert hatte, in der Bitte des Gesandten um Entlassung aus dem Staatsdienst. König Ferdinand sprach sich entschieden gegen den Rücktritt aus, falls Beldiman dennoch darauf bestehen sollte, sei dies Desertion. Auch der rumänische Ministerpräsident lehnte das Entlassungsgesuch ab, fügte aber hinzu, er könne und werde „nach dem Krieg [...] nicht mehr mit Beldiman zusammen dienen“. ¹²⁷⁶

Wie die offiziellen rumänischen Stellen umgangen wurden und dadurch überhaupt erst eine Geheimkorrespondenz zwischen Ferdinand und seinem Gesandten in Berlin möglich wurde,

württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 12. März 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-I.

¹²⁷⁴ Der k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 106. Berlin, den 10. März 1915. 8.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 11. März 1915 5.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 883.

¹²⁷⁵ Siehe hierzu beispielsweise auch die Ausführungen Alexandru Beldimans an Generalfeldmarschall Colmar von der Goltz vom 7./20. März 1915, in denen es unter anderem heißt: „Da es sich hier um ein direktes eigenes Interesse ersten Ranges unseres Landes handelt und es meiner Auffassung nach mit der ganzen Stellung und Zukunft unseres Staates unvereinbar ist, durch weitere Verhinderung jener Durchfuhr Konstantinopel und die Meerengen an Russland auszuliefern, so durfte ich wohl hoffen, dass der Ministerpräsident Brătianu diesen staatspolitischen Erwägungen zugänglich sein würde. Wohlgemerkt, handelt es sich nicht einmal darum, aus unserer Neutralität herauszutreten, mit der jene Durchfuhr nach allgemein anerkannten und geübten Regeln des Völkerrechtes durchaus vereinbar ist (Art. 7 des Haager Übereinkommens über die Rechte und Pflichten der Neutralen). [...] Entgegen meiner begründeten Erwartung lehnte Herr Brătianu die Durchfuhr bisher ab. Auf die entscheidende, staatspolitische Frage antwortet er mir überhaupt gar nicht, sondern begründet sein Verhalten ausschließlich nur mit der Berufung auf die inneren Zustände, für welche die Bewilligung der Durchfuhr seiner Meinung nach ‚die ernstesten Folgen‘ nach sich ziehen würde.“ Für die gesamte Fußnote siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an Generalfeldmarschall Colmar von der Goltz. Berlin, den 7./20. März 1915. BARS, Fondul: Al. Beldiman, Cota: S 13/DCCLXXXVIII, Alexandru Beldiman an Marschall von der Goltz, 7./20. März 1915.

¹²⁷⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der ehemalige rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an das Auswärtige Amt. Geheime Aufzeichnung. Berlin, den 24. Januar 1919. PA AA, R 1743. Siehe zusätzlich der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 401. Bukarest, den 20. März 1915. 2.30 Uhr nachmittags; Ankunft 6.30 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 883.

zeigt die Art und Weise der Beförderung des Immediatberichts, der das Rücktrittsgesuch Beldimans enthielt. Wie alle wichtigen für den König bestimmten Mitteilungen des Gesandten wurde dieser durch einen deutschen Kurier und durch die Vermittlung der K. Gesandtschaft in Bukarest an seinen Bestimmungsort befördert. Ferdinands Antwort erfolgte auf demselben Weg.¹²⁷⁷

Um den für das Deutsche Kaiserreich aufgrund seiner germanophilen Einstellung sowie seines nützlichen Netzwerks in Rumänien als wertvoll erachteten Beldiman auf seinem Posten in Berlin zu halten, wurde die K. Diplomatie beim rumänischen Ministerpräsidenten vorstellig. Final ging Brătianu auf den deutschen Vorschlag, den Gesandten doch noch anreisen zu lassen, ein. Bussche war davon überzeugt, „dass Beldiman doch einen gewissen Einfluss auf den König und vielleicht [sogar] auch auf Brătianu“ in einem Augengespräch ausüben könne.¹²⁷⁸

Eine weitere Verschärfung der bilateralen Beziehungen ergab sich Mitte März, als der rumänische Finanzminister Costinescu Goldtaxen auf die Ausfuhr von Zerealien einführte. Bussche war der Ansicht, dass Deutschland den Erlass damit beantworten sollte, zumindest kurzfristig keine Waggons zum Abtransport zu senden und damit gänzlich auf jegliche Einfuhr von rumänischen Rohstoffen zu verzichten.¹²⁷⁹ Der k. und k. Gesandte Czernin teilte hingegen die Ansicht seines deutschen Kollegen nicht und führte begründend aus:

*„1) fragt es sich, ob wir auf den Import hiesiger Zerealien verzichten können;
2) solange rumänisches Gold, wenn auch mit 50%igem Agio, käuflich ist und tatsächlich, wie dies der Fall ist, von den Händlern gekauft wird, um die Taxe zu erlegen, genügt ein einfaches Goldausfuhrverbot bei uns,
3) glaube ich, dass Finanzminister, welcher Zollkrieg wünscht, sofort noch weitergehen wird und Grenze vollständig sperren dürfte: dann aber ist die letzte Möglichkeit für den Transit der türkischen Munition genommen.“¹²⁸⁰*

Trotz der Hinweise Beldimans oder des konservativen Politikers Marghiloman¹²⁸¹, dass bei

¹²⁷⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der ehemalige rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an das Auswärtige Amt. Geheime Aufzeichnung. Berlin, den 24. Januar 1919. PA AA, R 1743.

¹²⁷⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 460. Bukarest, den 19. März 1915. 3.40 Uhr vormittags; Ankunft 12.40 Uhr nachmittags. PA AA, R 1867.

¹²⁷⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 380. Bukarest, den 16. März 1915. 6.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 17. März 1915 5.00 Uhr vormittags. AT-O-eStA/HHStA PA I 883.

¹²⁸⁰ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 380. Bukarest, den 16. März 1915. 6.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 17. März 1915 5.00 Uhr vormittags. Ibidem.

¹²⁸¹ Marghiloman war überzeugt, dass Brătianu aufrichtig die Neutralität Rumäniens aufrechterhalten wolle und deshalb auch Costinescu als Finanzminister gehalten habe. Er erläuterte gegenüber Bussche die inneren Verhältnisse der rumänischen Regierung mit den Worten: Brătianu „lüge sich durch, so gut es ginge [...]. Hätte er Costinescu gehenlassen, so hätte er – Brătianu – nach einem Monat einem Kabinett Costinescu, Filipescu, Take Ionescu

weiterer Weigerung offen Munition durchzulassen, voraussichtlich das Königreich Serbien – dem Rumänien Sympathien entgegenbringe – mit deutscher Unterstützung vollkommen niedergeworfen werde, blieb der rumänische Ministerpräsident stur.¹²⁸²

Auch jegliche Bestechungsversuche¹²⁸³ bei den Zoll- und Eisenbahnbeamten scheiterten an den „Contreminen“ Costinescus. Den Vorschlag des k. und k. Militärattachés in Bukarest, „die Munition von Ungarn nach Bulgarien auf Zeppelin zu befördern, von denen jeder 2.000 Kilo aufnehmen und 4-mal täglich fahren“ sollte, hielt Bussche für zu gefährlich, weil „das Überfliegen rumänischen Gebiets als [...] Neutralitätsbruch angesehen und ein etwaiges Herunterschießen den Kriegsfall bedeuten würde“.¹²⁸⁴

Das wiederholte Scheitern¹²⁸⁵ aller diplomatischen Verhandlungen mit den rumänischen Entscheidungsträgern brachte die Überlegung, die Verbindung in die Türkei über die serbische Donau-Strecke militärisch herzustellen, endgültig auf die Tagesordnung des Auswärtigen Amts.

weichen müssen, das den Krieg gegen Österreich-Ungarn und Deutschland beginnen würde.“ Siehe für die gesamte Fußnote des Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 153. Berlin, den 19. März 1915. 2.12 Uhr nachmittags; Ankunft 4.45 Uhr nachmittags. PA AA, R 22400.

¹²⁸² Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 458. Bukarest, den 19. März 1915. 3.40 Uhr vormittags; Ankunft 10.55 Uhr vormittags. PA AA, R 1867. Siehe auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 153. Berlin, den 19. März 1915. 2.12 Uhr nachmittags; Ankunft 4.45 Uhr nachmittags. PA AA, R 22400.

¹²⁸³ Der, aufgrund der immer kritischeren Haltung Italiens als K. Sonderbotschafter nach Rom entsandte, ehemalige Reichskanzler Bernhard von Bülow ließ am 25. März 1915 im Auswärtigen Amt anfragen, ob es tatsächlich nicht möglich sei, anstatt der gewaltsamen Öffnung der Verbindung über den Nordosten Serbiens – die Truppenkontingente beanspruchte, was bei der unsicheren Haltung Italiens ein hohes Risiko barg –, durch umfangreiche Bestechungsversuche mit Gold Rumänien zum Munitionstransit nach der Türkei zu bewegen. Bülow schrieb: „Ist es denn nicht möglich, das rumänische Tor und damit den Weg durch Rumänien schnell und großzügig mit dem goldenen Schlüssel zu öffnen, der in der Dimbowitza früher selten Widerstand fand?“ Diese Aussage lässt vermuten, dass Bülow offensichtlich selbst während seiner Zeit als K. Gesandter in Bukarest mit Bestechungen arbeitete. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Sonderbotschafter in Rom Bernhard von Bülow an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 396. Rom, den 25. März 1915. 8.25 Uhr nachmittags; Ankunft 10.05 Uhr nachmittags. PA AA, R 1867.

Tags darauf antwortete Jagow: „In Bukarest werden alle Mittel versucht, auch der ‚goldene Schlüssel‘ mit geradezu phantastischen Summen. Bisher aber alles vergeblich. Rumänien hat Angst vor Entente, ist feige, möchte sich nach keiner Richtung hin kompromittieren, lauert auf Italiens Stellungnahme.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Sonderbotschafter in Rom Bernhard von Bülow. Reinkonzept. Telegrammabschrift Nr. 417. Berlin den 26. März 1915. Ibidem.

¹²⁸⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 815 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 20. März 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-I.

¹²⁸⁵ Laut dem deutschen Generaldirektor der Petroleumgesellschaft Steaua Română Georg Spies hatten die Vertreter Frankreichs und des Empires dem rumänischen Ministerpräsidenten zugesichert, dass Russland bei einem Sieg nur Skutari, nicht aber die Meerenge der Dardanellen erhalten werde. Siehe hierzu die geheime Berichterstattung Nr. 833 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 22. März 1915. Ibidem.

Für die Realisierung dieses Vorhabens musste aber das Königreich Bulgarien als Bündnispartner für die Zentralmächte gewonnen werden. Der K. Gesandte in Sofia Gustav Michahelles wurde diesbezüglich beim bulgarischen Ministerpräsidenten Wassil Radoslawow vorstellig und schilderte demselben, „wie verhängnisvoll für Bulgarien die Forcierung der Dardanellen wäre und dass jetzt [...] der Moment zum Eingreifen“ an der Seite Deutschlands gekommen sei. Radoslawow war Mitte März 1915 gewillt, „unter der Voraussetzung einer gleichzeitigen österreichisch-deutschen Offensive gegen Serbien“ in den Krieg einzutreten.¹²⁸⁶ Die Ausarbeitung der Feldzugspläne, die bulgarischen Übereinkünfte mit der Türkei – beides eruiert unter der Vormundschaft des Auswärtigen Amts – sowie die direkten diplomatischen Verhandlungen um einen Bündnisvertrag, inklusive einer Militärkonvention zwischen Deutschland und Bulgarien, benötigten allerdings Zeit. Währenddessen bot das rumänische Kriegsministerium Deutschland einen umfangreichen „Tausch-“ beziehungsweise Liefervertrag an. Ob das Anbieten dieses Liefervertrags eine Hinhaltestrategie Brătianus war oder auf dem diplomatischen Geschick des K. Militärattachés Bronsart fußte, der seine diplomatischen Verhandlungen insbesondere mit dem rumänischen Kriegsministerium führte, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Der Vertrag, den der Bruder des Ministerpräsidenten Vintilă I. C. Brătianu dem K. Militärattaché Bronsart vorlegte, beinhaltete die Ausfuhr von Zerealien nach Deutschland sowie die Durchfuhr deutscher Munition in die Türkei. Zug um Zug, mit je zehn Waggons, sollte die Munition durch Rumänien nach Bulgarien und weiter in die Türkei gebracht werden. Im Gegenzug wollte das rumänische Kriegsministerium deutsche Rüstungsgüter geliefert bekommen. Einerseits erwog die Oberste Heeresleitung eine Kruppsche Munitionseinfuhr¹²⁸⁷ nach Rumänien, zumal die Türkei trotz gesteigerter eigener Munitionsfabrikation noch immer an erheblichem Munitionsmangel litt, andererseits hielt sie das Angebot bei der momentanen unfreundlichen und auch weiterhin ungewissen Haltung Rumäniens für höchst bedenklich.¹²⁸⁸ Bronsart empfahl am 13. Mai 1915 dem Auswärtigen Amt dringend auf den Lieferungsvertrag mit dem

¹²⁸⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

¹²⁸⁷ Der K. Gesandte in Sofia Michahelles erwähnte Mitte Juni 1915 gegenüber seinem k. und k. Kollegen Graf Adam Tarnówski, dass die Abmachung mit dem rumänischen Kriegsminister und Bruder des Ministerpräsidenten immer noch nicht perfekt sei. Mitte Juni war vor allem die Proposition des Kompensationsverhältnisses zwischen dem Auswärtigen Amt und dem rumänischen Kriegsministerium für das Durchlassen von Munition in die Türkei und Bulgarien noch nicht geregelt. Das Auswärtige Amt war der Ansicht, „dass für 60% Munition, welche [die] rumänische Regierung bekommen würde, [...] [dieselbe] Durchfuhr 20% bulgarischer und 20% türkischer Munition“ zulassen sollte. Für die gesamte Fußnote siehe der k. und k. Gesandte in Sofia Graf Adam Tarnówski von Tarnów an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 680. Sofia, den 21. Juni 1915. 2.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 22. Juni 1915 1.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 883.

¹²⁸⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1303 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 11. Mai 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

rumänischen Kriegsministerium einzugehen, da dies die einzige sichere Möglichkeit darstellte die Munition für das Osmanische Reich durchzubringen.¹²⁸⁹

Jagow ging Ende Mai 1915 von folgender Einschätzung¹²⁹⁰ aus:

„Wenn Neutralität Rumäniens soweit gebracht wird, dass es sich zum Durchlassen der Munition verpflichtet, so wäre schon viel erreicht, da Rumänien sich dadurch vor Russland so kompromittieren würde, dass es schließlich ganz in unsere Arme getrieben würde. Bedeutung des Durchlassens der Munition nach Türkei ist militärisch auch so groß, dass dafür schon Opfer gebracht werden könnten. Selbstverständlich dürfte Rumänien [territorialen] Lohn für sein Verhalten erst erhalten, wenn es bis zum Schluss des Kriegs Munition durchlässt.“¹²⁹¹

Das Vorhaben, österreichisches Territorium abzutreten und parallel Zugeständnisse an die ungarischen Rumänen zu machen, wurde auf höchster Entscheidungsebene am 17. Juni zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem ungarischen Ministerpräsidenten erörtert. Hierbei war Bethmann-Hollweg sogar bereit, im Falle tatsächlicher Gebietsabtretungen seine „für die Abtretung des Trento gemachten Zusagen bezüglich des Kohlengebietes von Sosnowiec“¹²⁹²

¹²⁸⁹ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 739. Bukarest, den 13. Mai 1915. 3.30 Uhr nachmittags; Ankunft 6.55 Uhr nachmittags. PA AA, R 9715.

¹²⁹⁰ Die Einschätzung des Staatssekretärs beruhte unter anderem auf dem Telegrammbericht des K. Botschafters in Konstantinopel vom 22. Mai 1915. Wangenheim meldete, dass die Durchfuhr von Kriegsbedarf und Kohlen seitens der rumänischen Regierung „weniger aus Furcht vor Russland als deswegen verhindert [werde], weil Herr Brătianu darin ein Druckmittel auf Österreich und Deutschland erblicke“, um territoriale Zugeständnisse zu erhalten. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Botschafter in Konstantinopel Hans von Wangenheim an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 1195. Pera, den 22. Mai 1915. 7.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 23. Mai 1915 1.30 Uhr vormittags. PA AA, R 1871.

¹²⁹¹ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Telegrammabschrift Nr. 1615. Berlin, den 30. Mai. 1915. PA AA, R 1872.

¹²⁹² Die Bereitschaft des Reichskanzlers vom Zarenreich militärisch okkupiertes Territorium an Österreich-Ungarn abzutreten, um den Ballhausplatz zu einer Gebietsabtretung österreichischen Gebiets an Rumänien zu bewegen und damit eine Durchfuhr der Rüstungsexporte in das Osmanische Reich zu erhalten, wurde am 18. Juni 1915 in Wien zwischen Bethmann-Hollweg, dem Grafen Tisza, Kaiser Franz Joseph I., dem Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Burián von Rajecz sowie dem k. und k. Ministerpräsidenten Karl Graf Stürgkh besprochen. Für die Zusicherung der freundlichen Neutralität seitens Rumäniens, das heißt „für die sofortige und dauernde Durchlassung der Munitionstransporte nach der Türkei“, sollte Österreich-Ungarn nachfolgende Konzessionen gewähren:

„I. Abtretung der bukowinischen Kreise Kimpolung, Gurahumora, Suceawa,

II. nachstehende durch gegengezeichneten Kaiserlichen Erlasse festzulegende Konzessionen an die ungarländischen Rumänen:

Eine Reform des Wahlrechts, welche eine rumänische Wählermajorität in 36-40 Wahlkreisen zur Folge haben würde.

Soweit möglich Berücksichtigung des rumänischen Elementes bei Besetzung der Beamtenposten im Königreich überhaupt. Sobald die im Gange befindliche Verstaatlichung der Beamtenorganisation durchgeführt sein wird, werden die rumänischen Elemente speziell bei der Besetzung der Beamtenstellen in den vorwiegend von Rumänen bewohnten Komitaten nach jeder Möglichkeit berücksichtigt werden.

Vermehrung der rumänischen Mittelschule (Obergymnasien, Realschulen, auch landwirtschaftliche und gewerbliche Schulen), ohne sich auf die Zahl festzulegen. Rumänische Sprache als Unterrichtssprache in der überwiegenden Zahl der Fächer, aber magyarische Sprache auch weiterhin in den rumänischen Mittelschulen als obligatorischer Lehrgegenstand.

Erhöhung der Dotation der zwei rumänischen Kirchen.

Zulassung des Gebrauchs der rumänischen Sprache in Verwaltung und den Gerichten.

Berichtigung der Grenzen des Bistums von Hajde Dorogh (also Ausscheidung einzelner rumänischer Gemeinden aus dem Bistum, dafür Einverleibung magyarischer Gemeinden).“

(Schlesien)“ zu erneuern.¹²⁹³ Die k. und k. Entscheidungsträger waren allerdings nicht geneigt die Munitionsfrage durch territoriale Anerbietungen zu lösen.

Weil das türkische Heer Anfang Juni hohe Verluste¹²⁹⁴ bei der Verteidigung der Dardanellen zu verzeichnen hatte, war der Reichskanzler nun – entgegen der ursprünglichen Meinung¹²⁹⁵ Bussches – der Ansicht, dass „durch Zeppeline und Luftfahrzeuge schleunigst Munition“ in die Türkei geschafft werden musste. Die Luftfahrtschiffe sollten selbst dann benutzt werden, wenn wegen fehlender Hallen Verluste derselben zu verzeichnen wären, da solche Verluste in keinerlei Verhältnis zum Gewinn – dem militärischen Halten der Dardanellen – standen.¹²⁹⁶

Zu diesem Zeitpunkt¹²⁹⁷ dachte Staatssekretär von Jagow bereits radikaler als der Reichskanzler und befürwortete militärischen Druck auf Rumänien. Die Pläne, Bulgarien zum Kriegseintritt zu bewegen und gemeinsam Serbien endgültig niederzuwerfen, nahmen immer konkretere Formen an, nachdem Jagow nun auch den Chef des Großen Generalstabs in die Entscheidungsfindung involvierte. Er hob hervor:

*„Da Munitionsfrage für Dardanellen immer dringlicher wird, ist schleunige Öffnung einer der zwei Wege durch Serbien oder durch Rumänien äußerst wichtig. Durchbruch durch Serbien hat neben anderen militärischen Bedenken (Zögerung Bulgariens Kooperation zuzusagen) auch die Gefahr von Erkrankung unserer Truppen infolge starker Verseuchung des Landes. Andererseits [fährt aber] Rumänien [fort] Munitionsdurchfuhr zu verweigern und als Pressionsmittel für seine Erpresserpolitik zu benutzen. Wir könnten eventuell daran denken, Durchfuhr mit militärischem Druck zu verlangen, sobald genügend Streitkräfte in Galizien frei werden. Druck auf Bukarest würde natürlich viel wirksamer, wenn Bulgarien und Türkei sich ihm anschließen. Da es sich um Lebensfrage für Türkei handelt, könnte letztere bei jetzigen Verhandlungen über Maritzalinie als Gegenleistung von Bulgarien eventuell dessen Mitwirkung gegen Rumänien verlangen. Es würde sich zunächst nur darum handeln, die Durchlassforderung in Bukarest mittels Drohung geltend zu machen, wofür gegebenenfalls außer Mitwirkung Bulgariens aber auch dessen prinzipielle Erlaubnis für Durchmarsch türkischer Truppen erforderlich wäre.“*¹²⁹⁸

Für die gesamte Fußnote siehe die Aufzeichnungsabschrift des Reichskanzlers Theobald von Bethmann-Hollweg mit dem Titel: „Ergebnis der heutigen Verhandlungen Graf Tisza“. Berlin, den 17. Juni 1915. PA AA, R 1876.

¹²⁹³ Ibidem.

¹²⁹⁴ Laut Telegramm des K. Militärattachés in Konstantinopel hatte das türkische Militär bei den Gefechten vom 4. und 5. Juni etwa 9.000 Verluste zu verzeichnen. Für die gesamte Fußnote siehe Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegrammabschrift Nr. 689. Berlin, den 13. Juni 1915. PA AA, R 1875.

¹²⁹⁵ In der vorliegenden Arbeit auf Seite 278 beschrieben.

¹²⁹⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegrammabschrift Nr. 689. Berlin, den 13. Juni 1915. Ibidem.

¹²⁹⁷ Siehe hierzu das Kapitel: Mit der Geduld am Ende: Deutschland, Rumänien und die Vorbereitung des Serbienfeldzugs. Hier im Text auf Seite 326ff.

¹²⁹⁸ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegrammabschrift Nr. 691. Berlin, den 13. Juni 1915. Ibidem.

Die Sondierung bezüglich eines gemeinsamen militärischen Vorgehens¹²⁹⁹ zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn mit der Türkei und Bulgarien konnte Anfang September 1915 abgeschlossen werden. Einen Monat später folgte der „Balkanfeldzug“, der innerhalb vier Wochen (Anfang November 1915) mit der Öffnung der so dringend von der K. Diplomatie gewünschten Landverbindung nach Bulgarien, respektive der Türkei, erfolgreich abgeschlossen wurde.¹³⁰⁰

Nach erfolgreichem Serbienfeldzug der Mittelmächte reflektierte Beldiman gegenüber seinem König sein eigenes diplomatisches Wirken sowie die feindlich gesinnte Haltung des rumänischen Ministerpräsidenten anhand der Frage des Munitionstransits:

„Bis zur entscheidenden Wendung im Juli des vergangenen Jahres, als Herr Brătianu die Durchfuhr des Kriegsmaterials nach der Türkei, trotz aller für uns so vorteilhaften Anerbietungen, endgültig ablehnte, habe ich mir aufrichtig alle Mühe gegeben, die politische Fühlung mit dem Ministerpräsidenten aufrechtzuerhalten. Wie Euerer Majestät wissen, habe ich in allen für unsere Politik wichtigen Fragen die Euerer Majestät unterbreiteten rumänischen Denkschriften und Berichte stets gleichzeitig in Abschrift dem Ministerpräsidenten übersandt. Ich vertrat den Standpunkt, dass Herr Brătianu, gestützt auf seine große Partei, am besten in der Lage war und berufen schien, in Übereinstimmung mit Euerer Majestät, unserer Politik rechtzeitig die Wendung zu geben, die für die Aufrechterhaltung der bisherigen Stellung unseres Königreichs im Osten durch den Gang der Weltereignisse vorgezeichnet wird. [...]. Stattdessen hat es Herr Brătianu vorgezogen, die Zentralmächte zum Balkanfeldzug zu zwingen, der ursprünglich gar nicht beabsichtigt war. Es unterliegt keinem Zweifel, dass weder die Vernichtung Serbiens [...] noch die Schaffung eines höchst unbequemen Großbulgariens, wie es jetzt geschieht, in den Zielen der deutschen Balkanpolitik lag. [D]ie Oberste Heeresleitung entschloss sich, entgegen ihren ursprünglichen Absichten und Plänen, zu dem Durchbruch durch Serbien [...]. Herr Brătianu kann nicht sagen, dass er nicht rechtzeitig über die unvermeidlichen Folgen seiner Haltung von Berlin aus orientiert wurde. Es scheint aber, dass er an den Ernst der Eröffnungen, die ihm die Reichsregierung monatelang vor ihrem Entschluss gemacht hatte, nicht recht glauben wollte, sondern diese mehr als ein bloßes Druckmittel zur Erreichung der Durchfuhr des türkischen Kriegsmaterials ansah. [E]s [gibt] dafür keine andere Erklärung, als dass Herr Brătianu durch irgendwelche geheimen Zusagen an England und seine Verbündeten gebunden war, auf keinen Fall Kriegsmaterial nach Bulgarien und der Türkei durchzulassen.“¹³⁰¹

Das vorliegende Kapitel eruierte die Ausformung der deutsch-rumänischen Verhandlungen hinsichtlich des Munitionstransits sowie die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf die Länder in Südosteuropa und auf die des Osmanischen Reichs. Dabei mussten die K. Diplomaten und

¹²⁹⁹ Zusätzlich wurde am 14. Juli 1915 durch das K. Reichsmarineamt ein außerordentlicher Marineattaché (Korvettenkapitän Paul von Müller) für Rumänien ernannt. Müller trat am 13. August 1915 seinen Dienst an. Für die gesamte Fußnote vgl. Meisner; Militärattachés und Militärbevollmächtigte in Preußen und im Deutschen Reich. Ein Beitrag zur Geschichte der Militärdiplomatie, S. 19f.

¹³⁰⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Geheime Abschrift des Immediatberichts. Berlin, den 14./27. Januar 1916. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 3.

¹³⁰¹ Ibidem.

Entscheidungsträger im Auswärtigen Amt immer der Vernetztheit der innenpolitischen Verhältnisse Rumäniens, aber auch der militärischen und außenpolitischen Verhältnisse in Südosteuropa Rechnung tragen.

Bedingt durch die Blockade der Transportwege in Richtung Bulgarien und Osmanischem Reich, musste die K. Diplomatie immense Anstrengungen unternehmen und zugleich große Anerbietungen machen, um auch nur marginalste Erfolge beim Munitionstransit zu erzielen. Rumänien hatte die Bedeutung des Munitionstransits schnell erkannt und setzte diesen auch teilweise als Druckmittel, im Sinne eines Wirtschaftskriegs, zum eigenen Vorteil ein. Wie aufgezeigt, unterschied sich der Krieg in Südosteuropa, im Gegensatz zu den westlichen Kriegsschauplätzen, vor allem auch in Fragen der Logistik und des Nachschubs.¹³⁰² Vor allem aber war er ein diplomatischer Kraftakt der kriegführenden Mächte gegenüber den 1914 neutral gebliebenen Staaten.

Die innerstaatlichen Entscheidungsträger der neutral gebliebenen Staaten waren heterogen, geteilt in den Loyalitäten gegenüber den zwei großen europäischen Kriegsparteien – so auch im rumänischen Königreich. In diesen Staaten war aufgrund des Hin- und Herschwankens und der teils verworrenen machtpolitischen Verhältnisse ein Wir-Sie-Schema oder ein klares Freund-Feind-Bild bei den einzelnen politischen Persönlichkeiten nur selten klar zu erkennen, was sich beispielsweise auch in der Problematik des Munitionstransits durch Rumänien bemerkbar machte.¹³⁰³

Die Behauptung Karl-Heinz Janßens, dass der Munitionsmangel der Türkei in der diplomatischen Korrespondenz des Auswärtigen Amts übertrieben dargestellt wurde und „mit der Reichsleitung abgesprochen war, um die Oberste Heeresleitung wieder auf Serbien zu hetzen“, wird im vorliegenden Kapitel widerlegt. Ebenso falsch ist seine Vermutung, dass die „fiktiven“ Hiobsbotschaften von den Dardanellen „das Auswärtige Amt zu intensiverem Druck auf die türkisch-bulgarischen Verhandlungen“ sowie auf die Habsburgermonarchie, um Konzessionen an die Rumänen in Ungarn durchzusetzen, veranlassen sollte.¹³⁰⁴ Die Lage und der Munitionsmangel an den Dardanellen war tatsächlich, wie in der K. Korrespondenz richtig dargestellt, für das Osmanische Heer katastrophal. Final zeigt sich, dass der forcierte Balkanfeldzug gegen Serbien und die damit verbundene gewaltsame Öffnung der Nordstrecke mithilfe deutscher Truppen primär auf die bis dahin fehlende Landverbindung in die Türkei und nach Bulgarien

¹³⁰² Vgl. Hüppauf: Eine dritte Front – Der kulturelle Diskurs zum Ersten Weltkrieg auf dem Balkan, S. 27.

¹³⁰³ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Ibidem.

¹³⁰⁴ Für die fehlerhaften Behauptungen von Karl-Heinz Janßen, vgl. Janßen; Der Kanzler und der General. Die Führungskrise um Bethmann Hollweg und Falkenhayn, S. 132.

zurückzuführen ist, also auf das „Scheitern“ der deutschen Diplomatie beziehungsweise auf die Weigerung Rumäniens, die für die Türkei bestimmte Munition durchzulassen.

5. Die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen nach dem Tode König Carols

1. Deutsche Diplomatie im Dienste Rumäniens

Der K. Gesandte Bussche verhandelte bereits innerhalb der ersten vier Wochen nach seinem Amtsantritt in Bukarest persönlich mit den drei Wortführern der rumänischen Minderheit in Siebenbürgen (A. Vaida-Voievod, A. Vlad und V. Goldiş) und kam dabei zu der Erkenntnis, dass alle drei kaisertreue Anhänger Österreich-Ungarns waren. Zu den Schilderungen über die mannigfaltige Unterdrückung durch die Magyarisierungspolitik übersandte Bussche deren fünf dringlichsten Forderungen¹³⁰⁵ an das Auswärtige Amt. Falls das ungarische Parlament diese Forderungen erfüllen sollte, würde sich nach Einschätzung des Gesandten eine transnationale Wirkung nach dem rumänischen Königreich einstellen und die dortige Öffentlichkeit eine Beruhigung erfahren.¹³⁰⁶ Die fünf Punkte lauteten:

1. *„Schaffung rumänischer Volksmittelschulen sowie womöglich einer Universität.*
2. *Abstellung von Schikanen in kirchlichen Dingen.*
3. *Gebrauch der rumänischen Sprache vor Verwaltungsbehörden und Gericht.*
4. *Zugestehung von mehr Wahlsitzen¹³⁰⁷.*
5. *Womöglich einen rumänischen Minister, der darüber wacht, dass die Versprechungen auch gehalten werden.“¹³⁰⁸*

Finalisierend stellte Bussche fest: „Die Schuld für die uns feindliche Haltung der öffentlichen Meinung in Rumänien trägt Ungarn und da sollte Graf Tisza endlich nachgeben, solange es noch Zeit ist.“¹³⁰⁹

Jagow drängte den Ballhausplatz auf Pest einzuwirken, musste aber am 20. Oktober 1914 verärgert feststellen: „Budapest scheint stets engherzig mit Konzessionen zu zögern, sobald Kriegslage günstiger erscheint, während gerade solcher Moment Entgegenkommen wirksamer

¹³⁰⁵ Bereits am 5. Oktober 1914 teilte der der rumänischen Minderheit in Siebenbürgen angehörende und für ein föderalistisches Österreich-Ungarn eintretende Politiker und Publizist Dr. Aurel Popovici dem Auswärtigen Amt das 14-Punkte-Programm der ungarischen Rumänenführer mit. Siehe hierzu: Die Forderungen der Rumänen in Siebenbürgen (1914). Hier im Text auf Seite 435f.

¹³⁰⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 451. Bukarest, den 18. Oktober 1914. 9.25 Uhr nachmittags; Ankunft 11.33 Uhr nachmittags. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

¹³⁰⁷ Bussche war der Meinung, die ungarischen Rumänen würden sich mit 40 Wahlsitzen zufriedengeben, merkte aber an, dass ihnen nach Personenzahl faktisch 70 zustehen würden. Für die gesamte Fußnote siehe Ibidem.

¹³⁰⁸ Ibidem.

¹³⁰⁹ Ibidem.

machen muss.“¹³¹⁰

Die Uneinsichtigkeit und Unnachgiebigkeit des ungarischen Ministerpräsidenten war immer wieder Thema von Bussches telegrafischer Berichterstattung, so auch am 25. Oktober 1914:

*„Tisza hat eine neue Verschleppungsmöglichkeit in der Frage der Rumänen Siebenbürgens entdeckt. Er will den Nationalisten sagen, sie müssten erklären, dass sie mit den Maßnahmen, die er treffen wolle, befriedigt wären. Wenn sie dies nicht täten – und das tun sie sicher nicht –, so sollte die beabsichtigte Aktion unterbleiben. Hohenlohe soll im Auswärtigen Amt fragen, ob in der Weise an die Siebenbürger Rumänen herangetreten werden solle. Ich warne dringend davor, auf die Tiszasche Absicht einzugehen.“*¹³¹¹

Obwohl eigentlich Verhandlungssache der k. und k. Diplomaten, deutete die deutsche Diplomatie gegenüber den rumänischen Politikern immer wieder das mögliche Ausmaß des österreich-ungarischen Entgegenkommens an. In dieser Angelegenheit wurde das Auswärtige Amt auch von hohen Militärs, wie dem Chef des Generalstabes Falkenhayn, unterstützt. Beispielsweise drängte dieser seinen österreichischen Kollegen Hötzendorf, seine Stellung zur Erfüllung der rumänischen Forderungen einzusetzen.¹³¹²

Auch Bethmann-Hollweg kritisierte am 26. Oktober 1914 den erneuten Aufschub der Konzessionen scharf und telegraphierte nach Wien: „Wir betrachten Versprechen der Zugeständnisse als uns gegeben und müssen auf prompter Einlösung bestehen.“¹³¹³ Folglich mangelte es nicht am Einsatz der deutschen Diplomatie, Wien hinsichtlich der Siebenbürgischen Frage den rechten Weg zu weisen.

Nach der Intervention des Reichskanzlers entschloss sich Tisza zu unbedeutenden Konzessionen, wie dem Gebrauch der rumänischen Nationalfarben. Diese waren allerdings viel zu gering, um die rumänische Minderheit in Ungarn zu befriedigen.¹³¹⁴ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts führte darüber erbost in seiner Privatkorrespondenz mit dem K. Botschafter in Wien aus:

¹³¹⁰ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 287. Großes Hauptquartier, den 20. Oktober 1914. 11.50 Uhr vormittags; Ankunft vermutlich 1.04 Uhr nachmittags. PA AA, R 1860.

¹³¹¹ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 484. Bukarest, den 25. Oktober 1914. 9.00 Uhr vormittags; Ankunft 8.03 Uhr nachmittags. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

¹³¹² Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Janßen; Der Kanzler und der General. Die Führungskrise um Bethmann Hollweg und Falkenhayn, S. 24.

¹³¹³ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 83. Großes Hauptquartier, den 26. Oktober 1914. 1.36 Uhr nachmittags; Ankunft 2.46 Uhr nachmittags. PA AA, R 1860.

¹³¹⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 576. Bukarest, den 8. November 1914. 9.00 Uhr nachmittags; Ankunft 9. November 1914, 12.01 Uhr vormittags. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer. Siehe dasselbige Telegramm Nr. 576. Bukarest, den 9. November 1914. 9.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 10. November 1914 12.51 Uhr vormittags. PA AA, R 1861.

„Ob die Lage der ungarischen Rumänen früher eine schlechtere war, kann ich nicht beurteilen. Wohl aber ist es genügend bekannt, dass die Magyaren alle Nationalitäten¹³¹⁵ zu unterdrücken suchen (auch die deutschen). Die Rumänen konnten aber auch erwarten, dass der Anschluss an den Dreibund [...] bessere Bedingungen gewähren würde. Aber man hat sie offenbar weiter schlecht behandelt [...]. Der Irredentismus in Siebenbürgen mag wohl früher auch schon vorhanden gewesen sein, nach der politischen Verstimmung zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn tritt er natürlich offener zutage. So konnte er als ‚Köder‘ für die russische Politik dienen. Will man denn in einem Weltkrieg die Hilfe Rumäniens haben, so müsste man die politische Verstimmung wenigstens durch entsprechende Konzessionen zu beseitigen suchen, koste es auch Opfer. Alle Argumente Tiszas sind formalistische Spitzfindigkeiten, die gegen die politische Logik verstoßen. Die Konzessionen, die Tisza jetzt gemacht hat, befriedigen natürlich die Rumänen keineswegs. Was wird dann, wenn Österreich-Ungarn in dem Kampf gegen Russland unterliegen sollte, dann wird es wohl noch ganz andere Konzessionen machen müssen als einige innerpolitische an die Siebenbürger Rumänen, selbst als die Bukowina und das Tronto. [...]. Es gibt Lagen – und ein Existenzkampf scheint mir eine solche zu sein –, wo die Notwendigkeit noch mehr verlangt als die sogenannte Möglichkeit.“¹³¹⁶

Trotz allem war der ungarische Ministerpräsident zu weiteren Konzessionen an das rumänische Königreich, vor allem zu Landversprechungen, nicht bereit, weil seiner Auffassung nach – und dies wohl nicht zu Unrecht – das Anbieten von österreich-ungarischem Territorium in Bukarest als Schwäche gedeutet werden würde.¹³¹⁷

Neben der Drittparteidiplomatie durch das Vorstelligwerden in Wien und Pest sowie den direkten Verhandlungen in Bukarest versuchte das Auswärtige Amt auch mithilfe des rumänischen Gesandten in Berlin die Beziehungen zum Königreich Rumänien weiter zu verbessern. Hatte Beldiman bisher ein wesentliches Bindeglied in den rumänisch-deutschen Beziehungen dargestellt, so nahm er in der außenpolitischen Konzeption Brătianus, der seit dem Tode Carols die Fäden zog, keine bedeutende Rolle mehr ein. Ein Gesandter konnte aber nur effizient arbeiten, wenn er vollumfänglich vom Heimatland unterstützt sowie mit relevanten Zielvorgaben und Informationen versorgt wurde.¹³¹⁸ Seitdem sich sein Stern im Sinken befand, arbeitete Beldiman, dem seine unbedeutend gewordene Position sehr zuwiderlief, mit Hochdruck über inoffizielle Kanäle an der politischen Informationsbeschaffung. Mit seinen persönlichen Einschätzungen versehen, teilte er diese dann dem Auswärtigen Amt mit.

Während die k. und k. Regierung und das Auswärtige Amt¹³¹⁹ den rumänischen Gesandten

¹³¹⁵ Jagow bezeichnete in der vorliegenden Korrespondenz die ungarische Ethnienvielfalt fälschlicherweise als „Nationalitäten“.

¹³¹⁶ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Botschafter in Wien Heinrich von Tschirschky. Großes Hauptquartier, den 11. November 1914. NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

¹³¹⁷ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 400. Großes Hauptquartier, den 22. November 1914. 11.40 Uhr vormittags; Ankunft 12.45 Uhr nachmittags. Ibidem. Ohne Randnummer.

¹³¹⁸ Vgl. Gordon A. Craig: Krieg, Politik und Diplomatie, Wien 2001, S. 249.

¹³¹⁹ Auch der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts legte Beldiman immer wieder nahe, bei seinem König darauf hinzuwirken, den Bonner Borussen Carp an die Spitze der rumänischen Regierung zu berufen. Siehe hierzu der k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst an das k. und k. Ministerium des kaiserl.

baten, bei Seiner Majestät König Ferdinand auf eine Regierungsübernahme Carps hinzuwirken, übernahm Beldiman im November 1914 den Standpunkt, dass momentan ein solches Ministerium unmöglich sei. Seine Haltung begründete er mit der Uneinigkeit der Konservativen sowie dem hohen Alter Carps. Im Schoße der rumänischen Regierung habe sich – so Beldiman weiter ausführend – eine Nebenregierung „unter Führung [...] Costinescus gebildet, welche ganz unter franko-russischem Einfluss“ stände. Der Finanzminister musste aber weiter gehalten werden, da derselbe sonst mit seinem ganzen einflussreichen Anhang in die Opposition ginge und dies „zur Sprengung der liberalen Partei [Partidul Național Liberal] und sogar zum Sturze der Dynastie führen“ würde.¹³²⁰

Costinescu konnte allerdings zu Konzessionen gezwungen werden, allein deshalb, weil er ein Ressort innehatte, das seit jeher eng mit der deutschen Hochfinanz zusammenarbeiten musste. Folglich musste er den realpolitischen Möglichkeiten – wenn auch in weit feindlicherer Form gegenüber den Zentralmächten als Brătianu – der damaligen Zeit Rechnung tragen: Hauptsächlich der Aufrechterhaltung der Neutralität, bei möglichst großem Benefit für sein Land und indirekter Schädigung der Zentralmächte – vornehmlich Österreich-Ungarns. Wie nachstehende Verhandlung um einen finanziellen Vorschuss zeigt, konnte die k. Diplomatie über den Finanzsektor Druck auf Rumänien ausüben und Konzessionen im bilateralen Handel postulieren.

„Der Finanzminister Costinescu bat vorgestern den Direktor Petersen von der Banca Generala Romana, der Tochtergesellschaft der Disconto, der in einigen Tagen nach Deutschland fährt, zu sich und sagte ihm, er hätte für den deutsch-holländischen Coupon am 1. Januar 1915 noch genügend Geld – es sind 9 Millionen zu zahlen –, aber für die Zahlungen vom 1. Februar 1915 an müsse er die Disconto um einen Vorschuss bitten. Er wolle dafür rumänische, in deutscher Währung ausgestellte Schatzscheine geben, fällig ein Jahr nach Friedensschluss. Herr Petersen hat ihm erwidert, dass ein solches Geschäft, zu dem natürlich das Deutsche Reich seine Zustimmung geben müsse, nur gemacht werden könnte, wenn Sicherheit vorhanden wäre, dass kein Krieg zwischen Deutschland und Rumänien entstände. Herr Costinescu erwiderte, dass er alles tue und dass auch sonst von maßgebender Seite alles getan werde, um die friedlichen deutsch-rumänischen Beziehungen zu erhalten. Rumänien werde nur dann in den Krieg eintreten; wenn es angegriffen werde oder wenn Österreich-Ungarn so unterliege, dass es Siebenbürgen und die Bukowina nicht mehr halten könne; dann müsse Rumänien eingreifen, um zu verhindern, dass die rumänischen Gebiete Russland zufließen. [...] Herr Petersen sagte Herrn Costinescu ferner, dass ein solches Geschäft außerdem sicherlich nur gegen Kompensationen auf wirtschaftlichem Gebiete: Ausfuhr von Getreide etc. gewährt werden könnte. Costinescu erwiderte,

und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 700. Berlin, den 21. November 1914. 8.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 22. November 1914 7.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 880-2.

¹³²⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Berlin, den 19. November 1914. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 179.

*dass darüber ja in sechs Wochen verhandelt werden könnte, dann lasse sich auch eher übersehen, welche Bedürfnisse Rumänien selbst hätte und was es abgeben könne.*¹³²¹

Bussche, im Wissen um die antideutsche Einstellung des rumänischen Finanzministers, dachte noch einen Schritt weiter, als er folgende Denkanstöße nach Berlin übersandte:

*„Vielleicht könnten wir die Wünsche der rumänischen Regierung benutzen, um Costinescu zu beseitigen, indem man Brătianu wissen lässt, dass wir, solange Costinescu¹³²² im Ministerium sitze, Rumänien keinen Vorschuss geben könnten. Das müsste natürlich sehr vorsichtig geschehen, damit er nachher nicht in der Glorie des durch Deutschland beseitigten Ministers erscheint.“*¹³²³

Zwischen Ende Oktober und Ende November 1914¹³²⁴ begann Ferdinand I. am „Sieg deutscher Waffen“, an den er bisher fest geglaubt hatte, zu zweifeln. Angelegentlich dieser Zweifel mobilisierte das Auswärtige Amt in den Folgemonaten die Sigmaringer Familienmitglieder, die ihm gut zusprachen oder warnend auf die verheerenden Folgen eines den Zentralmächten zuwiderlaufenden Handelns seines Königreichs hinwiesen.¹³²⁵ Vor allem Fürst Wilhelm von Hohenzollern wurde strategisch – wie die vorliegende Arbeit immer wieder aufzeigt¹³²⁶ – im Bewusstsein der „Pflichterfüllung“ für das Deutsche Kaiserreich vom Auswärtigen Amt eingesetzt, um an seines königlichen Bruders Ehre, Moral und Loyalität als Deutscher zu appellieren.¹³²⁷

Die Antwortschreiben des rumänischen Königs an seinen Bruder waren im Allgemeinen kurz-

¹³²¹ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann. Bukarest, den 30. November 1914. PA AA, R 9680.

¹³²² Costinescu verhandelte zeitgleich auch mit dem Empire um eine Anleihe. Die „im Auftrage des Finanzministers in London geführten Anleiheverhandlungen“ ließ Brătianu Mitte Januar 1915 abbrechen, „weil England den Krieg gegen Österreich-Ungarn zur Bedingung gemacht“ hatte. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 133. Bukarest, den 25. Januar 1915. 6.15 Uhr nachmittags; Ankunft 9.38 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹³²³ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann. Bukarest, den 30. November 1914. Ibidem.

¹³²⁴ In der vorliegenden Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 241ff.

¹³²⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegramm Nr. 14. Bukarest, den 25. November 1914. 5.40 Uhr nachmittags; Ankunft am 26. November 1914 12.20 Uhr vormittags. PA AA, R 22399. Vgl. auch Kroner; Die Hohenzollern als Könige von Rumänien. Lebensbilder von vier Monarchen, S. 81.

Das Auswärtige Amt griff auf das verwandtschaftliche Familiennetzwerk der Sigmaringer Hohenzollern zurück, auch weil dieses bestehende „Instrument“ zur Einflussnahme auf das rumänische Königshaus unverzüglich mobilisiert werden konnte. Netzwerke sind somit auch Beziehungsgeflechte, welche unter anderem durch Verwandtschaft vorstrukturiert sind und auf der Basis von Loyalität, Freundschaft oder Vertrauen gebildet werden. Weil die durch sie vermittelten Informationen Basis instrumenteller Strategien sein können, mit welchen die Netzwerkpartner auf ihr Umfeld Einfluss ausüben beziehungsweise es zu ihren Gunsten manipulieren, sind diese Beziehungsgeflechte für die Diplomatie besonders wertvoll. Der gesamte vorherige Fußnotenabsatz findet Anlehnung an Polexe; Netzwerke und Freundschaft. Sozialdemokraten in Rumänien, Russland und der Schweiz an der Schwelle zum 20. Jahrhundert, S. 48f.

Siehe in der vorliegenden Arbeit ferner die Fußnote 112.

¹³²⁶ Unter anderem in der vorliegenden Arbeit näher beschrieben auf Seite 300ff.

¹³²⁷ Vgl. Kroner; Die Hohenzollern als Könige von Rumänien. Lebensbilder von vier Monarchen, S. 81.

gehalten, beweisen aber, dass die Briefe aus Sigmaringen Wirkung zeigten und dem „schwachen Charakter“ des Königs Zuversicht einflößten. Auf einen Brief¹³²⁸ des Fürsten von Hohenzollern, der die Zweifel am endgültigen Sieg der Zentralmächte zerstreuen sollte, erwiderte der Monarch am 3./16. Dezember 1914:

„Über das, was auf den beiden Fronten passiert, bin ich durch die Nachrichten, die hierher an die deutsche und österreichische Gesandtschaft gelangen, ziemlich gut orientiert, und auch Dein lieber Brief bestätigte mir, was ich immer glaubte, dass die Lage der deutschen Truppen auf beiden Fronten eine verhältnismäßig günstige ist; dieses bekräftigt mich auch in meinem Glauben, dass am Ende der Sieg an den deutschen Fahnen geheftet sein wird [...].“¹³²⁹

2. Rumäniens innerpolitische Verhältnisse während der Neutralitätsjahre

Während die Außenpolitik des rumänischen Königreichs seit Kriegsausbruch primär das Ziel der Aufrechterhaltung ihrer Neutralität verfolgte und beiden kriegführenden Machtblöcken suggerierte, dass es bei umfassenden finanziellen und territorialen Zugeständnissen „das Zünglein an der Waage spielen“ werde, waren die präferierten militärischen Bündnisrichtungen der Inlandsparteien großen Schwankungen unterworfen.¹³³⁰

Da die Liberale Partei mit ihrem Ministerpräsidenten Brătianu bereits bei Ausbruch des Kriegs die Regierung stellte, blieb diese auch im zweiten Halbjahr 1914 die maßgebende parteipolitische Kraft. Obwohl in beiden Parteilagern innerparteiliche Machtkämpfe tobten, traten die Liberalen nach außen als einheitlicher und geschlossener Block¹³³¹, welcher mit der Entente sympathisierte, auf und verfolgten, solange sich kein endgültiger militärischer Sieger herauskristallisierte, die Beibehaltung der Neutralität. Im Gegensatz dazu traten die Konservativen nach außen nicht geschlossen auf, so auch in der essenziellen Frage, auf welcher Seite eine Kriegsteilnahme erfolgen sollte. Diese Uneinigkeit führte letztendlich zu einer Schwächung der Partei im Innern.¹³³² Bereits vor dem Krieg waren die parteiinternen Streitereien und Uneinigkeiten der Konservativen bekannt und führten, wie geschildert¹³³³, zu ihrem Regierungsverlust im Januar

¹³²⁸ Gemeint ist der Brief des Fürsten von Hohenzollern aus Wingles (Pas de Calais) vom 23. Oktober 1914. Hier im Text auf Seite 238f.

¹³²⁹ König Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Unsignierter Brief. Bukarest, den 3./16. Dezember 1914. NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 616, 1914.

¹³³⁰ Vgl. Huber; Grundzüge der Geschichte Rumäniens, S. 105.

¹³³¹ Ausschließlich der antirussisch eingestellte Bessarabier Constantin Stere nahm als einziger Liberaler Abstand von der Neutralitätspolitik Brătianus sowie den ententefreundlichen Haltungen der Liberalen und propagierte den Waffengang Rumäniens mit den Zentralmächten. Für die gesamte Fußnote vgl. Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 40.

¹³³² Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Zach; Die Neutralität Rumäniens (August 1914 – August 1916) im Spiegel der Memorialistik, S. 28.

¹³³³ In der vorliegenden Arbeit beschrieben auf Seite 138.

1914.¹³³⁴

Als im Dezember 1914 die Aussöhnung zwischen dem Parteiführer der Konservativen A. Marghiloman und seinem parteiinternen Rivalen N. Filipescu an der Frage, auf welcher Seite man eine Kriegsteilnahme ins Auge fassen sollte, scheiterte, zerbrachen die Konservativen, nach der Abspaltung Take Ionescus im Jahre 1908, im Mai 1915 erneut. Der konservative Parteiflügel unter der Leitung Filipescus trat nun eigenständig für einen sofortigen Kriegseintritt aufseiten der Entente ein.¹³³⁵

Die außenpolitischen Richtungspräferenzen der maßgebenden Politiker des rumänischen Königreichs konnten während der Neutralitätszeit wie folgt zugeordnet werden: Der Ministerpräsident und Führer der Liberalen war Verfechter „seiner“ von ihm eingeleiteten Neutralitätspolitik und seine Haltung oszillierte während der gesamten Neutralitätszeit zwischen den Mittelmächten und der Entente je nach Kriegserfolg, wobei letztere Mächtegruppe seine Sympathien, erstere seinen Respekt besaß. Germanophile wie Marghiloman, Stere, Beldiman oder der Bonner Borusse Carp, die gleichzeitig russlandfeindlich eingestellt waren, traten für einen Waffengang mit den Mittelmächten, zumindest aber für die Beibehaltung der Neutralität ein, während Filipescu und Ionescu, die „Spalter“ aus dem konservativen Lager, einen Kriegseintritt aufseiten der Entente forderten. Im Allgemeinen schwankten die meisten Politiker, aber auch die rumänische Öffentlichkeit¹³³⁶ je nach militärischer Lage in Osteuropa mal in das eine, mal in das andere Lager über.¹³³⁷

Derweil die der Entente zugeneigten rumänischen Politiker den nationalen Zusammenschluss zu einem Großrumänien propagierten, argumentierten ihre politischen Gegner mit der Gefahr des russischen Imperialismus und dessen Drang nach Süden auf den Balkan. Sie befürchteten, dass ohne Großmachtgegenspieler, also bei einem Zerfall Österreich-Ungarns, das internationale Gleichgewicht – „the Balance of Power“ – in Osteuropa vollkommen zerstört und alle Kleinstaaten in ein politisches Abhängigkeitsverhältnis zum russischen Imperium geraten oder gar gänzlich in das Russische Reich einverleibt würden. Parallel dazu benutzten diejenigen Politiker, die für einen Kriegseintritt an der Seite der Mittelmächte eintraten, argumentativ das Szenario einer Einverleibung Bessarabiens von Russland, aufgrund dessen militärischer

¹³³⁴ Vgl. Hitchens; Ionel Brătianu – Romania. The peace conferences of 1919-23 and their aftermath, pp. 71f.

¹³³⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 39. Vgl. Volkmer: Außenpolitische Orientierungsmuster Rumäniens im europäischen Kontext 1866-1918, S. 27.

¹³³⁶ Siehe hierzu auch Fußnote 1147.

¹³³⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Jean-Noël Grandhomme: La Roumanie en guerre et la mission militaire italienne. (1916-1918), in: Guerres mondiales et conflits contemporains 4 (2006), 15–33, p. 17. Vgl. auch Zach; Die Neutralität Rumäniens (August 1914 – August 1916) im Spiegel der Memorialistik, S. 27.

Schwäche und der immer mehr nach außen tretenden Wahrscheinlichkeit eines innerstaatlichen Zerfalls.¹³³⁸

Weil die staatliche Gewaltenteilung im rumänischen Königreich nur symbolisch existierte, also eine latente Dysfunktion der Staatsstrukturen vorherrschte, die sich seit Kriegsausbruch nochmals verstärkt hatte, gaben politische Familien- und Sippenclans¹³³⁹ wie die Brătianus, die Costinescus, die Maiorescus et cetera nicht nur den Ton an, sondern herrschten durch patriarchalische und persönlich herausgebildete Abhängigkeitsverhältnisse quasi bis in die lokalen Strukturen hinein.¹³⁴⁰ Eigentlich konnten fast alle politischen Persönlichkeiten Altrumäniens auf ein starkes Familiennetz mit Schlüsselpositionen in Politik, Judikative oder Wirtschaft zurückgreifen. Durch diese umfangreichen personalen Machtstrukturen waren die hohe Ministerposten bekleidenden Politiker eine Art eigene „Institution“. Fernab des westeuropäisch strukturierten Staatssystems konnte man mit Bestechungen oder dem Wohlwollen einer ministerialen Familie mehr erreichen als mit der offiziellen judikativen, exekutiven oder legislativen Gewalt des Königreichs. Nicht nur die Wünsche und Vorlieben der „personalen Institutionen“ mit ihren Clanstrukturen mussten die ausländischen Diplomaten, um Erfolg bei der Erfüllung ihrer Aufgaben und Ziele zu haben, berücksichtigen, sondern auch die politischen Mit- und Gegenspieler selbst mussten dieser politischen Kultur Genüge tun. Bussche berichtete diesbezüglich Mitte März 1915, als die politischen und diplomatischen Aktionen Rumäniens im Fahrwasser Italiens verliefen und ein militärisches Eingreifen Rumäniens aufseiten der Entente noch nicht gebannt war, über die Problematik des deutschfeindlichen Finanzministers Costinescu nach Berlin:

„Ich habe dem König schon wiederholt gesagt, Costinescu gefährde die deutsch-rumänischen Beziehungen und müsse entlassen werden. [...] Der König ist sehr schwach und hat Brătianu zugestimmt, der Costinescu bewogen hat, sein vor einigen Tagen eingereichtes Abschiedsgesuch zurückzuziehen. Brătianu behauptet, er müsse Costinescu in der Regierung halten, sonst werde er mit Filipescu und Take Ionescu eine so starke Opposition bilden, dass er – Brătianu – abtreten müsse und es zum Krieg gegen Österreich kommen werde.“¹³⁴¹

Zum damaligen Zeitpunkt hätte Brătianu den Finanzminister, der als gefährlichster ministerialer Widersacher seiner Neutralitätspolitik galt, sicherlich gerne gehen lassen, allerdings hätte

¹³³⁸ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 64.

¹³³⁹ In der vorliegenden Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 38 sowie in Fußnote 216.

¹³⁴⁰ Vgl. Angelow; Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa, S. 73; 75.

¹³⁴¹ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 421. Bukarest, den 14. März 1915. 6.20 Uhr nachmittags; Ankunft am 15. März 1915 2.35 Uhr vormittags. PA AA, R 1866. Siehe auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 125. Berlin, den 15. März 1915. 1.00 Uhr nachmittags; Ankunft 4.45 Uhr nachmittags. PA AA, R 22400.

dies seine eigene Stellung als Ministerpräsident gefährdet. Auch wenn die personalen Strukturen des rumänischen Herrschaftsapparats nach dem Tode König Carols keine grundlegenden Veränderungen mehr erfuhren, waren die internen Machtstrukturen der einzelnen Akteure keinesfalls gesichert und mussten immer wieder neu ausgehandelt werden. In den außenpolitischen Schwankungen des Königreichs sind auch persönliche Zielsetzungen, beispielsweise wirtschaftlicher Art, oder aber wertgebundene Vorstellungen der rumänischen Entscheidungsträger zu erkennen.¹³⁴² Diese trugen maßgeblich zur Ausformung ihres politischen Handelns, welches keine klare Linie erkennen ließ und den rumänischen Außenpolitikstil der Neutralitätszeit kennzeichnete, bei.¹³⁴³

3. Deutsche Bemühungen im Schatten der „verbundenen Seen“¹³⁴⁴ (Frühjahr 1915)

Seit Dezember 1914 mehrten sich die Anzeichen eines gemeinsamen militärischen Vorgehens gegen die Zentralmächte beim Dreibundpartner Italien und dem Königreich Rumänien. Entsprechend steigerten sich auch die Ängste der politischen wie militärischen Entscheidungsträger in Berlin und Wien. Umfangreiche Bemühungen des Auswärtigen Amts, die drohende Gefahr diplomatisch abzuwenden, lassen sich anhand direkter Verhandlungen mit den italienischen wie rumänischen Entscheidungsträgern belegen. Vor allem aber versuchte das Auswärtige Amt durch diplomatische Intervention beim Zweibundpartner, hinsichtlich territorialer Zugeständnisse (Transsilvanien, Bukowina, Trentino), die beiden drohenden Kriegseintritte zu bannen.¹³⁴⁵

Der Ballhausplatz informierte das Auswärtige Amt über die rumänische Absicht, „im zeitlichen Frühjahr aktiv in den europäischen Krieg einzugreifen“, was mit der vollkommenen Kriegsbereitschaft Italiens zusammenfiel. Vor allem wurden die signifikanten diplomatischen Wechselbeziehungen beider Länder als kritisch angesehen.¹³⁴⁶

¹³⁴² In Anlehnung an Knut Kirste: Rollentheorie und Außenpolitikanalyse. Die USA und Deutschland als Zivilmächte, Frankfurt am Main, u. a. 1998, S. 15.

¹³⁴³ In Anlehnung an Ibidem.

¹³⁴⁴ Siehe hierzu die Aussage Czernins: „Italien und Rumänien gleichen zwei unterirdisch miteinander verbundenen Seen, deren Niveau daher stets das Gleiche bleibt; Rom und Bukarest werden auch im Frühjahr gleichmäßig vorgehen – [...]“. Für die gesamte Fußnote siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Bukarest, den 13. Dezember 1914. AT-OeStA/HHStA PA I 515.

¹³⁴⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Mommsen: Das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg: Die Herabdrückung Österreich-Ungarns zum Vasallen der deutschen Politik, S. 391; 405.

¹³⁴⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Abschrift eines streng geheimen Privatschreibens des Ministers des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Wien, den 9. Dezember 1914. Eingangsvermerk des Auswärtigen Amts: Berlin, den 12. Dezember 1914. PA AA, R 1863. Siehe auch das Originalschreiben des k. und k. Gesandten in Bukarest Graf

Aufgrund des militärischen Kräftegleichgewichts der beiden Machtblöcke hatten Italien und Rumänien durchaus das Potential, das kriegsentscheidende Zünglein an der Waage zu spielen.¹³⁴⁷ Sowohl die Generalstäbe der Mittelmächte als auch ihre politischen Entscheidungsträger verfolgten mit Argusaugen in den kommenden Monaten das italienische, aber vor allem auch das rumänische Verhalten, welches sich nahezu seismografisch mit den militärischen Erfolgen oder Rückschlägen der Zentralmächte veränderte.¹³⁴⁸

Schon zu Lebzeiten König Carols hatte das Auswärtige Amt über den rumänisch-italienischen Accord¹³⁴⁹ vom 23. September, „wonach die beiderseitigen Regierungen sich zusicherten, während der gegenwärtigen kritischen Zeit in engster Fühlung zu bleiben und sich gegenseitig rechtzeitig von allen Entschlüssen zu benachrichtigen“, Kenntnis. Nach den zugegangenen Informationen¹³⁵⁰ rechnete das Auswärtige Amt seit Januar 1915, dass bei einem italienischen Kriegseintritt auch Rumänien folgen werde. Aufgrund ihres Vetorechts sah das Auswärtige Amt in den beiden Monarchen Victor Emmanuel III. und Ferdinand I. die dringend zu gewinnenden Schlüsselfiguren. Sowohl in Rom wie auch in Bukarest versuchten die Gegner der Zentralmächte „das Gewissen der Souveräne zu betäuben und ein Dilemma zwischen ihren Überzeugungen und den Empfindungen des Landes zu konstruieren“. Ziel dieser Versuche war es, beide Souveräne von der Pflicht zu überzeugen, „sich nicht gegen die Volksstimmung zu stemmen, sondern unter Aufopferung der eigenen Gefühle [...] [den] nationalen Aspirationen“ stattzugeben. Im wechselseitigen Gegenspiel wurde „König Victor Emmanuel durch den Hinweis auf Bukarest, König Ferdinand durch jenen auf Rom impressioniert“. Die Bedenken, der rumänische König werde im entscheidenden Augenblick keinen Widerstand leisten und gegen

Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Bukarest, den 13. Dezember 1914. AT-OeStA/HHStA PA I 515.

In der Forschungsliteratur wird meist vereinfacht argumentiert, so beispielsweise bei Emanuela Costantini: *Italy and Romania: Glances Crossed between Common Interests and Divergences*, in: „The Unknown War“ from Eastern Europe. *Romania between Allies and Enemies (1916-1918)*, Claudiu-Lucian Topor; Alexander Rubel (Hrsg.), Iași, Konstanz 2016, 68–80 oder bei Șerban Rădulescu-Zoner: *Convergences des relations diplomatiques roumano-italiennes à la veille de la première guerre mondiale*, in: *Rassegna storica del Risorgimento* LXI (1974), 427–445, dass das Ziel Italiens sowie Rumäniens primär im Erwerb irredentistischen Territoriums der Habsburgermonarchie lag. Diese Sichtweise hatten die leitenden politischen Persönlichkeiten in Wien und Berlin nicht uneingeschränkt, da sie die Haltungen Italiens und Rumäniens aus differenzierten Blickwinkeln betrachteten. Nach Einschätzung beider Regierungen spielten hierbei der maximal mögliche territoriale Erwerb sowie der Status einer Großmacht (Italien) beziehungsweise einer Regionalmacht (Rumänien) die wesentliche Rolle für deren Haltung.

¹³⁴⁷ Vgl. Mommsen: *Die italienische Frage in der Politik des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg 1914-1915*, S. 296f.

¹³⁴⁸ Vgl. Groß: *Ein Nebenkriegsschauplatz*, S. 145f.

¹³⁴⁹ Der Ballhausplatz hatte die Reichsregierung über den italienisch-rumänischen Neutralitätsvertrag am 25. September 1914 unterrichtet. In der vorliegenden Arbeit beschrieben auf Seite 231f.

¹³⁵⁰ Bewusst irreführend beauftragte Brătianu am 31. Dezember 1914/13. Januar 1915 Beldiman, „dem Auswärtigen Amt zu erklären, dass die Herren Istrati und Diamandy in Rom keinerlei Mission seitens der rumänischen Regierung hätten, [...]“. Siehe hierzu die vertrauliche Aufzeichnung des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman. Nr. 32. Berlin 31. Dezember 1914/13. Januar 1915. PA AA, R 1864.

die Habsburgermonarchie marschieren, waren in der Wilhelmstraße allgegenwärtig. Das Auswärtige Amt setzte große Hoffnung auf Kaiser Wilhelm, der als Chef des Hauses Hohenzollern ebenfalls auf seinen Verwandten an der unteren Donau einwirken sollte.¹³⁵¹ Somit wurde wieder einmal die dynastische Ebene¹³⁵² für deutsche Staatsbelange eingesetzt.

Zuzüglich zu den eigentlichen Verhandlungen suchte Bussche weitere Mittel und Wege, um die Kriegslust der Rumänen zu bannen. Am 15. Januar 1915 telegraphierte er:

*„Ich glaube, es würde gut sein, wenn ich dem Könige, Herrn Brătianu und Herrn Marghiloman sagen könnte, Rumänien würde bei dem Versuch, in Ungarn einzudringen, dort voraussichtlich auch deutsche Truppen vorfinden. Schon jetzt kursiert das Gerücht, es seien deutsche Truppen in Siebenbürgen. Bei dem bekannten Löwenmute der Rumänen würde die Aussicht, Pickelhäuten vor sich in Siebenbürgen zu finden, abkühlend wirken.“*¹³⁵³

Die außenpolitische Schaltzentrale des Kaiserreichs befand den Bluff zur Festigung der kursierenden Gerüchte für gut und ließ Bussche auftragsgemäß bei der rumänischen Regierung mit folgenden Worten vorstellig werden: Falls Rumänien einen militärischen Angriff auf Österreich-Ungarn wage, werde es „sofort auch Deutschland herausfordern“ und mit deutschen Truppen zu rechnen haben.¹³⁵⁴

Am 26. Januar 1915 setzte sich – wie in der eben erwähnten Notiz des Auswärtigen Amts vom 11. Januar 1915 festgehalten – Kaiser Wilhelm mit König Ferdinand direkt in Verbindung. Im alten Vertrauen auf die verwandtschaftlichen Beziehungen sowie auf die langjährige von seinem Onkel befolgte Politik appellierte er an den „Hohenzollernkönig“, weiterhin „den Wall an der unteren Donau gegen das Europa bedrohende Slawentum zu bilden“.¹³⁵⁵ Wilhelm II. führte aus:

¹³⁵¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die streng geheime Abschrift einer Notiz des Auswärtigen Amts. Berlin, den 11. Januar 1915. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 180. Siehe auch das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Telegramm Nr. 28. Wien, den 9. Januar 1915. Aufgegeben am 10. Januar 12.20 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 519. Siehe ebenfalls der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Leopold Graf Berchtold. Telegramm Nr. 19. Bukarest, den 5. Januar 1915. 6.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 6. Januar 1915 10.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 881. Siehe ferner die Notizabschrift des k. und k. Botschafters in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Berlin, den 11. Januar 1915. Eingangsvermerk des Auswärtigen Amts: Berlin, den 11. Januar 1915. PA AA, R 22399. Siehe ebenfalls in PA AA, R 1864.

¹³⁵² Siehe hierzu auch das Schreiben des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann. Großes Hauptquartier, den 15. Januar 1915. Ibidem. Ebenfalls in AT-OeStA/HHStA PA I 519.

¹³⁵³ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 60. Bukarest, den 15. Januar 1915. 2.20 Uhr nachmittags; Ankunft 10.15 Uhr nachmittags. PA AA, R 1864.

¹³⁵⁴ Der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz an den k. und k. Gesandten in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz. Telegramm Nr. 54. Wien, den 20. Januar 1915. AT-OeStA/HHStA PA I 519.

¹³⁵⁵ Kaiser Wilhelm II. an König Ferdinand von Rumänien. Großes Hauptquartier, den 26. Januar 1915. PA AA, R 1865.

„Ich verstehe vollkommen, dass Du, wie Du mir wiederholt geschrieben hast, Dich in einer schwierigen Lage¹³⁵⁶ befindest. Eine unerhörte, von unseren Feinden inszenierte Verhetzung der öffentlichen Meinung Rumäniens hat es dem heimgegangenen König wie Dir bisher erschwert, auf die Seite der alten Verbündeten zu treten. Rumänien hat seine Neutralität erklärt. Ich musste allerdings mit Bedauern wahrnehmen, dass diese Neutralität nicht einmal immer eine wohlwollende gewesen ist. Trotzdem erscheint Mir der Moment für einen Wandel der Dinge noch nicht verpasst, sondern eher günstig. Die uns feindliche Erregung in Rumänien scheint abzuflauen. Unsere militärische Lage dagegen muss Ich als durchaus günstig bezeichnen, die russische Offensive ist gebrochen. Wir können neue Streitkräfte gegen die geschwächten feindlichen Armeen einsetzen. Die Türkei steht auf unserer Seite. Es muss den russo- und frankophilen Hetzern in Deinem Lande doch klar sein, dass eine Feindschaft gegen die Donaumonarchie unwiderruflich auch die ihrer Verbündeten und Waffenbrüder nach sich zieht. Wenn Ich Dir in kurzen Zügen so die politisch-militärische Lage skizziere, so wirst Du selbst den Schluss daraus ziehen können, wo Rumäniens größerer Vorteil auf die Dauer liegt. [...]. Ich habe Dir oben angedeutet, dass außer den politischen Gründen auch die verwandtschaftlichen Beziehungen bei meinen Gesinnungen für Dich und Dein Land mitsprechen. Ich vergesse es nicht, dass ein Zweig Unseres Hauses zu der ruhmreichen Aufgabe berufen wurde, im Südosten Europas einen Staat zu gründen, der dort bisher eine führende Rolle und eine kulturelle Mission gehabt und durchgeführt hat. Aber Ich darf auch an Deine Gefühle als Hohenzoller appellieren, dass Du dieser großen Tradition treu bleibst und in der jetzigen, ersten Schicksalsstunde diejenigen Entschlüsse fasst, die für die Zukunft Deines Landes segensreich erscheinen.“¹³⁵⁷

Zeitlich koordiniert und vermutlich sogar im Inhalt mit dem Auswärtigen Amt abgesprochen, verfasste Fürst Wilhelm von Hohenzollern am 26. und 27. Januar einen ausführlichen Brief, der ebenfalls die dynastische Verbindung und persönliche Ebene beider Herrscherhäuser gezielt ansprach. Eine gewisse Ähnlichkeit zum Schreiben des Deutschen Kaisers springt unwiderruflich ins Auge. Ferner lassen sich aus den Schriftstücken die Sichtweisen des deutschen Adels über das „einzig richtige“ Staatssystem und über den sich langsam in Europa ankündigenden Wandel der monarchischen Regierungsform herauslesen:

„Ich kann mir wohl denken, wie es Dir manchmal ums Herz sein muss, wie schwer es ist, den vielen Strömungen gegenüber seinen geraden Weg zu gehen. [...]. Wenn auch die franko- und russophilen Ansichten wohl die vorherrschenden sind, so hoffe ich aber doch, dass man im entscheidenden Augenblicke erkennen wird, wer Rumäniens größter und gefährlichster Feind ist, der nie ein starkes Rumänien dulden wird. [...]. Die Haltung einzelner rumänischer Politiker wie Take Ionescu, Filipescu usw. ist eigentlich unverantwortlich und in diese Gesellschaft

¹³⁵⁶ Obwohl der rumänische König sich bei der aktiven Politikgestaltung im Hintergrund zu halten versuchte, um dem politischen Inlandsdruck und dem diplomatischen Druck von außen bestmöglich zu entgehen, bedienten sich die deutschen Diplomaten vornehmlich seiner Person, während die Diplomaten der Ententemächte primär mit den rumänischen Ministern verhandelten. Ein gewisses Verbundenheitsgefühl sowie einen Rechtfertigungsdruck empfand Ferdinand jedoch vor allem gegenüber dem Deutschen Kaiser. So schrieb er Mitte Januar an das Oberhaupt des Hauses Hohenzollern: „Ich befinde mich in einer recht schwierigen Lage. Trotz meiner eigenen persönlichen Sympathien für Deutschland bin ich in erster Linie einig mit den Wünschen meines Volkes, das die Befreiung der unter ungarischer Herrschaft lebenden Rumänen wünscht. Kommt es zu einer allgemeinen Erhebung, so werde ich mein Volk daran nicht hindern können, für die Wahrung seines guten Rufes einzutreten. Trotz meiner bisherigen Anhänglichkeit, meinen freundschaftlichen und politischen Bindungen bin ich in allererster Linie der König meines Landes und durch Eid gebunden, ihm selbst unter Aufopferung persönlicher Gefühle zu dienen. Sollte Italien seine Neutralität gegenüber Deutschland aufgeben, so werde ich wahrscheinlich meine Regierung nicht daran hindern können, denselben Schritt zu tun.“ Für die gesamte Fußnote vgl. Kroner; Die Hohenzollern als Könige von Rumänien. Lebensbilder von vier Monarchen, S. 82.

¹³⁵⁷ Kaiser Wilhelm II. an König Ferdinand von Rumänien. Großes Hauptquartier, den 26. Januar 1915. PA AA, R 1865.

müsste man mit einem eisernen Besen hineinfahren. Für Rumänien gibt es meiner Ansicht [nach] nur eins, Sieg mit uns, Staatsstreich und Verfassungsänderung, mit der Advokatenwirtschaft muss aufgeräumt werden. Parteiministerien sind ein Unglück für ein Land, ihre Amtszeit ist eine zu kurze, als dass sie Großes erreichen können, deswegen reißen sie das herunter, was andere aufgebaut haben! [...].

Aber ganz abgesehen davon, welchen Riss in die Familienbeziehungen würde ein uns feindliches Rumänien hervorrufen; Maßnahmen müssten getroffen werden, die ewigen Groll hinterlassen würden, die auf lange Jahre ein Wiedersehen vereiteln würden, denn Ihr würdet ebenso wenig nach Deutschland kommen können als wir nach Rumänien. Gott weiß, ob es nicht nötig würde, dass Du Deine preußischen und österreichischen, ich meine rumänischen Uniformen ablegen müsste. Damit ginge die Tradition, die für Rumänien wichtiger ist als für uns, verloren. [...]. Rumänien kann nur groß und stark werden, wenn es sich dem Drei- bzw. Zweibund anschließt.¹³⁵⁸

Parallel zur guten Zurede beim König durch seine Verwandtschaft aus Deutschland wurden den rumänischen Ministern hohe Summen seitens der K. Gesandtschaft in Bukarest angeboten, um deren Augenmerk weg von der italienischen Haltung zu lenken. Unter anderem versprach Busche¹³⁵⁹ dem Minister des Innern Vasile G. Morțun 5 Millionen Lei für den Tag, an dem das rumänische Königreich den Krieg an Russland erklären werde.¹³⁶⁰

Im Zusammenhang mit einer geplanten Reise nach Bukarest, um mit Ferdinand und Brătianu Auge in Auge über die militärische und politische Gesamtlage zu konferieren, bat Beldiman

¹³⁵⁸ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 26. und 27. Januar 1915. NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 586, 1915.

¹³⁵⁹ Ein ähnlicher Plan wurde unter dem Decknamen „Aktion Nielsen“ vom Auswärtigen Amt und dem Ballhausplatz ausgearbeitet. Mittels Vertrag zwischen dem Auswärtigen Amt und Take Ionescu hätten dieser und seine Anhänger die stolze Summe von 30 Millionen Lei erhalten, falls Rumänien an der Seite der Mittelmächte in den Krieg eingetreten wäre. Stellvertretend für das Auswärtige Amt sollte ein deutsches Kreditinstitut, hier wurde die Deutsche Bank ins Auge gefasst, den Vertrag gegenzeichnen. General Iliescu, welcher ebenfalls in das Vorhaben eingeweiht war, hätte bei Vertragsabschluss einen Grenzkonflikt arrangiert und bei dem anschließend erhobenen Protest des russischen Militärattachés einen militärischen Konflikt herbeigeführt. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern an den k. und k. Gesandten in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz. Telegramm Nr. 169 und an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Telegramm Nr. 136. Wien, den 18. Februar 1915. 11.00 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 520.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts hegte dem umfangreichen Bestechungsversuch Ionescus gegenüber Bedenken, was zur Unterlassung der Aktion führte. Einerseits monierte Jagow die Unzuverlässigkeit des deutschen Mittelsmanns Nielsen, andererseits würde ein „Verschluss des Dokuments [...] keine absolute Sicherheit gegen Indiskretion gewähren, sondern nur [ihren] Beweis erschweren“. Ferner kritisierte Jagow: „Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, dass Take gleiche Abmachung mit Russland hat, also Gegenversicherung von uns sucht, um bei beiden Eventualitäten zu profitieren. Wenn derselbe von beiden Gegnern gewinnt, wird es ihm gleichgültig sein, wohin die Kugel rollt und er wird kaum große Agitation für uns entfalten. [...]. Betrag von 30 Millionen erscheint unter diesen Verhältnissen viel zu hoch. Bin der Ansicht, dass derselbe jedenfalls Ihrem früheren Vorschlage entsprechend bedeutend heruntergedrückt werden müsste.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an die Kaiserliche Deutsche Gesandtschaft in Rumänien. Telegramm Nr. 245, Berlin, den 23. Februar 1915. PA AA, R 1866.

¹³⁶⁰ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 211. Bukarest, den 13. Februar 1915. 2.30 Uhr nachmittags; Ankunft 5.00 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 519.

das Auswärtige Amt um das wiederholte Verbürgen der bei Ausbruch des Weltkriegs gemachten Zusage¹³⁶¹ bezüglich Bessarabiens.¹³⁶² Ziel des Gesandten war es, die leitenden rumänischen Persönlichkeiten davon zu überzeugen, den Neutralitätsstatus Rumäniens aufrechtzuerhalten und nicht den möglichen militärischen Aktionen Italiens zu folgen. In Vermutung der Existenz des tatsächlich am 6. Februar abgeschlossenen rumänisch-italienischen Defensivbündnisses¹³⁶³ riet Beldiman dem Staatssekretär, in einer offiziellen Note an König und Brătianu auf folgende Punkte einzugehen:

*„In der Antwort erscheint es vielleicht empfehlenswert, den Gesichtspunkt voranzustellen, dass die Politik des Deutschen Reichs für Rumänien nach wie vor das Ziel im Auge hat, dass unser Königreich politisch, wirtschaftlich und militärisch in dem Maße gestärkt und mächtiger aus dem Weltkriege hervorgehe, um seine bisherige führende Stellung an der unteren Donau aufrechterhalten zu können.“*¹³⁶⁴

Das hohe Ansehen Beldimans, privat wie geschäftlich, fand auch Ausdruck in der vollumfänglichen Übernahme seiner Formulierungsempfehlungen. Jagow wusste in der Person Beldimans einen vertrauensvollen Freund, der ganz auf der Seite Deutschlands stand und die vertrauensvollen Beziehungen beider Länder aufrechtzuerhalten versuchte. Im Bewusstsein, Beldiman würde seinen Brief nach Bukarest übersenden, schrieb der Staatssekretär:

„Euerer Exzellenz [Herrn Minister Beldiman] beehre ich [Jagow] mich mit verbindlichstem Dank den Empfang des geschätzten Schreibens vom 15. d. M. zu bestätigen, aus dem ich ersehe, dass Sie demnächst nach Rumänien zu reisen beabsichtigen, um mit den dortigen leitenden Staatsmännern persönlich Fühlung zu nehmen und mit ihnen eingehend die politische Lage zu besprechen. Euerer Exzellenz ist aus den langen Jahren Ihrer, von gegenseitigem Vertrauen getragenen Zusammenarbeit mit den Leitern des Auswärtigen Amts bekannt, dass es von jeher zu den unabänderlichen Grundsätzen der deutschen Politik und zu ihren dankbarsten Aufgaben gehört hat, die Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien zu einer loyalen Freundschaft auszugestalten. Hierbei leiteten uns nicht nur Erwägungen politischer Natur, die es wünschenswert erscheinen ließen, an dem äußersten Flügel des von Russland bedrohten Zentraleuropas eine befreundete Macht stehen zu sehen, sondern es spielten auch Momente, ich möchte sagen, sentimentaler Natur, mit, die Deutschland veranlassten, mit sympathischem Interesse den Aufbau und den fortschreitenden Ausbau des rumänischen Königreichs unter der weisen Führung eines Hohenzollernfürsten zu verfolgen. Deutschland hat daher auch dieses Interesse durch die von Rumänien gewünschte Betätigung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete in weitem Umfange und mit steter Bereitwilligkeit realisiert. Ein Bündnisvertrag hat schließlich dem im Laufe der Jahre erstarkten Freundschaftsverhältnis zwischen Deutschland und Rumänien eine besondere Weihe gegeben. Unter diesen Umständen durften wir erwarten, dass Rumänien bei Ausbruch des Kriegs, der für Deutschland den Kampf um sein Dasein bedeutete und Europa

¹³⁶¹ Siehe hierzu Seite 208 in dieser Arbeit. Siehe ferner Seite 230.

¹³⁶² Siehe hierzu den Entwurf eines persönlichen und geheimen Schreibens des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. O. O., den 5./18. Februar 1915. PA AA, R 1866.

Das persönliche und geheime Schreiben Beldimans an Jagow wurde in identischer Form zeitnah abgegeben.

¹³⁶³ Vgl. Wolfdieter Bihl: Der Erste Weltkrieg, Chronik – Daten – Fakten. 1914-1918, Wien, Köln, Weimar 2010, S. 106.

¹³⁶⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe den Entwurf eines persönlichen und geheimen Schreibens des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. O. O., den 5./18. Februar 1915. PA AA, R 1866.

vor die Entscheidung stellte, ob der Kontinent dem panslawischen Joch unterworfen werden sollte, sich in Wahrung der eigenen gefährdeten Interessen alsbald an die Seite der ihm verbündeten Kaisermächte stellen würde. Die Verkündung der Neutralität war, wie ich nicht verhehlen kann, für uns eine Enttäuschung. Wir nahmen sie aber mit Rücksicht auf die von der rumänischen Regierung dargelegten Gründe in der Erwartung an, dass Rumänien sich in absehbarer Zeit zu einem aktiven Eingreifen mit uns entschließen würde. Wir halten auch jetzt noch an dieser Erwartung fest, da wir nicht nur den aufrichtigen Wunsch hegen, sondern es auch für eine politische Notwendigkeit halten, dass Rumänien aus dem jetzigen Weltkriege politisch, militärisch, wirtschaftlich und territorial gestärkt hervorgeht, um seine Stellung an der unteren Donau wahren und seiner großen Mission auch weiterhin gerecht werden zu können. In diesem Wunsche hatte die Kaiserliche Regierung bei Ausbruch des Kriegs der Königlich Rumänischen Regierung erklären lassen, dass sie nach dem zu erwartenden, für uns günstigen Ausgang des Kriegs mit Russland bei Friedensschluss sich dafür einsetzen würde, dass Rumänien Bessarabien mit den Grenzen des Fürstentums Moldau im Jahre 1812 erhält, wenn Rumänien alsbald seinen Bündnispflichten nachkäme. Ich möchte diese Zusage hier in vollem Umfange für den erhofften Fall wiederholen, dass Rumänien auf unserer Seite aktiv in den Krieg zu einem Zeitpunkt eintritt, wo seine Mitwirkung für die verbündeten Kaisermächte noch militärisch von Nutzen ist.“¹³⁶⁵

Jagows Brief, der die Vorschläge Beldimans teilweise in ganzen Passagen enthielt, wurde am 6./19. Februar 1915 an den rumänischen Ministerpräsidenten sowie an den König weitergeleitet. Um jegliche Mitwirkung des rumänischen Gesandten zu zerstreuen, wurde das Datum des offiziellen Schreibens auf den 30. Januar/12. Februar 1915 vordatiert.¹³⁶⁶ Final wurde die angedachte Reise Beldimans von Brătianu mit der Begründung, seine Anwesenheit würde in Bukarest zu „gefährlichen Kommentaren“ in Politik und Presse führen, abgelehnt.¹³⁶⁷

Die wiederholte Zusicherung Bessarabiens verstärkte jedoch bei Brătianu den Willen zur Aufrechterhaltung der Neutralität. Innerstaatlich erstickte er fortan jeden Versuch im Keim, welcher den Status quo gefährden konnte. Außenpolitisch ließ er beide Machtblöcke weiterhin hoffen, Rumänien mit umfangreichen materiellen und territorialen Konzessionen gewinnen zu können.

Um seine Neutralitätspolitik weiter fortführen zu können, unterrichtete Brătianu seinen König über die innerstaatliche, außenpolitische sowie militärische Lage wesentlich falsch. Der K. Militärattaché in Bukarest hielt es aufgrund der Stimmung in Armee und Öffentlichkeit Ende Februar 1915 sogar für möglich, dass die Bukarester Regierung „unbedenklich gegen Russland losschlagen könnte“. Indessen versuchte der Ministerpräsident die militärische Situation der

¹³⁶⁵ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman. Abschrift des vertraulichen und geheimen Schreibens. Berlin, den 17. Februar 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 2. Siehe auch als Abschrift in PA AA, R 9778. Ebenfalls als Abschrift in AT-OeStA/HHStA PA I 519.

¹³⁶⁶ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an den rumänischen Ministerpräsidenten Ion I. C. Brătianu. Berlin, den 6./19. Februar 1915. Vgl. NAR, CR Oficiale, D 19/1915.

¹³⁶⁷ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an den Vortragenden Rat im Auswärtigen Amt Diego von Bergen. Berlin, 20. April/3. Mai 1915. PA AA, R 1869.

Zentralmächte gegenüber dem König so darzustellen, dass das Risiko¹³⁶⁸ eines rumänischen Angriffs auf Russland weiterhin viel zu groß erschien.¹³⁶⁹ Schellendorffs korrekte Schlussfolgerung lautete:

*„Herr Brătianu bemüht sich aber diese Fiktion aufrechtzuerhalten, weil er sonst die Grundlagen für seine Neutralitätspolitik verliert, die er nun einmal nicht aufgeben will. Unter solchen Umständen ist es kaum zu erwarten, dass Rumänien mit dem Ministerium Brătianu am Ruder seine Haltung zu unseren Gunsten ändert, wahrscheinlich auch dann nicht, wenn wir noch mehrere Schlachten wie die in Masuren gewinnen. Wir werden mit einem aktiven Eingreifen Rumäniens an unserer Seite nur rechnen können, wenn das jetzige Kabinett durch ein Kabinett Carp-Marghiloman ersetzt wird oder wenn die Regierung durch äußere Umstände gezwungen wird, sich unserem Willen zu fügen.“*¹³⁷⁰

Eine Folge – Beldiman reiste am 7. März mit Instruktionen des Auswärtigen Amts nach Sigmaringen, um den Fürsten von Hohenzollern zu veranlassen, seinerseits seinem Bruder die aktuelle politische wie militärische Lage Europas in eindringlicher Form darzulegen. Auch sollte der Fürst das Nichtdurchlassen der für die Türkei bestimmten Munitionszüge zur Sprache bringen.¹³⁷¹

Mitte März 1915 äußerte Beldiman sogar gegenüber Ferdinand I. die Bitte, seinen Abschied nehmen zu dürfen, da er „nicht weiter eine den Interessen Rumäniens entgegenlaufende Politik vertreten könne“. Analog riet Bussche dem engen Vertrauten des Königs Stirbey, „er solle dem König suggerieren, die Demission nicht anzunehmen“.¹³⁷² Der rumänische Gesandte setzte nachweislich sein mögliches Ausscheiden als Druckmittel ein, um eine dem Deutschen Kaiserreich gegenüber positivere Haltung seines Heimatstaats hervorzurufen. Ferdinand nahm das Entlassungsgesuch schlussendlich nicht an.¹³⁷³

¹³⁶⁸ Der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff hielt die militärische Lage im Frühjahr 1915 – nicht zu Unrecht – für äußerst günstig, weil „Russland [...] nicht in der Lage [war], der halben Million rumänischer Soldaten in Bessarabien etwas Ebenbürtiges entgegenzustellen“. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin, Bukarest, den 28. Februar 1915. PA AA, R 1866.

¹³⁶⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

¹³⁷⁰ Ibidem.

¹³⁷¹ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 50 vom 5. März 1915. Berlin, den 6. März 1915. 4.06 Uhr vormittags; Ankunft 6.10 Uhr vormittags. PA AA, R 22400. Siehe auch der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman, vermutlich an den K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen. München, auf der Durchreise nach Sigmaringen, den 21./6. März 1915. PA AA, R 1866.

¹³⁷² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt z. H. des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann. Telegramm Nr. 366. Bukarest, den 6. März 1915. 8.10 Uhr nachmittags; Ankunft am 7. März 1915 4.10 Uhr vormittags. PA AA, R 1743.

¹³⁷³ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 380. Bukarest, den 8. März 1915. 9.15 Uhr nachmittags; Ankunft am 9. März 1915 2.15 Uhr vormittags. Ibidem.

Siehe ferner das Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie II – die Munitionsfragen im Weltkrieg, insbesondere Seite 274ff.

Georg von Treutler, Rat im Kaiserlichen Gefolge, hielt es im März aufgrund der sich zuspitzenden italienischen Haltung und deren möglichen Fernwirkung auf Rumänien für erforderlich, dass sich der Familienchef des Fürstenhauses von Hohenzollern in diplomatischer Mission, getarnt als Familienbesuch¹³⁷⁴, nach Bukarest begeben. Eigentliches Ziel war es, Ferdinand vom unausweichlichen Sieg der Zentralmächte und vom Mitgehen Rumäniens an der Seite Deutschlands zu überzeugen.¹³⁷⁵

Nach Prüfung des Vorschlags, durch die für die deutsche Sache arbeitenden Gesandten Bussche und Beldiman, ließ Staatssekretär von Jagow am 15. März 1915 nachfolgende Antwort an Treutler gelangen:

„Freiherr von dem Bussche telegraphiert¹³⁷⁶ [...]: ‚Wenn Reise des Fürsten von Hohenzollern unter dem Vorwand, die neue Fürstin vorzustellen, so unternommen würde, dass die Anregung vom Fürsten ausgeht und nicht durchsickert, dass die Kaiserliche Regierung sie veranlasst hat, könnte Besuch Gutes wirken. Möglich ist [aber], dass König abwinkt.‘ Dagegen glaubt rumänischer Gesandter zurzeit von Reise abraten zu sollen, da sie voraussichtlich als Demonstration ausgelegt werden und bei gegenwärtiger Lage eher schädlich wirken würde. Fürst habe aufgrund der ihm von Beldiman dieser Tage mündlich gegebenen Informationen an König Ferdinand geschrieben und ihm Festigkeit anempfohlen. Beldiman schlägt vor, dem Fürsten gegebenenfalls geeignet scheinendes Material zur Mitteilung an König von Rumänien zu übersenden.“¹³⁷⁷

Die Reise des Fürsten wurde zum damaligen Zeitpunkt (Frühjahr 1915) nicht unternommen. Allerdings wurde fortan der zweite Vorschlag des rumänischen Gesandten hochfrequentiert umgesetzt. Man ließ dem Fürsten von Hohenzollern Promemoria¹³⁷⁸ zukommen, die er mit einer „familiären Note“ versehen mittels Privatbrief nach Bukarest weiterleitete. Untereinander abgestimmt, mit demselben Anhang versehen, baten Jagow und Beldiman den Fürsten von Ho-

¹³⁷⁴ Offizieller Anlass der Reise sollte die Vorstellung seiner neuen Frau, Adelgunde von Bayern, sein, die Wilhelm von Hohenzollern am 20. Januar 1915 geheiratet hatte.

¹³⁷⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das Auswärtige Amt z. H. des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegramm Nr. 152. Großes Hauptquartier, den 11. März 1915. 5.55 Uhr nachmittags; Ankunft 7.27 Uhr nachmittags. PA AA, R 1866.

¹³⁷⁶ Siehe hierzu der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 413. Bukarest, den 12. März 1915. 8.02 Uhr nachmittags; Ankunft am 13. März 1915 1.30 Uhr vormittags. Ibidem.

¹³⁷⁷ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 120. Berlin, den 15. März 1915. 1.25 Uhr vormittags; Ankunft 4.00 Uhr vormittags. PA AA, R 22400.

¹³⁷⁸ Am 16. März 1915 wurde vom Großen Hauptquartier ein Original des Promemorias zur aktuellen militärischen Lage in Europa an den Fürsten von Hohenzollern weitergegeben. Es sollte dem Fürsten „in seiner Eigenschaft als Familienchef und Vertrauensmann“ überlassen bleiben, das Promemoria an König Ferdinand, der „die militärische Lage trotz aller Bemühungen der Kaiserlichen Gesandtschaft durch die Brille seiner Umgebung“ sah, zu senden, um damit so auf ihn einzuwirken, dass sein Bruder die Überzeugung erhalte, „ein Sieg der Zentralmächte namentlich bei Mitwirkung Rumäniens [sei] außer Frage“. Für die gesamte Fußnote siehe der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 192. Großes Hauptquartier, den 19. März 1915. 11.10 Uhr vormittags; Ankunft 12.26 Uhr nachmittags. PA AA, R 1867.

henzollern am 23. März 1915 schriftlich, seinem Bruder „ein Bild von der tatsächlichen militärischen Lage¹³⁷⁹ der kriegführenden Mächte“ zu vermitteln. Aufgrund der „engen verwandtschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen“ versprach man sich in Berlin von den Privatbriefen des Fürsten „eine ganz besonders günstige [diplomatische] Wirkung“. Das Auswärtige Amt dankte dem Fürsten und verwies auf die „weittragende Bedeutung für den Ausgang des schweren Kampfes“ sowie auf den „patriotischen Verdienst“, den er seinem Heimatland zuteilwerden lasse.¹³⁸⁰

Zwischen dem 2. April und 17. August 1915, also als die Angst im Auswärtigen Amt vorherrschte, Rumänien würde zeitlich nachgelagert Italien folgen, wurden mindestens neun Briefe¹³⁸¹ des Fürsten mit teils aufklärendem, mahnendem beziehungsweise ins Gewissen redendem Inhalt an seinen Bruder übersandt. Aus den Akten ist ersichtlich, wie umfangreich das Auswärtige Amt den Fürsten mit Informationen versorgte. Wilhelm setzte mit großem Eifer, im festen Glauben an die „Deutsche Sache“ und im Hinblick auf die möglichen Folgen für sein Haus, seine verwandtschaftlichen Beziehungen zur strategischen Einflussnahme im Dienste des Reichs ein. Auch die Familienmitglieder des Fürsten, die teilweise im Feld dienten, wurden angehalten, Briefe an ihren Onkel in Bukarest zu adressieren. Im neuen strategisch-diplomatischen Kommunikationszweig des Auswärtigen Amts, der, ohne daraus einen Hehl zu machen,

¹³⁷⁹ In einer Abschrift Jagows an Wilhelm von Hohenzollern, die zur „Aufklärung“ Ferdinands beitragen sollte, heißt es: „Das russische Heer ist durch die furchtbaren Verluste, die es besonders an Offizieren und Unteroffizieren erlitten hat, durch die Einbußen an Kriegsmaterial aller Art in seiner Offensivkraft für irgend absehbare Zeit gelähmt. Es mag ihm infolge des Gewichts der Massen, die es ins Feld bringt, noch hier und da gelingen, in Galizien oder der Bukowina Boden zu gewinnen. Eine wirkliche Entscheidung herbeizuführen, ist es ganz außerstande. Dazu kommt, dass Russlands innere Situation sich zweifellos von Tag zu Tag verschlechtert. Die Finanzwirtschaft ist gänzlich zerrüttet, die Landwirtschaft leidet schwer unter dem Mangel an Absatz und Arbeitskräften, die zahlreichen unzufriedenen Elemente im Volk sind eifrig an der Arbeit, Unruhen vorzubereiten.“ Zusätzlich führte Jagow aus: „Die Kräfte Österreich-Ungarns haben in dem aufreibenden Ringen gegen die russische Überlegenheit naturgemäß gelitten. [...] Wie schnell aber Österreich-Ungarn sich selbst von solchen Schlägen erholen kann, zeigt das Verdrängen der Russen aus Westpolen, Westgalizien, Ungarn und der Bukowina. Es zeigt auch, dass das österreichisch-ungarische Heer dem russischen rein militärisch weit überlegen ist. [...] Russland alleine wird es niemals mehr gelingen, Österreich-Ungarn niederzukämpfen. [...] Was die Türkei anlangt, so liegt kein Grund vor zu glauben, dass ihre Gegner sie in absehbarer Zeit niederwerfen werden. [...] Über Deutschland ist wenig zu sagen. Die Tatsache, dass seine Heere, abgesehen von einem 16 km schmalen Streifen im Sundgau, der dem Feinde überlassen ist, weil er unter den Geschützen von Belfort liegt, überall in Feindesland stehen, spricht klar genug. [...] Weder Deutschlands Finanzen noch seine Volkswirtschaft hat der Krieg, wenn er in letzter Hinsicht auch große Umwälzungen brachte, irgendwie zu erschüttern vermocht.“ Als Resümee hält der Bericht fest, dass „die Lage der Zentralmächte als befriedigend und jedenfalls erheblich besser als die ihrer Gegner angesehen“ wird. Jagow ging mit Bestimmtheit davon aus, dass die Entente „ihren eigentlichen Kriegszweck, die Zertrümmerung der starken Mächte im Herzen Europas“, selbst dann nicht erreichen könne, wenn Italien oder Rumänien sich ihr anschließen sollte. Für die gesamte Fußnote siehe die beigelegte Abschrift des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 23. März 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 3.

¹³⁸⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 23. März 1915. Ibidem. Siehe ebenfalls der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Abschrift. Berlin, den 23. März 1915. PA AA, R 1867.

¹³⁸¹ Vgl. hierzu PA AA, R 1881.

woher diese Informationen stammten, die Promemoriapassagen teils wörtlich weiterleitete, heißt es:

„Mein lieber Nando! [...] Wohl bin ich [...] in der Lage, Dir ein zuverlässiges Bild von der gegenwärtigen militärisch-politischen Lage zu geben und bin sogar autorisiert worden, Dir manches über die offizielle Auffassung in unserem Großen Generalstabe und im Berliner Auswärtigen Amt mitzuteilen, damit Du persönlich Dir die heutige Sachlage unverfärbt vergegenwärtigen kannst. Die französische Nation ist zweifellos am Ende ihrer militärischen Hilfsquellen angelangt. [...] Mancherlei Erscheinungen der letzten Zeit, so z. B. das gewaltsame Vortreiben der Truppen zum Angriff, die Mehrung der Überläufer usw. lassen sogar auf eine beginnende Zermürbung der französischen Armee schließen. Über die finanzielle Situation Frankreichs zu sprechen ist kaum erforderlich. [...] England hat gegenwärtig etwa 250.000 Mann in der Gefechtsfront. Seine Truppen haben, so brav sie sich in der Verteidigung schlagen, in der Offensive größeren Stils seit Kriegsbeginn gar nichts geleistet. [...] Das russische Heer ist durch die furchtbaren Verluste, die es, besonders an Offizieren und Unteroffizieren erlitten hat, durch die Einbuße an Kriegsmaterial aller Art in seiner Offensivkraft für irgend absehbare Zeit gelähmt. Es mag ihm infolge des Gewichts der Massen, die es ins Feld bringt, noch hier und da gelingen, in Galizien oder der Bukowina Boden zu gewinnen. Eine wirkliche Entscheidung herbeizuführen ist es ganz außerstande. Dazu kommt, dass Russlands innere Situation sich zweifellos von Tag zu Tag verschlechtert. Die Finanzwirtschaft ist gänzlich zerrüttet, die Landwirtschaft leidet schwer unter dem Mangel an Absatz und Arbeitskräften, die zahlreichen unzufriedenen Elemente im Volk sind eifrig an der Arbeit, Unruhen vorzubereiten. Auf Serbien einzugehen dürfte sich bei dieser Betrachtung erübrigen. [...] Die Kräfte Österreich-Ungarns haben in dem aufreibenden Ringen gegen die russische Überlegenheit naturgemäß gelitten. Auch die durch die Leichtfertigkeit des obersten Führers, nicht aber durch Mängel der Truppe, verursachte Katastrophe in Serbien hat ihnen geschadet. Wie schnell aber Österreich-Ungarn [sich] selbst von solchen Schlägen erholen kann, zeigt das Verdrängen der Russen aus Westpolen, Westgalizien, Ungarn und der Bukowina. Es zeigt auch, dass das österreichisch-ungarische Heer dem russischen rein militärisch weit überlegen ist. [...] Was die Türkei anlangt, so liegt kein Grund vor zu glauben, dass ihre Gegner sie in absehbarer Zeit niederwerfen werden. Die erfolgreiche Abwehr der heftigen Angriffe der vereinigten französischen und englischen Flotte auf die Dardanellen hat ein neues, sichtbares Zeugnis für die türkische Widerstandsfähigkeit erbracht. Das Schicksal der Dardanellen dürfte zum Teil davon abhängen, ob Rumänien sich dazu verstehen wird, die bisher trotz aller Vorstellungen von deutscher, österreichisch-ungarischer und türkischer Seite versagte Durchfuhr türkischer Munition durch Rumänien zu gestatten. Dieses ist übrigens völkerrechtlich durchaus vereinbar mit den Forderungen der Neutralität. Das Nichtdurchlassen widerspricht sogar der wohlwollenden Neutralität, zu welcher Rumänien sich bei Anfang des Kriegs auch noch besonders verpflichtet hat. Aber selbst die nicht zu erwartende Einnahme der Dardanellen würde nichts Wesentliches ändern. [...] Über Deutschland ist wenig zu sagen. Die Tatsache, dass seine Heere, abgesehen von einem 15 km schmalen Streifen im Sundgau, der dem Feinde überlassen ist, weil er unter den Geschützen von Belfort liegt, überall in Feindesland stehen, spricht klar genug. Über 800.000 wehrfähige Männer sind noch zu seiner Verfügung, ehe es an die Einstellung des Jahrganges 1895, also der 20-Jährigen, zu denken braucht. Hinter seiner Frontlinie im Westen stehen Reserven [...] schon jetzt [...] zum Einsatz bereit, [...]. [...] Der Sieg der Ententemächte, [...] für Rumänien ist er gleichbedeutend mit der Degradation zu einem Vasallen des Slawentums. Rumänien hat tatsächlich die Mittel in der Hand, dem Weltkrieg ein Ende zu bereiten und hierdurch mit einem Schlage in die Reihe der Großmächte einzutreten. Entschließt es sich, aufseiten der Zentralmächte am Kriege teilzunehmen, so würden Russland und Serbien gleichzeitig zum Frieden gezwungen sein. [...] Soweit die Auslassungen des Auswärtigen Amts bzw. des Großen Generalstabes, die mir Staatssekretär von Jagow übersandt hat, um sie Dir privatim zu übermitteln und aus welchen Du ersehen magst, welchen Wert man einer Mitwirkung Rumäniens aufseiten der Zentralmächte beimisst, nicht weil man gegenwärtig einer Unterstützung durch Rumänien bedarf, sondern weit mehr wegen der Gestaltung der politischen Zukunft im Südosten Europas. [...] Heute heißt es nur

noch Handeln, und wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! [...]. Sollte, wie man hört, die Volksstimmung in Rumänien jetzt wirklich umgeschlagen sein und sich mehr mit der Wiedereroberung Bessarabiens als mit einer Besitzergreifung Siebenbürgens beschäftigen, so ist es eigentlich nicht ganz mehr erfindlich, warum Ihr nicht Farbe bekennt und handelt. In Eurer Hand einzig und allein liegt jetzt die Entscheidung der Weltgeschichte und Eures eigenen Schicksals.“¹³⁸²

Die Ratschläge Wilhelms erwiderte der rumänische König in einem Privatbrief am 7. Februar. Um die keineswegs beneidenswerte Lage Ferdinands und die Haltung Rumäniens gegenüber den Zentralmächten dem Auswärtigen Amt näherzubringen, übermittelte der im Generalkommando des XIV. Armeekorps in Hénin-Liétard weilende Fürst von Hohenzollern am 7. April einen Auszug des brüderlichen Privatbriefs an das Auswärtige Amt.¹³⁸³ Der Auszug lautete:

„Was ich in diesen letzten Monaten durchgemacht habe, kannst Du Dir kaum vorstellen, und ich kann Dir nur sagen, dass der Onkel (König Carol) mir ein Erbe¹³⁸⁴ hinterlassen hat, welches ich meinem ärgsten Feinde nicht wünschen möchte, so ungemein schwer ist unsere und besonders meine Lage. Eine ganze Anzahl von Leuten, von denen man etwas mehr politisches Verständnis voraussetzen könnte, sind geradezu verrückt geworden und mit niemandem ist es schwieriger in Ruhe zu diskutieren als mit Menschen, die nicht mehr ruhig denken können. Es ist wohl etwas mehr Vernunft in die Köpfe mancher Leute eingekehrt, aber der Gedanke, dass Siebenbürgen unser sein müsse, herrscht doch in den meisten Köpfen noch vor. Es ist vergebliche Mühe, sie auf die Gefahren eines unüberlegten Schrittes aufmerksam zu machen, ihnen die Situation vorzumalen, in der Rumänien sich befinden würde, wenn ein siegreicher Zweibund es aufseiten der Triple Entente finden würde, dass dieses der politische und ökonomische Ruin des Landes bedeuten würde. Sie sind alle so überzeugt von dem Siege der Triple Entente, dass alles, was man sagt, zu tauben Ohren gesprochen wird. Mein Bestreben kann daher im Augenblick nur darauf gerichtet sein, wenigstens die Neutralität zu bewahren und darin werde ich von Brătianu redlich unterstützt.“¹³⁸⁵

In der Hoffnung, diplomatische Erfolge für Deutschland zu erzielen, sprach der Fürst in seinem nächsten Brief über die Uneinnehmbarkeit Transsilvaniens sowie, falls dies doch gelänge, über

¹³⁸² Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Abschrift von Hand. Hénin-Liétard, den 2. April 1915. Ibidem.

Siehe hierzu in der vorliegenden Arbeit die Fußnote 1379.

¹³⁸³ Fürst Wilhelm von Hohenzollern zz. im Generalkommando des XIV. Armeekorps an das Auswärtige Amt. Hénin-Liétard, den 7. April 1915. PA AA, R 1868.

¹³⁸⁴ Wie die anarchischen Zustände der Dekomposition in Rumänien aussahen, schilderte Graf Czernin am 7. April. Auch an alltäglichen Begebenheiten ließ sich die wachsende Unzufriedenheit, teilweise sogar Gesetzlosigkeit der Bukarester Bevölkerung erkennen. Exemplarisch beschrieb er folgenden Fall: „In einem hiesigen Theater wird eine Revue gegeben: Ein schönes Mädchen – Rumänien – wird von 4 Männern umworben – England, Frankreich, Deutschland und Österreich-Ungarn. Die beiden letzten tragen die Masken der beiden Kaiser! Der Deutsche und der Österreich-Ungar werden verhöhnt, geprügelt und hinausgeworfen – Schlussapothese: Rumänien flankiert von Frankreich und England unter dem Entfallen der Fahnen und dem Spielen der Marseillaise.“ Dazu erläuterte der k. und k. Gesandte: „Mein deutscher Kollege und ich haben bei Brătianu diesbezüglich interveniert. Ergebnislos. [...] Ich könnte diese Beispiele noch mehren; ich könnte Dutzende von ähnlichen Fällen anführen, [...]“. Resümierend heißt es: „Geht Rumänien nicht vergrößert aus ihm [dem Weltkrieg] hervor, dann halte ich interne Umwälzungen für sehr wahrscheinlich. Vielleicht wird dieses kleine Land nicht das einzige in Europa sein, welches nach dem Kriege die Schrecken der Revolution zu bestehen haben wird.“ Für die gesamte Fußnote siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Bukarest, den 7. April 1915. AT-OeStA/HHStA PA XVIII 48.

¹³⁸⁵ Fürst Wilhelm von Hohenzollern zz. im Generalkommando des XIV. Armeekorps an das Auswärtige Amt. Hénin-Liétard, den 7. April 1915. PA AA, R 1868.

die Unmöglichkeit des dauerhaften Festhaltens dieser Region. Würden die Rumänen „hüben und die drüben [...] dennoch zusammengefügt, so wäre der nordwestlich des Gebirges gelegene Teil gegen einen Angriff von Ungarn her durch den südöstlich gelegenen Teil strategisch nicht zu halten“.¹³⁸⁶

Dass die Briefe des Fürsten beim rumänischen König Wirkung zeigten, berichtete Bussche-Haddenhausen am 16. April und ergänzte seinen Bericht mit dem Ratschlag:

*„Vielleicht schreibt der Fürst und auch der jüngere Bruder öfters [...]. Der König ist schwach, aber zu beeinflussen, dazu bedarf es aber steter Arbeit.“*¹³⁸⁷

Klar zu erkennen ist, dass der neue Kommunikationszweig, der nun einen Teil des diplomatischen Apparats des Auswärtigen Amts darstellte und über das Sigmaringer Fürstenhaus verlief, prodeutsche Handlungsorientierungen beim rumänischen Monarchen hervorrief.¹³⁸⁸

Ferner standen Anfang April 1915 der Obersten Heeresleitung wieder einige Reserveverbände zur Verfügung. Aufgrund deren Entscheidung vom 9. April 1915, eine militärische Verlagerung durchzuführen, wurde der östliche Kriegsschauplatz (vornehmlich Galizien) neuer Schwerpunkt der Kämpfe. Das Motiv der militärischen Schwerpunktverlagerung lag in der Prämisse begründet, dass eine Offensive der Zentralmächte im Osten das italienische wie auch das rumänische Königreich von einem Kriegseintritt aufseiten der Entente abhalten werde.¹³⁸⁹

Der K. Gesandte in Bukarest telegraphierte am 12. April: „Wenn Italien losgeht, folgt Rumänien sicher und dann voraussichtlich auch Bulgarien.“¹³⁹⁰ Weil Beldiman diese Ansicht teilte, ver-

¹³⁸⁶ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Abschrift von Hand. Hénin-Liétard, den 14. April 1915. PA AA, R 1881. Siehe ebenfalls als Anlage zum Schreiben des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern an das Auswärtige Amt, vermutlich z. H. des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Sigmaringen, den 16. Mai 1915. PA AA, R 1872.

¹³⁸⁷ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Vortragenden Rat im Auswärtigen Amt Diego von Bergen. Bukarest, den 16. April 1915. PA AA, R 1868.

¹³⁸⁸ In Anlehnung an Schuppert; Politische Kultur, S. 261.

¹³⁸⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Andreas Hillgruber: Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert, Düsseldorf 1977, S. 113.

Am 22. März 1915 hatte die k. und k. Armee eine schwere Niederlage (Kapitulation der Festung Przemyśl) erlitten. Weitere Niederlagen in den Karpaten hätten das Risiko eines militärischen Eingreifens Italiens und Rumäniens stark erhöht. Somit musste sich Falkenhayn dazu entschließen, durch Schwerpunktverlagerung der deutschen Kriegführung von West nach Ost den österreichisch-ungarischen Bundesgenossen zu entlasten. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Groß: Ein Nebenkriegsschauplatz, S. 146.

¹³⁹⁰ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Telegramm Nr. 89. Berlin, den 12. April 1915. 11.45 Uhr nachmittags; Ankunft am 13. April 1915 4.45 Uhr vormittags. PA AA, R 22400. Siehe auch die geheime Berichterstattung Nr. 1228 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 5. Mai 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II. In ähnlicher Weise siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1185 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 30. April 1915. LABW-

suchte er durch folgenden Immediatbericht (23. April/6. Mai), der als Staatsdenkschrift Brătianu mitgeteilt wurde, den rumänischen König vom Festhalten an der Neutralität zu überzeugen und vertrat dadurch geschäftig wieder einmal die Interessen des Deutschen Kaiserreichs:

„Unzweifelhaft liegen in der Stellung Italiens und Rumäniens gegenüber Österreich-Ungarn mancherlei Analogien äußerer und innerer Art vor, die ja bekannt sind. Ein wesentlicher und fundamentaler Unterschied aber, von dem der Bestand und die Zukunft unseres Königreichs wie des Rumänentums in seiner Gesamtheit abhängt, trennt uns von Italien: Das ist die permanente und unmittelbare Gefahr, die für uns von den auf dem Orient lastenden 170 Millionen Russen ausgeht. [...] ‚Wir Rumänen [...] stehen heute vor der Kapitalfrage, ob wir dem Beispiele Italiens folgen dürfen, d. h. ob es mit unserer ganzen Zukunft vereinbar ist, dass wir das Schicksal des Königreichs, der Dynastie und des gesamten Rumänentums an Russland ausliefern, von dem wir durch das Wesen unseres Volkstums, durch unsere nationale Vergangenheit, durch alle unsere politischen, wirtschaftlichen und Kulturinteressen dauernd getrennt sind.‘ [...] Angesichts des drohenden Bruches Italiens mit seinen bisherigen Verbündeten steht nun Rumänien vor der weittragenden Entscheidung, ob es seine eigene Politik unabhängig von der Italiens durchführen, und sich nur von seinen eigensten Lebensinteressen leiten lassen will und kann. Zum Schlusse wird Seiner Majestät die Frage nahegelegt, die der Herr Staatssekretär von Jagow an den Unterzeichneten gerichtet hat, ob die eventuelle Zusicherung der Abtretung des rumänischen Teils der Bukowina an Rumänien sowie genügender politischer und administrativer Zugeständnisse an die ungarländischen Rumänen (Statut für Siebenbürgen) unserer Regierung die weitere Aufrechterhaltung der Neutralität ermöglichen würde.“¹³⁹¹

Als die deutschen diplomatischen Beziehungen zu Italien Anfang Mai endgültig in ein kritisches Stadium traten, gab Jagow zwar die Hoffnung nicht auf, dass es der K. Diplomatie doch noch „in letzter Stunde“ gelingen werde, Italien von einem Kriegseintritt abzuhalten, kalkulierte vorsorglich allerdings auch die entgegengesetzte Eventualität mit ein. Nun kam es ihm vor allem auf die Sicherung der rumänischen Neutralität an. Deshalb nahm er die wertvollen Dienste des Fürsten von Hohenzollern erneut in Anspruch.¹³⁹² Unverblümt und in drastischem Ton

Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-I. Alternativ siehe auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Telegramm Nr. 170. Berlin, den 30. April 1915. 11.24 Uhr nachmittags; Ankunft 2.45 Uhr nachmittags. PA AA, R 22400.

Das Auswärtige Amt versuchte mittels einer Anleihe auch die Beziehungen zum bulgarischen Königreich positiv zu gestalten. Dieses diplomatische Vorgehen schilderte der württembergische Gesandte am 6. Februar 1915 wie folgt: „Der bulgarischen Regierung ist eine deutsche Anleihe von 150 Millionen Mark bewilligt worden. Die Gelder werden ratenweise – alle 10-14 Tage 10 Millionen – von der Discontobank und der Seehandlung gezahlt, unter der Bedingung, dass wegen der ‚finanziellen Lage‘ keine Bedenken erhoben werden. Dies ist jedoch nur Maske, in Wirklichkeit hängt die Weiterzahlung von der politischen Haltung Bulgariens ab, und zwar davon, dass es bis Ende März mindestens eine wohlwollende Neutralität einhält. Später wird vielleicht dann mehr verlangt werden, das heißt ein aktives Eingreifen gegen Serbien.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 360 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 6. Februar 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 214.

¹³⁹¹ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an das Auswärtige Amt. Zusammenfassung der Staatsdenkschrift des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Berlin, den 24. April/7. Mai 1915. PA AA, R 1869.

¹³⁹² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 11. Mai 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 3.

Am 10. Mai erhielt der Reichskanzler die Bestätigung vom Abgang der Denkschrift zum Gebrauch des Fürsten von Hohenzollern, die durch den Hughes-Apparat via Generalstab abgesandt worden war. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das

schrieb der Fürst nach Bukarest:

„Ich kann nicht behaupten, dass die Nachrichten, die aus Bukarest kommen, geeignet sind, um zuversichtlich und frohen Mutes zu bleiben, es hat wirklich den Anschein, als ob der bittere Kelch, den Verrat, Niedertracht, Gemeinheit usw. uns eingeschenkt haben, von uns bis zur letzten Neige ausgekostet werden müsse. [...]. Aber da Ihr anscheinend gegen uns sein müsst, so könnt Ihr nur noch auf italienische Versprechungen Euer Glück aufbauen. Aber im Zusammengehen mit einer Politik schmachvollen Treubruchs, der Erpressung und des politischen Banditentums, das verspricht keinen Erfolg. [...]. Sie sollen nur kommen, die Herren Italiener, wir werden mit ihnen ebenso fertig als mit dem sehr viel mächtigeren Dreiverband, und wenn Ihr es wollt, mit Euch werden wir auch fertig! Es tut mir bitter leid, Euch in denselben Topf werfen zu müssen wie alle unsere Feinde. [...]. Im Fahrwasser des Dreiverbandes zerschellt Euer Staatsschiff und versinkt elend und ruhmlos – wie auch Italien seine Rolle als Großmacht ausspielen wird. In Italien übrigens bereitet sich meiner Auffassung nach auch der letzte entscheidende Kampf zwischen der Monarchie und der Republik vor. Auch heute wiederhole ich es, Rumänien steht am Scheidewege – entweder zur Großmacht empor oder hinab zum bedeutungslosen Kleinstaate!“¹³⁹³

Anfang Mai 1915 verschärfte sich die diplomatische Lage der politischen wie militärischen Entscheidungsträger des Reichs noch weiter, da nach neuen Mitteilungen Beldimans der rumänische Ministerpräsident im letzten Herbst mit 100-prozentiger Sicherheit eine Vereinbarung mit dem Russischen Kaiserreich getroffen habe, „wonach Rumänien für den Fall militärischer Kooperation mit der Entente [...] Teile Österreich-Ungarns erhalten“ werde. Allerdings sei Brătianu im Zeitpunkt des Eingreifens noch frei.¹³⁹⁴ Ohne genaue Details zu erfahren, bestätigte Bussche die Existenz des rumänisch-russischen Vertrags, was die Ängste und mögliche negative Szenarien in den Köpfen der deutschen Entscheidungsträger verstärkte.¹³⁹⁵

Das Auswärtige Amt verließ sich zum damaligen Zeitpunkt aber nicht nur auf diplomatische Maßnahmen rund um den Fürsten von Hohenzollern und den Gesandten Beldiman, sondern

Auswärtige Amt z. H. des Reichskanzlers Theobald von Bethmann-Hollweg. Telegramm Nr. 35. Schloss Pleß, den 10. Mai 1915. 9.30 Uhr nachmittags; Ankunft 10.45 Uhr nachmittags. PA AA, R 1870.

¹³⁹³ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Abschrift von Hand. Sigmaringen, den 11. Mai 1915. PA AA, R 1881.

Nur drei Tage später schrieb der Fürst von Hohenzollern einen weiteren Brief mit unterschwellig drohenden Worten an seinen Bruder, der vor allem – wie von Jagow gewünscht – auf die außerordentlich gute und verbesserte militärische Lage Deutschlands hinwies: „In unserer günstigen strategischen und politischen Lage fällt es schwer ins Gewicht, dass infolge unserer Erfolge bei Ypern und in Galizien erhebliche Streitkräfte frei werden, mit denen wir die großen, noch vorhandenen Reserven ergänzen können. Wir sind dadurch in die glückliche Möglichkeit versetzt, auch auf neuen Kriegsschauplätzen ein entscheidendes Truppengewicht einsetzen zu können.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Abschrift von Hand. Sigmaringen, den 14. Mai 1915. Ibidem.

¹³⁹⁴ Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an den K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen. Telegrammabschrift Nr. 554. Berlin, den 1. Mai 1915. PA AA, R 9821.

Weil das Auswärtige Amt keine bestätigten Informationen über den rumänisch-russischen Vertrag hatte, verstärkten Beldimans neue Meldungen zum damaligen Zeitpunkt – vor allem aufgrund der Haltung Italiens – die Ängste der deutschen Diplomaten erheblich. Am 5./18. November 1914 hatte Bussche aufgrund kursierender Gerüchte das Auswärtige Amt über die mögliche Existenz eines rumänisch-russischen Geheimvertrags informiert. Siehe hierzu Fußnote 1100.

¹³⁹⁵ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 697. Bukarest, den 6. Mai 1915. 5.45 Uhr nachmittags; Ankunft am 7. Mai 1915 3.15 Uhr vormittags. PA AA, R 1869. Ebenfalls in PA AA, R 9821.

veranlasste vorsorglich militärstrategische Vorbereitungen für einen Kriegsfall mit Rumänien. Bereits im Mai 1915 leitete der K. Gesandte in Bukarest potentiell zu zerstörende Ziele an das Auswärtige Amt weiter:

„Für Zerstörung kommt in erster Linie infrage: Pulverfabrik in Dudești, drahtlose Telegrafie in Bukarest und Constanța, verschiedene Eisenbahnen, Kunstbauten. Hiesiger Vertrauensmann der Marine, Berg, wird sich mit Vorbereitung der Anschläge beschäftigen. [...]. Mit Verseuchung von Pferden könnte man vielleicht schon jetzt einen Versuch machen, nur bitte ich um genaue Anweisung für Verwendung der Rotzkulturen. Sprengungsmaterial usw. müsste durch Feldjäger an hiesige Gesandtschaft geschickt werden. Berg kann Bedarf an Sprengmunition noch nicht angeben, bittet aber schon jetzt dringend um kleine Kofferminen (15 bis 30 Kilo), [...].“¹³⁹⁶

Der seit 17. Dezember 1914 als Sonderbotschafter in Rom verhandelnde Bernhard von Bülow, der mit diplomatischen Mitteln zwanghaft versuchte, die italienische Neutralität aufrechtzuerhalten, riet den Entscheidungsträgern im Auswärtigen Amt, „sich wenigstens die Neutralität Rumäniens durch Konzessionen in Siebenbürgen zu sichern“.¹³⁹⁷

Im Gespräch mit dem K. Botschafter in Wien lehnte der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern jedoch weiterhin territoriale Abtretungen in Siebenbürgen an Rumänien mit der Begründung ab: „Österreich-Ungarn könne mit den Anerbietungen der Triple Entente nicht konkurrieren [...], ohne Selbstmord zu begehen.“ Gleichwohl war Burián mit der „Beldimanschen Anregung“ – Abtretung des rumänischen Teils der Bukowina sowie einem Sonderstatut für die Rumänen in Siebenbürgen – einverstanden. Hiervon versprach sich Bussche, aufgrund der Geringsfügigkeit, wiederum keine große Wirkung.¹³⁹⁸

Der rumänische König beteuerte Mitte Mai, dass es kein rumänisch-italienisches Abkommen gebe und somit ein Losgehen Italiens nicht den Kriegseintritt seines Landes zur Folge haben

¹³⁹⁶ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 788. Bukarest, den 21. Mai 1915. 8.10 Uhr nachmittags; Ankunft am 22. Mai 1915 4.40 Uhr vormittags. PA AA, R 21200.

Die Sprengstoffe wurden durch einen Vertrauensmann (P. Tenhoff) Anfang Juni 1915 von Budapest aus über die ungarisch-rumänische Grenze bei Brașov geschmuggelt. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 925. Bukarest, den 10. Juni 1915. 4.10 Uhr nachmittags; Ankunft 11.50 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹³⁹⁷ Geheime Berichterstattung Nr. 1368 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 17. Mai 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II. Vgl. auch Janßen; Der Kanzler und der General. Die Führungskrise um Bethmann Hollweg und Falkenhayn, S. 121. Fußnote 23.

¹³⁹⁸ Geheime Berichterstattung Nr. 1381 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 19. Mai 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

werde.¹³⁹⁹ Auch Wilhelm von Hohenzollern versicherte am 21. Mai 1915 dem württembergischen Gesandten: „[S]ein Bruder werde nie gegen einen Hohenzollern die Waffen ergreifen“. ¹⁴⁰⁰

Die seit 2. Mai erfolgreich verlaufende militärische Offensive der Mittelmächte gegen Russland (Durchbruch bei Gorlice) beeindruckte die rumänischen Entscheidungsträger, wirkte beruhigend auf ihre Kriegslüste und führte zu einer Stabilisierung der militärischen Position der Zentralmächte auf dem östlichen Kriegsschauplatz.¹⁴⁰¹

Nachdem der Kriegseintritt¹⁴⁰² Italiens am 21. Mai 1915 feststand, war es für die K. Vertreter

¹³⁹⁹ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler z. H. des Generals Erich von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres. Telegrammabschrift Nr. 526. Berlin, den 21. Mai 1915. PA AA, R 1870.

Dass sich das Auswärtige Amt keineswegs der Neutralität Rumäniens sicher sein konnte, wie beispielsweise von Janßen dargestellt, besagt das Telegramm des K. Sonderbotschafters in Rom Bernhard von Bülow vom 22. Mai 1915: „Die beunruhigenden Nachrichten über die voraussichtliche Haltung Rumäniens vermehren sich. Marquis Capelli erzählt, dass der Sekretär der hiesigen rumänischen Gesandtschaft ihm gegenüber vor zwei Tagen den Anschluss Rumäniens an die Aktion Italiens als sicher bezeichnet hat. Im Vatikan sagte man heute Herrn von Mühlberg, dass wir uns darauf gefasst machen müssten, Rumänien einige Tage nach der Kriegserklärung Italiens gegen Österreich vorgehen zu sehen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Sonderbotschafter in Rom Bernhard von Bülow an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 801. Rom, den 22. Mai 1915. 1.00 Uhr vormittags; Ankunft 4.40 Uhr vormittags. PA AA, R 1871.

Anfang Mai 1915 hatte der rumänische Gesandte in St. Petersburg als Landzuwachs, welchen „Rumänien für sein Hervortreten gemeinsam mit [...] [Russland] gegen Österreich-Ungarn zu erhalten wünscht: die Bukowina bis zum Pruth, Siebenbürgen, das Banat bis zur Theiß und einen Teil Ungarns längs einer Linie von Szeged bis zur Vereinigung des Someş mit der Theiß und weiter über die Karpaten bis zur Bukowina“ genannt. Diese Ansprüche wurden von russischer Seite als unannehmbar abgewiesen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Griem; Rumäniens Bündnispolitik, S. 58f.

¹⁴⁰⁰ Bericht Nr. 154 des württembergischen Gesandten in München Karl Moser von Filseck an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 21. Mai 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/05 Bü 135.

¹⁴⁰¹ Vgl. Hillgruber; Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert, S. 109. Vgl. auch Rudolf Kießling; Der Feldzug gegen die Rumänen in Siebenbürgen 1916. Mit einer Skizze, in: Südostdeutsches Archiv 5 (1962), 170–177, S. 171.

¹⁴⁰² Bereits vor der offiziellen Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn waren die Reichsstellen über die italienische Haltung im Bilde. Italien hatte am 26. April 1915 im geheimen Londoner Vertrag von den Ententemächten Südtirol, Istrien, Triest, die meisten Inseln der Adria, die norddalmatische Küste, die Schutzherrschaft über Albanien sowie Enklaven in Afrika und Kleinasien zugesichert bekommen, falls es innerhalb von vier Wochen der Habsburgermonarchie den Krieg erkläre. Am 20. Mai votierte die italienische Kammer für den Krieg aufseiten der Entente. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Kruizinga; Neutrality, p. 545. Vgl. auch Palmer; Glanz und Niedergang der Diplomatie. Die Geheimpolitik der europäischen Kanzleien vom Wiener Kongreß bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, S. 397.

Im Falle eines italienischen Regierungswechsels betrachtete Bülow die Zusage des italienischen Ministerpräsidenten Antonio Salandra beziehungsweise seines Außenministers Sidney Sonnino gegenüber der Entente als erloschen. Aus diesem Grund übte die K. Diplomatie starken Druck auf Viktor Emanuel III. aus, damit dieser einen Regierungswechsel vollziehe. Entsprechendes versuchten die deutschen Diplomaten bei König Ferdinand ab September 1915 zu erreichen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Monticone; Deutschland und die Neutralität Italiens. 1914–1915, S. 190. In der vorliegenden Arbeit ausführlicher beschrieben im Kapitel: Ziel: Regierungswechsel. Hier im Text auf Seite 357ff.

zweifelhaft, ob Ferdinand und Brătianu machtpolitisch zur Beibehaltung der Neutralität überhaupt noch in der Lage waren.¹⁴⁰³

Der italienische Kriegseintritt¹⁴⁰⁴ erfolgte am 23. Mai 1915. Dabei erklärte das italienische Königreich ausschließlich der Doppelmonarchie den Krieg, nicht aber dem Deutschen Kaiserreich. Auch das Deutsche Kaiserreich ließ keine Kriegserklärung an den ehemaligen Dreibundpartner ergehen.¹⁴⁰⁵

Der Reichskanzler hatte sofort nach Bekanntwerden der offiziellen Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn das höchste politische und militärische Staatspersonal der Zentralmächte zur Erörterung der aktuellen politischen Lage sowie des weiteren diplomatischen Vorgehens gegenüber dem rumänischen Königreich in das deutsche Hauptquartier nach Pleß beordert. An der am 24. Mai stattfindenden Besprechung nahmen neben Bethmann-Hollweg Staatssekretär von Jagow und General von Falkenhayn teil. Die österreich-ungarische Seite wurde durch Hötendorf, k. und k. Botschafter beim Armeekommando Graf Johann Douglas Thurn und Valsássina-Como-Vercelli sowie dem Minister des Äußern Burián von Rajecz vertreten. In der Aufzeichnung über die Besprechung heißt es:

¹⁴⁰³ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 782. Bukarest, den 21. Mai 1915. 8.10 Uhr nachmittags; Ankunft am 22. Mai 1915 4.40 Uhr vormittags. PA AA, R 1871.

¹⁴⁰⁴ Ausschlaggebend für den italienischen Kriegseintritt waren folgende Faktoren: Erstens wurde durch heimische Tageszeitungen, wie beispielsweise durch die „L'Idée nationale“, der Krieg in der italienischen Öffentlichkeit als national notwendiger Befreiungskampf erfolgreich popularisiert. Zweitens drohte der italienische Ministerpräsident sowie sein Außenminister dem italienischen König mit einem Staatsstreich und den Gefahren eines Bürgerkriegs, falls dieser einen Kriegseintritt aufseiten der Entente ablehnen würde. Und drittens benutzten beide Staatsmänner die diplomatische Taktik der absoluten Geheimhaltung ihrer Verhandlungen mit den Alliierten gegenüber den Abgeordneten und dem König. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Leonhard; Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, S. 316.

Unverkennbar ist an dieser Stelle die Parallele zwischen dem strategischen Vorgehen des italienischen Ministerpräsidenten im Mai 1915 und dem Vorgehen Brătianus Mitte 1916.

¹⁴⁰⁵ Für den gesamten Absatz vgl. Kießling; Der Feldzug gegen die Rumänen in Siebenbürgen 1916, S. 171. Vgl. auch Hillgruber; Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert, S. 109. Vgl. ebenfalls Mommsen; Die Urkatastrophe Deutschlands. Der Erste Weltkrieg, S. 53.

Siehe hierzu die Vermutung des Auswärtigen Amts hinsichtlich des Vorhandenseins eines geheimen rumänisch-italienischen Defensivbündnisses. Siehe hierzu unter anderem die Fußnote 1090. Siehe ferner Seite 297.

Das rumänische Königreich hatte dasselbe Ziel, nämlich nur mit Österreich-Ungarn in einen Kriegszustand zu gelangen. In der vorliegenden Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 375ff.

Das Auswärtige Amt wie auch der Chef des Generalstabes gingen davon aus, „dass Rumänien für den Fall eines deutschen Eingreifens gegen Italien diesem zur Hilfe verpflichtet“ sei. Aus diesem Grund wurde im Mai 1915 von einer deutschen Kriegserklärung an das Königreich Italien abgesehen. Falkenhayn hatte Kenntnis von einem im September 1914 abgeschlossenen rumänisch-italienischen Vertrag und glaubte, wenn auch nicht den Fakten entsprechend, dass beide Vertragspartner „sich für den Fall eines österreichischen Angriffs zu gegenseitiger Hilfe“ verpflichtet hätten. Dagegen bestand seiner Meinung nach „kein italienisch-rumänischer Bündnisvertrag gegen Deutschland, weder offensiv noch defensiv“. Dennoch wurde das Risiko, dass eine Kriegserklärung Deutschlands an Italien auch eine Kriegserklärung Rumäniens zur Folge haben könnte, von der Reichsregierung als zu hoch eingestuft und folglich unterlassen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1658 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 18. Juni 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

„Herr von Bethmann-Hollweg leitete die Besprechung ein, indem er ausführte, dass unter den gegebenen Umständen [...] [das] Hauptaugenmerk auf die Balkanstaaten gerichtet sein müsse und es sei gegenwärtig die dringendste Aufgabe, den Anschluss dieser Staaten an die Ententemächte mit allen Mitteln zu verhindern. Zunächst käme Rumänien in Betracht. Die unleugbare Tatsache, dass Herr Brătianu mit Russland verhandle, eröffne an und für sich gefährliche Perspektiven; der König hoffe zwar, die Neutralität aufrechterhalten zu können, doch sei er schwach und einflusslos und es wäre gefährlich, an die Gefühle des Königs weitgehende Hoffnungen zu knüpfen. Rumäniens Politik müsse daher raschestens in unserem [deutsch-österreichisch-ungarischen] Sinne festgelegt werden; es müsse so gebunden werden, dass es sich der anderen Mächtegruppe nicht mehr anschließen könne. Der Reichskanzler kam sodann auf seinen in Teschen gemachten Vorschlag zurück, Rumänien durch direkte Konzessionen [...] zu binden; [...]. Er sehe vollkommen ein, dass [...] [Österreich-Ungarn] mit der Entente keinen Wettlauf durch territoriale Konzessionen an Rumänien machen könne; ein solches Vorgehen würde Rumänien nur zur Chantage treiben. Nach Ansicht des Reichskanzlers müssten wir daher, vorausgesetzt, dass die militärische Lage für [...] [Deutschland und Österreich-Ungarn] weiterhin günstig bleibt, mit Rumänien eine feste Sprache führen, gleichzeitig aber die Vorteile durchblicken lassen, die Rumänien für den Fall seines Anschlusses an die Zentralmächte zu gewärtigen hätte. Der Reichskanzler fragt sich, ob nicht auf die Carpsche Idee¹⁴⁰⁶ zurückgegriffen werden könnte. [...]. Resümierend hob der Reichskanzler hervor, dass [...] [man sich] vorerst mit Rumänien und in zweiter Linie mit Bulgarien verständigen müsse, [...]; es dürfe keine Zeit verloren werden, weil sonst zu befürchten steht, dass die Balkanstaaten den Lockrufen der Entente zum Opfer fallen.“¹⁴⁰⁷

Die anbotene Eile war der Befürchtung geschuldet, Rumänien hätte in Anlehnung an Italien ebenfalls einen festen Vertrag mit einer zeitlichen Bindung von vier Wochen abgeschlossen. Bei den Verhandlungen mit der Entente hatte bei den Italienern der Glaube mitgespielt: „Wir kriegen von Österreich nichts.“ Gleiches dürfe – so der Reichskanzler – Brătianu nicht auch noch glauben. Entgegen den Darlegungen der politischen Entscheidungsträger Deutschlands waren für Burián nicht die inner- und innenpolitischen Gegebenheiten das Leitmotiv der rumänischen Außenpolitik, sondern primär die Angst vor Russland, das nun allerdings militärisch zurückgedrängt wurde.¹⁴⁰⁸ Trotz der italienischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn war die militärische Lage der Zentralmächte Ende Mai 1915 nicht kritischer als zu Anfang des

¹⁴⁰⁶ Für ein militärisches Mitgehen mit den Zentralmächten sollte der Ballhausplatz der rumänischen Regierung Ende Mai außer Bessarabien auch den rumänischen Teil der Bukowina versprechen. Zusätzlich war die Reichsregierung bereit, „ausgiebige finanzielle Hilfe“ zu leisten. Für die gesamte Fußnote siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an das Auswärtige Amt. Telegramm. Schloss Pleß, den 25. Mai 1915. 3.50 Uhr nachmittags; Ankunft 3.20 Uhr nachmittags. PA AA, R 1871.

¹⁴⁰⁷ Aufzeichnung über eine Unterredung im deutschen Hauptquartier in Pleß in Anwesenheit von Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg, Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow, K. General Erich von Falkenhayn, k. und k. G. d. I. Franz Conrad von Hötzendorf, k. und k. Botschafter beim Armeekommando Graf Johann Douglas Thurn und Valsássina-Como-Vercelli sowie dem Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Wien, den 25. Mai 1915. AT-OeStA/HHStA PA I 519.

¹⁴⁰⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Aufzeichnung über eine Unterredung im deutschen Hauptquartier in Pleß in Anwesenheit von Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg, Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow, K. General Erich von Falkenhayn, k. und k. G. d. I. Franz Conrad von Hötzendorf, k. und k. Botschafter beim Armeekommando Graf Johann Douglas Thurn und Valsássina-Como-Vercelli sowie dem Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Wien, den 25. Mai 1915. Ibidem.

Kriegsjahres. Der Chef des Generalstabes machte Beldiman in einem Privatbrief auf diese Tatsache aufmerksam. Falkenhayn schrieb:

„Ich verstehe, wenn ich offen sein darf, die Haltung gewisser Kreise in Rumänien nicht. Russlands Offensivkraft ist endgültig und für unabsehbare Zeit gelähmt. Die Zustände im Innern des Riesenreichs verschlimmern sich mit jedem Tage, je mehr die Wahrheit dort bekannt wird. Was erwarten jene Kreise also von Russland, das gegen sein eigenstes Interesse handeln muss, wenn es, der Not gehorchend, Rumänien stärkt? Was aber Rumänien von den Ententemächten zu erhoffen hat, das sollte in Bukarest eigentlich genügend bekannt sein. Dagegen bieten die Zentralmächte Rumänien die Hand zum Aufstieg zur Großmacht, weil das ihr eigener Vorteil gebietet, und Deutschland pflegt, wie Rumänien weiß, zu halten, was es verspricht. Die Entscheidung sollte nicht schwer sein!“¹⁴⁰⁹

Falkenhayn setzte weiterhin auf den Einfluss des rumänischen Königs und sprach sich dafür aus, durch Bussche persönlich dem König das Angebot¹⁴¹⁰ „Bessarabien, Bukowina-Konzession und Geld“ sowie ein spezielles deutsch-rumänisches „Schutz-und Trutz-Bündnis“ für ein Mitgehen zu unterbreiten. Falls Rumänien das Gesamtangebot ablehne, so sollte selbiges auch dafür erfolgen, wenn „Rumänien sich vertraglich verpflichte, den Neutralitätsbegriff dahin auszudehnen, [...] bedingungslos alle Munitionstransporte für die Türkei“ durchzulassen. Die Strategie zum damaligen Zeitpunkt war, durch den Munitionstransit Rumänien gegenüber der Entente so stark zu kompromittieren, dass eine vertragliche Bindung zwischen beiden unwahrscheinlich werden würde.¹⁴¹¹ Als unterstützendes Mittel in dieser Angelegenheit wurde erneut¹⁴¹² die Möglichkeit einer Reise des Fürsten von Hohenzollern nach Bukarest erwogen.¹⁴¹³

¹⁴⁰⁹ Auszug aus einem Schreiben des Generals Erich von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres, an den rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman. Schloss Pleß, den 28. Mai 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 2. Weitergeleitet vom rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 17./30. Juni 1915. BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 4.

¹⁴¹⁰ Am 30. Mai ließ Jagow den Vorschlag Falkenhayns, dem rumänischen König das Angebot persönlich durch Bussche-Haddenhausen unterbreiten zu lassen, mit folgendem Zusatz telegrafieren: „Sollte Angebot von Rumänien abgelehnt werden, so wäre es wichtig, dass wenigstens Faden der Verhandlungen weitergesponnen wird, bis die zu erhoffenden baldigen weiteren Erfolge in Galizien uns so viele Truppen freimachen, dass das gleiche Angebot [...] freundschaftlich, aber bestimmt drohend wiederholt werden kann.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen. Telegrammabschrift Nr. 731. Berlin, den 30. Mai 1915. PA AA, R 1872. Auch der Fürst von Hohenzollern wurde über das territoriale Angebot Österreichs und die finanzielle Unterstützung Deutschlands an Rumänien vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts informiert. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 29. Mai 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 3.

¹⁴¹¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 88. Schloss Pleß, den 29. Mai 1915. 4.08 Uhr nachmittags; Ankunft 6.03 Uhr nachmittags. PA AA, R 1872.

Die Schlussbemerkung Jagows zum Bericht Treutlers an das Auswärtige Amt (Telegramm Nr. 88; Schloss Pleß, den 29. Mai 1915) lautete: „Auf Frage wohlwollende Neutralität mit Munitionsdurchlass, der Rumänien kompromittieren würde, ist Gesandter auch bereits hingewiesen. Habe demselben jetzt auch anempfohlen, Faden der Verhandlungen nicht abreißen zu lassen, bis erwähnte Eventualität eintritt.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Ibidem.

¹⁴¹² Siehe etwaige Überlegungen beschrieben auf Seite 300.

¹⁴¹³ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 812. Bukarest, den 28. Mai 1915. 5.30 Uhr nachmittags; Ankunft 8.25 Uhr nachmittags. PA AA, R 1871.

Jagow dachte zwar immer wieder über die Entsendung Wilhelms von Hohenzollern nach, nahm „aber mit Rücksicht auf dessen Persönlichkeit“ Abstand davon. Zusätzlich lief man Gefahr, „seine Mission werde von der Königin¹⁴¹⁴, die ihm nicht sehr freundlich gesinnt war, ins Lächerliche gezogen. Die regelmäßigen Briefe des Fürsten nach Bukarest waren nach Meinung des Staatssekretärs das geeignetere Mittel zur diplomatischen Einflussnahme, auch weil die Briefe Beldimans, der in der rumänischen Hauptstadt als deutschfreundlich verschrien war, nicht die gewünschte Wirkung erzielten.“¹⁴¹⁵

Die Stimmung in Rumänien sowie die Haltung Ferdinands I. nach dem italienischen Kriegseintritt ist aus seinem Antwortschreiben¹⁴¹⁶ an den Fürsten von Hohenzollern ersichtlich:

„Der Eintritt Italiens in den Kampf macht meiner Ansicht nach nur insofern einen Unterschied, als dadurch Kräfte gebunden werden, welche man sonst an einer anderen Stelle hätte in den Kampf hineinwerfen können. Sollte es zu ernstesten Engagements kommen, so bin ich fest davon überzeugt, dass die Italiener schmachvoll gehauen werden. Im Stillen freue ich mich aufrichtig über jeden Erfolg der deutsch-österreichischen Waffen, aber man darf dieses hier nicht offen

¹⁴¹⁴ Der württembergische Gesandte in Berlin Varnbüler hatte ebenfalls vertrauliche Informationen vom Sigmaringer Hof erhalten, welche besagten, dass die Gesinnung der Königin von Rumänien als nicht sicher gelte. Auch im Auswärtigen Amt war bekannt, dass das Verhältnis zwischen der aus englischem Hause stammenden Maria und ihren angeheirateten Sigmaringer Verwandten auf der persönlichen Ebene als eher schlecht zu bezeichnen war. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1556 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 7. Juni 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

Einen weiteren Beweis für das schlechte Verhältnis zwischen der rumänischen Königin und dem Fürstenhaus in Sigmaringen liefert das Schreiben des Fürsten von Hohenzollern an seinen Bruder vom 30. Oktober 1915, in dem er kritisch ausführte: „Mein lieber Nando! [...]. Da wir einmal bei dergleichen Geschichten sind, möchte ich Dich nicht in Unkenntnis über einen Vorgang lassen, von dem die Zeitungen berichten und der geeignet ist, den aller schlechtesten Eindruck zu machen. Es wird gesagt, dass neulich ein Schauspieler in Bukarest Gedichte der gehässigsten, unflätigsten Art gegen die ‚Boches‘ vorgetragen habe. Er habe sich geweigert in das königliche Palais zu kommen, weil er das Haus eines Deutschen nicht betrete. Daraufhin habe sich Missy (I. M. die Königin Maria) in dem Hause eines früheren Ministers angesagt, um den Antiboche-Rezitator zu hören und habe ihn gebeten, das Ärgste und Gehässigste aus seinem Repertoire aufzusagen! Dass diese Nachricht für das peinlichste Aufsehen gemacht und eine berechtigte Empörung hervorgerufen hat, wirst Du verstehen. Ich kann Dir nicht verschweigen, dass dieses Benehmen Missys taktlos gegen Dich, aber auch ebenso taktlos gegen mein Haus ist, dessen Namen sie auch als Königin von Rumänien trägt. Es ist durchaus unnötig, die Familienbeziehungen, die durch die Verschiedenheit der politischen Anschauung schon manchen Riss in diesem Kriege davongetragen haben, durch wirklich ganz unnötig herausfordernde Handlungsweise noch mehr erkalten zu lassen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Abschrift von Hand. Sigmaringen, den 30. Oktober 1915. PA AA, R 1884.

¹⁴¹⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 252. Berlin, den 1. Juni 1915. 6.25 Uhr nachmittags; Ankunft am 2. Juni 1915 9.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 518.

¹⁴¹⁶ Im Post Skriptum schrieb Ferdinand am 1./13. Juni 1915 an seinen Bruder bezüglich der zukünftigen Möglichkeit, die private Korrespondenz sicher zu transportieren: „Wenn es Dir zusagt, könnte ich versuchen mich mit Mimmi [Prinzessin Maria von Rumänien] in Verbindung zu setzen und auf sicherem Wege detailliertere Nachrichten von ihr an Dich gelangen zu lassen; eine telegrafische Nachricht ‚herzlichen Dank für Brief‘ würde für mich ein Zeichen sein, dass Du mit diesem Vorschlag einverstanden wärest.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Bukarest, den 1./13. Juni 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 1.

Die Vermutung liegt nahe, dass der Vorschlag, den sicheren Transportweg „Mimmi“ zu benutzen, von Wilhelm abgelehnt wurde, da diesbezüglich nichts in den Quellen ersichtlich ist.

*aussprechen bei der Stimmung, die hier herrscht. Die Mehrzahl der Leute glaubt noch fest an den endgültigen Sieg der Ententemächte und dass der Zweibund den Krieg auf die Dauer nicht wird aushalten können.*¹⁴¹⁷

Als das rumänische Königreich weiterhin neutral blieb und nicht, dem „Vorbild“ Italiens folgend, gegen Österreich-Ungarn militärisch aktiv wurde, führte dies zur Verstimmung der italienisch-rumänischen Beziehungen. Der italienische Gesandte in Bukarest Fasciotti war äußerst enttäuscht über die weitere Neutralitätshaltung der rumänischen Regierung und forderte sogar offen den Sturz Brătianus. Die Ziele Italiens im Weltkrieg stellte er folgendermaßen dar: Seine Regierung „werde weder Deutschland noch der Türkei den Krieg erklären, auch keine Truppen nach den Dardanellen oder Frankreich schicken, sondern seine ganzen Kräfte gegen Österreich konzentrieren“.¹⁴¹⁸ Demzufolge hatte Italien es ausschließlich auf österreichisches Territorium abgesehen und suchte keinerlei militärische Auseinandersetzungen mit Deutschland oder der Türkei.

Eine weitere Mitteilung trug zur Beruhigung der diplomatischen Kreise des Reichs bei. Der K. Gesandte in Athen Mirbach hatte aus sicherer Quelle¹⁴¹⁹ von der Entlassung der rumänischen Reserve (100.000 Mann) erfahren, wodurch nun sogar das Russische Kaiserreich mit dem Verbleib Rumäniens in der Neutralität rechnete.¹⁴²⁰

4. Neue Versuche – altes Leid: Rumänien und das „Bülow'sche Verfahren“

Als Anfang Juni das „Bülow'sche Verfahren“¹⁴²¹ vom Auswärtigen Amt als erfolgreich abgeschlossen galt, weil Österreich-Ungarn dem rumänischen Königreich Bessarabien und Teile der Bukowina angeboten hatte, zog Wien aufgrund der militärischen Erfolge und der damit verbundenen gesunkenen rumänischen Kriegslust seine Zusagen wieder zurück. Als Reaktion auf den

¹⁴¹⁷ Ibidem.

¹⁴¹⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1580 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 10. Juni 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

¹⁴¹⁹ Der K. Gesandte in Athen Wilhelm von Mirbach-Harff an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 767. Athen, den 13. Juni 1915. 1.00 Uhr nachmittags; Ankunft 6.35 Uhr nachmittags. PA AA, R 1875.

¹⁴²⁰ Siehe hierzu die geheime Berichterstattung Nr. 1619 des stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrat Ludwig von Köhler in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 14. Juni 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

¹⁴²¹ Als Bülow'sches Verfahren bezeichnete das Auswärtige Amt die Ausübung starken diplomatischen Drucks auf Österreich-Ungarn, um Gebietsabtretungen an Rumänien beziehungsweise Italien durchzusetzen. Für die gesamte Fußnote siehe den Bericht Nr. 163 des württembergischen Gesandten in München Karl Moser von Filseck an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 2. Juni 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/05 Bü 135.

wiederholten Rückzieher¹⁴²² Buriáns ließ der Reichskanzler beim Rat im Kaiserlichen Gefolge via telefonischer Telegrammübermittlung die Genehmigung Wilhelms II. einholen, um Nachfolgendes nach Wien weiterleiten zu lassen:

„Wir müssen unbedingt Konzessionen an Rumänien in Wien durchsetzen, da ohne solche Rumänien nicht ruhig zu halten ist und sein Eintritt in den Krieg aufseiten unserer Gegner über unsere Kräfte geht. Auch ginge dann Bulgarien wohl mit Sicherheit in das Lager der Majorität. Eine Entscheidung kann nur durch S. M. den Kaiser Franz Joseph herbeigeführt werden und dieser wiederum ist keinem andern Einfluss als dem unsers Allergnädigsten Herrn persönlich zugänglich. Unter diesen Umständen bitte ich Ew. Exzellenz, S. M. dem Kaiser die Absendung nachstehenden Telegramms sowie einen Besuch in Wien am Freitag alleruntertänigst vorzuschlagen.

Telegramm S. M. des Kaisers an S. M. Kaiser Franz Joseph:

„Ich erhalte sehr bedenkliche Nachrichten sowohl aus Bukarest wie aus Sofia. In dieser ernsten Stunde, in der es sich um die Existenz unserer Reiche handelt, ist es mein dringender Wunsch, die Lage mit Dir persönlich zu besprechen. Würde Dir mein Besuch in Wien am Freitag willkommen sein? Unser Zusammenkommen würde auch vor der Welt von unserer treuen Waffenbrüderschaft von Neuem Zeugnis ablegen.“¹⁴²³

Zeitgleich hatte Beldiman „genaue und authentische Kenntnis von den mit Russland¹⁴²⁴ schwebenden Verhandlungen“ erhalten, die er als „Verrat am Bundesgenossen“¹⁴²⁵ Deutschland bezeichnete. Der praktische Verrat sei bis jetzt nur noch nicht begangen worden, weil Sazonov¹⁴²⁶

¹⁴²² Buriáns erneute Weigerung lässt sich auch auf die am 1. Juni 1915 von der Radiostation des IV. Armeekommandos abgefangene Radiodepesche in englischer Sprache zurückführen. Diese deutete darauf hin, dass Rumänien weiter in seiner Neutralität verharren werde. Der k. und k. Abgesandte beim Armeekommando fasste diese folgendermaßen zusammen: „Samstag hat Rumänien [...] Bedingungen der russischen Note zurückgewiesen, welche de facto ein Ultimatum in Bukarest bedeutete und welches gestern ablief. Dies bedeutet den ersten Schritt im verzweifelten diplomatischen Duell, welches sich jetzt in Bukarest und in Sofia zwischen Österreich, Deutschland einerseits, Russland, Frankreich, England, Italien andererseits abspielt.“ Ebenfalls wollte Petersburg „die Erlaubnis, dass russische Truppen durch Rumänien marschieren können, um den österreichisch-deutschen Truppen in den Rücken“ zu fallen. Rumänien habe einen Durchmarsch abgelehnt und das I. Armeekorps an rumänisch-russischer Grenze mobilisiert. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Abgesandte des k. und k. Ministeriums des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern beim Armeekommando Johann Douglas Graf Thurn und Valsássina-Como-Vercelli an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 556. Teschen, den 2. Juni 1915. 8.35 Uhr vormittags; Ankunft 11.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 518.

¹⁴²³ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Das Telegramm wurde am 1. Juni 1915 um 3.15 nachmittags telefonisch nach Pleß übermittelt. Berlin, den 1. Juni 1915. PA AA, R 1872.

¹⁴²⁴ Für die Verhandlungen zwischen Brătianu und Russland, die vornehmlich über den rumänischen Gesandten in St. Petersburg Constantin Diamandy abgewickelt wurden, siehe für Januar 1915 NAR, CR Oficiale, D 15/1915. Für weitere Verhandlungen von Juni bis August 1915 siehe NAR, CR Oficiale, D 25/1915. Siehe ferner NAR, CR Oficiale, D 29/1915.

¹⁴²⁵ Anfang Juni 1915 war in der deutschen Presse erstmalig „von einem schon längere Zeit bestehenden Bündnis zwischen den Zentralmächten und Rumänien die Rede“. Dass auch die Bundesratsbevollmächtigten beziehungsweise innerdeutschen Gesandten nichts von der Existenz des Bündnisses zwischen Rumänien und den Zentralmächten wussten, veranschaulicht abermalig das Ausmaß der vorherrschenden Geheimdiplomatie im ausgehenden Deutschen Kaiserreich. Siehe hierzu die geheime Berichterstattung Nr. 1556 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 7. Juni 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

¹⁴²⁶ Der russische Außenminister Sergej Sazonov schrieb in seinen Memoiren – offensichtlich wahrheitsgetreu – über die russisch-rumänischen Verhandlungen und über den von Russland zu zahlenden Preis für einen Bruch

es bisher abgelehnt habe, „die rumänischen Ansprüche in ihrem vollen Umfange zu bewilligen“, zumal Russland in der Bukowina die Stadt Czernowitz für sich selbst beanspruche und die Forderungen Brătianus bezüglich der zukünftigen serbisch-rumänischen Grenze, die das ganze Banat (Theiß-Donaulinie) umfasste, mit Rücksicht auf Serbien nicht zugestehen wollte.¹⁴²⁷ Als Beldiman Kenntnis über diese geheimen Verhandlungen erhielt, kam es zum endgültigen Bruch mit Brătianu. Auch das Auswärtige Amt schlug nun, da die rumänisch-russischen Verhandlungen nicht nur zum Schein – also zur innerstaatlichen Beruhigung –, sondern ausschließlich zum territorialen Erwerb auf Kosten Österreich-Ungarns geführt wurden, ein radikaleres Vorgehen gegenüber der rumänischen Regierung vor. Die radikaleren Vorschläge zielten vor allem auf Brătianus Absetzung ab. Kurz gesagt, Beldiman war von seinem Ministerpräsidenten als Staatsmann, der eine absolut differierende Auffassung von Ehre und Loyalität sowie der zukünftigen Bindung Rumäniens an eine europäische Großmacht vertrat, aufs bitterste enttäuscht. Persönlich hatte ohnehin zu keinem Zeitpunkt eine zwischenmenschliche Bindung bestanden.

Obwohl Beldiman als Abgesandter Rumäniens verpflichtet war, den Weisungen seiner Vorgesetzten Folge zu leisten, löste er fortan diesen persönlichen Konflikt zwischen Berufs- und Gewissensmoral ausschließlich zugunsten seiner persönlichen Überzeugung. Diese schloss ein Zusammengehen mit Russland gänzlich aus.¹⁴²⁸

Im Gegensatz dazu verhandelte der rumänische Premier mit allen kriegführenden Blöcken, um seine „Staats- und Nationsinteressen“ zumindest teilweise durchzusetzen. Der k. und k. Gesandte in Bukarest schätzte den rumänischen Ministerpräsidenten am 9. Juni 1915 richtig ein, als er schlussfolgerte:

„Brătianu, der den Zweck verfolgt, möglichst lange sich beide Wege offenzuhalten, wird sich viel schwerer mit der Entente festlegen, solange er die Möglichkeit vor Augen sieht, durch einen Anschluss an uns¹⁴²⁹ auf seine Kosten zu kommen. [...] Brătianu ist seinem ganzen Charakter

Rumäniens mit Deutschland („falls es mit Deutschland brechen [...] würde“): „Gleich bei Beginn der Besprechungen gewann ich den Eindruck, dass Rumäniens Schwanken hauptsächlich von der Ungewissheit stamme, auf welcher Seite der Sieg zu erwarten wäre und aus Furcht, falsch zu setzen. Eine Stimmung, die die Verhandlungen ungemein erschwerte und die Ententekabinette ermüdete. Die Zuweisung ungarischer Gebiete mit rumänischer Bevölkerung [...] bot keine Schwierigkeiten und war im Voraus in günstigem Sinn entschieden. Verzögerungen entstanden aber, sobald Herrn Brătianus Forderungen sich auf Landstriche erstreckten, in denen das rumänische Element viel schwächer vertreten war, wie in der Bukowina und im Banat, wo Russlands und Serbiens Interessen berührt wurden.“ Für die gesamte Fußnote vgl. Sasonoff; Sechs schwere Jahre, S. 324f.

¹⁴²⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 24. Mai/6. Juni 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 2.

¹⁴²⁸ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Krekeler; Die Diplomatie, S. 57.

¹⁴²⁹ Der rumänische Ministerpräsident wollte unbedingt – nach dem Muster des Ersten Balkankriegs – territoriale Gebietserweiterungen für die Beibehaltung der rumänischen Neutralität, also ohne Risiko und ohne militärische Intervention, erhalten. Dies wird ersichtlich in diversen Unterredungen mit den beiden Gesandten der Zentralmächte. So beispielsweise Anfang Juni 1915, als Brătianu Czernin fragte, „ob Österreich-Ungarn auch [nur] für

zufolge immer bemüht, in keiner Hinsicht ein ihn präjudizierendes fait accompli zu schaffen, sondern dilatorisch zu manövrieren¹⁴³⁰ und sich alle Eventualitäten offenzuhalten.“¹⁴³¹

Nach der Rückeroberung Lembergs (22. Juni 1915) ließ der Deutsche Kaiser mit Blick auf Griechenland und Rumänien ein offenes Telegramm an seine Schwester in Athen mit dem Wortlaut übermitteln: „Wer jetzt noch gegen mich ist, dem geht es schlecht“. Diese Rückeroberung durch die Zentralmächte zeigte, dass der Krieg noch lange nicht zugunsten eines Mächteblocks entschieden war und trug ebenfalls zu Rumäniens Verharren in der Neutralität bei.¹⁴³²

Welches Verständnis der rumänische Premier von den Möglichkeiten diplomatischen Handelns hatte, wird immer wieder in seinen Aussagen gegenüber den diplomatischen Vertretern, so auch Mitte Juni im Gespräch mit Bussche, deutlich:

„[E]r begreife die Italiener nicht, die sich auf ein Datum festgelegt hätten. Man könne sich wohl auf eine bestimmte strategische Lage für den Krieg festlegen, nicht aber auf ein Datum.“¹⁴³³

Brătianu, der nicht nur den Faktor Zeit im Auge hatte und danach seine geheimen Absprachen und Abkommen ausrichtete, legte häufig auch eine gewisse „taktische Offenheit“ gegenüber

die Neutralität Rumäniens Konzessionen machen würde“. Für die gesamte Fußnote siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1541 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 4. Juni 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

¹⁴³⁰ Auch der Fürst von Hohenzollern verlangte von seinem Bruder im Juni 1915 mit scharfen Worten dem Brătianuschen Treiben ein Ende zu setzen. Wilhelm intervenierte: „Brătianu treibt eine sehr gefährliche Politik. Sein ewiges Lavieren führt ihn doch vielleicht auf Wege, die nur zu gern an einem anderen Punkte endigen könnten, als ursprünglich vorgesehen war. [...]. Jede Regierung hat selbstverständlich das Recht, dasjenige zu tun, was sie für das Nutzen und Frommen des Landes als am vorteilhaftesten erkannt hat; sieht aber der Monarch, dass die Wege der Regierung in den Abgrund und in das Verderben führen, dann hat er nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht einzugreifen. Suprema lex regis voluntas [Der Wille des Königs ist oberstes Gesetz] heißt dann das Rezept – und da mag in der Verfassung stehen, was da will.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Abschrift von Hand. Sigmaringen, den 10. Juni 1915. PA AA, R 1881.

Im Antwortschreiben an Wilhelm begründet Ferdinand die Haltung seines Landes wie folgt: „Jeder [Rumäne] sieht die bevorstehende Zerstückelung der österreichisch-ungarischen Monarchie als etwas Unausbleibliches vor Augen und fasst die Italien gemachten Anerbietungen als ein selbstgemachtes Geständnis eines solchen auf. Daher hat in beinahe aller Herzen der Glaube tiefe Wurzeln gefasst, dass nun der Augenblick gekommen sei, wo Rumänien den wichtigsten Teil seiner nationalen Aspirationen, d. h. die Befreiung der ungarländischen Rumänen vom magyarischen Joche realisieren könne. Man darf diesen Glauben nicht als einen verbrecherischen stempeln, [...]. An ehrlichen Bemühungen auch von Seiten des österreichischen und deutschen Vertreters hier hat es nicht gefehlt und so liegt wohl ein Hauptteil der Schuld an der Halsstarrigkeit des Grafen Tisza. Dass man bei uns mehr an Siebenbürgen als an Bessarabien denkt, erklärt sich daraus, dass mit Siebenbürgen ein sehr reger Verkehr auch auf geistigem Gebiet von jeher existierte und das literarische Leben des Romanismus dort seine eigentliche Wiege hat, während das rumänische Element in Bessarabien eigentlich ausschließlich dem Bauernstande angehört und in vollständiger Unkultur gelassen wird [...].“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Bukarest, den 1./13. Juni 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 1.

¹⁴³¹ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Bukarest, den 9. Juni 1915. AT-OeStA/HHStA PA I 518.

¹⁴³² Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Janßen; Der Kanzler und der General. Die Führungskrise um Bethmann Hollweg und Falkenhayn, S. 130.

¹⁴³³ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 972. Bukarest, den 16. Juni 1915. 4.10 Uhr nachmittags; Ankunft 8.20 Uhr nachmittags. PA AA, R 1876.

den Vertretern der Zentralmächte an den Tag, indem er seine Vorhaben, unter anderem auch die Möglichkeit mit dem feindlichen Lager schlussendlich marschieren „zu müssen“, andeutete. Diese offenen Aussprachen mit dem K. sowie dem k. und k. Gesandten fanden sporadisch und im Bewusstsein statt, dass keine Geheimdiplomatie dauerhaft so geheim bleiben würde wie eigentlich erhofft. Auch die Zentralmächte erfuhren schließlich von den Verhandlungen Brătianus mit der Entente und integrierten diese in ihre Strategien und Denkmuster. Obwohl der Premierminister die Verhandlungen mit Russland gegenüber Bussche und Czernin lange in Abrede gestellt hatte und diese danach angeblich ausschließlich zur Beruhigung der rumänischen Kriegshetzer führte, informierte er über die meisten anderen Vorgänge im Königreich wahrheitsgetreu – frei nach dem Motto: Wahrheit währt am längsten. Das beste Mittel für Glaubwürdigkeit in der Geheimdiplomatie waren wahrheitsgetreue Aussagen, die die kleineren „notwendigen“ Unwahrheiten wie ein Netz umspannten.

Brătianus primäres Ziel blieb die Aufrechterhaltung der Neutralität, vornehmlich gegen umfangreiche Konzessionen von Russland oder Österreich-Ungarn, wenn möglich sogar von beiden Staaten. Deshalb hatte auch das in Absprache der Obersten Heeresleitung mit dem Auswärtigen Amt vereinbarte Angebot¹⁴³⁴, Rumänien für den Fall einer schnellen Mobilisierung gegen Russland militärische Unterstützung durch Truppenkontingente sowie umfangreiche Munitions- und Waffenlieferungen zukommen zu lassen, keinen Erfolg. Obwohl K. Militärattaché und K. Gesandter dem rumänischen General Iliescu sowie Brătianu das Angebot deutscher Truppenunterstützung und den Erhalt Bessarabiens inklusive der Bukowina unterbreiteten und zusätzlich die mit Österreich-Ungarn durch Staatssekretär von Jagow ausgehandelten sechs Punkte¹⁴³⁵ offerierten, war ein Eingreifen Rumäniens im Sommer 1915 nicht zu realisieren.¹⁴³⁶ Der Modus Procedendi der weiteren Verhandlungen sollte nach Vorstellung des Staatssekretärs wie folgt ablaufen:

¹⁴³⁴ Das Angebot des Auswärtigen Amts zur militärischen Unterstützung Rumäniens beinhaltete:

„1) Sofortige Zusendung von drei Fußartillerie-Bataillonen, einem Kanonen-, einem Haubitzen-, einem Mörser-Bataillon.

2) Sofortige Unterstützung durch zwei Infanterie-Divisionen, die auf dem linken Flügel der rumänischen Armee eingreifen würden, um zu verhindern, dass die Rumänen an der Seite von österreichisch-ungarischen Truppen fechten müssen.

3) Von einem Monat nach Beginn der Operationen an jeden Monat bis zu 200.000 Artilleriegeschossen und 50 Millionen Infanteriepatronen.“ Für die gesamte Fußnote siehe der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 147. Pleß, den 16. Juni 1915. 10.20 Uhr nachmittags; Ankunft 11.40 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹⁴³⁵ Siehe hierzu die Punkte a) bis f) auf Seite 319.

¹⁴³⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Telegrammabschrift des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. O. O., den 17. Juni 1915. Ibidem. Siehe ebenfalls der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 147. Pleß, den 16. Juni 1915. 10.20 Uhr nachmittags; Ankunft 11.40 Uhr nachmittags. Ibidem.

„Zunächst ist Rumänien gegen Zusicherung wohlwollender Neutralität die Abtretung der drei Kreise der Bukowina anzubieten. Falls, wie zu erwarten, rumänische Regierung darauf erklärt, dass sie auch Konzessionen an die ungarländischen Rumänen verlangen müsse, ist ihr zu eröffnen, dass wir auch diese in Wien durchzusetzen uns stark machen würden, [...]. Bei der Erörterung der politischen Konzessionen in Ungarn sind dann die oben angeführten [...] Punkte zu benennen. [...]. Für ein Mitgehen Rumäniens wird die Zusage bez. Bessarabiens aufrechterhalten.“¹⁴³⁷

Jagow wies Bussche explizit an, strategisch Rückgriff auf das freundschaftliche Verhalten Deutschlands während des „Höhepunkts“¹⁴³⁸ der bilateralen Beziehungen im Winter 1913 zu nehmen. Der Rückblick auf die guten deutsch-rumänischen diplomatischen Beziehungen sollte die Glaubwürdigkeit der deutschen Bemühungen sowie deren Aufrichtigkeit untermauern. Der Staatssekretär ordnete an:

„[...] falls Gespräch mit Brătianu auf Bessarabien kommt und Befürchtungen wegen dessen späterer Verteidigung hervortreten, [sollte] dem Minister zu verstehen [ge]geben [werden], dass durch ein weiteres Bündnis Rumänien mit den Zentralmächten auch Besitz Bessarabiens gegen Russland garantiert würde. Es hinge also ganz von Stellungnahme Rumäniens in jetziger Krisis ab, ob es auch in Zukunft sich diesen Schutz gegen Russland sichern wolle, einen Schutz, den es bereits in wirksamer Weise erfahren hatte, als Russland im Winter 1913 in der Silistriafrage eine drohende Haltung annahm. Als Konflikt wegen Silistria mit Bulgarien drohte, erklärte Russland in Bukarest, dass es Bulgarien gegen Rumänien unterstützen würde. Wir haben damals Petersburg zu verstehen gegeben, dass, wenn Russland gegen Rumänien zu Felde zöge, wir aus traditioneller Freundschaft und dynastischen Gründen Rumänien beistehen müssten. Petersburg lenkte damals sofort ein.“¹⁴³⁹

Der nachstehende Erlass gibt des Weiteren Auskunft über die umfangreichen Konzessionen, die das Auswärtige Amt im Juni 1915 mit Österreich-Ungarn hinsichtlich einer wohlwollenden Neutralität Rumäniens ausgehandelt hatte. Ziel war die reibungslose Durchfuhr der für die Türkei bestimmten Munition¹⁴⁴⁰, was analog zur Kompromittierung Rumäniens gegenüber der Entente führen sollte.

„Die Deutsche Regierung würde unter entsprechendem Hinweise auf die militärische Lage und auf den Umstand, dass Rumänien voraussichtlich die letzte Gelegenheit hat, den Zentralmäch-

¹⁴³⁷ Telegrammabschrift des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. O. O., den 17. Juni 1915. Ibidem.

¹⁴³⁸ Siehe hierzu in der vorliegenden Arbeit das Kapitel: Die Konferenzdiplomatie von London und Sankt Petersburg. Hier im Text auf Seite 92ff.

¹⁴³⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen. Telegrammabschrift Nr. 931. Berlin, den 2. Juli 1915. PA AA, R 1878.

¹⁴⁴⁰ Siehe hierzu unter anderem das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Abschrift eines geheimen Erlasses an den Prinzen Gottfried zu Hohenlohe in Berlin, Nr. 3533. Wien, den 21. Juni 1915. AT-OeStA/HHStA PA I 518. Ebenfalls in AT-OeStA/HHStA PA I 883. Als Erlassabschrift für das Auswärtige Amt. Berlin, den 21. Juni 1915, siehe PA AA, R 1878.

Siehe hierzu ferner das Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie II – die Munitionsfragen im Weltkrieg. Hier im Text auf Seite 267ff.

ten einen Dienst zu erweisen und eine Gegenleistung zu erhalten, Rumänien für eine wohlwollende Neutralität, welche sich vorerst durch dauerndes anstandsloses Durchlassen der türkischen Munition kennzeichnen würde,

1) deutscherseits eine den Wünschen Rumäniens entsprechende finanzielle Unterstützung,

2) von Seite Österreich-Ungarns die drei südlichen Bezirke der Bukowina anbieten.

Sollte sich Rumänien geneigt erklären, auf dieses Angebot einzugehen und als einzige weitere Bedingung die Gewährung von Zugeständnissen an die ungarländischen Rumänen stellen, so wäre die deutsche Regierung ermächtigt zu erklären, dass sie die Intentionen der ungarischen Regierung kenne und wisse, dass dieselbe eine Reihe von im Interesse der Rumänen gelegenen Maßnahmen beabsichtige, und zwar

a) eine Revision des Wahlgesetzes, welche die Zahl der Wahlbezirke mit rumänischer Majorität auf circa 35-40 erhöhen würde,

b) eine Berücksichtigung des rumänischen Elementes bei Besetzung von Beamtenposten. Speziell nach Durchführung der Verstaatlichung der Verwaltung sollen in Gegenden mit überwiegend rumänischer Bevölkerung nach Tunlichkeit rumänische Beamte angestellt werden,

c) eine weitere Entwicklung der rumänischen Mittelschulen und Einräumung des Rechtes, in diesen Schulen die rumänische Sprache als vorwiegende Unterrichtssprache zu gebrauchen,

d) eine Erhöhung der Dotation der beiden rumänischen Kirchen,

e) die Berichtigung der Grenze der Hajdúdoroger Diözese,

f) Zulassung der rumänischen Sprache vor den Verwaltungsbehörden und Gerichten in erweitertem Umfange.

[...]. Für das Territorialopfer in der Bukowina würde Deutschland das Sosnowicer Kohlenrevier unter denselben Bedingungen, wie für das Trentino, [...] [Österreich-Ungarn] zusichern.¹⁴⁴¹

Obwohl man sich im Auswärtigen Amt bewusst war, dass Tisza wie auch Burián ausschließlich Zeit gewinnen wollten und nicht die Absicht hatten, tatsächlich Konzessionen gegenüber den Rumänen in Transsilvanien oder gar territoriale Anerbietungen an das rumänische Königreich zu gewähren, redeten die deutschen Entscheidungsträger weiter mit Engelszungen auf Wien und Pest ein. Resigniert schrieb der württembergische Gesandte in Berlin am 21. Juni 1915, bezüglich der vielen diplomatischen Versuche, sich in Wien für Rumänien einzusetzen: „Das Auswärtige Amt [...] ist aber hilflos und hat keine Zwangsmittel [gegenüber Österreich-Ungarn] zur Verfügung.“¹⁴⁴²

Die Wilhelmstraße hatte von einem umfassenden russischen Angebot Wind bekommen, woraus sich die Notwendigkeit ableitete, der rumänischen Regierung schnellstmöglich das Angebot zu unterbreiten. Der russische Gesandte in Bukarest Stanislaw Poklewski-Koziell hatte bei Bräti-

¹⁴⁴¹ Das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Telegramm Nr. 513. Wien, den 21. Juni 1915. 11.55 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 518.

¹⁴⁴² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1681 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 21. Juni 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

anu angefragt, „ob Rumänien sofort gegen Österreich marschieren werde, wenn alle seine Forderungen (also auch das bisher verweigerte Banat, Bessarabien etc.) erfüllt würden“. Der Premier erbat sich Bedenkzeit, lehnte aber das russische Angebot zum damaligen Zeitpunkt aufgrund der Kriegslage und der damit verbundenen Risiken ab.¹⁴⁴³

Wie besonnen und ruhig die ausländischen Diplomaten dem Lavieren Brătianus begegnen mussten, das gleichfalls eine nervliche Belastung nicht nur für die Vertreter der Zentralmächte, sondern auch für die der Entente darstellte, schilderte Bussche-Haddenhausen in seiner Berichterstattung am 19. Juni 1915:

„Wie ich höre, ist der russische Gesandte¹⁴⁴⁴ recht unzufrieden und spricht davon, dass er Lust habe abzureisen, da er nichts erreichen könne. Sowohl er, wie der italienische Gesandte, erklären [mittlerweile] offen, dass die Regierung Brătianus gestürzt werden müsse.“¹⁴⁴⁵

Brătianus Hartnäckigkeit und sein diplomatisches Spiel, unter Beibehaltung der Neutralität alle territorialen, finanziellen und militärischen Forderungen durchzusetzen, bis sich der finale Sieger abzeichnete, brachten somit viel Unmut bei allen Verhandlungsparteien mit sich, unabhängig welchem Machtblock sie angehörten.

Am 22. Juni reisten Bethmann-Hollweg und Jagow nach dem Großen Hauptquartier, um Kaiser Wilhelm über die „brennendsten Fragen – die Beantwortung der amerikanischen Note und die Munitionsdurchfuhr durch Rumänien – Vortrag zu halten“. Dort wurde die Weiterreise beider Personen nach Wien und Budapest beschlossen, um die tatsächliche Umsetzung der „vereinbarten Zugeständnisse an Rumänien“ sicherzustellen. Die mächtigsten Männer des Reichs sollten dem Zweibundpartner persönlich erklären, dass von seinem Entgegenkommen gegenüber Rumänien die deutsche „militärische Unterstützung Österreichs gegen Italien abhängig sei“.¹⁴⁴⁶

¹⁴⁴³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1658 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 18. Juni 1915. Ibidem.

¹⁴⁴⁴ Fortwährend warnte der Fürst von Hohenzollern seinen Bruder auf etwaige russische Angebote einzugehen. Am 23. Juni 1915 äußerte er sich diesbezüglich: „Eure heutige Politik setzt den Bestand unserer Hohenzollerndynastie aufs Spiel, ganz gleichgültig, wie bei dem jetzigen Stand der Dinge bei Euch die Entscheidung dieses Kriegs ausfällt; denn Euer Lavieren, Zaudern und Zögern hat Euch nirgendwo Freunde gemacht. [...]. Falls Rumänien sich Russland zuwende, werde es dessen Vasall, selbst für den Fall, dass Bessarabien wieder rumänisch würde. [...] – Eine Hohenzollerndynastie aber unter russischer Vormundschaft ist eine Unmöglichkeit, erstens, weil Russland niemals eine solche dort dulden würde, wo es allein herrschen will, zweitens aber würde die Rolle, die Russland der Dynastie zumuten würde, mit den Traditionen und Ehrbegriffen unseres Hohenzollernhauses nimmer vereinbar sein.“ Für die gesamte Fußnote siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Abschrift von Hand. Sigmaringen, den 23. Juni 1915. PA AA, R 1881.

¹⁴⁴⁵ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 998. Bukarest, den 19. Juni 1915. 2.20 Uhr nachmittags; Ankunft 4.50 Uhr nachmittags. PA AA, R 1876.

¹⁴⁴⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1699 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 23. Juni 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II. Siehe hierzu ebenfalls die geheime Berichterstattung Nr.

Burián lehnte allerdings territoriale Opfer der Monarchie für das bloße Durchlassen der Munition abermals ab.¹⁴⁴⁷

Noch am 25. Juni versandten beide K. Vertreter nachstehendes Telegramm über die schwierige Unterredung mit Wien zur Weitergabe an Kaiser Wilhelm II. Darin enthalten war auch die Bitte um monarchische Einflussnahme auf höchster Ebene, also von Kaiser zu Kaiser, um die Ziele der diplomatischen Mission in Wien doch noch zu erreichen. Im Telegramm heißt es:

„Burián völlig intransigent. Kaiser [Franz Joseph] empfing mich gnädig, konnte aber sichtlich unter dem Drucke Buriáns sich nicht entschließen, bukowinische Territorialkonzessionen für Munitionsdurchfuhr zu bewilligen, er versprach indes darüber nochmals zurate zu gehen. Ew. pp. wollen Telegramm S. M. an Kaiser Franz Joseph etwa folgenden Inhalts erbitten: „Ich danke Dir aufrichtigst, dass Du den Reichskanzler so gnädig empfangen hast und die Dir von ihm vorgetragene Bitte nochmals erwägen willst. Die Chefs unserer Generalstäbe sind übereinstimmend der Ansicht, dass mit allen Mitteln die Munitionsdurchfuhr nach der Türkei bei Rumänien durchgesetzt werden muss und dass in jedem Verzuge die äußerste Gefahr für Konstantinopel liegt. Fällt aber Konstantinopel und geht damit der gesamte Balkan verloren, so ist ein in seinen letzten Zielen wirklich vorteilhafter Frieden so gut wie ausgeschlossen. Ich vertraue erneut auf Deine Weisheit und Freundschaft.“
*[...]. Wir bleiben morgen noch hier, um Entscheidung durchzudrücken.“*¹⁴⁴⁸

Das K. Gesandtschaftspersonal war über die Haltung der leitenden k. und k. Stellen maßlos verärgert, da sobald das rumänische Königreich die Munitionsdurchfuhr gestatten, es sich diplomatisch mit der Entente überwerfen würde. Dies hätte aller Wahrscheinlichkeit nach eine kriegerische Auseinandersetzung zur Folge. Deshalb sei, so Bussche, „die Bewilligung der Munitionsdurchfuhr [...] bei der jetzigen Lage genauso viel wert wie [eine] Kooperation“.¹⁴⁴⁹

Nur einen Tag später wünschte Bussche die Entsendung Beldimans nach Bukarest, um in einem

1711 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 24. Juni 1915. Ibidem.

¹⁴⁴⁷ Aufzeichnung des Ministers des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz über seine Unterredung mit Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Wien, den 25. Juni 1915. AT-OeStA/HHStA PA I 518. Siehe auch Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 36. Wien, den 25. Juni 1915. 12.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 26. Juni 1915 4.55 Uhr vormittags. PA AA, R 1877.

¹⁴⁴⁸ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegrammabschrift Nr. 8. Wien, den 25. Juni 1915. Ibidem. Für eine Abschrift des im Text erwähnten Telegramms, das wortgetreu übersandt wurde, siehe Kaiser Wilhelm II. an Seine Kaiserliche und Königlich Apostolische Majestät Franz Joseph I. Telegrammabschrift. Schloss Pleß, den 26. Juni 1915. AT-OeStA/HHStA PA I 518. Vgl. auch Janßen; Der Kanzler und der General. Die Führungskrise um Bethmann Hollweg und Falkenhayn, S. 129.

Die Antwort Kaiser Franz Josephs I. auf das Telegramm Wilhelms II. enthielt unter anderem den Passus: „Ein Erfolg in dieser militärisch und politisch dringenden Angelegenheit [Bedeutung der Munitionsversendung an die Türkei] liegt auch mir sehr am Herzen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Seine Kaiserliche und Königlich Apostolische Majestät Franz Joseph I. an Kaiser Wilhelm II. Telegrammentwurf. Wien, im Juni 1915. AT-OeStA/HHStA PA I 518.

¹⁴⁴⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegramm. Bukarest, den 26. Juni 1915. 2.50 Uhr nachts; Ankunft 6.10 Uhr morgens. PA AA, R 1878.

persönlichen Gespräch mit Brătianu eine Lösung in der Munitionsdurchfuhrfrage herbeizuführen.¹⁴⁵⁰

Beldiman kam diesem Wunsch allerdings nicht nach, weil er seine gesamte diplomatische Tätigkeit im Juni und Juli 1915 – wie das folgende Unterkapitel zeigt – für das Zustandekommen einer schwedisch-rumänischen Allianz unter deutscher Schirmherrschaft einsetzte.

5. Eine schwedisch-rumänische Allianz unter deutscher Schirmherrschaft?

Im Sommer 1915 setzte der germanophile rumänische Gesandte in Berlin sein diplomatisches Wirken erneut zugunsten des Deutschen Kaiserreichs ein, diesmal als Vermittler einer möglichen rumänischen Allianz mit dem Königreich Schweden. Die rumänische Gesandtschaft in Berlin vertrat nicht nur ihr Heimatland gegenüber dem Deutschen Kaiserreich, sondern war ebenfalls für die diplomatische Vertretung Rumäniens gegenüber den skandinavischen Ländern zuständig.¹⁴⁵¹

Auch wenn Beldiman nicht – wie oft behauptet¹⁴⁵² – der geistige Architekt dieses Bündnisses war, so setzte er doch all sein diplomatisches Geschick und seine Verbindungen ein, um Ferdinand I. und Brătianu von der Chance und dem Potential eines schwedisch-rumänischen Bündnisses zu überzeugen. Am 25. Juni 1915 hatte der ehemalige schwedische Außenminister und seit 1912 als schwedischer Gesandter in Berlin akkreditierte Arvid F. Taube von Odenkat im Auftrag seiner Regierung Beldiman folgende streng geheime Mitteilung übergeben:

„Die Königliche Regierung [Schwedens] sieht mit wachsender Besorgnis die Ausdehnung und Zeitdauer des Kriegs zunehmen, wodurch die Schwierigkeiten, unsere Neutralität aufrechtzuerhalten, immer größer werden. Aus diesem Grunde ist es die Ansicht der Königlichen Regierung, dass es gegenwärtig wichtiger denn je ist, dass noch neutrale Mächte in Verbindung miteinander treten und soweit irgend möglich vermeiden, ohne vorherige Beratung entscheidende

¹⁴⁵⁰ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 1023. Bukarest, den 27. Juni 1915. 8.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 28. Juni 1915 10.50 Uhr vormittags. PA AA, R 1877.

¹⁴⁵¹ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Boia; Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, S. 41.

Bis zum 18./31. März 1916 gab es keine offiziellen diplomatischen Beziehungen zwischen den Königreichen Schwedens und Rumäniens. Daher vertrat der beim Deutschen Kaiserreich akkreditierte rumänische Gesandte sein Königreich auch halboffiziell gegenüber Schweden. Der in Wien akkreditierte schwedische Gesandte Freiherr von Beck-Friis wurde durch die Überreichung seines Beglaubigungsschreibens an König Ferdinand I. (18./31. März 1916) erster schwedischer Gesandter in Rumänien. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Bukarest, den 23. März 1916. AT-OeStA/HHStA PA XVIII 48.

¹⁴⁵² Für eine fehlerhafte Interpretation siehe unter anderem Claudiu-Lucian Topor: German Policy and the Diplomatic Agenda of Romanian Neutrality (1914-1916). The Prospects for an Alliance with Sweden, in: Revista Română de Studii Baltice și Nordice 3 (2011), 131–144, pp. 131ff. Siehe ebenfalls Claudiu-Lucian Topor: Diplomați români în vremea Marelui Război. Legațiunea din Berlin și politica lui Alexandru Beldiman, in: Revista istorică XXII (2011), 311–324, pp. 317f. Teilweise immer noch fehlerhaft in Topor; Germania și neutralitatea României (1914-1916). Studii istorice, pp. 127ff.

*Schritte zu unternehmen, die auf die Stellung einer anderen neutralen Macht Einfluss haben können. Sie wollen schleunigst streng vertraulich durch den rumänischen Gesandten zu erfahren suchen, ob die rumänische Regierung mit obiger Auffassung grundsätzlich einverstanden ist.*¹⁴⁵³

In dieser streng geheimen Anfrage ist die Analogie zu den Vorverhandlungen des italienisch-rumänischen Septembervertrags¹⁴⁵⁴ von 1914 unübersehbar. Ein Bündnis unter neutralen Staaten zu schließen, war zur damaligen Zeit eine allgemein übliche Vorsichtsmaßnahme und Schutzstrategie. Auch die skandinavischen Staaten hatten bei Kriegsbeginn eine interskandinavische Neutralitätsunion geschlossen, deren symbolische Festigung im Dezember 1914 beim Dreikönigstreffen in Malmö für alle Welt sichtbar zum Ausdruck kam.¹⁴⁵⁵

Die von der schwedischen Regierung eingeleitete Initiative zur bilateralen Verständigung zwischen Schweden und Rumänien veränderte Beldiman, indem er zusätzlich zur schwedischen Neutralitätsanfrage auch auf die gemeinsame Annexionsgefahr seitens Russlands und damit auf die Möglichkeit ein rumänisch-schwedisches Militärbündnis abzuschließen hinwies. Auch die Reichsregierung verhandelte seit Kriegsausbruch mit dem schwedischen Königreich über eine gemeinsame Allianz. Als Angebot für einen Kriegseintritt an der Seite der Zentralmächte war unter anderem die militärische Unterstützung durch zwei deutsche Armeekorps im Gespräch.¹⁴⁵⁶

Als Trias arbeiteten Beldiman, Jagow und Bussche in dieser Angelegenheit zusammen. Der diplomatische Apparat des Reichs sah die Allianz – falls sie zustande käme – als eine zusätzliche Festigung des Neutralitätsstatus beider Staaten bei weiterer Option auf ein späteres militärisches Eingreifen gegen Russland an. Das Auswärtige Amt unterstützte Beldiman in seinen Bemühungen in der Hoffnung, durch sein persönliches Erscheinen in Bukarest die schwedisch-rumänische Allianz zu einem Abschluss zu bringen. Dies bezeugt auch die Randbemerkung Jagows vom 29. Juni zum Bericht Bussches, die da lautete: „Geheim! Beldiman, auf den ich wiederholt im Sinne sofortiger Reise [nach] Bukarest eingewirkt [habe]“, möchte „diese auch für uns [so] wichtige Angelegenheit hier tunlichst fördern.“¹⁴⁵⁷

¹⁴⁵³ BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 1a-b.

¹⁴⁵⁴ In der vorliegenden Arbeit ausführlicher beschrieben im Kapitel: Die Festigung der Neutralität – Teil I: Die rumänische Übereinkunft mit Italien. Hier im Text auf Seite 231ff.

¹⁴⁵⁵ Vgl. Robert Bohn: Dänische Geschichte, München 2001, S. 107.

¹⁴⁵⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien sowie als Abschrift an Premierminister Ion I. C. Brătianu. Geheimer Bericht. Berlin, den 13./26. Juni 1915. Vgl. BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 2.

¹⁴⁵⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Randbemerkung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow vom 29. Juni 1915 zum Bericht des K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 1023. Bukarest, den 27. Juni 1915. 8.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 28. Juni 1915 10.50 Uhr vormittags. PA AA, R 1877.

Im Bericht an Ferdinand I. vom 15./28. Juni 1915 erläuterte der rumänische Gesandte die schwierige wirtschaftliche und politische Lage Schwedens. Je länger der Krieg andauerte, desto mehr litt nicht nur der schwedische Handel, sondern auch die Bevölkerung. Ferner herrschte in Schweden wie auch im rumänischen Königreich die Angst vor, bei einem Sieg Russlands dauerhaft dessen Expansionsgelüsten ausgesetzt zu sein. Um diese einzudämmen, schlug Beldiman eine rumänisch-schwedische Allianz unter deutschem Protektorat vor.¹⁴⁵⁸ Fast zwanghaft setzte er sein diplomatisches Geschick ein, um diese Allianz ins Leben zu rufen. In eindrucksvoller Weise lassen sich in einem weiteren Bericht die Deutungshorizonte und Sichtweisen des Gesandten über mögliche Veränderungen der „Weltlage“ beziehungsweise zukünftig eintretender Ereignisse bei einer Umgestaltung des Status quo erkennen. Beinahe schwärmerisch heißt es dahingehend:

„[D]ie von Stockholm angebotene Annäherung an Schweden und, falls Herr Brătianu darauf einging, die Anbahnung eines Bündnisses mit dieser Macht gegen Russland an der Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns, [werde für Rumänien] ein neuer politischer Faktor sein, der geeignet ist, unserer eigenen Haltung eine entschiedene Wendung zu geben, ebenso wie er für die ganze Weltlage von größter Tragweite sein würde. [...]. Die gleichzeitige Stellungnahme Rumäniens und Schwedens aufgrund eines vom Deutschen Reiche garantierten Bündnisses wäre ein so bedeutendes Ereignis, würde sofort so entscheidende Folgen auch im Orient auslösen – (so würde Bulgarien gleich gegen Serbien vorgehen) –, dass unsere Regierung mit voller Sicherheit des Erfolges und mit geringem Risiko gegen Russland Stellung nehmen könnte, noch ehe dieses, nach dem völligen Zusammenbruche seiner Offensivkraft, imstande wäre, einen neuen Feldzug vorzubereiten. [...]. In den hohen leitenden Militärkreisen, noch mehr als im Auswärtigen Amt, macht sich eine starke Verstimmung geltend über unsere fortdauernd ablehnende Haltung in der türkischen Munitionsfrage¹⁴⁵⁹ und die Vergeblichkeit der Bemühungen, trotz der gründlichst veränderten Lage in Galizien und der Aussichtslosigkeit russischer Erfolge, zu einem Einvernehmen mit uns zu gelangen. [...]. Auch aus diesem Gesichtspunkte wäre es dringend, auf die schwedische Anregung einzugehen und diese als Hebel für die herbeizuführende allgemeine Wendung in unserer Haltung gegenüber den Zentralmächten zu benutzen.“¹⁴⁶⁰

Dass Beldiman die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatte den rumänischen Ministerpräsidenten von einer Allianz mit dem schwedischen Königreich zu überzeugen und damit seinem Akkreditierungsstaat Deutschland einen Dienst zu erweisen, zeigt sein direkter Rapport an Brătianu vom 26. Juni/9. Juli 1915, in welchem die Vorzüge eines Anschlusses an Schweden zur Vorbeugung einer möglichen russischen Expansion erneut angepriesen wurden. Diese Furcht vor einer russischen Okkupation herrschte bei allen kleineren Staaten Europas, die am Rande

¹⁴⁵⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien sowie als Abschrift an Premierminister Ion I. C. Brătianu. Immediatbericht. Berlin, den 15./28. Juni 1915. Vgl. BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 3.

¹⁴⁵⁹ Siehe ferner das Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie II – die Munitionsfragen im Weltkrieg. Hier im Text auf Seite 267ff.

¹⁴⁶⁰ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Immediatbericht. Berlin, den 17./30. Juni 1915. BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 4.

des russischen Imperiums lagen, vor. Weil sich die drei skandinavischen Königreiche Schweden, Norwegen und Dänemark bei einem feindlichen Angriff gegenseitige Solidarität zugesagt hatten, hatte sich ihre diplomatische und außenpolitische Handlungsfreiheit, ähnlich wie die Rumäniens durch den zum damaligen Zeitpunkt allerdings bereits weggefallenen rumänisch-italienischen Septembervertrag, vergrößert. Falls eine der drei skandinavischen Mächte im Verlauf des Kriegs gezwungen sein sollte eine offensive Haltung einzunehmen, waren die anderen beiden Länder verpflichtet eine wohlwollende Neutralität gegenüber dieser Aktion einzunehmen. Mit anderen Worten: die drei skandinavischen Reiche bildeten einen geschlossenen defensiven interskandinavischen Block, der sie vor allem gegen Russland absichern sollte.¹⁴⁶¹

Das Auswärtige Amt, das die schwedisch-rumänische Allianz mit Spitze gegen Russland effektuieren wollte, hegte jedoch immer wieder unterschwellig Zweifel an ihrer tatsächlichen Verwirklichung. Den Hauptzweifeln lagen die ungewissen Stellungnahmen des norwegischen und dänischen Königreichs zugrunde.¹⁴⁶² Diese Befürchtung bewahrheitete sich, als der schwedische Gesandte Taube nachstehende geheime Mitteilung an Beldiman übergab:

*„Die Königl. Schwedische Regierung, die selber fortgesetzt Neutralität zu bewahren wünscht, ist überzeugt, dass Dänemark und Norwegen unter keinen Umständen sich freiwillig entschließen werden, ihre Neutralität aufzugeben.“*¹⁴⁶³

Die Wilhelmstraße versuchte jedoch weiterhin eine schwedisch-deutsche Militärallianz zu gründen. Falls Dänemark ebenfalls seine Neutralität aufgeben sollte, war die Reichsregierung bereit, eine Korrektur der deutschen Grenze bei Schleswig zu gewähren.¹⁴⁶⁴

Am 18. Juli 1915 mussten beide Vorhaben jedoch zu den Akten gelegt werden, da der schwedische Ministerpräsident Hjalmar Hammarskjöld im Beisein seines Außenministers Knut Wallenberg¹⁴⁶⁵ dem Gesandten Beldiman die allgemeinen vom schwedischen Friedenskongress in

¹⁴⁶¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an Premierminister Ion I. C. Brătianu. Geheimer Bericht. Berlin, den 26. Juni/9. Juli 1915. Vgl. BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 5.

¹⁴⁶² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1854 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 9. Juli 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

¹⁴⁶³ BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 6.

¹⁴⁶⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Geheimer Immediatbericht. Berlin, den 29. Juni/12. Juli 1915. Vgl. BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 7. Siehe hierzu auch Topor; German Policy and the Diplomatic Agenda of Romanian Neutrality (1914-1916), p. 139.

¹⁴⁶⁵ Der liberale Wallenberg gehörte zu den anglophilen Politikern Schwedens, vor allem weil er ausgezeichnete Finanz- und Wirtschaftsbeziehungen mit im Empire ansässigen Unternehmen unterhielt. Für die gesamte Fußnote vgl. Michael Jonas: Romanian Neutrality in Context: Comparative Remarks on Romania and Sweden during the First World War, in: “The Unknown War” from Eastern Europe. Romania between Allies and Enemies (1916-1918), Claudiu-Lucian Topor; Alexander Rubel (Hrsg.), Iași, Konstanz 2016, 17–50, p. 41.

Barberg angenommenen Beschlussanträge hinsichtlich der Fortführung einer Neutralitätspolitik übergab.¹⁴⁶⁶ Hammarskjöld stellte klar:

*„In Übereinstimmung mit den abgegebenen Neutralitätserklärungen sowie den verschiedentlich vom König ausgegangenen unzweideutigen Kundgebungen ist es unser heißer Wunsch, den Frieden zu bewahren, und es ist unsere Pflicht, mit allen Kräften hierfür zu wirken.“*¹⁴⁶⁷

6. Mit der Geduld am Ende: Deutschland, Rumänien und die Vorbereitung des Serbienfeldzugs¹⁴⁶⁸

Nachdem in den Köpfen der deutschen Entscheidungsträger eine militärische Öffnung der Landverbindung in die Türkei durch die Niederwerfung Serbiens immer stärkere Konturen annahm, ließ der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Mitte Juli 1915 den Bruder des rumänischen Königs wissen, dass, falls Konstantinopel infolge der widerstrebenden Haltung Brătianus in die Hände der Entente fallen sollte, es dem Deutschen Kaiserreich aufgrund „der zu erwartenden allgemeinen Entrüstung unmöglich gemacht werde, die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zu Rumänien weiter zu pflegen“. Jegliche diplomatischen Versuche, selbst die Allerhöchste Intervention des Deutschen Kaisers¹⁴⁶⁹, hatten keine Wendung in der Munitionsdurchfuhrfrage herbeiführen können.¹⁴⁷⁰

Die Androhung militärischer Gewalt, also eines militärischen Durchmarschs deutscher und ös-

¹⁴⁶⁶ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Anlage zum Immediatbericht. Morgenausgabe der Vossischen Zeitung vom 6./19. Juli 1915 mit dem Artikel: „Ministerpräsident Hammarskjöld über Schwedens Neutralität.“ Berlin, den 6./19. Juli 1915. BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 8a-b.

¹⁴⁶⁷ Ibidem.

¹⁴⁶⁸ Das vorliegende Kapitel ist eng mit dem Kapitel hinsichtlich der Munitionsfragen im Weltkrieg verknüpft, legt allerdings den Untersuchungsschwerpunkt auf die innerdeutsche Aushandlung der Reichsstellung, der Entscheidungsfindung im Auswärtigen Amt sowie deren diplomatische Vorbereitungen des Feldzugs. Siehe ferner der Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie II – die Munitionsfragen im Weltkrieg. Hier im Text auf Seite 267ff.

¹⁴⁶⁹ Siehe beispielsweise am 26. Januar 1915. In der vorliegenden Arbeit auf Seite 294f.

Um den Inhalt des Antworttelegramms geheim zu halten, benutzte Ferdinand nicht den offiziellen Kommunikationsweg, sondern ließ seine Antwort auf Umwegen nach Berlin gelangen. Folgende Personen waren in die Kommunikationskette involviert: Ferdinand I.-Prinz Stirbey-Bussche-Beldiman-Wilhelm II. Ersichtlich wird die Kommunikationskette aus dem Telegrammversand Bussches: „Stirbey bittet folgendes Telegramm Beldiman mitzuteilen: Telegramm Seiner Majestät des Königs Ferdinand an Seine Majestät den Kaiser. „Bukarest, den 30. Juli 1915. Lieber Vetter! Für Dein freundschaftliches Telegramm, die Durchfuhr der Munition für die Türkei betreffend, bin ich Dir zu aufrichtigem Danke verpflichtet [...]. Wenn ich auch jetzt persönlich mich nach Kräften bemühe, eine befriedigende Lösung in dieser Frage herbeizuführen, deren große Wichtigkeit ich wohl einsehe, so muss ich dennoch den Umständen Rechnung tragen, welche die hiesigen politischen Kreise und auch die öffentliche Stimmung noch immer stark beeinflussen und gegen welche ich mich augenblicklich wenigstens nicht in Widerspruch setzen kann, ohne der Sache mehr zu schaden als zu nützen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 63. Sinaia, den 31. Juli 1915. 12.00 Uhr vormittags; Ankunft 9.35 Uhr vormittags. PA AA, R 1880.

¹⁴⁷⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 17. Juli 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 3.

terreich-ungarischer Truppen durch Rumänien, lag bei den deutschen Entscheidungsträgern bereits Mitte 1915 im Bereich des Möglichen. Nachdem das Auswärtige Amt alle diplomatischen Alternativen ausgeschöpft hatte und mit der Geduld am Ende war, gab der Reichskanzler sein Einverständnis zu einem Ultimatum an das Königreich Rumänien.¹⁴⁷¹ Zu Händen des Chefs des Generalstabes ließ er nachfolgende Mitteilung ergehen:

„Baron Bussche, mit dem diese Eventualität [eines Ultimatums] schon früher verschiedentlich erörtert worden ist, hat jedoch stets betont, dass, wenn eine an Rumänien gerichtete Drohung¹⁴⁷² nicht nutzlos bleiben oder sogar das Gegenteil des beabsichtigten Zwecks herbeiführen sollte, sie durch genügende und den rumänischen Staatsmännern imponierende Machtmittel unterstützt sein müsste. Als solche hat er nach Rücksprache mit dem Militärattaché Truppenaufstellungen in der Bukowina und bei Orșova bezeichnet. Um die Wirkung in Rumänien zu erhöhen und eventuellen vorherigen politischen oder militärischen Gegenmaßnahmen vorzubeugen, müsste der Druck möglichst überraschend erfolgen. Das würde wohl hinsichtlich der militärischen Vorbereitung auch zu ermöglichen sein, da die Truppenverschiebungen anscheinend gegen Bassarabien bzw. gegen Serbien stattfinden könnten. [...]. Zum Schluss möchte ich nochmals betonen, dass einer Demonstration gegen Rumänien eventuell eine schleunige Aktion folgen müsste, wenn Rumänien nur im Geringsten die Annahme unserer Forderungen verzögert.“¹⁴⁷³

Falkenhayn lehnte ein durch militärischen Druck unterstütztes Ultimatum an Rumänien aufgrund der damaligen Kriegslage ab. Alternativ riet er zu sofortigen wirtschaftlichen Sanktionen, in Form einer völligen Unterbindung des Warenverkehrs. Die bereits durch die K. Diplomatie eingeleiteten druckerzeugenden Maßnahmen zeigten jedoch nicht die gewünschte Wirkung, auch weil die Habsburgermonarchie die Unterbindung des Warenverkehrs nicht konsequent durchführte.¹⁴⁷⁴

Neben den wirtschaftlichen Sanktionen durch Einstellung jeglicher Kreditvergabe¹⁴⁷⁵ sowie

¹⁴⁷¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an den Vertreter des Auswärtigen Amtes im Allerhöchsten Gefolge Legationsrat Werner von Grünau zz. in Pleß. Telegrammabschrift Nr. 871. Berlin, den 19. Juli 1915. 1.55 Uhr nachmittags. PA AA, R 1879. Siehe ferner Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an General Erich von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres. Abschrift. Berlin, den 23. Juli 1915. Ibidem.

¹⁴⁷² Obwohl eine Drohung Verbitterung und damit negative Rückwirkungen auf bilaterale Beziehungen erzeugt, gehört sie zu den einsetzbaren Mitteln der Diplomatie. Allerdings benötigt sie, um wirksam zu sein, diverse Machtmittel, beispielsweise in Form von starken wirtschafts- und finanzpolitischen Abhängigkeiten oder aber die Möglichkeit Gewalt auch tatsächlich auszuüben. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Gunter Pleuger: Tarnen und Täuschen in der Diplomatie, in: Tarnen, Täuschen, Lügen. Zwischen Lust und Last, Gunther Klosinski (Hrsg.), Tübingen 2011, 65–72, S. 69.

¹⁴⁷³ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an General Erich von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres. Abschrift. Berlin, den 19. Juli 1915. PA AA, R 1879.

¹⁴⁷⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Vertreter des Auswärtigen Amtes im Allerhöchsten Gefolge Legationsrat Werner von Grünau an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 219. Pleß, den 19. Juli 1915. 7.05 Uhr nachmittags; Ankunft 7.50 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹⁴⁷⁵ Der wirtschaftliche Druck erfolgte auch über den Bankensektor. Am 25. Juli 1915 hatte Direktor Petersen von der Banca Generala Romana, die größtenteils im Besitz der Disconto-Gesellschaft und dem Bankhaus Bleichröder war, eine längere Unterredung mit dem rumänischen Finanzminister, um darauf hinzuweisen, dass das rumänische Königreich keinerlei Kredite aus Deutschland erhalte, solange die für die Türkei bestimmte Munition nicht durch-

Unterbindung des Warenverkehrs, welche erst am 2. August 1915 Wirkung¹⁴⁷⁶ zeigten, wurden weitere Maßregeln ergriffen, um den Druck auf die rumänischen Entscheidungsträger zu erhöhen. Erstens wurde der psychische Druck auf Brătianu verstärkt. Bussche sprach auf Order des Auswärtigen Amts den „Wunsch nach Veröffentlichung des Geheimvertrags“ aus, obwohl der Vertrag, wenn man den Verbündeten nicht gänzlich vor den Kopf stoßen wollte, nur mit Zustimmung der rumänischen Regierung veröffentlicht werden konnte.¹⁴⁷⁷ Die Reaktion Brătianus auf eine mögliche Veröffentlichung schilderte der K. Gesandte wie folgt:

*„Herr Brătianu wurde ganz erregt und sagte, er würde sich einer solchen Veröffentlichung widersetzen, denn sie würde zu unendlichen und unerwünschten Erörterungen führen. Eine Veröffentlichung ohne Rumäniens Zustimmung, die seines Erachtens notwendig sei, würde ‚un acte inimical‘ sein.“*¹⁴⁷⁸

Zweitens wurde der Fürst von Hohenzollern erneut aktiv. In einem Schreiben an seinen Bruder kritisierte er am 4. August die rumänische Haltung mit den Worten:

„Die berechtigten Hoffnungen, die wir auf Erny Hohenlohes Besuch¹⁴⁷⁹ [im Juli] gesetzt hatten, waren leider vergebliche. Wenn man den Zeitungen glauben darf, so verbietet Ihr nicht nur die Durchfuhr von Waffen und Munition nach der Türkei, sondern Ihr habt ebenfalls die Ausfuhr von Petroleum¹⁴⁸⁰ usw. dorthin untersagt, weil wir dessen für unsere U-Boote in den türkischen Gewässern benötigen. Eine solche Handlungsweise lässt sich aber kaum mehr mit dem Begriffe der Neutralität vereinigen und da Ihr andererseits Petroleum, Benzin, usw. an Serbien liefert und die russische Durchfuhr von Waffen und Munition dorthin widerspruchslos duldet, so dürft Ihr Euch nicht darüber wundern, wenn infolge eines solch feindseligen Verhaltens bei uns eine ernstliche Missstimmung gegen Rumänien in die Erscheinung tritt. [...]. Dich möchte ich [...]

gelassen werde. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift Nr. 261. Sinaia, den 26. Juli 1915. PA AA, R 9680.

¹⁴⁷⁶ Die wirtschaftlichen Pressionen, die auch Falkenhayn immer wieder forderte (beispielsweise dargelegt in Fußnote 1480), zeigten Anfang August Wirkung. Allerdings war eine vollständige wirtschaftliche Isolation Rumäniens durch die Zentralmächte nicht durchführbar. Trotz erster Erfolge der Wirtschaftssanktionen musste Jagow dem Chef des Generalstabes beichten, dass Zucker- und Kohlelieferungen in beschränktem Umfange gegen dringend benötigte Haferlieferungen für die K. Armee stattgefunden hätten und eventuell „weitere Lieferungen [...] zur Förderung der Kohlendurchfuhr nach [der] Türkei entsprechend den Wünschen des Kriegsministeriums [...] bewilligt werden“ müssten. Für die gesamte Fußnote siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegrammabschrift Nr. 949. Berlin, den 2. August 1915. 3.30 Uhr nachmittags. PA AA, R 1880.

¹⁴⁷⁷ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 253. Sinaia, den 21. Juli 1915. PA AA, R 1879.

¹⁴⁷⁸ Ibidem.

¹⁴⁷⁹ Im Auswärtigen Amt wurde angedacht den Fürsten Ernst II. zu Hohenlohe-Langenburg, der als Sonderbotschafter Österreich-Ungarns nach Bukarest reiste, persönlich von seinem Verwandten mütterlicherseits Wilhelm von Hohenzollern bei König Ferdinand I. vorstellen zu lassen, um die Erfolgchancen seiner Mission zu erhöhen.

¹⁴⁸⁰ Am 1. August erkundigte sich Falkenhayn bei Jagow, ob nachstehende Information der Wahrheit entspreche: „Wie mir bekannt geworden ist, hat Rumänien ganz kürzlich jede Ausfuhr von Petroleum nach der Türkei verboten, um die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote an den Dardanellen zu schädigen.“ Falls diese Information korrekt sei, empfahl er „die strenge Durchführung des Wirtschaftskriegs gegen Rumänien“. Für die gesamte Fußnote siehe der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das Auswärtige Amt z. H. des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegramm Nr. 249. Pleß, den 1. August 1915. 9.30 Uhr nachmittags; Ankunft 10.40 Uhr nachmittags. PA AA, R 1880.

*noch einmal Deiner Hohenzollernpflichten gemahnen, bringe sie auch Deinen Ministern gegenüber zum Ausdruck.*¹⁴⁸¹

Und drittens wurde zeitgleich der rumänische Gesandte in Berlin mit zwei Staatsdenkschriften an den König und den Ministerpräsidenten tätig. Den Staatsdenkschriften war eine Unterredung mit dem Reichskanzler vorausgegangen, wobei der erste Bericht¹⁴⁸² die Äußerungen Bethmann-Hollwegs wiedergibt, der zweite¹⁴⁸³ sich mit „Fragen, die sich aus der bisherigen Haltung

¹⁴⁸¹ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Abschrift von Hand. Sigmaringen, den 4. August 1915. PA AA, R 1881.

Am 25. Juli hatte der rumänische Gesandte alle relevanten Informationen an den Fürsten von Hohenzollern übersandt. Erkennen lässt sich dies auch an der Wortwahl Wilhelms, deren eindeutiger Urheber Beldiman ist. Siehe hierzu die geheime Aufzeichnung des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman über seine Unterredung mit Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg vom 25. Juli 1915. Einzusehen im Staatsarchiv Sigmaringen unter der Signatur FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 2. Siehe ebenfalls der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an das Auswärtige Amt. Geheime Aufzeichnung. Berlin, den 30. Juli/12. August 1915. PA AA, R 1880. In der vorliegenden Arbeit als Auszug in den beiden nachfolgenden Fußnoten (1482 und 1483) abgedruckt.

¹⁴⁸² Im ersten Bericht des rumänischen Gesandten heißt es unter anderem: „Der Herr Reichskanzler verhehlte nicht seine Enttäuschung und sogar die tiefe Verstimmung, welche die Haltung der rumänischen Regierung in der Frage der Munitionsdurchfuhr nach Bulgarien und der Türkei an den leitenden Stellen der Reichsregierung hervorgerufen habe. Alle seine Bemühungen, die traditionellen Freundschaftsbeziehungen zu Rumänien auch für die Zukunft aufrechtzuerhalten, hätten in Bukarest keinerlei Entgegenkommen gefunden. In Berücksichtigung der inneren und äußeren Schwierigkeiten, in denen sich [...] [die rumänische] Regierung befand, habe sich Seine Exzellenz [von Bethmann-Hollweg] monatelang damit beschäftigt, Mittel und Wege zu schaffen, um ihre Lage zu erleichtern. Der Reichskanzler habe sogar die Empfindlichkeiten der verbündeten Regierungen in Wien und Pest nicht gescheut, indem er sich einerseits zugunsten der Rumänen in Ungarn, andererseits für die Abtretung der rumänischen Bezirke der Bukowina nachdrücklichst einsetzte. Alles dies nur, damit die rumänische Regierung in die Lage versetzt würde, eine wohlwollende und übrigens nur gerechte Neutralität gegenüber den Zentralmächten einzunehmen. Denn – fügte der Reichskanzler hinzu – wenn ein Jahr lang die Durchfuhr sämtlichen Kriegsmaterials für Serbien auf dem Donauwege, wo Rumänien Uferstaat auf beiden Seiten des Flusses ist, gestattet wurde – abgesehen von sonstigen Erleichterungen aller Art, die den Russen gewährt wurden –, so müsste eine nach beiden Seiten gleich gehandhabte Neutralität auch die Durchfuhr von Munitionstransporten nach Bulgarien und der Türkei zulassen. Zu seinem lebhaften Bedauern müsse aber der Reichskanzler feststellen, dass die Neutralität Rumäniens, sowohl vom wirtschaftlichen Standpunkt wie von dem der Munitionsdurchfuhr den Zentralmächten direkt feindlich sei und dass alle seine freundschaftlichen Bemühungen, hierin Wandel zu schaffen, wofür bedeutende Vorteile angeboten wurden, vergeblich geblieben seien. Was die Dardanellenfrage anbeträfe, so könne der Reichskanzler es nicht verstehen, wie unsere Regierung vom Standpunkte der eigensten Interessen Rumäniens vorziehen könnte, dass die Meerengen in russische Hände fielen und dass das Schwarze Meer ein ausschließlich russischer See würde, wie es Herr Sazonov in Übereinstimmung mit allen führenden russischen Politikern wiederholt erklärt hatte. [...]. Nachdem aber die rumänische Regierung alle auch noch so günstigen Vorschläge abgelehnt hätte und auf seiner übelwollenden Neutralität beharre, auch dann, wenn keine ernste Gefahr mehr seitens Russlands bestehe, so bliebe dem Deutschen Reiche nichts anderes übrig, als sich anderweitige Stützpunkte im Orient zu sichern; der Anfang würde in nächster Zeit dadurch gemacht werden, dass die unerlässliche Verbindung mit der Türkei durch Serbien hergestellt werden müsste.“ Für die gesamte Fußnote siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an das Auswärtige Amt. Geheime Aufzeichnung. Berlin, den 30. Juli/12. August 1915. Ibidem.

¹⁴⁸³ Der zweite Immediatbericht vom 21. Juli/3. August „erörtert die Stellungnahme Rumäniens zum Kampfe um die Dardanellen vom Standpunkte [...] der eigenen rumänischen Staatsinteressen und unabhängig von den besonderen Bündnisverpflichtungen gegenüber den Zentralmächten. [...]. Der Immediatbericht schließt mit der Erörterung der Angelegenheit des nach längeren Verhandlungen, entsprechend den Wünschen der rumänischen Regierung zwar fertiggestellten, aber nicht gezeichneten Vertragsentwurfes, welcher Rumänien in weitgehendem Maße die Deckung des eigenen Bedarfes an Munition und Kriegsmaterial durch Lieferungen aus Deutschland zusicherte, wogegen Rumänien die Durchfuhr einer gleichen Anzahl von Waggons nach Bulgarien gestatten sollte.“ Siehe hierzu unter anderem das Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie II – die Munitionsfragen im Weltkrieg. Explizit auf Seite 279ff. Nachdem der Munitionstransitvertrag zwischen dem Deutschen Kaiserreich und

der rumänischen Regierung für ihre Beziehungen zu Deutschland“ ergeben, beschäftigt. Auch wenn Beldiman beruflich wie privat für eine gemeinsame deutsch-rumänische Sache kämpfte und weiterhin ein exzellentes Verhältnis zur politischen Elite des Kaiserreichs hatte, waren die rumänisch-deutschen Beziehungen in einem langsamen Niedergang begriffen. Wie sehr die Aussagen des Reichskanzlers und die sich wandelnde deutsche „Südosteuropapolitik“ den rumänischen Gesandten bedrückten, vor allem auch, weil sein langjähriger Einsatz in Berlin sein Heimatland als Vorposten und Wächter des Balkans hervorgebracht hatte, zeigt sich in seinem Immediatbericht vom 12. Augst 1915, in dem er kritisierte:

*„Zum ersten Male in seiner langjährigen Mission musste der Unterzeichnende zu seiner tiefen Bekümmernis von befreundeter Seite an leitenden Stellen Bemerkungen hören, welche auf das sinkende Ansehen des rumänischen Staates und die Notwendigkeit hinwiesen, mit Umgehung unseres Landes, in Bulgarien einen Stützpunkt für die unerlässliche Verbindung mit der Türkei zu finden. Sollte hierin kein Wandel in letzter Stunde eintreten – und es ist hierzu mehr als höchste Zeit –, so wird nach der Überzeugung des Unterzeichnenden eine schwere Verantwortung diejenigen belasten, welche Rumänien auf diese abschüssige Bahn gleiten ließen.“*¹⁴⁸⁴

Dieser indirekte diplomatische Schachzug des Auswärtigen Amts – die Übersendung der Staatsdenkschriften durch Beldiman – verfehlte die von deutscher Seite gewünschte Wirkung in Bukarest nicht:

*„Vertraulich. Stirbey bittet Herrn Beldiman mitzuteilen, dass seine Briefe auf den König tiefen Eindruck gemacht hätten; der Eindruck wäre sogar tiefer, als es der Regierung angenehm sei. S. M. bediene sich der in diesem Briefe enthaltenen Argumente gegenüber seiner Regierung.“*¹⁴⁸⁵

Die Andeutung¹⁴⁸⁶ Beldimans über das deutsche Vorhaben, militärisch in nächster Zeit eine direkte Verbindung mit der Türkei durch Serbien herzustellen, war strategisch gut durchdacht. Auch wenn die Weitergabe einer solch hochbrisanten Information sehr riskant war, so diente sie der militärischen Gesamtstrategie der Zentralmächte, zumal sie zwei Ziele verfolgte:

Erstens, um bei seiner eigenen Regierung Respekt, aber auch Furcht vor der militärischen Leistungsfähigkeit der Zentralmächte, speziell vor der deutschen Armee, hervorzurufen. Zweitens und wohl gewichtiger war die offensichtliche Verschleierungstaktik, die mit der Preisgabe dieser Informationen an die leitenden Stellen Rumäniens einherging. Während das primäre Ziel die Herstellung einer direkten Verkehrsverbindung nach Bulgarien und damit in die Türkei war,

der rumänischen Heeresverwaltung fertiggestellt worden war, zog es die rumänische Regierung vor, diesen Vertrag nicht zu zeichnen, da die Habsburgermonarchie nicht bereit war, im Zusammenhang mit dem Vertrag stehende territoriale Konzessionen zu gewähren. Für die gesamte Fußnote siehe Ibidem.

¹⁴⁸⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

¹⁴⁸⁵ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 1151. Bukarest, den 13. August 1915. 1.30 Uhr nachmittags; Ankunft 10.00 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹⁴⁸⁶ Siehe letzter Satz in Fußnote 1482.

war die zweite parallel verlaufende Strategie des Auswärtigen Amts, die Truppenverschiebungen zu nutzen, um Bukarest nicht nur durch die Anwesenheit von deutschen oder österreich-ungarischen Truppenverbänden unter Druck zu setzen, sondern auch durch den sich im Rücken Rumäniens befindenden Erzrivalen Bulgarien bedrohen zu können. Nicht alle Entscheidungsträger im Auswärtigen Amt konnten sich mit dieser Verfahrensweise, mittels des neuen sich in Kürze offen an die Zentralmächte anschließenden bulgarischen Königreichs, Druck auf Rumänien aufzubauen, anfreunden. So war der Unterstaatssekretär Zimmermann, ebenso wie der K. Botschafter in Konstantinopel Wangenheim, Gegner eines solchen Vorgehens.

„Der Angriff gegen Serbien soll, wie ich [A. Zimmermann] ganz vertraulich bemerke, nach Abschluss der Operationen in Polen, also etwa in einem Monat beginnen. Mit dem serbischen Plan konkurriert [...] bis in die letzte Zeit hinein die Idee Rumänien zu bedrohen. Ich habe letztere bekämpft und weiß mich darin eins mit den Ansichten E. E. Die Bedrohung Rumäniens kann auch dessen Anschluss an unsere Gegner zur Folge haben und müsste, um überhaupt wirksam zu sein, durch eine Truppenmacht unterstützt werden, die zur Niederwerfung Serbiens mehr als ausreichend ist.“¹⁴⁸⁷

Der Chef des Generalstabes sowie der Staatssekretär, letzterer in der administrativen Hierarchiekette des Auswärtigen Amts höherstehend als Zimmermann, standen jedoch hinter diesem Vorgehen. Am 2. August ließ Falkenhayn den bulgarischen Militärkonventionsentwurf („Militärkonvention zwischen Bulgarien, Deutschland und Österreich-Ungarn, abgeschlossen am ... August 1915 zu Pleß, Oberschlesien“) mit der Bitte um Stellungnahme an Jagow übersenden.¹⁴⁸⁸ Interessant und die vorliegende Arbeit betreffend sind die Punkte 5. und 6.:

*„5. Die Vertragsschließenden werden innerhalb der nächsten 8 Tage nach Abschluss dieses Vertrags gemeinsam Rumänien zur sofortigen Erlaubnis des völligen unbeschränkten Durchgangsverkehrs von Deutschland und Österreich-Ungarn nach Bulgarien auffordern. Die Form der Aufforderung wird noch zwischen den politischen Behörden der vertragsschließenden Reiche zu vereinbaren sein.
6. Sollte Rumänien oder Griechenland gegen einen der Vertragsschließenden feindlich auftreten, so verpflichten sich die anderen, dem Angegriffenen mit allen irgend verfügbaren militärischen Kräften beizustehen.“¹⁴⁸⁹*

Jagow hielt den Entwurf für „durchaus zweckmäßig“, gab aber zu bedenken, ob die unter dem Punkt Nr. 5 vorgesehene Aufforderung die „Karten“ nicht zu früh aufdecken und damit im Ernstfall die Ausführung der Gesamtstrategie gefährden würde, weil Rumänien und die Gegner der Zentralmächte „aus dem gemeinsamen Vorgehen [bezüglich der Aufforderung des unbe-

¹⁴⁸⁷ Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an den K. Botschafter in Konstantinopel Hans von Wangenheim. Telegrammabschrift Nr. 1450. Berlin, den 1. August 1915. Ibidem.

¹⁴⁸⁸ Der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das Auswärtige Amt z. H. des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegramm Nr. 252 vom 1. August 1915. Pleß, den 2. August 1915. 12.45 Uhr vormittags; Ankunft 2.45 Uhr vormittags. Ibidem.

¹⁴⁸⁹ Ibidem.

schränkten Durchgangsverkehrs] sofort die Einigung mit Bulgarien erkennen und auch hinsichtlich der serbischen Aktion ihre Schlüsse ziehen“ würden. Vor allem weil der Aufmarsch und die militärische Operation gegen Serbien Zeit beanspruchten, hätten die rumänischen Entscheidungsträger, falls sie den Aufforderungen nicht Folge leisten würden, eine Frist von mehreren Wochen, „um zu mobilisieren, aufzumarschieren und womöglich [eine] Vereinbarung mit Griechenland gegen Bulgarien“ auszuhandeln. Aus diesem Grund hielt Jagow es für zweckmäßiger, die Einigung mit dem bulgarischen Königreich, „wenn nicht militärische Erwägungen dagegensprechen, tunlichst lange, womöglich bis zum tatsächlichen Beginn des Angriffs auf Serbien, geheim zu halten und auf die Aufforderung an Rumänien, die uns [dem Deutschen Kaiserreich] unter Umständen einen neuen Gegner“ verschaffen würde, „wenigstens solange zu verzichten, bis [die] Aktion gegen Serbien einsetzen“ könnte.¹⁴⁹⁰

Die leitenden Stellen im Auswärtigen Amt kalkultierten auch die Drittwirkung (hier auf die Entscheidungsträger Rumäniens), durch den diplomatischen Erfolg einen weiteren militärischen Bündnispartner mit dem bulgarischen Königreich gewonnen zu haben, in ihre diplomatischen Strategien mit ein. Obwohl starkes Misstrauen gegenüber dem neuen bulgarischen, aber auch gegenüber dem alten rumänischen Bündnispartner im Großen Hauptquartier in Pleß vorherrschte, blieb die Hoffnung auf einen erfolgreichen Serbienfeldzug im Auswärtigen Amt sowie bei der Obersten Heeresleitung bestehen. Trotzdem dachte man über militärische Alternativen nach. Der Rat im Kaiserlichen Gefolge merkte am 17. August 1915 gegenüber dem Reichskanzler an:

„Falls Bulgaren oder Bulgaren und Rumänen sich gegen uns erklären sollten, würde Expedition gegen Serbien wegen Gefährdung unserer Flanke unmöglich. Dann würde ein Vorstoß nach Südosten zur Bedrohung Rumäniens von ‚Bessarabien‘ her in Aussicht genommen werden.“¹⁴⁹¹

Die aufgeführten Punkte 5. und 6. des Vertragsentwurfs wurden aufgrund der Bedenken Jagows nicht in den endgültigen Vertrag¹⁴⁹² mit Bulgarien aufgenommen. Somit wurde auch kein Ultimatum an das rumänische Königreich gestellt.

¹⁴⁹⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegrammabschrift Nr. 953. Berlin, den 2. August 1915. 9.00 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹⁴⁹¹ Der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ganz geheimes Telegramm. Pleß, den 17. August 1915. 9.40 Uhr; Ankunft 10.40 Uhr. BArch, R 43/2458b.

¹⁴⁹² Am 6. September 1915 deeschierte der K. Gesandte in Sofia Gustav Michahelles: „Der Geheimvertrag [...] zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Bulgarien ist heute paraphiert [...] worden und soll heute Abend 10 Uhr gleichzeitig mit dem Bündnisvertrag zwischen diesen Mächten und mit dem türkisch-bulgarischen Vertrag [...] unterzeichnet werden. Auch die geheime Militärkonvention ist gestern [...] von Conrad von Hötzendorf, Falkenhayn und Oberst P. Gančev unterzeichnet worden.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 2369 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten

Auch ohne das Ultimatum war bereits Mitte August 1915 klar, dass mit der Heranziehung Bulgariens endgültig ein Wandel in der deutschen Südosteuropapolitik beziehungsweise -strategie stattgefunden hatte. Der Fürst von Hohenzollern argumentierte dahingehend gegenüber Ferdinand I., dass die Vormachtstellung über den balkanischen Raum vom rumänischen auf das bulgarische Königreich übergegangen sei, in welches das Deutsche Kaiserreich nun seine ganze Hoffnung setze. Geschickt nutzte der Fürst den anstehenden Geburtstag seines Bruders, um auf diese Tatsache hinzuweisen und nochmals zu mahnen:

„Zum 24. August, Deinem Geburtstage, möchte ich Dir Adelgundens und meine wärmsten und herzlichsten Glückwünsche aussprechen. [...]. Die Folge Eurer bisherigen Politik ist die, welche ich voraussah, Ihr habt als politischer Faktor an Wert unendlich viel eingebüßt und die Rolle, die Ihr berufen wart auf dem Balkan zu spielen, ist durch die Schuld Deiner Minister an Bulgarien übergegangen. Bulgarien hat jetzt den Schlüssel zur Lage auf dem Balkan in der Hand!! [...]. Noch könnt Ihr die Situation retten, wenn Ihr die unerhörten Gewaltakte der russischen Politik an den rumänischen Großgrundbesitzern Bessarabiens dadurch rächt, dass Ihr unverzüglich in Bessarabien einrückt. [...]. Gerade Dein Geburtstag veranlasst mich, Dir wiederholt den brüderlichen Rat zu geben, Deiner Hohenzollernpflichten eingedenk zu sein, die Dich auf die Seite der Zentralmächte hinweisen. Auch Eure nationalen Interessen müssen Euch den Kaisermächten zuführen, nicht aber eine Politik gutheißen, die Euch nicht nur nichts gewinnen, sondern Alles verlieren lässt.“¹⁴⁹³

Einen Tag vor Abschluss des Bündnisvertrags und der Militärkonvention mit dem bulgarischen Königreich brachte Bethmann-Hollweg in einem Brief an den Chef des Generalstabes seine Anschauung über das Zustandekommen und die Festigkeit von internationalen Bündnissen und Verträgen, mit starker Konnotation auf das bisherige rumänische Verhalten, zum Ausdruck. In der Ausführung des Reichskanzlers werden ebenfalls die mentalen Einstellungen und ungeschriebenen Normen der deutschen Diplomatie, die die deutsche diplomatische Kultur prägten, deutlich. Er resümierte:

„Langfristige Verträge haben wir bisher mit Österreich-Ungarn, Italien und Rumänien“¹⁴⁹⁴ gehabt. Nur einer von diesen hat im Ernstfall standgehalten, zwei haben versagt. Schon dieses

Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 7. September 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I.

Bei Vertragsunterzeichnung mit den Mittelmächten sicherte sich Bulgarien am 6. September 1915 territorialen Anspruch auf serbisches Gebiet in Mazedonien und, falls das Rumänische Königreich feindlich gegen die Zentralmächte auftreten würde, den Erhalt der südlichen Dobroudja. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Spector; Rumania at the Paris Peace Conference. A Study of the Diplomacy of Ioan I. C. Brătianu, p. 29.

¹⁴⁹³ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 17. August 1915. NAR, CR Personale Ferdinand - Correspondenta-Familie, V 587, 1915. Als Abschrift siehe PA AA, R 1881.

¹⁴⁹⁴ An dieser Stelle sei nochmals angemerkt, dass bis August 1916 der Bündnisvertrag mit Rumänien offiziell von deutscher Seite nicht als erloschen angesehen wurde. Dies zeigt sich beispielsweise auch bei den Verhandlungen um einen möglichen territorialen Erwerb rumänischen Gebiets seitens Bulgariens. Die K. Diplomaten argumentierten immer wieder gegenüber den neuen Verbündeten, dem Osmanischen Reich und später Bulgarien, mit der im Dezember 1914 durch den Reichskanzler festgelegten Grundmaxime: „Wenn Rumänien tatsächlich auch seinen Verpflichtungen bis jetzt nicht nachgekommen ist, so haben wir uns doch veranlasst gesehen seine Interpretation, dass casus foederis nicht vorläge, zu akzeptieren. Solange daher Rumänien aus Neutralität nicht heraustritt und nicht gegen uns geht, können wir [den] Vertrag vor Ablauf formell nicht als erloschen erklären, andererseits

Beispiel kann zu berechtigten Zweifeln über den Wert langfristiger Verträge Anlass geben. Die Politik der einzelnen Staaten ist zu sehr dem Wechsel von Personen und Interesse[n] unterworfen, als dass papierne Verträge unter allen Umständen Garantien für die langdauernde Durchführung der ursprünglich angenommenen Richtlinie geben könnten. Dies gilt besonders bei demokratisch-parlamentarisch regierten Ländern. Die deutsche Treue ist dabei ein Nachteil gegenüber der größeren Skrupellosigkeit anderer Nationen. Und so paradox es klingen mag, aber der mächtigere Staat ist durch die übernommenen Verpflichtungen meist schwerer belastet und damit mehr gefährdet als der schwächere. Als Rumänien Silistria begehrte, standen wir vor der Gefahr eines Kriegs mit Russland. Es fragt sich, ob nicht ad hoc geschlossene Abkommen oft nützlicher sind als langfristige Bindungen, die wechselnden Interessen gegenüber doch die gleichen Verpflichtungen bestehen lassen und die Handlungsfrist der Staaten beengen. [...]. Der Bund mit Rumänien beruhte hauptsächlich auf der Person des Königs Carol. Ihm waren in der letzten Zeit die Dinge aus der Hand geglitten; die ungarische Rumänenfrage hatte sich verschärft. Sowohl mit Italien wie Rumänien verbanden uns wirtschaftliche und kulturelle Interessen. Italiens Finanzen wurden in ihrem kritischen Stadium durch das deutsche Kapital vor dem Zusammenbruch gerettet. [...]. Rumänien finanzierte seine Anleihen seit Jahren in Berlin. Seine Petroleumindustrie ist zum großen Teil in Händen der deutschen Banken. Ein deutsches Fürstenhaus hat den Thron inne. Zahlreiche deutsche Schulen sind in Italien und Rumänien gegründet und wurden auch von vielen Landeskinderen besucht. Spanien ist von den europäischen Ländern vielleicht dasjenige, in dem deutscherseits am wenigsten geschehen war und doch haben sich aus andern Gründen gerade dort jetzt wohl die stärksten Sympathien für uns gezeigt.“¹⁴⁹⁵

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die breit angelegten diplomatischen Sommeraktionen sowie der militärische und wirtschaftliche Druck des Deutschen Kaiserreichs gegenüber Rumänien im Großen und Ganzen die erhoffte Wirkung erzielten. Auch war ein Stimmungsumschwung in Teilen der rumänischen Bevölkerung auszumachen. Zu diesem Zeitpunkt handelte es sich nicht mehr nur um die intellektuelle und politisch interessierte Stadtbevölkerung Bukarests oder Iași, die durch die Pressepropaganda¹⁴⁹⁶ gewonnen wurde, sondern um die wirtschaftliche „Oberschicht“, wie Großlandwirte, Handeltreibende und Industrielle. Die wirtschaftliche Elite begehrte Mitte des Jahres 1915 gegen die eigene Regierung auf. Nicht nur die wirtschaftlichen Sanktionen¹⁴⁹⁷ der Zentralmächte hatten für Unmut gesorgt, sondern vor allem die Handhabe der eigenen Regierung in Sachen Außenwirtschaft. Während das Interesse der rumänischen Landwirte im Export ihrer Produkte lag und diesbezüglich als zahlungskräftige

aber auch nicht einen Vertrag abschließen, dessen Bestimmungen eine feindliche Haltung gegen Rumänien enthalten, also unserem Verträge mit letzterem direkt zuwiderlaufen würde.“ Für die gesamte Fußnote siehe Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an den K. Botschafter in Konstantinopel Hans von Wangenheim. Telegrammabschrift Nr. 1459. Berlin, den 8. Dezember 1914. PA AA, R 1863.

Auch Bulgarien wurde die Möglichkeit rumänisches Gebiet (die südliche Dobroudja) zu erwerben nur unter der Prämisse zugesagt, dass Rumänien militärisch gegen die Zentralmächte vorgehen sollte. Siehe hierzu Fußnote 1492.
¹⁴⁹⁵ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an General Erich von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres. Abschrift. Berlin, den 5. September 1915. PA AA, R 1882.

¹⁴⁹⁶ Siehe hierzu das Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie I – die „Pressearbeit“. Hier im Text auf Seite 244ff.

¹⁴⁹⁷ In der vorliegenden Arbeit erwähnt auf Seite 327 sowie in Fußnote 1476.

Absatzstaaten hauptsächlich Deutschland und Österreich-Ungarn in Betracht kamen, bestimmten zum wirtschaftlichen Nachteil der eigenen Bevölkerung die persönlichen Haltungen einzelner rumänischer Politiker die rumänische Außenhandelspolitik. Der Regierung Brătianu, vorweg Finanzminister Costinescu, wurde von der wirtschaftlichen Oberschicht der Vorwurf gemacht, „durch die verschiedensten Maßnahmen¹⁴⁹⁸ den Export der wirtschaftlichen Erzeugnisse fast illusorisch gemacht [zu] haben“. Diese hatten „eine tiefgehende Unzufriedenheit bei allen Landwirten, Industriellen und handeltreibenden Klassen“ zur Folge.¹⁴⁹⁹ Aus diesem Grund riet Bussche auch den Bankdirektor Emil Stauß (Deutsche Bank) baldmöglichst nach Rumänien reisen zu lassen, um den nachfolgenden Plan, als mögliche Strategie für die Zentralmächte, zu prüfen:

„[Die Unzufriedenheit der rumänischen Wirtschaftselite] wagt sich in ihrer vollen Schärfe jedoch nicht hervor, weil der größte Teil aller Produzenten finanziell vom liberalen Block und seinen Banken abhängig ist (Banca Națională, Banca Românească, Creditul Rural, Creditul Urban, Casa Rural, Banca Ilfov, Banca Franco-Română), die wiederum eine große Anzahl von Provinzbanken kontrollieren. Auf dieser finanziellen Stärke beruht die Kraft und die ganze Organisation der liberalen Partei [...]. Diese finanzielle Macht wird gerade in der jetzigen wirtschaftlichen Krisis [...] erbarmungslos gehandhabt. Wer immer wagt, der Regierung entgegenzutreten, wird wirtschaftlich ruiniert. Sein Bankkredit wird gekündigt, der Diskont seines Akzepts wird ohne Grund anzugeben verweigert, seine Waren werden nicht bezuschusst etc. Die Grundbesitzer, selbst viele der liberalen Partei, würden sich mit aller Schärfe gegen die jetzige Regierung auflehnen, wenn sie [nicht] fast ohne Ausnahme den finanziellen Druck der liberalen Institute zu fürchten hätten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, hier Abhilfe zu schaffen, denn die Agrarier, besonders in Verbindung mit der konservativen Partei (Marghiloman, Carp, Maiorescu) haben die Macht und das Interesse, die Regierung zu stürzen. Die finanzielle Hilfe ließe sich schnell und leicht wie folgt schaffen: Kredite größeren Umfangs an die bereits bestehenden angesehenen landwirtschaftlichen Syndikate, die in der Hauptstadt und verschiedenen Distrikten bestehen; Ausdehnung dieses Banksystems auf alle Distrikte, das hätte auch den Vorzug, dass die Herkunft des Kapitals nicht ohne Weiteres in die Erscheinung trete und dass das Kapital durch das eigene Vermögen der Banken und der von ihnen bevorschussten Produkte gesichert wäre. Wenn dieses finanzielle Rückgrat geschaffen ist und das ist in ganz kurzer Zeit möglich, kann eine Bewegung hervorgerufen werden, der sich die weitesten Kreise der Landwirte und alle mit der Regierung unzufriedenen Elemente anschließen würden. Es würden Protestversammlungen abgehalten werden, in denen man freie Durchfuhr auf der Donau, Wegfall der Goldzölle und Aufhebung aller Beschränkungen im Verkehr mit den Zentralmächten fordern würde. Diesen Forderungen muss sich die Regierung fügen oder sie muss abdanken. Das letztere ist die wahrscheinlichere von beiden Möglichkeiten und die geschaffene Organisation würde einen festen Boden abgeben für ein Kabinett Maiorescu, Carp, Marghiloman.“¹⁵⁰⁰

Nicht nur die in den letzten Monaten verstärkt durchgeführten diplomatischen Maßnahmen des

¹⁴⁹⁸ Die Warendurchfuhr auf der Donau unterlag Beschränkungen: Goldzölle machten den Export rumänischer Erzeugnisse sehr kostenintensiv und bestimmte Produkte unterlagen der generellen Beschränkung beim Verkauf an die Zentralmächte. Allerdings war durch Bestechung ein produktunabhängiger Export immer möglich, weil viele Personen vom Kriegshandel profitieren wollten. Dementsprechend erfuhr die Korruption in Rumänien seit Kriegsbeginn eine enorme Steigerung.

¹⁴⁹⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 117. Sinaia, den 21. August 1915. 9.40 Uhr vormittags; Ankunft 4.10 Uhr nachmittags. PA AA, R 9680.

¹⁵⁰⁰ Ibidem.

Auswärtigen Amts, mit dem Ziel Rumänien in der Neutralität zu halten, zeigten ihre Wirkung, auch durch die „gierige“ Politik gegenüber den Zentralmächten wurde seit August 1915 vermehrt Kritik von der konservativen Oppositionsseite, der Stadtbevölkerung, der Wirtschaftselite sowie dem rumänischen Militär an der eigenen Regierung laut. Infolge zunehmender Kritik von innen und außen lenkten die regierenden Minister ein und führten die Neutralitätspolitik gegenüber den Zentralmächten wieder etwas „wohlwollender“. Aufgrund der durch den Serbienfeldzug erwarteten Veränderung in Südosteuropa hielt „der rumänische Generalstab, der bisher nur den Feldzugsplan gegen Österreich-Ungarn ausgearbeitet hatte“, es nun für dringend erforderlich sich mit neuen Feldzugsplänen gegen Russland zu beschäftigen.¹⁵⁰¹ Auch der K. Gesandte gewann Ende August während einer königlichen Audienz die feste Überzeugung, dass Rumänien bei einem Serbienfeldzug der Zentralmächte stillhalten werde.¹⁵⁰² Der rumänische Ministerpräsident, der, ohne konkrete Details zu wissen, von den Verhandlungen der Zentralmächte mit dem bulgarischen Nachbarstaat Wind bekommen hatte, versicherte ebenfalls am 3. September 1915 an seiner Neutralitätspolitik festzuhalten.¹⁵⁰³

Am 6. Oktober 1915 griff die Heeresgruppe Mackensen (11. K. Armee und 3. k. und k. Armee) mit militärischer Unterstützung Bulgariens das Königreich Serbien an. Der Sieg der Zentralmächte über Serbien öffnete nicht nur die Landverbindung zum Osmanischen Reich und stabilisierte ihre Stellung in Südosteuropa, sondern ließ auch einen Kriegseintritt Rumäniens auf gegnerischer Seite für die nächsten Monate unwahrscheinlich werden.¹⁵⁰⁴ Unwahrscheinlich auch deshalb, weil Brătianu wusste, wie exponiert die Südgrenze Rumäniens seit dem bulgarischen Kriegseintritt dalag.¹⁵⁰⁵

Auf der Grundlage der geschilderten Ereignisse geriet Anfang September 1915 die innerpolitische Stellung des rumänischen Ministerpräsidenten sogar so ins Wanken, dass König Ferdinand

¹⁵⁰¹ Geheime Berichterstattung Nr. 2242 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 23. August 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

¹⁵⁰² Geheime Berichterstattung Nr. 2273 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 27. August 1915. Ibidem.

¹⁵⁰³ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 143. Sinaia, den 3. September 1915. 10.40 Uhr nachmittags; Ankunft am 4. September 1915 7.30 Uhr vormittags. PA AA, R 1882. Siehe auch die geheime Berichterstattung Nr. 2350 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 6. September 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I.

¹⁵⁰⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Groß: Ein Nebenkriegsschauplatz, S. 147f. Vgl. auch Leonhard; Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, S. 324.

In der vorliegenden Arbeit wird somit der Behauptung Völkl's, dass der Kriegseintritt Bulgariens die „Bereitschaft Rumäniens steigerte, sich der Entente anzuschließen“, widersprochen. Für die eben zitierte Behauptung vgl. Völkl; Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, S. 75.

¹⁵⁰⁵ Vgl. Hitchens; Rumania. 1866-1947, p. 260.

an eine Neubildung der Regierung unter dem Vorsitz des konservativen Alexandru Marghiloman dachte. Diese Möglichkeit wurde von der deutschen Diplomatie als Chance angesehen und in der Folgezeit verstärkt unterstützt.¹⁵⁰⁶

7. Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie III: Die Versorgungsfrage und der Getreidehandel mit Rumänien (1915-1916)

Je länger der Krieg andauerte, desto höher war der Stellenwert, den die Reichsstellen den rumänisch-deutschen Handelsbeziehungen beimaßen. Die Rohstoffversorgung Deutschlands musste trotz eingeschränktem Handelsverkehr und unzureichenden Transportverbindungen weiter aufrechterhalten werden, was insbesondere in den Kriegsjahren 1915 und 1916 immer schwieriger zu bewerkstelligen war. Der Industriestaat¹⁵⁰⁷ Deutsches Reich war vom Rohstoffimport in höchstem Maße abhängig, wobei der Bezug von Nahrungsmitteln (Weizen, Mais, Hafer) sowie des militärstrategischen Rohstoffs Erdöl das Hauptproblem darstellte. Neutrale Staaten wie Rumänien, deren Stärke auf der landwirtschaftlichen Produktion beruhte, konnten hingegen in ihren internationalen Beziehungen von der Kriegssituation¹⁵⁰⁸ profitieren. Das Königreich wurde nicht nur aufgrund seiner militärischen Truppenstärke von allen Seiten umworben, auch sein Exportpotential an Rohstoffen brachte ihm eine erhöhte Stellung sowie die Möglichkeit zur vermehrten Einflussnahme auf dem internationalen Parkett ein. Diese Konstellation machte sich unter anderem die rumänische Politik und Diplomatie zunutze. Während die Mitgliedstaaten der Entente einen nach außen offenen Wirtschaftsblock bildeten, waren die Zentralmächte in ihrer Abhängigkeit vom Rohstoff- und Nahrungsmittelimport seit Kriegsausbruch in der schlechteren Ausgangssituation. Geografisch bildete die Entente quasi einen Ring, der den internationalen Handel des Deutschen Kaiserreichs und Österreich-Ungarns einschnürte.¹⁵⁰⁹

Ende 1914 und vor allem zu Beginn des Jahres 1915 ging die Getreideausfuhr aus Rumänien

¹⁵⁰⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 1214. Bukarest, den 8. September 1915. 12.50 Uhr nachmittags; Ankunft vermutlich am 9. September 1915 11.12 Uhr vormittags. PA AA, R 1882.

¹⁵⁰⁷ Als Industriestaat benötigte das Deutsche Kaiserreich vor allem Metalle, Erdöl, Kautschuk und Baumwolle sowie die Nahrungs- und Futtermittel Getreide, Mais, Hafer und Ölsaaten. Für die gesamte Fußnote vgl. Bornemann; Der Frieden von Bukarest 1918, S. 111.

¹⁵⁰⁸ Markov bezeichnete bereits 1999 die rumänische Neutralität aus handelspolitischer Sicht als „goldenen Boden“, weil vom Ausland Rekordpreise für Getreide und Öl verlangt werden konnten. Außerhalb dieser „Tarifeinnahmen“ führte der Munitionstransit der Zentralmächte nach Bulgarien respektive der Türkei sowie, gleichen Grundlagen folgend, der russische Transit nach Serbien zu gewaltigen rumänischen Zusatzeinnahmen. Für die gesamte Fußnote vgl. Markov; Grundzüge der Balkandiplomatie. Ein Beitrag zur Geschichte der Abhängigkeitsverhältnisse, S. 197.

¹⁵⁰⁹ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Überlegungen von Bornemann; Der Frieden von Bukarest 1918, S. 110.

aufgrund der damit gekoppelten Munitionsdurchfuhrfrage¹⁵¹⁰ problemlos vonstatten, dessen ungeachtet kam es bereits im März im Zusammenhang mit einem möglichen Zusammengehen Rumäniens mit Italien erneut zu ernststen Schwierigkeiten, die die deutsche Diplomatie zu lösen versuchte.

Am 9. März 1915 hatte die Deputiertenkammer des rumänischen Königreichs den Regierungsvorschlag auf erhöhte Ausfuhrzölle (Exportzölle) sowie deren Zahlung in Form von Gold angenommen. Dies traf hauptsächlich die beiden rumänischen Haupthandelspartner Deutschland und Österreich-Ungarn. Die K. Gesandtschaft in Bukarest schlug bereits einen Tag später als Gegenreaktion dem Auswärtigen Amt vor, eine „von Fall zu Fall festzusetzende Gebühr für Ausfuhrbewilligung deutscher Waren“, insbesondere solcher Waren, welcher Rumänien dringend von Deutschland bedürfe (pharmazeutische Produkte et cetera), festzusetzen. Um die direkte Spitze gegen Rumänien zu verschleiern, wollte die Reichsregierung für alle neutralen Staaten eine prinzipielle Gebühr festlegen, die aber hauptsächlich für Rumänien gelten sollte. Als Alternative fasste Bussche die Möglichkeit, bei deutschen Lieferungen an die rumänische Regierung umfassende Kompensationen (Warentausch) anstatt Ausfuhrgebühren zu verlangen, ins Auge.¹⁵¹¹ Nach Erhebung des Ausfuhrzolls in Gold ging das rumänische Königreich am 11. März sogar noch einen Schritt weiter, indem die Kammer den Regierungsvorschlag eines Ausfuhrverbots für Gerste, Erbsen und Roggen annahm.¹⁵¹²

Die Absicht des rumänischen Finanzministers, durch Goldzölle die leeren Staatskassen auf Kosten der Zentralmächte zu füllen, war in der Praxis allerdings nicht ohne Weiteres umzusetzen. Der K. Gesandte in Bukarest meldete am 15. März, dass durch den Goldzoll auf Mais, der keinem Ausfuhrverbot unterlag, der rumänische Markt deroutiere und der Preis pro Tonne von 2.600 auf 2.000 Lei (um 23 Prozent), ohne ernsthafte Käufer gefunden zu haben, gefallen war. Bussche analysierte die durch den Goldzoll eingetretene Situation wie folgt: „Wenn Deutschland Ernst macht und [das] Gold nicht liefert, ist die weitere Entwertung des Mais zu erwarten

¹⁵¹⁰ Siehe hierzu auch das Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie II – die Munitionsfragen im Weltkrieg. Hier im Text auf Seite 267ff.

Siehe unter anderem auch die geheime Berichterstattung Nr. 315 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 30. Januar 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 214. Siehe auch die geheime Berichterstattung Nr. 589 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 26. Februar 1915. Ibidem.

¹⁵¹¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegrammabschrift. Bukarest, den 10. März 1915. GStA PK, I. HA Rep. 151, III Nr. 7597.

¹⁵¹² Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegrammabschrift. Bukarest, den 12. März 1915. Ibidem.

und damit sicher [...] Beschwerden seitens [der] Großgrundbesitzer gegen Costinescu“ voraus-
zusehen.¹⁵¹³

Demzufolge sollte der wachsende innerstaatliche Druck der Großgrundbesitzer auf Costinescu deutscherseits ausgenutzt werden, unter anderem, weil von der Regierung weiterhin keine Munition¹⁵¹⁴ durch Rumänien durchgelassen werde. Als Repressalien, so Bussche, sollte man für einige Wochen die Getreide- und Maisankäufe aussetzen. Trotz des Beschaffungszwangs der beiden Agrarprodukte fand der Gedankengang des K. Gesandten im Auswärtigen Amt Zustimmung, zumal die bereits gekauften und bezahlten 20.000 Waggons der alten Ernte nur vereinzelt über die Grenze gelassen wurden.¹⁵¹⁵

Wie sehr der Finanzminister durch seine Ausfuhrverbotspolitik sich selbst in die Enge getrieben hatte, wurde bereits Anfang Juni 1915 deutlich, als er das Ausfuhrverbot wieder aufhob. Der K. Gesandte Bussche schloss, nachdem Costinescu gegenüber den Zentralmächten nun wieder freundlicher agierte, mit Letzterem Anfang Juni einen Handelsvertrag ab, „wonach Deutschland Kohlen, Zucker, Soda nach Rumänien, dieses Getreide, Hafer, Mais nach Deutschland“ ungestört liefern konnte.¹⁵¹⁶

Der Fürst von Hohenzollern fasste am 20. Juli 1915 das plötzliche Entgegenkommen des rumänischen Finanzministers – den historischen Tatsachen entsprechend – folgendermaßen zusammen:

„Wenn die rumänische Regierung neuerdings die Ausfuhr großer Quantitäten von Getreide und Petroleum gestattet, so kann uns dieses einigermaßen angenehm sein, es verpflichtet uns aber keineswegs zu besonderem Danke; denn diese Maßnahme ist ja nur eine Folge der verfehlten Ausfuhrpolitik Costinescus, die Euer Wirtschaftsleben und Eure Finanzwirtschaft zu ruinieren drohte. Der Furcht vor der Konkurrenz des jetzt wieder freigewordenen galizischen Petroleums und der Angst Eurer Getreideproduzenten mit ihrer Ware sitzenzubleiben ist diese Ausfuhrerlaubnis entsprungen, keineswegs aber freundlicheren Regungen den Kaisermächten gegenüber.“¹⁵¹⁷

¹⁵¹³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegrammabschrift. Bukarest, den 15. März 1915. Ibidem.

¹⁵¹⁴ In der vorliegenden Arbeit ausführlicher beschrieben im Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie II – die Munitionsfragen im Weltkrieg. Hier im Text auf Seite 267ff.

¹⁵¹⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 900 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 29. März 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-I.

¹⁵¹⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1603 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 12. Juni 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

¹⁵¹⁷ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Abschrift von Hand. Sigmaringen, den 20. Juli 1915. PA AA, R 1881.

Die K. Diplomatie hatte erkannt, dass die eingeführten wirtschaftlichen Maßnahmen des rumänischen Königreichs sich gegen die Beschlussfasser selbst richteten und war nicht bereit, durch Zahlung einer Ausfuhrtaxe auf Mais, deren innerstaatlichen und -parteilichen Status wieder zu verbessern. Das zukünftige Vorhaben des Auswärtigen Amts in dieser Angelegenheit tritt in der Berichterstattung der innerdeutschen württembergischen Gesandtschaft vom 14. August deutlich hervor:

„Unsererseits soll das Liebeswerben um Rumänien eingestellt und auch von der Aufhebung des Ausfuhrverbots auf Getreide und Futtermittel, die durch die Bedingung den Zoll weiter in Gold zu leisten auch erheblich belastet ist, vorerst kein Gebrauch gemacht, vielmehr versucht werden, es in seinem eigenen Fett schmoren zu lassen. Man hofft, dass die schon jetzt stark einsetzende Bewegung der Landwirte, welche für die neue Ernte keine Abnehmer finden und auch von den deutschen Agenturen mit dem Hinweis darauf abgefertigt werden, dass wir erst unsere im Voraus bezahlten Ankäufe der letzten Ernte realisieren müssten, in den nächsten Wochen – vorausgesetzt, dass die Dardanellen halten – zu einem Sturm anwachsen und Costinescu wegfegen werde.“¹⁵¹⁸

Wie viele Faktoren bei der Planung einer Strategie berücksichtigt werden mussten, zeigt die weitere Handhabung des eben aufgeführten Beispiels. Am 26. August kündigte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts die völlige Ablehnung weiterer Zahlungen der rumänischen Ausfuhrzölle in Gold an. Ebenfalls wurde eine Umgehung der Problematik durch Anleihevergabe ausgeschlossen. Allerdings erhielt Bussche den Auftrag, der rumänischen Regierung „ohne Schärfe“ mitzuteilen, dass das Deutsche Reich im Falle eines Abtransports aller Waren, also auch derjenigen Waren, die am 11. März mit einem Ausfuhrverbot¹⁵¹⁹ belegt wurden, bereit wäre, „neues Getreide zu einem Preis, der erheblich über [dem] Friedenspreis“ läge, anzukaufen. Diese Order rief beim K. Gesandten und seinem Amtskollegen Czernin Verwirrung hervor, zumal diese nicht im Einklang mit der eigentlichen Vorgabe der „fixierten Höchstpreise“ (Maximalpreise) beim Ankauf von Zerealien stand.¹⁵²⁰

Dem zu übermittelnden Zimmermannschen Angebot, auch höhere Preise zu zahlen, lagen folgende Überlegungen zugrunde: Erstens wollte das Deutsche Reich nicht nur schnellstmöglich die bereits gekauften und dringend benötigten Rohstoffe geliefert bekommen, sondern sich auch die Zerealien der kommenden Ernte aus Rumänien sichern, also die umfassende Roh-

¹⁵¹⁸ Geheime Berichterstattung Nr. 2149 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 14. August 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

¹⁵¹⁹ In der vorliegenden Arbeit beschrieben auf Seite 338.

¹⁵²⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 982. Sinaia, den 26. August 1915. 8.10 Uhr nachmittags; Ankunft am 27. August 1915 1.00 Uhr vormittags. AT-O-eStA/HHStA PA I 883.

stoffversorgung Deutschlands für die Fortdauer des Kriegs. Zweitens war das Motiv mit innerstaatlichen Gegebenheiten des Reichs verknüpft. Um die inländischen Agrarier nicht weiter zu verärgern, hatte der Bundesrat am 19. August in einer Verordnung (§ 910 der Protokolle) beschlossen, dass sich das Auslandsgetreide beim Ankauf den Höchstpreisen der inländischen Produkte unterwerfen müsse. Der Getreideankauf, der sich am deutschen Inlandspreis orientierte, wurde vom Auswärtigen Amt allerdings als „bundesratliche“ Wunschvorstellung abgetan; im Auswärtigen Amt war man bereits froh, wenn überhaupt Getreide aus Rumänien angekauft und abtransportiert werden konnte. Zimmermann wies deshalb, schon vor dem Bekanntwerden der eigentlich weisungsgebundenen Bundesratsverordnung, Bussche an, der rumänischen Regierung Entgegenkommen zu signalisieren. Erst später verstand der K. Gesandte die eigentliche Intention der Weisung. Die Verordnung des Bundesrats war aus innerstaatlichen Überlegungen heraus getroffen worden, berücksichtigte aber keinesfalls die außen- oder handelspolitische Situation Deutschlands im Sommer 1915.¹⁵²¹ Ob die nachfolgende Berichterstattung der württembergischen Gesandtschaft auf einer wahrheitsgetreuen Aussage Bussches beruhte oder ob das Auswärtige Amt die Durchsetzung des „fixierten Höchstpreises“ blockieren wollte, indem es die Möglichkeit eines rumänischen Regierungswechsels andeutete, der aber nur zustande käme, falls der Bundesratsbeschluss vom 19. August zurückgenommen würde, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Im Bericht des württembergischen Gesandten in Berlin vom 10. September heißt es jedenfalls:

*„In Rumänien hat die agrarische Bewegung das Kabinett Brătianu stark mitgenommen und die Möglichkeit eines Ministeriums Marghiloman-Maiorescu nähergerückt. Auch der König nimmt ein solches schon in Aussicht. Bussche befürchtet, dass diese Bewegung ins Stocken käme, wenn die Bundesratsverordnung vom 19. August d. J. (§ 910 der Protokolle) bekannt würde, welche Auslandsgetreide usw. den Höchstpreisen für inländisches unterwirft, da bei denselben den rumänischen Verkäufern nach Abzug des Ausfuhr- und Chausseezolles nur ein geringer Verdienst bliebe. Die Unzufriedenheit hierüber würde von Brătianu zur Befestigung seiner wankenden Stellung gegen uns ausgenützt werden und die rumänischen Landwirte den Agenten der Entente in die Armee treiben, welche sie ohnehin schon im Hinblick auf unsere Aktion gegen Serbien mit Kauf- und Vorschussangeboten auf ihre Produkte bestürmten. Demgemäß soll der bezügliche Passus der Verordnung auf Antrag des Reichskanzlers in der morgigen Bundesratssitzung gestrichen werden.“*¹⁵²²

Da capo zeigt das vorherige Beispiel, wie sich außen-, innen- und wirtschaftspolitische Belange des Deutschen Kaiserreichs miteinander verbanden und in die diplomatischen Verhandlungen

¹⁵²¹ In Anlehnung an die geheime Berichterstattung Nr. 2396 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 10. September 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I.

¹⁵²² Ibidem.

Dem Antrag des Reichskanzlers auf Streichung des Passus § 910 wurde in der Bundesratssitzung am 11. September 1915 mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit stattgegeben.

mit Rumänien einfließen.

Der vom Auswärtigen Amt initiierte wirtschaftliche Druck gegenüber Rumänien erzielte somit nicht vollumfänglich das erhoffte Ergebnis, zumal der Goldzoll aufrechterhalten blieb und auch kein Regierungswechsel stattfand. Lediglich die Ausfuhrverbote wurden zurückgenommen und die rumänischen Getreidepreise fielen marginal, was den zukünftigen Ankauf für Deutschland günstiger gestaltete. Leicht resigniert beschloss das Auswärtige Amt, „zunächst das schon auf ungarischem Boden befindliche rumänische Getreide der vorjährigen Ernte und was sonst noch zu einigermaßen annehmbaren Preisen an der Grenze zu haben“ war, abzunehmen. Für die Zukunft hoffte das Auswärtige Amt auf bessere Konditionen, vor allem wenn nach einem erfolgreichen Serbienfeldzug auf dem Wasserweg Getreide aus Bulgarien in Höhe von circa 1 Million Tonnen (vor allem Gerste) nach Deutschland transportiert werden könnte.¹⁵²³ Nach Öffnung der Transportwege durch Serbien plante Falkenhayn anhand eines vollumfänglichen Wirtschaftskriegs das rumänische Königreich endgültig zu einer umfassenden Kooperation mit den Zentralmächten zu zwingen, da nach seinen Aussagen die Ernährungsfrage das Kernstück des Kriegs darstellte.¹⁵²⁴

Erhebliche Bedenken des Staatssekretärs führten letztendlich zur Ablehnung des falkenhaynschen Vorschlags. Jagow kritisierte:

*„Der Vertrag über den Ankauf von 50.000 Wagenladungen Getreide (Weizen, Gerste, Hafer, Mais) steht vor dem Abschluss, ein Abbrechen der Verhandlungen würde uns die Zufuhr dringendst benötigter Produkte für absehbare Zeit unterbinden und in weiten Kreisen des Inlandes, wo man auf eine baldige Steigerung der Einfuhr aus den Balkanländern hofft, eine sehr ungünstige Stimmung erzeugen. Was das in Rumänien für unsere Rechnung lagernde Getreide anbelangt, so hat die rumänische Regierung bereits gewisse Mengen zur Ausfuhr freigegeben. Ein Teil ist auch bereits in Orsova eingetroffen, weitere Sendungen stehen bevor. In dem Verträge wegen der 50.000 Wagenladungen ist ferner ausdrücklich vorgesehen, dass mit der neuen Ware auch alte Ware zur Ausfuhr gelangen muss. Ein allzu schroffes Vorgehen könnte auch in wirtschaftlicher Beziehung zu unserem Nachteil ausschlagen.“*¹⁵²⁵

Ab Januar 1916 kamen die rumänisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen abermals in Schwung. Die leitenden Reichsstellen bezeichneten die Getreidezufuhr aus dem Balkanraum als „sehr günstig“. Auch wenn die Entente 800.000 Tonnen rumänisches Getreide mit dem Ziel

¹⁵²³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 2566 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 1. Oktober 1915. Ibidem. Vgl. ebenfalls Silberstein; *The Troubled Alliance. German-Austrian Relations 1914 to 1917*, p. 223.

¹⁵²⁴ Vgl. Hans von Hammerstein: *Deutschland, Rumänien und der Weltkrieg. Erinnerungen und Betrachtungen*, Berlin 1919, S. 26f.

¹⁵²⁵ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an General Erich von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres. Abschrift. Berlin, den 20. Dezember 1915. PA AA, R 1886.

die Zentralmächte zu sabotieren¹⁵²⁶ angekauft hatte und dieses, ohne die Ausfuhrtaxe in Gold zahlen zu müssen, in Rumänien einlagerte, hatte das Reich bereits „800.000 Tonnen der alten und 500.000 Tonnen der neuen Ernte“ angekauft. Dadurch konnte der deutsche Bedarf zumindest notdürftig gedeckt werden.¹⁵²⁷

Die vom Empire angekauften 800.000 Tonnen (etwa 60.000 Waggons) rumänischen Getreides wurden vom „Reichskanzler als eine direkt gegen Deutschland gerichtete, feindselige Maßnahme betrachtet“, weil die weiterhin in Rumänien befindliche Ware für einen deutschen Ankauf entweder nicht mehr zur Verfügung stand oder sich überaus verteuert hatte. Die treibende Kraft¹⁵²⁸ hinter dem Getreidevertrag mit England war abermals der rumänische Finanzminister. Das Empire verfolgte mit diesem Vertrag die Absicht, den Zweibund von der Zufuhr dringend benötigter Lebensmittel völlig abzuschneiden und dadurch „auszuhungern“. ¹⁵²⁹ Auch wenn dieses keinen direkten Nutzen aus der Einlagerung des Getreides ziehen konnte, so ist doch die Strategie des „Freund-Feind-Syndroms“ zu erkennen, welche besagt: „Was schlecht für meinen Gegner ist, ist gut für mich und umgekehrt.“¹⁵³⁰ Der deutschfreundliche rumänische Gesandte musste unter heftigsten Vorwürfen vom Staatssekretär unverzüglich in seiner Heimat intervenieren: Falls Rumänien die Entente in dieser Weise weiter begünstige, werde man in Berlin gezwungen sein, eine ganz andere Sprache mit Bukarest zu sprechen.¹⁵³¹

Parallel dazu intervenierte der K. Geschäftsträger Waldburg bei der rumänischen Regierung. Auf die Anmerkungen Waldburgs entgegnete Brătianu: „Rumänien müsse als selbstständiger Staat und in seiner prekären Lage an jeden verkaufen dürfen, ohne darüber Rechenschaft zu

¹⁵²⁶ Siehe hierzu die Anwendung selbiger Strategie beim Ankauf von Druckerfarben seitens der Bukarester K. Gesandtschaft beziehungsweise der A.R.G. In der vorliegenden Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 257.

¹⁵²⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 115 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 14. Januar 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I. Siehe ebenfalls die geheime Berichterstattung Nr. 124 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 15. Januar 1916. Ibidem.

¹⁵²⁸ Nicht nur der rumänische Finanzminister – wie Falkenhayn annahm – protegierte den englischen Getreideankauf in Rumänien, sondern auch Brătianu unterstützte, um seine Regierung innerstaatlich zu stabilisieren, einen Ernteankauf des Empires. Grund hierfür war die wachsende Unzufriedenheit der rumänischen Agrarier. Siehe hierzu unter anderem der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 70. Bukarest, den 19. Januar 1916. Aufgegeben am 20. Januar 12.30 Uhr vormittags; Ankunft 3.50 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 882-3.

¹⁵²⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an das Auswärtige Amt. Briefabschrift. O. O., den 15. Januar 1916. PA AA, R 1887.

¹⁵³⁰ Vgl. Pleuger: Tarnen und Täuschen in der Diplomatie, S. 68.

¹⁵³¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 16. Berlin, den 15. Januar 1916. 2.50 Uhr nachmittags; Ankunft 8.00 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 882-3.

schulden; [...]“ Im Verlauf „der ziemlich erregten Unterredung“ bezeichnete Ersterer die Tatsache, Handel mit England heimlich hinter dem Rücken Deutschlands zu betreiben, „als einen unfreundlichen, mit ‚wohlwollender‘ Neutralität nicht zu vereinbarenden Akt“. ¹⁵³² Veranlasst durch die günstige militärische Situation im Osten, forderte zeitgleich Falkenhayn das Auswärtige Amt auf, dafür Sorge zu tragen, dass Rumänien nun endgültig Farbe bekenne und wies auf die dauerhaften Gefahren ¹⁵³³ und Störungen der Vergangenheit hin. ¹⁵³⁴

Zusätzlich war der englische Getreideankauf mit einer Anleihevergabe verbunden. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts hatte bereits am 19. Januar davon Kenntnis. England hatte 100 Millionen Lei in Gold gezahlt, wofür Rumänien 300 Millionen Noten emittierte. Die Marge von 200 Millionen, also den Rest der Kaufsumme, zahlte das Empire in Noten aus. Bei diesem Geschäft wurden ferner die rumänischen Verbindlichkeiten gegenüber England, die Staatssekretär von Jagow auf 100 bis 150 Millionen bezifferte, verrechnet. ¹⁵³⁵ Diese eingehenden streng

¹⁵³² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 143 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 17. Januar 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I.

¹⁵³³ Falkenhayn hatte auch die innerdeutschen Belange der Bevölkerung im Blick, da ein Krieg nur positiv zu Ende gebracht werden könnte, wenn die „Heimatfront“ stabil und die heimische Bevölkerung ruhig bleiben würde. Deshalb schätzte er die andauernden Störungen des Nahrungsmittelnachschubs aus Rumänien als eine „ernste Gefahr“ für Deutschland ein. Der Generalstabschef ließ deshalb seine Einschätzung am 18. Januar 1916 durch den Rat im Kaiserlichen Gefolge Treutler an das Auswärtige Amt übermitteln: „Zwar dürfen wir hoffen mit dem in Deutschland vorhandenen Brot – Getreide bis zur nächsten Ernte, wenn auch nur unter den größten Einschränkungen, auszukommen. Dagegen brauchen wir die 500.000 Tonnen Futtergetreide, die kürzlich in Rumänien gekauft sind, unbedingt, um auch nur so viel Pferde und Vieh bis zur nächsten Ernte zu erhalten, dass wir die Bevölkerung während des Winters notdürftig mit Fleisch versehen und den unentbehrlichsten Pferdebetrieb aufrechterhalten können. Auch wenn Rumänien der Ausfuhr der 500.000 Tonnen keine Hemmnisse bereiten sollte, werden in Deutschland Schlachtungen in ganz ungeheurem Umfange nötig sein, die unsere Viehzucht für unabsehbare Zeit lahmlegen [...] [und] die Schlagfertigkeit des Feldheeres durch die mangelhafte Ernährung von Mann und besonders Pferd schwer beeinträchtigt[en]“ werden. Der jetzige Zustand, so der General weiter, sei „militärisch unerträglich. Die Oberste Heeresleitung muss binnen kürzester Frist Gewissheit darüber haben, ob Rumänien sich wenigstens in wirtschaftlicher Beziehung offen auf unsere Seite stellen will oder nicht. Darüber, auf welchem Wege dies Ziel zu erreichen ist, wird außerhalb dieser Stellung zu verhandeln sein.“ Für die gesamte Fußnote siehe der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 5. Belgrad, den 18. Januar 1916. 1.00 Uhr vormittags; Ankunft 2.30 Uhr vormittags. PA AA, R 1887.

¹⁵³⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 6. Belgrad, den 17. Januar 1916. 0.00 Uhr; Ankunft am 18. Januar 2.00 Uhr vormittags. Ibidem.

¹⁵³⁵ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegrammabschrift Nr. 11. Berlin, den 19. Januar 1916. PA AA, R 9681. Am 18. Januar hatte der K. Geschäftsträger in Bukarest dem Auswärtigen Amt über den finanziellen Teil des englisch-rumänischen Getreideabkommens übermittelt: „Le bureau britannique vend à la Banque Nationale dix millions de livres Sterling au cours de 26,22. Trois millions trois cent mille livres effectifs seront déposés à la Banque d'Angleterre au compte et à la disposition de la Banque Nationale roumaine. Le reste de six millions sept cent mille livres seront payés à la Banque Nationale roumaine en chèque ou en versement opéré à la Banque d'Angleterre. La Banque Nationale payera la contrevaleur en Lei. Billets de la Banque roumaine sur les ordres du bureau britannique et taux convenus de 26,22 livres. Le Bureau s'oblige à faire accepter l'opération par la Banque d'Angleterre et fait prendre par celle-ci l'obligation de conserver les trois millions trois cent mille livres comme propriété exclusive de la Banque Nationale roumaine.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 82. Bukarest, den 18. Januar 1916. 10.40 Uhr nachmittags; Ankunft am 19. Januar 1916 1.30 Uhr vormittags. Ibidem.

geheimen Informationen des Auslands untermauern ein weiteres Mal die Leistungsfähigkeit des Informationsbeschaffungs- und Kommunikationsnetzwerks des Auswärtigen Amts.

Eine Folge des Abkommens, die zugleich den cleveren Schachzug des Empires unterstreicht, hielt Jagow als Randnotiz fest. Sollte das rumänische Königreich an der Seite Deutschlands in den Krieg eintreten, „so würde der Vertrag mit England annulliert, Rumänien bekäme keine Golddeckung, die Valuta würde total zerstört, oder die Landwirte bekämen ihr Getreide nicht bezahlt“, es sei denn, Deutschland springe mit 83½ Millionen Reichsmark (circa 100.000 Lei) ein. Jagow dachte tatsächlich über die Zahlung der Millionen an das rumänische Königreich nach. Dies zeigt sich in seinen weiteren Überlegungen, in denen er – falls Deutschland sich dazu entschlöße, für die 83½ Millionen in die Bresche zu springen – das Gold auf der Reichsbank deponiert lassen und es gar nicht erst nach Rumänien ausführen wollte.¹⁵³⁶

Der blühende agrarische Handel während des Weltkriegs spülte hohe Einnahmen in die leere Staatskasse¹⁵³⁷ Rumäniens. Diese Tatsache wurde allerdings von den rumänischen Entscheidungsträgern gegenüber Dritten erst gar nicht erwähnt. Das genaue Gegenteil war der Fall. König Ferdinand machte beispielsweise die leere Staatskasse sowie den niedrigen Goldbestand der Nationalbank als Rechtfertigungsgrund des rumänischen Handels mit beiden Kriegsparteien gegenüber seinem Bruder geltend, als dieser ihn bezüglich der rumänischen Schikanen gegenüber Deutschland, der Exporttaxe in Gold und dem abgeschlossenen Getreidevertrag mit England, zur Rede stellte. Ferdinand rechtfertigte sich gegenüber dem „brüderlichen Abgesandten des Auswärtigen Amts“ diesbezüglich:

„Mein lieber Wilhelm, [...] [u]nsere finanzielle Lage macht mir nicht geringe Sorgen, die außerordentlichen Ausgaben wachsen ständig und die Einnahmen bleiben bei der Stagnierung des Handels zurück; ich kann nicht leugnen, dass unsere kurzsichtige Handelspolitik in gewissem Maße auch dazu beigetragen hat, abgesehen von der allgemeinen Stagnation in Europa. Ein

Das Königreich Rumänien benötigte weitaus mehr Kapital während seiner Neutralitätszeit, als über den freien Markt überhaupt zu beschaffen war. Im Mai 1916 wurde deshalb eine „Subskription“ für eine rumänische innere Anleihe abgeschlossen, die etwa 400 Millionen Lei einbrachte. Diese Neutralitätsanleihe wurde von den rumänischen Blättern aller Parteischattierungen als Triumph sowie als Emanzipation vom ausländischen Kapital dargestellt. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Abschrift Z. 29 B/P. Bukarest, den 19. Mai 1916. NAR, CR Diverse-Ferdinand, D 1/1916.

¹⁵³⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Notizabschrift des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow zum englisch-rumänischen Abkommen sowie über die Finanzen Rumäniens. Abschrift zu A 2136 des K. Geschäftsträgers in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Bukarest, den 21. Januar 1916. PA AA, R 9681.

¹⁵³⁷ In Wirklichkeit wuchs der Goldbestand der rumänischen Nationalbank von ungefähr 154 Millionen (Ende 1914) um circa 333 Millionen Goldlei (316 Prozent) auf 487 Millionen im August 1916 an. Der starke Zuwachs war hauptsächlich Folge des zu entrichtenden Ausfuhrzolls auf Getreide und war nur aufgrund der monopolistischen Stellung als Getreidezulieferer Deutschlands und Österreich-Ungarns möglich. Für die gesamte Fußnote vgl. Enescu; Die Krisis des rumänischen Geldwesens. Ein Beitrag zur Geschichte der rumänischen Währungspolitik von 1914 bis 1924, S. 32f.

erfreulicher Anfang, wieder normalere Handelsbeziehungen mit den Ententemächten einzuleiten, wurde gemacht durch das Abkommen über den Verkauf resp. Ankauf von 50.000 Waggons Getreide durch die beiderseitigen Kommissionen; ich persönlich habe sehr insistiert, dass es zustande käme und es auch nicht unterlassen, den betreffenden Delegierten meine Befriedigung über ihr weitgehendes Entgegenkommen auszusprechen. Ich gestehe gerne ein, dass die von uns gestellten Bedingungen anerzöse waren, aber für uns handelte es sich neben den rein ökonomischen auch um finanzielle Fragen, welche die Bezahlung der Exporttaxen in Gold forderten. Dieses, weil der Goldbestand unserer Nationalbank zu gering war, um die notwendige Emission von Banknoten zu gestatten. [...]. In den letzten Tagen ist etwas hier vorgefallen, das in Deutschland in der Wilhelmstraße sehr verschnupft hat und wegen dessen ich Unannehmlichkeiten befürchte; es ist der Ankauf durch England von 56.000[-60.000] Waggons Getreide. An und für sich ist es wohl nicht möglich einen solchen Kauf zu verbieten, selbst wenn er eine gegen einen anderen Staat gerichtete Spitze hat.“¹⁵³⁸

Der diplomatische Ton zwischen Berlin und Bukarest hatte sich im Januar 1916 erheblich verschärft. Die Abgesandten der Zweibundpartner machten ihrem Unmut über den englisch-rumänischen Getreidevertrag immer mehr Luft, indem sie eine militärische Konflagration andeuten. Als Folge knickten die leitenden rumänischen Stellen ein und gewährten Deutschland und der Habsburgermonarchie umfangreiche Lieferungen an rumänischen Hülsenfrüchten, Futtermitteln und Getreide.¹⁵³⁹

Die Gesamtmenge für Deutschland belief sich auf 1.200.000 Tonnen. Davon waren aus älteren Kaufabschlüssen 700.000 Tonnen und aus dem am 22. Dezember 1915 abgeschlossenen Vertrag 500.000 Tonnen. Zum Abtransport¹⁵⁴⁰ der rumänischen Zerealien nach Deutschland standen die Bahnen in Siebenbürgen, die galizische Bahn sowie die Schleppschiffe durch das Eiserner Tor Donau aufwärts bis Passau zur Verfügung.¹⁵⁴¹ Zeitgleich wurden zur Hebung der deutschen Valuta – ohne jegliche rumänische Intervention – auf deutsche Ausfuhrartikel wie Apothekerwaren, chirurgische Instrumente, Stabeisen, Kohle und Farben hohe Mindestpreise festgesetzt.¹⁵⁴²

¹⁵³⁸ König Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Bukarest, den 7./20. Januar 1916. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 2.

Pflichtbewusst leitete der Fürst von Hohenzollern alle relevanten Auszüge aus dem Schreiben seines Bruders vom 7./20. Januar 1916 an das Auswärtige Amt weiter. Siehe hierzu Fürst Wilhelm von Hohenzollern an das Auswärtige Amt, z. H. des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Sigmaringen, den 28. Januar 1916. PA AA, R 1888.

¹⁵³⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe das Staatsministerium des Innern an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Berlin, den 21. Januar 1916. BArch, R 43/2458b.

¹⁵⁴⁰ Die Organisation (direkter Ankauf und Abtransport) der deutschen Getreide- und Ölgeschäfte in Rumänien oblag der Zentral-Einkaufsgesellschaft (ZEG) unter der Federführung der Herren Johann W. Muehlon und Dr. Carl Melchior. Für die gesamte Fußnote vgl. Hammerstein; Deutschland, Rumänien und der Weltkrieg. Erinnerungen und Betrachtungen, S. 27.

¹⁵⁴¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe das Staatsministerium des Innern an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Berlin, den 21. Januar 1916. BArch, R 43/2458b.

¹⁵⁴² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 349 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 11. Februar 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I.

Ausführliche Argumentationen zur Lebensmittelfrage und zum militärstrategisch wertvollen Rohstoff Öl lieferte auch der K. Militärattaché in Bukarest:

*„Bei einer längeren Dauer des Kriegs können die Zentralmächte, da sie von den überseeischen Zufuhren völlig abgeschnitten sind, das rumänische Getreide und die rumänischen Erdölprodukte nicht entbehren. Rumänien produziert im Jahr für den Export etwa 1.000.000 Tonnen Petroleumderivate und 3 bis 4.000.000 Tonnen Zerealien. Diese Mengen würden genügen, um, einigermaßen wenigstens, den Fehlbedarf des Deutschen Reichs an Petroleum, Benzin und Schmierölen sowie an Nahrungs- und Futtermitteln zu decken; sie würden auch, die wohlwollende Unterstützung der rumänischen Regierung vorausgesetzt, auf der Donau und mit den Eisenbahnen im Laufe eines Jahres herausgeschafft werden können. Wenn der Satz als richtig anerkannt wird, dass wir das rumänische Getreide und Erdöl zur Weiterführung des Feldzuges brauchen, so entsteht für uns lediglich die Frage, ob uns die Rumänen diese Artikel freiwillig geben oder ob wir sie uns mit Gewalt holen. Ich lasse die letztere Eventualität, die eine militärische Besetzung Rumäniens involvieren würde, hier zunächst außer Betracht und nehme an, dass es unter allen Umständen wünschenswert ist, die Zahl unserer Feinde nicht noch um einen weiteren zu vermehren. Die zweite Eventualität verlangt als Vorbedingung die Garantie einer zuverlässigen wohlwollenden Neutralität Rumäniens, nicht nur für einige Wochen oder Monate unter dem Druck der Ereignisse, sondern dauernd. Eine solche Neutralität würde die Verpflichtung in sich schließen, kein Getreide und kein Petroleum an unsere Feinde zu verkaufen und uns für weitere Käufe annähernd normale Preise zuzubilligen, denn es ist mit den wirtschaftlichen Interessen des Deutschen Reichs unvereinbar, dass wir die gegenwärtig uns abgepressten Wucherpreise auch weiterhin zahlen und den Rumänen jedes Jahr mehrere Milliarden, darunter einige hundert Millionen Gold, in den Rachen werfen. Eine 18-monatige Erfahrung lehrt uns, dass von dem Ministerium Brătianu die Garantie einer loyalen Neutralität nicht zu erreichen ist. Es zweifelt niemand mehr daran, dass Brătianu feste Engagements mit der Entente besitzt, die er versuchen wird zu erfüllen.“*¹⁵⁴³

Schellendorfs Vorschlag zum zukünftigen diplomatischen Vorgehen des Reichs lautete:

*„Wir müssen Brătianu die Möglichkeit geben, durch Erfüllung der Forderungen, die wir für gerecht und billig erachten, sich an der Regierung zu erhalten. Erst wenn Brătianu, wie es vorauszusehen ist, die Forderungen ablehnt, müssten sich die diplomatischen Vertreter Deutschlands und Österreichs zum Könige begeben und im Namen ihrer Regierung verlangen, dass er entweder Brătianu bestimmt nachzugeben oder dass er ein Ministerium nimmt, das die Erfüllung unserer Forderungen verbürgt. [D]ie Verhandlungen über den neuen Getreidekauf [würden, so der K. Militärattaché], die beste Gelegenheit liefern [...], um das deutschfeindliche Kabinett zu beseitigen und unser Verhältnis zu Rumänien endgültig zu klären.“*¹⁵⁴⁴

Einen weiteren Beweis für die vorherrschende Angst der leitenden Stellen in Bukarest, den Bogen gegenüber den Zentralmächten vielleicht doch überspannt zu haben, ist im einzig auffindbaren Kommunikationsschriftstück des rumänischen Ministers für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung Alexandru C. Constantinescu an Beldiman zu erblicken. Constantinescu

Siehe ferner den Vorschlag des K. Gesandten Bussche (10. März 1915) nach einer deutschen Antwort auf den von Rumänien initiierten „Zollkrieg“. Hier im Text auf Seite 338f.

¹⁵⁴³ Der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 351. Bukarest, den 30. Januar 1916. PA AA, R 1888.

¹⁵⁴⁴ Ibidem.

Siehe hierzu auch das Kapitel: Ziel: Regierungswechsel. In der vorliegenden Arbeit auf Seite 357ff. Sie ferner das daran anschließende Kapitel: Die Konsolidierung der innerstaatlichen Macht.

bat darin den Gesandten um seinen persönlichen Einsatz zur Verbesserung der rumänisch-deutschen Handelsbeziehungen. Beldiman sollte persönlich zusammen mit Dr. Muehlon sowie dem Direktor der Handelsabteilung des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten „eine Vereinbarung zur Regelung des bilateralen Warenverkehrs zustande [...] bringen“, um dadurch jegliche vorhandenen oder aufkommenden Schwierigkeiten und Verzögerungen zwischen Deutschland und Rumänien zu eliminieren.¹⁵⁴⁵

Am 26. Februar 1916 bekräftigte auch der rumänische Ministerpräsident gegenüber Bussche:

*„Er kenne den Telegrammwechsel zwischen König und Beldiman und stehe ganz auf dem Boden der Erklärung des Königs; er werde eine wohlwollende ökonomische Politik [...] gegenüber [Deutschland] befolgen und tun, was ihm irgend möglich sei, um den Handelsverkehr zu fördern.“*¹⁵⁴⁶

Schließlich bekämpfte der Ministerpräsident die innerparteilichen Forderungen eines Ausfuhrverbots von Waren und strategischen Rohstoffen mit dem Ziel, keine weiteren Reibungsflächen mit den Zentralmächten zu schaffen.¹⁵⁴⁷ An der eben erwähnten Aussage Brătianus wird ersichtlich, dass der bilaterale Handel zur Beruhigung der schlechter gewordenen Beziehungen eingesetzt wurde. Das rumänische Entgegenkommen verfolgte eindeutig das diplomatische Ziel, die bilateralen Beziehungen wieder zu verbessern.

Das wirtschaftliche Entgegenkommen der rumänischen Minister begründete der K. Militärtaché in Bukarest, bei gleichzeitiger Empfehlung der zukünftig einzunehmenden Haltung des Reichs, wie folgt:

„Die Rumänen haben Angst“, mit diesen vier Worten ist die politische Situation der letzten Wochen charakterisiert. Bei den Erpressern regt sich das schlechte Gewissen. Sie wittern die Möglichkeit des hereinbrechenden Strafgerichtes für alle Schikanen und Gemeinheiten, mit denen sie uns 18 Monate lang ungestraft geelendet haben. Sollte Brătianu mit seinen letzten Provokationen – der Zulassung der Parlamentskandidaturen der transsylvanischen Hetzer Goga und Lucacci und dem Verkauf der 80.000¹⁵⁴⁸ Waggons Weizen an die Engländer – doch vielleicht den Bogen überspannt haben? Der Gedanke verursacht in allen Kreisen eine starke Nervosität. Jedermann weiß oder glaubt wenigstens zu wissen, dass die Zentralmächte der rumänischen Regierung in deutlicher Form zu verstehen gegeben haben, dass ein Schritt weiter auf dieser Bahn den Krieg bedeutet. [...]. Man darf also sagen, dass das energische Vorgehen der diplomatischen Vertreter Deutschlands und Österreich-Ungarns bis zu einem gewissen Grade

¹⁵⁴⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an den Minister für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung Alexandru C. Constantinescu. Telegramm Nr. 670. Berlin, den 10./22. Februar 1916. Vgl. AMAE, Fond: Primar Război Mondial, Vol. 27, Telegramme Berlin, Berna, 1915-1918.

¹⁵⁴⁶ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 283. Bukarest, den 25. Februar 1916. 6.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 26. Februar 1916 1.05 Uhr vormittags. PA AA, R 9716.

¹⁵⁴⁷ Ibidem.

Siehe hierzu das Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie III: Die Versorgungsfrage und der Getreidehandel mit Rumänien (1915-1916). Hier im Text auf Seite 337ff.

¹⁵⁴⁸ Hier übertreibt Bronsart von Schellendorff. In Wirklichkeit waren es nur etwa 60.000 Waggons. Vergleich hierzu Seite 342f.

den gewünschten Erfolg gehabt hat: Die rumänische Regierung ist eingeschüchtert worden und hat sich unseren Forderungen gefügt. [...]. Die rumänische Regierung hat uns für die noch im Lande verfügbaren Getreidevorräte – annähernd 200.000 Waggons – das Vorkaufsrecht eingeräumt. [...]. Es dürfte sich empfehlen, als Basis für die Kaufverhandlungen gewisse Forderungen aufzustellen und festzulegen, von denen den Rumänen gegenüber auch nicht eines Fingers Breite nachgegeben werden darf.

Diese Forderungen wären etwa folgende:

- 1) Völlige Bewegungsfreiheit auf der Donau. Die Zahlung der exorbitanten Preise ist nur in dem Falle gerechtfertigt, wenn wir imstande sind, das Getreide bis zur nächsten Ernte aus dem Lande herauszubringen. Das ist möglich, denn nach den letzten Berechnungen der Vertreter des Zentraleinkaufs kann bei äußerster Anspannung die monatliche Leistung der Donau und der Bahnen bis auf 50.000 Waggons gesteigert werden. Eine solche Leistung ist aber nur denkbar, wenn die Rumänen alle Hemmnisse und Schikanen, mit welchen sie einstweilen noch die freie Schifffahrt auf der Donau belegen, fallen lassen und unsere Transporte in wohlwollender Weise mit ihren eigenen Transportmitteln unterstützen.
- 2) Wegfall des Goldzolles. Diese Forderung hätten wir mit etwas mehr Energie bereits beim 50.000 Waggonsvertrage durchdrücken können. Die Rumänen hatten ursprünglich nie daran gedacht, den Goldzoll von uns zu bekommen, aber unsere Nachgiebigkeit hatte sie damals immer unverschämter gemacht. Jetzt handelt es sich um die Kleinigkeit von 100 Millionen Francs Gold. Es wäre meines Erachtens ein Verbrechen, unsere eigene Finanzkraft um eine derartige Summe zu schwächen und sie einem Staate zuzuführen, der sie nur dazu benutzt, seine militärische und finanzielle Rüstung gegen uns zu stärken.
- 3) Bei der Regelung der Valutafragen müssen Abmachungen getroffen werden, durch welche eine weitere Entwertung unseres Geldes in Rumänien, die die Rumänen natürlich wünschen, unter allen Umständen verhindert wird.

Die rumänische Regierung muss wissen, dass diese drei Forderungen die *Conditio sine qua non* für alle weiteren Unterhandlungen bilden. Die Erpresserfirma Brătianu und Co. wird in ihrer maßlosen Selbstüberhebung und aufgrund ihrer bis heute gemachten Erfahrungen die Forderungen voraussichtlich ablehnen. Das ist meines Erachtens der Moment, wo wir ein Ultimatum stellen können und müssen. [...]. [...] [Wir würden], so wie **h e u t e** die Verhältnisse liegen, unter Mitwirkung der Türken und Bulgaren in kurzer Zeit mit den Rumänen fertig werden. Aber ich glaube, es ist eine Gelegenheit, vielleicht die letzte, mit den Rumänen auf friedlichem Wege zu einem erträglichen *Modus vivendi* zu gelangen. Man sollte diesen Moment nicht ungenutzt vorbegehen lassen.¹⁵⁴⁹

Aufgrund eines im Februar 1916 abgeschlossenen deutsch-rumänischen Lieferungsabkommens wurden im Februar 150.000 Tonnen, im April¹⁵⁵⁰ 208.000 Tonnen sowie innerhalb der ersten sechs Tage im Mai 40.000 Tonnen rumänisches Getreide in das Deutsche Kaiserreich eingeführt.¹⁵⁵¹

¹⁵⁴⁹ Der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 320. Bukarest, den 28. Februar 1915. PA AA, R 1888.

¹⁵⁵⁰ Die entsprechenden Reichsstellen schätzten, dass 120.000 Tonnen Getreide im Monat März aus dem rumänischen Königreich nach Deutschland gelangen würden. Für die gesamte Fußnote siehe die geheime Berichterstattung Nr. 678 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 17. März 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-II.

¹⁵⁵¹ Ibidem. Siehe ebenfalls die geheime Berichterstattung Nr. 1150 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 12. Mai 1916. Ibidem. Am 8. Mai erfolgte ein dem deutsch-rumänischen Handelsvertrag analoges Abkommen zwischen der Habsburgermonarchie und Rumänien. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Ibidem.

Am 21. März 1916¹⁵⁵² folgte der Abschluss eines weiteren Handelsabkommens¹⁵⁵³ zwischen beiden Staaten. Beldiman, der sich sehr um das Zustandekommen der bilateralen Getreideverträge bemühte – wohl mehr an seinen Akkreditierungsstaat als an sein Heimatland denkend –, übermittelte am 6./19. März dem rumänischen Außenministerium die offizielle Zustimmung der Reichsregierung zur finanziellen Vertragsvereinbarung zwischen der deutschen Importorganisation (Zentrale-Einkaufsgesellschaft) und der rumänischen Nationalbank. Mit dieser Zustimmung beziehungsweise Solidaritätsverpflichtung – so der rumänische Gesandte – stehe „die Reichsregierung als Garant für die Finanzvereinbarungen, die sich für die ‚deutsche Importorganisation‘ ergeben, ein“. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts übernahm in einem Geschäftsbrief der Reichsbank vom 16. März, adressiert an die rumänische Nationalbank, als Repräsentant der Reichsregierung persönlich die Bürgschaft, die sich aus dem bilateralen Übereinkommen ergab.¹⁵⁵⁴

Die Politische Abteilung des Generalstabs des Feldheeres war in den Besitz der Berichterstattung des italienischen Gesandten in Bukarest Carlo Fasciotti vom 3. Mai gekommen. Daraus war zu entnehmen, dass sich die Ententemächte aufgrund des deutsch-rumänischen Handelsabkommens keinesfalls sicher waren, welche Haltung das Königreich an der unteren Donau in Zukunft einnehmen werde. Zugleich war die diplomatische Taktik des rumänischen Ministerpräsidenten deutlich erkennbar, der, um weiter zwischen beiden Mächtigkeitsgruppen lavieren und

¹⁵⁵² Für die abgedruckte Meldung durch Wolffs Telegraphisches Büro vom 22.03.1916 über den Vertrag zwischen der „Zentral-Einkaufsgesellschaft“ in Berlin, der „Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt“ in Wien, der „Kriegs-Produkten-Aktiengesellschaft“ in Budapest und der rumänischen „Zentral-Ausfuhrkommission für Getreide und Hülsenfrüchte“ vom 21.03.1916, siehe BArch, R 901/86809.

Der Vertrag vom 21. März umfasste die Lieferung von 140.000 Waggons Getreide. Der zu entrichtende Preis entsprach etwa dem Doppelten des Inlandpreises. Abermals musste Goldzoll entrichtet werden. Neu war die Verpflichtung den Kaufpreis anteilig ebenfalls in Gold zu zahlen, was in Summe (unter Hinzurechnung des Goldzolls) ein Drittel der Gesamtkaufsumme ausmachte. Die Hälfte des restlichen Betrags musste in bar gezahlt, die andere „Hälfte als Guthaben für die rumänische Regierung in Berlin“ deponiert werden. Der Wechselkurs war auf 117 Bani (1,17 Lei) festgesetzt und hatte eine Entwertung der Reichsmark zur Folge, da der Normalkurs circa 124 Bani betrug, was eine Verteuerung um circa 6 Prozent ausmachte. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin, Bukarest, den 1. April 1916. Anlage zum Bericht des K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg, Bukarest, den 1. April 1916. PA AA, R 9720.

¹⁵⁵³ Der rumänisch-deutsche Handelsvertrag (Vertragsentwurf datiert auf den 25. März 1916/7. April), der die „Grundlinien über die Behandlung der gegenseitigen Ein- und Ausfuhr sowie der Durchfuhr“ regelte, wurde stellvertretend für das Deutsche Kaiserreich vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts und stellvertretend für das rumänische Königreich vom rumänischen Gesandten Beldiman unterzeichnet. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift der Besprechung Dr. Muehlons und Dr. Melchior mit Vintilă Brătianu, den Kabinettsministern Constantinescu und Radovici sowie dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Burgele. Bukarest, den 3. April 1916. BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, II Varia 5.

¹⁵⁵⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an das rumänische Außenministerium [Ministerul Afacerilor Externe]. Telegramm Nr. II 97. Berlin, den 6./19. März 1916. Vgl. AMAE, Fond: Primar Război Mondial, Vol. 27, Telegramme Berlin, Berna, 1915-1918.

taktieren zu können, sowohl bei den Abgesandten der Entente als auch bei denen der Zentralmächte dieselben Argumentationsmuster benutzte. So heißt es im abgefangenen Bericht des italienischen Gesandten:

„Ich [Carlo Fasciotti] hatte mit Brătianu eine lange Unterredung. Er begann mit der Klage über das Misstrauen, das [die] Entente ihm gegenüber zeigt. Er könne es nicht hingehen lassen, dass jede Haltung Rumäniens als verdächtig angesehen werde, während er doch nur darauf hinziele, seinem Lande völlige Freiheit des Handelns zu erhalten. Dann kam er auf den deutsch-rumänischen Vertrag und bezeichnete ihn als reinen Handelsvertrag. Die Annahme, dass damit politische Dinge verbunden, sei absurd. [...]. Brătianu hat mir dann seine feste Zuversicht auf einen Entente-Endsieg bekräftigt, [...]. [...] Bezüglich der militärischen Unterstützung habe der serbische Generalstab Brătianu abgeraten, Versprechen zu vertrauen und darauf hingewiesen, dass die Entente seinerzeit Serbien die Unterstützung durch 300.000 Mann versprochen hatte, während tatsächlich 7.000 vorhanden waren [...]. Brătianu bestätigte dann noch den Wechsel des deutschen Militärattachés^{1555 1556}“.

Der italienische Gesandte merkte zur eben angeführten Ausführung an, eine militärische Intervention Rumäniens an der Seite der Zentralmächte sei durchaus im Bereich des Möglichen, weshalb – um sicherzugehen – die Entente ausreichend Truppen in Bessarabien halten müsse.¹⁵⁵⁷

In der Aufzeichnung über die Besprechung vom 12. Mai 1916 zwecks „Einleitung von Verhandlungen mit Rumänien über den Ankauf der Ernte von 1916“ zeigt sich wiederum die Verflechtung von Innen-, Außen- und Wirtschaftspolitik. Beteiligt an der Besprechung waren unter anderem aus dem Reichsamt des Inneren Unterstaatssekretär Freiherr von Stein und Ministerialdirektor Müller, Korvettenkapitän Martini aus dem Reichs-Marine-Amt, der Geheime Regierungsrat Stimming (Reichsschatzamt), der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Havenstein, der Vizekonsul Berendt (Auswärtiges Amt) und Dr. Melchior von der Zentral-Einkaufsgesellschaft.¹⁵⁵⁸

„Herr Dr. Carl Melchior führte zunächst aus, dass mit der Abwicklung des laufenden Getreidevertrags bis Ende August gerechnet werden könne. Zunächst komme wesentlich infrage, das grundsätzliche Einverständnis der rumänischen Regierung darüber zu erlangen, dass sie nur mit Deutschland und Österreich-Ungarn und mit keiner anderen Seite verhandeln werde. Ob sich Rumänien ohne bestimmtere Zusage unsererseits so binden werde, könne nur an Ort und Stelle festgestellt werden. Gegebenenfalls komme infrage, einen Teil der neuen Ernte alsbald fest zu übernehmen, insbesondere bestimmte Mengen von Weizen, Gerste und Hülsenfrüchten; im Übrigen sich eine Option für den Rest, insbesondere für die erst im Jahre 1917 versandfertig werdende Maisernte geben zu lassen. Das werde dahin führen, dass man etwa Mitte Dezember 100 bis 125.000 Wagen fest an der Hand haben werde, den Rest im Frühjahr 1917. Was das

¹⁵⁵⁵ Hans von Hammerstein-Ges mold hatte am 21. April 1916 die Nachfolge Günther Bronsart von Schellendorffs angetreten.

¹⁵⁵⁶ Der K. Legationssekretär und Vertreter des Auswärtigen Amts im Großen Hauptquartier Erich von Luckwald an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 23. Großes Hauptquartier, den 16. Mai 1916. 4.28 Uhr nachmittags; Ankunft 5.40 Uhr nachmittags. PA AA, R 1958. Siehe auch PA AA, R 9819.

¹⁵⁵⁷ Ibidem.

¹⁵⁵⁸ GStA PK, I. HA Rep. 120 MfHuG, C XIII 15 Nr. 24 Bd. 18.

*taktische Vorgehen anlangt, so empfehle er Rumänien keineswegs zu drängen, aber mit tastenden Vorverhandlungen bald zu beginnen.*¹⁵⁵⁹

Zusammenfassend ist festzuhalten: Die leitenden Stellen des Reichs (Auswärtiges Amt, Reichsschatzamt oder Reichsamt des Inneren) waren Mitte Mai 1916 von der Beibehaltung der rumänischen Neutralität überzeugt und planten demzufolge den „handelspolitischen Kompensationsverkehr mit Rumänien“ auch für die kommenden Kriegsjahre. Das Königreich stellte für die Lebensmittelversorgung Deutschlands „ein überreich ergiebiges Reservoir“ dar, auch weil es „das einzige derartige Bezugsland in direkter Reichweite“ war. Neben der besonderen Bedeutung für die Lebensmittelversorgung war für die deutsche Industrie sowie die deutsche Kriegsmaschinerie das rumänische Erdöl nicht unbedeutend. Dieses hatte aber, der diplomatischen Korrespondenz nach zu urteilen, einen weitaus geringeren Stellenwert¹⁵⁶⁰ als die Lebensmittelfrage. Gleichzeitig war das Königreich an der unteren Donau aber auch von der „industriellen Versorgung“ (Maschinen oder im medizinischen Bereich) vornehmlich von Deutschland abhängig, zumal es durch die Kriegseignisse fast vollständig von alternativen Zufuhrmöglichkeiten abgeschnitten war. Um die Beziehungen wieder zu festigen, kam Rumänien zu Beginn des Jahres 1916 dem Deutschen Kaiserreich in Handelsfragen umfänglich entgegen, wobei die K. Diplomatie – der Hauptverhandlungspartner der Zentralmächte mit Rumänien – damit einen beträchtlichen Erfolg verbuchen konnte.¹⁵⁶¹

8. Die Mission Waldapfel: Diplomatie auf Abwegen?

Wie eine Bombe schlug am 15. Dezember 1915 die in der Abendausgabe diverser Bukarester

¹⁵⁵⁹ Ibidem.

¹⁵⁶⁰ Auch wenn das rumänische Erdöl für das Auswärtige Amt während des Kriegs nicht denselben Stellenwert wie die rumänischen Zerealien hatte, unterstrich im Jahre 1921 das Vorstandsmitglied der Deutschen Bank und ehemaliger Chef der rumänischen Erdölgesellschaft Steaua Romana Emil George Stauss die Signifikanz des rumänischen Öls für die deutschen Anstrengungen im Weltkrieg. Vor allem durch die britische Seeblockade und die russische Besetzung der Ölfelder in Galizien wurde das Deutsche Kaiserreich fast vollständig vom rumänischen Erdöl abhängig. Zum damaligen Zeitpunkt zahlten sich jedoch die umfangreichen, bereits vor dem Weltkrieg getätigten Investitionen, zum Beispiel die der Deutschen Bank, in rumänische Erdölunternehmen (siehe hierzu das Kapitel: Deutschland, Rumänien und ihre Wirtschaftsbeziehungen. Hier im Text auf Seite 42) für die politischen Belange des Deutschen Kaiserreichs aus. Für die gesamte Fußnote vgl. Gerald D. Feldman: German Business Interests and Rumanian Oil in the First World War, in: Germany and Southeastern Europe – Aspects of Relations in the twentieth Century. Deutschland und Südosteuropa, Aspekte der Beziehungen im Zwanzigsten Jahrhundert, Roland Schönfeld (Hrsg.), München 1997, 23–36, p. 23.

¹⁵⁶¹ Der gesamte vorherige Absatz findet teilweise Anlehnung an GStA PK, I. HA Rep. 120 MfHuG, C XIII 15 Nr. 24 Bd. 17.

Zeitungen verbreitete Meldung über Attentatsversuche¹⁵⁶² gegen hochgestellte rumänische Politiker ein. Laut Zeitungsmeldungen waren mehrere Individuen ungarischer Nationalität festgenommen worden, welche Attentate auf den rumänischen Ministerpräsidenten Brătianu, den Finanzminister Costinescu sowie die ententefreundlichen Politiker Filipescu und Ionescu ausführen wollten. Waffen, Sprengstoffe (Sprengbomben) und 80.000 Francs in Gold waren ebenfalls gefunden worden.¹⁵⁶³

Der Hauptverdacht der Presse und der leitenden Stellen Rumäniens fiel auf das Innenministerium in Pest. Das k. und k. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern ließ den Vorwurf unverzüglich mit den Worten, keine ihrer „militärischen oder sonstigen Stellen [habe] sich mit Attentatsplänen in Rumänien abgegeben“, dementieren. Am Ballhausplatz vermutete man, dass es sich

*„im vorliegenden Falle [...] [um] eine deutsche Aktion beziehungsweise um einen deutschen Agenten handeln [dürfte]. Dieser hat behufs Veranstaltung von Akten der Sabotage in Bessarabien bei einer unserer Kundschafterstellen in Ungarn Handlanger angeworben. In Bukarest auf der Durchreise angekommen, haben diese Handlanger, die vielleicht schon vorher von der rumänischen oder russischen Polizei gekauft waren, nicht nur ihren Auftraggeber verraten, sondern auch die angeblich gegen rumänische Politiker geplanten Attentate erfunden.“*¹⁵⁶⁴

Um präzise Informationen über die verdächtigen Attentäter zu bekommen, ließ der K. Gesandte Bussche währenddessen seine Beziehungen spielen und teilte am 20. Dezember 1915 dem Auswärtigen Amt mit, dass die festgenommenen Individuen laut Passnamen Ion Babos und Ilie Raab (Passnummer Nr. 875426 und 875427 mit den Nummern 14615 und 14614 der Ausstellungsbehörde des ungarischen Innenministeriums) sowie ein gewisser Dr. Oeffenberger

¹⁵⁶² Die Möglichkeit eines Attentats oder Anschlags war in den Köpfen der Politiker und dem europäischen Adel zu Beginn des 20. Jahrhunderts stets präsent, so auch beim rumänischen Ministerpräsidenten Brătianu. Bereits Mitte des Jahres 1915 meinte der Parteiführer der Konservativen Marghiloman gegenüber dem K. Gesandten Bussche: „Brătianu fürchte Russland nicht nur als Macht, sondern auch als Anstifter von Attentaten.“ Für die gesamte Fußnote siehe die geheime Berichterstattung Nr. 2006 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 26. Juli 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

¹⁵⁶³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 1231. Bukarest, den 16. Dezember 1915. 3.15 Uhr nachmittags; Ankunft 6.00 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 181. Siehe auch der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 1688. Bukarest, den 20. Dezember 1915. 9.00 Uhr vermutlich nachmittags; Ankunft am 21. Dezember 1915 12.35 Uhr vormittags. PA AA, R 21203. Siehe ebenfalls die geheime Berichterstattung Nr. 3226 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 21. Dezember 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-II.

¹⁵⁶⁴ Das k. und k. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern an den k. und k. Gesandten in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz. Telegramm Nr. 998. Wien, den 18. Dezember 1915. 10.15 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 181. Siehe auch AT-OeStA/HHStA PA I 520.

seien.¹⁵⁶⁵ Bussche führte aus:

*„Bitte, falls es sich um etwa beabsichtigte Sprengungen von Brücken in Russland handeln sollte, die auf Befehl unserer Militärverwaltung ausgeführt werden sollten, mich zu ermächtigen, Brătianu hiervon Kenntnis zu geben, damit er die Überzeugung gewinne, dass es sich nicht um Attentate in Rumänien handle. Nach dem bisherigen Stande der Untersuchungen glaubt er, dass es sich um von der ungarischen Polizei angezettelte Attentate handelt.“*¹⁵⁶⁶

Der rumänische Gesandte in Berlin erklärte sich am gleichen Tag bereit, sein Wissen sowie seine Beziehungen nach Rumänien einzusetzen, damit das rumänisch-deutsche Verhältnis durch den Vorfall keinerlei Schaden nehmen würde. So ließ Beldiman direkt beim Chef des Generalstabes von Falkenhayn anfragen, ob er nicht „eine Reihe militärischer Tatsachen an die Hand bekommen könnte, die es [...] [seiner Person] erleichtern würden, die tatsächliche Lage gegenüber den falschen Vorspiegelungen des vierfachen Schwindelbundes mit Nachdruck zu vertreten“.¹⁵⁶⁷

An einer schnellen, lückenlosen Aufklärung und Richtigstellung des Vorfalls war vor allem auch Wien interessiert. Der Leiter des Ballhausplatzes Burián von Rajecz, der die an diesem Zwischenfall unbeteiligte Habsburgermonarchie auf nationalem und internationalem Parkett, aufgrund der ungarischen Pässe der verhafteten Personen, nicht als Schuldigen angeprangert wissen wollte, ersuchte seinen Botschafter in Berlin, „die[se] Angelegenheit unverzüglich im Auswärtigen Amte zur Sprache zu bringen“. Eine ungerechtfertigte Schuldzuweisung des Vorfalls seitens Österreich-Ungarns wollte man aufgrund Nichtbeteiligung nicht hinnehmen, „da die missglückte Entsendung Waldapfels und Konsorten eine deutsche Aktion“ darstelle und deshalb auch „die Hauptrolle [der Aufklärung] Herrn von Bussche zufallen müsse, [...]“. Im Auswärtigen Amt und am Ballhausplatz war bekannt, „dass die beiden in Bukarest verhafteten Individuen von einem gewissen [Herrn namens] Waldapfel entsendet wurden, welcher von der Kundschaftsstelle Berlin III B beauftragt war, nach Rumänien zu reisen, um von dort aus eine Aktion in Bessarabien durchzuführen“. Hilfe hatte die vom Auswärtigen Amt koordinierte Aktion von ungarischen Regierungsorganen erhalten.¹⁵⁶⁸

¹⁵⁶⁵ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 1688. Bukarest, den 20. Dezember 1915. 9.00 Uhr vermutlich nachmittags; Ankunft am 21. Dezember 1915 12.35 Uhr vormittags. PA AA, R 21203.

¹⁵⁶⁶ Ibidem.

¹⁵⁶⁷ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an General Erich von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres. Berlin, den 7./20. Dezember 1915. BARS, Fondul: Al. Beldiman, Cota: S 13(1-5)/DCCLXXXVIII, Alexandru Beldiman an General Falkenhayn, 1915-1916.

¹⁵⁶⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Telegramm Nr. 818 und an den k. und k. Gesandten in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz. Telegramm Nr. 1004. Wien, den 21. Dezember 1915. 11.00 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 520.

Dem „Leiter der Sektion Politik des Generalstabes des Feldheeres“ Rudolf Nadolny war bekannt, dass eine deutsche Reichsstelle die Sprengung eines militärischen Objekts in Russland (nicht aber einer Brücke) angeordnet hatte. Außer der Sprengung militärischer russischer Objekte wurde aber von deutscher Seite, nach Aussage Nadolnys, nichts Weiteres veranlasst.¹⁵⁶⁹

Auch wenn die ursprünglichen Aufträge Waldapfels tatsächlich aus den militärischen Gefilden des Deutschen Kaiserreichs stammten, kam im Auswärtigen Amt der Verdacht auf, Waldapfel könnte Nebenaufträge angenommen haben. Wiederum fiel der Verdacht auf das Innenministerium in Pest.¹⁵⁷⁰ Die Wilhelmstraße war an einer lückenlosen Aufklärung der Sachverhalte, Hintergründe und Initiatoren der Attentatsversuche interessiert, zumal dieser Zwischenfall nicht nur die offizielle Ebene der Diplomatie tangierte, sondern diesmal die persönliche Ebene ansprach.

Der in die Angelegenheit verwickelte Emil Waldapfel, der aus Bukarest über Pest nach Berlin geflohen war, wurde von den Reichsbehörden festgenommen und am 4. Januar 1916 in Berlin vernommen. Als Ergebnis des Verhörs wurde festgehalten, dass nie „ein anderer Auftrag als der einer militärischen Aktion in Russland“ von deutschen Behörden gegeben wurde und Waldapfel „in Beziehungen zu Persönlichkeiten gestanden hat[te], die als zum englischen und russischen Spionagedienst gehörig bekannt“ seien.¹⁵⁷¹ Nadolny ließ dem Auswärtigen Amt nachstehende Einschätzung der Angelegenheit übermitteln:

*„Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass W. den hiesigen Auftrag nur zum Schein übernommen hat, um ein Auftragsverhältnis herbeizuführen. Die Ermittlungen über seinen Zusammenhang mit der Gegenpartei [der Entente] werden fortgesetzt. Es darf vorausgesetzt werden, dass die hiesige Stelle als Auftraggeber des W. der rumänischen Regierung nicht benannt wird. Sie ist auch dem W. als solche nicht bekannt.“*¹⁵⁷²

Im Verhandlungsprotokoll des Emil Waldapfel vom 4. Januar 1916 heißt es unter anderem:

„Ich heiße Emil Waldapfel, bin am 23. Dezember 1873 zu Lugos, Staat Ungarn, geboren. [...]. Ich bin nicht verheiratet, wohne Berlin Neustädtische Kirchstr. 17, und ernähre mich selbständig als Impresario. [...].

Zur Sache:

Ich hatte einen vertraulichen Auftrag für Russland. Der Inhalt dieses Auftrages, über den ich es ablehne, mich näher auszulassen, war rein militärischer Art. Zur Durchführung meiner Pläne

¹⁵⁶⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Leiter der Sektion Politik des Generalstabes des Feldheeres in Berlin Rudolf Nadolny. Nr. Pol. 4920. Berlin, den 24. Dezember 1915. Randbemerkung zum Bericht des K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 1699. Bukarest, den 23. Dezember 1915. 3.00 Uhr nachmittags; Ankunft 5.31 Uhr nachmittags. PA AA, R 21203.

¹⁵⁷⁰ Unbekannte Randbemerkung zum Telegramm des K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 1727. Bukarest, den 31. Dezember 1915. 1.30 Uhr nachmittags; Ankunft 10.32 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹⁵⁷¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Leiter der Sektion Politik des Generalstabes des Feldheeres in Berlin Rudolf Nadolny an das Auswärtige Amt. Nr. Pol. 5092. Berlin, den 6. Januar 1916. Ibidem.

¹⁵⁷² Ibidem.

glaubte ich mich eines alten Bekannten, des Rechtsanwalts Dr. Jakob Oeffenberger in Braşov, bedienen zu können. [...]. Ich sagte ihm, dass ich eine Aktion gegen Russland vorhätte. Näheres aber habe ich ihm vorenthalten. [...]. Mit Oeffenberger war ich zuletzt am Sonnabend, den 4. Dezember, in Kronstadt (Braşov) zusammen. Kurz zuvor hatte ich mir von einer Sprengstofffabrik, die zu bezeichnen ich ablehne, Sprengkörper (Ekrasit) für militärische Verwendungszwecke beschafft und zwecks Weiterführung nach Russland in Rumänien eingeführt. Babos und Raab hatten die Sprengkörper zum Zwecke der Weiterleitung, ohne vorerst eine andere als die oben dargelegte Weisung empfangen zu haben, einstweilen in Verwahrung genommen. [...]. Der Lauf der Dinge hat dadurch eine meinen Wünschen entgegengesetzte Wendung genommen, dass weder Babos noch Raab, die ich zuletzt am Dienstag, den 30. November in Kronstadt gesehen hatte und denen ich je 5.000 Kronen vorschussweise ausgehändigt hatte, zur verabredeten Stunde am Montagabend eintrafen. [...]. Ich versichere wahrheitsgemäß und kann dies jederzeit eidlich erhärten, dass ich an einem Anschläge der behaupteten Art auf rumänische Würdenträger weder selbst irgendwie oder irgendwann beteiligt gewesen wäre, noch irgendjemanden hierzu angestiftet hätte. [...]. Die unbegreiflichen Angaben der beiden Leute kann ich mir nur dadurch erklären, dass ich der Meinung bin, Oeffenberger habe ihnen in der Zeit vom Montag, den 6. Dezember mittags, wo er sie doch treffen wollte und sicherlich auch getroffen hat, bis zum Mittwoch, den 8. Dezember unter Verheißung riesiger Geldsummen die Überzeugung beigebracht, dass es sich bei der ganzen Sache um einen Anschlag in Bukarest handle. Da die beiden von meiner Seite aus über ihre Verwendung ganz im Unklaren geblieben waren, so mögen sie die Angaben Oeffenbergers geglaubt und nach ihrer Verhaftung vielleicht zugestanden haben. Nach meiner festen Überzeugung hängt die ganze Angelegenheit enge mit der Ankunft des ehemaligen russischen Gesandten Schebeko in Bukarest und mit unterirdischen Machenschaften der Bukarester russophilen Partei zusammen. [...]. Meiner Meinung nach ist Schebeko auch mit Oeffenberger in Fühlung gekommen. Letzterer nahm wohl mit Recht an, von Schebeko noch mehr Geld als wie von mir ziehen zu können und so bedeutet, wie ich überzeugt bin, die Entwicklung der Dinge ein abgekartetes Spiel zwischen diesen beiden Personen.“¹⁵⁷³

Die deutsche Diplomatie, vornehmlich Bussche, musste in der Folgezeit immer wieder gegenüber dem rumänischen König und Brătianu klarstellen, dass es sich nicht um Anschläge auf politische Persönlichkeiten Rumäniens gehandelt habe und falls doch, so seien diese nicht von Berlin genehmigt worden. Diesbezüglich heißt es am 7. Januar 1916 im Bericht des K. Gesandten Bussche:

„Der Ministerpräsident Brătianu kam neulich auf die Angelegenheit des Attentates auf Filipescu, Take Ionescu, Costinescu und ihn selbst erneut zu sprechen und sagte mir, die Verdachtsmomente, dass es sich doch um ein Attentat, angezettelt oder begünstigt von der ungarischen Polizei, handle, verdichteten sich mehr und mehr. Die beiden mit falschen Pässen versehenen Leute hielten, ohne sich in Widersprüche zu verwickeln, an ihrer ursprünglichen Angabe fest, und Dr. Oeffenberger habe nunmehr gestanden, dass er zur Beaufsichtigung der beiden anderen Leute hergekommen sei, er habe des Weiteren angegeben, dass er im vergangenen Sommer in Sinaia gewesen und sich dort die Häuser Costinescus und Take Ionescus angesehen habe, die stark bewacht gewesen seien. Hiernach scheine ihm die Angabe, dass es sich um Anschläge in Russland handle, nicht recht glaubhaft, wir [die deutsche Diplomatie] wollten seines Erachtens das unbedachte Handeln der ungarischen Polizei als gute Verbündete decken.“¹⁵⁷⁴

Auch wenn Bussche Brătianu unverzüglich widersprach und derartige Aussagen aufs Schärfste

¹⁵⁷³ Abschrift des Verhandlungsprotokolls des Emil Waldapfel. Verhandelt in Berlin, den 4. Januar 1916. Ibidem.

¹⁵⁷⁴ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 9. Bukarest, den 7. Januar 1916. Ibidem.

dementierte, wusste er den Anschuldigungen nichts Handfestes entgegenzusetzen, da ein endgültiger Abschluss der Untersuchung noch nicht vollzogen war. Der K. Gesandte hegte die Hoffnung, die deutsche Militärverwaltung würde ihn innerhalb der nächsten Monate in die Lage versetzen, „durch Angabe von Einzelheiten die Behauptung glaubhafter zu machen, dass es sich in der Tat um einen militärischen Anschlag gegen Russland“ gehandelt hatte.¹⁵⁷⁵

Final muss an dieser Stelle allerdings offenbleiben, ob Attentatsversuche tatsächlich geplant worden waren und wenn ja, wer der oder die eigentlichen Auftraggeber waren. Fest steht allerdings, dass die K. Diplomatie zumindest die militärischen Aktionen¹⁵⁷⁶ mitkoordinierte oder bei der Ausführung Hilfestellung gab.

9. Ziel: Regierungswechsel

In Sinaia, der Sommerresidenz der rumänischen Könige, brachte sich am 8. September 1915 der konservative Marghiloman als zukünftiger Ministerpräsident ins Spiel. Zeitgleich stand aus gesundheitlichen Gründen der Rückzug des Domänenministers Constantinescu zur Debatte.¹⁵⁷⁷

Ferner hatte der 2. Generalstabschef Constantin Cristescu den K. Gesandten über die Meinungsänderung im rumänischen Generalstab in Kenntnis gesetzt: „Die Russen seien hoffnungslos geschlagen [und] eine neue russische Offensive unmöglich“, somit gehöre das rumänische Königreich militärisch nun endgültig an die Seite der Zentralmächte. Dieselbe Ansicht vertrat auch der Minister des Innern Vasile G. Morțun.¹⁵⁷⁸

Über den Informationskanal Bukarest-Sigmaringen-Berlin konnte der Fürst von Hohenzollern dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts auf Nachfrage, welche Politiker bei einem Kabinettswechsel der deutschen Sache am dienlichsten seien, folgende Antwort geben:

*„Für eine Politik, die unseren deutschen Wünschen entspräche, sind nur Carp und der Rektor der Hochschule in Iași Stere sowie die politische Gruppe um Marghiloman, also nur ein Teil der Konservativen, [zu haben], die anderen folgen ihren Verführern Filipescu und Take Ionescu.“*¹⁵⁷⁹

¹⁵⁷⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

¹⁵⁷⁶ Siehe beispielsweise die vorsorglich getroffenen militärstrategischen Vorbereitungen der Bukarester K. Gesandtschaft für einen möglichen Kriegsfall mit Rumänien im Mai 1915. Hier im Text auf Seite 306f.

¹⁵⁷⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Im Zuge zwischen Bukarest und Sinaia, den 9. September 1915. PA AA, R 1882.

¹⁵⁷⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

¹⁵⁷⁹ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Jagdschloss Griesel, den 17. September 1915. PA AA, R 1883. Für die Originalinformationen, die der Fürst von Hohenzollern an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts weiterleitete, siehe das Schreiben König Ferdinands von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Sinaia, den 3./16. September 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 1.

Bei dieser Gelegenheit nutzte der Fürst abermals die offiziellen Kommunikations- und Botenwege des Auswärtigen Amts, um einen Brief¹⁵⁸⁰ zur Suggestion an seinen königlichen Bruder gelangen zu lassen. Wie immer wurde eine Abschrift für das Auswärtige Amt beigelegt.¹⁵⁸¹

Im Brief forderte der Fürst den rumänischen König auf, entweder ein gänzlich neues Ministerium zu berufen oder die Bildung eines konservativ-liberalen Koalitionsministeriums zu forcieren. Als Minister sollte Ferdinand die deutschfreundlichen P. Carp, C. Stere, den Senatspräsidenten Basile M. Missir, den früheren Justizminister Stelian Popescu und den ehemaligen Handelsminister Costin Nenitescu – allesamt russenfeindlich – in Betracht ziehen. Obwohl ausdrücklich von einem Staatsstreich gegen die eigene Regierung abgeraten wurde, sollte sich der König zukünftig primär auf die Armee stützen.¹⁵⁸²

Gegenüber dem Großherzog von Mecklenburg, Friedrich Franz IV., ließ der rumänische König am 16. September verlauten, sich zwar mit dem Gedanken eines Regierungswechsels auseinanderzusetzen, was momentan aber noch nicht zu realisieren sei, weil der deutschfreundliche Carp ebenso wie Marghiloman keine politische Mehrheit hinter sich hätten.¹⁵⁸³

Während der Fürst von Hohenzollern einen Regierungswechsel bei konsequenter Machtausübung¹⁵⁸⁴ seines Bruders für möglich hielt, glaubte der K. Gesandte vor Ort aus zweierlei Gründen nicht an diese Möglichkeit: Einerseits finde „der König nicht die Energie“, eine derartige

¹⁵⁸⁰ Der Fürst von Hohenzollern nutzte auch die Geburtstage der rumänischen Familienmitglieder oder, wie nachfolgend aufgezeigt, gezielt den Todestag des verstorbenen Königs Carol, um seinen Bruder auf die ruhmreiche und glorreiche Vergangenheit sowie die damaligen guten rumänisch-deutschen Beziehungen hinzuweisen. Wilhelm schrieb beispielsweise am 3. Oktober 1915: „Mein lieber Nando! Am 10. Oktober jährt sich der Tag zum ersten Male, an dem der teure Onkel (König Carol I.) von uns geschieden ist und Du den rumänischen Thron als König bestiegen hast. [...] Möge der Todestag des Onkels auch für Euch die Wiederaufnahme Eurer alten großen durch den Onkel geheiligten Tradition bedeuten.“ Für die gesamte Fußnote siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Abschrift von Hand. Jagdschloss Griesel, den 3. Oktober 1915. PA AA, R 1884.

¹⁵⁸¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Jagdschloss Griesel, den 17. September 1915. PA AA, R 1883. Für die Originalinformationen, die der Fürst von Hohenzollern an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts weiterleitete, siehe das Schreiben König Ferdinands von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Sinaia, den 3./16. September 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 1.

Jagow bestätigte am 21. September 1915 gegenüber Wilhelm von Hohenzollern die Absendung des Briefs an seinen Bruder mit dem Wortlaut: „Ich habe nicht verfehlt, Eurer Königlichen Hoheit Schreiben an Seine Majestät den König von Rumänien unverzüglich weiterzuleiten und hoffe, dass die Ausführungen Eurer Königlichen Hoheit auf Seine Majestät nicht ohne Wirkung bleiben werden.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 21. September 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 3.

¹⁵⁸² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Jagdschloss Griesel, den 17. September 1915. PA AA, R 1883.

¹⁵⁸³ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegrammabschrift Nr. 168. Sinaia, den 17. September 1915. 10.30 Uhr vermutlich nachmittags; Ankunft am 18. September 1915 12.30 Uhr nachmittags. PA AA, R 9792.

¹⁵⁸⁴ Mitte November 1915 schrieb Wilhelm von Hohenzollern seinem Bruder: „Ich habe das Vertrauen zu Euch noch nicht aufgegeben und vertraue vor allem auf Dich und Deinen guten Willen. Als Bruder darf ich es Dir ja sagen, dass man bei uns die Initiative und Energie Deinerseits etwas vermisst. Da man aber deine lauterer und

Änderung vorzunehmen, andererseits werde der rumänische Ministerpräsident keinesfalls „die Macht [...] aus den Händen“ geben oder diese mit jemandem (Carp, Marghiloman) teilen. Positiv wertete Bussche den Bruch zwischen Filipescu und Brătianu. Weil „viele Elemente in seiner Partei mit Filipescu und Take Ionescu sympathisier[t]en“, musste der Premier sich fortan nicht nur parteiintern gegen die Kriegshetzer verteidigen, sondern auch vermehrt Unterstützung bei Marghiloman suchen.¹⁵⁸⁵

Die Kriegsbefürworter Filipescu und Ionescu sahen seit längerer Zeit ihre politische Macht schwinden. Als Folge inszenierten beide Straßendemonstrationen in Bukarest, die sich sowohl gegen Brătianu als auch gegen Marghiloman richteten. Die Demonstrationen hatten somit nicht den Kriegseintritt aufseiten der Entente zum Ziel, sondern die Verhinderung des Anschlusses an die Zentralmächte sowie den Einmarsch in das russische Bessarabien.¹⁵⁸⁶

Kurz vor Jahreswechsel fasste Jagow die Beziehungen zum rumänischen Königreich deshalb folgendermaßen zusammen:

„Die Nachrichten aus Rumänien lauteten in letzter Zeit besser. Eine endgültige Wendung zu unseren Gunsten dürfte indes nur von einem Ministerwechsel zu erwarten sein. [...] zu einem freiwilligen Rücktritt wird sich Brătianu kaum verstehen, es wird sich demnach die Notwendigkeit ergeben, ihn im günstig erscheinenden Augenblick zur Demission zu bewegen.“¹⁵⁸⁷

Seit dem erfolgreichen Serbienfeldzug der Mittelmächte hatte ein Umdenken bei vielen rumänischen Politikern eingesetzt, was auch dem K. Gesandten Bussche nicht verborgen blieb:

„Nachdem sich schon bei den Adressdebatten im Senat gezeigt hatte, dass die sogenannte Stimmung im Lande nicht so ist, wie Brătianu behauptet, sondern mit Leichtigkeit eine Schwenkung zu unseren Gunsten und ein Eintreten Rumäniens an unserer Seite herbeigeführt werden kann [...], ist dies in der Kammer noch deutlicher hervorgetreten. Ich möchte daher vorschlagen, dass der Fürst von Hohenzollern veranlasst wird, einen eingehenden Brief¹⁵⁸⁸ an seinen Bruder

freundlichen Gesinnungen kennt, würde man doch recht gerne etwas mehr eine persönliche Note von Dir in der rumänischen Politik finden, die das Zutrauen zu derselben stärken würde, welches, wie ich Dir schon sagte, durch die zahlreichen, sich widersprechenden Gerüchte ernstlich leidet.“ Für die gesamte Fußnote siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 17. November 1915. PA AA, R 1887.

¹⁵⁸⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 368. Bukarest, den 22. Oktober 1915. PA AA, R 9792.

¹⁵⁸⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 2770 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 26. Oktober 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I.

¹⁵⁸⁷ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 30. Dezember 1915. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 3.

¹⁵⁸⁸ Bereits am 11. Januar 1916 richtete Jagow, wie von Bussche vorgeschlagen, einen ausführlichen Brief an den Fürsten von Hohenzollern, in dem er unter anderem den Fürsten bat, seinen Bruder auf die drohenden Gefahren für dessen Dynastie in Rumänien brieflich hinzuweisen. Der Staatssekretär führte aus: „Wir dürfen [...] [uns] keiner Täuschung hingeben. Brătianu glaubt ungestört weiterlavieren zu können; er ist, wie wir aus bester Quelle wissen, davon überzeugt, dass Seine Majestät der König sich letzten Endes ihm stets fügt, und zwar so weit, dass Seine Majestät, wenn Brătianu den Augenblick für gekommen erachtet, den Krieg auch gegen die Zentralmächte erklären werde. Brătianu treibt ein für die Dynastie gefährliches Spiel. Seine geheimen Wünsche und Pläne eines

zu schreiben und dass Beldiman, der [...] mit dem Gedanken einer Denkschrift an den König schwanger geht, angetrieben wird, seine Arbeit bald abzusenden. [...]. Trotzdem wird Brătianu, wie ich neulich berichtete, ‚fortwursteln‘, da er an unsere Erschöpfung glaubt. Der Fürst von Hohenzollern müsste dem König sagen, dass nach den Ereignissen in der Kammer kein Zweifel mehr möglich sei, dass er Politik offen an unserer Seite machen könne. Herr Arion [ehemaliger Innenminister] meinte, dass eine Abstimmung in der Kammer voraussichtlich eine Mehrheit für die Zentralmächte ergeben hätte. Selbst wenn man das für übertrieben hält, wie ich es tue, ist kein Zweifel, dass der König, wenn er Maiorescu oder Marghiloman beruft, keinerlei Schwierigkeiten haben würde.“¹⁵⁸⁹

Die Ausführungen Bussches beweisen erneut, dass sowohl die offizielle Diplomatie des Auswärtigen Amts, ihr inoffizieller Zweig über Sigmaringen sowie der sich für die deutschen Be-

Anschlusses Rumäniens an die Entente sind bisher durch unsere Siege vernichtet worden; sie werden nach menschlichem Ermessen auch weiterhin an unseren künftigen militärischen und diplomatischen Erfolgen zerschellen. [...]. Diese für die Dynastie überaus gefährliche und auch für uns unerwünschte Perspektive veranlasst mich, Euerer Königliche Hoheit ehrerbietigst um geneigte Erwägung zu bitten, ob es sich nicht empfehlen würde, Seine Majestät den König Ferdinand auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Es ist mir bekannt, welchen tiefen Eindruck die Darlegungen Euerer Königlichen Hoheit auf Seine Majestät zu machen pflegen, und ich bezweifle nicht, dass ein erneutes ernstes Wort seine Wirkung nicht verfehlen würde. [...]. Könnte hingegen Seine Majestät Sich mit dem Gedanken vertraut machen, Brătianu fallen zu lassen – wogegen keine verfassungsrechtlichen Bedenken bestehen – und konservative Minister zur Regierung zu berufen, so würde die Bahn zu gemeinsamer Arbeit sich öffnen. Es wäre dann die Voraussetzung gegeben, um mittels zuverlässiger Personen die erforderlichen Verabredungen politischer und militärischer Natur herbeizuführen sowie alle Vorbereitungen zu treffen, die es ermöglichen würden, im geeigneten Augenblick energisch vorzugehen, Rumänien militärisch sicherzustellen und dem Lande gemeinschaftlich die auch von uns gewünschte Großmachtstellung zu erkämpfen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 11. Januar 1916. PA AA, R 1887. Siehe auch PA AA, R 9759.

Als „guter Deutscher“ kam Wilhelm von Hohenzollern der Bitte des Staatssekretärs nach, schrieb seinem Bruder im gewünschten Sinne und verwendete analog die erhaltenen Informationen aus Berlin, um auch in Zukunft das ehrenhafte Verhalten des in Deutschland entsprungenen hohenzollernschen Dynastiezweigs zu gewährleisten, auch damit das Sigmaringer Herrscherhaus nicht doch noch beschämt würde. Wörtlich heißt es: „Brătianu [...] hat bisher systematisch unsere Erfolge zu entwerten gesucht, [...]. Er ist auch von jeher bestrebt gewesen, durch Entstellung der Geschehnisse innerhalb und außerhalb Eurer Grenzen, Dich über die wahre Sachlage zu täuschen. Weil er mit seinen Sympathien der Entente zugeneigt und an diese offenbar durch mündliche Zusagen gebunden ist, so setzt er gegenwärtig alles daran, eine Schwenkung Rumäniens zu den Kaisermächten dadurch zu verhindern, dass er einerseits für die Theorie der allmählichen Erschöpfung der Mittelmächte eintritt und andererseits auf die von der Entente mit allen Glocken verkündete Frühjahrsoffensive hinweist, um, wie er es erhofft, im Falle ihres Gelingens, zu unseren Feinden übergehen zu können. Über diese Ziele Brătianus kann uns nichts hinwegtäuschen. Er glaubt eben ungestört weiterlavieren zu können und ist – wie wir in Berlin genau wissen – davon überzeugt, dass Du sein gefügiges Werkzeug bist, dass Du, wenn Brătianu den Augenblick für gekommen erachtet, den Krieg auch gegen uns und unsere Bundesgenossen erklären werdest. Brătianu treibt ein für die Dynastie gefährliches Spiel, wie ich Dir schon mehrfach gesagt habe. Unsere Siege haben seine geheimen Wünsche und Pläne eines Anschlusses Rumäniens an die Entente vernichtet, und nach menschlichem Ermessen werden sie auch weiterhin an unseren militärischen und diplomatischen Erfolgen zerschellen. [...]. – Der Sturm der Entrüstung, der in Rumänien dann unausbleiblich einsetzen muss, wird sich indes nicht gegen die Regierung richten, sondern von dem gewandten und skrupellosen Brătianu von seiner Person abgewandt und gegen den Träger der Krone als die höchste Instanz – also gegen Dich – gelenkt werden. Diese Perspektive ist für die Dynastie und auch für uns unerwünscht und sie veranlasst mich, Dich noch einmal auf die wirklich drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Rumäniens aussichtsreiche Zukunft kann nur durch einen völligen Systemwechsel gesichert werden. [...]. Du solltest Dich daher dazu entschließen, Brătianu fallen zu lassen – wogegen keine verfassungsrechtlichen Bedenken bestehen – und konservative Minister zur Regierung zu berufen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 14. Januar 1916. PA AA, R 1887.

¹⁵⁸⁹ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Bukarest, den 2. Januar 1916. Ibidem.

lange einsetzende Beldiman koordiniert an einem Strang zogen. Durch den gegenseitigen Austausch von Informationen festigte sich eine einheitliche Sichtweise der politischen und diplomatischen Akteure bezüglich der rumänischen Haltung. Der Generaldirektor der Steaua Română Georg Spies, der eng mit dem Auswärtigen Amt zusammenarbeitete, fasste zu Beginn des Kriegsjahrs 1916 die allgemeine Anschauung der deutschen Entscheidungsträger zusammen:

- „1) Brătianu – wenn auch wahrscheinlich nur persönlich – Bindung an die Entente.*
- 2) Brătianus Politik den Zentralmächten gegenüber markierte zwar seit der fehlgeschlagenen, französischen Herbstoffensive und insbesondere seit unserem erfolgreichen serbischen Feldzug ein gewisses Entgegenkommen in wirtschaftlichen Fragen; dieses Entgegenkommen war jedoch ein nur scheinbares, durch die rumänische, wirtschaftliche Not bedingtes. Indem er den für uns keineswegs etwa vorteilhaften Getreidevertrag abschloss, stützte er in erster Linie innerpolitisch seine Regierung [...]. [...].*
- 3) Brătianu liegt weiter auf der Lauer in der Hoffnung und Erwartung, etwa zum Frühjahr eine für die Entente soweit günstige, militärische Lage sich entwickeln zu sehen, die es ihm gestatten würde, sich der Entente anzuschließen; notfalls will er sich auf den russischen Leichnam stürzen, sobald er sich von dessen völliger Ungefährlichkeit überzeugt haben wird; zum mindesten will Brătianu aber, wenn er bis zum Friedensschluss neutral bleiben sollte, – also im Falle unseres endgültigen Sieges – mit einer intakten Armee von 500.000 Mann auf dem Friedenskongress das Höchstmaß des für Rumänien Erreichbaren zu ertrotzen suchen.*
- 4) Die gegenwärtige Lage ist für ein ententefreundliches Rumänien militärisch eine ausgesprochen ungünstige: von drei Seiten von unseren verbündeten Heeren umfasst, kann es von Russland gerade dasjenige nicht erhalten, was es für einen Kampf in erster Linie nötig hätte, nämlich Munition, Waffen, Kohle, Lokomotiven und Waggonen. Der Vierbund [die Zentralmächte] dagegen hat, unter Mitberücksichtigung der bulgarischen und türkischen Armeen, gerade im Balkan mehr Streitkräfte zur Verfügung als an den anderen Fronten.*
- 5) Rumänien ist daher bei gegenwärtiger Kriegslage zu einem ernstlichen Widerstande unfähig. Es wird, selbst unter einem Brătianu, einem ihm unsererseits gestellten Ultimatum nachgeben müssen und sich mit uns verbünden.“¹⁵⁹⁰*

Trotz mannigfaltiger Unterredungen des K. Gesandten, der schriftlichen Einflussnahme Beldimans und Fürst Wilhelms von Hohenzollern, sah Bussche Mitte Januar 1916 keine Möglichkeit, den König von Brătianu loszureißen.¹⁵⁹¹

Beharrlich schrieb Wilhelm dennoch weiter an seinen Bruder, vermutlich auch, weil der Ruf seines Hauses durch die „Schwäche“ Ferdinands nicht leiden oder gar Kratzer am schwarz-weißen Hohenzollernschild hinterlassen sollte. So zum Beispiel am 19. Januar, als er über das Ausscheiden Montenegros aus dem Weltkrieg berichtete. Diese Kapitulation eines Kleinstaats, der „unter dem ‚Schutz‘ Englands, Russlands, Frankreichs und Italiens“ stand, beweiße, dass die Entente nicht in der Lage sei, einen „seiner Schützlinge [zu] schützen“. Deshalb auch seine

¹⁵⁹⁰ Denkschrift „Promemoria betr. Rumänien“ des Generaldirektors der Steaua Română Georg Spies für das Auswärtige Amt. Dresden, den 6. Januar 1916. Ibidem.

¹⁵⁹¹ Der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Ausfertigung. Nr. 24. Bukarest, den 18. Januar 1916. PA AA, R 1888. Siehe auch PA AA, R 9807. Als Auszug in PA AA, R 9777. Ebenfalls in PA AA, R 9807.

Aufforderung: „Höre doch auf die großen Patrioten Carp, Stere, Titu Maiorescu, Marghiloman, sie erheben fast täglich ihre warnende Stimme; sie verhallt aber ungehört! [...]. Der Vierverband verspricht Euch goldene Berge, die er nicht besitzt, [...].“¹⁵⁹²

Die innerstaatliche wie parteipolitische Lage im Königreich schilderte der rumänische Monarch seinem Bruder daraufhin wie folgt:

„Du hast in Deinen Briefen oft ein offenes und hartes Wort gesprochen und von Deinem Standpunkte aus hast Du vielleicht auch Recht gehabt; dennoch ist es viel leichter aus der Ferne zu kritisieren als in der Nähe anders zu handeln, und was man mit dem Herzen wünscht, lässt sich nicht immer in die Tat umsetzen. Ich habe hier nicht nur mit weitverbreiteten ausgesprochen ententefreundlichen Gesinnungen zu kämpfen, sondern muss auch den innerpolitischen Verhältnissen Rechnung tragen, und diese machen mir oft mehr Sorge und zu schaffen als die äußeren. [...] Von allen Parteien ist die stärkste und augenblicklich die einzig gut organisierte die Liberale. Die Konservativen sind uneinig, eine Regierung mit Carp wäre gleichbedeutend mit dem Kriege gegen Russland und das wäre bei der gegenwärtigen Stimmung unmöglich. Es bliebe nur noch Maiorescu, aber die Bedingung dafür wäre, dass Brătianu selbst seine Demission gäbe. Wer kann es wissen! Vielleicht gestalten sich die Verhältnisse so, dass er es tut. Mir persönlich würde es die Sache erleichtern, wenn der Anstoß dazu nicht von den Zentralmächten käme.“¹⁵⁹³

Das Auswärtige Amt versuchte in der Folgezeit Bedingungen zu schaffen, die dem rumänischen König den Regierungswechsel erleichtern sollten. Bei einem Anschluss an die Zentralmächte wurde eine Großoffensive in Bessarabien offeriert. Bedingung war, aufgrund der noch abzuhaltenden Vorbesprechungen über gemeinsame militärische Maßnahmen (Aufmarschpläne et cetera), der Kabinettswechsel. Mit Brătianu als Ministerpräsidenten wollten die deutschen Diplomaten diesbezüglich nicht mehr verhandeln.¹⁵⁹⁴ Die Verstimmung Berlins gegenüber Brătianu hatte sich auch deshalb verstärkt, weil das Empire umfangreiche Mengen an Weizen, ohne es abtransportieren zu können, in Rumänien ankaufen durfte.¹⁵⁹⁵ Infolge dieser verdeckten Un-

¹⁵⁹² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 19. Januar 1916. PA AA, R 1888.

¹⁵⁹³ Auszug aus dem Schreiben König Ferdinands von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern vom 7./20. Januar 1916. Anhang zum Bericht des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern an das Auswärtige Amt vermutlich z. H. des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Sigmaringen, den 28. Januar 1916. Ibidem.

¹⁵⁹⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 13. Berlin, den 19. Januar 1916. 10.15 Uhr nachmittags; Ankunft am 20. Januar 1916 8.00 Uhr vormittags. PA AA, R 22258. Siehe hierzu auch die geheime Berichterstattung Nr. 180 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 21. Januar 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I. Die Informationen wurden vom Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an Fürst Wilhelm von Hohenzollern weitergeleitet. Abschrift. Berlin, den 24. Januar 1916. PA AA, R 1888.

¹⁵⁹⁵ Geheime Berichterstattung Nr. 201 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 24. Januar 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I.

In der vorliegenden Arbeit ist der englische Weizenankauf näher beschrieben auf Seite 342f.

terstützung des von England forcierten Wirtschaftskriegs sah der Reichskanzler im Brätianuschen Verhalten eine Verschiebung der Neutralität, von einem Gleichgewicht zwischen den Kriegsparteien hin zu feindlichen Aktionen gegenüber Deutschland.¹⁵⁹⁶

Zugleich bat Maiorescu den K. Gesandten, „dem König durch seinen Bruder schreiben [zu] lassen, [...] ein Kabinett unter Marghiloman [...] mit einigen liberalen Ministern wie Morțun, Duca und Radovici“ zu berufen.¹⁵⁹⁷ Die daran anknüpfende Überlegung:

*„Dieses Kabinett [Marghiloman] würde eine loyale Neutralität durchführen und nachher könne dann Carp ans Ruder kommen und gegen Russland führen.“*¹⁵⁹⁸

Ende Januar 1916 war den deutschen wie auch rumänischen Akteuren klar, dass die bilateralen Beziehungen an einem gefährlichen Punkt angekommen waren und nicht mehr viel Belastungsproben aushalten würden.¹⁵⁹⁹

10. Die Konsolidierung der innerstaatlichen Macht

Am 4. Februar 1916 ließ der rumänische König seinem Gesandten in Berlin in französischer Sprache – eine ungewöhnliche Ausnahme – eine Anordnung zukommen. Darin enthalten war erstens die Anschuldigung, die K. Diplomatie habe mit einem Angriff der Zentralmächte gedroht, falls er keinen Kabinettswechsel vollziehe, zweitens die Weisung dem Reichskanzler unverzüglich zu erklären, ein solcher würde keinerlei Verbesserung herbeiführen, nur seine Position als König weiter schwächen.¹⁶⁰⁰ Seiner Überzeugung folgend, antwortete Beldiman: „Je puis dès à présent affirmer que l'idée d'exercer sur Votre Majesté une pression par menace

¹⁵⁹⁶ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an das Königliche Haus [*Casa Regală*]. Telegrammabschrift. Berlin, den 7. Februar 1916. Vgl. NAR, CR Oficiale, D 14/1916.

¹⁵⁹⁷ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 127. Bukarest, den 26. Januar 1916. 9.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 27. Januar 1916 12.05 Uhr vormittags. PA AA, R 9780. Siehe auch PA AA, R 1888.

¹⁵⁹⁸ Ibidem.

¹⁵⁹⁹ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 126. Bukarest, den 26. Januar 1916. 7.30 Uhr vormittags; Ankunft 2.30 Uhr nachmittags. PA AA, R 9780. Weiterleitung durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 71. Berlin, den 26. Januar 1916. 11.48 Uhr nachmittags; Ankunft am 27. Januar 1916 1.35 Uhr vormittags. PA AA, R 22258. Auch in PA AA, R 1888. Siehe auch NAR, R.F.G., Rola 64. Randnummer 329-332. Siehe hierzu auch die geheime Berichterstattung Nr. 251 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 28. Januar 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I.

¹⁶⁰⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe König Ferdinand von Rumänien an den rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman. Telegrammabschrift. Bukarest, den 22. Januar/4. Februar 1916. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 3. Siehe auch die geheime Aufzeichnung des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman. Berlin, den 30. Januar/12. Februar 1916. Eingangsvermerk des Auswärtigen Amts: Berlin, den 12. Februar 1916. PA AA, R 1888.

d'une attaque, afin d'obtenir un changement du Ministère, n'entre absolument pas dans les intentions du Gouvernement allemand.¹⁶⁰¹ Am Folgetag (5. Februar 1916) besprach dieser im Beisein Jagows die Angelegenheit mit dem Reichskanzler.¹⁶⁰²

Auch untermauerte Beldiman schriftlich den rumänischen Standpunkt gegenüber Bethmann-Hollweg: Eine entscheidende politische Wendung in Rumänien zugunsten der Zentralmächte könne nur von innen heraus herbeigeführt werden, zumal „Schicksalsfragen einer Nation [...] vor allem von der Nation selbst gelöst werden“ müssten. Diplomatische Aktionen von außen könnten zwar fördernd wirken, allerdings niemals eine endgültige Entscheidung herbeiführen.¹⁶⁰³

Telegrafisch¹⁶⁰⁴ bestätigte Beldiman, die Order pflichtgetreu beim Reichskanzler zur Sprache gebracht zu haben und wies – den historischen Tatsachen entsprechend – darauf hin, dass es die deutsche Absicht, Rumänien militärisch anzugreifen, falls kein Regierungswechsel vollzogen werde, nie gegeben hätte.¹⁶⁰⁵

¹⁶⁰¹ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Telegrammabschrift. Berlin, den 22. Januar/4. Februar 1916. Vgl. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 3.

¹⁶⁰² Geheime Aufzeichnung des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman. Berlin, den 23. Januar/5. Februar 1916. PA AA, R 1888. Siehe hierzu auch die geheime Aufzeichnung in „Bleinotiz“ des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Berlin, den 10. Februar 1916. PA AA, R 1889.

¹⁶⁰³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Berlin, den 24. Januar/6. Februar 1916. PA AA, R 1888.

¹⁶⁰⁴ « Chancelier m'a confirmé hier soir dans un long entretien que toute intention de menace d'attaquer la Roumanie, si un changement de Gouvernement n'intervenait pas chez nous, était absolument exclue de sa politique, comme de celle de l'Autriche Hongrie. La supposition que l'attitude du Gouvernement allemand à l'égard de la Roumanie puisse être inspirée par les considérations venant de Budapest et de Sofia lui démontre une fois de plus, combien on méconnaît à Bucarest que l'on y cherche des prétextes à dénaturer la politique allemande concernant la Roumanie. » Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Telegrammabschrift. Berlin, den 24. Januar/6. Februar 1916. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 3.

Umfassend wurde Ferdinand von Rumänien durch den Immediatbericht vom 11. Februar über die Unterredung Beldimans mit dem Reichskanzler ins Bild gesetzt. Neben den oben angeführten Informationen heißt es außerdem: „Jede Absicht einer Drohung, dass die Mittelmächte Rumänien angreifen würden, falls kein Regierungswechsel dort stattfindet, ist einfach ausgeschlossen. [...] Der Reichskanzler nimmt Akt von der Erklärung Sr. Majestät die Neutralität auch ferner aufrechterhalten zu wollen. Er zweifelt nicht an der Aufrichtigkeit u. an der Loyalität der Absichten des Königs. Aber er muss Seine Majestät aufgrund der vorliegenden Tatsachen darauf aufmerksam machen, dass er die Neutralität, wie sie Herr Brătianu versteht u. anregt, als eine nur [...] durch geheime Abmachungen gebundene halten muss, den Wirtschaftskrieg Englands gegen Deutschland rumänischerseits zu unterstützen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Telegrammauszug. Anlage zum Schreiben des K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann. Bukarest, den 11. Februar 1916. PA AA, R 1888.

¹⁶⁰⁵ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Telegrammabschrift. Berlin, den 24. Januar/6. Februar 1916. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 3. Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Telegrammauszug. Anlage zum Schreiben des K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann. Bukarest, den 11. Februar 1916. PA AA, R 1888.

Grundsätzliche Überlegungen hinsichtlich eines militärischen Ultimatums an Rumänien wurden, wenn auch nicht zum damaligen Zeitpunkt und dem Ziel einen Regierungswechsel zu erreichen, im Auswärtigen Amt allerdings

Die im Auswärtigen Amt eintreffenden Informationen brachten peu à peu Licht in die „inszenierte“ Anschuldigung aus Bukarest:

Am Freitag, den 4. Februar 1916 hatte Ferdinand I. seinem Ministerpräsidenten erklärt, „er werde „unter keinen Umständen die Neutralität zum Eintritt in den Krieg gegen die Zentralmächte aufgeben“. Analog setzte er seinen Premier von dem deutschen Wunsch hinsichtlich eines Kabinettswechsels in Kenntnis und deutete den Vollzug an, falls dieser ihn bei der Aufrechterhaltung der Neutralität nicht unterstütze.¹⁶⁰⁶

Das ewige Lavieren hatte die Stellung des rumänischen Ministerpräsidenten im Februar 1916 nachhaltig ins Wanken gebracht. Die vorliegende handlungsstrukturelle Aufschlüsselung macht deutlich, dass die Stellung des rumänischen Premiers oft exponiert war und er vielfach nicht immer so absichtsvoll handeln konnte, wie man vermuten mag.¹⁶⁰⁷ Beim Lavieren gegenüber den kriegführenden Mächten spielte er häufig den reaktiven Part, war also nicht der brillante Taktiker, wie mehrfach in der Forschung¹⁶⁰⁸ beschrieben.¹⁶⁰⁹

Um einer Absetzung zu entgehen, hatte Brătianu dem König kurz vor Telegrammversand (4. Februar) die Zusicherung gegeben, „nichts“ gegen die Zentralmächte zu unternehmen, worauf Ferdinand im Gegenzug versprach, keinen Kabinettswechsel vorzunehmen.¹⁶¹⁰ Das Telegramm nach Berlin, welches im Einverständnis des Königs von Brătianu abgefasst war, festigte dessen Stellung nach innen und außen, weil ihm darin „königliches“ Vertrauen ausgesprochen wurde.

Die Entscheidungsträger im Auswärtigen Amt hingegen hielten es nun endgültig für angebracht, den rumänischen Monarchen energisch auf sein Fehlverhalten und den großen Ernst der momentanen Situation hinzuweisen: „Sonst glaubt der König doch, dass wir uns die Fortwurschtelung Brătianus ewig gefallen lassen und uns weiter an der Nase herumführen lassen

immer wieder angedacht. So beispielsweise im März und Juli 1915. In der vorliegenden Arbeit näher beschrieben auf Seite 274 sowie auf Seite 326.

¹⁶⁰⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 186. Bukarest, den 7. Februar 1916. 5.35 Uhr nachmittags; Ankunft am 8. Februar 1916 2.15 Uhr vormittags. Ibidem.

¹⁶⁰⁷ In Anlehnung an Ronald Hitzler: Inszenierung und Repräsentation. Bemerkungen zur Politikdarstellung in der Gegenwart, in: Figurative Politik. Zur Performanz der Macht in der modernen Gesellschaft, Hans-Georg Soeffner; Dirk Tänzler (Hrsg.), Opladen 2002, 35–49, S. 37f.

¹⁶⁰⁸ Beispielsweise beschrieben bei Valeriu F. Dobrinescu: I. I. C. Brătianu, „The Outstanding Genius of Greater Romania“, in: Romania during the World War I Era. România în epoca primului război mondial, Kurt W. Treptow (Hrsg.), Iași, Portland, Oxford 1999, 39–48 oder aber Ioan Scurtu: Ion I. C. Brătianu. Activitatea politică, București 1992.

¹⁶⁰⁹ Vgl. Hitzler: Inszenierung und Repräsentation. Bemerkungen zur Politikdarstellung in der Gegenwart, S. 38.

¹⁶¹⁰ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegramm Nr. 8. Bukarest, den 8. Februar 1916. 1.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 11. Februar 1916 6.45 Uhr vormittags. PA AA, R 1888.

würden.“¹⁶¹¹ Um den „schwachen König“ und dessen Widerstandskraft gegen Brătianu zu stärken, wurde wiederum sein Bruder sowie sein Cousin E. Hohenlohe¹⁶¹² für die deutsche Diplomatie eingespannt.¹⁶¹³

Bereits einen Tag zuvor hatte der Fürst von Hohenzollern einen ausführlichen Privatbrief verfasst, in dem er nicht nur die andauernden rumänischen Schikanen – eine Art „politisches Programm der Feindseligkeiten“ Brătianus gegenüber den Zentralmächten – anprangerte, sondern sich auch klar gegen den in Europa aufkommenden Parlamentarismus und damit gegen die politische Regierungsform der Demokratie aussprach. Basierend auf den Ansichten des Fürsten, die ausschließlich den aristokratischen Sicht- und Denkweisen der damaligen Zeit folgten, stellte die Monarchie die einzig akzeptable Staatsform dar. Im Übrigen argumentierte er verstärkt mit verschiedensten Formen der kulturellen Exklusion. Einerseits wurde der mitteleuropäische Kulturkreis als dem des Balkans, dem des Orients und dem des russischen Gebiets überlegen dargestellt. Andererseits wurde national/völkisch, unterschwellig auch antisemitisch argumentiert, um die Überlegenheit Europas vornehmlich gegen Russland aufzuzeigen und somit die Wahl eines rumänischen Kriegspartners in Richtung Zentralmächte zu verschieben. Überdies hätte die dekadente europäische Kulturgruppe, bestehend aus dem Empire, Frankreich und Italien – so der Fürst von Hohenzollern weiter ausführend –, seit Kriegsausbruch nicht ehrbar gehandelt und sei deshalb „eine Schande für Europa“.¹⁶¹⁴ In nachfolgender Ausführung tritt ein differenziertes Kulturverständnis zutage, durch das die einzunehmende „richtige Wahl“ Rumäniens alternativlos nur auf die Zentralmächte fallen könne, auch weil sich die anderen Kulturen Europas mit ihren Wert-, Norm- und Moralvorstellungen als „minderwertig“ gezeigt hätten:

„In diesem Kriege tritt es immer mehr in die Erscheinung, dass ein Krieg der Advokaten gegen die Könige geführt wird. Überall, wo parlamentarische, demokratische Verfassungen bestehen, herrschen die Advokaten und das Advokatenregiment ist durch diesen Krieg in seiner ganzen Gefährlichkeit für Rassen und Völker bloßgelegt worden. In den Hauptmittelpunkten unserer Feinde – von Petersburg muss man in diesem Falle absehen – in London, Paris und Rom regieren Advokaten. In Berlin, in Wien und selbst in Sofia regieren nationale Kaiser und Könige, die die Interessen ihrer Völker in ganz anderer Weise wahrnehmen als die an die Spitze der Regie-

¹⁶¹¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Bleinotiz des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow zum Schreiben des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman an König Ferdinand von Rumänien. Telegrammauszug. Anlage zum Schreiben des K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann. Bukarest, den 11. Februar 1916. Ibidem.

¹⁶¹² Aufgrund der verwandtschaftlichen Verbindung wurde Ernst II. zu Hohenlohe-Langenburg häufig als Sonderbotschafter Österreich-Ungarns nach Bukarest entsandt. Siehe hierzu auch Seite 328f.

¹⁶¹³ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann. Bukarest, den 11. Februar 1916. Ibidem.

¹⁶¹⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 10. Februar 1916. PA AA, R 1889.

runger berufenen Advokaten. Auch Dein Ministerium ist ein reines Advokatenministerium, daher die Zerfahrenheit in der Politik, daher das Schwanken und Schunkeln und die ständige Unzuverlässigkeit in der politischen Haltung, daher aber auch das vollberechtigte Misstrauen, das wir Brătianu entgegenbringen müssen. [...]. Du weißt ganz genau, dass wir von Rumänien nicht Unmögliches oder Unbilliges verlangen, wir müssen aber endlich volle Klarheit darüber erhalten, ob wir in Rumänien einen Freund oder einen Feind zu erblicken haben! Auch dieses Verlangen ist ganz natürlich, denn in dem weit fortgeschrittenen Weltkriege mit seinen ungeheuren Aufgaben kann unsere Politik unmöglich mehr mit unbekannten Größen rechnen. Uns ist ein offener Feind mehr lieber als ein unsicherer Freund. [...]. Neben politischen sind es vorzüglich auch ethische Rücksichten, die uns einen freundschaftlichen Verkehr mit Rumänien und unseren heutigen Bundesgenossen Türkei und Bulgarien suchen lassen. Wir wollen diese Länder in den mitteleuropäischen Kulturkreis hineinbeziehen und so nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein geistiges Austauschgebiet schaffen, das ein mächtiges Gegengewicht gegen die dekadente Kulturgruppe Italien, Frankreich und England bilden soll. Die großen Werte, die die Kultur der letzteren geschaffen hat und auch noch schaffen wird, werden wir niemals hochmütig zurückweisen, aber seit Ausbruch des Kriegs haben sich die Kulturbegriffe dieser Mächtegruppe als derartig minderwertig und geistig tiefstehend – um nicht zu sagen pervers – erwiesen, dass wir fortan uns von ihnen freimachen wollen; wir dürfen die jungen Staaten an der unteren Donau den Begriffen und Auffassungen dieser Art Opferkultur nicht ausliefern, sie ist eine Schande für Europa. Auch Eure schon stark angekränkelte sogenannte französische Kultur – man muss allerdings zwischen Moldau und Walachei einen scharfen Unterschied machen – wird sich, so Gott will, unter deutscher Führung wieder veredeln und ihre Ideale anderwärts suchen als in dem internationalen Kokottentum. Die Kultur der rumänischen Gesellschaft ist leider in vielen Fällen eine Bordellkultur. Diese spiegelt sich auch in Eurer Politik vielfach wider. Dieses Urteil mag sehr hart klingen, nach den vielen Fällen von moralischer und politischer Korruption, selbst in den Ministerkreisen, ist es gewiss nicht ganz unberechtigt. Das sind eben die Folgen des Advokatenregiments. Das wird aber der eine große kulturelle Erfolg dieses Kriegs sein, dass wir uns wieder auf uns selbst besinnen werden, dass wir uns wieder auf die eigenen Füße stellen und uns von allem Fremden freimachen müssen. Wir müssen uns endlich von dem Materialismus lossagen, den Judentum und Amerikanismus in unsere Lebensauffassung gebracht haben, wir müssen wieder edeleren sittlichen Idealen nachgehen, die leider in Vergessenheit geraten waren. Dieser Krieg muss eine neue Gesundung der Völker auf völkischer Grundlage herbeiführen.“¹⁶¹⁵

Jagow, seit Mitte Februar 1916 endgültig über die königliche Unterstützung Brătianus verärgert, war nunmehr auch einem persönlichen Besuch des Fürsten von Hohenzollern in Rumänien nicht mehr abgeneigt und ließ selbigem mitteilen:

„Der Gedanke einer persönlichen Unterredung E. K. H. mit S. M. dem König war auch meinerseits schon öfters erwogen worden; mich hat nur immer wieder die Befürchtung davon abgebracht, dass der Zweck der Reise doch auch für die Außenwelt zu durchsichtig sein und in Rumänien als deutscher Pressionsversuch gedeutet werden würde.“¹⁶¹⁶

Um sich wieder zu konsolidieren und den Druck gegen sich zu mindern, aber auch aus Angst

¹⁶¹⁵ Ibidem.

¹⁶¹⁶ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Einschreiben. Berlin, den 21. Februar 1916. Ibidem.

Für die angedachten Reisen des Fürsten von Hohenzollern nach Bukarest, beispielsweise im März 1915, siehe unter anderem Seite 300.

und um dem Versprechen seines Königs Genüge zu tun, kam Brătianu dem Deutschen Kaiserreich nun verstärkt auch in Handelsfragen¹⁶¹⁷ entgegen. Rumänische Waren wurden umgehend bereitgestellt und es wurde Sorge getragen, dass der Gütertausch, vor allem bei Getreide, glatt und ohne Schikanen erfolgte.¹⁶¹⁸ Die Folgen waren postwendend sichtbar. So stellte beispielsweise der württembergische Gesandte in Berlin am 3. März fest:

*„Die Getreideeinfuhr aus Rumänien scheint jetzt besser in Gang zu kommen. Statt des täglichen Quantums von durchschnittlich 6.000 Tonnen, auf das man bisher gerechnet, wurden neuerdings an einzelnen Tagen Rekorde bis zu 30.000 Tonnen erreicht.“*¹⁶¹⁹

In der Furcht¹⁶²⁰, den Bogen überspannt zu haben, verstärkte Rumänien seine Verteidigungslinien Richtung Ungarn und Bulgarien. Schellendorff führte zum Thema Truppenbewegungen aus: „Die rumänische Heeresleitung rechnet also augenscheinlich mit der Möglichkeit eines Angriffes der Zentralmächte und deren Verbündeten, hat aber nicht die Absicht selbst anzugreifen.“¹⁶²¹

11. „Traurige Gelegenheit“: Das Ableben Königin Elisabeths

Eine unauffällige Gelegenheit, auf seinen Bruder persönlich in einem Vieraugengespräch Einfluss zu nehmen, ergab sich für den Fürsten von Hohenzollern im Frühjahr 1916, als die erste

¹⁶¹⁷ In der vorliegenden Arbeit ausführlicher beschrieben im Kapitel: Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie III: Die Versorgungsfrage und der Getreidehandel mit Rumänien (1915-1916). Hier im Text auf Seite 337ff. Siehe explizit auch Seite 346ff.

¹⁶¹⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 276. Bukarest, den 25. Februar 1916. 7.00 Uhr vormittags; Ankunft 10.28 Uhr vormittags. Ibidem. Siehe auch die geheime Berichterstattung Nr. 470 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 26. Februar 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I.

Im persönlichen Gespräch erklärte Brătianu dem K. Gesandten, dass er „eine wohlwollende ökonomische Politik [...] befolgen und tun [werde], was ihm irgend möglich sei, um den Handelsverkehr zu fördern“. Auch bekräftigte er nochmals, keinerlei neue Reibungsflächen mit dem Deutschen Kaiserreich schaffen zu wollen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 283. Bukarest, den 25. Februar 1916. 6.00 Uhr nachmittags; Ankunft am 26. Februar 1916 1.05 Uhr vormittags. PA AA, R 1889.

¹⁶¹⁹ Geheime Berichterstattung Nr. 513 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 3. März 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I.

¹⁶²⁰ Ende Februar bestätigte auch der K. Militärattaché in Bukarest die Angst der leitenden Stellen Rumäniens vor den Zentralmächten. Bronsart schrieb am 28. Februar: „Die Rumänen haben Angst-, mit diesen vier Worten ist die politische Situation der letzten Wochen charakterisiert. Bei den Erpressern regt sich das schlechte Gewissen. Sie wittern die Möglichkeit des hereinbrechenden Strafgerichtes für alle Schikanen und Gemeinheiten, mit denen sie uns 18 Monate lang ungestraft geelendet haben.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Abschrift Nr. 320. Bukarest, den 28. Februar 1915. PA AA, R 1888.

¹⁶²¹ Der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Bukarest, den 29. Februar 1916. NAR, R.F.G., Rola 117. Siehe ebenfalls der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift Nr. 89. Bukarest, den 27. Februar 1916. PA AA, R 9795.

Königin Rumäniens Elisabeth zu Wied am 2. März verschied.¹⁶²²

Wie bei familiären Angelegenheiten üblich, holte sich Fürst Wilhelm von Hohenzollern beim Oberhaupt seines Herrscherhauses die Zustimmung zur Reise nach Bukarest ein. Am 3. März ließ er folgendes Telegramm an das Große Hauptquartier gelangen:

*„Im Begriff, in wenigen Tagen wieder an die Front abzureisen, trifft Nachricht vom Ableben der Königin Elisabeth ein. Da Staatssekretär von Jagow Unterredung meinerseits mit König Ferdinand in unauffälliger Weise zu wünschen scheint, wäre jetzt natürliche Gelegenheit zu solcher geboten. Bitte ergebenst diesbezügliche Ansicht und Befehle Seiner Majestät gütigst einholen zu wollen, ob Allerhöchst [...] etwaiger Reise zur Beisetzung zustimmen.“*¹⁶²³

Der Deutsche Kaiser antwortete noch am selbigen Tag: „Ich bin ganz einverstanden. Bitte überbringe mein herzlichstes Beileid und viele Grüße.“¹⁶²⁴ Wilhelm II. selbst ließ sich bei der am 5. März in Bukarest stattfindenden Beisetzung der Königinwitwe durch seinen viertgeborenen Sohn August Wilhelm vertreten, welcher sich bereits auf der Reise nach Konstantinopel¹⁶²⁵ befand.¹⁶²⁶ Auch wenn der Umweg über Bukarest nur ein geringer war, sei an dieser Stelle angemerkt, dass es als besonderen Freundschaftsbeweis galt, wenn der Deutsche Kaiser einen seiner Söhne in seinem Namen entsandte.¹⁶²⁷

Aufgrund der untypisch kurzfristig angesetzten Beisetzungsfeierlichkeiten musste der Fürst seine Reisepläne aufgeben, weil „die unauffälligen Gründe für eine Unterredung“ nun nicht mehr gegeben waren.¹⁶²⁸ Seine Beileidsbekundungen übermittelte er sogleich schriftlich, wobei er unverblümt seinen Unmut über die Haltung seines Bruders kundtat und die allzu zeitnahe Beerdigung der letzten symbolischen Stütze der ersten hohenzollernschen Herrschergeneration in Rumänien kritisierte:

¹⁶²² Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Telegrammabschrift. Bukarest, den 2. März 1916. NAR, CR Diverse-Ferdinand, D 1/1916.

Zum Ableben Königin Elisabeths am 2. März 1916 siehe auch LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 40/18 Bü 200.

¹⁶²³ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an den Chef des Militärkabinetts und General der Infanterie Moriz von Lyncker zz. im Großen Hauptquartier. Telegrammabschrift. Sigmaringen, den 3. März 1916. PA AA, R 9756.

¹⁶²⁴ Kaiser Wilhelm II. an Fürst Wilhelm von Hohenzollern zz. in Sigmaringen. Telegrammabschrift. Großes Hauptquartier, den 3. März 1916. Ibidem.

¹⁶²⁵ Die Weiterreise des Prinzen August Wilhelm nach Konstantinopel diene der Überreichung eines von Kaiser Wilhelm II. dem Sultan verliehenen Ehrensäbels und war somit ein symbolischer Akt der Verbundenheitsbezeugung zwischen dem Deutschen und dem Osmanischen Reich. Siehe hierzu die geheime Berichterstattung Nr. 534 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 4. März 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I.

¹⁶²⁶ Ibidem.

¹⁶²⁷ In Anlehnung an Susanne Schattenberg: Diplomatie der Diktatoren. Der Molotov-Ribbentrop-Pakt, in: Osteuropa 59 (2009), 7–31, S. 22.

¹⁶²⁸ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an Kaiser Wilhelm II. zz. im Großen Hauptquartier. Telegrammabschrift. Sigmaringen, den 4. März 1916. 1.10 Uhr nachmittags. PA AA, R 9756.

„Der Heimgang Tante Elisabeths hat uns schmerzlichst berührt, für Euch war er ein unersetzlicher schwerer Verlust. Das Deutschtum in Rumänien hat mit ihr seine treueste, festeste Stütze und warmherzigste Freundin verloren. In diesen politisch schweren Tagen ist das ein schwerer folgenreicher Schlag, weil nun das letzte Hemmnis für die antideutsche Agitation gefallen ist. [...] Ich muss es aber auf das Tiefste bedauern, dass Du als geborener Deutscher eine Politik mitmachst, die ein Hohn für die Vernunft, für Dein Land den politischen Niedergang bedeutet, dass Du als König von Rumänien eine Verantwortung auf Deine Schultern ladest, die Du als ehrlicher, loyaler Mann mit gutem Gewissen nicht tragen kannst! Wo bleibt da die Tradition unseres Hohenzollernhauses. [...] Ich muss es immer von Neuem wiederholen – der rumänischen Politik fehlt Deine persönliche Note. – [...] Leider hat sich niemals die Gelegenheit geboten, um unauffällig mit Dir sprechen zu können. Ich hatte gehofft, dass Tante Elisabeths Tod mir eine solche geben würde, ich hatte die Absicht, zur Beisetzung nach Bukarest zu kommen, leider erfolgte die Beerdigung so frühzeitig, dass ich meine Absicht aufgeben musste. – Ich hätte Dir mündlich so manches noch mitteilen können, was ich dem Papier nicht anvertrauen darf. Vielleicht wäre es mir mündlich gelungen, was mir schriftlich nicht zu gelingen scheint, Dich endlich zu überzeugen.“¹⁶²⁹

12. „Des einen Leid, des anderen Freud“: Krise in den rumänischen Beziehungen zur Entente
 Angesichts des verschärften diplomatischen Winds der letzten Monate sowie der verbesserten militärischen Lage hatte sich Mitte März die Stimmung in den rumänischen Regierungskreisen zugunsten der Zentralmächte verschoben. Einerseits verstummten die „lauten Kundgebungen zugunsten der Verwirklichung des nationalen Ideals“, andererseits wagten sich die germanophilen Staatsmänner wieder verstärkt auf die politische Bühne. Primär handelte es sich nach Auffassung Waldburgs um ein „Gefühl der Furcht vor dem übermächtigen Gegner“ Deutschland.¹⁶³⁰ Mahnend führte der K. Geschäftsträger aus:

„Ebenso sicher ist es aber, dass die jetzige Regierung gerade nur so viel Entgegenkommen zeigen wird, als sie uns ‚der Not gehorchend‘ nicht versagen kann. [...] Die wirtschaftlichen Beziehungen zu Rumänien mit den Unsummen, die sie uns kosten und den Vorteilen, die sie einem Lande bieten, an dessen Spitze eine uns feindliche Regierung steht, werden so lange von unserem Kriegsglück abhängig sein, bis wir Mittel und Wege finden, um Rumäniens dauernde Neutralität festzulegen; denn solange Brătianu den Weltkrieg wie bisher zu seinem Vorteile auszunutzen vermag, werden die Zentralmächte stets ein Opfer seiner Erpresserpolitik bleiben.“¹⁶³¹

Auch der der K. Gesandtschaft in Bukarest angehörende Militärattaché betrachtete das wirtschaftliche Entgegenkommen Rumäniens gegenüber den Zentralmächten, das vornehmlich die

¹⁶²⁹ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 13. März 1916. NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 588, 1916. Als Abschrift von Hand des Fürsten von Hohenzollern. Sigmaringen, den 14. März 1916. PA AA, R 1889. Siehe weiter ausführend auch Fürst Wilhelm von Hohenzollern an das Auswärtige Amt. Sigmaringen den 14. März 1916. Ibidem.

¹⁶³⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Geschäftsträger in Bukarest Heinrich von Waldburg an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Nr. 111. Bukarest, den 16. März 1916. PA AA, R 1890.

¹⁶³¹ Ibidem.

deutsche Diplomatie ausgehandelt hatte, keinesfalls unumstritten positiv, zumal durch den Getreidevertrag vom 21. März 1916¹⁶³² das rumänische Königreich weitere 150 Millionen Francs in Gold erhielt, „was eine beträchtliche Stärkung ihrer finanziellen Rüstung für den Krieg gegen die Zentralmächte bedeutet[e]“.¹⁶³³

Nichtdestotrotz waren die positiven Folgen der verbesserten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Mittelmächten und Rumänien unübersehbar. Konnten einerseits die für Deutschland und Österreich-Ungarn so dringend bedurften Getreide- und Futtermittel gesichert werden, kam es andererseits zu einer eklatanten Verstimmung der Beziehungen Rumäniens zur Entente. Als Antwort auf den eben erwähnten Getreidevertrag rief Russland beispielsweise ein Ausfuhrverbot jeglicher Waren nach Rumänien ins Leben.¹⁶³⁴

Zugleich wurden die sich in Russland aufhaltenden rumänischen Offiziere aufs Schwerste beschimpft. Dieses diplomatische „No-Go“ ging mit der Weigerung Russlands einher, die bereits im Voraus bezahlten Warenankaufspreise zu erstatten. Auch die englische Regierung war über das rumänische Handelsabkommen mit Deutschland „höchst erregt“.¹⁶³⁵

Russische Zeitungsmeldungen maßen dem rumänisch-deutschen Handelsabkommen neben dem wirtschaftlichen Aspekt auch eine politische Bedeutung bei, was die Wut der Entente gegenüber Rumänien weiter verstärkte. Das Abkommen war tatsächlich ein schwerer Schlag gegen die Blockadepolitik der Entente, da nun „alle Bemühungen und großen Opfer“ der Royal Navy, die Getreideeinfuhr ins Deutsche Kaiserreich zu unterbinden, durch Millionen Tonnen rumänischen Getreides paralysiert wurden.¹⁶³⁶

Die Politische Abteilung des Generalstabes des Feldheeres hatte die telegrafische Berichterstattung des italienischen Gesandten in Bukarest vom 3. Mai abgefangen, in der sich der rumänische Ministerpräsident gegenüber Carlo Fasciotti immer wieder für das rumänisch-deutsche Handelsabkommen rechtfertigte. Darüber hinaus erklärte Brătianu, Rumänien werde nicht eingreifen, bevor es nicht jegliches geforderte Kriegsmaterial erhalten habe und die umfassende

¹⁶³² In der vorliegenden Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 350ff.

¹⁶³³ Der K. Militärattaché in Bukarest Günther Bronsart von Schellendorff an das Königliche Kriegsministerium Berlin. Bukarest, den 1. April 1916. Anlage zum Bericht des K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Bukarest, den 1. April 1916. PA AA, R 9720.

¹⁶³⁴ Geheime Berichterstattung Nr. 911 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 14. April 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-II.

¹⁶³⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 925 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 15. April 1916. Ibidem.

¹⁶³⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe NAR, R.D.G., Rola 75. Randnummer 182-185.

Überlassung ausländischer Truppenkontingente tatsächlich erfolgt sei. Diese Haltung resultierte aus dem Ratschlag des verbliebenen „ehemaligen serbischen Generalstabs“, der ihm abgeraten hatte, den Versprechungen¹⁶³⁷ der Entente zu trauen.¹⁶³⁸

Fasciotti äußerte sich – in ähnlicher Weise wie sein englischer Kollege – dahingehend, dass „die Entente [...] es Rumänien nie vergessen“ werde, die Handelsverträge mit den Mittelmächten abgeschlossen zu haben. Auch Frankreich berief Mitte Mai seinen in Bukarest akkreditierten Gesandten Blondel sowie den französischen Militärattaché aus Rumänien ab. Öffentlich wurde dies als klares Zeichen der Missbilligung des Handelsvertrags mit dem Deutschen Kaiserreich angesehen. Als neuer französischer Gesandter für Rumänien wurde Graf Auguste Félix Charles de Beauvoir de Saint-Aulaire ernannt.¹⁶³⁹

Nach Abschluss der Handelsverträge verstärkte die Entente den Druck auf das rumänische Königreich. Brătianu musste sich nun an allen „Fronten“ rechtfertigen. Zum einen gegenüber der politischen Konkurrenz und der Öffentlichkeit im Inland, zum anderen gegenüber den Diplomaten der Entente.¹⁶⁴⁰

13. Diplomatische Etikette in krisenhaften Zeiten

Der Getreidevertrag und das Handelsabkommen mit Deutschland führten fernerhin zu Verstimmungen bei den ententefreundlichen Politikern Nicolae Filipescu und Take Ionescu. Diese machten sich auch bei inoffiziellen Zusammentreffen zwischen Gesandten und Politikern bemerkbar, führten sogar, um ein Beispiel zu nennen, am 19. April 1916 zu einem Zwischenfall im Bukarester Jockey Club. Dieser Vorfall gibt abermals Einblick in die damalige diplomatische Kultur.

Der K. Gesandte Bussche-Haddenhausen schilderte den „Zwischenfall“ wie folgt:

¹⁶³⁷ Die Entente hatte „seinerzeit Serbien die Unterstützung durch 300.000 Mann versprochen [...], während tatsächlich [nur] 7.000 vorhanden waren“. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Legationssekretär und Vertreter des Auswärtigen Amts im Großen Hauptquartier Erich von Luckwald an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 23. Großes Hauptquartier, den 16. Mai 1916. 4.28 Uhr nachmittags; Ankunft 5.40 Uhr nachmittags. PA AA, R 1958. Siehe auch PA AA, R 9819.

¹⁶³⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

¹⁶³⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1213 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 20. Mai 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-II. Siehe auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Vertreter des Auswärtigen Amts im Allerhöchsten Gefolge Legationsrat Werner von Grünau. Telegramm Nr. 626. Berlin, den 18. Mai 1916. 4.30 Uhr nachmittags. PA AA, R 22258.

¹⁶⁴⁰ Der gesamte vorherige Absatz findet teilweise Anlehnung an Frank Schimmelfennig: Rhetorisches Handeln in der internationalen Politik, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 4 (1997), 219–254, S. 233.

„Als ich heute, wie fast jeden Abend, in den Jockey Club kam, stand Filipescu mit einer Anzahl mir bekannter Herren zusammen. Ich grüßte im Vorbeigehen, worauf Filipescu laut auf Französisch rief: ‚Ich gebe Ihnen die Hand nicht, höchstens [einen Tritt] in den Hintern.‘ Ich ging ohne ein Wort der Erwiderung ins Nebenzimmer und rief den ersten Vizepräsidenten des Clubs Marghiloman vom Spiel und teilte ihm die Sache mit dem Bemerken mit, dass ich, wenn ich ein Privatmann wäre, Filipescu, trotzdem ich ihn für nicht normal halte, meine Zeugen schicken würde. Als Gesandter könne ich das nicht, ich müsste ihn aber ersuchen einzugreifen, Filipescu müsse sich entschuldigen. Herr Marghiloman, der mir sein tiefstes Bedauern und Entrüstung über den Vorfall ausdrückte, sprach sofort mit dem Hofmarschall des Königs, der morgen Seiner Majestät, der Präsident des Clubs ist, Vortrag halten wird. Für den Fall, dass F. sich nicht entschuldigt, hat Marghiloman das Komitee des Clubs berufen, und es wird von ihm der Antrag gestellt werden F. auszuschließen. Ich blieb im Club zum Essen, und eine Reihe von Herren, die eigentlich nicht mitspeisen wollten, blieben da, um mit mir zu essen. Alle waren empört. Der russische Gesandte, der im Club war, verurteilte, wie mir gesagt wurde, das Benehmen des F. aufs Schärfste, [...]“¹⁶⁴¹

Ein weiterer Grund für die Entgleisung Filipescus ist in der Verweigerung des Grenzübertritts beziehungsweise der Zurückweisung an der deutschen Grenze seines in Lindau am Bodensee weilenden Sohnes zu suchen, der seinen Vater in Rumänien besuchen wollte. Auch wenn sich der K. Gesandte nach eigener Aussage nicht „persönlich“ durch den Vorfall beleidigt fühlte, so war dies doch auf offizieller Diplomatieebene ein Angriff, der geahndet werden musste und letztendlich am 20. April gegenüber Ministerpräsident und König zur Sprache gebracht wurde.¹⁶⁴² Im allgemeinen Einverständnis sollte dem Vorfall keine politische Bedeutung beigemessen werden. Filipescu wurde für diese Entgleisung in der Regierungspresse scharf gerügt und musste sich öffentlich dafür entschuldigen.¹⁶⁴³

14. Die „Ruhe“ vor dem „Sturm“

Im Auswärtigen Amt hielt man Mitte Mai 1916 einen Sonderfrieden mit Russland für möglich, konnte diesen aber nur mit militärischer Unterstützung Rumäniens und Schwedens¹⁶⁴⁴ aufzwingen. Solche Überlegungen wurden vom schwedischen Königshaus unterstützt, allerdings hatte Gustav V. nicht genügend Energie, um sich gegen seinen neutralitätsbefürwortenden Außenminister Knut A. Wallenberg durchzusetzen. Die Parallelen zur Situation im Königreich Rumänien waren unübersehbar, was den württembergischen Gesandten in München Karl Moser von Filseck zur Aussage verleitete: „[D]ie Rumänen seien ein zu unzuverlässiges Gesindel und

¹⁶⁴¹ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 560. Bukarest, den 19. April 1916. 6.30 Uhr vormittags; Ankunft 2.45 Uhr nachmittags. PA AA, R 9777.

¹⁶⁴² Ibidem.

¹⁶⁴³ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Abschrift. Bukarest, den 20. April 1916. Ibidem.

¹⁶⁴⁴ Siehe hierzu die Ausführungen im Kapitel: Eine schwedisch-rumänische Allianz unter deutscher Schirmherrschaft?. Hier im Text auf Seite 322ff.

in Schweden könne man sich [...] nicht aufraffen.“¹⁶⁴⁵

Zeitgleich machte in den politischen Kreisen des rumänischen Königreichs der erfolgreiche Beginn der Südtiroloffensive Österreich-Ungarns starken Eindruck, auch weil Beldiman in seinen Berichten die militärische Lage¹⁶⁴⁶ Italiens als hoffnungslos unterlegen darstellte.¹⁶⁴⁷

Je größer die österreichisch-ungarischen Erfolge in Südtirol waren, desto vehementer drängte die italienische Diplomatie seine Verbündeten, Entlastungsangriffe und Großoffensiven zu starten, um den militärischen Druck, den die k. und k. Armee auf Italien ausübte, zu mindern. Am 4. Juni begann das Kaiserreich Russland unter General Alexej Brussilow schlussendlich seine Großoffensive (Brussilow-Offensive). Auch an der Westfront startete das Empire einen Entlastungsangriff an der Somme, der vor allem der französischen Armee bei Verdun nützte. Damit war im Sommer 1916 der militärische Druck auf die Zentralmächte an allen Fronten schlagartig angestiegen.¹⁶⁴⁸

Um Österreich-Ungarn in die ungeschützte Flanke zu fallen, versuchte Russland einen Durchzug durch rumänisches Gebiet. Dieser Grenzzwischenfall¹⁶⁴⁹ bei Marmoritza wurde vom rumänischen Ministerpräsidenten nach außen als „Ausversehen Russlands“ dargestellt, gleichzeitig

¹⁶⁴⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe den Bericht Nr. 29(B) des württembergischen Gesandten in München Karl Moser von Filseck an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 14. Mai 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/05 Bü 136.

¹⁶⁴⁶ Auch der Fürst von Hohenzollern informierte seinen Bruder über die Niederlagen der italienischen Armee und benutzte dabei eine ähnliche Wortwahl wie Beldiman, der an Brătianu schrieb. Weil König und Ministerpräsident aber in engem Informationsaustausch standen, kamen die Parallelen der Briefe ans Licht. Ferdinand rügte daraufhin seinen Bruder und schrieb: „Mir scheint und ich glaube mich nicht zu täuschen, dass Du [Wilhelm] durch Beldimans Brillen gesehen hast. Ich will ihn nicht anklagen; ich kenne und schätze gewiss seinen ehrlichen Charakter und ich weiß, dass er es grundehrlich meint und aus voller Überzeugung spricht, aber in den jetzigen Zeiten kommt er mir manches Mal mehr deutsch als rumänisch vor und er stellt sich in der Beurteilung unseres Handelns unbewusst mehr auf den deutschen als auf den rumänischen Standpunkt; es ist diese die natürliche Folge seines langen Aufenthaltes in Berlin und des Umstandes, dass er sich mit der langjährigen Politik des engen Anschlusses an die Zentralmächte identifiziert hat.“ Für die gesamte Fußnote siehe König Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Bukarest, den 19. Mai/1. Juni 1916. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 2.

¹⁶⁴⁷ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 762. Bukarest, den 26. Mai 1916. 9.10 Uhr nachmittags; Ankunft am 27. Mai 1916 1.20 Uhr vormittags. PA AA, R 1891.

¹⁶⁴⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Groß: Ein Nebenkriegsschauplatz, S. 148.

¹⁶⁴⁹ Nach den Aufzeichnungen Bussches kommentierte Brătianu den Grenzzwischenfall wie folgt:

„1. Der russische Divisionskommandant [...] habe erklärt, dass keine Absicht vorgelegen hätte, rumänisches Gebiet zu verletzen. [...].

2. Es sei ihm [Brătianu] noch nicht genau bekannt, von wo die Russen eingedrungen seien, da der rumänische General nicht nach Marmoritza hineingelangen konnte, das in starkem österreichischem Feuer gelegen habe. [...].

3. Er glaube nach Prüfung aller Vorgänge, dass in der Tat ein Versehen vorliege. [...].

4. Sowohl der russische Gesandte als auch der russische Militärattaché, mit dem General Iliescu gesprochen und dem er in seinem, Brătianus, Auftrag gesagt hätte, dass ein bewaffneter Konflikt mit Rumänien die Folge sein könnte, hätten [ebenfalls] erklärt, dass es sich nur um ein bedauerliches Versehen eines Unterführers handeln könne. Die Antwort der russischen Regierung stehe noch aus, doch zweifle er nicht, dass sie eine Entschuldigung sein werde.

traf er aber die Entscheidung, die Grenzbefestigungen Richtung Russland zu verstärken.¹⁶⁵⁰ Zum Schutz der territorialen Hoheitsrechte, weil man sich nicht wie das griechische Königreich¹⁶⁵¹ behandeln lassen wollte, entsandte Brătianu zudem mehrere Bataillone der Infanterie, jeweils ein Regiment der Artillerie und der Kavallerie an die rumänisch-russische Grenze.¹⁶⁵²

Während Mitte Juni der Chef der Konservativen Marghiloman, ohne Wissen der rumänischen Regierung und des Königs, bei der österreichischen Regierung anfragte, welche Forderungen¹⁶⁵³ die Habsburgermonarchie gewillt wäre für einen rumänischen Kriegseintritt anzunehmen, eruierte Beldiman diese Frage mit der Reichsregierung und versuchte deren unterstützende Einflussnahme am Ballhausplatz zu erwirken.¹⁶⁵⁴

Beide Absprachen verfolgten das Ziel, ein umfangreiches Entgegenkommen des Ballhausplatzes zu erreichen, damit die rumänische Regierung die großzügiger werdenden Ententeangebote leichter ablehnen konnte. Selbst der rumänische Ministerpräsident gab gegenüber Bussche am 27. Juni 1916 offen zu, „dass die Entente auf Rumänien drücke, um es auf ihre Seite zu ziehen“.¹⁶⁵⁵ Die Bereitschaft Brătianus, aufseiten der Entente in den Krieg einzutreten, meldete Bussche erstmalig am 26. Juni 1916 nach Berlin. Voraussetzungen dafür waren unter anderem eine allgemeine „Erfolg versprechende Offensive“¹⁶⁵⁶ der Entente sowie „umfangreicher

5. Er gebe zu, dass er zu sehr den Versicherungen der Russen vertraut habe, dass sie rumänisches Territorium nicht verletzen würden, obwohl österreichischer Gesandter und ich ihn auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht hätten.“ Für die gesamte Fußnote siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 807. Bukarest, den 12. Juni 1916. 1.30 Uhr nachmittags; Ankunft 11.05 Uhr nachmittags. PA AA, R 9819.

¹⁶⁵⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

¹⁶⁵¹ Trotz der Neutralität Griechenlands landeten im Oktober 1915 Truppen der Entente in Saloniki.

¹⁶⁵² Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 808. Bukarest, den 12. Juni 1916. 9.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 13. Juni 1916 12.01 Uhr vormittags. Ibidem. Siehe auch die geheime Berichterstattung Nr. 1415 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 13. Juni 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-II.

¹⁶⁵³ So stand der Erhalt Bessarabiens in den Grenzen von 1812 zur Debatte. Weitere Forderungen waren die Abtretung der Bukowina sowie die des Eisernen Tores und die Zusicherung umfangreicher Konzessionen an die ungarländischen Rumänen et cetera. Für die gesamte Fußnote siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an den K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen. Abschrift. Berlin, den 4./17. Juni 1916. PA AA, R 1891.

¹⁶⁵⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

¹⁶⁵⁵ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 830. Bukarest, den 27. Juni 1916. 4.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 28. Juni 1916 3.25 Uhr vormittags. Ibidem. Weitergeleitet durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 731. Berlin, den 28. Juni 1916. 12.35 Uhr nachmittags; Ankunft 2.50 Uhr nachmittags. PA AA, R 22259. Siehe hierzu auch die geheime Berichterstattung Nr. 1574 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 29./30. Juni 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-II.

¹⁶⁵⁶ Siehe hierzu den Beginn der Brussilow-Offensive sowie die Sommeroffensiven der Entente an der Westfront. Hier im Text auf Seite 374f beschrieben.

Schutz“ durch russische Truppen gegenüber Bulgarien. Beide Bedingungen waren, für Brătianu typisch, vage formuliert. Zudem wollte er nur Österreich-Ungarn, keinesfalls aber dem Deutschen Kaiserreich den Krieg erklären. Auch wenn bei Erfüllung dieser Bedingungen ein Kriegseintritt Rumäniens auf Ententeseite in Aussicht gestellt wurde, glaubte der k. Gesandte nicht daran, dass Brătianu momentan diesen Schritt auch faktisch unternehmen werde. „Tue er es doch, so renne er in sein Verderben“, denn eine Haltung Deutschlands wie damals bei Italien¹⁶⁵⁷ sei unmöglich. Bussche hielt Brătianu drohend entgegen, dass in Italien keine deutschen Truppen vorhanden gewesen seien, während nun in Bulgarien sowie an der russischen Front umfassende k. Truppenkontingente stationiert seien, die unverzüglich gegen Rumänien in Bewegung gesetzt werden würden, falls dieses in Siebenbürgen einmarschieren sollte.¹⁶⁵⁸

Der k. und k. Gesandte schätzte, ähnlich wie Bussche, die zu erwartende rumänische Politik der nächsten Monate wie folgt ein:

„Vor allem ist es klar, dass die weiteren militärischen Ereignisse, und zwar insbesondere an der Ostfront, maßgebend für die Haltung Rumäniens sein werden. Verlieren wir weiter an Terrain und gelangen die Russen nach Ungarn, so wird die Situation unbedingt sehr kritisch werden. [...] Daraus folgt, dass das kritische Stadium im Kopfe Herrn Brătianus ungefähr in die zweite Hälfte August fallen dürfte – immer vorausgesetzt der Fall, dass unsere militärische Gesamtlage der rumänischen Regierung den ventilierten Verrat möglich scheinen lässt. [...] Einige Details der Vorgänge scheinen noch von Interesse, so insbesondere das angebliche neue Postulat Brătianus, den Krieg nur an uns, nicht aber an Deutschland erklären zu wollen. Der König ist eine schwache Hilfe für unsere Sache, weil er – wie bekannt – neben Brătianu eine verschwindende Rolle spielt; dennoch dürfte das Sträuben des ‚Hohenzollern‘, diesen schmählischen Verrat an seinem eigenen Blute zu begehen, von einer gewissen Bedeutung sein und es wäre wohl wünschenswert, Rumänien von Berlin aus klarzumachen, dass der italienische Fall eines Separatkriegs sich mit Rumänien nicht wiederholen kann. Angeblich soll mein deutscher Kollege bereits eine solche Bemerkung haben fallen lassen.“¹⁶⁵⁹

¹⁶⁵⁷ Siehe Seite 309.

¹⁶⁵⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg, Nr. 290. Bukarest, den 26. Juni 1916. PA AA, R 1891. Ähnlich berichtete auch der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Sinaia, den 28. Juni 1916. AT-OeStA/HHStA PA I 520. Auch das Auswärtige Amt hatte von der Meldung des k. und k. Gesandten in Bukarest umgehend Kenntnis erhalten, siehe hierzu PA AA, R 1891. Siehe ferner Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 39f. Siehe hierzu ebenfalls die Meldung des k. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt, Telegramm Nr. 3. Sinaia, den 20. Juni/3. Juli 1916. 12.00 Uhr vormittags; Ankunft 5.15 Uhr vormittags. PA AA, R 1891. Weitergeleitet durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, k. Gesandter Karl Georg von Treutler, Telegramm Nr. 773. Berlin, den 3. Juli 1916. 1.20 Uhr nachmittags; Ankunft 8.15 Uhr nachmittags. PA AA, R 22259.

¹⁶⁵⁹ Der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Sinaia, den 28. Juni 1916. AT-OeStA/HHStA PA I 520. Auch das Auswärtige Amt hatte von der Meldung des k. und k. Gesandten in Bukarest umgehend Kenntnis erhalten, siehe hierzu PA AA, R 1891. Siehe auch Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 39f.

Für die Eventualität einer ausschließlichen Kriegserklärung an die k. und k. Monarchie hatte der deutsche Gesandte in Bukarest Anfang Juli eine schriftliche Erklärung abgegeben. Der darin enthaltene entscheidende Passus lautete: „[M]an möge in Rumänien damit rechnen, dass eine Kriegserklärung an Österreich-Ungarn gleichzeitig eine solche an Deutschland bedeute.“ Vollkommen richtig interpretierte der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern die Formulierung des Auswärtigen Amts, die darauf abzielte, eine exakte Erklärung, „wonach eine rumänische Kriegserklärung an Österreich-Ungarn [mit 100-prozentiger Sicherheit] die Kriegserklärung Deutschlands an Rumänien nach sich zöge“, zu vermeiden versuchte. Diese schriftliche Erklärung Bussches war nahezu identisch mit jener Erklärung vom 22. Mai 1915, die „Fürst Bülow für den Fall einer italienischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn der italienischen Regierung zu machen beauftragt war und welche auch tatsächlich nicht den Eintritt des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Italien nach sich gezogen hat[te]“. Bei den leitenden Stellen und Diplomaten der Habsburgermonarchie herrschte die Angst einer Wiederholung der eben angesprochenen Präzedens¹⁶⁶⁰ vor.¹⁶⁶¹

Die sofortige Reaktion der Obersten Heeresleitung auf die Meldung, Brătianu wäre unter gewissen Bedingungen bereit, gegen die Zentralmächte zu marschieren, ließ hingegen keine Zweifel offen. Falkenhayn ordnete am 28. Juni bei der bulgarischen Heeresleitung an, unverzüglich in Rumänien einzufallen, falls dieses die Feindseligkeiten gegenüber Österreich-Ungarn eröffne.¹⁶⁶² Um möglichst viel Druck auf Ferdinand und Brătianu ausüben zu können, ersuchte Beldiman am 28. Juni 1916 um eine weitere Unterredung (letztmalig am 9. Juni) mit Falkenhayn, deren Inhalt die militärische Gesamtlage mit Schwerpunkt östlicher Kriegsschauplatz sein sollte.¹⁶⁶³ Nach Falkenhayns positiver Rückmeldung am 3. Juli reiste der rumänische

¹⁶⁶⁰ Während das Vertragsverhältnis Rumäniens zu beiden Zweibundpartnern vollkommen identisch war, hatte der Dreibundvertrag bei einzelnen Artikeln Abweichungen, beispielsweise beinhaltete der Artikel VI lediglich Stipulationen zwischen Österreich-Ungarn und Italien. Für die gesamte Fußnote siehe der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Nr. 3346, Wien, den 11. Juli 1916. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 183.

¹⁶⁶¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem. Siehe auch die geheime Berichterstattung Nr. 1792 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 26. Juli 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-II.

¹⁶⁶² Der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an den K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen. Telegrammabschrift Nr. 26. Großes Hauptquartier, den 28. Juni 1916. 5.50 Uhr nachmittags. PA AA, R 22259.

¹⁶⁶³ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an General Erich von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres. Berlin, den 15./28. Juni 1916. BARS, Fondul: Al. Beldiman, Cota: S 13(1-5)/DCCLXXXVIII, Alexandru Beldiman an General Falkenhayn, 1915-1916. Siehe hierzu auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 767. Berlin, den 3. Juli 1916. 8.05 Uhr vormittags; Ankunft 12.10 Uhr nachmittags. PA AA, R 22259.

Gesandte noch am gleichen Tag nach dem Großen Hauptquartier ab.¹⁶⁶⁴

Infolge der ausführlichen Besprechung mit Falkenhayn kennzeichnete Beldiman am 4. Juli 1916 die militärische Lage im Osten wie folgt:

*„Durch die deutsche Gegenoffensive bei der Heeresgruppe Linsingen und der Südarmee sind starke russische Kräfte, Kriegsgerät und Munition gebunden. Berücksichtigt man hierzu noch die jüngsten russischen Angriffe gegen die Heeresgruppen Hindenburg und Prinz Leopold, so werden kaum so viel russische Kräfte verfügbar bleiben, um einen weiteren Druck auf den äußersten österreichischen Südflügel ausüben zu können, zumal die Russen hier bei weiterem Vorgehen dauernd in der rechten Flanke bedroht werden. Gegen die augenblicklich am Südflügel verfügbaren russischen Kräfte werden die heraufgezogenen österreichischen Truppen in frontaler Verteidigung das Gebirge halten. Übrigens würden bei weiterem Ausweichen der Österreicher ihnen folgende russische Truppen in eine immer ungünstigere Lage geraten.“*¹⁶⁶⁵

Auch mit dem deutschen Kaiser erörterte der rumänische Gesandte in einer einstündigen Audienz den Status quo der deutsch-rumänischen Beziehungen. Aus der „Enttäuschung, die ihm die Haltung Rumäniens bereitet hatte und weiter bereite“, machte Wilhelm II. keinen Hehl, äußerte aber dennoch den Wunsch, Beldiman möge nach seiner Rückkehr in Berlin kaiserliche Grüße an König Ferdinand gelangen lassen. Alle militärischen Informationen, die mit Einverständnis der deutschen Diplomatie nach Rumänien weitergegeben wurden, um die dortigen leitenden Stellen zu überzeugen, dass die Lage¹⁶⁶⁶ der Mittelmächte keinesfalls schlecht sei, ließ Beldiman zunächst nach Berlin übermitteln. Im Anschluss wurden diese telegrafisch in seinem Namen nach Bukarest weitergeleitet. Der telegrafische Umweg über Berlin diente der Geheimhaltung seines Aufenthalts im Großen Hauptquartier.¹⁶⁶⁷ Abermals geht aus den Archivquellen somit hervor, dass der rumänische Gesandte in Berlin als einer der wenigen ausländischen Gesandten zu gelten hat, der tiefe Einblicke in die geheimen diplomatischen und militärischen Vorhaben des Deutschen Kaiserreichs erhielt.

¹⁶⁶⁴ Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 769. Berlin, den 3. Juli 1916. 11.17 Uhr vormittags; Ankunft 12.10 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹⁶⁶⁵ BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 9a-b.

¹⁶⁶⁶ Beldiman telegraphierte fingiert von Berlin aus an Brătianu und berichtete über die „Aussichtslosigkeit der englischen Offensive“ an der Somme sowie über „bereits 62 französische Divisionen“, die bei Verdun verblutet seien. Über die Offensive Russlands urteilte Beldiman ebenfalls in einem für die Mittelmächte sehr günstigen Sinn. Für die gesamte Fußnote siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 539. Sinaia, den 10. Juli 1916. 3.10 Uhr nachmittags; Ankunft 8.00 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 520.

¹⁶⁶⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Charleville-Mézières [Großes Hauptquartier], den 5. Juli 1916. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 3.

Anfang Juli hoffte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts auf eine baldige Wendung der militärischen Lage in der Bukowina¹⁶⁶⁸, damit die kriegerischen Velleitäten Brätianus wieder abflauen würden und eröffnete, falls nötig, müsse die K. Diplomatie eben mit einem bulgarischen Angriff auf Rumänien drohen.¹⁶⁶⁹ Auch Hans von Hammerstein-Gesmold, der am 21. April 1916 die Nachfolge Bronsart von Schellendorffs als K. Militärattaché in Bukarest angetreten hatte, hielt es, um den Drang Rumäniens nach Siebenbürgen einzudämmen, für angebracht, mit bulgarischem „Säbelrasseln“ an der rumänischen Grenze zu beginnen.¹⁶⁷⁰ Die vermehrten Überlegungen im Auswärtigen Amt, militärisch gegen Rumänien aktiv zu werden, basierten auf den Informationen aus dem Vatikan, die von einem im Abschluss befindenden rumänisch-russischen Geheimvertrag sprachen.¹⁶⁷¹ Im Gegensatz dazu hielt Bussche ein Säbelrasseln Bulgariens sowie „eine scharfe deutsch-bulgarische Erklärung“ gegenüber Rumänien für strategisch unklug, weil erstens Brätianu die rumänischen Truppen an der bulgarischen Grenze verstärken und zweitens derselbe damit final in die Hände der Entente getrieben würde.¹⁶⁷²

Infolge der immer kritischer werdenden Situation verwies der Fürst von Hohenzollern in seinem Brief vom 2. Juli 1916 abermals auf die Errungenschaften des ersten rumänischen Königs und forderte seinen Bruder auf, sich auf seine hohenzollernschen Wurzeln zurückzubedenken:

„Du [Ferdinand] schreibst¹⁶⁷³ mir, ich urteile über Eure Politik zu subjektiv und betrachte sie in erster Linie durch die Beldimansche Brille. [...] Allerdings stimme ich darin vollkommen mit

¹⁶⁶⁸ Die k. und k. Armee musste sich infolge der Brussilow-Offensive im Juni 1916 Stück für Stück aus der Bukowina zurückziehen.

¹⁶⁶⁹ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 756. Berlin, den 1. Juli 1916. 1.00 Uhr nachmittags; Ankunft 1.50 Uhr nachmittags. PA AA, R 22259.

¹⁶⁷⁰ Der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 411. Großes Hauptquartier, den 2. Juli 1916. 4.38 Uhr nachmittags; Ankunft 5.45 Uhr nachmittags. PA AA, R 1891.

¹⁶⁷¹ Der K. Gesandte in Bern Gisbert von Romberg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 698. Bern, den 1. Juli 1916. 11.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 2. Juli 1916 2.50 Uhr vormittags. Ibidem. Weitergeleitet durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 762. Berlin, den 2. Juli 1916. 11.20 Uhr vormittags; Ankunft 12.20 Uhr nachmittags. PA AA, R 22259.

Der Vatikan, der während des Weltkriegs vermutlich das bestfunktionierende länderübergreifende Kommunikationsnetzwerk zur Informationsbeschaffung besaß, hatte Ende Juni von einem russisch-rumänischen sich im Abschluss befindenden Geheimvertrag erfahren. Der in Rom ansässige Kardinalspriester Andreas Frühwirth glaubte, dass der Vatikan diese Informationen von den am Heiligen Stuhl akkreditierten diplomatischen Vertretern Russlands und Englands erhalten hatte. Im Gegensatz dazu hatte das Auswärtige Amt keinen diplomatischen Vertreter im Vatikan, was Frühwirth immer wieder beklagte, da „dieser infolge Abwesenheit der Vertreter der Zentralmächte nur einseitig unterrichtet und beeinflusst“ werde. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der K. Botschafter in außerordentlicher Mission Wilhelm Eduard von Schoen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 32. München, den 7. Juli 1916. 10.55 Uhr vormittags; Ankunft 2.25 Uhr nachmittags. PA AA, R 1891.

¹⁶⁷² Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 3. Sinaia, den 3. Juli 1916. 12.00 Uhr mittags; Ankunft 5.15 Uhr vormittags. Ibidem. Weitergeleitet vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 773. Berlin, den 3. Juli 1916. 1.20 Uhr nachmittags; Ankunft 8.15 Uhr nachmittags. PA AA, R 22259.

¹⁶⁷³ Siehe hierzu den Brief Ferdinands vom 19. Mai/1. Juni 1916. Als Auszug abgedruckt in Fußnote 1646.

ihm überein, dass [...] das Heil für die Zukunft nur in einem engen politischen und wirtschaftlichen Anschluss Rumäniens an die Zentralmächte [...] [liegen] kann. [...]. Ich sah aber auch ein politisches Werk unseres schwäbischen Hohenzollernhauses schwer gefährdet. Ich sah den stolzen politischen Bau, den ein großer Hohenzoller unseres Hauses in fast 50-jähriger rastloser Arbeit ausgeführt hatte, auf einmal schwanken, weil Eure Politik, die mir oft unverständlich war, ihm den Grund unter seinen Fundamenten zu entziehen schien. Ich sah die präponderierende Stellung Rumäniens im Orient, die des Onkels weise Politik begründet hatte, zugrunde richten und auf andere Mächte übergehen.“¹⁶⁷⁴

Im Juli und August 1916 waren die Zentralmächte fast vollständig über die diplomatischen Vorgänge im Bilde, die zum rumänischen Kriegseintritt führten. Die in Bukarest akkreditierten Gesandten der Ententemächte verstärkten ihren Druck, indem sie Brătianu „einzeln [...] erklärten, es sei der letzte Augenblick für den Eintritt Rumäniens gekommen, mache es nicht mit, so werde man sich bei Frieden nicht um Rumänien kümmern“.¹⁶⁷⁵

Nachdem ein rumänischer Kriegseintritt aufseiten der Entente immer wahrscheinlicher wurde, drängte der K. Gesandte darauf, „das eiternde Geschwür am Balkan, Rumänien-Brătianu“ sobald es die Kriegslage zulasse, auszubrennen.¹⁶⁷⁶ Seine Vorschläge dahingehend lauteten:

„Wenn, wie ich zuversichtlich hoffe, die Generaloffensive der Entente zusammengebrochen sein wird und unsere Gegenoffensive gegen die Russen ein gutes Ergebnis zeitigt, d. h. die Russen aus der Bukowina und Ostgalizien hinauswirft, müssten wir doch den ernstlichen Versuch machen, das eiternde Geschwür am Balkan, Rumänien-Brătianu, auszubrennen, denn bei irgendeinem neuen Rückschlag würde es wieder aufbrechen. Die Frage ist nur, wie die Sache anfangen, ohne dass es zu einem, meines Erachtens an und für sich unerwünschten Kriege mit Rumänien kommt. Am einfachsten und sichersten wäre es, wenn wir Bessarabien besetzen und auf diese Weise Rumänien zu Lande ganz von Russland abschneiden könnten. Dann wäre Rumänien uns auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Brătianu müsste abtreten, Carp oder Marghiloman, eventuell Maiorescu kämen ans Ruder, vielleicht oder wahrscheinlich zusammen, und Rumänien würde uns für weiteres Vorgehen in Russland Truppen zur Verfügung stellen. [...]. Wir müssten [...] vom Könige verlangen, uns hinreichende Garantien zu geben, sonst müssten wir Rumänien als im feindlichen Lager stehend betrachten und danach handeln. Wenn dann der König nach dem ‚Wie‘ der Garantie fragt, müsste man ihm sagen, dass ein Regierungswechsel nötig erscheine, denn solange Brătianu eine Art Diktatur ausübe, könnten wir nach allem, was

¹⁶⁷⁴ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 2. Juli 1916. NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 589, 1916.

¹⁶⁷⁵ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 833. Bukarest, den 6. Juli 1916. 7.45 Uhr nachmittags; Ankunft am 7. Juli 1916 2.20 Uhr vormittags. PA AA, R 1891. Siehe auch die geheime Berichterstattung Nr. 1637 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 7. Juli 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-II. Siehe ebenfalls die persönlichen Bemerkungen des rumänischen Gesandten in Berlin Alexandru Beldiman zur geheimen Aufzeichnung über die Audienz des K. Gesandten Freiherrn von dem Bussche bei Seiner Majestät König Ferdinand von Rumänien in Bukarest am 20. Juli 1916. Telegrafischer Bericht aus Sinaia, den 21. Juli 1916. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 2.

Der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Wien, den 18. Juli 1916. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 183. Als Auszug in Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 46f.

¹⁶⁷⁶ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Abschrift. Sinaia, den 9. Juli 1916. AT-OeStA/HHStA PA I 499.

vorgefallen, kein Vertrauen haben. Die beste Garantie sei die völlige Beseitigung Brătianus. Sollte der König, wie anzunehmen, sich sehr sträuben, so genügt allenfalls, wenn Costinescu, Angelescu und einige andere Minister ausscheiden und durch Marghiloman und seine Anhänger ersetzt werden. In dem Fall müssen wir auch verlangen, dass die Armee auf den Friedensfuß gesetzt wird und die Truppen von den Grenzen zurückgezogen werden. Bei völligem Kabinettswechsel ist eine solche Forderung unnötig, denn sie würde ohne Weiteres von Marghiloman erfüllt werden, sofern er nicht gleich gegen Russland zieht. Wahrscheinlich würde das aber erst dann der Fall sein, wenn Carp in die Regierung eintritt. Wir müssten ferner dem König sagen, wir wünschten kein Mitgehen Rumäniens, sondern seine wohlwollende Neutralität. Gibt der König nach, so führt meines Erachtens ein solcher Regierungswechsel mit Belagerungszustand – ohne den wird es wahrscheinlich nicht möglich sein – zur Kooperation. Lehnt der König ab, so würde das allerdings den Krieg zur Folge haben. Wir müssen dem König klarmachen, dass seine Weigerung ein sofortiges Einrücken der Bulgaren und der deutsch-österreich[isch]-ungarischen Truppen zur Folge hätte.“¹⁶⁷⁷

Während Brătianu gegenüber dem französischen Gesandten Charles de Beaupoil die Bedingungen formulierte unter denen Rumänien bereit war loszuschlagen, arbeitete das Petersburger Kabinett mit den ortsansässigen Ententebotschaftern die Grundlage für eine Militärkonvention mit Rumänien aus. Die wichtigsten durchzusetzenden Punkte waren der freie Durchzug russischer Truppen inklusive deren Munitionsnachschub sowie die Fixierung eines möglichst kurzen Zeitraums zwischen Vertragsabschluss und rumänischem Kriegseintritt (maximal 14 Tage nach Konventionsunterzeichnung).¹⁶⁷⁸

Zu diesem kritischen Zeitpunkt funktionierte die Zusammenarbeit zwischen Wien und Berlin bestens. Beispielsweise erhielt das Auswärtige Amt vom Ballhausplatz die Information, dass die unter dem Kommando des französischen Generals Maurice Sarrail stehenden Truppen an der Salonikifront baldigst eine Offensive beginnen sollten, um das Gros des bulgarischen Heeres in Mazedonien zu binden und damit den rumänischen Entscheidungsträgern die Angst vor einer bulgarischen Invasion zu nehmen. Diese Spionageinformationen deckten sich mit den tatsächlich gemachten Beobachtungen des K. Marineattachés¹⁶⁷⁹ von Müller, wonach russische Militärvorbereitungen, wie das Eindecken von Schlepps zur Beförderung von Truppen, „auf die Absicht eines Durchmarsches durch Rumänien und eines Angriffes gegen Bulgarien“ hindeuteten. Der erste Transport russischer Geschützlieferungen an das rumänische Kriegsministerium – eine weitere Forderung Brătianus – ging von Archangelsk am 13. Juli ab. Für die Diplomaten der Zentralmächte sowie deren Militärs drängte die Zeit, da Rumänien nach Unter-

¹⁶⁷⁷ Ibidem.

¹⁶⁷⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Wien, den 18. Juli 1916. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 183. Als Auszug in Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 46f.

¹⁶⁷⁹ Siehe ferner Fußnote 1299.

zeichnung eines Vertrags diplomatisch nur noch schwer von einer Intervention abgehalten werden konnte.¹⁶⁸⁰

Der K. Gesandte in Bukarest, der nicht nur die politische, sondern auch die militärische Lage in Rumänien unter Hinzuziehung der Analysen des ortsansässigen K. Militärattachés betrachten musste, ließ am 19. Juli 1916 nachstehende Einschätzung an den Chef des Generalstabes gelangen:

„Seit einigen Tagen mehren sich Gerüchte über besondere militärische Maßnahmen, die auf Mobilisierung für 2. August deuten; [...]. Weitere Nachricht besagt Mobilmachung 14 Tage nach Eintreffen ersten Munitionszuges aus Russland. [...]. Dem ersten gemeldeten Transport ist heute ein zweiter gefolgt. Ernteurlaub wird bis Anfang August erteilt, Auslandsurlaub an Offiziere nicht gegeben. Meine Ansicht: Probemobilmachung nicht erforderlich, da dauernde Konzentrationen Übergang auf Kriegsstand genügend üben. Erfolgt tatsächlich in 14 Tagen Überführung der Armee auf Kriegsstand, ist Bereitstellung für Eintritt in Kriegshandlung zweifellos. Da Mobilmachung in etwa 8 Tagen durchführbar, könnte gegen Mitte August Operation beginnen. Überrumpelung Bulgariens ohne russische Mithilfe nicht denkbar. Wenn Nachricht vom Eingreifen Rumäniens wahr, halte ich defensive Haltung gegen Bulgarien und Offensive in Anlehnung an russischen südlichen Flügel für das Wahrscheinliche. Baldige Verstärkung schwacher österreichischer Truppenaufstellungen an ungarischer Grenze würde hiesige Siegeszuversicht sicher eindämmen, den Gedanken leichten Einmarsches zur Besetzung der erstrebten Siebenbürger Gebiete schwerer erscheinen lassen.“¹⁶⁸¹

Hervorzuheben ist, wie exakt das Auswärtige Amt über den Stand¹⁶⁸² der Verhandlungen, die die Ententeregierungen, vertreten durch ihre Botschafter in St. Petersburg, führten, informiert war. Selbst kleinste Details wusste Jagow am 21. Juli (Telegramm Nr. 5) an Bussche zu berichten. Der Vertragstext der Allianz mit Rumänien wurde nach Zustimmung der Kabinette in Rom, Paris und London vom stellvertretenden russischen Außenminister Anatolij Neratov fertiggestellt und enthielt fünf Punkte. Erstens sollte Rumänien auch dem Deutschen Kaiserreich den Krieg erklären oder, falls dies nur gegenüber Österreich-Ungarn, Bulgarien und dem Osmanischen Reich geschehe, müsste es alle weiteren Beziehungen zu feindlichen Staaten abbrechen. Der zweite Punkt war für den besonderen Fall vorgesehen, falls Rumänien beim Einmarsch in Siebenbürgen auf deutsche Truppen stoßen würde; dann müsste „das rumänische Heer gegen alle Feinde kämpfen[n]“, wenn es im ersten Punkt die zweite Variante gewählt hätte. Der dritte

¹⁶⁸⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Wien, den 18. Juli 1916. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 183. Als Auszug in Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 46f.

¹⁶⁸¹ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler. Telegramm Nr. 51. Berlin, den 19. Juli 1916. 6.30 Uhr vormittags; Ankunft 4.50 Uhr nachmittags. PA AA, R 22259.

¹⁶⁸² Auch das k. und k. Armeekommando wusste aufgrund dechiffrierter Radiodepeschen, die zwischen den Regierungen in Rom und Sankt Petersburg gewechselt wurden, über den Stand der rumänischen Verhandlungen mit der Entente Bescheid. Für die gesamte Fußnote vgl. Rauchensteiner: Siebenbürgen im strategischen Fokus des Krieges, S. 48.

Punkt beinhaltete die Zusage zum Erwerb „der unter Punkt 4 festgelegten Gebiete, die dieselben [...] [waren] wie in den Verhandlungen vom Mai 1915¹⁶⁸³“. Der Zeitraum des rumänischen Eingreifens in den Krieg wurde unter Punkt fünf geregelt und war zwischen 25. Juli und 7. August 1916¹⁶⁸⁴ festgelegt. Falls Rumänien auf den letzten Vertragspunkt nicht einging, also sich zeitlich¹⁶⁸⁵ nicht konkret binden wollte, wäre der Vertrag nichtig. Obwohl Brătianu vor dem militärischen Eingreifen seines Landes auf einer Saloniki-Offensive bestand, um das bulgarische Königreich daran zu hindern, seine Truppen gegen Rumänien zu verschieben, wusste Jagow, im Gegensatz zum rumänischen Ministerpräsidenten, dass der französische General Sarraill dies abgelehnt hatte.¹⁶⁸⁶

Bedingt durch die Übereinstimmung aller eingehenden Informationen über einen bevorstehenden rumänischen Vertragsbruch, musste Jagow den deutschen Kaiser auf den schweren Ernst in den Beziehungen mit Rumänien hinweisen. Durch die Berufung Hindenburgs zum Chef des Generalstabes sollte Rumänien von einem Kriegseintritt abgehalten werden. Der k. und k. Botschafter in Berlin, der „über die gesamte Lage stark deprimiert, beinahe in verzweifelter Stimmung“ war, ließ in Wien anfragen, wie sich sein Vorgesetzter zum deutschen Vorschlag einer Vereinheitlichung des Kommandos stelle.¹⁶⁸⁷ An dieser Stelle muss festgehalten werden, dass der Reichskanzler sowie die Entscheidungsträger im Auswärtigen Amt bereits vor dem eigentlichen Kriegseintritt Rumäniens über die Absetzung Falkenhayns und die Berufung Hindenburgs nachdachten und nicht, wie oft behauptet, die Absetzung Falkenhayns¹⁶⁸⁸ als direkte Folge des rumänischen Kriegseintritts anzusehen ist. Zweifel an den Fähigkeiten Falkenhayns und die Frage, ob dieser noch der „richtige“ Mann für den Chefposten der Obersten Heeresleitung sei, wurden bei den Entscheidungsträgern des Reichs bereits vor August 1916 laut.

¹⁶⁸³ Siehe hierzu den Bündnisvertrag zwischen Großbritannien, Frankreich, Italien, Russland und Rumänien vom 4./17. August 1916. In der vorliegenden Arbeit auf Seite 442.

¹⁶⁸⁴ Jagow war sich aber im Unklaren, ob der alte (Julianische Kalender) oder der neue Stil (Gregorianische Kalender) gemeint war. Für die gesamte Fußnote siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 477. Großes Hauptquartier, den 21. Juli 1916. 11.28 Uhr nachmittags; Ankunft am 22. Juli 1916 12.30 Uhr vormittags. PA AA, R 1892.

¹⁶⁸⁵ Siehe hierzu die Denkweise des rumänischen Ministerpräsidenten hinsichtlich einer zeitlichen Bindung. Hier im Text auf Seite 316.

¹⁶⁸⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 477. Großes Hauptquartier, den 21. Juli 1916. 11.28 Uhr nachmittags; Ankunft am 22. Juli 1916 12.30 Uhr vormittags. Ibidem.

¹⁶⁸⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegramm Nr. 18. Berlin, den 21. Juli 1916. 11.45 Uhr nachmittags. PA AA, R 22259.

¹⁶⁸⁸ Siehe dazu die Erläuterungen in Fußnote 1772.

Für eine wissenschaftliche Interpretation und Darstellung der Gegensätze zwischen Falkenhayn und Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg siehe Kraft; Staatsräson und Kriegführung im kaiserlichen Deutschland. 1914-1916.

15. Pressestimmen kurz vor Kriegseintritt

Auch wenn Stimmungsbild und -mache der rumänischen Zeitungen seit Mitte August 1915 in der diplomatischen Korrespondenz der Zentralmächte keine nennenswerte Erwähnung mehr fanden, ebenso wie die rumänische Irredenta in Siebenbürgen nicht nochmals aufgegriffen wurde – die Rumänen in Siebenbürgen kämpften treu und loyal im k. und k. Heer für die Krone und den Kaiser¹⁶⁸⁹ –, scheint ein kurzer Blick auf die Zeitungsmeldungen kurz vor Kriegseintritt sinnvoll, um etwaige Versuche der medialen Stimmungsbeeinflussung auf der innerstaatlichen „Vorderbühne“ des politischen Theaters aufzuzeigen. Generell lässt sich festhalten, dass im Juni und Juli 1916 der einzuschlagende Weg in der rumänischen Presse kontrovers, aber auch sehr konfus diskutiert wurde.

Als Mitte Juni erste Gerüchte über einen rumänischen Kriegseintritt auftraten, verstärkte die Entente ihre Stimmungsmache gegen die Zentralmächte, wodurch es zu eklatanten Wortgefechten in der rumänischen Presse kam. Während einzelne Zeitungen die Forderung nach Kriegseintritt unterstützten, forderten die germanophilen Zeitungen die Beibehaltung der Neutralität. Sachliche Zeitungsartikel waren im Juni und Juli kaum noch zu finden. Nachfolgend werden einige Presseartikel zum rumänisch-russischen Grenzzwischenfall¹⁶⁹⁰, die die außenpolitischen Richtungen der rumänischen Zeitungen verdeutlichen, exemplarisch angeführt. Was hatte sich ereignet? Beim Versuch, rumänisches Gebiet zu durchqueren, um Österreich-Ungarn in die Flanke zu fallen, wurden Truppen der russischen Armee trotz Territoriumsverletzung nicht entwaffnet.¹⁶⁹¹

Die offiziöse ‚L’Indépendance Roumaine‘, deren Berichterstattung sich primär auf das Geschehene konzentrierte, sprach sich am 15. Juni als einziges Blatt dafür aus, den Vorfall möglichst nicht zu benutzen, um Kriegshetze zu betreiben. Analog richtete das Blatt mahnende Worte an jene Politiker, die sich nicht an den „höchsten Interessen des Landes“ orientierten, sondern politisch eigennützig agierten.¹⁶⁹² Abgedruckt wurde darüber hinaus die offizielle Stellungnahme der konservativen Partei:

„Angesichts der Verletzung unseres Gebietes durch Truppen der russischen Armee, welche sich nach offiziellen Informationen heute zurückgezogen haben, drückt die konservative Partei ihr Bedauern darüber aus, dass eine bewaffnete Truppe zweieinhalb Tage auf rumänischem Boden verweilen konnte [...], ohne entwaffnet zu werden. Die konservative Partei erklärt, dass es das Recht und die Pflicht des rumänischen Staates ist, jedwedes bewaffnete, welchem Kriegführenden immer angehörende bewaffnete Element zu entwaffnen und zu internieren, das auf das Lan-

¹⁶⁸⁹ In der vorliegenden Arbeit beschrieben auf Seite 284 sowie in der Fußnote 996.

¹⁶⁹⁰ In der vorliegenden Arbeit genauer beschrieben auf Seite 374.

¹⁶⁹¹ AT-OeStA/HHStA MdÄ Zeitungsarchiv 160-1.

¹⁶⁹² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Rumänische Blätter: 19. Juni 1916. Ibidem.

desgebiet eingedrungen wäre. Dieses Recht und diese Pflicht ergeben sich aus den internationalen Konventionen und sind von zahlreichen Präzedenzfällen bestätigt. Sie stellen das einzige Mittel dar, um in der Gegenwart und Zukunft die Unverletzlichkeit des Landes zu sichern und seine Würde zu erhalten. Da die Missachtung dieser Prinzipien eine Erklärung in dem Vorhandensein von Verpflichtungen¹⁶⁹³ finden kann, die das Land nicht kennt, die aber politische Männer beharrlich als bestehend bezeichnen [...], glaubt die konservative Partei, dass es die Pflicht der Regierung ist, vollständiges Licht in diese Frage zu bringen, die die Lebensinteressen der Nation berührt. Ferner fordert die konservative Partei, so wie sie es wiederholt getan hat, dass an allen Grenzen, als eine Bürgschaft für die Zukunft, strenge Überwachungsmaßnahmen getroffen werden, um die Souveränität des Landes vor jeder Verletzung zu schützen.“¹⁶⁹⁴

In der Stellungnahme der ententefreundlichen ‚Epoca‘ vom 13. Juni hingegen heißt es:

„Wir sind weder neutral noch im Kriege. Wir bilden eine Art von Neutralen, die nach zwei Seiten versprechen, dass sie auf jeder Seite sein werden. Aber unsere Regierung hat an die Entwaffnung der auf rumänisches Gebiet eingedrungenen russischen Truppen gedacht. Dies ist eine Unmöglichkeit, es geht nicht an, dass man in Russland die Konvention¹⁶⁹⁵ unterzeichnet, die wir unterzeichneten und dann daran gehen will, russische Truppen zu entwaffnen. [...] Der Kommandant der russischen Truppen erklärt sich bereit unser Gebiet zu verlassen, und sogar Entschädigungen für die durch das Bombardement von Marmoritza durch die Österreicher entstandenen Schäden zu bezahlen. [...] Die Sache ließe keine Diskussion zu, wenn wir ein aufrichtig neutrales Land wären. Dies ist aber nicht der Fall, wo wir mit Russland eine Konvention für die Zerstückelung des Habsburgerreichs unterschrieben haben.“¹⁶⁹⁶

Nur zwei Tage später (15. Juni) wurde ebenfalls in der ‚Epoca‘ ein Artikel abgedruckt, der da lautete: „Dr. Brussilow der moralische Retter Rumäniens“.¹⁶⁹⁷

Der ‚Adevărul‘ (ententefreundlich) schlug am 13. Juni noch mäßigere Töne¹⁶⁹⁸ an. Jedoch herrschte bereits am 16. Juni in den Artikeln dieser Zeitung ein ähnlich kriegshetzerischer Ton wie in der ‚Epoca‘. Der Leitartikel „Der richtige Augenblick“ schloss mit den Worten: „Auf zum Palast mit der Forderung: Majestät, erlassen Sie den Mobilisierungsbefehl!“.¹⁶⁹⁹

Die ententefreundliche Roumanie nahm Mitte Juni in ihrer Berichterstattung dem Grenzzwischenfall ebenfalls die Schärfe, indem sie schrieb:

¹⁶⁹³ Diese Anspielung bezieht sich vorliegend auf eine „Enthüllung“ der ‚Epoca‘, die über etwaige Abmachungen zwischen dem rumänischen Königreich und dem Russischen Kaiserreich berichtet hatte.

¹⁶⁹⁴ Rumänische Blätter: 19. Juni 1916. Ibidem.

¹⁶⁹⁵ Die Verhandlungen zwischen Brătianu und der Entente blieben keineswegs so geheim, wie es sich die Verhandlungsparteien wünschten. Dahingehend kursierten zahlreiche Gerüchte im Sommer 1916 durch die rumänische Presse.

¹⁶⁹⁶ Rumänische Blätter: 19. Juni 1916. Ibidem.

¹⁶⁹⁷ Ibidem.

¹⁶⁹⁸ „Handelt es sich tatsächlich um einen Zwischenfall, der auf einen Irrtum zurückzuführen ist, handelt es sich tatsächlich nur um ein kleines russisches Truppendetachment oder handelt es sich tatsächlich darum, dass Russland, dem es unmöglich war, auf diplomatischem Wege eine Klärung unserer Absichten herbeizuführen, es für gut befand, der Regierung Brătianus die Hände zu binden?“ Für die gesamte Fußnote siehe Rumänische Blätter: 19. Juni 1916. Ibidem.

¹⁶⁹⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

„Die öffentliche Meinung Rumäniens sei über den Zwischenfall keineswegs erregt gewesen. Sie erblickte darin keine Verletzung unseres [rumänischen] Gebietes, wie sie das Völkerrecht definiert, sondern sie erblickte darin vielmehr den natürlichen Besuch eines Verbündeten bei seinem Verbündeten, bei seinem Freunde, bei seinem Waffenbruder.“¹⁷⁰⁰

Die Rhetorik der Zeitung nahm starken Bezug auf die „Freiheit aller Rumänen“ sowie auf den zukünftigen Krieg, der für Rumänien „eine Frage auf Leben und Tod“ darstelle. Überdies waren in den Artikeln der Roumanie Sätze wie „Wenn die Zentralmächte siegen, [hätte] der Rumanismus und die Unabhängigkeit Rumäniens ein Ende“ oder „Die öffentliche Meinung verfolgt die Offensive Brussilows mit der gleichen Wärme, mit der gleichen Leidenschaftlichkeit, als ob es sich um eine rumänische Offensive handelte“ zu lesen.¹⁷⁰¹

Die ‚Dimineața‘ argumentierte in gleicher Weise wie die Roumanie, nämlich dass der „Akt“ Russlands „von der öffentlichen Meinung [Rumäniens] sympathisch aufgenommen worden“ sei.¹⁷⁰²

Der konservative ‚Steagul‘ (germanophil) nahm eine konträre Haltung zu den ententefreundlichen Blättern ein, als er berichtete, dass die rumänische Öffentlichkeit das „russische Manöver mit Unmut aufgenommen“ und die russische Regierung sich dadurch die Feindseligkeit des rumänischen Volkes und dessen Regierung zugezogen habe.¹⁷⁰³

Die germanophile ‚Politique‘ interpretierte den Grenzzwischenfall nicht nur als ein militärisches Manöver, um den Österreichern in den Rücken zu fallen, sondern auch als ein politisches, das seine Wirkung auf die innerstaatlichen Verhältnisse Rumäniens entfalten sollte. So schrieb das Blatt am 14. Juni:

„Bei dem Zwischenfall handelt es sich nicht bloß um eine strategische Bewegung der russischen Truppen, sondern vor allem darum, der öffentlichen Meinung Rumäniens in einer Absicht, die nur zu durchsichtig ist, den Puls zu fühlen. Es handelt sich darum, die Stärke der Reaktion der rumänischen Regierung in dem einen oder dem anderen Sinne zu erfahren, mit einem Worte, es handelt sich mehr um ein politisches als um ein strategisches Manöver. Wir müssen nun mit patriotischer Zufriedenheit erklären, dass die Resultate, die die Russen aus ihrem Manöver zu eskompieren hofften, nicht die gewünschte Rückwirkung auf die öffentliche Meinung Rumäniens hatten und dass dieses Manöver nichts als ein Schlag ins Wasser war. Die öffentliche Meinung Rumäniens hat nicht nur nicht in dem Sinne, den die Russen und die russifizierten rumänischen Patrioten erwarteten, reagiert, sondern die Nachricht von der Verletzung rumänischen Gebietes durch russische Truppen hat im ganzen Lande eine ungeheuere Entrüstung und Unruhe hervorgerufen.“¹⁷⁰⁴

Der ‚Adevărul‘, das Abendblatt der ‚Dimineața‘, verband in der Ausgabe vom 23. Juli 1916

¹⁷⁰⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Rumänische Blätter: 19. Juni 1916. Ibidem.

¹⁷⁰¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Ibidem.

¹⁷⁰² Ibidem.

¹⁷⁰³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe Rumänische Blätter: 19. Juni 1916. Ibidem.

¹⁷⁰⁴ Rumänische Blätter: 19. Juni 1916. Ibidem.

seine den Zentralmächten zuwiderlaufende Haltung mit der Diffamierung des rumänischen Königshauses:

„[U]nser König hat lange die Maske eines guten Rumänen getragen. Zwei Jahre des Weltkriegs haben sie ihm heruntergerissen. Die Natur musste siegen und nun entpuppte er sich als guter Deutscher. Jene, die den König in der letzten Zeit gesehen haben, sind von dieser Änderung überrascht. Nicht mehr ist er der unpersönliche König von früher. Er erklärt allen, dass die Zentralmächte siegen werden, [...]. Seinen Intimeren sagt er Folgendes: ‚Alle drängen mich zu einem Krieg gegen die Zentralmächte, aber diese werden aus dem Weltkrieg siegreich hervorgehen und dann wird Rumänien zerschmettert werden.‘ [...]. Ein König, sagt das Blatt, der, von seinem Volk gedrängt, in den Krieg zieht, ohne Überzeugung, dass es siegen wird, ist eine Gefahr. Da wir der Krone gegenüber ein Land ohne Charakter sind, ist dieser König sehr gefährlich. Trotz des Königs, der sich im Vorhinein für besiegt erklärt und eines Ministerpräsidenten, der ein gewöhnlicher Gauner ist, müssen wir sofort den Krieg beginnen und dürfen uns um das Übrige nicht kümmern.“¹⁷⁰⁵

Alles in allem trugen die ententefreundlichen Zeitungen, die sich für einen Kriegseintritt aussprachen – auch aufgrund ihrer höheren Auflage – zu einer Akzeptanz desselben in der rumänischen Bevölkerung bei.

16. Die Hoffnung stirbt zuletzt

Am 23. Juli ließ König Ferdinand abermals über seinen Vertrauensmann B. Stirbey dem K. Gesandten versichern, „dass keine[rlei] Abmachungen mit der Entente getroffen seien“. Busche glaubte dem König, hatte jedoch die Befürchtung, Brătianu würde, wie bereits im Oktober 1914¹⁷⁰⁶ bei dem Vertrag mit Russland, Seine Majestät überrumpeln. Solche Verträge bezeichnete der K. Gesandte als „eine flagrante Verletzung“ des Bündnisses mit den Zentralmächten.¹⁷⁰⁷

Selbst der Fürst von Hohenzollern ließ dem rumänischen Ministerpräsidenten am 11./24. Juli 1916 seine ernststen Sorgen über die als äußerst kritisch empfundene momentane Situation zwischen Rumänien und Deutschland mitteilen, bat sogar um eine persönliche Aussprache. Des Fürsten primäre Sorge galt den Agitationen gegen die rumänische Hohenzollerndynastie, zumal

¹⁷⁰⁵ Rumänische Blätter: 26. Juli 1916 – Angriffe gegen die Krone und gegen Brătianu. AT-OeStA/HHStA MdÄ Zeitungsarchiv 159.

¹⁷⁰⁶ Den deutschen Entscheidungsträgern war nicht bekannt, dass der rumänische Vertrag mit Russland vom Oktober 1914 mit völliger Zustimmung Carols zustande gekommen war. Auch bisherige Forschungsarbeiten sind der Auffassung, der König sei nicht über den Initiierungsprozess dieses Vertrags eingeweiht gewesen, sondern von Brătianu vor einen *fait accompli* gestellt worden. Siehe hierzu nochmals das Kapitel: Die Festigung der Neutralität – Teil II: Der Geheimvertrag mit Russland. Hier im Text auf Seite 233ff.

¹⁷⁰⁷ Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegrammabschrift Nr. 51. Berlin, den 24. Juli 1916. 10.55 Uhr vormittags. PA AA, R 22259. Siehe hierzu auch die geheime Berichterstattung Nr. 1780 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 24. Juli 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-II.

seit dem Tode Carols die maßlosen verbalen Angriffe, perfiden Verdächtigungen und Schmähungen der Zeitungen gegenüber der königlichen Familie, seiner Ansicht nach, auf eine systematische Zerrüttung der ganzen Staatsordnung hindeuteten. Wilhelm versuchte zu diesem Zeitpunkt erstmals direkt auf Brătianu Einfluss zu nehmen und damit den drohenden Bruch doch noch abzuwenden.¹⁷⁰⁸

Als sich Anzeichen einer geheimen rumänischen Mobilmachung bemerkbar machten, telegraphierte Jagow nach Rücksprache mit Falkenhayn am 24. Juli an den K. Gesandten:

*„Bitte dem König und Brătianu mitteilen, dass auch die Mobilmachung von uns bereits als ein so ernstes Zeichen der Bedrohung aufgefasst werden würde, dass wir alsdann unsere Maßnahmen zu treffen gezwungen wären. Ausschließlich für Euer Hochwohlgeboren [Bussche] persönlich: Die Bulgaren drängen, dass man sich durch eine rumänische Mobilmachung nicht über-rumpeln lässt.“*¹⁷⁰⁹

Im persönlichen Gespräch mit Brătianu wies Bussche „erneut auf die mit immer größerer Bestimmtheit auftretenden Nachrichten über [...] [dessen] angeblich schon sehr weit gediehenen Verhandlungen mit der Entente, insbesondere Russland, und über die bevorstehende, teilweise schon im Gange befindliche Mobilmachung hin“. Der rumänische Ministerpräsident stellte die militärischen Maßnahmen als kleinere, jährlich immer wiederkehrende Sommermanöver dar, während der K. Gesandte intervenierte und erklärte: „Deutschland [sehe] in der Mobilmachung Rumäniens eine Bedrohung“ und müsse „Gegenmaßregeln“ ergreifen.¹⁷¹⁰

Der Ballhausplatz teilte am 28. Juli dem Auswärtigen Amt seine Informationen über den Stand¹⁷¹¹ der Verhandlungen Rumäniens mit der Entente mit. Diese deckten sich vollkommen

¹⁷⁰⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an den rumänischen Ministerpräsidenten Ion I. C. Brătianu. Abschrift in Übersetzung aus dem Rumänischen. Berlin, den 11./24. Juli 1916. PA AA, R 1893.

¹⁷⁰⁹ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 486. Großes Hauptquartier, den 24. Juli 1916. 10.27 Uhr vormittags; Ankunft 11.35 Uhr vormittags. PA AA, R 1892.

¹⁷¹⁰ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 1811 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Ministerialdirektor im württembergischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Hugo Freiherr von Linden in Stuttgart vom 28. Juli 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 218.

¹⁷¹¹ Die Bedingungen die das rumänische Königreich laut Vertrag zu erbringen hatte, lauteten:

„1) Rumänien verpflichtet sich – alternativ – entweder Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei den Krieg zu erklären oder nur Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei, jedenfalls aber die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu allen Feinden der Ententemächte abzubrechen.

2) Rumänien verpflichtet sich, seine Armee gegen alle Feinde der Ententemächte kämpfen zu lassen.

3) Rumänien wird beim Friedensschluss die Erwerbung der unter Punkt 4 angeführten Territorien zugesichert, insoweit sie Rumänien durch eigene Truppen besetzt haben wird.

4) Rumänien wird die Erwerbung nachstehender Gebiete zugesichert: Siebenbürgen, das ungarische Banat bis zur Theiß, die Bukowina bis zum Pruth einschließlich Czernowitz.

5) Rumänien verpflichtet sich, zwischen 25. Juli und 7. August alten Stils in Aktion zu treten.

6) Zwischen dem rumänischen und russischen Generalstabe wird eine Militärkonvention abgeschlossen.“ Für die gesamte Fußnote siehe die Abschrift eines streng geheimen Privatschreibens des Ministers des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Wien, den 28. Juli 1916. AT-OeStA/HHStA PA I 520.

mit den im Auswärtigen Amt¹⁷¹² bereits eingegangenen Berichterstattungen und brachten somit zusätzliche Klarheit über den voraussichtlichen Gang der rumänisch-deutschen Beziehungen. Die Forderungen des rumänischen Ministerpräsidenten, „allgemeine Offensive der Entente“; „Besetzung der Bukowina durch die Russen und Vordringen der Russen in Galizien“; „Ablieferung des bestellten transportbereiten Kriegsmateriales an Rumänien und Garantien für eine weitere regelmäßige Zufuhr bestellten Materials“, hatte die Entente bereits im letzten Drittel des Monats Juli größtenteils erfüllt. Einzig eine unerfüllte Forderung monierte Brătianu, nämlich die „Übernahme des Schutzes der rumänischen Grenze gegen Bulgarien durch entsprechende russische Kräfte“, wobei Russland 200.000 Mann versprochen hatte, aber – und dies auch nur unter Vorbehalt – maximal 50.000 abzustellen in der Lage war. Als Folge müsste, so die unabweisbare Forderung Brătianus, die Offensive des Generals Sarrail von Saloniki aus, 10 Tage dem Eintritt Rumäniens in den Krieg vorweggehen. Der französische General weigerte sich jedoch noch immer, seine Männer für ein Versprechen einer einzigen Person in eine Offensive zu schicken. Dementsprechend hielt der k. und k. Gesandte in Bukarest es für durchaus möglich, dass die von der Entente versprochene Offensive an der Salonikifront ausschließlich demonstrativer Natur werden würde, um Rumänien fiktiv zu befriedigen.¹⁷¹³

Keine Konzession duldend war Brătianu auch bei der Bedingung¹⁷¹⁴, Deutschland nicht den Krieg erklären zu müssen, zumal der rumänische König niemals seine Zustimmung dazu geben und folglich ein rumänischer Kriegseintritt¹⁷¹⁵ unmöglich würde.¹⁷¹⁶ Die Vertreter der Entente-mächte waren sich der deutschen Wurzeln des rumänischen Königshauses wohl bewusst und kamen dieser Forderung nach.

Aus sicherer italienischer Quelle erfuhr das Auswärtige Amt, dass weitere Forderungen Brătianus zum damaligen Zeitpunkt von der Entente abgelehnt wurden: Erstens, nur Österreich-Ungarn den Krieg zu erklären – Russland bestand als Minimum auf zusätzliche Kriegserklärungen

¹⁷¹² In der vorliegenden Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 382.

¹⁷¹³ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Abschrift eines streng geheimen Privatschreibens des Ministers des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz an den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Wien, den 28. Juli 1916. Ibidem.

¹⁷¹⁴ Im Auswärtigen Amt war man sich bewusst, dass Brătianu aus innerstaatlichen Gründen, nämlich aufgrund der deutschen Abstammung des Königs, an dieser Bedingung festhielt. Beispielsweise meldete der als K. Kommissar in außerordentlicher Mission tätige Johann W. Muehlon, ehemaliger Abteilungsleiter für Kriegsmaterial der Friedrich Krupp AG, am 31. Juli: „An Deutschland werde Rumänien nie und unter keinen Umständen den Krieg erklären, selbst wenn es deutsche Truppen vor sich haben sollte.“ Für die gesamte Fußnote siehe der K. Kommissar in außerordentlicher Mission Johann W. Muehlon an das Auswärtige Amt. Abschrift. Bukarest, den 31. Juli 1916. PA AA, R 1958.

¹⁷¹⁵ Ein Staatsstreich beziehungsweise Putsch war für Brătianu niemals eine Option.

¹⁷¹⁶ Der K. Legationssekretär und Vertreter des Auswärtigen Amts im Großen Hauptquartier Erich von Luckwald an das Auswärtige Amt. Telegrammauszug Nr. 89. Großes Hauptquartier, den 29. Juli 1916. 6.56 Uhr nachmittags; Ankunft 11.30 Uhr nachmittags. PA AA, R 1893.

an das Osmanische Reich und Bulgarien – und zweitens wollte er einen allgemeinen Friedensvertrag erst dann unterschrieben haben, wenn alle versprochenen Provinzen für das rumänische Königreich gesichert seien. Ebenso begann Brătianu nochmals Anstoß an der Grenzziehung zu nehmen, weil der Oberlauf der Theiß, der in den Verhandlungen von 1915 inbegriffen war, im Juli 1916 nicht mehr berücksichtigt wurde.¹⁷¹⁷

6. Das letzte Kapitel: Der August 1916

1. Wirtschaftliche Warnsignale

Gerüchte über einen baldigen Kriegseintritt Rumäniens führten Anfang August zu Panik in den Handelskreisen beider Länder. Deutsche Firmen, die Bestellungen aus Rumänien zu effektuieren hatten, beharrten neben der sofortigen Lizenzierung ihrer Geschäfte auch auf der sofortigen Bezahlung aller bereits gelieferten Waren. Die rumänische Gesandtschaft in Berlin wurde „tagelang mit diesen Anliegen“ seitens deutscher Unternehmen überlaufen. Gutgläubig¹⁷¹⁸ hatte sich Beldiman nach Rücksprache mit dem rumänischen Ministerpräsidenten die Ermächtigung eingeholt, die Gerüchte über einen möglichen Kriegseintritt seines Heimatlandes zu dementieren und leitete dieses Dementi an die ihm unterstehenden rumänischen Konsulate im Reich weiter.¹⁷¹⁹

Erhärtet wurden die Gerüchte, als die Zweigstelle der Banca Rumaneasca in Sofia am 4. August 1916 der dortigen Kreditbank deutsche Mark zu einem auffallend günstigen Kurs anbot. Daraus ließ sich der dringende Wunsch der sich im Eigentum und unter der Leitung der Familie Brătianu befindenden Banca Rumaneasca ableiten, ihre Markguthaben¹⁷²⁰ in Berlin gänzlich abzustößen. Aus Sicht der Banken wurde dieses Vorgehen als äußerst ungünstiges Zeichen für die

¹⁷¹⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Legationssekretär und Vertreter des Auswärtigen Amts im Großen Hauptquartier Erich von Luckwald an das Auswärtige Amt. Telegrammauszug Nr. 89. Großes Hauptquartier, den 29. Juli 1916. 6.56 Uhr nachmittags; Ankunft 11.30 Uhr nachmittags. Ibidem.

¹⁷¹⁸ Noch am 17. August 1916, also zehn Tage vor der rumänischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn, erklärte Beldiman der Hauptschriftleitung der Frankfurter Zeitung, dass in der bisherigen Haltung der rumänischen Regierung keine Änderung erfolgt sei. Überspitzte mediale „Alarmnachrichten“ würden die Bemühungen gerade derjenigen Personen erschweren, welche „den verhängnisvollen Bruch mit den Mittelmächten zu verhüten“ versuchen. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an die Hauptschriftleitung der Frankfurter Zeitung in Frankfurt am Main. Berlin, den 17. August 1916. BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 10a-d.

Diese Handlung zeigt, wie sehr Beldiman an der Unmöglichkeit eines rumänischen „Verrats“ festhielt beziehungsweise nicht an dessen Vollzug glauben wollte.

¹⁷¹⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Berlin, den 4. August 1916. AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 182.

¹⁷²⁰ Bei Nichtabstoßen des Markt Guthabens wäre es bei einem rumänischen Kriegseintritt gegen die Zentralmächte wertlos, weil damit, zusätzlich zu einer starken Entwertung des Geldes, keinerlei Waren mehr in Deutschland angekauft werden konnten. Diese privaten Interessen der Brătianufamilie demaskierten das außenpolitische Vorgehen des rumänischen Ministerpräsidenten.

Beziehungen Rumäniens zum Deutschen Kaiserreich gewertet, zumal die Banca Rumaneaska ebenfalls in engster Beziehung zur Rumänischen Nationalbank stand.¹⁷²¹ Dieses Beispiel zeigt, dass das Auswärtige Amt mit seinem weitverzweigten Netzwerk¹⁷²² Bankhäuser nicht nur für staatlich-finanzwirtschaftliche Belange, etwa bei angeordneter Kreditvergabe, sondern auch zur Informationsbeschaffung nutzte.¹⁷²³

Auch wenn am gleichen Tag das sofortige Dementi der sich im Brätianuschen Besitz befindenden Bank mit den Worten: „[E]s liege ein Missverständnis vor“, „[d]ie Banca Rumaneaska sei Käuferin, nicht Verkäuferin von Mark“ erfolgte, merkte der K. Gesandte in Sofia Alfred von Oberndorff dazu an: „Es bleibt dahingestellt, ob der auffallende Irrtum wirklich vorhanden oder ob die Bank etwa nachträglich verhindern wollte, dass aus ihrer Verkaufsbereitschaft politische Schlussfolgerungen gezogen würden.“¹⁷²⁴

Analog musste Anfang August aufgrund der rumänischen Haltung die Versorgungsfrage im Kaiserreich neu durchdacht werden. In einer Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten (8. und 9. August 1916) der innerdeutschen Staatsminister machte der stellvertretende Reichskanzler und Staatssekretär des Reichsamts des Innern Karl Helfferich diverse Ausführungen und Vorschläge über die Ernährungsfrage, die im Zusammenhang mit der zukünftigen Haltung Rumäniens an Bedeutung gewann. Helfferich argumentierte, dass man bei Roggen und Weizen einen eigen produzierten Ertrag von 13,5 Millionen Tonnen (also 2,5 Millionen mehr als 1915), bei Hafer und Gerste 7,5 Millionen Tonnen (ein Plus von 2 Millionen) erwarte. Dieser 4,5 Millionen Tonnen Mehrertrag mache das Deutsche Kaiserreich vom rumänischen Zerealienimport (1,2 Millionen Tonnen im Jahre 1915¹⁷²⁵ zuzüglich 200.000 Tonnen Mais aus Bulgarien) nicht nur unabhängig, sondern ermögliche – so der Staatssekretär des Reichsamts des Innern – auch eine zukünftige Steigerung der Brotration von 200 auf 250 Gramm pro

¹⁷²¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Legationssekretär und Vertreter des Auswärtigen Amts im Großen Hauptquartier Erich von Luckwald an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 102. Großes Hauptquartier, den 5. August 1916. 6.34 Uhr nachmittags; Ankunft 7.15 Uhr nachmittags. PA AA, R 1893.

¹⁷²² Wie schon mehrfach aufgezeigt, besaß das Auswärtige Amt ein ausgezeichnetes Informationsnetzwerk, das auch als wirkungsmächtige Struktur aufgefasst werden kann. Durch den Zugang zu Geheiminformationen – hier des Bankensektors – konnten die zukünftigen Handlungen des Gegenübers besser eingeschätzt und gezielt Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Frank Hirsch: Netzwerke in der Neueren Geschichte, in: Gläubiger, Schuldner, Arme. Netzwerke und die Rolle des Vertrauens, Curt Wolfgang Hergenröder (Hrsg.), Wiesbaden 2010, 133–142, S. 133.

¹⁷²³ In Anlehnung an Überlegungen von Burhop; Wirtschaftsgeschichte des Kaiserreichs 1871-1918, S. 167.

¹⁷²⁴ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Sofia Alfred von Oberndorff an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 310. Sofia, den 4. August 1916. 9.50 Uhr nachmittags; Ankunft am 5. August 1916 12.15 Uhr vormittags. PA AA, R 1893.

¹⁷²⁵ In der vorliegenden Arbeit ausführlicher beschrieben auf Seite 346.

Tag.¹⁷²⁶

2. Deutsche Militärdiplomatie im Vorfeld des rumänischen Kriegseintritts

Falkenhayn, der die Brisanz der Lage am östlichen Kriegsschauplatz erkannt hatte – das russische Heer war bis an die Karpatenpässe vorgestoßen –, verlegte trotz schwieriger Lage an der Somme Truppenkontingente ins südöstliche Galizien. Nachdem die gemeinsamen militärischen Richtlinien eines gegen Rumänien gerichteten Vorgehens zwischen den Heeresleitungen Deutschlands, Bulgariens und des Osmanischen Reichs ausgearbeitet waren, finalisierten die Zentralmächte diese in einer Militärkonvention, der das Osmanische Reich am 3. August 1916 als letzte Militärmacht beitrat.¹⁷²⁷

Die Nachricht, Rumänien werde acht Tage nach Angriff Sarraills in Siebenbürgen einfallen, leitete die Schlussphase der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien ein. Der K. Militärattaché Hans von Hammerstein hatte vorgeschlagen, „durch bulgarischen Angriff das Prävenire zu spielen, um dadurch Rumäniens heimliche Mobilmachung zu stören“. Bussche und Jagow äußerten den Vorschlag, durch Zusendung eines Telegramms Seiner Majestät des Deutschen Kaisers den rumänischen König zur Vernunft zu bringen.¹⁷²⁸ Nach Meinung des Staatssekretärs sollte das Telegramm Wilhelms II. nachfolgenden Wortlaut enthalten:

*„In dem alten Vertrauensverhältnis, das uns verbindet, halte ich mich für verpflichtet, Dir mitzuteilen, dass ich Nachrichten erhalten habe, die ich als zuverlässig ansehen muss und wonach Dein Minister Brătianu sich mit der Entente sehr weit in Verhandlungen eingelassen hat, die einen Einfall Rumäniens in Siebenbürgen und damit Eueren Anschluss an unsere Feinde bezwecken. Ich vermag nicht zu glauben, dass dies mit Deinem Wissen geschieht und Du Dich entschlossen haben solltest, gegen Deine alten Verbündeten das Schwert zu ziehen. Wenn, wie ich annehme, die Verhandlungen Deines Ministers von Dir nicht gebilligt werden, so bin ich auch überzeugt, dass Du Maßregeln gegen eine Politik treffen wirst, die Dich und Dein Land in einen Krieg gegen die beiden Zentralmächte und ihre Verbündeten hineinziehen würden. Ich würde Dir dankbar sein, wenn Du diese Mitteilung mit dem gleichen Vertrauen erwidern wolltest, mit dem ich sie Dir mache. Dein treuer Vetter Wilhelm“.*¹⁷²⁹

Koordiniert durch die verbündeten Militärstäbe liefen zeitgleich die militärischen Vorbereitun-

¹⁷²⁶ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Abschrift der Aufzeichnung des sächsischen Staatsministers Friedrich Vitzthum von Eckstädt über die Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten vom Dienstag, den 8. August bis Mittwoch, den 9. August 1916. Dresden, den 9. August 1916. NAR, R.D.G., Rola 35. Randnummer 279-286.

¹⁷²⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Groß: Ein Nebenkriegsschauplatz, S. 149.

¹⁷²⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Vertreter des Auswärtigen Amts im Allerhöchsten Gefolge Legationsrat Werner von Grünau. Telegramm Nr. 895. Berlin, den 9. August 1916. Aufgegeben am 10. August 1916. 3.20 Uhr nachmittags; Ankunft 5.00 Uhr nachmittags. PA AA, R 22260.

¹⁷²⁹ Ibidem.

Für den finalen Wortlaut des Telegramms Wilhelms II. an König Ferdinand von Rumänien siehe Seite 396.

gen für einen immer unausweichlicher werdenden Gegenschlag der Zentralmächte gegen Rumänien. Um der Obersten Heeresleitung die größtmögliche Kontrolle zu geben, wurde der K. Feldmarschall August von Mackensen zum Oberbefehlshaber aller in Nordbulgarien versammelten deutschen, bulgarischen und türkischen Streitkräfte, also aller für den Hauptgegenschlag vorgesehenen Truppen, ernannt.¹⁷³⁰ Hötzendorf sicherte derweilen im Rahmen der militärischen Kapazitäten die Grenze zu Siebenbürgen ab.¹⁷³¹

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts sprach sich, nachdem in einem Telegramm Falkenhayns von einem „schnellen Schlag Bulgariens gegen Rumänien gesprochen“ wurde und die militärischen Vorbereitungen bereits in vollem Gange waren, vehement gegen einen bereits mehrfach angesprochenen Präventivschlag aus.¹⁷³² Jagow telegraphierte am 10. August:

*„Ich setze voraus, dass dieser Schlag nicht jetzt schon als Präventiv-Maßregel, sondern nur für den Fall feindlichen Vorgehens Rumäniens gegen Siebenbürgen gewünscht wird. [...]. Nach den Telegrammen aus Bukarest ist es immerhin nicht ausgeschlossen, dass Brătianu zwar mit Entente verhandelt, sich aber – wie schon früher – immer noch die Möglichkeit offenhält, neutral zu bleiben. Ein Angriff Bulgariens, der den Krieg unvermeidlich macht, würde mir daher verfrüht erscheinen, solange wir nicht die Gewissheit [haben], dass Brătianu wirklich abgeschlossen und der König ihm zugestimmt hat. Eine allzu drohende Sprache Bulgariens würde mir daher jetzt auch gefährlich erscheinen, da dann die Angst die Rumänen zum äußersten Schritt treiben könnte.“*¹⁷³³

Jagow hielt an diesen Richtlinien fest, obwohl die im Auswärtigen Amt eingehenden Informationen am 10. August einstimmig dahingehend lauteten, dass die Entente alle Forderungen des rumänischen Ministerpräsidenten annehmen werde.¹⁷³⁴

Als Knotenpunkt der gesamten ein- und auslaufenden Kommunikation wurde das Auswärtige Amt entweder durch seinen Vertreter im Großen Hauptquartier von den Plänen und Sichtweisen der Militärs informiert oder die Oberste Heeresleitung benutzte, um Zeit zu sparen, direkt dessen Chiffre. Weil die OHL, repräsentativ Falkenhayn, am 10. August keine vollständige Klarheit über das genaue militärische Vorhaben des rumänischen Königreichs hatte, musste der der K. Gesandtschaft in Bukarest zugehörige, in Sinaia verweilende K. Militärattaché zu folgenden Fragen Stellung nehmen:

¹⁷³⁰ General Erich von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres, an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegrammabschrift. Großes Hauptquartier, den 10. August 1916. Ibidem. Vgl. auch Holger Afflerbach: Falkenhayn. Politisches Denken und Handeln im Kaiserreich, München 1994, S. 446.

¹⁷³¹ Vgl. Ibidem.

¹⁷³² Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Legationssekretär und Vertreter des Auswärtigen Amts im Großen Hauptquartier Erich von Luckwald. Telegrammabschrift Nr. 204. Berlin, den 10. August 1916. 11.25 Uhr vormittags; Ankunft 12.30 Uhr nachmittags. PA AA, R 22260. Siehe auch PA AA, R 1895.

¹⁷³³ Ibidem.

¹⁷³⁴ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen. Telegramm Nr. 505. Geheimchiffre. Berlin, den 14. August 1916. Ibidem.

- „1. Setzt Rumänien sich in Zustand völliger Kriegsbereitschaft? Gegen uns oder um Entente einstweilen zu befriedigen?
2. Wenn Rumänien mobilmacht, wann ist es kriegsbereit?
3. Welche russischen Kräfte stehen in Bessarabien? Sind sie entsprechend ihrer Verteilung für Durchmarsch durch Moldau oder durch Dobroudja bestimmt?“¹⁷³⁵*

Die Fragen eins und zwei beantwortete Hammerstein am 11. August (Telegramm 165) damit, dass sich das rumänische Heer langsam in den Zustand der Kriegsbereitschaft versetze und seine Kräfte für militärische Operationen gruppiere. Die Operationen waren auf eine Offensive mit zwei Dritteln der rumänischen Kräfte gegen Ungarn sowie mit einem Drittel als Defensive gegen das bulgarische Heer angelegt. Zeitgleich rollten Munitionszüge aus Russland, täglich 30 Waggons, in Iași ein. Die völlige Kriegsbereitschaft der Defensivtruppen gegen Bulgarien war bereits erreicht und bei Beibehaltung des Vorbereitungstempos sei dieselbe Ende August für den Einfall in Siebenbürgen gegeben. Die aus Bessarabien einlaufenden Informationen der von Hammerstein entsandten Kundschafter besagten: Obwohl die russischen Kräfte, die sich im Raum Solqard-Reni-Ismajil sammelten, nur für einen Durchmarsch¹⁷³⁶ durch rumänisches Territorium, also gegen Bulgarien, bestimmt seien, habe sich die Angst vor einem russischen Angriff in der Bevölkerung des Donaumündungsgebiets nochmals gesteigert. Die russischen Verbände bei Chișinău waren überdies ausschließlich für den Bukowiner Kriegsschauplatz und nicht für einen Durchmarsch durch die Moldau in westlicher Richtung vorgesehen.¹⁷³⁷

Um jederzeit über die diplomatischen Vorgänge informiert zu sein, existierte eine Verbindungsstelle des Generalstabs im Auswärtigen Amt. Der Verbindungsoffizier Oberst Hans von Haef-ten, der seit Juli 1916 als Chef der militärischen Stelle im Auswärtigen Amt (Leiter der Auslandsabteilung der OHL) fungierte, meldete nachfolgende Einschätzung der Wilhelmsstraße (Stand 14. August 1916):

¹⁷³⁵ Der K. Legationssekretär und Vertreter des Auswärtigen Amts im Großen Hauptquartier Erich von Luckwald an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 122. Großes Hauptquartier, den 10. August 1916. 4.32 Uhr nachmittags; Ankunft 6.10 Uhr nachmittags. Ibidem. Siehe auch als Abschrift in PA AA, R 22260.

¹⁷³⁶ Aus dem Felde meldete der K. Gesandte in Sofia, dass ein rumänischer Bruch mit den Zentralmächten auch dadurch vollzogen werden könnte, wenn es den Russen Einmarsch gewähre ohne sich zu widersetzen. Für die gesamte Fußnote siehe der K. Gesandte in Sofia Alfred von Oberndorff an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 326. Sofia (aus dem Felde), den 12. August 1916. 7.10 Uhr nachmittags; Ankunft 11.25 Uhr nachmittags. PA AA, R 9825.

¹⁷³⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe das Auswärtige Amt an den K. Legationssekretär und Vertreter des Auswärtigen Amts im Großen Hauptquartier Erich von Luckwald. Telegrammabschrift Nr. 212. Berlin, den 12. August 1916. 8.05 Uhr nachmittags; Ankunft vermutlich am 13. August 1916 9.00 Uhr vormittags. PA AA, R 22260. Siehe auch die geheime Berichterstattung Nr. 1936 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 12. August 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 218. Siehe ebenfalls für die eingehenden Informationen der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts Arthur Zimmermann an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 617. Berlin, den 12. August 1916. 3.10 Uhr nachmittags; Ankunft 6.50 Uhr nachmittags. PA AA, R 1895.

„Es herrscht beinahe Einstimmigkeit [...] darüber, dass Rumänien in der allernächsten Zeit gegen Österreich die Waffen ergreifen wird. Die bekannt gewordenen militärischen Maßnahmen und ebenso die Vorbereitungen zur Internierung der feindlichen Staatsangehörigen und zur Zwangsverwaltung ihrer Vermögen sind ausschließlich nur gegen die Mittelmächte gerichtet. Rumänien ist beherrscht von der Furcht vor Russland, von der Gier einer schnellen und bequemen Bereicherung und von der Angst vor dem plötzlichen Abschluss eines Friedens und von der unerschütterlichen Überzeugung, dass der Zerfall Österreichs begonnen hat und schnell fortschreitet und dass auch Deutschland jetzt seine letzten Reserven an Menschen und Mitteln verbraucht. [...]. Der König und die Opposition werden im gegebenen Augenblicke vor eine vollzogene Tatsache gestellt, die den Krieg bedeutet. [...]. Der König hat nicht die Macht, Brătianu an der Durchführung seiner Pläne zu hindern, weil dieser als Kriegsminister die Armee in der Hand, die liberale Partei und schließlich die beweglichen Massen des Volkes hinter sich hat. Brătianu sympathisiert für Frankreich. Er ist überzeugt von dem wirtschaftlichen Zusammenhang Rumäniens mit den Mittelmächten und hat seine Politik so eingerichtet, dass er die Armee in einem günstigen Augenblicke, in dem wenig einzusetzen und viel zu erreichen ist, ebenso gut für die Mittelmächte hätte marschieren lassen, wenn sie siegreich gewesen wären, wie er jetzt, überzeugt von dem Zusammenbruch Österreichs und der Massenübermacht Russlands, entschlossen ist, sie gegen uns einzusetzen. Um sich eine gewisse Handlungsfreiheit zu sichern, musste er jede der beiden Parteien hoffen lassen, dass er mit ihr, und fürchten lassen, dass er gegen sie gehen würde. Diese Handlungsfreiheit ist heute einseitig eingeschränkt durch die Möglichkeit eines russischen Einmarsches in Rumänien und könnte – freilich unter Belastung bis an die Elastizitätsgrenze – durch die Bedrohung eines deutschen Einmarsches ausbalanciert werden. [...]. Brătianu hatte damit gerechnet, dass er durch eine geschickte Verteilung der Rollen unter Regierung und Opposition imstande sein würde, die beiden kriegführenden Parteien derart zu täuschen, dass er von beiden Seiten Zugeständnisse nach Hause bringen könnte, die es ihm ermöglichen würden, das Land mit einem beträchtlichen Gewinn aus diesem Krieg herauszuführen, ohne dass die Armee nennenswerte Opfer bringen müsste. Da er greifbare Gewinne bis heute nicht realisieren konnte, sieht er sich durch die Entwicklung der Kriegslage dazu gedrängt, sich einer Partei anzuschließen, zumal ihm scheinbar vertrauliche Mitteilungen gemacht worden sein müssen, wonach einesteils Ungarn ernstliche Friedensverhandlungen mit Russland, andererseits Deutschland mit Russland und vielleicht auch mit einer anderen Vierverbandsmacht angebahnt haben soll. Es können nur militärische Bedenken sein, die ihn davon abgehalten haben, den letzten Schritt zu unternehmen. Wenn eine Militärkonvention vorliegt, was man aus dem Verhalten des Filipescuschen Kreises unbedingt schließen muss, dann müsste er jetzt vor seinem letzten Schachzuge stehen und nur die Erfüllung irgendeiner dem Vierverband gestellten Bedingungen abwarten.“¹⁷³⁸

Bemerkenswert erscheint, dass in den Führungskreisen des Auswärtigen Amts selbst die Modalitäten eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu den Zentralmächten bekannt waren. Das rumänische Königreich werde „unvermittelt“ und „plötzlich“ den „Grenz-, Bahn- und Postverkehr“ einstellen und der Kriegszustand werde somit innerstaatlich einem *fait accompli* gleichen.¹⁷³⁹

Das Auswärtige Amt mobilisierte nun alle deutschfreundlichen Persönlichkeiten. Der als zu-

¹⁷³⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Abschrift eines Berichts des Chefs der militärischen Stelle (Leiter der Auslandsabteilung) des Auswärtigen Amts Oberst Hans von Haeften an die Oberste Heeresleitung, Berlin, den 23. August 1916. BArch-MA, RH 61/653.

¹⁷³⁹ Ibidem.

Die Informationen über die Modalitäten zum Abbruch der Beziehungen waren korrekt. Siehe hierzu Seite 398. Siehe ferner Seite 404.

verlässiger Freund angesehene, ehemalige Ministerpräsident und Corpsstudent P. Carp, welcher „wegen der Bemerkung ‘einen mittelmäßigen König könne das Land nicht brauchen‘“ vom rumänischen König monatelang¹⁷⁴⁰ nicht mehr empfangen wurde, erhielt am 15. August wieder eine Audienz, in der er sich für Deutschland und die Beibehaltung der Neutralität stark machte.¹⁷⁴¹

Neben Carp versuchte auch Bussche am 23. August in einem Vieraugengespräch auf den König einzuwirken, wobei Ferdinand betonte, dass eine mögliche Abmachung Brătianus mit der Entente ihn nicht binde. Im Übrigen plante er in Kürze einen Kronrat einzuberufen, an dem erstens das gesamte Ministerium, zweitens die ententefreundlichen N. Filipescu und T. Ionescu und drittens die germanophilen P. Carp, T. Maiorescu, A. Marghiloman und T. Rosetti teilnehmen sollten. Den Einwand Bussches, die Mitglieder des Ministeriums sowie die ententefreundlichen Filipescu und Ionescu könnten sich für den Krieg erklären, schmettete Ferdinand mit der Bemerkung ab: Keiner könne ihn dazu zwingen in den Krieg einzutreten. Der K. Gesandte hielt zum damaligen Zeitpunkt – trotz Kronrat – den Verbleib Rumäniens in der Neutralität für durchaus möglich.¹⁷⁴² Analog sollte auch Maiorescu, welcher strikt gegen einen Kronrat war, in einem persönlichen Gespräch versuchen, dem König diesen Gedanken auszureden.¹⁷⁴³

Nach Ansicht des Auswärtigen Amts lag der Schlüssel für die Entscheidung „Feldzug oder Verbleib in der Neutralität“ in den Händen des rumänischen Königs. Der Deutsche Kaiser nutzte, wie bereits vom Staatssekretär im Telegramm Nr. 895¹⁷⁴⁴ vom 9. August 1916 gewünscht, die Gelegenheit des anstehenden Geburtstages Ferdinands (24. August), um nachfolgende Glückwünsche, die diplomatischen Einflusscharakter aufweisen, an den rumänischen König gelangen zu lassen:

*„Seiner Majestät dem Könige, Sinaia.
An der Schwelle Deines neuen Lebensjahres sende ich Dir meine herzlichsten Glückwünsche
und möchte zugleich der vollen Zuversicht Ausdruck geben, dass die alten festen Beziehungen*

¹⁷⁴⁰ Zeit wird in der Diplomatie häufig als Machtfaktor verwendet. Als der König seinen ehemaligen Ministerpräsidenten Carp monatelang auf eine Audienz warten ließ, demonstrierte er seine Überlegenheit, ja demütigte ihn geradezu. Die gesamte Fußnote findet Anlehnung an Schattenberg; Diplomatie der Diktatoren, S. 21.

¹⁷⁴¹ Geheime Berichterstattung Nr. 1961 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 16. August 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 218.

¹⁷⁴² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 38. Bukarest, den 23. August 1916. 9.50 Uhr nachmittags; Ankunft am 24. August 1916 7.00 Uhr vormittags. AT-OeStA/HHStA PA I 520. Für das Originaltelegramm siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 896. Bukarest, den 23. August 1916. 9.45 Uhr nachmittags; Ankunft am 24. August 1916 2.50 Uhr vormittags. PA AA, R 9780.

¹⁷⁴³ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 900. Bukarest, den 23. August 1916. 9.45 Uhr nachmittags; Ankunft am 24. August 1916 2.10 Uhr vormittags. Ibidem.

¹⁷⁴⁴ In der vorliegenden Arbeit ausführlicher geschildert auf Seite 392.

*unserer beiden Häuser und Länder trotz der gegenteiligen Bemühungen meiner Gegner aufrechterhalten bleiben. Möge Gott Dir fernerhin bei der Erfüllung Deiner hohen Aufgaben in dieser auch für Dich und Dein Land so ernsten Zeit beistehen! Wilhelm.*¹⁷⁴⁵

Der dynastischen und diplomatischen Etikette folgend, ließ Ferdinand am 26. August nachstehendes Danketelegramm an Wilhelm II. absenden:

*„Auf das Innigste danke ich Dir für Deinen so herzlichen Glückwunsch. In dieser so ernsten und verantwortungsvollen Zeit vertraue ich fest auf Gott, mit dessen Hilfe ich hoffe die großen Schwierigkeiten zum Besten meines Landes zu überwinden. Ferdinand.*¹⁷⁴⁶

Die Randbemerkung Wilhelms II. zu dieser Nachricht spricht dafür, dass der Deutsche Kaiser die dynastischen Bande von rumänischer Seite aus als gekappt betrachtete. Er notierte: „Also von Beziehungen unserer Häuser pp. keine Rede mehr!“¹⁷⁴⁷

Trotz des kühl gehaltenen Telegramms war Ferdinand I. immer noch der Auffassung, dass die „überwältigende Mehrheit des Landes, da sie gut verdiene, [den] Krieg nicht“ wolle.¹⁷⁴⁸ Auch Brătianu wollte im August 1916 nochmals Zeit gewinnen, um die weiteren militärischen Ereignisse abzuwarten sowie die Ernte ungestört einfahren zu können. Hingegen waren die Entente-mächte, nachdem am 4./17. August 1916 der Vertrag¹⁷⁴⁹ und die Militärkonvention¹⁷⁵⁰ in Bukarest von allen Parteien¹⁷⁵¹ unterschrieben waren, nicht mehr gewillt, die diplomatischen Spielereien Brătianus mitzumachen.¹⁷⁵²

¹⁷⁴⁵ Der Vertreter des Auswärtigen Amts im Allerhöchsten Gefolge Legationsrat Werner von Grünau an das Auswärtige Amt. Telegrammabschrift Nr. 578. Pleß, den 23. August 1916. 6.15 Uhr nachmittags; Ankunft 7.15 Uhr nachmittags. PA AA, R 3601. Siehe auch PA AA, R 9756.

¹⁷⁴⁶ König Ferdinand von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. Telegrammabschrift Nr. 60. Übermittelt durch den K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen. Bukarest, den 26. August 1916. 9.15 Uhr nachmittags; Ankunft am 28. August 1916 9.45 Uhr vormittags. PA AA, R 3601. Siehe hierzu auch der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 905. Bukarest, den 25. August 1916. 9.15 Uhr nachmittags; Ankunft am 26. August 1916 6.15 Uhr vormittags. PA AA, R 9756.

¹⁷⁴⁷ Randbemerkungen Wilhelms II. zum Telegramm König Ferdinands von Rumänien an Kaiser Wilhelm II. Telegrammabschrift Nr. 60. Übermittelt durch den K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen. Bukarest, den 26. August 1916. 9.15 Uhr nachmittags; Ankunft am 28. August 1916 9.45 Uhr vormittags. PA AA, R 3601.

Aussagen, wie die von Torrey „Kaiser Wilhelm did not believe in a break with Romania“ entbehren der historischen Tatsachen und sind unreflektiert aus allerlei Memoiren damaliger politischer „Größen“ entnommen. Auch die Behauptung, die Oberste Heeresleitung habe nicht mit Rumäniens Kriegseintritt gerechnet, ist falsch. Für die fehlerhaften Aussagen Torreys vgl. Torrey; *The Romanian Battlefield in World War I*, p. 32.

¹⁷⁴⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 901. Bukarest, den 24. August 1916. 2.00 Uhr vormittags; Ankunft 8.30 Uhr vormittags. PA AA, R 9780. Siehe auch PA AA, R 9792.

¹⁷⁴⁹ Abgedruckt im Angang auf Seite 442.

¹⁷⁵⁰ Abgedruckt im Angang auf Seite 443ff.

¹⁷⁵¹ Unterschrieben wurde der Vertrag von den Militärattachés Russlands (A. Tatarinov), Frankreichs (M. Depré), Großbritanniens (Ch. Thomson), Italiens (G. Ferigo) sowie dem rumänischen Ministerpräsidenten Ion I. C. Brătianu. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Stieve; *Iswolski im Weltkrieg*. Der diplomatische Schriftwechsel Iswolskis aus den Jahren 1914–1917, S. 207ff. Dokument 302. Siehe auch Laloy; *Les documents secrets*. Des archives du Ministère des affaires étrangères de Russie, pp. 149ff.

¹⁷⁵² Vgl. Kießling; *Der Feldzug gegen die Rumänen in Siebenbürgen 1916*, S. 171.

Am 24. August übersandte Russland deshalb ein Ultimatum¹⁷⁵³, in dem mit einem Einmarsch von 100.000 Mann gedroht wurde. Rumänien hatte nun die Wahl, die russische Armee entweder „als Feind oder als Freund“ in das Land zu lassen. Der König¹⁷⁵⁴ musste nun, von Brătianu instruiert, den Kronrat am Morgen des 14./27. August 1916 vor einen *fait accompli* stellen.¹⁷⁵⁵ Schon während der Kronrat tagte, wurden die Gesandtschaften der Zentralmächte militärisch abgeriegelt.¹⁷⁵⁶

Die Ereignisse hatten sich final aufgrund des russischen Ultimatums – Einrücken russischer Truppen auf rumänisches Hoheitsgebiet – überstürzt, sodass der Kronrat nur noch eine Farce, „um das äußere Dekor um zu wahren“, darstellte.¹⁷⁵⁷

¹⁷⁵³ Die in allen Quellen nur einmalig aufgefundene Vermutung Bussches, dass das russische Ultimatum „mit Brătianu abgekartet“ war und dieser absichtlich die Grenze zu Russland ungeschützt ließ, um dem König sagen zu müssen: „Rumänien könne sich einem russischen Durchmarsch nicht widersetzen“, der einzige Ausweg sei der Kriegseintritt Rumäniens an der Seite der Ententemächte, findet nach dem 29. August keinerlei Erwähnung mehr. Auch finden sich in den Archiven keine Beweise zur Richtigkeit dieser Vermutung. Für die einmalige Vermutung Bussches vom 29. August siehe der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift. Bukarest, den 29. August 1916. PA AA, R 9756.

¹⁷⁵⁴ Nach Aussage des königlichen Privatsekretärs Basset habe Ferdinand aufgrund seines schwachen Charakters seinem Ministerpräsidenten nicht widersprochen. Der König, so Basset weiter ausführend, sei zufrieden, wenn man ihn möglichst mit politischen Entscheidungen in Ruhe lasse. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe *Ibidem*.

Das Rollenspiel, das Ferdinand zwischen Vorahnung und tatsächlichem Nichtwissen zum Besten gab, war vom Widerspruch, sich zwischen Amts- und Privatmoral entscheiden zu müssen, geprägt. Der gesamte vorherige Fußnotenabsatz findet Anlehnung an Hans-Georg Soeffner; Dirk Tänzler: *Figurative Politik. Prolegomena zu einer Kulturosoziologie politischen Handelns*, in: *Figurative Politik. Zur Performanz der Macht in der modernen Gesellschaft*, Hans-Georg Soeffner; Dirk Tänzler (Hrsg.), Opladen 2002, 17–33, S. 30.

¹⁷⁵⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Stockholm Maximilian Graf Hadik von Futak an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Telegramm. Stockholm, den 23. September 1916. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 69f. Vgl. auch Rajecz, Stephan B. von; *Drei Jahre. Aus der Zeit meiner Amtsführung im Kriege*, S. 60.

Ob der rumänische Vertrag mit der Entente ausnahmslos als prestigeträchtiger Sieg der rumänischen Diplomatie dargestellt werden kann, wie V. Alexandrescu es beschreibt, wird vorliegend bezweifelt, da Brătianu bei der Vertragseffektuierung gerne noch länger gewartet hätte. Für die oberflächliche beziehungsweise schemenhafte Darstellung Alexandrescus vgl. Alexandrescu; *Romania in World War I. – A synopsis of military history* –, pp. 15f.

¹⁷⁵⁶ Der k. und k. Gesandte in Stockholm Maximilian Graf Hadik von Futak an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Telegramm. Stockholm, den 23. September 1916. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 69f.

¹⁷⁵⁷ Siehe hierzu die Aufzeichnung über die Unterredungen vom 14. Oktober 1916 zwischen Fürst Wilhelm von Hohenzollern und dem ehemaligen K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen in Sigma-ring. FAS HS 1-80 T 10, Nr. 23. Siehe auch der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift. Bukarest, den 29. August 1916. PA AA, R 9756.

Staatssekretär von Jagow resümierte am 30. September 1916 nochmals über den rumänischen Kriegseintritt: „Schließlich sei allerdings Rumänien doch noch eher in den Krieg eingetreten, als wir geglaubt haben. Russland habe anfangs selbst retardierend gewirkt | wegen Mangels an Truppen | und habe erst auf den Druck Frankreichs schließlich selbst auf Rumänien gedrückt.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe die Anlage zur geheimen Berichterstattung Nr. 2366 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 30. September 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 218. Die Aussage von M. Huber, dass „die russischen Erfolge in der Brussilow-Offensive, der Kriegseintritt Bulgariens an der Seite der Mittelmächte zusammen mit rumänischen Befürchtungen, bei weiterem Zögern in völlige Isolation

3. Basset auf Mission in Sigmaringen

Zwei Tage vor dem Kronrat entsandte der rumänische König seinen Privatsekretär, den Geheimen Kabinettssekretär Louis Basset, auf eine Sondermission nach Sigmaringen zum Fürsten von Hohenzollern sowie nach Zürich zur Herzogin von Coburg, der Mutter der rumänischen Königin. Bei der Abschiedsaudienz redete der Kabinettssekretär dem König ins Gewissen und erinnerte „ihn an seinen Onkel und die Heiligkeit geschlossener Verträge“ sowie an sein königliches Versprechen gegenüber seinem Stammhaus. Hierbei beteuerte der König erneut, „niemals einen Mobilisierungsbefehl gegen die Zentralmächte [zu] unterschreiben“.¹⁷⁵⁸

Basset kam am Abend des 27. August 1916 als offizieller Abgesandter Seiner Majestät des Königs von Rumänien in Sigmaringen an. Auch Beldiman traf, einer Anregung aus Berlin folgend, am gleichen Tag in Sigmaringen ein. Der Kabinettssekretär informierte den Fürsten genauestens über die innerstaatlichen rumänischen Verhältnisse und übergab im Auftrage des Königs ein Handschreiben sowie ein Chiffrierbuch, mit dessen Hilfe die Hohenzollernbrüder telegrafisch korrespondieren sollten. Weil das Chiffrierbuch aber auch von der rumänischen Regierung benutzt wurde, unterblieb jegliche Kommunikation mit der darin enthaltenen Verschlüsselung.¹⁷⁵⁹

Der Privatbrief Ferdinands an seinen Bruder, der am 24. August aufgesetzt wurde, lautete:

*„Mein lieber Wilhelm, diese Zeilen wird Dir Basset, der alte treue Diener, übergeben, welchen ich zu Dir schicke, um Dir über die Lage hier zu berichten, welche äußerst kritisch ist. Ich kann Dir nicht schriftlich alle Details geben. Da man niemals sicher ist, ob ein Brief [...] von unbefugten Händen aufgemacht und gelesen wird. [...]. Bei uns wird das Drängen und die Versprechungen der Entente immer stärker und immer verlockender und der Glaube, dass der Augenblick für die Realisierung unserer nationalen Aspirationen gekommen sei, immer stärker, nachdem man zur Überzeugung gekommen ist, dass Österreich-Ungarn allein keine große Widerstandskraft mehr hat, was es bei dem russischen Anpralle [Brussilow-Offensive] zur Genüge bewiesen hat. Alles dieses macht die Lage hier schwieriger. Mich besorgt weniger die äußere Lage als die innere. [...]. Für mich als geborener Deutscher ist die Lage doppelt schwierig und prekär; ich darf nicht Deutscher sein, sondern muss als Rumäne denken und handeln. Ich vertraue auf Gott. Er wird alles zum Besten lenken. Euch innigst umarmend stets und für immer Dein treuer Bruder Nando.“*¹⁷⁶⁰

zu geraten und bei der Verteilung der Beute leer auszugehen, den Ausschlag für die [rumänische] Kriegserklärung an Österreich-Ungarn“ gaben, ist mit Ausnahme des letzten Punktes „Verteilung der Beute“ vollkommen falsch. Für die falsche Aussage Hubers vgl. Huber; Grundzüge der Geschichte Rumäniens, S. 107.

¹⁷⁵⁸ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der k. und k. Gesandte in Bukarest Graf Ottokar Czernin von und zu Chudenitz an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern. Telegramm Nr. 653. Sinaia, den 25. August 1916. 2.30 Uhr nachmittags; Ankunft 11.00 Uhr nachmittags. AT-OeStA/HHStA PA I 520.

¹⁷⁵⁹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Aufzeichnung über die Unterredungen vom 27. August 1916 zwischen Fürst Wilhelm von Hohenzollern und dem Kabinettssekretär und Abgesandten des rumänischen Königs Louis Basset in Sigmaringen. FAS HS 1-80 T 10, Nr. 23. Ebenfalls abgedruckt in Dan Berindei: La mission de Basset à Sigmaringen (Août 1916), in: Revue Roumaine d'Histoire XXXIV (1995), 189–194, pp. 191ff.

¹⁷⁶⁰ König Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Palatul Cotroceni, den 11./24. August 1916. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 2.

*„Doch nun leb wohl, mein teurer Wilhelm, mit den innigsten Grüßen an Euch Alle stets Dein treuer Bruder“*¹⁷⁶¹

Aufgrund des ungut lautenden Briefs versuchte der Fürst nochmals mit einem Telegramm auf das „schwache Gemüt“ seines Bruders Einfluss auszuüben.¹⁷⁶² Noch am selben Abend (27. August 1916) setzte er nachstehend chiffriertes Telegramm auf:

*„Seiner Majestät dem Könige. Bukarest.
Bassets Bericht und Inhalt Deines Briefes haben mich wenig befriedigt, sehe in beidem Vorber-
reitungen auf den unheilvollen Schritt des Losschlagens. Möchte Dich ein letztes Mal vor Nach-
giebigkeit und verhängnisvoller Schwäche warnen, bleibe standhaft und fest in Gottvertrauen
und Kraft. Ziehe lieber letzte Konsequenz Deiner Überzeugung und danke ab, als dass Du Hand
in Hand mit Brătianu in den dunklen Abgrund springst und Dein Haus und Dein Land dem
Verderben und der Verachtung preisgibst. Gedenke in diesem schweren Augenblick des heim-
gegangenen Onkels und Deiner überzeugungstreuen Vorfahren. Großvater und Vater blicken
auf Dich herab. Ich baue auf Deine Einsicht und Loyalität. Gott mit Dir! gez. Wilhelm.“*¹⁷⁶³

Am 28. August wurde früh morgens die Kriegserklärung¹⁷⁶⁴ Rumäniens an die Habsburgermo-
narchie in Sigmaringen bekannt. Als Folge ging obiges Telegramm nicht mehr ab.¹⁷⁶⁵

Nach dem Kriegseintritt empfand Beldiman gegenüber Brătianu blanken Hass¹⁷⁶⁶; von seinem
König war er maßlos enttäuscht. Am 30. August/12. September 1916 resümierte er kritisch: „In

¹⁷⁶¹ Postskriptum des Briefs König Ferdinands von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Palatul Cotroceni, den 11./24. August 1916. Ibidem.

¹⁷⁶² Aufzeichnung über die Unterredungen vom 27. August 1916 zwischen Fürst Wilhelm von Hohenzollern und dem Kabinettssekretär und Abgesandten des rumänischen Königs Louis Basset in Sigmaringen. FAS HS 1-80 T 10, Nr. 23.

¹⁷⁶³ Ibidem.

¹⁷⁶⁴ Für einen Auszug der rumänischen Kriegserklärung siehe Seite 446. Für eine Abschrift der Kriegserklärung des rumänischen Königreichs, welche im Original vom rumänischen Außenminister Emanoil Porumbaru unter-
schrieben wurde und durch den rumänischen Gesandten in Wien Edgar Mavrocordat am 14./27. August 1916 um
9.00 nachmittags an Österreich-Ungarn übergeben wurde, siehe AT-OeStA/HHStA PA I 882-3. Für eine Abschrift
der Kriegserklärung in den rumänischen Dokumenten siehe NAR, CR Oficiale, D 19/1916. Siehe ebenfalls der
rumänische Gesandte in Wien Edgar Mavrocordat an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan
Burián von Rajecz. Vienne, le 14./27. août 1916. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische
Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27.
August 1916, S. 66ff.

Bedeutsam erscheint an dieser Stelle, dass die rumänische Kriegserklärung an Österreich-Ungarn vom rumäni-
schen Außenminister Emanoil Mihăescu Porumbaru und nicht von Ferdinand I. oder seinem Ministerpräsidenten
unterzeichnet wurde. Porumbaru tritt damit zum ersten Mal mit einer nennenswerten Handlung in den diplomati-
schen Beziehungen gegenüber den Zentralmächten in Erscheinung. Allgemein spielte er in der rumänischen Dip-
lomatie keine erwähnenswerte Rolle.

¹⁷⁶⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Aufzeichnung über die Unterredungen vom 27. August 1916
zwischen Fürst Wilhelm von Hohenzollern und dem Kabinettssekretär und Abgesandten des rumänischen Königs
Louis Basset in Sigmaringen. FAS HS 1-80 T 10, Nr. 23.

¹⁷⁶⁶ Im September 1917 schrieb A. Beldiman aus Charlottenlund in Dänemark ein Nachwort über das rumänische
Bündnis mit Russland mit dem Titel „Das geopfert und betrogene Rumänien“. Darin kritisierte er Brătianu aufs
Schärfste. Unter anderem schrieb Beldiman, könne „nichts [...] besser bezeugen, durch welche betrügerischen
Mittel Herr Ion I. C. Brătianu über das Schicksal des Landes verfügt hat, als seine Behauptung, [...] die Bulgaren
würden uns nicht angreifen, wenn wir in den Krieg gegen Österreich-Ungarn eintreten“. Für den gesamten vorheri-
gen Fußnotenabsatz siehe BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 15. Für weitere Anschuldigungen siehe
ferner Beldimans Brief vom 23. November/6. Dezember 1916 an den rumänischen Ministerpräsidenten Ion I. C.
Brătianu, in AMAE, Fond: Primar Război Mondial, Vol. 43, Diverse, 1914-1917. Siehe auch AMAE, Problema
77, Dosare Personale, Vol. II, B24, Alexandru Beldiman.

hiesigen [Berliner] politischen und militärischen Kreisen wird nicht ohne Vorwurf die Frage erörtert [...], wie es möglich war, dass mein deutscher Kollege in Bukarest und ich in dieser Weise von der längst beschlossenen Kriegserklärung überrascht werden konnten.“ Seine Enttäuschung quittierte er mit den Worten: „Nie ist ein Gesandter, der vor allem die Absichten und Weisungen seines Königlichen Herrn zu vertreten hat, bitterer enttäuscht worden.“¹⁷⁶⁷ Durch dieses schmerzliche Eingeständnis Beldimans wird deutlich, wie sehr er sich der Selbsttäuschung hingegeben hatte, wobei er Opfer seines Habitus, vor allem hinsichtlich Ehre und Moral, geworden war.¹⁷⁶⁸

Als Antwort auf die rumänische Kriegserklärung an Österreich-Ungarn sandte der Fürst von Hohenzollern einen unpersönlichen und nun ausschließlich offiziell gehaltenen Brief an Ferdinand von Rumänien, in welchem er durch die symbolische Handlung der Rückgabe seiner Ehrenstelle als Chef des 3. rumänischen Linieninfanterie-Regiments „Dâmbovița Nr. 22“ mit seinem Bruder brach.¹⁷⁶⁹

„Durch die Gnade Seiner Majestät des in Gott ruhenden Königs Carol durfte ich in der rumänischen Armee die Ehrenstelle eines Chefs des 3. Linieninfanterie Regiments ‘Dâmbovița’ Nr. 22 bekleiden. Nachdem nun Eure Majestät unbegreiflicherweise das Schwert gegen Ihr eigenes Stammhaus, gegen Ihre bisherigen Bundesgenossen, gegen Ihre alte Heimat gezogen haben, werden Allerhöchst dieselben es verstehen, wenn ich es als mit meiner Würde als deutschgesinnter und deutschfühlender Fürst nicht vereinbar halte, noch länger einer Armee anzugehören, die in verräterischer Weise und aus eiteln, gewinnsüchtigen Beweggründen gegen mein Vaterland kämpft. Ich lege somit meine Stellung als Regimentschef in die Hände Eurer Majestät zurück [...].“¹⁷⁷⁰

¹⁷⁶⁷ Der rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Berlin, den 30. August/12. September 1916. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 3.

¹⁷⁶⁸ In Anlehnung an Pleuger: Tarnen und Täuschen in der Diplomatie, S. 68.

¹⁷⁶⁹ Bereits am 23. September 1916 wurde die rechtliche Stellung König Ferdinands in Bezug auf das Verbrechen eines deutschen Landesverrats juristisch erörtert. Als Ergebnis wurde festgehalten: „König Ferdinand von Rumänien, der als deutscher Prinz und Mitglied des nicht mehr souveränen Hohenzollernschen Fürstenhauses geboren ist, hat nach völkerrechtlichen Grundsätzen die deutsche Staatsangehörigkeit mit der Thronbesteigung als souveräner König von Rumänien am 11. Oktober 1914 verloren. Wenn er während des gegenwärtigen Kriegs gegen das Deutsche Reich und dessen Bundesgenossen die Waffen trägt, so liegt der Tatbestand eines Verbrechens des Landesverrats i. S. d. § 88 StGBs nicht vor, weil dieses als Täter einen Deutschen voraussetzt. [...]. Er ist Mitglied des Hohenzollernschen Fürstenhauses in dem weiteren Sinn geblieben, dass die auf Blutsverwandtschaft beruhenden Familien- und Erbrechte für ihn weiter bestehen [...]. Dagegen hat König Ferdinand mit seiner Thronbesteigung die Eigenschaft als Mitglied des fürstl. Hohenzollernschen Hauses in dem engeren Sinne, dass er der hausherrlichen Familiengewalt des Familienhaupts untersteht, nach allgemeinem deutschen Staats- und Privatfürstenrecht verloren. Es kann deshalb ein Einschreiten des Kaisers in seiner Eigenschaft als Haupt des Gesamthauses Hohenzollern gegen ihn nicht infrage kommen.“ Für die gesamte Fußnote siehe LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 130 b Bü 2479.

¹⁷⁷⁰ Fürst Wilhelm von Hohenzollern an König Ferdinand von Rumänien. Sigmaringen, den 28. August 1916. NAR, CR Personale Ferdinand - Correspondenta-Familie, V 590, 1916.

Wie der rumänische König die Rückgabe der Ehrenstelle auffasste, schrieb er Wilhelm im Spätsommer 1918: „Es ist nicht im Gefühl von Zaudern oder der Verbitterung, welche mich bisher aufgehalten hat, die durch den Krieg gestörten Familienverbindungen wieder aufzunehmen [...], aber ich kann Dir [...] nicht vergessen, dass dein letzter Brief, in dem du mir die Zurückgabe deines rumänischen Regiments mitteiltest, in Ausdrücken abgefasst war, die einer Art Kriegserklärung gleichkamen.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe König Ferdinand

4. Abbruch der diplomatischen Beziehungen

Nachdem der rumänische Gesandte in Wien Edgar Mavrocordat die Kriegserklärung am 27. August¹⁷⁷¹ um 9 Uhr abends an das k. und k. Ministerium des kaiserl. und königl. Hauses und des Äußern übergeben hatte und Berlin¹⁷⁷² seitens des Ballhausplatzes darüber informiert worden war, zog dies nicht automatisch¹⁷⁷³ eine Kriegserklärung der mit der Habsburgermonarchie verbündeten Staaten wie Deutschland, Bulgarien oder der Türkei nach sich. Rechtliche Komponenten wie Protokolle und Reichsverfassung, beispielsweise die Befragung des Bundesrats, mussten bei einer solch bedeutenden Entscheidung eingehalten werden. Des Weiteren lässt sich die italienische Kriegserklärung von 1915 ins Feld führen, die keine Kriegserklärung Deutschlands auch mit Blick auf eine eventuell vertraglich festgelegte rumänische Haltung nach sich gezogen hatte.

Drei Stunden (0.00 Uhr nachts) nach der rumänischen Kriegserklärung ließ Bethmann-Hollweg dem K. Botschafter in Wien mitteilen, Baron Bussche habe Weisung erhalten, „die Pässe zu fordern und zu erklären, dass Deutschland sich ebenfalls als im Kriegszustand mit Rumänien befindlich betrachte“. Bereits 40 Minuten später ruderte die Wilhelmstraße zurück und

von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Spätsommer 1918. NAR, CR Personale Ferdinand - Correspondenta-Familie, V 617, 7d.

¹⁷⁷¹ Damit war selbstverständlich auch der Vertrag zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien sowie der Vertrag zwischen Österreich-Ungarn, dem Deutschen Kaiserreich und Rumänien über den deutschen Beitritt zum österreich-ungarisch-rumänischen Vertrag erloschen. Für die gesamte Fußnote vgl. Pribram; Die politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879-1914. Nach den Akten des Wiener Staatsarchivs, S. 107. Fußnote 1.

¹⁷⁷² Bornemanns Aussage, die Mittelmächte seien von der Kriegserklärung Rumäniens an die Habsburgermonarchie und den Ereignissen „völlig überrascht“ worden, ist falsch. Für die fehlerhafte Aussage Bornemanns vgl. Bornemann; Der Frieden von Bukarest 1918, S. 11f. Für eine weitere fehlerhafte Interpretation vgl. Ibidem, S. 12. Fußnote 41. Ebenso fehlerhaft bei Mayerhofer; Zwischen Freund und Feind – Deutsche Besatzung in Rumänien 1916-1918, S. 31.

Auch die Aussage von G. Gahlen, dass „im August 1916 [...] die Kriegserklärung Rumäniens zu einer innenpolitischen Krise“ in Berlin und der Obersten Heeresleitung führte, zumal sich Wilhelm II. ausschließlich auf die optimistische Einschätzung Falkenhayns verlassen hatte, ist nicht haltbar. Ebenso ungenau ist ihre Aussage über die Ablösung Falkenhayns am 29. August 1916 durch Erich Ludendorff und Paul von Hindenburg, welche als Folge des rumänischen Kriegseintritts dargestellt wird. Für die fehlerhaften Behauptungen Gahlens vgl. Gundula Gahlen: Deutung und Umdeutung des Rumänienfeldzuges in Deutschland zwischen 1916 und 1945, in: Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung, Jürgen Angelow (Hrsg.), Berlin 2011, 289–310, S. 292. Auch wenn sich Falkenhayn irrte beziehungsweise sich mit dem Kriegseintritt – aufgrund der Aussagen Bussches und Beldimans ab Ende August 1916 – verschätzte, so waren bereits vor August „Kräfte am Werk, die Falkenhayn als Generalstabschef verdrängen beziehungsweise ersetzen wollten. Der vorherige Fußnotenabsatz findet teilweise Anlehnung an Afflerbach; Falkenhayn. Politisches Denken und Handeln im Kaiserreich, S. 446. In der vorliegenden Arbeit ausführlicher geschildert auf Seite 383.

Alan Palmers Aussage, dass der rumänische Kriegseintritt und die Fehlkalkulationen Falkenhayns „den letzten Anstoß zur Beförderung Hindenburgs und Ludendorffs“ gaben, ist treffender. Für die eben zitierte Aussage Palmers vgl. Palmer; Glanz und Niedergang der Diplomatie. Die Geheimpolitik der europäischen Kanzleien vom Wiener Kongreß bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, S. 402.

¹⁷⁷³ Die Behauptung bei Völkl, nach der rumänischen Kriegserklärung an die k. und k. Monarchie sei ein „Automatismus“ angelaufen, welcher am 28. August die Kriegserklärung Deutschlands, am 31. August diejenige der Türkei und am 1. September diejenige Bulgariens an Rumänien zur Folge hatte, ist eine flüchtige Beschreibung der diplomatischen Vorgänge, die zu den Kriegserklärungen an Rumänien führten. Für die eben erwähnte Beschreibung vgl. Völkl; Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, S. 75.

Tschirschky erhielt telefonisch die Weisung, dem k. und k. Außenminister mitzuteilen, dass der Verfassung nach der Bundesrat¹⁷⁷⁴ vor Abgabe einer Kriegserklärung an Rumänien befragt werden müsse. Beruhigend wirkte Heinrich von Tschirschky auf Burián von Rajecz ein und stellte die Befragung des Bundesrats als reine Formalität dar, welche die Kriegserklärung um maximal einen Tag verzögere. Auch wurde das eben erwähnte Telegramm an Bussche von der deutschen Reichregierung noch zurückgehalten.¹⁷⁷⁵

Falkenhayn bediente sich der militärischen Kommunikationsebene, als er nach Bekanntwerden des rumänischen Kriegseintritts an den bulgarischen Kriegsminister und Oberbefehlshaber der bulgarischen Streitkräfte General Nikola Schekow telegrafierte, die gegen Rumänien verabredeten militärischen Maßregeln¹⁷⁷⁶ unverzüglich einzuleiten. Der Staatssekretär ließ parallel über den K. Gesandten in Sofia, also die offizielle diplomatische Kommunikationsebene nutzend, dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister Wassil Radoslawow ausrichten, dass Deutschland annehmen dürfe, „Bulgarien werde unverzüglich entsprechend handeln

¹⁷⁷⁴ Am 28. August um 15.00 Uhr fand die Plenarsitzung des Bundesrats unter Vorsitz des deutschen Reichskanzlers statt. Dieser führte – paraphrasiert mit den Worten des württembergischen Gesandten – aus: „Dem hohen Bundesrat ist aus der Mitteilung der Presse schon die Note bekannt, mit der die italienische Regierung dem Deutschen Reich den Krieg erklärt hat. Bei der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn zu Pfingsten 1915 war eine solche nicht an uns und auch von uns nicht an Italien erfolgt. Schon vorher hatte aber unser damaliger Vertreter Fürst Bülow in Rom mitgeteilt, dass, wenn Italien den Krieg gegen Österreich-Ungarn eröffne, es überall auf deutsche Truppen stoßen werde. Dem entsprach dann auch in militärischer Hinsicht der tatsächliche Zustand. [...]. Für die Zentralmächte wird [durch die Kriegserklärung Italiens an Deutschland] militärisch [...] keine wesentlich neue Sachlage geschaffen. Anders dagegen die Kriegserklärung, die Rumänien gestern Abend Österreich-Ungarn gegenüber ausgesprochen. Die verbündeten Regierungen haben es von Anbeginn des Kriegs miterlebt, dass Rumänien äußerlich und formell zwar Neutralität bewahrte, in Wirklichkeit aber weit entfernt war von einer wohlwollenden oder auch nur unparteiischen Neutralität. Die Schwierigkeiten, die es uns bei der Ausfuhr bereitete, besserten sich zwar, nachdem wir den Weg durch Serbien zu den Dardanellen freigemacht und die rumänische Zufuhr war uns seitdem eine wesentliche Erleichterung. Dennoch blieb dem nüchternen Beobachter klar, dass Rumänien ebenso wie im Balkankrieg entschlossen war, seine Politik so einzurichten, dass es in dem ihm günstigen Moment für die Entente oder die Zentralmächte eingreifen konnte, um ein gutes Geschäft ohne große Opfer zu machen. Nach dem leider erfolgreichen Beginn der russischen Offensive setzte die Entente mit verstärktem Druck auf Rumänien ein und Brătianu widerstand – nach unseren geheimen Nachrichten – der Versuchung nicht, sich auf Bindungen auch im Einzelnen einzulassen. Der König hat bis zuletzt in nicht misszuverstehenden Worten unserem Gesandten gegenüber seine Absicht erklärt neutral zu bleiben, das Schwert nicht gegen uns zu ziehen. Wir schenken diesen Worten keinen vollen Glauben, so schwer es uns fiel anzunehmen, dass Rumänien unter eklatantem Bruch der bestehenden Verträge gegen uns kämpfen werde. [...]. Wie gesagt: die Situation sei ernst, aber schließlich auch nicht ernster, als sie von Anbeginn des Kriegs an zu gewärtigen war. [...]. Militärisch seien angesichts der drohenden Gefahr schon längst alle Abmachungen mit Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei zwischen den Heeresleitungen getroffen. Nachrichten, dass Bulgarien und die Türkei schon tatsächlich in den Krieg mit eingetreten sind, liegen zwar nicht vor, er habe aber die sichere Hoffnung, dass es unverzüglich geschehen werde.“ Nach der Ausführung des Reichskanzlers erklärten sämtliche stimmführenden Bevollmächtigten aufgrund telegrafischer Instruktionen ihrer Regierungen die Zustimmung zur beantragten Kriegserklärung an das rumänische Königreich. Für die gesamte Fußnote siehe die geheime Berichterstattung Nr. 2048 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 28. August 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 218.

¹⁷⁷⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die Abschrift der Kaiserlich Deutschen Botschaft in Wien. Wien, den 27./28. August 1916. Nachts. AT-OeStA/HHStA PA I 520.

¹⁷⁷⁶ In der vorliegenden Arbeit ausführlicher geschildert auf Seite 392f.

und, wie verabredet, sofort militärisch gegen Rumänien vorgehen“.¹⁷⁷⁷ Kaiser Wilhelm II. wurde am 28. August als Erster und persönlich vom Reichskanzler über die einstimmig nach Artikel 11 der Reichsverfassung erteilte Zustimmung des Bundesrats zur Kriegserklärung an Rumänien unterrichtet.¹⁷⁷⁸

Nach Kenntnisnahme des „Obersten Kriegsherrn“ wurde aus dem K. Gefolge an alle Reichsministerien und -ämter unverzüglich nachfolgender Erlass verschickt:

*„Deutschland befindet sich seit heute im Kriegszustand mit Rumänien. Der Reichskanzler“*¹⁷⁷⁹

Jagow ließ erst jetzt die offizielle Weisung an den K. Gesandten Bussche telegrafieren, als Vertreter Deutschlands nun unverzüglich die Pässe des K. Gesandtschaftspersonals zu verlangen und deutscherseits Krieg zu erklären. Aufgrund der seit 27. August unterbrochenen telegrafischen Verbindung¹⁷⁸⁰ zwischen dem Auswärtigen Amt und der K. Gesandtschaft in Bukarest wurde versucht, die Weisung zur Kriegserklärung über Sofia sowie Konstantinopel nach Bukarest gelangen zu lassen.¹⁷⁸¹

Am 30. August fehlte noch immer jegliche Nachricht von der K. Gesandtschaft in Bukarest. Im Auswärtigen Amt reagierte man – laut Berichterstattung des württembergischen Gesandten Varnbüler – besorgt, auch weil Bukarest in der Nacht vom 29. auf den 30. August von einem

¹⁷⁷⁷ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Sofia Alfred von Oberndorff. Telegrammabschrift Nr. 352. Sofia, den 28. August 1916. PA AA, R 1958.

Bethmann-Hollweg wies den K. Militärattaché in Konstantinopel Otto von Lossow an, Druck auf den Kriegsminister des Osmanischen Reichs Enver Pascha auszuüben, damit die Türkei – auch um Geschlossenheit unter den verbündeten Zentralmächten zu demonstrieren – unverzüglich Rumänien den Krieg erkläre. Zur vertraulichen Orientierung gab der Reichskanzler nachfolgende Informationen an die K. Gesandtschaft nach Konstantinopel weiter: „Bulgaren scheinen aus Angst vor Russen noch zu zögern. Türkisches Vorgehen würde sie zweifellos mitreißen, daher für uns von größtem Wert.“ Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an das Auswärtige Amt. Telegramm Nr. 615. Pleß, den 28. August 1916. 4.26 Uhr; Ankunft 6.21 Uhr. NAR, R.F.G., Rola 109. Randnummer 41.

Umgekehrt war das Osmanische Reich am 30. August nur dann bereit gegen Rumänien zu kämpfen, wenn Bulgarien das Gleiche tue. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 2072 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 30. August 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 218.

¹⁷⁷⁸ Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg an Kaiser Wilhelm II. Telegramm Nr. 6. Berlin, den 28. August 1916. 4.00 Uhr nachmittags; Ankunft 5.25 Uhr nachmittags. PA AA, R 22260.

¹⁷⁷⁹ Der Rat im Kaiserlichen Gefolge, K. Gesandter Karl Georg von Treutler an das Königliche Kriegsministerium Berlin, Armee-Abteilung. Im Auftrag des Reichskanzlers Theobald von Bethmann-Hollweg. Abschrift. Sofort. Durch besonderen Boten abzutragen. Berlin, den 28. August 1916. PA AA, R 1958.

¹⁷⁸⁰ Siehe die Annahme des Chefs der militärischen Stelle des Auswärtigen Amts Oberst Hans von Haefen über das rumänische Vorgehen bei einem Abbruch der bilateralen Beziehungen. Hier im Text auf Seite 395. Brătianu hatte tatsächlich alle Kommunikationsverbindungen, schon während der Kronrat tagte, kappen lassen. In der vorliegenden Arbeit erwähnt auf Seite 398.

¹⁷⁸¹ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Vertreter des Auswärtigen Amts im Allerhöchsten Gefolge Legationsrat Werner von Grünau. Telegramm Nr. 1000. Berlin, den 28. August 1916. 4.30 Uhr nachmittags; Ankunft 5.25 Uhr nachmittags. PA AA, R 22264.

Zeppelin aus umfangreich mit Sprengbomben beworfen worden war. Durch dieses Manöver erhofften sich die Zentralmächte primär eine psychologische „Wirkung auf die schwachen Nerven der Rumänen“. Die leitenden Stellen des Reichs trauten aber der Stadtbevölkerung Bukarests durchaus zu, sich für die Bombardierung an den wehrlosen K. Vertretern zu rächen. Den Mitgliedern der rumänischen Gesandtschaft wurden die Pässe vorerst nicht zugestellt. Allerdings war dem Auswärtigen Amt klar, dass Beldiman „eine ziemlich wertlose Geisel“ darstellte, weil dieser bei seiner Rückkehr nach Rumänien zu befürchten hatte, als ausgesprochen deutschfreundlicher Diplomat von den Russen interniert zu werden. Daher beabsichtigte dieser auch zunächst einen Aufenthalt in den skandinavischen Ländern oder der Schweiz zu nehmen.¹⁷⁸²

Am 31. August 1916 versuchte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts noch immer über verschiedenste Kanäle, beispielsweise über die K. Gesandtschaft in Stockholm, die Bukarester Gesandtschaft zu erreichen, um die offizielle Kriegserklärung an Rumänien gelangen zu lassen. Jagow telegraphierte nach Stockholm:

*„Bitte dortige Regierung um Weitergabe nachstehenden Telegramms an Kaiserlichen Gesandten in Bukarest ersuchen: ‚Bitte rumänischer Regierung erklären, dass infolge rumänischer Kriegserklärung an Österreich-Ungarn Deutschland sich seinerseits auch als im Kriegszustand mit Rumänien befindlich betrachtet; Pässe verlangen, Schutz unserer Staatsangehörigen und Interessen spanischem Gesandten übertragen, ungehinderte Abreise unserer Berufskonsuln mit Personal sowie der Reichsangehörigen sicherstellen.‘“*¹⁷⁸³

Die amerikanische Vertretung unter der Leitung James W. Gerards hatte den Schutz der rumänischen Interessen im Deutschen Kaiserreich übernommen.¹⁷⁸⁴ Erst am 2. September 1916 erhielt das Auswärtige Amt von nachstehendem Telegramm Bussches, welches am Abend des 1. September 1916 von Sofia aus versandt wurde und die rumänisch-deutschen Beziehungen beendete, Kenntnis:

*„Habe Pässe verlangt und Schutz deutscher Interessen amerikanischem Gesandten übertragen, wozu ich nach früherer Anfrage mich ermächtigt wähnte. Spanischer Gesandter verfügt über kein Personal, ist auch sonst nicht geeignet. Konsuln reisen mit mir sowie ein Teil der Reichsangehörigen; für die anderen wird amerikanischer Gesandter das Nötige veranlassen.“*¹⁷⁸⁵

¹⁷⁸² Für den gesamten vorherigen Absatz siehe die geheime Berichterstattung Nr. 2072 des württembergischen Gesandten in Berlin Theodor Axel von Varnbüler an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 30. August 1916. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 218.

¹⁷⁸³ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Stockholm Hellmuth Lucius von Stöedten. Telegrammabschrift Nr. 823. Berlin, den 31. August 1916. PA AA, R 1958.

¹⁷⁸⁴ Siehe die Notiz des Auswärtigen Amts Nr. 113. Berlin, den 1. September 1916. PA AA, R 142295. Siehe auch NAR, R.D.G., Rola 84. Randnummer 22.

¹⁷⁸⁵ Der Vertreter des Auswärtigen Amts im Allerhöchsten Gefolge Legationsrat Werner von Grünau an das Auswärtige Amt. Telegrammabschrift Nr. 629. Pleß, den 2. September 1916. 11.20 Uhr vormittags; Ankunft 11.40 Uhr vormittags. PA AA, R 2158.

V. Schlussbetrachtung: Diplomatie zwischen Kontinuität und Wandel

Die Ausgestaltung der bilateralen diplomatischen Beziehungen zwischen dem rumänischen Königreich und dem Deutschen Kaiserreich in den Jahren 1912 bis Mitte 1916 wurde in der vorliegenden Arbeit detailliert untersucht, ohne dabei den historischen Gesamtkontext zu vernachlässigen. Als Folge kristallisierten sich erstmalig umfassend nicht nur die einzelnen Denk- und Handlungsweisen der an den Beziehungen beteiligten Entscheidungsträger und Diplomaten heraus, sondern es konnten auch die minuziös geführten diplomatischen Aushandlungsprozesse sowie die zugrundeliegenden Strategien und angewandten Mittel zur Einflussnahme erarbeitet werden. Die Diplomaten erkannten dabei die Wechselbeziehungen von innen- und außenpolitischen, ökonomischen sowie gesellschaftlichen Prozessen und bezogen diese bestmöglich in ihre Strategien mit ein. Die offizielle Ausgestaltung der bilateralen Beziehungen kam durch Gespräche, Notenwechsel oder persönliche Begegnungen zum Ausdruck und umfasste unterschiedlichste Sphären. Neben dem klassischen Handlungsraum Außenpolitik beschäftigten sich die Abgesandten mit der eigentlich als Tabuzone geltenden innenpolitischen Beeinflussung von Politik und Öffentlichkeit, zum Beispiel durch Presseaktionen. Überdies stellte der bilaterale Handels- und Finanzbereich ein wesentliches Betätigungsfeld des diplomatischen Corps beider Staaten dar. Die individuelle Ausgestaltung des diplomatischen Alltagsgeschäfts, die unterschiedlichen Wertvorstellungen, Mentalitäten und geistigen Haltungen sowie die verschiedenen angewandten diplomatischen Methoden führten final zu einer spezifischen rumänisch-deutschen Ausformung der bilateralen Beziehungen. Auch wenn diese Ausformung auf dem allgemein in Europa vorherrschenden diplomatischen Habitus basierte, stellte sie ein einzigartiges Konstrukt im ausgehenden „goldenen Zeitalter“ der Geheimdiplomatie dar. Beispielhaft wird dieses Spezifikum anhand des Kommunikations- und Beziehungsraums zu den Mächtigsten beider Reiche, in dem sich das k. diplomatische Corps in Bukarest, aber auch der rumänische Gesandte in Berlin bewegten. Dies war möglich, weil die Stellvertreter nicht nur als Abgesandte eines fremden Staats galten, sondern Vertreter eines direkten Verwandten des Hohenzollernhauses waren.

Damit einhergehend war ein beiderseitiges Vertrauen, das eine der wichtigsten Ressourcen gut funktionierender diplomatischer Beziehungen darstellte, zu Beginn des Untersuchungszeitraums bereits vorhanden. Dieses Vertrauen in die gegenseitig abgestimmten Funktionsweisen und Absichten half Missverständnisse zu vermeiden oder diese zumindest schnellstmöglich wieder zu beseitigen, Handlungserwartungen zu formulieren und gegenseitige Unterstützung zu erhalten. Klar ersichtlich wird dies, um nur zwei Beispiele zu nennen, beim Ersten wie auch beim Zweiten Balkankrieg, als die Absprachen zwischen dem rumänischen Königreich und

dem Auswärtigen Amt bestens funktionierten. Der kontinuierlich betriebene Ausbau des wechselseitigen Vertrauens hatte nicht nur eine stabilisierende Funktion für die Beziehungen, sondern eröffnete auch Spielräume zur friedlichen gegenseitigen Einflussnahme beziehungsweise zur diplomatischen Konsensfindung.¹⁷⁸⁶ Wie bereits im Kapitel „Satus quo im Juni 1914“¹⁷⁸⁷ angemerkt, war Rumänien vor Kriegsausbruch der unterstützungsfordernde Part. Das rumänische Altreich, welches sich geografisch zwischen zwei konkurrierenden Großmächten befand und damit ausgeprägte Sicherheitsbedürfnisse hatte, richtete von Beginn der Untersuchung an seine Außenpolitik gezielt in Richtung Berlin aus und konnte aufgrund der einvernehmlichen und frühzeitigen Absprachen auf die volle Unterstützung der Reichsregierung in internationalen Angelegenheiten zählen.¹⁷⁸⁸

Demgegenüber war Rumänien für das Deutsche Kaiserreich das wachsame Auge und der bevorzugte außenpolitische und ökonomische Partner in Südosteuropa. Unter deutscher Patronanz sollte es zusätzlich den Kopf des „Antislavenbollwerks“ bilden und damit auf dem Balkan als Sicherheitsgarant gegen den russischen Imperialismus fungieren. Infolgedessen bemühte sich das Auswärtige Amt redlich, den rumänischen Wünschen bei den letzten beiden großen Vorkriegskonferenzen in London und Sankt Petersburg entgegenzukommen, auch wenn dies eine Verstimmung der Beziehungen zum Zweibundpartner, welcher auf dem Balkan immer hysterischer und planloser agierte, zur Folge hatte.¹⁷⁸⁹ Gingen die Meinungen nicht konform zueinander, wie im Kapitel um die Thronbesteigung des Prinzen zu Wied ersichtlich, ließen der Deutsche Kaiser und das Auswärtige Amt, teils aus Dankbarkeit für die bisher entgegengebrachte Treue, teils aus Desinteresse an einem albanischen Fürstentum, den alten rumänischen Monarchen bei der Verwirklichung seiner „Herzensangelegenheit“ gewähren.

Hinzu trat die wirtschaftliche Asymmetrie zwischen dem industriell starken Deutschland und dem Agrarstaat an der unteren Donau. Beide Staaten ergänzten sich handelspolitisch bestens und bildeten eine Symbiose. Finanzpolitisch verfolgte das Auswärtige Amt mit der forcierten Kreditvergabe deutscher Banken an den rumänischen Staat mehrere Ziele: Erstens wurde dadurch der rumänische Staatshaushalt ausbalanciert und somit die innerstaatliche Konsolidierung aufrechterhalten. Zweitens ermöglichten die Kredite Rüstungsankäufe in Deutschland, was die heimische Wirtschaft förderte und drittens gleichzeitig zur militärischen Stärkung des

¹⁷⁸⁶ Der gesamte Absatz findet Anlehnung an Peter: Vertrauen als Ressource der Diplomatie, S. 67.

¹⁷⁸⁷ Hier im Text auf Seite 189ff.

¹⁷⁸⁸ In teilweiser Anlehnung an Stourzh: Außenpolitik, Diplomatie, Gesandtschaftswesen: zur Begriffsklärung und historischen Einführung, S. 13.

¹⁷⁸⁹ In teilweiser Anlehnung an Osterhammel; Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, S. 574.

eigenen Verbündeten beitrug. Viertens trugen alle eben genannten Sektoren als informelle diplomatische Mittel zur Festigung der Beziehungen bei. Die Forschungsthese, dass sich die ökonomischen Verbindungen bis August 1914 im Sinne einer außenwirtschaftlichen Soft-Power-Strategie des Deutschen Kaiserreichs, also der gezielt indirekten Einflussnahme kennzeichnen lassen, ist zu verneinen. Die wirtschaftlichen Beziehungen wurden nicht als Mittel zur Einflussnahme eingesetzt, um Abhängigkeiten zu schaffen, sondern neben ihrem eigentlichen geschäftlichen Charakter sollten weitere Räume eröffnet werden, die die bilateralen Beziehungen stärker verflochten und schlussendlich auch verbesserten.

Zeitgleich trat der Ballhausplatz allerdings während beider Balkankriege auf internationalem Parkett nicht zugunsten der rumänischen Wünsche, sondern als Fürsprecher Bulgariens auf und entfernte sich somit von der Balkankonzeption seiner Verbündeten. In Berlin führte dies zu Unverständnis und Verärgerung, im rumänischen Königreich erwuchs daraus ein regelrechter Hass gegenüber der Habsburgermonarchie. Das durch den Sieg im Zweiten Balkankrieg gesteigerte Nationalbewusstsein führte zusätzlich in der rumänischen Öffentlichkeit zu einem Wiederaufflammen der Forderungen nach einer verbesserten Behandlung der Stammesgenossen im ungarischen Siebenbürgen. Die Magyarisierungspolitik Budapests blieb trotz diplomatischem Einsatz der höchsten Stellen des Deutschen Kaiserreichs allerdings weiter bestehen. Eine Effektivierung des geheimen Vertrags wurde aufgrund der antiungarischen Stimmung immer unwahrscheinlicher und das Bündnissystem verlor somit als direkte Folge elementar an Wert. Dies bedeutete jedoch keinesfalls einen Bruch mit dem Dreibund, zumal das schlechter werdende Verhältnis zur Donaumonarchie durch das verbesserte Verhältnis zu Deutschland kompensiert wurde.

Generell gilt bis heute: Diplomatie ist nach ihrem Grundverständnis langfristig niemals statisch, sondern seit jeher dynamisch und dem dauerhaften Wandel der äußeren Bedingungen unterworfen. Dieser Tatsache trug vor allem der rumänische Premier Brătianu Rechnung. Ein außenpolitischer Bruch mit den Zentralmächten vor 1916 hätte dem grundsätzlichen Wesen von Diplomatie widersprochen. Das Verharren in Haltungen oder extremes Beschleunigen von Handlungen sind dabei die extremen Facetten diplomatischen Agierens. Zusätzlich werden in Krisenzeiten Loyalitätsverhältnisse nochmals hinterfragt, auch weil es in den Wahrnehmungen der Entscheidungsträger zu einem Abwägen von Risiken und Chancen kommt.

In der krisenhaften Situation des Julis beziehungsweise bei der rumänischen Kronratsentschei-

derung im August 1914 wird ferner die zwingend erforderliche innerstaatliche Legitimierung außenpolitischen Handelns ersichtlich.¹⁷⁹⁰ Der konstitutionelle König beugte sich deshalb dem Willen der politischen Elite seines Landes. Infolgedessen versuchte die K. Diplomatie Anfang August erfolglos Rumänien zu einem Kriegseintritt auf Seite seiner Bundesgenossen zu bewegen. Diesem Grund wurde deutscherseits sogar Verständnis entgegengebracht, zumal das Bündnis weiter intakt blieb und gegebenenfalls noch effektiviert werden konnte. Grundsätzlich stellt sich beim „Ausscheren“ aus Bündnissen aber die Frage hinsichtlich der Möglichkeit einer Sanktionierung. Zum damaligen Zeitpunkt war diese von den Zweibundpartnern einerseits nicht eingeplant, andererseits waren fast alle Repressionsmittel schlagartig durch den Kriegsausbruch in Europa gebunden.

Nach Kriegsausbruch verstärkte sich aufgrund der notwendigen Abstimmung zwischen militärischen und diplomatischen Operationen ferner der Wesenszug des Geheimverhandelns. Auch das Deutsche Kaiserreich erhöhte durch geheime Absprachen kontinuierlich seine diplomatischen Bemühungen, um Rumäniens Verbleib in der Neutralität zu gewährleisten.¹⁷⁹¹ Allgemein wurden für das Auswärtige Amt und sein Personal die diplomatischen Aufgaben umfangreicher. Zu den traditionellen Zielsetzungen, wie der Verbesserung der Beziehungen zu Verbündeten, mussten nun neue Aufgaben, beispielsweise die Gewinnung neuer militärischer Verbündeter, gelöst werden. Ergänzend kamen als neue Arbeitsbereiche die Propagandaarbeit, das Werkstelligen der Rohstoffversorgung sowie das Aushandeln militärischer Transitstrecken (Osmanisches Reich) hinzu. Nicht alle K. Gesandten waren wie aufgezeigt diesen schwierigen Aufgaben gewachsen.¹⁷⁹² Analog lässt sich eine Zunahme der diplomatischen Aufgaben des Deutschen Kaiserreichs bei der Abstimmung zwischen den militärischen Bündnispartnern sowohl über die zu erreichenden Kriegsziele als auch über die diplomatischen Strategien gegenüber den neutral gebliebenen Ländern erkennen.¹⁷⁹³

Im Allgemeinen bildeten die Diplomatie und der diplomatische Apparat seit August 1914 das wesentlichste Bindeglied zwischen den außen-, handelspolitischen sowie militärischen Bereichen des Deutschen Kaiserreichs. Diese Tatsache lässt sich, im Gegensatz zur Vorkriegszeit, im Übrigen an den nicht mehr separat von anderen diplomatischen Aktionen zu trennenden

¹⁷⁹⁰ In Anlehnung an Thomas Meyer; Martina Kampmann: Politik als Theater, Augenblicke der Inszenierung. Eine fotografische Studie. Die neue Macht der Darstellungskunst, Berlin 1998, S. 65.

¹⁷⁹¹ Vgl. Stevenson: Diplomats, p. 74. Vgl. auch Dinu; Studi Italo-Romeni, p. 209.

¹⁷⁹² Vgl. Stevenson: Diplomats, p. 74.

Siehe hierzu das Kapitel: Deutsche Vermittlungsversuche in Wien und Pest (Spätsommer 1914). Explizit für die Abberufung des K. Gesandten Waldthausen Seite 226f.

¹⁷⁹³ In Anlehnung an Kruse: Kriegsziele, Kriegsstrategien, Kriegsdiplomatie, S. 37. Vgl. auch Auswärtiges Amt; Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes. 1871-1945, S. XXX.

deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen erkennen.

Grundsätzlich kann für die europäische Diplomatie seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs zunächst eine methodische Beharrungstendenz festgestellt werden, die insbesondere mit einer Wandlungstendenz bei den diplomatischen Aufgaben im Sinne einer Erweiterung einherging.¹⁷⁹⁴

Das Königreich Rumänien versuchte als neutral gebliebener Staat in den ersten Monaten über die Beibehaltung bisheriger Bündnisse jeglichem Angriff oder auch nur Durchmarsch einer fremden Macht vorzubeugen.¹⁷⁹⁵ Zusätzlich wurden neue Bündnisse ins Leben gerufen, welche abermals der äußeren Absicherung, aber auch der inneren Konsolidierung des Herrscherhauses, des Ministerpräsidenten sowie der Neutralitätspolitik dienten. Zur Konsolidierung handelte der Ministerpräsident innerhalb des „zerfallenden Dreibunds“ mit Italien (23. September 1914) sowie mit dem Russischen Kaiserreich (1. Oktober 1914) strategische „Neutralitätsabkommen“ aus.¹⁷⁹⁶ Durch diese beiden Abkommen legte er die Latte für einen rumänischen Kriegseintritt sehr hoch, ohne das bestehende Bündnis mit den Zentralmächten brechen zu müssen.¹⁷⁹⁷ Ähnlich wie das Bismarcksche Bündnissystem besaß das Königreich Rumänien nun ein Netz aus Defensivallianzen. Diese konnten allerdings zum geeigneten Zeitpunkt zu Offensivallianzen umgeformt werden und hatten somit hybriden Charakter. Dadurch hatte der Ministerpräsident die außenpolitischen Handlungsmöglichkeiten seines Landes kontinuierlich erweitert, was seit Oktober 1914 zu einer recht vorteilhaften Situation des rumänischen Staats im sonst so erschütterten Europa führte. Im Unterschied zur Vorkriegsdiplomatie konnte das Königreich sich von diesem Zeitpunkt an „zurücklehnen“ und den reaktiven Part bei außenpolitischen, aber auch wirtschaftspolitischen Verhandlungen spielen, da die kriegführenden Parteien nun mit ihren Anliegen verstärkt an Rumänien herantraten. Während Rumänien vor dem Krieg verstärkt die diplomatische Unterstützung Deutschlands eingefordert hatte, versuchte die K. Diplomatie seit Kriegsausbruch energisch die drängende Rohstofffrage zu klären sowie durch Verhandlungen mit Wien territoriale Zugeständnisse zu erreichen und damit zumindest die Neutralität des Königreichs aufrechtzuerhalten. Aufgrund der dringend benötigten Rohstoffe veränderte sich das bilaterale Abhängigkeitsverhältnis seit der Julikrise zugunsten Rumäniens und spülte als Folge immense Summen in dessen Staatskasse. Die K. Vertreter in Bukarest verhandelten in den ersten Kriegsmonaten fast ausschließlich mit König Carol und seinem Nachfolger Ferdinand, in

¹⁷⁹⁴ In Anlehnung an Elias; Was ist Soziologie?, S. 174f.

¹⁷⁹⁵ In Anlehnung an Kruizinga: Neutrality, pp. 574f.

¹⁷⁹⁶ In Anlehnung an Hitchens; Rumania. 1866-1947, p. 253. Vgl. ferner Torrey; The Romanian Battlefield in World War I, p. 8.

¹⁷⁹⁷ Vgl. Ibidem, p. 8. Vgl. Hitchens; A Concise History of Romania, pp. 151f.

weit geringerem Maß mit Brătianu. Eine Aussprache mit den rumänischen Ministern hielten die leitenden Stellen des Auswärtigen Amts für gänzlich unnötig. Einerseits war die Abneigung der adligen „ersten Klasse“ des Reichs gegenüber dem rumänischen „Parteien-Konstitutionalismus“ vorherrschend, andererseits brachten die deutschen Entscheidungsträger den liberalen Ministern keinerlei Vertrauen entgegen. Bereits während des ersten Kriegsjahrs enttäuschte Brătianu die Wilhelmstraße in Fragen des Nachschubs oder des Munitionstransits, wodurch er das Vertrauen, ein ehrlicher Verhandlungspartner zu sein, einbüßte. Die Reichsregierung konzentrierte sich vornehmlich bei diplomatischen Verhandlungen auf die gekrönten Häupter Europas wie Carol I. oder aber auch Victor Emanuel III.

Selbst als neue Aufgaben hinzutraten, waren die rumänisch-deutschen Beziehungen bis Ende 1914 vornehmlich von Kontinuität geprägt. Die rumänische Führung und die K. Diplomatie zogen gewissermaßen an einem Strang, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Während Deutschland die Aufrechterhaltung der rumänischen Neutralität aus militärischen sowie diplomatischen Gesichtspunkten aufgrund der Fernwirkung auf andere neutral gebliebene Staaten Südosteuropas wünschte, strebten Brătianu und Ferdinand I. Ende 1914 diese zur Konsolidierung ihrer Positionen aus Unsicherheit des Fort- beziehungsweise Ausgangs des Kriegs sowie aufgrund des desolaten Zustands der Armee an. Zusätzlich waren im Königreich innerparteiliche Programme und Richtungen sowie bei den rumänischen Politikern persönliche Ziele vorhanden, die sich durch eine Vielzahl von überkreuzenden Kooperations- und Konfliktmustern, geteilten Loyalitäten, unterschiedlichen Strategien zur jeweiligen staatlichen und individuellen Zielverwirklichung kennzeichnen lassen, welche zum damaligen Zeitpunkt einen Kriegseintritt unmöglich machten.¹⁷⁹⁸

Von Ende 1914 bis Frühsommer 1916 bestand die Kunst der rumänischen Diplomatie vor allem darin, ein neutral gebliebenes Land durch den Sturm des europäischen Kontinentalkriegs zu steuern. Brătianu handelte in diesem Zeitraum fast ausschließlich zweckrational. Unabhängig von seiner weltanschaulichen Position – persönlich tendierte er zum Mächteblock der Entente – versuchte er, von beiden kriegführenden Seiten Zugeständnisse zu erlangen, was Erfolge einbrachte. Er erkannte die Rahmenbedingungen, die der Ausbruch des Kriegs für kleine Staaten neu geschaffen hatte, schätzte diese korrekt ein und reagierte bis kurz vor der rumänischen Intervention „klug“ darauf. Überdies nutzte der rumänische Premier die Rahmenbedingungen für das Verwirklichen der eigenen Ziele aus und strebte nach Beeinflussung der Machtverteilung. Auch nutzte er die Illusion gegenüber allen diplomatischen Vertretern, um seinen Zielen

¹⁷⁹⁸ In Anlehnung an Kaiser: Transnationale Politik. Zu einer Theorie der multinationalen Politik, S. 234.

näherzukommen.¹⁷⁹⁹

Nicht der nationale Zusammenschluss mit Siebenbürgen oder die Unabhängigkeit von der deutschen Hochfinanz spielten bei der „richtigen“ Wahl der Waffenbrüderschaft während des Ersten Weltkriegs die entscheidende Rolle, sondern territoriale Zugewinne per se, die allerdings mit dem nationalen Zusammenschluss propagiert wurden. Der Erhalt fremden Territoriums sollte aber nicht militärisch, sondern durch Zugeständnisse beider kriegführender Lager, also diplomatisch, geschehen. Die Bezugnahme auf die öffentliche Meinung im Königreich war vor allem seit 1915 ein Dispositiv zur Rechtfertigung des politischen Handelns. Die Neutralität war Brătianus favorisierte Politik und noch nicht zugestandene territoriale Forderungen sowie die öffentliche Meinung waren das Schild, um gerade nicht in den Krieg ziehen zu müssen. Die Stimmung in den politischen Kreisen sowie dem Bildungsbürgertum Rumäniens war aufgrund der verbesserten militärischen Lage der Mittelmächte und der Gründung der A.R.G. im Jahr 1915 mindestens ausgeglichen oder tendierte sogar für einen Kriegseintritt an der Seite der Zentralmächte. Die überwältigende Mehrheit der auf dem Land lebenden Bevölkerung des Altreichs wollte die Beibehaltung der Neutralität bis zum Ende des Kriegs.¹⁸⁰⁰ Diese Haltung der rumänischen Landbevölkerung wird auch noch während der Besatzungszeit Rumäniens durch deutsche Truppen deutlich.¹⁸⁰¹

Für das Jahr 1915 lässt sich festhalten, dass die breit angelegten diplomatischen Sommeraktionen des Auswärtigen Amts mit dem Ziel, Rumänien in der Neutralität zu halten, ihre Wirkung zeigten. Ferner wurde durch die „gierige Politik“¹⁸⁰² von Seiten der konservativen Opposition, der Stadtbevölkerung, der Wirtschaftseliten sowie des rumänischen Militärs vermehrt Kritik an der eigenen Regierung laut. Infolge der zunehmenden Kritik von innen und außen lenkten die regierenden Minister ein und führten sogar die Neutralitätspolitik gegenüber den Zentralmächten wieder etwas „wohlwollender“. Aufgrund der durch den Serbienfeldzug erwarteten Veränderung in Südosteuropa hielt „der rumänische Generalstab, der bisher nur den Feldzugsplan

¹⁷⁹⁹ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Hitzler: Inszenierung und Repräsentation. Bemerkungen zur Politikdarstellung in der Gegenwart, S. 37.

¹⁸⁰⁰ Siehe hierzu die Aufzeichnung über die Unterredungen vom 14. Oktober 1916 zwischen Fürst Wilhelm von Hohenzollern und dem ehemaligen K. Gesandten in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen in Sigmaringen. FAS HS 1-80 T 10, Nr. 23.

¹⁸⁰¹ Siehe hierzu die private Aufzeichnung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern über seine Unterredung mit dem Reichskanzler Dr. Georg Michaelis und dem Staatssekretär des Auswärtigen Richard von Kühlmann. Berlin, den 4. Oktober 1917. FAS HS 1-80 T 10, Nr. 18.

¹⁸⁰² Siehe hierzu das Kapitel Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie II – die Munitionsfragen im Weltkrieg, hier in dieser Arbeit auf Seite 267ff. Siehe ebenfalls das Kapitel Exkurs: Neue Aufgaben der Kriegsdiplomatie III: Die Versorgungsfrage und der Getreidehandel mit Rumänien (1915-1916), in dieser Arbeit auf Seite 337ff.

gegen Österreich-Ungarn ausgearbeitet hatte“, es nun wieder für notwendig, sich mit Feldzugsplänen gegen Russland zu beschäftigen.¹⁸⁰³

Wie aufgezeigt, musste Brătianu als der neue erste Mann und Gesamtverantwortliche im Staat immer wieder im „Zwei-Ebenen-Spiel“ der nationalen und internationalen Prozesse sein politisches Handeln ad hoc anpassen, um den Druck auf seine Person zu mindern oder gar seine Position zu halten.¹⁸⁰⁴ Der letztmalig kritische Zeitpunkt für die Stellung des Ministerpräsidenten war der Februar 1916. Um einer Absetzung zu entgehen, hatte der Premier dem König am 4. Februar die Zusicherung gegeben, nichts gegen die Zentralmächte zu unternehmen, worauf Ferdinand im Gegenzug versprach, keinen Kabinettswechsel vorzunehmen.¹⁸⁰⁵ Durch das erneute Aussprechen des königlichen Vertrauens wurde Brătianus Stellung innerpolitisch bis zum Kriegseintritt gefestigt. Zu seiner weiteren Konsolidierung kam Brătianu dem Deutschen Kaiserreich nun verstärkt auch in Handelsfragen¹⁸⁰⁶ entgegen.

Aufgrund des Zweifrontenkriegs im Westen und Osten sowie der britischen Seeblockade hatte sich der wirtschaftliche Engpass an Zerealien und sonstigen Rohstoffen in Deutschland zum damaligen Zeitpunkt bereits in aller Härte offenbart.¹⁸⁰⁷ Die Zentralmächte waren somit fast vollständig von den dringend benötigten Importen abgeschnitten.¹⁸⁰⁸ Eine Ausnahme stellte allerdings das Königreich Rumänien mit seinen Agrargüterüberschüssen dar.¹⁸⁰⁹ Auch für Rumänien waren die Kaisermächte, vom Weizenankauf ohne Abtransport des Empires abgesehen, die einzigen liquiden und zahlungskräftigen Abnehmer. Damit blieb die perfekte rumänisch-deutsche Handelssymbiose auch während des Kriegs erhalten. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass das rumänische Königreich über 90 Prozent seiner Gesamtausfuhr an die Zentralmächte lieferte.¹⁸¹⁰ Zudem waren die bilateralen Wirtschaftsverträge ein Schlag gegen den ver-

¹⁸⁰³ Geheime Berichterstattung Nr. 2242 der württembergischen Gesandtschaft in Berlin an den Präsidenten des Staatsministeriums und württembergischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Karl von Weizsäcker in Stuttgart vom 23. August 1915. LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.

¹⁸⁰⁴ In Anlehnung an Freuding; Der internationale Politik-Kreislauf. Eine Untersuchung zur Vereinbarkeit und Systematik der Theorien der Internationalen Beziehungen, S. 64.

¹⁸⁰⁵ Der K. Gesandte in Bukarest Hilmar von dem Bussche-Haddenhausen an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. Telegramm Nr. 8. Bukarest, den 8. Februar 1916. 1.30 Uhr nachmittags; Ankunft am 11. Februar 1916 6.45 Uhr vormittags. PA AA, R 1888.

¹⁸⁰⁶ In der vorliegenden Arbeit unter anderem näher beschrieben auf Seite 346ff sowie Seite 367f.

¹⁸⁰⁷ Vgl. Jörn Leonhard: Kriegswirtschaft: Szenarien, Krisen, Mobilisierungen, in: Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch, Niels Werber; Stefan Kaufmann; Lars Koch (Hrsg.), Stuttgart 2014, 259–279, S. 264.

¹⁸⁰⁸ Vgl. Ibidem, S. 265.

¹⁸⁰⁹ Vgl. Ibidem.

¹⁸¹⁰ In Anlehnung an Enescu; Die Krisis des rumänischen Geldwesens. Ein Beitrag zur Geschichte der rumänischen Währungspolitik von 1914 bis 1924, S. 35. Für eine aufschlussreiche Statistik siehe „Die Umgestaltung des rumänischen Außenhandels beim Export in Lei“ siehe Ibidem. Anhang: Statistiken – Tabelle 1. Siehe hierzu auch die Tabelle 16 – Die Umgestaltung des rumänischen Außenhandels beim Export in Lei im Anhang zu dieser Arbeit auf Seite 441.

schärften Wirtschaftskrieg der Entente. Brătianu setzte den bilateralen Handel als Beruhigungsmechanismus für die schlechter gewordenen Beziehungen zwischen beiden Ländern ein. Die deutsche Diplomatie hatte ferner im Frühjahr 1916 mit einer militärischen Intervention gedroht, falls kein umfassendes Entgegenkommen bei Rohstofffragen eintreten sollte.

Auch wenn bei politischen Fragen, beispielsweise beim Munitionstransit, das K. Gesandtschaftspersonal trotz vielfältiger Versuche nur wenige Erfolge aufzuweisen hatte, so konnten größere Effekte hinsichtlich der medialen Einflussnahme erzielt werden. 1915 kam es aufgrund der deutschen Presseaktionen nachweislich zu einer Beruhigung der städtischen Bevölkerung sowie zu einer gleichwertigen Auseinandersetzung zwischen der die Entente respektive die Zentralmächte favorisierenden rumänischen Inlandspresse. Als Pendant zur hetzerischen, den Kriegseintritt auf Seiten der Entente befürwortenden Presse waren die deutschen Presseaktionen in der aufgezeigten Phase darauf ausgerichtet, reaktiv und aufklärend zu wirken. Die gewichtige Bedeutung „medialer Aktionen“ hob auch nochmals der Fürst von Hohenzollern am 7. November 1916 in seinem Reisebericht an die rumänische Front hervor, als er den Kauf von Zeitungen, die Bestechung der Presse und einflussreicher Politiker als unentbehrliche Requisiten der Diplomatie bezeichnete.¹⁸¹¹

Trotz der seit Ende 1915 augenscheinlich verbesserten Haltung Rumäniens gegenüber den Zentralmächten wusste das Auswärtige Amt infolge seines weitverzweigten Informationsnetzwerks genau über die Tendenzen der rumänischen Politik Bescheid. In ähnlicher Weise wie das Königreich Italien hoffte Rumänien die Konjunktur des Kriegs auszunutzen, um sich die von der rumänischen Ethnie besiedelten fremdstaatlichen Randgebiete einzuverleiben. Allerdings sollte dies möglichst ohne militärisches Eingreifen verwirklicht werden, also ausschließlich durch geschicktes Operieren mit dem Neutralitätsstatus. Dieses Vorgehen basierte auf den Erfahrungen aus dem Ersten Balkankrieg, als das Königreich für die bloße Neutralität territorial entschädigt wurde. Durch Verhandlungen der K. Diplomatie waren die Wiener Stellen bereit, wenn auch nicht Siebenbürgen, so doch Teile des österreichischen Territoriums (Bukowina) für ein aktives militärisches Eingreifen anzubieten. Fremdes Territorium wurde von beiden kriegführenden Blöcken versprochen, wobei dieses Anerbieten, obwohl 1914 deutscherseits bereits mündlich für die bloße Beibehaltung der Neutralität offeriert, schlussendlich an die Bedingung eines aktiven Waffengangs geknüpft war. Falls ein militärisches Eingreifen unumgänglich werden würde, hatte Brătianu aus Pragmatismus dieses gegen denjenigen Block angedacht, der

¹⁸¹¹ Siehe hierzu FAS HS 1-80 T 10, Nr. 13.

final unterliegen sollte. Der Zweite Balkankrieg hatte gezeigt, dass ein militärisches „Manöver“¹⁸¹² mit einer intakten Armee gegen einen bereits geschlagenen Gegner eine exzellente Taktik darstellte. Somit fußten beide Strategien Rumäniens für den Weltkrieg nach der innenpolitischen Beruhigungsphase (Juli bis Oktober 1914) vornehmlich auf den kombinierten Erfahrungen aus den Balkankriegen. Das Auswärtige Amt gab sich hinsichtlich dieser Tendenzen keinen Illusionen hin und agierte seismographisch auf die bedrohlichen Informationen, welche einen rumänischen Kriegseintritt vermuten ließen.¹⁸¹³ Als sich im Auswärtigen Amt die Nachrichten über einen baldigen rumänischen Kriegseintritt mehrten, wurden unverzüglich alle diplomatischen und militärischen Vorbereitungen für einen schnellen Gegenschlag der Zentralmächte getroffen. Der Reichskanzler wie auch sein Staatssekretär von Jagow hofften hingegen bis zum Kronrat (14./27. August 1916), dass der König „Herr der Situation bleiben und mindestens die Neutralität aufrechtzuerhalten imstande sein werde“.¹⁸¹⁴ Die letzten diplomatischen Versuche der K. Gesandten, aber auch die des Deutschen Kaisers verfehlten im August 1916, bedingt durch das russische Ultimatum, allerdings ihre Wirkung. Ausschlaggebend war am Ende der Druck der Entente, der die rumänische Neutralität beendete.

Einen separaten Krieg ausschließlich gegen die Habsburgermonarchie zu führen, wie ihn Italien von Mai 1915 bis zum 27. August 1916 praktizierte und wie ihn Rumänien wünschte, lehnten die Entscheidungsträger des Deutschen Reichs ab. Unter dem Kommando des ehemaligen Generalstabschefs Falkenhayn begann das Armeeoberkommando 9 bereits am 19. September mit der Rückeroberung Siebenbürgens. Die Heeresgruppe Mackensen griff das Königreich Rumänien in der Dobroudja vor allem mit bulgarischen Streitkräften an.¹⁸¹⁵

In dieser kritischen Endphase funktionierte auch die institutionalisierte Koordination sowie die Zusammenarbeit zwischen innen- und außenpolitischen Reichsstellen, der Obersten Heeresleitung und den Verbündeten besser und zielgenauer als im personenzentrierten System Rumäniens. Bereits Mitte September beklagten sich die rumänischen Politiker über die Entente, welche

¹⁸¹² Näher erläutert in Fußnote 541.

¹⁸¹³ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an BArch-MA, RH 61/653.

¹⁸¹⁴ FAS HS 1-80 T 10, Nr. 12.

¹⁸¹⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz vgl. Rauchensteiner; Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914-1918, S. 693.

Die rumänische Regierung musste, nach dem Ausscheiden des Russischen Kaiserreichs aus dem Weltkrieg, am 4. Dezember 1917 um einen Waffenstillstand bitten. Am 7. Mai 1918 erfolgte der Friedensschluss zwischen dem Königreich Rumänien und den Mittelmächten. Für den gesamten vorherigen Fußnotenabsatz vgl. Mayerhofer; Zwischen Freund und Feind – Deutsche Besatzung in Rumänien 1916-1918, S. 34.

Zu den einzelnen Kriegshandlungen und den militärstrategischen Überlegungen, an denen das rumänische Königreich beteiligt war, siehe unter anderem Kießling; Der Feldzug gegen die Rumänen in Siebenbürgen 1916. Für die deutschen militärischen Operationen gegen Rumänien des Jahres 1916 siehe Groß; Ein Nebenkriegsschauplatz. Hinsichtlich der Verhandlungen und Friedenbedingungen des Bukarester Vertrags siehe Bornemann; Der Frieden von Bukarest 1918. Für das Friedensvertragswerk von Bukarest siehe Ibidem, S. 243ff.

ihre Zusage hinsichtlich eines militärischen Schutzes vor den bulgarischen Truppen nicht eingehalten hatte.¹⁸¹⁶ Das Urteil in Deutschland war Ende August 1916 eindeutig: Der Kriegseintritt des ehemaligen Bundesgenossen wurde als „Treuebruch“ beziehungsweise „Verrat“ angesehen und rief Enttäuschung sowie Empörung hervor.¹⁸¹⁷ Obwohl der politische Stil Brătianus demjenigen der geheimen Kabinettspolitik entsprach, wurde der Verrat von den leitenden Personen Deutschlands mit der Verschiedenartigkeit zur außenpolitischen Willensbildung und mit der gewandelten politischen Machthierarchie – dem „Parteiministerium“¹⁸¹⁸ – begründet.¹⁸¹⁹ Vor allem das unaufrichtige und ehrlose Agieren des rumänischen Ministerpräsidenten wurde auf das Schärfste angeprangert. Retrospektiv war die Art, wie Brătianu seine Verhandlungen mit beiden kriegführenden Seiten während der Neutralitätsphase führte, die Kunst der Diplomatie par excellence.

Um das Ziel der vorliegenden Schrift, die Ausgestaltung der rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen im Untersuchungszeitraum darzustellen und dabei die Besonderheiten der bilateralen diplomatischen Kultur herauszuarbeiten, wurde häufig auf wissenschaftliche Ansätze zurückgegriffen, die einen Erkenntnisgewinn lieferten und das historische Geschehen und die Handlungsmechanismen der Akteure aufschlüsselten. Unter anderem kamen Forschungen zu Loyalitätsverhältnissen und diplomatischen Kommunikationsweisen sowie die Frage nach der Wirksamkeit von Allianzen in Krisenzeiten zum Tragen. Gleichfalls wurden Erklärungsansätze über die Wirkung emotionaler Faktoren wie Angst, Sympathie und Antipathie eingeflochten. Die Rolle, die staatliche Institutionen und Netzwerke für die bilateralen Beziehungen spielten, wurde ebenso wie die der Presse, die des bilateralen Handels und die der Hochfinanz thematisiert. Analog wurden immer wieder die diplomatischen Mittel des symbolischen Handelns, etwa die Reisediplomatie oder Ordens- und Namenszugverleihungen, herausgearbeitet. Neben den bilateralen Verhandlungen in Vieraugengesprächen, den schriftlichen Noten, Depeschen und Privatbriefen wurde immer wieder die die rumänisch-deutschen Beziehungen tangierende Drittparteidiplomatie zur Habsburgermonarchie berücksichtigt. Außerdem konnte aufgezeigt werden, wie die K. Diplomatie die Fernwirkung diplomatischer Aktionen, beispielsweise durch

¹⁸¹⁶ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den Vertreter des Auswärtigen Amts im Allerhöchsten Gefolge Legationsrat Werner von Grünau. Telegramm Nr. 1128. Berlin, den 16. September 1916. 12.15 Uhr nachmittags; Ankunft 4.00 Uhr nachmittags. PA AA, R 22264.

¹⁸¹⁷ Aufzeichnung über die Unterredungen vom 5. Oktober 1916 zwischen Fürst Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen, dem Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow. FAS HS 1-80 T 10, Nr. 23. Siehe beispielsweise auch BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, II Varia 3.

¹⁸¹⁸ Siehe hierzu unter anderem die Aussage des Fürsten von Hohenzollern auf Seite 295f.

¹⁸¹⁹ In teilweiser Anlehnung an Stourzh: Außenpolitik, Diplomatie, Gesandtschaftswesen: zur Begriffsklärung und historischen Einführung, S. 13.

Gewinnung neuer Verbündeter, in ihre Strategie gegenüber Rumänien mit einkalkulierte. Hierbei mussten die politischen Akteure vor allem den Faktor Zeit, also eine Angelegenheit be- oder auch entschleunigen zu können, berücksichtigen. Jemanden hinzuhalten beziehungsweise warten zu lassen, zeigte immer auch Überlegenheit an und bedeutete Macht.¹⁸²⁰ Dies gilt ebenso für die rumänische Neutralität als Ganzes. Als abwartende Neutralität konzipiert, muss sie somit als diplomatisches Konzept verstanden werden. Aufgrund der eben skizzierten Ansätze und neuen Perspektiven liefert die vorliegende Untersuchung Erkenntnisse und Ansichten, die häufig von bisherigen Forschungsauffassungen abweichen.¹⁸²¹

Auch wenn das was dem Verhandlungspartner auf der „Vorderbühne“ geboten wurde ab und an eine Inszenierung war, lag dieser meist eine ausgeklügelte diplomatische Strategie zugrunde, so beispielsweise beim „Ausflug“ Brătianus mit dem russischen Außenminister nach Siebenbürgen.¹⁸²² Vor allem das Auswärtige Amt und seine Diplomaten verknüpften außen-, innen- und wirtschaftspolitische Belange des Deutschen Kaiserreichs miteinander und versuchten dadurch Synergien zu erzielen. In Rumänien gestaltete sich aufgrund der immer wieder innerstaatlich ins Wanken geratenden Positionen der Entscheidungsträger und des Fehlens klarer institutioneller Strukturen die Koordination politischer, aber auch diplomatischer Aktionen schwieriger. Innenpolitische Faktoren und unterschiedliche Meinungen einzelner Politiker wirkten diesbezüglich als Prisma stärker auf die Außenpolitik des Königreichs als im Deutschen Reich.¹⁸²³

Die veränderten Anforderungen an die Diplomaten, die bereits Mitte September 1914 zu einem K. Gesandtenwechsel in Bukarest führten, veranschaulichen den Wandel, der in der Diplomatie Einzug gehalten hatte. Kognitive Fähigkeiten wie das Verhandlungsgeschick waren als Machtressource („soft power“) für ein Land neben den militärischen Zwangs- oder Drohmitteln („threat power“) oder der wirtschaftlichen Macht („economic power“) nun noch wertvoller als in Friedenszeiten.¹⁸²⁴

Die Diplomatie im alten Europa als soziales Handlungs- und Kommunikationssystem grenzte sich, wie bereits in der Einleitung und im Kapitel „Historischer Abriss“ dargelegt, durch ihre spezifischen Kommunikationsweisen, speziellen Codes sowie typischen Gepflogenheiten von

¹⁸²⁰ Vgl. Schattenberg; Diplomatie der Diktatoren, S. 21.

¹⁸²¹ Vgl. Schmidt; Belehrung – Propaganda – Vertrauensarbeit. Zum Wandel amtlicher Kommunikationspolitik in Deutschland 1914-1918, S. 22.

¹⁸²² In Anlehnung an Soeffner; Tänzler: Figurative Politik. Prolegomena zu einer Kulturosoziologie politischen Handelns, S. 18.

Für die demonstrative Autofahrt nach Siebenbürgen siehe Seite 162f.

¹⁸²³ In Anlehnung an Lemke; Internationale Beziehungen. Grundkonzepte, Theorien und Problemfelder, S. 107.

¹⁸²⁴ In Anlehnung an Ibidem, S. 11.

ihrer Umwelt ab und bildete eine eigene Kultur.¹⁸²⁵ Auch orientierte sich diese an historisch gewachsenen Normen und standesgemäßen Werten.¹⁸²⁶ Symptomatische Praktiken fanden durch die ähnlichen institutionellen Strukturen der Außenministerien ebenfalls wie standardisierte Verfahren Anwendung. Somit war den an diplomatischen Beziehungen beteiligten Personen ein spezifischer Habitus inhärent. Allerdings bildeten sich, beispielsweise aufgrund länderspezifischer Besonderheiten, individueller Einstellungen oder durch die institutionellen Strukturen, Sonderformen beziehungsweise je nach Beziehung und Land eine diplomatische Subkultur heraus.¹⁸²⁷ Die allgemeinen Wesenszüge der europäischen Diplomatie wurden dabei verfestigt, aber auch modifiziert, das heißt durch die individuellen Alltagspraktiken der politischen und diplomatischen Akteure reproduziert, aufrechterhalten, aktualisiert und transformiert.¹⁸²⁸

Was kennzeichnete nun die rumänisch-deutsche diplomatische Kultur im Speziellen, oder anders ausgedrückt, was machte diese explizit aus? Weiter ist zu fragen, ob sich Veränderungen während des Untersuchungszeitraums feststellen lassen.

Um beide Fragen zu beantworten, wird nachfolgend auf einige herausgearbeitete Eigenheiten dieser diplomatischen Kultur, beginnend mit der Rekrutierung der Diplomaten beider Länder, eingegangen. Im Gegensatz zum Deutschen Kaiserreich stellte nicht die aristokratische Herkunft das primäre Merkmal des diplomatischen Corps und der außenpolitischen Entscheidungsträger Rumäniens dar, sondern die akademische Ausbildung. Trotz seiner nicht aristokratischen Herkunft wurde der rumänische Gesandte in Berlin A. Beldiman, der von 1896 bis 1916 diesen Posten bekleidete, von der deutschen Führung – mit Ausnahme Kiderlen-Waechters – äußerst geschätzt und bevorzugt behandelt. Eine weitere Besonderheit lässt sich im häufigen direkten Kontakt des Gesandten mit dem deutschen Kaiser sowie den höchsten militärischen und politischen Köpfen des Reichs erblicken. Auch seine persönliche Korrespondenz mit Carol I. sowie der immense Entscheidungsfreiraum seiner diplomatischen Tätigkeit erscheinen in dieser Art und Weise einzigartig. Möglich war dies, weil der erste rumänische König meist „auf geheimem und direktem Wege [...] ohne Kenntnis seines Ministeriums“ die Außenpolitik Rumäniens bis Mitte 1914 lenkte.¹⁸²⁹ Sein Gesandter in Berlin war die zentrale Person, die als Mann vor Ort

¹⁸²⁵ In Anlehnung an Mergel; Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, S. 596.

¹⁸²⁶ In Anlehnung an Schmidt; Belehrung – Propaganda – Vertrauensarbeit. Zum Wandel amtlicher Kommunikationspolitik in Deutschland 1914-1918, S. 21.

¹⁸²⁷ In Anlehnung an Ibidem.

¹⁸²⁸ In Anlehnung an Ibidem.

¹⁸²⁹ Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Gottlieb von Jagow an den K. Gesandten in Bukarest Julius von Waldthausen. Eigenhändiges Konzept. Berlin, den 18. Mai 1913. Lepsius; Mendelssohn Bartholdy; Thimme; Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Zweite Hälfte, S. 843f.

die diplomatischen Geschäfte repräsentativ im Namen eines Hohenzollernschen Verwandten fast 20 Jahre leitete. Infolge der exklusiven Gestaltung der rumänisch-deutschen Beziehungen durch Carol I. sowie seines Vertrauensverhältnisses zu Beldiman besaß Letzterer ungewöhnlich viel Eigenständigkeit, welche den Botschaftern oder Gesandten des Reichs in dieser Form niemals zugestanden wurde. Zudem wechselten die deutschen Vertreter häufig ihren Akkreditierungsstaat im „Rotationskarussell“ des Auswärtigen Amts und teilten die Arbeit unter dem Gesandtschaftspersonal, hauptsächlich zu dreien, bestehend aus dem K. Botschafter beziehungsweise K. Gesandten, dem K. Geschäftsträger und dem K. Militärattaché, auf. Auch den K. Diplomaten in Bukarest wurde eine bevorzugte Behandlung zuteil, da sie als Abgesandte seines Geburtslandes direkten Kontakt zum rumänischen Monarchen pflegen durften. Das Privileg, offiziell und inoffiziell beziehungsweise geschäftlich und privat mit Carol I. und später mit Ferdinand I. beim Frühstück, beim Lunch, bei einer Partie Billard in der Sommerresidenz oder bei privaten Feierlichkeiten zu verkehren und damit einhergehend die aktuellen außenpolitischen Themen zu besprechen und gegebenenfalls Einfluss auszuüben, ist ein weiteres Merkmal der bilateralen rumänisch-deutschen diplomatischen Kultur. Hilfreich war dabei auch, dass das Auswärtige Amt durch Ordensvergabe Reziprozitäten generiert hatte, wie beispielsweise bei T. Maiorescu nach dem Zweiten Balkankrieg, der dadurch in seiner Neigung zu Deutschland bestärkt wurde. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass Ordens- und Namenszugverleihungen ein gängiges Mittel in der damaligen diplomatischen Kultur Europas waren, um Dank, Anerkennung, aber auch persönliche Bande zu bestärken.

Zu Lebzeiten Carols I. wurden die Netzwerke beider Staaten hinsichtlich des regionalen Wissens, der wirtschaftlichen und militärischen Informationen reziprok zum beiderseitigen Vorteil eingesetzt.¹⁸³⁰ Die in Bukarest eingehenden Informationen über die Balkanstaaten wurden an die Wilhelmstraße weitergeleitet. Aber auch umgekehrt erhielt der rumänische König die entsprechenden Auskünfte über die europäische Großmachtpolitik vom Auswärtigen Amt. Der umfassende Informationsaustausch zwischen Bukarest und Berlin war in dieser Form einzigartig, weil bilateral geheime Interna, auch die des Militärs, weitergegeben wurden.¹⁸³¹ Dies war ein Vorteil für beide Staaten, zumal in diplomatischen Kreisen Wissen immer auch Macht bedeutete. Als das Vertrauen gegenüber Brătianu während der Neutralitätsphase immer weiter abnahm, fiel dieser Vorzug weg.

¹⁸³⁰ In teilweiser Anlehnung an Binder-Iijima: Europäische Integration durch Hofkultur, S. 120.

¹⁸³¹ In teilweiser Anlehnung an Dinu; Studi Italo-Romeni, p. 197.

Während im Kaiserreich das Auswärtige Amt den institutionellen Rahmen bildete und Reichskanzler, Staatssekretäre sowie der Kaiser die Entscheidungen trafen, war die Diplomatie in Rumänien vornehmlich von der Haltung des ersten rumänischen Königs und später von der Brătianus geprägt.

Einer der bedeutendsten Faktoren der rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen war die enge dynastische Verbindung beider Herrscherhäuser, zu der sich die tradierten diplomatischen Verhaltensweisen hinzugesellten, die sich durch die langjährigen guten wirtschaftlichen und außenpolitischen Beziehungen beider Länder sowie durch das daraus resultierende Vertrauen gefestigt hatten. Die vorliegende Studie konnte überdies die Relevanz dynastischer Verbindungen für die offizielle Außenpolitik eines Staates, vor allem den Zusammenhang zwischen dynastischer Verbindung und politischer Bevormundung kleinerer Mächte auf dem Europäischen Parkett, aufzeigen.¹⁸³²

Ebenso existierte eine spezifische diplomatische Praxis innerhalb der bilateralen Kultur, die sich im Untersuchungszeitraum, beispielsweise bei der dynastischen Diplomatikkomponente, teilweise veränderte. Diese Komponente erhöhte den Wirkungsgrad der jeweiligen diplomatischen Aktion immens und wurde ausschließlich bei bedeutenden außenpolitischen Themen mit zukünftig weitreichenden Folgen für die Beziehungen oder den Status quo eines der beiden Länder eingesetzt. Grundsätzlich wurde bei brisanten außenpolitischen Themen immer ein Privatschreiben der gekrönten Häupter beider Staaten beigelegt oder ausschließlich über diesen Kanal kommuniziert, um den diplomatischen Erfolg und das gewünschte Ziel schneller zu erreichen. Diese dynastische Kommunikation kann in der aufgezeigten Intensität¹⁸³³ als ein Spezifikum der rumänisch-deutschen diplomatischen Kultur angesehen werden.

Auch weil der positiv wirkende Dynastiefaktor ein rein deutsch-rumänisches Element war, überließ die Habsburgermonarchie die Verhandlungen mit dem rumänischen König vornehmlich dem Deutschen Kaiser, seiner Wilhelmstraße und ihrem Gesandtschaftspersonal. Durch eine unverhüllte und aufrichtige Kabinettsdiplomatie mit gegenseitig beratenden Zügen zuzüglich der dynastischen Hohenzollernkomponente konnten die Beziehungen zwischen Rumänien und dem Deutschen Kaiserreich die beschriebene Stabilität, Vertrautheit und Stärke der Jahre

¹⁸³² Vgl. McLean; *Royalty and Diplomacy in Europe. 1890-1914*, p. 211.

¹⁸³³ Da nicht dynastisch, sondern nur freundschaftlich verbunden, ist dieses Merkmal in äußerst abgeschwächter Form auch bei den deutsch-österreichisch-ungarischen Beziehungen zu erkennen. Siehe unter anderem die Mission Hoyos, als neben dem Memorandum der österreichisch-ungarischen Regierung an die Reichsregierung ein Handschreiben Seiner Kaiserlich und Königlich Apostolischen Majestät Franz Joseph I. an Wilhelm II. übergeben wurde. Hier im Text auf Seite 196f.

1912 bis 1914 erlangen. Die diplomatische Protektion des Reichs in internationalen Angelegenheiten, die der Unterstützung einer Großmacht bedurfte, brachte ferner eine pragmatische Germanophilie der rumänischen Minister mit sich.

Infolge der beschriebenen asymmetrischen Interdependenzen der rumänischen wie auch deutschen Diplomatie, die im Untersuchungszeitraum 1912 bis 1916 aus unterschiedlichen, sich teilweise verändernden Ressourcenverfügbarkeiten und deren Möglichkeit des faktischen Einsatzes resultierten, sei es der Großmachtstatus Deutschlands auf internationalen Konferenzen, sei es die Verfügbarkeit von Material, Zerealien und Mensch Rumäniens im Weltkrieg, während das Reich seine Ressourcen an „allen Fronten“ benötigte, konnte auf den diplomatischen bilateralen Verhandlungsprozess Einfluss ausgeübt werden.¹⁸³⁴

Als der rumänische Ministerpräsident im August 1914 die diplomatischen Verhandlungen um die Verträge mit Italien und Russland übernahm und Beldiman ab Mitte Oktober ignorierte, erfuhr die dynastische Diplomatie sogar nochmals Aufwind. Während die offizielle Korrespondenz zwischen Beldiman und dem neuen König Ferdinand I. spärlicher wurde, intensivierte die K. Diplomatie die Versuche der dynastischen Einflussnahme. Weil die offizielle Diplomatie des Deutschen Kaiserreichs wenig Vertrauen in die rumänische Regierung hatte, verstärkte sie die Korrespondenz über das Oberhaupt des Hauses Hohenzollern, Kaiser Wilhelm II., und „anektierte“ den familiären Kommunikationszweig über Sigmaringen, der sich ab Frühjahr 1915 gänzlich im Dienste des Auswärtigen Amts befand. Über Fürst Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen versuchte die Wilhelmstraße Ferdinand I. teils mahnend, teils drohend, teils aufklärend zu beeinflussen. Auch wenn sich das Auswärtige Amt auf die neuen innenpolitischen Machtverhältnisse nach dem Tode Carols I. einstellte und der K. Gesandte Bussche umfänglich mit Brătianu verhandelte, so legte das Auswärtige Amt dennoch weiterhin den diplomatischen Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Beeinflussung des rumänischen Königs, welcher durch sein Veto die Beibehaltung der Neutralität garantieren konnte.

Wie die offiziellen rumänischen Staatsstellen umgangen wurden und dadurch überhaupt erst eine Geheimkorrespondenz mit den deutschen Entscheidungsträgern inklusive des rumänischen Gesandten Beldiman nach Oktober 1914 mit Ferdinand möglich wurde, zeigt die Art und Weise der Beförderung der für den König bestimmten Mitteilungen. Die Mitteilungen wurden durch einen deutschen Kurier direkt oder durch die Vermittlung der K. Gesandtschaft in Bukarest an

¹⁸³⁴ Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Freuding; Der internationale Politik-Kreislauf. Eine Untersuchung zur Vereinbarkeit und Systematik der Theorien der Internationalen Beziehungen, S. 102.

ihren Bestimmungsort befördert. Die Antwort Ferdinands erfolgte auf demselben Weg.¹⁸³⁵

Seit der Thronbesteigung Ferdinands fertigte der rumänische Gesandte in Berlin Abschriften seiner „geheimen“ Immediatberichte für den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen (siehe hierzu vor allem FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 2), aber auch für das Auswärtige Amt an. Die erste Abschrift ist auf den 18./31. Oktober 1914 datiert. Gleichsam wie ein innerdeutscher Gesandter leitete Beldiman seine ein- und ausgehenden Informationen und Aufzeichnungen an die deutschen Stellen weiter.

Dass sein Gesandter in Berlin sich seit Kriegsausbruch für deutsche Belange einsetzte, blieb auch dem rumänischen König nicht verborgen. Er begründete dieses Verhalten mit dem Assimilationsprozess beziehungsweise mit dem Integrationsprozess Beldimans aufgrund seines langen Aufenthaltes in Berlin, dem Umgang mit den deutschen Entscheidungsträgern sowie der damit verbundenen Übernahme der vornehmlich preußischen Sitten und Denkweisen.¹⁸³⁶

Beldiman hingegen erhielt anlässlich seiner prodeutschen Arbeit Einblicke in höchst sensible Informationen des Auswärtigen Amts sowie in die der OHL. Zusätzlich verkörperte er aus deutscher Sicht die Wertvorstellungen von Ehre, Sitte, Moral, Anstand und Etikette, also diejenigen, die in der diplomatischen Kultur des Deutschen Kaiserreichs als besonders wertvoll angesehen wurden.

Seine einzigartige Stellung zeigte sich auch noch nach Abbruch der Beziehungen, als das rumänische Gesandtenpersonal aus Berlin im September 1916 über Dänemark nach Schweden abreiste und die Reichsregierung alles daran setzte, dem auf Seiten Deutschland stehenden rumänischen Gesandten, die Reise so bequem wie möglich zu gestalten.¹⁸³⁷

Die Bipolarität, zwischen Amtsmoral und persönlichen Empfindungen wählen zu müssen, lässt sich nicht nur bei Beldiman und Carol I., sondern auch bei Ferdinand I. erkennen, welcher sich im Gegensatz zu seinem Berliner Gesandten sowie seinem Vorgänger gegen die sentimentalsten Gefühle entschied. Die Entscheidung zugunsten seines Landes und gegen seine persönlichen Gefühle hatte der zweite rumänische König, auch wenn er immer wieder damit haderte, bereits kurz nach seiner Thronbesteigung niedergeschrieben.¹⁸³⁸

¹⁸³⁵ Für den gesamten vorherigen Absatz siehe der ehemalige rumänische Gesandte in Berlin Alexandru Beldiman an das Auswärtige Amt. Geheime Aufzeichnung, Berlin, den 24. Januar 1919. PA AA, R 1743.

¹⁸³⁶ König Ferdinand von Rumänien an Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Bukarest, den 19. Mai/1. Juni 1916. FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 2.

¹⁸³⁷ BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, II Varia 3.

¹⁸³⁸ In der vorliegenden Arbeit beschrieben auf Seite 241ff.

Obwohl Beldiman als Diplomat für die Verbindung seines Heimatlandes zum Deutschen Kaiserreich ab Oktober 1914 nur noch eine untergeordnete Rolle spielte, blieb er für das Auswärtige Amt außerordentlich wichtig. Insbesondere zur Einschätzung der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Lage in Rumänien wurde er nun konsultiert, da die gut funktionierende Informationsübermittlung durch den ersten rumänischen König nach dessen Tod durch Ferdinand nicht weitergeführt wurde. Unter Zuhilfenahme des Netzwerks des rumänischen Gesandten, das vornehmlich aus den Kreisen der alten Parteifreunde des konservativen Lagers bestand, versuchte die Wilhelmstraße nun die geheimen rumänischen Inlandsinformationen zu beziehen.¹⁸³⁹

Nach Abbruch der rumänisch-deutschen Beziehungen beteiligte sich Beldiman zusammen mit dem Auswärtigen Amt an Pressekampagnen gegen das rumänische Herrscherhaus und die „treulose“ rumänische Regierung.¹⁸⁴⁰ Vor allem der rumänische Ministerpräsident wurde medial denunziert.

Als Folge wurde Beldiman am 17. April 1917 durch ein Dekret König Ferdinands von Rumänien aus dem Staatsdienst entlassen. Die Begründung für diesen Schritt lautete, dass die Vorwürfe und Beschimpfungen gegenüber dem Ministerpräsidenten eine ernsthafte Disziplinverletzung darstellen würden und unvereinbar mit dem Respekt sowie dem Vertrauen wären, die zwischen einem Beamten und seinem Vorgesetzten herrschen sollten.¹⁸⁴¹

Die rumänisch-deutsche diplomatische Kultur, als Subkultur einer historisch gewachsenen europäischen Kultur der Diplomatie, setzte sich somit unter anderem aus der Summe nachfolgender Punkte zusammen und entwickelte dadurch ihre spezifische Erscheinung:

- 1) Die rumänisch-deutsche diplomatische Kultur setzte sich aus unterschiedlichen politischen Landeskulturen zusammen, wobei die stark strukturierte Institutionskultur des Deutschen Kaiserreichs auf ein akteurszentriertes, teilweise gänzlich auf Alleinherrschaft beruhendes außenpolitisches rumänisches System traf.
- 2) Des Weiteren existierte eine individuelle Kommunikationskultur mit einem spezifischen Netzwerk, das
- 3) vornehmlich der dynastischen Verbindung zu Hohenzollern-Preußen geschuldet war.

¹⁸³⁹ Vgl. Bornemann; Der Frieden von Bukarest 1918, S. 54.

¹⁸⁴⁰ Vgl. Ibidem, S. 59.

¹⁸⁴¹ Für das Dekret sowie den gesamten vorherigen Absatz siehe AMAE, Problema 77, Dosare Personale, Vol. II, B24, Alexandru Beldiman.

Diese Kommunikationsstruktur versprach hohe Erfolgchancen, zumal sie auf Verwandtschaft und Vertrauen basierte.

- 4) Überdies fußte diese auf dem bilateralen Austausch geheimer Interna zu Lebzeiten des ersten rumänischen Königs. Die Quellen veranschaulichen dies sehr genau. Obwohl Beldiman auch nach dem Tod Carols I. Einsicht in die geheimen Strategien und Ziele des Reichs hatte, wurden diese aufgrund des Misstrauens gegenüber Brătianu nicht mehr nach Rumänien weitergeleitet. Eintreffende Informationen in der rumänischen Gesandtschaft Berlin wurden hingegen postwendend an die Reichsregierung weitergegeben. Somit hatte sich eine Änderung von einem zweiseitigen Austausch hin zu einem Einweginformationsfluss vollzogen.
- 5) Auch wurden aufgrund der verwandtschaftlichen, aber auch vertraglichen Verbindung – wie aufgezeigt – diverse diplomatische Methoden, Verhaltens- und Verfahrensweisen entwickelt, beispielsweise bei der unrentablen Kreditvergabe deutscher Banken, die dem rumänischen Rüstungsankauf in Deutschland diene, die Beziehungen festigen sollte und ein Merkmal dieser bilateralen Kultur veranschaulicht.
- 6) Hinzu traten, wie bei allen diplomatischen Subkulturen, die individuellen Einstellungen, Sichtweisen sowie Denkmuster der politischen und diplomatischen Akteure beider Staaten, die diese bilateralen Beziehungen außerordentlich prägten.

In der vorliegenden Arbeit konnte neben den eigentlichen Handlungen im Akkreditierungsstaat die diplomatische Tätigkeit als die Berichterstattung über die vergangene Ausformung, die Analyse und Gestaltung der eigenen diplomatischen Arbeit sowie die Planung der zukünftigen Ausgestaltung der Beziehung, inklusive den zu tätigenen Mitteleinsatz zur Erreichung der gesetzten Ziele, gekennzeichnet werden. Darüber hinaus waren die Handlungen und diplomatischen Maßnahmen sowie die Spekulation über die Ziele und Mittel der zukünftigen Außenpolitik dritter Staaten, die auf die Bilateralität Einfluss nahmen beziehungsweise nehmen konnten, von besonderer Relevanz für die damalige Arbeit eines Botschafters oder Gesandten.

Die europäische Diplomatie zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als eine spezifische Kulturercheinung mit wechselseitigen und wechselwirksamen, untereinander verbundenen, spezifischen Ausprägungen der Subkulturen, war kontextual, relational, prozesshaft und dynamisch. Ferner musste sie sich vor allem seit Kriegsausbruch neu konstellieren. Dabei spielten – wie aufgezeigt – die sich wandelnden Räume, in denen sich die Diplomaten bewegten, ebenso eine Rolle wie

die fluktuierenden Machtbalancen der politischen Entscheidungsträger.¹⁸⁴² Die Besonderheiten verschiedener Länder hinsichtlich der diplomatischen Praxis und des diplomatischen Habitus verschmolzen miteinander und bildeten infolgedessen eine spezifische Kultur der Diplomatie.¹⁸⁴³ Es existierte somit niemals ein geschlossenes, autonomes System einer europäischen Diplomatie.¹⁸⁴⁴

Kulturhistorische Ansätze und Perspektiven ermöglichten neue und tiefgreifende Einblicke in die Welt der europäischen Diplomatie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In der vorliegenden Studie konnten sie produktiv auf die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen angewandt werden. Soziale, politische und wirtschaftliche Facetten wurden dabei zusammengeführt, um ein exakteres und kohärenteres Bild dieser Beziehungen am Vorabend und der ersten Hälfte des Weltkriegs zu zeichnen.¹⁸⁴⁵ Schließlich konnte die zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraums auch als eine diplomatische Sattelzeit beziehungsweise als eine Phase beschleunigten Wandels im Sinne Reinhart Kosellecks identifiziert werden, also als Zeit, in dem die diplomatischen Aufgaben und Sphären begannen sich zu verändern.¹⁸⁴⁶ Die rumänisch-deutschen diplomatischen Beziehungen von 1912 bis 1916 waren somit von Kontinuität und Wandel geprägt und beinhalteten eine spezifische diplomatische Kultur, welche in der Innen- und Außenpolitik, der Wirtschaft sowie der Öffentlichkeit beider Länder ihren Wirkungsgrad entfaltete.¹⁸⁴⁷

¹⁸⁴² Der gesamte vorherige Absatz findet Anlehnung an Herbert Willems: Figurationssoziologie und Netzwerkansätze, in: Handbuch Netzwerkforschung, Christian Stegbauer; Roger Häußling (Hrsg.), Wiesbaden 2010, 255–268, S. 255.

¹⁸⁴³ In Anlehnung an Paulmann: Diplomatie, S. 64.

¹⁸⁴⁴ Vgl. Ibidem.

¹⁸⁴⁵ In Anlehnung an Mößlang; Riotte: Introduction: The Diplomats' World, p. 20.

¹⁸⁴⁶ In Anlehnung an Hillard von Thiessen; Christian Windler: Einleitung: Außenbeziehungen in akteurszentrierter Perspektive, in: Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel, Hillard von Thiessen; Christian Windler (Hrsg.), Köln, Weimar, Wien 2010, 1–12, S. 10.

¹⁸⁴⁷ In Anlehnung an Ibidem.

Anhang

TABELLE 11 – DIE K. GESANDTEN DES DEUTSCHEN KAISERREICHS IN RUMÄNIEN¹⁸⁴⁸

Akkreditierungsjahre	Name mit Lebensdaten
1880-1882	Wesdehlen, Ludwig Graf von (1833-1904)
1885-1888	Busch, Clemens August (1834-1895)
1888-1893	Bülow, Bernhard [seit 1899 Graf, ab 1905 Fürst] von (1849-1929); 1893/97 K. Gesandter in Rom (Königreich Italien), 1897-1900 Staatssekretär des Auswärtigen Amts, 1900-1909 Reichskanzler
1893-1897	Leyden, Kasimir Graf von (1852-1938)
1897-1899	Bray-Steinburg, Hippolyt Graf von (1842-1913)
1899-1910	Kiderlen-Waechter, Alfred von (1852-1912); 1910-1912 Staatssekretär des Auswärtigen Amts
1910-1912	Rosen, Friedrich (1856-1935); seit 1890 im Auswärtigen Dienst, 1905-1908 K. Ministerresident in Tanger, 1908-1910 K. Gesandter in Teheran, 1912-1916 in Lissabon, 1916-1921 in Haag, 1921 Außenminister
1912-1914	Waldthausen, Julius [seit 1918 Freiherr] von (1858-1935); 1895-1900 K. Generalkonsul in Kalkutta, 1904-1910 K. Gesandter in Buenos Aires, 1910-1912 in Kopenhagen
1914-1916	Bussche-Haddenhausen, Hilmar Freiherr von dem (1867-1939); wurde nach Abbruch der Beziehungen zu Rumänien (28. August 1916) Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt

TABELLE 12 – GESANDTE DES RUMÄNISCHEN KÖNIGREICHS IN DEUTSCHLAND¹⁸⁴⁹

Akkreditierungsjahre	Name mit Lebensdaten
1880-1888	Vârnav-Liteanu, George (1840–1905); bereits vor Aufnahme der offiziellen Beziehungen inoffizieller Vertreter Rumäniens in Berlin
1888-1896	Ghica-Brigadier, Gregor (1847-1913); 1887-1888 rumänischer Gesandter in Konstantinopel, 1896-1903 in Paris
1896-1916	Beldiman, Alexandru (1855-1924); 1881-1883 Erster Sekretär der Berliner Gesandtschaft, 1885-1888 rumänischer Geschäftsträger in Sofia, 1888-1895 rumänischer Gesandter in Belgrad, 1895-1896 Innendienst im rumänischen Außenministerium, 1899 rumänischer Delegierter auf der Haager Friedenskonferenz

¹⁸⁴⁸ Für Tabelle 11 – Die K. Gesandten des Deutschen Kaiserreichs in Rumänien siehe Bringmann; Handbuch der Diplomatie 1815-1963. Auswärtige Missionschefs in Deutschland und deutsche Missionschefs im Ausland von Metternich bis Adenauer, S. 89f. Siehe ebenfalls Dinu C. Giurescu, Rudolf Dinu, Laurențiu Constantiniu (Hg.): Romanian diplomacy – an illustrated history. 1862-1947, București 2010, p. 322.

¹⁸⁴⁹ Für Tabelle 12 – Gesandte des rumänischen Königreichs in Deutschland siehe Bringmann; Handbuch der Diplomatie 1815-1963. Auswärtige Missionschefs in Deutschland und deutsche Missionschefs im Ausland von Metternich bis Adenauer, S. 338.

TABELLE 13 – AUSZUG WIRTSCHAFTLICHER ABKOMMEN DES AUSWÄRTIGEN AMTS (1890-1905)¹⁸⁵⁰

Vertragsjahr	Vertragspartner	Art des Vertrags
1890	Osmanisches Reich	Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag
1890	Marokko	Handelsvertrag
1891	Österreich-Ungarn	Handelsvertrag (in Ergänzung von Verträgen aus 1853, 1865, 1878, 1881)
1891	Belgien	Handels- und Zollvertrag
1891	Schweiz	Handels- und Zollvertrag
1891	Italien	Handels- und Zollvertrag
1892	Serbien	Handels- und Zollvertrag
1892	Ägypten	Handels-, Zoll- und Schifffahrtsvertrag
1892	Kolumbien	Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag
1892	Uruguay	Neufassung eines Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrags von 1862
1893	Rumänien	Handels-, Zoll- und Schifffahrtsvertrag
1894	Russland	Handels- und Schifffahrtsvertrag
1895	China	Ergänzung des Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrags von 1862
1905	Bulgarien	Handels-, Zoll- und Schifffahrtsvertrag

TABELLE 14 – TRUPPENSTÄRKEN DER EUROPÄISCHEN ARMEEN BEI AUSBRUCH DES ERSTEN WELTKRIEGS¹⁸⁵¹

Land	Truppenstärke
Großbritannien	980.000
Deutschland	4.500.000
Österreich-Ungarn	3.000.000
Frankreich	4.020.000
Russland	5.970.000
Italien	1.250.000
Rumänien	290.000
Bulgarien	280.000
Griechenland	230.000
Türkei	210.000
Serbien	200.000

¹⁸⁵⁰ Tabelle 13 – Auszug wirtschaftlicher Abkommen des Auswärtigen Amts (1890-1905) findet Anlehnung an Hampe; Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, S. 65.

¹⁸⁵¹ Für Tabelle 14 – Truppenstärken der europäischen Armeen bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs siehe Osterhammel; 1880 bis 1914, S. 72.

Abbildung 1: Karte der Stadt Silistra von 1913¹⁸⁵²



¹⁸⁵² NAR, CR Oficiale, D 14/1913. Siehe ferner NAR, CR Oficiale, D 24/1913.

Abbildung 2: Territoriale Veränderungen auf dem Balkan im Jahre 1913¹⁸⁵³



¹⁸⁵³ Henry C. Darby, Alice Garnett (Hg.): Jugoslavia, Geographical Handbook Series, Oxford 1944, p. 114.

Die Beitrittsakte des Deutschen Kaiserreichs zum rumänisch-österreichisch-ungarischen Allianzvertrag von 1913¹⁸⁵⁴

Wir Wilhelm,
von Gottes Gnaden
Deutscher Kaiser, König von Preußen,

urkunden und bekennen hiermit im Namen des Reichs:
Nachdem Wir von der durch Unseren Bevollmächtigten und den Bevollmächtigten Seiner Majestät des Königs von Rumänien sowie den Bevollmächtigten Seiner Majestät des Kaisers von Österreich, Apostolischen Königs von Ungarn, am 26. diesen Monats zu Bukarest unterzeichneten Beitrittsakte zu dem zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn zu Bukarest am 5. Februar d. J. abgeschlossenen Verträge, welcher lautet:

Sa Majesté le Roi de Roumanie
et

Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Bohême etc. et Roi Apostolique de Hongrie ayant conclu à Bucarest le 5 du mois courant le traité d'amitié et d'alliance suivant:

Sa Majesté le Roi de Roumanie
et

Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Bohême etc. et Roi Apostolique de Hongrie animés d'un égal désir de maintenir la paix générale conformément au but poursuivi par l'alliance austro-hongroise allemande, d'assurer l'ordre politique et de garantir contre toutes les éventualités la parfaite amitié qui les lie, ayant pris en considération les stipulations du traité signé à cette fin le 25 juillet 1892 entre la Roumanie et l'Autriche-Hongrie, traité qui par sa nature essentiellement conservatrice et défensive ne poursuit que le but de les prémunir contre les dangers qui pourraient menacer la paix de leurs Etats, et désirant constater une fois de plus l'entente établie entre Leurs Majestés en prévision de certaines éventualités mentionnées dans le Traité du 25 juillet 1892 dont la durée a été prolongée jusqu'au 25 juillet 1903 par le Protocole signé à Sinaia le 30 septembre 1896 et qui a été renouvelé par le traité signé à Bucarest le 17 avril 1902, ont résolu de renouveler et de confirmer par un nouvel accord les engagements contenus dans le susdit traité.

A cet effet Leurs dites Majestés ont nommé pour Leurs Plénipotentiaires, savoir:

Sa Majesté le Roi de Roumanie:

le Sieur Titu Maiorescu, Président de l'Autriche-Hongrie était attaquée dans les mêmes circonstances dans une partie de ses Etats limitrophe à la Roumanie le casus foederis se présentera aussitôt pour cette dernière.

Article I.

Sont renouvelées et confirmées de commun accord les stipulations contenues dans les articles 1, 2, 3, 4 et 6 du traité signé le 25 juillet 1892 entre la Roumanie et l'Autriche-Hongrie et dont le texte suit ci-après:

Article 1.

Les hautes Parties, contractantes se permettent paix et amitié et n'entreront dans aucune alliance ou engagements dirigés contre l'un de Leurs Etats. Elles s'engagent à suivre une politique amicale et à se prêter un appui mutuel dans la limite de Leurs intérêts.

Article 2.

Si la Roumanie, sans provocation aucune de sa part, venait à être attaquée, l'Autriche-Hongrie est tenue à lui porter en temps utile secours et assistance contre l'agresseur. Si l'Autriche-Hongrie était

¹⁸⁵⁴ Kopie des Originals. NAR, CR Oficiale, D 22/1913.

Für den österreichisch-ungarisch-rumänischen Bündnisvertrag in der Fassung vom 5. Februar 1913 inklusive der Akzessionserklärung Deutschlands vom 26. Februar 1913 in abgedruckter ähnlicher Fassung, siehe Anhang III in Montgelas; Schücking; Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland. Nebst Anhang, S. 117ff.

attaquée dans les mêmes circonstances dans une partie de ses Etats limitrophe à la Roumanie le casus foederis se présentera aussitôt pour cette dernière.

Article 3.

Si une des hautes Parties contractantes se trouvait menacée d'une agression dans les conditions susmentionnées, les gouvernements respectifs se mettront d'accord sur les mesures à prendre en vue d'une coopération de leurs armées. Les questions militaires, notamment celles de l'unité des opérations et du passage des territoires respectifs, seront réglées par une convention militaire.

Article 4.

Si, contrairement à Leur désir et espoir les hautes Parties contractantes étaient forcées à une guerre commune dans les circonstances prévues par les articles précédents, Elles s'engagent à ne négocier ni conclure séparément la paix.

Article 6.

Les hautes Parties contractantes se promettent mutuellement le secret sur le contenu du présent traité.

Article II.

Les articles ci-dessus reproduits resteront en vigueur jusqu'au 8 juillet 1920. Si une année avant son expiration le présent traité n'est pas dénoncée ou si la révision n'en est pas demandée par aucune des hautes Parties contractantes, il sera considéré comme prolongé pour la durée de six années et se sont mutuellement obligées par les stipulations du dit traité inséré ci-dessus.

Le président acte d'accession sera ratifié et les ratifications seront échangées dans un délai de trois semaines ou plus tôt si faire se peut.

En foi de quoi les Plénipotentiaires respectifs ont signé le présent acte d'accession et y ont apposé le sceau de leurs armes.

Fait à Bucarest le vingt-sixième jour du mois de Février de l'an de grâce mil neuf cent treize.

(L. S.) signé: Waldthausen.

(L. S.) signé: T. Maiorescu.

(L. S.) signé: Prince Charles Emile de Fürstenberg.

Kenntnis genommen und dieselbe in allen Punkten Unserem Willen gemäß befunden haben, so genehmigen und ratifizieren Wir die gedachte Beitrittsakte.

Zu[r] Beglaubigung dessen haben Wir die vorliegende Ratifikationsurkunde eigenhändig vollzogen und mit Unserem Kaiserlichen Insiegel versehen lassen.

Gegeben zu Berlin, den 27^{ten} Februar des Jahres Eintausendneunhundertunddreizehn.

Wilhelm

I. R.

Bethmann-Hollweg

Ratifikationsurkunde
der Akzessionsakte zu dem zwischen
Rumänien und Österreich-Ungarn
abgeschlossenen Verträge vom
5. Februar 1913.

Procès-verbal¹⁸⁵⁵

Les soussignés se sont réunis aujourd'hui à Bucarest pour procéder à l'échange des ratifications du traité d'accession qui a été signé à Bucarest le 13/26 Février 1913 par les Plénipotentiaires de Sa Majesté le Roi de Roumanie, Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse, et Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Bohême etc. et Roi Apostolique de Hongrie et par lequel Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse, au nom de l'Empire adhère au traité d'amitié et d'alliance conclu entre Sa Majesté

¹⁸⁵⁵ Siehe NAR, CR Oficiale, D 22/1913.

le Roi de Roumanie et Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Bohême etc. et Roi Apostolique de Hongrie. Les ratifications ayant été produites et après examen trouvées en bonne et due forme, l'échange en a été opéré.

En foi de quoi les soussignés ont dressé le présent procès-verbal qu'ils ont revêtu de leur signature et de leur sceau.

Fait en triple original à Bucarest le 23 Février/8 Mars 1913.

T. Maiorescu

Waldthausen

Prince Charles Emile zu Fürstenberg

Sa Majesté le Roi de Roumanie

et

Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Bohême etc. et Roi Apostolique de Hongrie ayant conclu à Bucarest le 5 du mois courant le traité d'amitié et d'alliance suivant:

Sa Majesté le Roi de Roumanie

et

Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Bohême etc. et Roi Apostolique de Hongrie animés d'un égal désir de maintenir la paix générale conformément au but poursuivi par l'alliance austro-hongroise-allemande, d'assurer l'ordre politique et de garantir contre toutes les éventualités la parfaite amitié qui les lie, ayant pris en considération les stipulations du traité signé à cette fin le 25 juillet 1892 entre la Roumanie et l'Autriche-Hongrie, traité qui par sa nature essentiellement conservatrice et défensive ne poursuit que le but de les prémunir contre les dangers qui pourraient menacer la paix de leurs Etats, et désirant constater une fois de plus l'entente établie entre Leurs Majestés en prévision de certaines éventualités mentionnées dans le Traité du 25 juillet 1892 dont la durée a été prolongée jusqu'au 25 juillet 1903 par le Protocole signé à Sinaia le 30 septembre 1896 et qui a été renouvelé par le traité signé à Bucarest le 17 avril 1902, ont résolu de renouveler et de confirmer par un nouvel accord les engagements contenus dans le susdit traité.

A cet effet Leurs dites Majestés ont nommé pour Leurs Plénipotentiaires, savoir:

Sa Majesté le Roi de Roumanie;

le Sieur Titu Maiorescu, Président du conseil des Ministres, Son Ministre des Affaires Etrangères, Grand Croix de l'ordre de l'Etoile de Roumanie et de l'ordre autrichien Impérial de Léopold,

Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Bohême etc. et Roi Apostolique de Hongrie

le Sieur Charles Emile Prince de Fürstenberg, Son Chambellan, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire près Sa Majesté le Roi de Roumanie, Chevalier des ordres autrichiens Impériaux de Léopold et de la couronne de fer III. classe,

lesquels, après s'être communiqué leurs pleins-pouvoirs trouvés en bonne et due forme, sont convenus des articles suivants.

Article I.

Sont renouvelées et confirmées de commun accord les stipulations contenues dans les articles 1, 2, 3, 4 et 6 du traité signé le 25 juillet 1892 entre la Roumanie et l'Autriche-Hongrie et dont le texte suit ci-après:

Article 1.

Les hautes Parties, contractantes se permettent paix et amitié et n'entreront dans aucune alliance ou engagements dirigés contre l'un de Leurs Etats. Elles s'engagent à suivre une politique amicale et à se prêter un appui mutuel dans la limite de Leurs intérêts.

Article 2.

Si la Roumanie, sans provocation aucune de sa part, venait à être attaquée, l'Autriche-Hongrie est tenue à lui porter en temps utile secours et assistance contre l'agresseur. Si l'Autriche-Hongrie était attaquée dans les mêmes circonstances dans une partie de ses Etats limitrophe à la Roumanie le casus foederis se présentera aussitôt pour cette dernière.

Article 3.

Si une des hautes Parties contractantes se trouvait menacée d'une agression dans les conditions susmentionnées, les gouvernements respectifs se mettront d'accord sur les mesures à prendre en vue d'une coopération de leurs armées. Les questions militaires, notamment celle de l'unité des opérations et du passage des territoires respectifs, se seront réglées par une convention militaire.

Article 4.

Si, contrairement à Leur désir et espoir les hautes Parties contractantes étaient forcées à une guerre commune dans les circonstances prévues par les articles précédents, Elles s'engagent à ne gouter ni conclure séparément la paix.

Article 6.

Les hautes Parties contractantes se promettent mutuellement le secret sur le contenu du présent traité:

Article II.

Les articles ci-dessus reproduits resteront en vigueur jusqu'au 8 juillet 1920. Si une année avant son expiration le présent traité n'est pas dénoncé ou si la révision n'en est pas demandée par aucune des hautes Parties contractantes il sera considéré comme prolongé pour la durée de six années et ainsi de suite de six ans à six ans à défaut de dénonciation.

Article III.

Le présent traité sera ratifié et les ratifications seront changées dans un délai de trois semaines ou plus tôt si faire se peut, ont invité Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse, à accéder aux dispositions du susdit traité.

En conséquence Sa Majesté L'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse a muni de Ses pleins-pouvoirs à cet effet

Son représentant à Bucarest le soussigné Jules de Waldthausen, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire, pour adhérer formellement aux stipulations contenues dans le traité susmentionné.

En vertu de cet acte d'accession Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse, prend au nom de l'Empire d'Allemagne envers Leurs Majestés le Roi de Roumanie et l'Empereur d'Autriche, Roi de Bohême etc. et Roi Apostolique de Hongrie et en même temps Leurs Majestés le Roi de Roumanie et l'Empereur d'Autriche, Roi de Bohême etc. et Roi Apostolique de Hongrie pour les soussignés, le Sieur Titu Maiorescu, Président du conseil des Ministres, Son Ministre des Affaires Etrangères et le Sieur Charles Emile Prince de Fürstenberg, Son Chambellan, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire près Sa Majesté le Roi de Roumanie dument autorisés à cet effet prennent envers Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse, les mêmes engagements auxquels les hautes Parties contractantes se sont mutuellement obligées par les stipulations du dit traité inséré ci-dessus.

Le présent acte d'accession sera ratifié et les ratifications seront échangées dans un délai de trois semaines ou plus tôt si faire se peut.

En foi de quoi les Plénipotentiaires respectifs ont signé le présent acte d'accession et y ont apposé le sceau de leurs armes.

Fait à Bucarest le treizième/vingt-sixième jour du mois de février de l'an de grâce mil neuf cent treize.

T. Maiorescu
Waldthausen
Prince Charles Emile zu Fürstenberg

Nous, Charles 1^{er}, de par la grâce de Dieu et la volonté nationale, Roi de Roumanie, nous confiant entièrement en la capacité, le zèle et le Dévouement de Monsieur Titus Maiorescu, Notre Président du Conseil et Ministre des Affaires étrangères, le nommons et constitutions par les présentes ainsi que Nous en avons informé Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse, etc. par lettre autographe,

Notre Plénipotentiaire à l'effet de conclure et de signer le traité d'accession au traité de prolongation de la convention secrète du 25 Juillet 1892, prolongée déjà le 17 Avril 1902, lequel traité de prolongation a été conclu entre Nous et Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Bohème etc. Roi Apostolique de Hongrie, à Bucarest le 23 Janvier (5 Février) de cette année.

Nous promettons de reconnaître bon tout ce que Notre plénipotentiaire aura stipulé et signé en Notre nom, en vertu des présents pleins pouvoirs.

En foi de quoi, Nous avons signé de Notre presse main, les présents pleins pouvoirs et avons ordonné qu'ils soient revêtus de Notre sceau Royal.

Donné à Bucarest le 12/25 Février 1913 en la quarante septième année de Notre Règne.

Carol

Le Président du Conseil.

Ministre des Affaires étrangères

T. Maiorescu

Die Forderungen der Rumänen in Siebenbürgen (1914)¹⁸⁵⁶

1. Unter völliger Wahrung der staatlichen Einheit und Souveränität Ungarns sollte zuvörderst die Abgrenzung bzw. Abrundung der von Rumänen bewohnten Komitate nach ihrer Nationalität vorgenommen werden. Diese einfache verwaltungstechnische Maßregel wäre leicht durchführbar, namentlich da ganz unnötigerweise zu den ethnisch-rumänischen Komitaten magyarische Bevölkerungselemente von der Sprachgrenze zugeschlagen erscheinen, die sehr bequem den angrenzenden magyarischen Komitaten angegliedert werden können.
2. Gliederung des gesamten ungarländischen Rumänentums – das nach der offiziellen ungar. Statistik auf 3 Millionen Seelen sich beläuft – in 70 rein rumänische kontingentierte Wahlbezirke, d. h. Wähler rumänischer Nationalität. Aufgrund des heute geltenden Wahlgesetzes wäre das undurchführbar. Es müsste somit das Wahlgesetz im Einverständnis mit den Führern der ungarländischen Rumänen abgeändert werden. In diesen rumänischen Wahlbezirken sollen nur ungarische Staatsbürger rumänischer Nationalität kandidieren dürfen, deren Nationalität sei es von der griechisch-katholischen rumänischen, sei es von der griechisch-orthodoxen rumänischen Metropole Ungarns bescheinigt sein müsste.
3. Die Ernennung eines Vertrauensmannes der Rumänen zum Minister ohne Portefeuille, der als solches Mitglied jeder ungarischen Regierung wäre und in allen Zweigen der Verwaltung, Justiz, Unterricht in den wirtschaftlichen Fragen usw. die Interessen des rumänischen Volkes Ungarns wahrzunehmen hätte.
4. In allen von Rumänen bewohnten Komitaten sollen die Obergespanne und alle anderen Beamten rumänischer Nationalität sein und von den Nichtrumänen nur solche zu Beamten ernannt werden können, die auch der rumänischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind. Zu diesem Berufe müssten alle nichtrumänischen Beamtenkandidaten eine Prüfung vor einem rumänischen Professorenkollegium bestehen.
5. Alle Gesetze mit magyarischer Tendenz sollen abgeschafft werden, z. B. das Gesetz betreffend die Einführung der magyarischen Sprache in die konfessionellen, staatlichen und Gemeindevolksschulen inmitten des Rumänentums; das Gesetz Apponyi; das Kolonisierungsgesetz, usw.
6. Nachdem der ungarische Staat für die Rumänen keine Universität und keinerlei rumänische Mittel- und Volksschulen gegründet hat, sollte im Verlauf von vier Jahren aus Staatsmitteln ins Leben gerufen werden:
 - eine vollständige rumänische Universität mit einer griechisch-katholischen und einer griechisch-orthodoxen theologischen Fakultät, mit einer juristischen, einer philosophischen und einer medizinischen Fakultät, deren Vortragssprache rumänisch sein würde. Nur auf der juristischen Fakultät sollen zwei Lehrgegenstände in magyarischer Sprache und auf der philosophischen Fakultät die magyarische Sprache als solche und deren Literatur vorgetragen werden.
7. Es sollen im Verlauf von zwei Jahren gegründet werden:
 - a) Sechs rumänische Obergymnasien
 - b) Vier rumänische Realschulen
 - c) Jedem Komitat, das von Rumänen bewohnt wird, je eine gewerbliche und je eine landwirtschaftliche Schule mit ausschließlich rumänischer Vortragssprache.
8. In allen konfessionellen griechisch-katholischen und griechisch-orthodoxen rumänischen Schulen, wie auch in allen staatlichen und Gemeindeschulen inmitten des Rumänentums ist die Vortragssprache ausschließlich rumänisch. Die magyarische Sprache soll auch weiterhin in den rumänischen Mittelschulen als obligater Lehrgegenstand gelehrt werden und zwar in jeder Klasse durch vier Stunden wöchentlich. In den Volksschulen jedoch ist das Studium des Magyarischen für die rumänischen Kinder nur ein Hindernis in ihrem Fortkommen und verleitet die magyarischen Lehrer und Inspektoren nur zu unsäglichen und auch ganz zwecklosen Schikanierungen der rumänischen Kinder.

¹⁸⁵⁶ Siehe hierzu NAR, R.F.G., Rola 81. Ohne Randnummer.

9. Die ungarische Regierung wird zur Unterstützung der zwei rumänischen Kirchen, der griechisch-katholischen und der griechisch-orthodoxen eine jährliche Subvention von je 1½ Millionen Kronen gewähren.

10. Nebst der ungarischen Sprache wird in allen von Rumänen bewohnten Komitaten die rumänische Sprache vonseiten der Behörden geradeso wie die ungarische im Verkehre mit dem Volke gebraucht. Alle Behörden haben ihre Kundmachungen, Aufforderungen, Aufschriften usw. auch in rumänischer Sprache zu veröffentlichen und jeder ungarische Bürger rumänischer Nationalität hat das Recht, seiner Muttersprache sich zu bedienen bei allen Behörden, die unter den Rumänen bestehen. Sowohl Privatleute als Advokaten haben auf diesem von Rumänen bewohnten Gebiete das Recht, ihre Eingaben und Reden in rumänischer Sprache zu verfassen bzw. zu halten und Bescheide in derselben Sprache zu erlangen. Also: Doppelsprachigkeit bei allen wie immer gearteten staatlichen und Gemeindebehörden.

11. In allen denjenigen Gemeinden, wo es 10% Deutsche gibt, sollen die drei Sprachen und zwar das Magyarische, Rumänische und Deutsche gleichberechtigt sein und jeder Bürger sich fakultativ einer beliebigen bei allen Behörden bedienen können.

12. Alle rumänischen Gemeinden, die kürzlich zwangsweise zu einem griechisch-katholisch-magyarischen Bistum von Hajde Dorogh zusammengefasst wurden, sind den rumänischen Bistümern zurückzuerstatten.

13. Es sollen im Innenministerium, dann im Ministerium für Unterricht und im Ackerbauministerium je ein Rumäne zum Staatssekretär ernannt werden.

14. Das gesamte Rumänentum Ungarns wird als rumänische Nation der ungarischen Krone bzw. Ungarns deklariert und hat das Recht ihre Nationalfahne frei zu gebrauchen.

Einschätzung des Auswärtigen Amts über die Haltungen der einzelnen europäischen Staaten am 1. August 1914¹⁸⁵⁷

„Österreich: Für die bisher noch nicht mobilen Korps 1. Mobilisierungstag: 4.8.; nahmen Reserven in ihren Ergänzungsbezirken auf. Serbische Grenze noch nicht überschritten. 1. Btl. 73 (Prag) zum Schutz des Großen Hauptquartiers nach Süden.

Serbien: Pašić äußerte sich dahin, dass Serbien auf Hilfe Russlands, Sympathien Frankreichs und Englands rechnen könne. Das serbische Heer in recht misslicher Lage (Mangel an Munition, Verpflegung, Waffen). Am Avala (15 km südlich Belgrad), vorderste Verteidigungsstellung.

Montenegro: Keine Angriffsabsichten auf Österreich, will aber Aufteilung Serbiens nicht zulassen.

Griechenland: Nichts Neues.

Rumänien: Sicherung an bulgarischer Grenze in Kriegsstärke. König Carol vertritt Ansicht, dass Bulgarien im Falle Eingreifen Russlands über Rumänien herfallen würde. Öffentliche Meinung gegen Österreich. Regierung nicht für Unterstützung Russlands.

Bulgarien: Gesandter in Athen hat im Falle des Kriegs zwischen Österreich und Serbien offiziell die Neutralität Bulgariens erklärt. Bulgarisch-serbisches Grenzgebiet von serbischen Deserteuren überschwemmt.

Türkei: Nichts Neues.

Belgien: Nichts Neues.

Holland ist von England gezwungen aufseiten des Dreiverbandes zu treten. Die Mobilmachung für Armee, Landwehr und Marine ist befohlen.

Frankreich: Befehl zum Einnehmen der Grenzstützstellungen 31.7. abends anscheinend erlassen. Im Einzelnen: gegenüber Diedenhofen wahrscheinlich 4. K.D. (Sedan). Westlich Metz Teile des VI. Aks. (Verdun). – Nördlich und östlich Nancy XX. A.K. (Toul-Nancy) – Nordöstlich Lunéville Jäg. und 2. K.D. (Lunéville). – In den Mittelvogesen Teile des XXI. Aks. (Épinal) – Östlich Belfort Teile 14. I.D. (Petit-Croix).

England: Regierung für sofortiges Eingreifen (um die wirtschaftliche Katastrophe schnell zu überwinden). Stimmung im Volke gegen Krieg mit Deutschland. Zusammenziehung des Expeditionskorps für alle Fälle in die Grafschaft Essex geplant. Fieberhafte Tätigkeit im Kriegsministerium und in den Lagern. Arsenal Woolwich scharf bewacht. Auf Insel Wight Inf. Batlne. und Territorialtruppen. – 1. Flotte an Ostküste Schottlands. Wahrscheinlich 3. Flotte heute früh Dover in östlicher Richtung postiert. – 2. Flotte in Themsemündung mit 4 Streuminenschiffen. Kreuzer längs holländischer Küste und westlich Helgolands. – Admiralstab versucht mit westl. Ausschiffung des englischen Expeditionskorps in holländische und belgische Häfen unter Schutz der 2. und 3. Flotte und gleichzeitiger enger Blockierung der deutschen Bucht durch 1. Flotte.

Italien: Kaiserlich österreichischer Militärattaché versichert, dass Italien seinen Bündnisverpflichtungen getreu nachkommen werde.

Schweiz: Nach Dekret vom 31.7. ist die Einnahme der Piket-Stellungen befohlen. Erforderlichenfalls soll Mob. folgen. Der Landsturm wird einberufen. Maßregeln richten sich weder gegen Deutschland noch gegen Frankreich.

¹⁸⁵⁷ LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 211. Für eine verkürzte Zusammenfassung des Berichts an den Großen Generalstab, 2. Abteilung vom 1. August 1914 siehe auch LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 213.

Schweden: Wahrscheinlich an der Seite des Dreibundes, da Stimmung des Volkes gegen Russland.

Dänemark: 13.000 Mann für Seebefestigungen, 14.000 Mann für Flotte einberufen. Maßnahmen nur, um erregte öffentliche Meinung, welche zur Aufrechterhaltung der Neutralität Maßnahmen verlangt, zu beruhigen.

Norwegen: Reservisten sind zurzeit eingezogen, Regierung hält zunächst weitere Einziehungen nicht für nötig. Mit England anscheinend keine Abmachung.

Spanien: Nichts Neues.

Russland: Die Nachrichten, dass Russland das westliche Weichselufer zu räumen beabsichtigt, verdichten sich. Starke Kav. mit Inf. (14. K.D.) steht noch bei Czeszochowa. Kalisz scheinbar noch besetzt. Bahnlinie Kalisz – Sieradz an mehreren Stellen unterbrochen. Bei Sieradz noch Teile 13. K.D. festgestellt (Patrouillen bei Siemianice). Weiter nördlich Grenzschutz im Zurückgehen gemeldet. Nachrichten über 15. K.D. fehlen. Östlich der Weichsel in Gegend Ciechanów Detachement aller Waffen eingegraben, über 6. K.D. keine neuen Nachrichten. Bei Kolno anscheinend Sicherungstruppen des 15. Aks. Bei Szczuczyn Sicherungstruppen des VI. Aks. Bei Grajewo noch starke Kav. (4. K.D.) Bei Lemza wahrscheinlich Versammlung XV., bei Osowiec VI. Aks., vermutlich mit 16. I.D. zusammen. Meldungen über Kavalleriebewegungen aus Gegend Suwałki in südl. Richtung sind eingelaufen. Augustów soll stark belegt sein. Bei Virbalis Lage unverändert. Über Festungen Nowo Georgiewsk und Lemza liegt Meldung vor, dass sie nicht armiert bleiben, während an der Armierung von Osowiec fieberhaft gearbeitet wird. Die Bahn Osowiec-Grajewo ist gründlich zerstört. Über Strecke Mława-Ciechanów bedürfen derartige Nachrichten noch der Bestätigung. Größere Truppentransporte werden gemeldet von Moskau in Richtung Smolensk und von Warschau in Richtung Brest. Meldungen über Truppenversammlungen bei Kielce-Iwangorod wiederholen sich.“

TABELLE 15 – AUSZUG ZU DEN AUSGABEN DER „AKTION ROSELIUS“ (1914-1915)¹⁸⁵⁸

Verwendungszweck	Angaben in Lei
Gesellschaften ‚Minerva‘ und ‚Tiparul‘	3.846.046,20
(Zeitungen ‚Minerva‘ und ‚Seara‘) Aktien für Lei 1.850.000 der Gesellschaft ‚Minerva‘ Institut de Arte Grafice und Aktien für Lei 500.000 der Gesellschaft ‚Tiparul‘ (Zeitung ‚Seara‘) sind bei der Banca Generala Romana deponiert. Die Depositenscheine befinden sich laut Quittung des Herrn Hofrat Krueger im Gewahrsam der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft, Bukarest. [...].	
Antonio Bonnetti, Bukarest	47.700,00
Herr Bonnetti ist der Besitzer der drei größten Kinematographen [...].	
Richard Sergies, Bukarest	30.983,00
druckt die deutschfreundliche und von uns gegründete Zeitung ‚Ziua‘. Den Betrag mussten wir Herrn Sergies leihen, weil er seinen Betrieb vergrößern musste und sich jede andere leistungsfähige Bukarester Druckerei weigerte die Zeitung zu drucken. [...].	
Farben	207.171,75
Wie bekannt, haben wir versucht sämtliche Zeitungsfarben und Rohstoffe, welche in Rumänien vorhanden waren, aufzukaufen, um solche Zeitungen, welche uns nicht angenehm sind, an ihrem Erscheinen zu behindern. Dieses ist uns auch gelungen, sodass wir vorübergehend verschiedene große Zeitungen gezwungen haben, ihre Tendenz zu unseren Gunsten zu ändern. Infolge mangelhafter Absperrung der österreichischen Grenze sind aber doch größere Posten, sogar ganze Waggonen Farben von Österreich nach Rumänien eingeschmuggelt worden, wodurch die Wirkungen aufgehoben wurden. Da inzwischen die Zeitungstendenz durchwegs eine günstigere geworden ist, haben wir die Aktion eingestellt und verkaufen die Farben wieder. [...].	
Zeitung ‚Tara‘	4.900,00
Dieser durchaus deutschfreundlichen Zeitung haben wir ein Darlehen von Lei 5.000,00 gewährt, welches in Raten zurückgezahlt wird. [...].	
Propaganda Siebenbürgen	19.050,00
In Siebenbürgen machen wir Propaganda durch Herrn Johannes Benning, welcher auch gute Resultate erzielte. Über die ihm überwiesenen Beträge gibt er genaue Abrechnung.	
Illustrierter Kriegskurier	27.200,00
[...].	
Zeitung ‚Minerva‘	71.343,30
Dieses sind Unkosten, die wir bei Übernahme der Zeitung gehabt haben.	
Zeitung ‚Seara‘	51.000,00
[...].	
Zeitung ‚Ziua‘	102.800,00
Die Zeitung gehört uns und wird von uns unterhalten. Nähere Abrechnung über die Beträge gibt die Administration der Zeitung.	
Zeitung ‚Tara‘	5.100,00
Der Zeitung geben wir eine wöchentliche Subvention von Lei 700,00. [...].	
Zeitung ‚Universul‘	35.000,00
Subventionen.	
Zeitungen ‚Adevărul‘ und ‚Dimineața‘	43.220,00
Subventionen.	

¹⁸⁵⁸ Für die gesamte tabellarische Auflistung der für politische Zwecke gemachten Gesamtausgaben der K. Gesandtschaft in Bukarest, siehe die Beilage zum Bericht Nr. 27/P vom 22. März 1915 mit dem Titel: „Bemerkungen zu den in Bukarest für politische Zwecke gemachten Ausgaben laut beifolgendem Buche. Bukarest, den 10./26. Februar 1915.“ NAR, CR Diverse-Ferdinand, D 1/1915.

Zeitung ‚Bukarester Tagblatt‘	17.000,00
Subvention und Broschüren.	
Zeitung ‚Rumänischer Lloyd‘	5.000,00
Subventionen. [...].	
Zeitung ‚Romania‘, Brăila	5.000,00
Subventionen. [...].	
Zeitung ‚Poporul‘	16.631,70
Subventionen.	
Zeitung ‚Inainte‘	4.000,00
Subventionen.	
Zeitung ‚Viitorul‘	14.100,00
Subventionen. [...].	
Illustration ‚Vulturul‘	8.000,80
Subventionen.	
Verschiedene Zeitungen	40.776,80
Subventionen.	
Broschüren	24.132,25
Kino	3.200,00
[...].	
Agenția Româno-Germană de Informatiuni, Bukarest	124.053,10
Ludwig Roselius (Privatkonto: Guthaben).	869,85
Herr Roselius bestreitet seine sowie die Ausgaben seines Sekretariats, wie z. B. das Gehalt des Herrn Bock etc., aus eigenen Mitteln.	
Filme	2.801,25
Dieses Konto enthält Beträge, welche wir durch den Verkauf bzw. Verleihen der Filme erlöst haben.	
Summe	Lei 4.757.080,00

Der Aktion Roselius, die der medialen Beeinflussung der öffentlichen Meinung in Rumänien diene, können von den Gesamtausgaben (7.210.808,10 Lei) zur Einflussnahme 4.757.080,00 Lei zugeordnet werden. Dies bedeutet, dass nur zwei Drittel des Geldes zum Zweck eines Stimmungsumschwungs in der Stadtbevölkerung verwendet wurden.

TABELLE 16 – DIE UMGESTALTUNG DES RUMÄNISCHEN AUßENHANDELS BEIM EXPORT IN LEI¹⁸⁵⁹

	1914	%	1915	%
Gesamtausfuhrwert	451.890.823	100,00	570.182.097	100,00
Österreich-Ungarn	134.579.323	29,78	339.406.378	59,63
Deutschland	47.195.030	10,44	176.120.092	30,89
Summe Zweibund		40,22		90,52
England	35.838.399	7,93	55.956	0,01
Frankreich	25.906.648	5,95	11	0,00
Italien	32.570.967	7,21	945.974	0,17
Belgien	63.348.250	14,02	58.576	0,01
Summe Summe E, F, I, B		35,11		0,19
Andere Länder		24,67		9,39

Markant ist die Veränderung beim rumänischen Export, wobei anzumerken ist, dass Österreich-Ungarn in der vorliegenden Tabelle im Jahre 1914 und 1915 auch als Durchgangsland anzusehen ist, da ein beträchtlicher Teil der rumänischen Waren aus der Donaumonarchie ins Reich weitergeleitet wurden. Hoch signifikant zeigt sich die Umgestaltung des rumänischen Außenhandels im Jahr 1915, als über 90 Prozent des gesamten rumänischen Exports den Zentralmächten zugeführt wurden, während der Anteil der Ententeländer aufgrund der fehlenden Absatzwege beinahe auf null gesunken war.

¹⁸⁵⁹ Tabelle 16 – Die Umgestaltung des rumänischen Außenhandels beim Export in Lei findet Anlehnung an Ene-scu; Die Krisis des rumänischen Geldwesens. Ein Beitrag zur Geschichte der rumänischen Währungspolitik von 1914 bis 1924, S. 35. Für die Tabelle: „Die Umgestaltung des rumänischen Außenhandels beim Export in Lei“ siehe Ibidem. Anhang: Statistiken – Tabelle 1.

Bündnisvertrag zwischen Großbritannien, Frankreich, Italien, Russland und Rumänien vom 4./17. August 1916¹⁸⁶⁰

Art. 1. Großbritannien, Frankreich, Italien und Russland garantieren die territoriale Integrität des rumänischen Königreichs in der ganzen Ausdehnung seiner gegenwärtigen Grenzen.

Art. 2. Rumänien verpflichtet sich, Österreich-Ungarn den Krieg zu erklären und es anzugreifen, gemäß den durch die Militärkonvention festgesetzten Bedingungen. Rumänien verpflichtet sich in gleicher Weise, von der Kriegserklärung an alle wirtschaftlichen Beziehungen und jeglichen Handelsaustausch mit allen Feinden der Alliierten abubrechen.

Art. 3. Großbritannien, Frankreich, Italien und Russland erkennen Rumänien das Recht zu, die im Art. 4 angegebenen und begrenzten Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie zu annektieren.

Art. 4. Die Grenzen der im vorhergehenden Artikel erwähnten Gebiete sind wie folgt festgesetzt: Die Grenzlinie wird am Pruth beginnen, und zwar an einem Punkte der gegenwärtigen Grenze zwischen Russland und Rumänien bei Novosselitza und an diesem flussabwärts entlanglaufen bis zur Grenze Galiziens, wo der Czeremosz in den Pruth mündet. Darauf wird die Grenzlinie der Grenze Galiziens und der Bukowina und der von Galizien und Ungarn bis nach Stog, Höhe 1655, folgen; von dort wird sie der Wasserscheide der Theiß und des Viso folgen, um die Theiß beim Dorf Trebuşa flussaufwärts ihrer Einmündungsstelle in den Viso zu erreichen. Von diesem Punkte wird sie dem Talweg der Theiß bis 4 Kilometer stromabwärts von deren Vereinigung mit dem Someş folgen, das Dorf Vásárosnamény Rumänien überlassend. Die Grenzlinie wird sodann in südsüdöstlicher Richtung bis zu einem Punkt 6 Kilometer östlich der Stadt Debrecen weiterverlaufen. Von diesem Punkte aus wird sie nach dem Crisch an einem Punkte stromabwärts des Zusammenflusses von dessen beiden Zuflüssen, dem weißen Crisch und dem schnellen Crisch verlaufen. Sie wird dann die Theiß gegenüber dem Dorfe Algyó nördlich von Szeged erreichen, indem sie östlich der Dörfer Orosháza und Békéscsaba vorbeiläuft; 3 Kilometer vom letzteren entfernt wird sie eine kleine Biegung machen. Von Algyó an wird die Grenzlinie dem Talweg der Theiß bis zu ihrer Einmündungsstelle in die Donau und schließlich dem Talweg der Donau bis zur gegenwärtigen Grenze Rumäniens folgen.

Rumänien verpflichtet sich gegenüber Belgrad innerhalb einer später zu bestimmenden Zone keine Befestigungen zu bauen und dort nur die für den Polizeidienst notwendigen militärischen Kräfte zu unterhalten. Die kgl. rumänische Regierung verpflichtet sich, die Serben des Banats zu entschädigen, die unter Aufgabe ihres Eigentums binnen einer Frist von 2 Jahren vom Friedensschlusse an etwa auswandern wollen.

Art. 5. Rumänien einerseits, Großbritannien, Frankreich, Italien und Russland andererseits verpflichten sich, keinen Separatfrieden und den gemeinsamen Frieden nur mit gegenseitigem Einverständnis und gleichzeitig zu schließen. Frankreich, Großbritannien, Italien und Russland verpflichten sich ebenfalls, dass im Friedensvertrag die im Art. 4 festgesetzten Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie durch die rumänische Krone annektiert werden.

Art. 6. Rumänien wird dieselben Rechte wie seine Alliierten haben in allem, was sich auf die Friedenspräliminarien und -verhandlungen sowie auf die Diskussion der Fragen bezieht, die der Entscheidung der Friedenskonferenz unterworfen sein werden.

Art. 7. Die kontrahierenden Mächte verpflichten sich, diese Konvention bis zum Abschluss des allgemeinen Friedens geheimzuhalten.

¹⁸⁶⁰ Für den Bündnisvertrag zwischen Großbritannien, Frankreich, Italien, Russland und Rumänien vom 4./17. August 1916 siehe Stieve; Iswolski im Weltkriege. Der diplomatische Schriftwechsel Iswolskis aus den Jahren 1914-1917, S. 206f. Dokument 301.

Russisch-rumänische Militärkonvention von 1916¹⁸⁶¹

Artikel I.

Als Ergänzung zum Bündnisvertrage, der am 4./17. August 1916 zwischen Russland, Frankreich, Großbritannien, Italien und Rumänien abgeschlossen worden ist, verpflichtet sich Rumänien, alle seine Streitkräfte zu Wasser und zu Lande zu mobilisieren und Österreich-Ungarn nicht später als am 15./28. August anzugreifen (acht Tage nach der Saloniki-Offensive). Die Offensive hat am Tage der Kriegserklärung zu beginnen.

Artikel II.

Vom Augenblick der Unterzeichnung dieses Abkommens und während der Mobilisierung und Konzentrierung der rumänischen Armee verpflichtet sich die russische Armee, die ganze österreichische Front mit aller Energie anzugreifen, um die erwähnten rumänischen Operationen zu sichern. Dieser Angriff soll in der Bukowina ganz besonders stark vorgetragen werden; auch sollen die russischen Heere dort zum mindesten ihre Stellungen bewahren und ihre zahlenmäßige Höhe soll aufrechterhalten bleiben.

Vom 12./25. August 1916 an wird die russische Flotte den Hafen von Constanța sichern und jegliche Landung feindlicher Truppen an der rumänischen Küste sowie das Eindringen in den Flusslauf der Donau verhindern. Seinerseits gewährt Rumänien der russischen Schwarzmeerflotte das Recht, sich des Kriegshafens von Constanța zu bedienen und alle notwendigen Maßnahmen gegen die feindliche Unterseeflotte zu ergreifen.

Die russischen Kriegsschiffe, die sich des Flusslaufes der Donau bedienen werden, um deren Ufer zu schützen und um der rumänischen Armee und Flotte Beistand zu leisten, werden dem Befehl des Oberkommandos der rumänischen Armeen unterstellt und sollen auf der Donau zusammen mit dem Geschwader der rumänischen Monitore operieren. Die Einzelheiten dieser gemeinsamen Aktion sollen den Bedingungen des gegenwärtigen Abkommens entsprechend geregelt werden.

Artikel III.

Russland verpflichtet sich, während der Mobilisation der rumänischen Armee zwei Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision nach der Dobroudja zu senden, um gemeinsam mit der rumänischen Armee gegen die bulgarische vorzugehen.

Die Verbündeten verpflichten sich, eine energische Offensive der Saloniki-Armeen mindestens acht Tage vor Beginn der Kriegsoperationen Rumäniens einzuleiten und die Mobilisierung und Zusammenziehung der rumänischen Streitkräfte zu erleichtern. Diese Offensive soll am 7./20. August 1916 beginnen.

Wenn im Laufe der Kriegsoperationen die verbündeten Mächte infolge eines Übereinkommens der Generalstäbe es nötig finden sollten, die Kontingente ihrer gemeinsam mit Rumänien operierenden Heere zu verstärken, so kann diese Verstärkung der Streitkräfte die Bestimmungen des abgeschlossenen Vertrags in keiner Weise ändern.

Artikel IV.

Russland, Frankreich, Großbritannien und Italien verpflichten sich, Rumänien mit Kriegsvorräten und Materialien zu versorgen, die auf rumänischen und verbündeten Schiffen transportiert und auf dem Transitwege durch Russland herbeigeschafft werden.

Diese Lieferungen und Transporte sollen sich in der Voraussetzung vollziehen, dass Rumänien sicher ist, möglichst ununterbrochen mindestens 300 Tonnen täglich, nach der durchschnittlichen monatlichen Lieferung berechnet, zu erhalten. Falls sich den Verbündeten neue Wege eröffnen sollten, die den Transport von Kriegsvorräten erleichtern, so ist Rumänien berechtigt, diese Wege zu benutzen.

Artikel V.

Die Verbündeten sind gleichfalls verpflichtet, Rumänien nach Möglichkeit Pferde, Medikamente, Verpflegung und Munition, um die es sie angehen sollte, zu senden; der Umfang und die Art dieser Lieferung ist durch gemeinsame Vereinbarung zu bestimmen.

¹⁸⁶¹ Für die russisch-rumänische Militärkonvention von 1916, siehe Ibidem, S. 207ff. Dokument 302. Siehe auch in Laloy; Les documents secrets. Des archives du Ministère des affaires étrangères de Russie, pp. 149ff.

Artikel VI.

Die Verbündeten werden Rumänien das technische Personal zur Verfügung stellen, das erforderlich ist, um im Lande Kriegsvorräte und Materialien herzustellen.

Artikel VII.

Nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Abkommens werden die Generalstäbe der russisch-rumänischen Armeen und der Generalstab der Saloniki-Armee sich über die Art ihrer gemeinsamen Operationen verständigen. Die Übereinstimmung der Kriegsoperationen der russisch-rumänischen Armeen sowie jede Änderung, Erläuterung und Ergänzung soll, um eine beständige Verbindung aufrechtzuerhalten, von dem entsprechenden Hauptquartier ausgehen, wie das weiter ausgeführt wird.

Artikel VIII.

Die gemeinsamen Operationen der verbündeten Armeen setzen eine Unterordnung des einen Vertragsteiles unter den anderen nicht voraus; sie fassen nur ins Auge, dass eine Partei Verfügungen und Abänderungen, die sich aus der Gesamtlage, aus den Bedürfnissen, die bei Erreichung des Zieles entstehen und aus der Waffenbrüderschaft überhaupt ergeben, freiwillig von der anderen Partei entgegennimmt.

Artikel IX.

Im Prinzip sollen die königlich rumänischen Truppen und die kaiserlich russischen ihr eigenes Kommando, ihre gesonderte Operationszone und völlige Unabhängigkeit in der Führung der Operationen beibehalten. Die Demarkationslinie zwischen den beiden Armeen soll von der Dornavátra die Bystrica und die Flusstäler des Schaio und Someş entlang bis Dobrutschin gehen. Das Hauptziel der rumänischen Operationen soll, soweit es die Kriegslage südlich der Donau gestattet, der Vormarsch durch Siebenbürgen auf Budapest sein.

Die russischen Truppen, von denen der Punkt 3 handelt und die mit den rumänischen Armeen gemeinsam operieren sollen, werden sich unter dem Befehl des Oberkommandos der rumänischen Armee befinden.

Falls das Kontingent der russischen Armeen, die südlich der Donau operieren, bedeutend verstärkt werden sollte, so dass es numerisch den rumänischen Truppen, mit denen es gemeinsam operiert, gleichkommt oder diese noch übersteigt, so kann dieses Kontingent nach Verlassen des rumänischen Territoriums eine gesonderte Operationszone erhalten und vom russischen Oberkommando in völliger Übereinstimmung mit den Plänen beider Hauptquartiere und aufgrund der Leitsätze, die oben festgelegt sind, geleitet werden.

Falls das gesetzte Ziel gemeinsame Operationen der russischen und rumänischen Streitkräfte erfordern sollte, so soll das Kommando dieser Kräfte durch die entsprechende Operationszone bestimmt werden. Alle Befehle und Anordnungen bezüglich dieser Operationen sollen in russischer und rumänischer Sprache abgefasst werden.

Artikel X.

Im Prinzip dürfen das nationale Territorium und das Territorium, welches von der Armee einer der vertragschließenden Parteien besetzt worden ist, von der Armee der anderen Partei nur betreten werden, falls solches die allgemeinen Interessen und Ziele erfordern und nachdem vorher in jedem einzelnen Fall ein Einvernehmen auf schriftlichem Wege hergestellt worden ist.

Artikel XI.

Jedes Mal, wenn im Verlauf der Operationen die verbündeten Armeen gezwungen sein sollten, eine oder mehrere Eisenbahnen auf dem Territorium des verbündeten Staates zu benutzen, um Truppen, Verpflegungsvorräte oder Kriegsmaterial zu transportieren, ist die Art der Benutzung durch die Delegierten der Hauptquartiere der Verbündeten festzulegen.

Die Verwaltung und Organisation der Zufuhr und Versorgung mit örtlichen Mitteln soll in allen Fällen den territorialen Behörden obliegen.

Artikel XII.

Die Gefangenen, die Kriegsbeute und Trophäen, die von einer Armee gemacht sind, sollen dieser Armee gehören.

Kriegsbeute, die in gemeinsamem Kampf und auf ein und demselben Schlachtfelde gemacht ist, soll proportional der numerischen Stärke der Heere, die am Kampf beteiligt waren, verteilt werden. Um aber die Versorgung der rumänischen Armee zu erleichtern, soll das kaiserlich russische Kommando dasjenige Kriegsmaterial und die Verpflegungsvorräte aus dieser gemeinsamen Kriegsbeute der rumänischen Armee abtreten, wenn diese derselben notwendig bedürfen sollte.

Artikel XIII.

Um die Übereinstimmung der Operationen der rumänischen, russischen und der verbündeten Armeen und die Erreichung der Kriegsziele zu gewährleisten, soll den Hauptquartieren der russischen und verbündeten Armeen mit Eröffnung der Kriegshandlungen seitens Rumäniens je ein Vertreter der rumänischen Armee beigegeben werden, dem erforderlichenfalls eine Anzahl Offiziere zur Hilfe beigeordnet werden können. In gleicher Weise sollen Vertreter der russischen Armee und der Armeen der Verbündeten und ihre Gehilfen dem Hauptquartier der rumänischen Armee zukommandiert werden.

Die Hauptquartiere der gemeinschaftlich operierenden Armeen sind gegenseitig verpflichtet, rechtzeitig Nachrichten über die Kriegslage, die Verteilung der Kräfte und den Gang der Operationen untereinander auszutauschen.

Artikel XIV.

Falls im Verlauf der Operationen Umstände eintreten sollten, welche neue Maßnahmen erfordern, und falls Fragen zutage treten sollten, die in dem gegenwärtigen Abkommen nicht vorgesehen sind, so sind alle derartigen Fragen in jedem Hauptquartier gemeinsam mit den Delegierten der verbündeten Armeen zu beraten, aber nur durch Übereinkunft der Oberkommandierenden endgültig zu entscheiden.

Artikel XV.

Um die Möglichkeit zu erlangen, vorbereitende Maßnahmen zum Beginn der Operationen zu treffen, müssen die vertragschließenden Parteien über den Plan der Kriegsoperationen noch vor Eröffnung der Operationen seitens der rumänischen Armee übereinkommen.

Artikel XVI.

Die Frage eines Waffenstillstandes soll durch Übereinkommen der Obersten Heeresleitungen der gemeinsam operierenden Armeen entschieden werden.

Artikel XVII.

Das gegenwärtige Abkommen bleibt vom Moment der Unterzeichnung bis zum allgemeinen Friedensschluss in Kraft.

Ausgefertigt in fünf Exemplaren in Bukarest, den 4./17. August 1916.

(Unterzeichnet:) Der russische Militäragent Oberst Tatarinov, der französische Militäragent M. Depré, der großbritannische Militäragent Ch. Thomson, der italienische Militäragent L. G. Ferigo, der Vorsitzende des Ministerrats [...] Ion I. C. Brătianu.

Auszug der rumänischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn¹⁸⁶²

Vienne, le 14/27 août 1916.

D'ordre de son Gouvernement le soussigné Ministre de Roumanie a l'honneur de remettre à Son Excellence le Ministre des Affaires Etrangères la notification ci-jointe.

Edgar Mavrocordat m. p.

L'Alliance conclue entre l'Allemagne, l'Autriche-Hongrie et l'Italie n'avait, d'après les déclarations mêmes des Gouvernements, qu'un caractère' essentiellement conservateur et défensif. Son objet principal était de garantir les pays alliés contre toute attaque du dehors et de consolider l'état de choses créé par les Traités antérieurs. C'était dans le désir d'accorder sa politique à ses tendances pacifiques que la Roumanie se joignait à cette Alliance.

Vouée à l'œuvre de sa reconstitution intérieure et fidèle à sa ferme résolution de demeurer dans la région du bas Danube un élément d'ordre et d'équilibre, la Roumanie n'a cessé de contribuer au maintien de la paix dans les Balkans. Les dernières guerres balkaniques en détruisant le statu quo lui ont imposé une nouvelle ligne de conduite. Son intervention a hâté la paix et a rétabli l'équilibre: elle s'est contentée pour elle-même d'une rectification de frontière qui lui donnait plus de sûreté contre une agression et qui en même temps réparait l'injustice commise à son détriment au Congrès de Berlin. Mais, dans la poursuite de ce but, la Roumanie a en la déception de constater qu'elle n'avait pas rencontré auprès du Cabinet de Vienne l'attitude à laquelle elle était en droit de s'attendre.

Lorsque la guerre actuelle a éclaté, la Roumanie, ainsi que l'avait fait l'Italie, a décliné de s'associer à la déclaration de guerre de l'Autriche-Hongrie dont elle n'avait pas été prévenue par le Cabinet de Vienne. Au printemps de 1915 l'Italie déclarait la guerre à l'Autriche-Hongrie: la Triple Alliance n'existait plus. Les raisons qui avaient déterminé l'adjonction de la Roumanie à ce système politique disparaissaient en même temps. Au lieu d'un groupement d'Etats cherchant par des efforts communs à travailler d'accord pour assurer la paix et la conservation des situations de fait et de droit créées par les Traités, on se trouvait en présence de Puissances se faisant la guerre précisément dans le but d'arriver à transformer de fond en comble les anciens arrangements qui avaient servi de base à leur Traité d'Alliance. Ces profonds changements étaient pour la Roumanie une preuve évidente que le but qu'elle avait poursuivi en s'adjoignant à la Triple Alliance ne pouvait plus être atteint et qu'elle devait diriger ses vues et ses efforts vers des voies nouvelles; d'autant plus que l'œuvre entreprise par l'Autriche-Hongrie prenait un caractère menaçant pour les intérêts essentiels de la Roumanie ainsi que pour ses aspirations nationales les plus légitimes.

[...].

La guerre à laquelle prend part presque toute l'Europe met en discussion les plus graves problèmes touchant au développement national et à l'existence même des Etats; la Roumanie mue par le désir de contribuer à hâter la fin du conflit et sous l'empire de la nécessité de sauvegarder ses intérêts de race se voit forcée d'entrer en ligne à côté de ceux qui peuvent plus assurer la réalisation de son unité nationale. Pour ces raisons elle se considère dès ce moment en état de guerre avec l'Autriche-Hongrie.

Bucarest, le 14/27 août 1916. 9 heures du soir.

Em. Porumbaro m. p.

¹⁸⁶² Für den Auszug der rumänischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn siehe der rumänische Gesandte in Wien Edgar Mavrocordat an den Minister des k. und k. Hauses und des Äußern Stephan Burián von Rajecz. Vienne, le 14./27. août 1916. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern; Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916, S. 66ff.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archivquellen

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin (PA AA)

PA AA, P 1, 2271.	PA AA, R 1880.	PA AA, R 9709.	PA AA, R 9795.
PA AA, P 1, 12569.	PA AA, R 1881.	PA AA, R 9710.	PA AA, R 9800.
PA AA, P 1, 16054.	PA AA, R 1882.	PA AA, R 9711.	PA AA, R 9806.
PA AA, R 1743.	PA AA, R 1883.	PA AA, R 9712.	PA AA, R 9807.
PA AA, R 1857.	PA AA, R 1884.	PA AA, R 9713.	PA AA, R 9818.
PA AA, R 1858.	PA AA, R 1886.	PA AA, R 9714.	PA AA, R 9819.
PA AA, R 1859.	PA AA, R 1887.	PA AA, R 9715.	PA AA, R 9821.
PA AA, R 1860.	PA AA, R 1888.	PA AA, R 9716.	PA AA, R 9825.
PA AA, R 1861.	PA AA, R 1889.	PA AA, R 9720.	PA AA, R 9826.
PA AA, R 1862.	PA AA, R 1890.	PA AA, R 9735.	PA AA, R 9830.
PA AA, R 1863.	PA AA, R 1891.	PA AA, R 9736.	PA AA, R 9839.
PA AA, R 1864.	PA AA, R 1892.	PA AA, R 9738.	PA AA, R 9841.
PA AA, R 1865.	PA AA, R 1893.	PA AA, R 9741.	PA AA, R 21196.
PA AA, R 1866.	PA AA, R 1895.	PA AA, R 9754.	PA AA, R 21199.
PA AA, R 1867.	PA AA, R 1957.	PA AA, R 9755.	PA AA, R 21200.
PA AA, R 1868.	PA AA, R 1958.	PA AA, R 9756.	PA AA, R 21203.
PA AA, R 1869.	PA AA, R 2158.	PA AA, R 9759.	PA AA, R 22258.
PA AA, R 1870.	PA AA, R 2219.	PA AA, R 9766.	PA AA, R 22259.
PA AA, R 1871.	PA AA, R 2408.	PA AA, R 9767.	PA AA, R 22260.
PA AA, R 1872.	PA AA, R 3601.	PA AA, R 9776.	PA AA, R 22264.
PA AA, R 1875.	PA AA, R 3766.	PA AA, R 9777.	PA AA, R 22398.
PA AA, R 1876.	PA AA, R 9655.	PA AA, R 9778.	PA AA, R 22399.
PA AA, R 1877.	PA AA, R 9679.	PA AA, R 9780.	PA AA, R 22400.
PA AA, R 1878.	PA AA, R 9680.	PA AA, R 9791.	PA AA, R 142294.
PA AA, R 1879.	PA AA, R 9681.	PA AA, R 9792.	PA AA, R 142295.

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin (GStA PK)

GStA PK, I. HA Rep. 120 MfHuG, C XIII 15 Nr. 24 Bd. 16.
GStA PK, I. HA Rep. 120 MfHuG, C XIII 15 Nr. 24 Bd. 17.
GStA PK, I. HA Rep. 120 MfHuG, C XIII 15 Nr. 24 Bd. 18.
GStA PK, I. HA Rep. 151, III Nr. 7597.
GStA PK, BPH, Rep. 192, NL. Zimmermann, E. – 25.

Bundesarchiv, Berlin (BArch)

BArch, R 43/2458b.
BArch, R 901/1983.
BArch, R 901/6194.
BArch, R 901/86809.

Bundesarchiv – Abt. Militärarchiv, Freiburg (BArch-MA)

BArch-MA, RH 61/653.
BArch-MA, N 253/421.

Arhivele Naționale ale României, Bukarest (ANR) = National Archives of Romania (NAR)

NAR, R.F.G., Rola 10.
 NAR, R.F.G., Rola 64.
 NAR, R.F.G., Rola 81.
 NAR, R.F.G., Rola 109.
 NAR, R.F.G., Rola 117.
 NAR, R.D.G., Rola 35.
 NAR, R.D.G., Rola 75.
 NAR, R.D.G., Rola 84.
 NAR, R.D.G., Rola 87.
 NAR, CR Oficiale, D 5/1887.
 NAR, CR Oficiale, D 27/1889.
 NAR, CR Oficiale, D 10/1897.
 NAR, CR Oficiale, D 7/1898.
 NAR, CR Oficiale, D 16/1905.
 NAR, CR Oficiale, D 24/1909.
 NAR, CR Oficiale, D 13/1910.
 NAR, CR Oficiale, D 23/1911.
 NAR, CR Oficiale, D 26/1911.
 NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-2613, 1912.
 NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Diversi, V-M-233/8, 1912.
 NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Diversi, V-M-233/9, 1912.
 NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 575, 1912.
 NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 577, 1912.
 NAR, CR Oficiale, D 7/1912.
 NAR, CR Oficiale, D 9/1912.
 NAR, CR Oficiale, D 10/1912.
 NAR, CR Oficiale, D 11/1912.
 NAR, CR Oficiale, D 14/1912.
 NAR, CR Oficiale, D 15/1912.
 NAR, CR Oficiale, D 19/1912.
 NAR, CR Oficiale, D 22/1912.
 NAR, CR Oficiale, D 25/1912.
 NAR, CR Oficiale, D 28/1912.
 NAR, CR Oficiale, D 33/1912.
 NAR, CR Oficiale, D 35/1912.
 NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-2422, 1913.
 NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-2424, 1913.
 NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 176, 1913.
 NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 580, 1913.
 NAR, CR Oficiale, D 14/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 17/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 19/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 22/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 24/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 26/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 40/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 49/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 51/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 60/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 63/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 64/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 67/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 78/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 80/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 84/1913.
 NAR, CR Oficiale, D 92/1913.
 NAR, CR Personale Carol I - Note, Discursuri, III-14, 1914.
 NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-155, 1914.
 NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-779, 1914.
 NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-2380, 1911 (1914).
 NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-2381, 1914.
 NAR, CR Personale Carol I - Corespondenta-Familie, V-D-2615, 1914.
 NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 581, 1914.
 NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 583, 1914.
 NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 584, 1914.
 NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 616, 1914.
 NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 622, 1914.
 NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 624, 1914.
 NAR, CR Diverse, D 1/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 5/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 16/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 27/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 29/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 30/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 31/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 33/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 37/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 39/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 43/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 44/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 45/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 48/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 50/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 57/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 58/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 60/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 61/1914.
 NAR, CR Oficiale, D 63/1914.
 NAR, CR Personale Ferdinand - Corespondenta-Familie, V 586, 1915.

NAR, CR Personale Ferdinand - Corespon-
denta-Familie, V 587, 1915.
NAR, CR Diverse-Ferdinand, D 1/1915.
NAR, CR Oficiale, D 15/1915.
NAR, CR Oficiale, D 19/1915.
NAR, CR Oficiale, D 25/1915.
NAR, CR Oficiale, D 29/1915.
NAR, CR Personale Ferdinand - Corespon-
denta-Familie, V 588, 1916.
NAR, CR Personale Ferdinand - Corespon-
denta-Familie, V 589, 1916.

NAR, CR Personale Ferdinand - Corespon-
denta-Familie, V 590, 1916.
NAR, CR Diverse-Ferdinand, D 1/1916.
NAR, CR Oficiale, D 14/1916.
NAR, CR Oficiale, D 19/1916.
NAR, CR Personale Ferdinand - Note, Discu-
suri, Caiete Insemnari, III 18, 7d.
NAR, CR Personale Ferdinand - Corespon-
denta-Familie, V 615, 7d.
NAR, CR Personale Ferdinand - Corespon-
denta-Familie, V 617, 7d.
NAR, CR Personale Ferdinand, D III/4.

Biblioteca Națională a României, Colecții Speciale, Arhiva Istorică, Bucurest (BNR)
BNR, Fond: SG, P XXIX/3 (279), Alexandru Beldiman - Acte Diplomatice.

Biblioteca Academiei, Republicii Socialiste România, Bucurest (BARS)
BARS, Fondul: Al. Beldiman, Cota: S 13(1-5)/DCCLXXXVIII, Alexandru Beldiman an General
Falkenhayn, 1915-1916.
BARS, Fondul: Al. Beldiman, Cota: S 13/DCCLXXXVIII, Alexandru Beldiman an Marschall von der
Goltz, 7./20. März 1915.

Arhivei Diplomatice a Ministerului Afacerilor Externe, Bucurest (AMAE)
AMAE, Fond: Primar Război Mondial, Vol. 27, Telegrama Berlin, Berna, 1915-1918.
AMAE, Fond: Primar Război Mondial, Vol. 43, Diverse, 1914-1917.
AMAE, Problema 77, Dosare Personale, Vol. II, B24, Alexandru Beldiman.

Biblioteca Academiei, Republicii Populare Române – Secția Manuscriselor, Bucurest (BA - R.P.R.)
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 1a-b.
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 2.
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 3.
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 4.
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 5.
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 6.
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 7.
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 8a-b.
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 9a-b.
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 10a-d.
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, I Acte 15.
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, II Varia 3.
BA, R.P.R. – SM, Arh. Al. Beldiman, II Varia 5.

Landesarchiv Baden-Württemberg – Abt. Hauptstaatsarchiv, Stuttgart (LABW-Hauptstaatsarchiv Stut-
tgart)
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 40/18 Bü 150.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 40/18 Bü 200.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 206.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 211.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 213.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 214.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-I.

LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 215-II.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-I.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 216-II.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/03 Bü 218.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/05 Bü 135.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 50/05 Bü 136.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 51 Bü 213.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 74 Bü 801.
LABW-Hauptstaatsarchiv Stuttgart - E 130 b Bü 2479.

Fürstlich Hohenzollernsches Haus- und Domänenarchiv, Sigmaringen (FAS)

FAS HS 1-80 T 8, Nr. R 53,36 UF 26.	FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,90 UF 1.
FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,118 UF 6.	FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,90 UF 2.
FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 1.	FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,90 UF 4.
FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 2.	FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,99 UF 2.
FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,124 UF 3.	FAS HS 1-80 T 10, Nr. 12.
FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 2.	FAS HS 1-80 T 10, Nr. 13.
FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,137 UF 3.	FAS HS 1-80 T 10, Nr. 18.
FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,254.	FAS HS 1-80 T 10, Nr. 22.
FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,70 UF 2.	FAS HS 1-80 T 10, Nr. 23.
FAS HS 1-80 T 9, Nr. R 53,79 UF 2.	FAS DS 92 T 9 NVA, Nr. 21804.

Österreichisches Staatsarchiv, Zentralarchiv, Nottendorfer Gasse, Wien (AT-OeStA)

AT-OeStA - KA AhOB GSt Op 696.

Österreichisches Staatsarchiv, Standort Minoritenplatz, Wien (AT-OeStA)

AT-OeStA/HHStA PA I 491.
AT-OeStA/HHStA PA I 499.
AT-OeStA/HHStA PA I 515.
AT-OeStA/HHStA PA I 516.
AT-OeStA/HHStA PA I 517.
AT-OeStA/HHStA PA I 518.
AT-OeStA/HHStA PA I 519.
AT-OeStA/HHStA PA I 520.
AT-OeStA/HHStA PA I 880-2.
AT-OeStA/HHStA PA I 881.
AT-OeStA/HHStA PA I 882-3.
AT-OeStA/HHStA PA I 883.
AT-OeStA/HHStA PA III 170.
AT-OeStA/HHStA PA XVIII 44.
AT-OeStA/HHStA PA XVIII 45.
AT-OeStA/HHStA PA XVIII 46.
AT-OeStA/HHStA PA XVIII 48.
AT-OeStA/HHStA MdÄ Zeitungsarchiv 58-5.
AT-OeStA/HHStA MdÄ Zeitungsarchiv 74.
AT-OeStA/HHStA MdÄ Zeitungsarchiv 82.
AT-OeStA/HHStA MdÄ PL Akten 158.
AT-OeStA/HHStA MdÄ Zeitungsarchiv 159.
AT-OeStA/HHStA MdÄ Zeitungsarchiv 160-1.
AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 177.
AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 178.
AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 179.
AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 180.

AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 181.
 AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 182.
 AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 183.
 AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 196.
 AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 197.
 AT-OeStA/HHStA Diplomatie und Außenpolitik 1848-1918 GKA GsA Berlin 198.

Quellensammlungen

- Auswärtiges Amt (Hrsg.): Belgische Aktenstücke. 1905-1914, Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Aeußeren in Brüssel, Siegfried Mittler und Sohn, Berlin 1915.
- Becker, Josef: Aus der Krise der kleindeutschen Nationalpolitik in die preußisch-französische Julikrise 1870. 5. April 1870 – 12. Juli 1870, Bismarcks spanische »Diversion« 1870 und der preußisch-deutsche Reichsgründungskrieg, Quellen zur Vor- und Nachgeschichte der Hohenzollern-Kandidatur für den Thron in Madrid 1866-1932, Band II, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, u. a. 2003.
- : Der Weg zum spanischen Thronangebot. Spätjahr 1866 – 4. April 1870, Bismarcks spanische »Diversion« 1870 und der preußisch-deutsche Reichsgründungskrieg, Quellen zur Vor- und Nachgeschichte der Hohenzollern-Kandidatur für den Thron in Madrid 1866-1932, Band I, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, u. a. 2003.
- Gooch, George P.; Temperley, Harold; Lutz, Hermann: Der Nahe und Mittlere Osten am Vorabend des Krieges, Die Britischen amtlichen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges 1898-1914, Band X, Erster Halbband, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1936.
- Lepsius, Johannes; Mendelssohn Bartholdy, Albrecht; Thimme, Friedrich: Das Nahen des Weltkrieges 1912-1914, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 39, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1926.
- : Der Dritte Balkankrieg 1913, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 35, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1926.
- : Der Frankfurter Friede und seine Nachwirkungen 1871-1877, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 1, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1926⁴.
- : Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Zweite Hälfte, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 34, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1926.
- : Neue Gefahrenzonen im Orient 1913-1914, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 38, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1926.
- : Das Bismarck'sche Bündnissystem, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 3, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1927⁴.
- : Der Erste Balkankrieg 1912, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 33, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1927².
- : Der Italienisch-Türkische Krieg 1911-1912. Zweite Hälfte, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 30, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1927².
- : Die Anfänge des Neuen Kurses. I. Der Russische Draht, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 7, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1927³.
- : Die Liquidierung der Balkankriege 1913-1914. Erste Hälfte, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 36, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1927².

- : Die Liquidierung der Balkankriege 1913-1914. Zweite Hälfte, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 36, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1927².
 - : Die Londoner Botschafterreunion und der Zweite Balkankrieg 1912-1913. Erste Hälfte, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 34, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1927².
 - : Rings um die Erste Haager Friedenskonferenz, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 15, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1927².
 - : Zweibund und Dreibund 1900-1904. Zweite Hälfte, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 18, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1927².
 - : Zwischen den Balkankrisen 1909-1911. Erste Hälfte, Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914: Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Band 27, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1927².
- Montgelas, Max; Schücking, Walther: Vom Attentat in Sarajevo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnoten in Berlin. Nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Die Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, Band 1, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Charlottenburg 1919, online: <https://archive.org/details/diedeutschendoku01germ>, Stand: 05.05.2018.
- : Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, Die Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, Band 3, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Charlottenburg 1919, online: <https://archive.org/details/diedeutschendoku03germ>, Stand: 05.05.2018.
 - : Vom Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung, Die Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, Band 2, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Charlottenburg 1919, online: <https://archive.org/details/diedeutschendoku02germ>, Stand: 05.05.2018.
 - : Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland. Nebst Anhang, Die Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, Band 4, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Charlottenburg 1919, online: <https://archive.org/details/diedeutschendoku04germ>, Stand: 05.05.2018.
- Stieve, Friedrich: Iswolski im Weltkriege. Der diplomatische Schriftwechsel Iswolskis aus den Jahren 1914-1917, Neue Dokumente aus den Geheimakten der russischen Staatsarchive, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik, Berlin 1925.

Literatur

- Adam, Karl: Großbritanniens Balkandilemma. Die britische Balkanpolitik von der bosnischen Krise bis zu den Balkankriegen 1908-1913, Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2009.
- Adloff, Frank: Kollektives Handeln und kollektive Akteure, in: Paradigmen und Disziplinen, Friedrich Jaeger; Jürgen Straub (Hrsg.), J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, Carl Ernst Poeschel Verlag, Stuttgart, Weimar 2004, 308–326.
- Afflerbach, Holger: Falkenhayn. Politisches Denken und Handeln im Kaiserreich, R. Oldenbourg Verlag, München 1994.
- : Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar 2002.
- Alexandrescu, Vasile: Romania in World War I. – A synopsis of military history –, Military Publishing House, Bucharest 1985.
- Andrei, Verena; Rittberger, Volker: Macht, Profit und Interessen – Auswärtige Kulturpolitik und Außenpolitiktheorien illustriert am Beispiel der deutschen auswärtigen Sprachpolitik, in: Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Studium und Praxis, Kurt-Jürgen Maaß (Hrsg.), Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009, 33–60.
- Angelow, Jürgen: Interessenidentität und Mächtekonkurrenz im Zweibund. Wirtschaftsräumliche, handelspolitische und militärstrategische Ziele im „Mitteleuropa“-Konzept zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Der „Zweibund“ 1879. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis und die europäische

- Diplomatie, Helmut Rumpler; Jan P. Niederkorn (Hrsg.), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1996, 299–324.
- : Die Mittelmächte im Rumänienfeldzug von 1916/17. Kulturelle Transfers und Erinnerungskultur, in: *Militär-geschichtliche Zeitschrift* 66 (2007), 132–144.
- : Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa, 1900-1914, be.bra verlag, Berlin 2010.
- : Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung, be.bra verlag, Berlin 2011.
- : Schritt aus der Zivilisation. Forschungen, Fragestellungen und Neudeutungen zum Kriegsausbruch von 1914, in: *Das Deutsche Kaiserreich. 1890-1914*, Bernd Heidenreich; Sönke Neitzel (Hrsg.), Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, u. a. 2011, 189–200.
- Auswärtiges Amt: Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes. 1871-1945, Band 1, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, u. a. 2000.
- Barth, Boris: Banken und Kapitalexpert vor 1914. Anmerkungen zum Forschungsstand der politischen Ökonomie des Kaiserreiches, in: *Banken, Konjunktur und Politik. Beiträge zur Geschichte deutscher Banken im 19. und 20. Jahrhundert*, Manfred Köhler; Ulrich Keith (Hrsg.), Klartext Verlag, Essen 1995, 42–54.
- : Die deutsche Hochfinanz und die Imperialismen. Banken und Außenpolitik vor 1914, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1995.
- : Deutsche Banken und Österreich-Ungarn: Eine wirtschaftliche und politische Partnerschaft?, in: *Der „Zweibund“ 1879. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis und die europäische Diplomatie*, Helmut Rumpler; Jan P. Niederkorn (Hrsg.), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1996, 279–297.
- : Internationale Geschichte und europäische Expansion: Die Imperialismen des 19. Jahrhunderts, in: *Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten*, Wilfried Loth; Jürgen Osterhammel (Hrsg.), R. Oldenbourg Verlag, München 2000, 309–327.
- Barth-Scalmani, Gunda; Rudolph, Harriet; Steppan, Christian: Einleitung, in: *Politische Kommunikation zwischen Imperien. Der diplomatische Aktionsraum Südost- und Osteuropa*, Gunda Barth-Scalmani; Harriet Rudolph; Christian Steppan (Hrsg.), StudienVerlag, Innsbruck, Wien, Bozen 2013, 9–17.
- Bartl, Peter: Albanien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Ost- und Südosteuropa, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1995.
- Baumgart, Inge: Die Einflußnahme der deutschen Reichsleitung auf die rumänische Regierung zugunsten der Erdölinteressen deutscher Großbanken. (Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft/S. Bleichröder) in den Jahren 1911-12, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 32 (1991) 1, 165–205.
- Becker, Jean-Jacques: Heads of State and Government, in: *The State*, Jay Winter; Charles J. Stille (Hrsg.), Cambridge University Press, Cambridge, New York 2014, 9–32.
- Behnen, Michael: Rüstung – Bündnis – Sicherheit. Dreibund und informeller Imperialismus 1900-1908, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1985.
- : Deutscher und österreichischer informeller Imperialismus auf dem Balkan, in: *Der „Zweibund“ 1879. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis und die europäische Diplomatie*, Helmut Rumpler; Jan P. Niederkorn (Hrsg.), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1996, 221–241.
- Beldiman, Radu; Rădulescu, Mihai S.: Familia Beldiman. Schița genealogică și istorică, in: *Arhiva Genealogică* 1 (1994) 1-2, 197–203.
- Berindei, Dan: Unabhängiges Rumänien. 1877, Verlag Meridiane, București 1976.
- : La mission de Basset à Sigmaringen (Août 1916), in: *Revue Roumaine d'Histoire* XXXIV (1995) 1-2, 189–194.
- : Die Bildung des rumänischen Nationalstaates (1866-1920), in: *Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, historische Regionen*, Thede Kahl; Michael Metzeltin; Mihai-Răzvan Ungureanu (Hrsg.), LIT Verlag, Wien, Berlin, Münster 2006, 251–264.
- Beşirli, Mehmet: Die europäische Finanzkontrolle im Osmanischen Reich in der Zeit von 1908 bis 1914. Die Rivalitäten der britischen, französischen und deutschen Hochfinanz und der Diplomatie vor dem Ersten Weltkrieg am Beispiel der türkischen Staatsanleihen und der Bagdadbahn, Mensch-und-Buch-Verlag, Berlin 1999.

- Bethmann-Hollweg, Theobald von: Vor dem Kriege, Betrachtungen zum Weltkriege, Band 1, Verlag von Reimar Hobbing, Berlin 1919, online: <https://archive.org/details/BehmannHollwegTheobaldVon-BetrachtungenZumWeltkriege-Band1>, Stand: 05.05.2018.
- : Während des Krieges, Betrachtungen zum Weltkriege, Band 2, Verlag von Reimar Hobbing, Berlin 1921, online: <https://archive.org/details/BehmannHollwegTheobaldVon-BetrachtungenZumWeltkriege-Band2>, Stand: 05.05.2018.
- Bihl, Wolfdieter: Der Erste Weltkrieg. 1914-1918, Chronik – Daten – Fakten, Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar 2010.
- Binder-Iijima, Edda: Die Institutionalisierung der rumänischen Monarchie unter Carol I. 1866-1881, R. Oldenbourg Verlag, München 2003.
- : Die Monarchie in Rumänien – Zur europäischen Einordnung einer südosteuropäischen Institution, in: Südosteuropa-Mitteilungen 05/06 (2006), 79–91.
- : Ausländischer Monarch und Konstitution. Die Etablierung monarchischer Herrschaft in Griechenland, Rumänien und Bulgarien im 19. Jahrhundert, in: Griechische Kultur in Südosteuropa in der Neuzeit. Beiträge zum Symposium in Memoriam Gunnar Hering (Wien, 16.–18. Dezember 2004), Maria A. Stassinopoulou; Ioannis Zelepos (Hrsg.), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2008, 45–63.
- : Europäische Integration durch Hofkultur. Die Höfe Bukarest, Sinaia, Sigmaringen und Neuwied und ihre Vermittlungs- und Repräsentationsfunktionen, in: Die Hohenzollern in Rumänien 1866-1947. Eine monarchische Herrschaftsordnung im europäischen Kontext, Edda Binder-Iijima; Heinz-Dietrich Löwe; Gerald Volkmer (Hrsg.), Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 2010, 99–121.
- : Skizzierung des Begriffs „Verfassung“ in seinem historisch-politischen Kontext in Rumänien, in: Geschichte politisch-sozialer Begriffe in Rumänien und Moldova, Vasile Dumbrava (Hrsg.), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2010, 146–170.
- Binder-Iijima, Edda; Löwe, Heinz-Dietrich; Volkmer, Gerald (Hrsg.): Die Hohenzollern in Rumänien 1866-1947. Eine monarchische Herrschaftsordnung im europäischen Kontext, Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 2010.
- Bindreiter, Uta: Die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien in den Jahren 1875-1888, Verlag Hermann Böhlau Nachfolger, Wien, Köln, Graz 1976.
- Blackbourn, David: Das Kaiserreich transnational. Eine Skizze, in: Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871-1914, Sebastian Conrad; Jürgen Osterhammel (Hrsg.), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006, 302–324.
- Boeckh, Katrin: Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, R. Oldenbourg Verlag, München 1996.
- : Bayern, Rußland und der Balkan: Die Berichte der bayerischen Gesandten in Sankt Petersburg während der Balkankrise 1912/13, in: Bayern und Osteuropa. Aus der Geschichte der Beziehungen Bayerns, Frankens und Schwabens mit Russland, der Ukraine und Weissrussland, Hermann Beyer-Thoma (Hrsg.), Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2000, 421–440.
- Bohn, Robert: Dänische Geschichte, Verlag C.H.Beck, München 2001.
- Boia, Lucian: Germanofilii. Elita intelectuală românească în anii Primului Război Mondial, Editura Humanitas, Bucureşti 2010.
- : Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges, Frank & Timme, Berlin 2014.
- Bormann, Patrick: Furcht und Angst als Faktoren deutscher Weltpolitik 1897-1914, in: Angst in den internationalen Beziehungen. Theorie und Geschichte, Patrick Bormann; Thomas Freiberger; Judith Michel (Hrsg.), V&R unipress, Bonn University Press, Göttingen 2010, 71–90.
- Bornemann, Elke: Der Frieden von Bukarest 1918, Peter Lang, Frankfurt am Main, Bern, Las Vegas 1978.
- Branisteanu, Vasile: Die deutschen Kapitalanlagen in Rumänien. Zusammenfassung der Dissertation, in: Jahrbuch der Dissertationen der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (1923), 283–288.
- Bremm, Klaus-Jürgen: Propaganda im Ersten Weltkrieg, Theiss Verlag, Darmstadt 2013.
- Bringmann, Tobias C.: Handbuch der Diplomatie 1815-1963. Auswärtige Missionschefs in Deutschland und deutsche Missionschefs im Ausland von Metternich bis Adenauer, K. G. Saur, München 2001.
- Brook-Shepherd, Gordon: Monarchien im Abendrot. Europas Herrscherhäuser bis 1914, Paul Zsolnay Verlag, Wien, Darmstadt 1988.

- Bülow, Bernhard W. von: 1. Die Grundlinien der diplomatischen Verhandlungen bei Kriegsausbruch, in: Kommentar zu den Deutschen Dokumenten zum Kriegsausbruch, Max Montgelas; Bernhard W. von Bülow (Hrsg.), Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1921, online: <https://archive.org/details/diedeutschendoku05germ>, Stand: 05.05.2018.
- : Die ersten Stundenschläge des Weltkrieges. Eine Zeittafel der wichtigen Vorgänge bei Kriegsausbruch mit Hinweisen auf die einschlägigen Urkunden, Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin, Leipzig 1922.
- : Die Krisis. Die Grundlinien der diplomatischen Verhandlungen bei Kriegsausbruch, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1922³, online: <https://ia600506.us.archive.org/3/items/diekrisisdiegrun00bl1/diekrisisdiegrun00bl1.pdf>, Stand: 05.05.2018.
- Burhop, Carsten: Wirtschaftsgeschichte des Kaiserreichs 1871-1918, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, Oakville 2011.
- Buschmann, Nikolaus; Murr, Karl B.: »Treue« als Forschungskonzept? Begriffliche und methodische Sondierungen, in: Treue. Politische Loyalität und militärische Gefolgschaft in der Moderne, Nikolaus Buschmann; Karl B. Murr (Hrsg.), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2008, 11–35.
- Canis, Konrad: Die deutsche Außenpolitik im letzten Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg im Lichte österreichisch-ungarischer diplomatischer Berichte, in: Internationale Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Winfried Baumgart zum 65. Geburtstag, Wolfgang Elz; Sönke Neitzel (Hrsg.), Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, u. a. 2003, 105–126, online: http://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00044099_00001.html?sort=sortTitle+asc&subjectRVK={Geschichte}&context=&person_str={Baumgart%2C+Winfried}&mode=simple, Stand: 05.05.2018.
- : Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902-1914, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, u. a. 2011.
- : Internationale Stellung und Außenpolitik Deutschlands vor dem Ersten Weltkrieg, in: Das Deutsche Kaiserreich. 1890-1914, Bernd Heidenreich; Sönke Neitzel (Hrsg.), Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, u. a. 2011, 177–187.
- Castellan, Georges: A history of the Romanians, Boulder, Columbia University Press, New York 1989.
- Căzan, Gheorghe N.; Rădulescu-Zoner, Șerban: Rumänien und der Dreibund. 1878-1914, Editura Academiei Republicii Socialiste România, București 1983.
- Cecil, Lamar: The German diplomatic service, 1871-1914, Princeton University Press, Princeton 1976.
- : Der diplomatische Dienst im kaiserlichen Deutschland, in: Das Diplomatische Korps. 1871-1945. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 1982, Klaus Schwabe (Hrsg.), Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein 1985, 15–39.
- Ciupală, Alin; Dinu, Rudolf; Lukács, Antal: Anul 1883, Documente Diplomatice Romane: Seria I, Band 11, Editura Academiei Române, București 2006.
- Clark, Christopher; Juraschitz, Norbert: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2013.
- Conrad, Sebastian; Osterhammel, Jürgen (Hrsg.): Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871-1914, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006².
- : Einleitung, in: Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871-1914, Sebastian Conrad; Jürgen Osterhammel (Hrsg.), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006, 7–27.
- Conze, Eckart: Das Auswärtige Amt. Deutsche Diplomatie vom Kaiserreich bis zur Gegenwart, Verlag C.H.Beck, München 2013.
- Costantini, Emanuela: Italy and Romania: Glances Crossed between Common Interests and Divergences, in: "The Unknown War" from Eastern Europe. Romania between Allies and Enemies (1916-1918), Claudiu-Lucian Topor; Alexander Rubel (Hrsg.), Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza”, Hartung-Gorre Verlag, Iași, Konstanz 2016, 68–80.
- Craig, Gordon A.: Krieg, Politik und Diplomatie, Paul Zsolnay Verlag, Wien 2001.
- Cristescu, Sorin: Die Korrespondenz von König Carol I. mit seiner Familie als Quelle für die rumänische Geschichte und das Königshaus mit einem Beitrag über die Affäre Văcărescu im Lichte der Briefe von Königin Elisabeth, in: Das erste Königspaar von Rumänien Carol I. und Elisabeta. Aspekte monarchischer Legitimation im Spiegel kulturpolitischer Symbolhandlungen, Silvia I. Zimmermann; Edda Binder-Iijima (Hrsg.), ibidem-Verlag, Stuttgart 2015, 109–125.

- Cross, Mai'a K. Davis: *The European Diplomatic Corps. Diplomats and International Cooperation from Westphalia to Maastricht*, Studies in Diplomacy and International Relations, Palgrave Macmillan, Basingstoke, New York 2007.
- Cusco, Andrei; Solomon, Flavius: *The Controversy over the "Bessarabian Question" in the Romanian Kingdom (1914-1916)*, in: "The Unknown War" from Eastern Europe. Romania between Allies and Enemies (1916-1918), Claudiu-Lucian Topor; Alexander Rubel (Hrsg.), Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”, Hartung-Gorre Verlag, Iaşi, Konstanz 2016, 51–67.
- Damean, Sorin L.: *The Romanian Diplomacy during the Reign of Carol I – A Cabinet Diplomacy?*, in: *Romanian and European diplomacy. From cabinet diplomacy to the 21st century challenges*, Gheorghe Cliveti; Adrian-Bogdan Ceobanu; Adrian Viţalari; Ionuţ Nistor (Hrsg.), Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”, Beit Casa Editrice Triste, Iaşi, Trieste 2012, 184–192.
- Darby, Henry C.; Garnett, Alice (Hrsg.): *Jugoslavia*, Geographical Handbook Series, Naval Intelligence Division, Oxford 1944, online: https://legacy.lib.utexas.edu/maps/historical/balkan_modifications_1914.jpg, Stand: 17.11.2019.
- Degrelle, Léon: *Verschworung der Kriegstreiber 1914. Das Attentat von Sarajevo, Hintermänner und Hintergründe*, Druffel & Vowinckel-Verlag, Stegen/Ammersee 2009.
- Di Iorio, Anthony: *Italy and Rumania in 1914: The Italian Assessment of the Rumanian Situation, 1907 to 1914*, in: *Romanian Studies IV (1976-1979)*, 127–173.
- Dimitriu, Robert: *Die Außenpolitik Rumäniens 1918-1939 zwischen Solidarität und Sacro egoismo*, Peter Lang, Frankfurt am Main, u. a. 2006.
- Dinu, Rudolf (Hrsg.): *Studi Italo-Romeni. Diplomazia e società, 1879-1914*, Italian-Romanian Studies: diplomacy and society, 1879-1914, Editura Militară, Bucureşti 2009².
- : *II Diplomacy in the Old Kingdom. (1878-1914)*, in: *Romanian diplomacy – an illustrated history. 1862-1947*, Dinu C. Giurescu; Rudolf Dinu; Laurenţiu Constantiniu (Hrsg.), Monitorul Oficial R.A., Bucureşti 2010, 61–188.
- : *Romania's way from neutrality to war. An analysis regarding the evolution of Romanian foreign policy, 1912-1916*, in: *La Grande Guerre. Histoire et mémoire collective en France et en Roumanie*, Christophe Prochasson; Florin Turcanu (Hrsg.), New Europe College – Institut d'étude avancées, Bucarest 2010, 9–17.
- : *Romanian Foreign Policy from Berlin to Sarajevo, 1878-1914. Some Characteristics*, in: *Romanian and European diplomacy. From cabinet diplomacy to the 21st century challenges*, Gheorghe Cliveti; Adrian-Bogdan Ceobanu; Adrian Viţalari; Ionuţ Nistor (Hrsg.), Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”, Beit Casa Editrice Triste, Iaşi, Trieste 2012, 206–235.
- : *Diplomaţia Vechiului Regat 1878-1914. Studii*, Editura Monitorul Oficial; Presa Universitară Clujeană, Bucureşti, Cluj-Napoca 2014.
- Dinu, Rudolf; Ciupală, Alin; Lukács, Antal: *1884-1885, Documente Diplomatice Romane: Seria I, Band 12*, Editura Conphys, Râmnicu Vâlcea 2010.
- Direktion des k. und k. österreichischen Handelsmuseums: *Rumänien. Landes- und wirtschaftsstatistische sowie topographische Übersichten*, Verlag von L. W. Seidel und Sohn, Wien 1917², online: <https://archive.org/details/rumnienlandesu00stuoft>, Stand: 05.05.2018.
- Dobelli, Rolf: *Die Kunst des klaren Denkens. 52 Denkfehler, die Sie besser anderen überlassen*, Carl Hanser Verlag, München 2011.
- Dobrinescu, Valeriu F.: *I. I. C. Brătianu, "The Outstanding Genius of Greater Romania"*, in: *Romania during the World War I Era. România în epoca primului război mondial*, Kurt W. Treptow (Hrsg.), Center for Romanian Studies, Iaşi, Portland, Oxford 1999, 39–48.
- Docea, Vasile: *Das »europäische« Modell und die konstitutionelle Monarchie in Rumänien*, in: *Die Rumänen und Europa vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Harald Heppner (Hrsg.), Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar 1997, 185–214.
- Doß, Kurt: *Das deutsche Auswärtige Amt im Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik. Die Schülersche Reform*, Droste Verlag, Düsseldorf 1977.
- : *Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik: Das deutsche diplomatische Korps in einer Epoche des Umbruchs*, in: *Das Diplomatische Korps. 1871-1945. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 1982*, Klaus Schwabe (Hrsg.), Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein 1985, 81–100.
- Ebel, Ernst: *Rumänien und die Mittelmächte. Von der russisch-türkischen Krise 1877/78 bis zum Bukarester Frieden vom 10. August 1913*, Kraus Reprint LTD, Vaduz 1965.

- Elias, Norbert: Was ist Soziologie?, Grundfragen der Soziologie, Beltz Juventa, Weinheim, Basel 2014¹².
- Emmes, Manfred P. (Hrsg.): Die Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs außerhalb des europäischen Zentrums. Im Fokus: Kolonien, Bagdadbahn, Erdöl und türkische Meerengen, LIT Verlag, Berlin 2016.
- Enescu, George D.: Die Krisis des rumänischen Geldwesens. Ein Beitrag zur Geschichte der rumänischen Währungspolitik von 1914 bis 1924, Tipografia Geniului, București 1928.
- Erler, Fritz: Diplomatie und militärische Macht, in: Die Neue Gesellschaft 12 (1965) 2, 608–615.
- Eyck, Erich: Das persönliche Regiment Wilhelms II. Politische Geschichte des Deutschen Kaiserreiches von 1890 bis 1914, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich 1948.
- Fagarasan, George: Die Entwicklung Rumäniens zwischen Agrarwirtschaft und Industrialisierung. Mitte des 19. Jahrhunderts bis nach dem Zweiten Weltkrieg, Dissertation, Hochschule für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften St. Gallen, St. Gallen 1986.
- Feldman, Gerald D.: German Business Interests and Rumanian Oil in the First World War, in: Germany and Southeastern Europe – Aspects of Relations in the twentieth Century. Deutschland und Südosteuropa, Aspekte der Beziehungen im Zwanzigsten Jahrhundert, Roland Schönfeld (Hrsg.), Südosteuropa-Gesellschaft, München 1997, 23–36.
- Fellner, Fritz: Der Dreibund. Europäische Diplomatie vor dem Ersten Weltkrieg, R. Oldenbourg Verlag, München 1960².
- Fesser, Gerd: Reichskanzler Bernhard Fürst von Bülow. Eine Biographie, Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1991.
- : Deutschland und der Erste Weltkrieg, PapyRossa Verlag, Köln 2014.
- Fischer, Fritz: Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914, Droste Verlag; Athenäum Verlag, Düsseldorf, Kronberg im Taunus 1987.
- Forsbach, Ralf: Alfred von Kiderlen-Wächter (1852-1912). Ein Diplomatenleben im Kaiserreich, Erster Teilband, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1994.
- : Alfred von Kiderlen-Wächter (1852-1912). Ein Diplomatenleben im Kaiserreich, Zweiter Teilband, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1997.
- Frehland-Wildeboer, Katja: Treue Freunde? Das Bündnis in Europa. 1714-1914, R. Oldenbourg Verlag, München 2010.
- Freuding, Beate: Der internationale Politik-Kreislauf. Eine Untersuchung zur Vereinbarkeit und Systematik der Theorien der Internationalen Beziehungen, Wochenschau Verlag, Schwalbach am Taunus 2013.
- Frie, Ewald: Das Deutsche Kaiserreich, Kontroversen um die Geschichte, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2004.
- Friedrich, Wolfgang-Uwe: Bulgarien und die Mächte 1913-1915. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1985.
- Gahlen, Gundula: Deutung und Umdeutung des Rumänienfeldzuges in Deutschland zwischen 1916 und 1945, in: Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung, Jürgen Angelow (Hrsg.), be.bra verlag, Berlin 2011, 289–310.
- Geppert, Dominik: Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896-1912), R. Oldenbourg Verlag, München 2007.
- Gilcher-Holtey, Ingrid: Kulturelle und symbolische Praktiken: das Unternehmen Pierre Bourdieu, in: Kulturgeschichte heute, Wolfgang Hardtwig; Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1996, 111–130, online: http://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00044210_00001.html, Stand: 05.05. 2018.
- Giurescu, Dinu C.; Dinu, Rudolf; Constantiniu, Laurențiu (Hrsg.): Romanian diplomacy – an illustrated history. 1862-1947, Monitorul Oficial R.A., București 2010.
- Goetschel, Laurent: Die Sicherheits- und Verteidigungspolitik von Kleinststaaten: Indiz für die Entwicklung der internationalen Beziehungen?, in: Der Kleinstaat als Akteur in den Internationalen Beziehungen, Erhard Busek; Waldemar Hummer (Hrsg.), Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft, Schaan 2004, 222–234.
- Gordon, Winifred: Roumania. Yesterday and To-Day, John Lane, London, New York 1918, online: <https://archive.org/details/roumaniyesterday00gorduoft>, Stand: 05.05.2018.
- Gosewinkel, Dieter; Schuppert, Gunnar F.: Politische Kultur. Auf der Suche nach den Konturen eines schillernden Begriffs, in: Politische Kultur im Wandel von Staatlichkeit, Dieter Gosewinkel; Gunnar F. Schuppert (Hrsg.), Edition Sigma, Berlin 2008, 11–40.

- Gotto, Bernhard: Kommentar, in: *Diplomatie mit Gefühl. Vertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland*, Reinhild Kreis (Hrsg.), De Gruyter Oldenbourg, Berlin, München, Boston 2015, 97–105.
- Graf, Mathias Gerfried: *Politicians and Parliamentarism. Dr. Rosen's View of Romania, Conveyed by His Letters and Memoirs*, in: *Through the Diplomats' Eyes: Romanian Social Life in the Late 19th and Early 20th Century*, Claudiu-Lucian Topor; Daniel Cain; Alexandru Istrate (Hrsg.), Parthenon Verlag, Kaiserslautern, Mehlingen 2016, 183–194.
- Grandhomme, Jean-Noël: *La Roumanie en guerre et la mission militaire italienne. (1916-1918)*, in: *Guerres mondiales et conflits contemporains* 4 (2006) 224, 15–33, online: <http://www.cairn.info/revue-guerres-mondiales-et-conflits-contemporains-2006-4.htm>, Stand: 05.05.2018.
- Granfelt, Helge: *Das Dreibundsystem, 1879-1916. Eine historisch-völkerrechtliche Studie, Vom Zweibund bis zum Sturze Bismarcks*, Band 1, Speyer & Peters, Berlin 1925.
- : *Der Dreibund nach dem Sturze Bismarcks. 1. England im Einverständnis mit dem Dreibund 1890-1896*, CWK Gleerup, Lund 1962.
- Greiffenhagen, Sylvia: *Theorie(n) der Politischen Kultur*, in: *Politische Kultur. Forschungsstand und Forschungsperspektiven*, Samuel Salzborn (Hrsg.), Peter Lang, Frankfurt am Main, u. a. 2009, 11–29.
- Griem, Käthe: *Rumäniens Bündnispolitik*, Dissertation, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Kiel 1948.
- Grimmer-Solem, Erik: *Geopolitik und Nationalökonomie vor dem Ersten Weltkrieg. Plädoyer für eine transnationale Geschichte der Wirtschaftswissenschaften*, in: *Die Zeit um den Ersten Weltkrieg als Krisenzeit der Ökonomen*, Hans-Michael Trautwein (Hrsg.), Duncker & Humblot, Berlin 2016, 47–72.
- Groß, Gerhard P.: *Ein Nebenkriegsschauplatz. Die deutschen Operationen gegen Rumänien 1916*, in: *Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung*, Jürgen Angelow (Hrsg.), be.bra verlag, Berlin 2011, 143–158.
- Gu, Xuewu: *Balance of Power*, in: *Handbuch der Internationalen Politik*, Carlo Masala; Frank Sauer; Andreas Wilhelm (Hrsg.), VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, 67–75, online: <http://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-531-92148-8>, Stand: 05.05.2018.
- Gutsche, Willibald: *Monopole, Staat und Expansion vor 1914. Zum Funktionsmechanismus zwischen Industriemonopolen, Großbanken und Staatsorganen in der Außenpolitik des Deutschen Reiches 1897 bis Sommer 1914*, Akademie-Verlag, Berlin 1986.
- Hall, Richard C.: *Bulgaria, Romania, and Greece*, in: *The origins of World War I*, Richard F. Hamilton; Holger H. Herwig (Hrsg.), Cambridge University Press, Cambridge 2003, 389–414.
- Hamlin, David: *Germany's Empire in the East. Germans and Romania in an Era of Globalization and Total War*, Cambridge University Press, Cambridge, New York 2017.
- Hammerstein, Hans von: *Deutschland, Rumänien und der Weltkrieg. Erinnerungen und Betrachtungen*, Hans Robert Engelmann Verlag, Berlin 1919.
- Hampe, Karl-Alexander: *Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit*, Scriptorium, Münster 2001.
- Hannig, Alma: *Angst und die Balkanpolitik Österreich-Ungarns vor dem Ersten Weltkrieg*, in: *Angst in den internationalen Beziehungen. Theorie und Geschichte*, Patrick Bormann; Thomas Freiburger; Judith Michel (Hrsg.), V&R unipress, Bonn University Press, Göttingen 2010, 93–113.
- : *Die Balkanpolitik Österreich-Ungarns vor 1914*, in: *Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung*, Jürgen Angelow (Hrsg.), be.bra verlag, Berlin 2011, 35–56.
- Haselmayr, Friedrich: *Der Weg in die Katastrophe. 1. Teil, Vom Beginn der Reichskanzlerschaft Bethmann Hollwegs (Juli 1909) bis zum Kriegsausbruch mit Rußland (1. August 1914)*, *Diplomatische Geschichte des Zweiten Reichs von 1871-1918: Die Ära des Flottenkaisers 1890-1918*, Band 6, Erster Halbband, Verlag F. Bruckmann, München 1963.
- : *Der Weg in die Katastrophe. 2. Teil, Die deutsche Diplomatie während des Ersten Weltkrieges und bei seiner Beendigung (1914-1918)*, *Diplomatische Geschichte des Zweiten Reichs von 1871-1918: Die Ära des Flottenkaisers 1890-1918*, Band 6, Zweiter Halbband, Verlag F. Bruckmann, München 1964.
- Haslinger, Peter: *Die Rumänen im Königreich Ungarn 1900-1918 in ihrer Auseinandersetzung mit den Magyaren*, in: *Minderheitenfragen in Südosteuropa. Beiträge der Internationalen Konferenz: The Minority Question in Historical Perspective 1900-1990*, Inter University Center, Dubrovnik, 8.-14. April 1991, Gerhard Seewann (Hrsg.), R. Oldenbourg Verlag, München 1992, 279–295.

- Haupt, Udo: Die Rumänienpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns vom Rücktritt Bismarcks bis zum Ausbruch des ersten Balkankrieges (1890-1912), Dissertation, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Würzburg 1976.
- Heidenreich, Bernd; Neitzel, Sönke (Hrsg.): Das Deutsche Kaiserreich. 1890-1914, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, u. a. 2011.
- Heinsick, Paul: Diplomatie und Presse. Rückblicke und Vorschläge für die Zukunft, Verlag von Preuß & Jünger, Breslau 1917.
- Herwarth, Hans-Wolfgang von: Charakteristik der Auslandspresse. Band 6: Rumänien, Auswärtiges Amt, Berlin 1916.
- Hildebrand, Klaus; Gall, Lothar: Deutsche Außenpolitik 1871-1918, R. Oldenbourg Verlag, München 2008³.
- Hillgruber, Andreas: Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert, Droste Verlag, Düsseldorf 1977.
- Hirsch, Frank: Netzwerke in der Neueren Geschichte, in: Gläubiger, Schuldner, Arme. Netzwerke und die Rolle des Vertrauens, Curt Wolfgang Hergenröder (Hrsg.), VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, 133–142, online: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92346-8>, Stand: 05.05.2018.
- Hitchins, Keith: Rumania. 1866-1947, Oxford History of Modern Europe, Clarendon Press, Oxford, New York, Toronto 1994.
- : Ionel Brătianu – Romania. The peace conferences of 1919-23 and their aftermath, Haus Publications, London 2011.
- : A Concise History of Romania, Cambridge University Press, Cambridge, New York 2014.
- Hitzler, Ronald: Inszenierung und Repräsentation. Bemerkungen zur Politikdarstellung in der Gegenwart, in: Figurative Politik. Zur Performanz der Macht in der modernen Gesellschaft, Hans-Georg Soeffner; Dirk Tänzler (Hrsg.), Leske + Budrich, Opladen 2002, 35–49.
- Höpken, Wolfgang: Gibt es eine „balkanische“ politische Kultur?, in: Politische Kultur in (Südost-) Europa. Charakteristika, Vermittlung, Wandel, Sonja Schüler (Hrsg.), Verlag Otto Sagner, München, Berlin 2012, 23–43.
- Hötzendorf, Conrad F. von: 1910-1912. Die Zeit des libyschen Krieges und des Balkankrieges bis Ende 1912, Aus meiner Dienstzeit 1906-1918, Band 2, Rikola Verlag, Wien, u. a. 1922.
- : 1913 und das erste Halbjahr 1914. Der Ausgang des Balkankrieges und die Zeit bis zum Fürstenmord in Sarajevo, Aus meiner Dienstzeit 1906-1918, Band 3, Rikola Verlag, Wien, Leipzig, München 1922.
- Huber, Manfred: Grundzüge der Geschichte Rumäniens, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1973.
- Hüppauf, Bernd: Eine dritte Front – Der kulturelle Diskurs zum Ersten Weltkrieg auf dem Balkan, in: Textfronten. Perspektiven auf den Ersten Weltkrieg im südöstlichen Europa, Olivia Spiridon (Hrsg.), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2015, 25–53.
- Hürter, Johannes: Die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes im Ersten Weltkrieg, in: Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse, Wolfgang Michalka (Hrsg.), Seeheimer Verlag, Weyarn 1997, 216–251.
- Imbusch, Peter: Macht und Herrschaft in der wissenschaftlichen Kontroverse, in: Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Theorien und Konzeptionen, Peter Imbusch (Hrsg.), Springer VS, Wiesbaden 2012, 9–35, online: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-93469-3>, Stand: 05.05.2018.
- Jaeger, Friedrich: Historische Kulturwissenschaft, in: Paradigmen und Disziplinen, Friedrich Jaeger; Jürgen Straub (Hrsg.), J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, Carl Ernst Poeschel Verlag, Stuttgart, Weimar 2004, 518–545.
- Jansen, Christian; Borggräfe, Henning: Nation – Nationalität – Nationalismus, Historische Einführungen, Campus Verlag, Frankfurt am Main, New York 2007.
- Janßen, Karl-Heinz: Der Kanzler und der General. Die Führungskrise um Bethmann Hollweg und Falkenhayn, (1914-1916), Muster-Schmidt Verlag, Göttingen, u. a. 1967.
- Janz, Oliver: 14 - Der große Krieg, Campus Verlag, Frankfurt am Main, New York 2013.
- Jonas, Michael: Romanian Neutrality in Context: Comparative Remarks on Romania and Sweden during the First World War, in: “The Unknown War” from Eastern Europe. Romania between Allies and Enemies (1916-1918), Claudiu-Lucian Topor; Alexander Rubel (Hrsg.), Editura Universităţii „Alexandru Ioan Cuza”, Hartung-Gorre Verlag, Iaşi, Konstanz 2016, 17–50.

- Kaiser, Karl: Transnationale Politik. Zu einer Theorie der multinationalen Politik, in: Theorien Internationaler Politik. Einführung und Texte, Ursula Lehmkuhl (Hrsg.), R. Oldenbourg Verlag, München, Wien 1997, 228–252.
- Kashirin, Vasily: The Objectives and Methods of Romanian Diplomacy at the Start of the First World War in the Assessments of the Russian Civil and military Experts, in: Romanian and European diplomacy. From cabinet diplomacy to the 21st century challenges, Gheorghe Cliveti; Adrian-Bogdan Ceobanu; Adrian Vițalariu; Ionuț Nistor (Hrsg.), Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza”, Beit Casa Editrice Triste, Iași, Trieste 2012, 299–313.
- Kasmi, Marenglen: Die deutsch-albanischen Beziehungen 1912-1939, in: Zeitschrift für Balkanologie 49 (2013) 1, 60–85.
- Kenis, Patrick; Nölke, Andreas; Raab, Jörg: Transnationale Politiknetzwerke. Institutionskultur jenseits des Nationalstaates, in: Politische Kultur im Wandel von Staatlichkeit, Dieter Gosewinkel; Gunnar F. Schuppert (Hrsg.), Edition Sigma, Berlin 2008, 163–178.
- Kießling, Rudolf: Der Feldzug gegen die Rumänen in Siebenbürgen 1916. Mit einer Skizze, in: Südost-deutsches Archiv 5 (1962), 170–177.
- Kirste, Knut: Rollentheorie und Außenpolitikanalyse. Die USA und Deutschland als Zivilmächte, Peter Lang, Frankfurt am Main, u. a. 1998.
- Kleinschmidt, Harald: Kultur der Diplomatie. Beobachtungen zu den Bedingungen der Genese internationaler Beziehungen, in: Saeculum 65 (2015) 1, 71–113, online: [dx.doi.org/10.7788/saeculum-2015-0105](https://doi.org/10.7788/saeculum-2015-0105), Stand: 05.05.2018.
- Koch, Lars; Kaufmann, Stefan; Werber, Niels: Der Erste Weltkrieg: Zäsuren und Kontinuitäten, in: Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch, Niels Werber; Stefan Kaufmann; Lars Koch (Hrsg.), J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, Carl Ernst Poeschel Verlag, Stuttgart 2014, 1–4.
- Kocka, Jürgen; Schmidt, Jürgen: Politische Kultur aus historischer Perspektive, in: Politische Kultur im Wandel von Staatlichkeit, Dieter Gosewinkel; Gunnar F. Schuppert (Hrsg.), Edition Sigma, Berlin 2008, 41–61.
- Köhler, Matthias: Neue Forschungen zur Diplomatiegeschichte, in: Zeitschrift für Historische Forschung 40 (2013) 2, 257–271.
- Kos, Franz-Josef: Die politischen und wirtschaftlichen Interessen Österreich-Ungarns und Deutschlands in Südosteuropa 1912/1913. Die Adria-Hafen-, die Saloniki- und die Kavallafrage, Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar 1996.
- Kraft, Heinz: Staatsräson und Kriegführung im kaiserlichen Deutschland. 1914-1916, Der Gegensatz zwischen dem Generalstabschef von Falkenhayn und dem Oberbefehlshaber Ost im Rahmen des Bündniskrieges der Mittelmächte, Muster-Schmidt Verlag, Göttingen, Frankfurt am Main, Zürich 1980.
- Kreis, Reinhild: Arbeit am Beziehungsstatus. Vertrauen und Misstrauen in den außenpolitischen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland, in: Diplomatie mit Gefühl. Vertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland, Reinhild Kreis (Hrsg.), De Gruyter Oldenbourg, Berlin, München, Boston 2015, 7–16.
- Krekeler, Heinz L.: Die Diplomatie, Olzog Verlag, München, Wien 1965.
- Krethlow-Benziger, Donata M.: Glanz und Elend der Diplomatie. Kontinuität und Wandel im Alltag des deutschen Diplomaten auf seinen Auslandsposten im Spiegel der Memoiren, 1871-1914, Peter Lang, Bern, u. a. 2001.
- Kronenbitter, Günther: „Krieg im Frieden“. Die Führung der k.u.k. Armee und die Großmachtpolitik Österreich-Ungarns 1906-1914, R. Oldenbourg Verlag, München 2003.
- Kroner, Michael: Das Parteiensystem Rumäniens in der Zwischenkriegszeit 1918-1940, in: Siebenbürgen zwischen den beiden Weltkriegen, Walter König (Hrsg.), Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 1994, 33–54.
- : Bismarck und Karl I. von Rumänien. Zum 100. Todestag des deutschen Kanzlers, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 47 (1998), 144–152.
- : Die Hohenzollern als Könige von Rumänien. Lebensbilder von vier Monarchen, 1866-2004, Johannis Reeg Verlag, Heilbronn 2004.
- Kruizinga, Samuël: Neutrality, in: The State, Jay Winter; Charles J. Stille (Hrsg.), Cambridge University Press, Cambridge, New York 2014, 542–575.

- Kruse, Wolfgang: Kriegsziele, Kriegsstrategien, Kriegsdiplomatie, in: Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914-1918, Wolfgang Kruse; Christoph Cornelißen (Hrsg.), S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1997, 25–42.
- : Ursachen und Auslösung des Krieges, in: Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914-1918, Wolfgang Kruse; Christoph Cornelißen (Hrsg.), S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1997, 11–25.
- Kugeler, Heidrun; Sepp, Christian; Wolf, Georg: Einführung: Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven, in: Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven, Heidrun Kugeler; Christian Sepp; Georg Wolf (Hrsg.), LIT Verlag, Hamburg, Münster 2006, 9–35.
- Kumpf-Korfes, Sigrid: Die ökonomische Expansion des deutschen Finanzkapitals in Bulgarien vom Ende des 19. Jh. bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft XVII (1969) 11, 1427–1441.
- Laloy, Émile: Les documents secrets. Des archives du Ministère des affaires étrangères de Russie, Publiés par les Bolcheviks, Éditions Bossard, Paris 1919, online: <https://archive.org/details/documentssecrets00lalo>, Stand: 05.05.2018.
- Lasch, Katja: Die Entstehung Großrumäniens. Parallelen und Unterschiede des Anschlusses Siebenbürgens und Bessarabiens an Rumänien 1918, in: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 27 (2004) 2, 176–194.
- Lehmkuhl, Ursula: Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte: Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen historischer Kulturwissenschaft und Soziologischem Institutionalismus, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001) 3, 394–423, online: http://www.uni-trier.de/fileadmin/fb3/prof/GES/ING/2001_Diplomatiegeschichte_als_Internationale_Kulturgeschichte_Lehmkuhl.pdf, Stand: 05.05.2018.
- Lemke, Christiane: Internationale Beziehungen. Grundkonzepte, Theorien und Problemfelder, Lehr- und Handbücher der Politikwissenschaft, R. Oldenbourg Verlag, München 2012³.
- Leonhard, Jörn: Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs, Verlag C.H.Beck, München 2014.
- : Kriegswirtschaft: Szenarien, Krisen, Mobilisierungen, in: Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch, Niels Werber; Stefan Kaufmann; Lars Koch (Hrsg.), J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, Carl Ernst Poeschel Verlag, Stuttgart 2014, 259–279.
- Löding, Dörte: Deutschlands und Österreich-Ungarns Balkanpolitik von 1912-1914 unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wirtschaftsinteressen, Dissertation, Universität Hamburg, Hamburg 1969.
- Löhr, Hanns Ch.: Die Gründung Albanien. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte, 1912-1914, Peter Lang, Frankfurt am Main, u. a. 2010.
- Maier, Lothar: Rumänien auf dem Weg zur Unabhängigkeitserklärung. 1866-1877, Schein und Wirklichkeit liberaler Verfassung und staatlicher Souveränität, R. Oldenbourg Verlag, München 1989.
- Maner, Hans-Christian; Göllner, Ralf Thomas: Rumänien. Historische Grundzüge, in: Studienhandbuch Östliches Europa. Band 1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas, Harald Roth (Hrsg.), Böhlau Verlag, Köln, Wien, Weimar 2009, 342–349.
- Markov, Walter: Grundzüge der Balkandiplomatie. Ein Beitrag zur Geschichte der Abhängigkeitsverhältnisse, Mit einer Einführung von Günter Schödl und einem Dokumentenanhang, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 1999.
- Mauß, Hanns W.: Der Staat, in: Handbuch der Internationalen Politik, Carlo Masala; Frank Sauer; Andreas Wilhelm (Hrsg.), VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, 307–320, online: <http://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-531-92148-8>, Stand: 05.05.2018.
- Mayer, Franz; Tontsch, Günther H.; Iovănaş, Ilie: Staat – Verfassung – Recht – Verwaltung, in: Südosteuropa-Handbuch. Band II: Rumänien, Klaus-Detlev Grothusen (Hrsg.), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1977, 42–197.
- Mayerhofer, Lisa: Zwischen Freund und Feind – Deutsche Besatzung in Rumänien 1916-1918, Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung, München 2010.
- McLean, Roderick R.: Royalty and Diplomacy in Europe. 1890-1914, Cambridge University Press, Cambridge, u. a. 2001.
- Meisner, Heinrich Otto: Militärattachés und Militärbevollmächtigte in Preußen und im Deutschen Reich. Ein Beitrag zur Geschichte der Militärdiplomatie, Rütten & Loening, Berlin 1957.
- Mergel, Thomas: Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002) 4, 574–606, online: <http://www.jstor.org/stable/40185908>, Stand: 05.05.2018.

- : Einleitung: Krisen als Wahrnehmungsphänomene, in: *Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*, Thomas Mergel (Hrsg.), Campus Verlag, Frankfurt am Main, New York 2012, 9–22.
- Metzeltin, Michael: Politische Kultur in Rumänien: Eine historische Skizze, in: *Politische Kultur in Südosteuropa. Identitäten, Loyalitäten, Solidaritäten*, Alois Mosser (Hrsg.), Peter Lang, Frankfurt am Main, u. a. 2006, 215–243.
- : Verfassungsentstehung und Verfassungsentwicklung bis 1947, in: *Rumänien. Raum und Bevölkerung, Geschichte und Geschichtsbilder, Kultur, Gesellschaft und Politik heute, Wirtschaft, Recht und Verfassung, historische Regionen*, Thede Kahl; Michael Metzeltin; Mihai-Răzvan Ungureanu (Hrsg.), LIT Verlag, Wien, Berlin, Münster 2006, 711–738.
- Meyer, Thomas; Kampmann, Martina: *Politik als Theater. Die neue Macht der Darstellungskunst, Augenblicke der Inszenierung. Eine fotografische Studie*, Aufbau-Verlag, Berlin 1998.
- Michaelis, Herbert: *Die deutsche Politik während der Balkankriege. 1912/13*, Dissertation, Universität Leipzig, Leipzig 1929.
- Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern: *Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rumänien. In der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916*, Verlagdruck der K. K. Hof- und Staatsdruckerei, Wien 1916, online: <http://ia600209.us.archive.org/15/items/diplomatischeakt00aust/diplomatischeakt00aust.pdf>, Stand: 05.05.2018.
- Mommsen, Wolfgang J.: Die italienische Frage in der Politik des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg 1914–1915, in: *Quellen und Forschungen. Aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, Deutsches Historisches Institut in Rom (Hrsg.), Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1968, 282–308.
- : *Grossmachtstellung und Weltpolitik. Die Außenpolitik des Deutschen Reiches 1870 bis 1914*, Ullstein Verlag, Propyläen Verlag, Frankfurt am Main, Berlin 1993.
- : Das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg: Die Herabdrückung Österreich-Ungarns zum Vasallen der deutschen Politik, in: *Der „Zweibund“ 1879. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis und die europäische Diplomatie*, Helmut Rumpler; Jan P. Niederkorn (Hrsg.), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1996, 383–407.
- : *Die Urkatastrophe Deutschlands. Der Erste Weltkrieg, 1914–1918*, Klett-Cotta, Stuttgart 2002¹⁰.
- Monticone, Alberto: *Deutschland und die Neutralität Italiens. 1914–1915*, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1982.
- Mosser, Alois: Historische Erfahrung und politisches Handeln, in: *Politische Kultur in Südosteuropa. Identitäten, Loyalitäten, Solidaritäten*, Alois Mosser (Hrsg.), Peter Lang, Frankfurt am Main, u. a. 2006, 15–38.
- Mößlang, Markus; Riotte, Torsten: Introduction: The Diplomats' World, in: *The Diplomats' World. A Cultural History of Diplomacy, 1815–1914*, Markus Mößlang; Torsten Riotte (Hrsg.), Oxford University Press, Oxford 2008, 1–20.
- Müller-Werth, Herbert: *Friedrich Rosen. Ein staatsmännisch denkender Diplomat, Ein Beitrag zur Problematik der deutschen Aussenpolitik*, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1969.
- Münkler, Herfried: *Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918*, Rowohlt Berlin Verlag, Berlin 2014⁴.
- Nastovici, Ema: *România și Puterile Centrale în anii 1914–1916*, Editura Politică, București 1979.
- Neitzel, Sönke: *Kriegsausbruch. Deutschlands Weg in die Katastrophe 1900–1914*, Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Pendo Verlag, München, Zürich 2002.
- Oesterdiekhoff, Georg W.: Kulturelle Faktoren sozialen Wandels, in: *Themen und Tendenzen*, Friedrich Jaeger; Jörn Rüsen (Hrsg.), J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, Carl Ernst Poeschel Verlag, Stuttgart, Weimar 2004, 303–317.
- Oexle, Otto G.: Geschichte als Historische Kulturwissenschaft, in: *Kulturgeschichte heute*, Wolfgang Hardtwig; Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1996, 14–40, online: http://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00044210_00001.html, Stand: 05.05.2018.
- Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung, Verlag C.H.Beck, München 2010⁵.
- : 1880 bis 1914, in: *Informationen zur politischen Bildung* 2 (2012) 315, 56–81, online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-208573>, Stand: 05.05.2018.
- : Wirtschaftliche Elitenkulturen im neuzeitlichen China. Eine Skizze, in: *Das integrative Potential von Elitenkulturen. Festschrift für Clemens Wischermann*, Miriam Gebhardt; Katja Patzel-Mattern; Stefan Zahlmann (Hrsg.), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013, 195–210.

- Palmer, Alan: Glanz und Niedergang der Diplomatie. Die Geheimpolitik der europäischen Kanzleien vom Wiener Kongreß bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, Claassen Verlag, Düsseldorf 1986.
- Parusheva, Dobrinka: The Web of Power and the Power of Webs: Political Elites and Their Networks in late Nineteenth Century Romania and Bulgaria, in: Society, Politics and State Formation in South-eastern Europe during the 19th Century, Anastassios Anastassiadis; Nathalie Clayer (Hrsg.), Alpha Bank Historical Archives, Athens 2011, 141–176.
- Paulmann, Johannes: Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, u. a. 2000.
- : Grenzüberschreitungen und Grenzräume. Überlegungen zur Geschichte transnationaler Beziehungen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeitgeschichte, in: Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin, Eckart Conze; Ulrich Lapenküper; Guido Müller (Hrsg.), Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 2004, 169–196.
- : Diplomatie, in: Dimensionen internationaler Geschichte, Jost Dülffer; Wilfried Loth (Hrsg.), R. Oldenbourg Verlag, München 2012, 47–64.
- Pesch, Volker: Handlungstheorie und Politische Kultur, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2000.
- Peter, Matthias: Vertrauen als Ressource der Diplomatie. Die Bundesrepublik Deutschland im KSZE-Prozess, in: Diplomatie mit Gefühl. Vertrauen, Misstrauen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland, Reinhild Kreis (Hrsg.), De Gruyter Oldenbourg, Berlin, München, Boston 2015, 65–81.
- Petersson, Nils P.: Das Kaiserreich in Prozessen ökonomischer Globalisierung, in: Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871–1914, Sebastian Conrad; Jürgen Osterhammel (Hrsg.), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006, 49–67.
- Philippi, Hans: Die Botschafter der europäischen Mächte am Berliner Hofe 1871–1914. Eine Skizze, in: Vorträge und Studien zur preußisch-deutschen Geschichte, Oswald Hauser (Hrsg.), Böhlau Verlag, Köln, Wien 1983, 159–250.
- : Das deutsche diplomatische Korps 1871–1914, in: Das Diplomatische Korps. 1871–1945. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 1982, Klaus Schwabe (Hrsg.), Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein 1985, 41–80.
- Pietrow-Ennker, Bianka: Einleitung: Konzept, Themen und Forschungsstrategien, in: Russlands imperiale Macht. Integrationsstrategien und ihre Reichweite in transnationaler Perspektive, Bianka Pietrow-Ennker (Hrsg.), Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar 2012, 9–34.
- Pleuger, Gunter: Tarnen und Täuschen in der Diplomatie, in: Tarnen, Täuschen, Lügen. Zwischen Lust und Last, Gunther Klosinski (Hrsg.), Narr Francke Attempto Verlag, Tübingen 2011, 65–72.
- Polexe, Laura: Netzwerke und Freundschaft. Sozialdemokraten in Rumänien, Russland und der Schweiz an der Schwelle zum 20. Jahrhundert, V&R unipress, Göttingen 2011.
- Prehn, Ulrich: Deutungseliten – Wissensseliten. Zur historischen Analyse intellektueller Prozesse, in: Eliten im Wandel. Gesellschaftliche Führungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert. Für Klaus Saul zum 65. Geburtstag, Karl Christian Führer; Karen Hagemann; Birthe Kundrus (Hrsg.), Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2004, 42–69.
- Pribram, Alfred F.: Die politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879–1914. Nach den Akten des Wiener Staatsarchivs, Erster Band, HZ Verlag, Hannover 2007.
- Priddat, Birger P.; Kabalak, Alihan: Politische Kultur. Zur politischen Ökonomie des Social Capital, in: Politische Kultur im Wandel von Staatlichkeit, Dieter Gosewinkel; Gunnar F. Schuppert (Hrsg.), Edition Sigma, Berlin 2008, 303–316.
- Puchert, Berthold: Die Handelsbeziehungen des Deutschen Reiches zu Rumänien zwischen den beiden Weltkriegen, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 24 (1983) 3, 51–76, online: <http://dx.doi.org/10.1524/jbwg.1983.24.3.51>, Stand: 05.05.2018.
- Rădulescu-Zoner, Șerban: Convergences des relations diplomatiques roumano-italiennes à la veille de la première guerre mondiale, in: Rassegna storica del Risorgimento LXI (1974) 3, 427–445.
- Rajecz, Stephan B. von: Drei Jahre. Aus der Zeit meiner Amtsführung im Kriege, Ullstein Verlag, Berlin 1923.
- Rauchensteiner, Manfred: Entfesselung in Wien? Österreich-Ungarns Beitrag zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in: Ungleiche Partner? Österreich und Deutschland in ihrer gegenseitigen Wahrnehmung. Historische Analysen und Vergleiche aus dem 19. und 20. Jahrhundert, Michael Gehler (Hrsg.), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1996, 355–373.

- : Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914-1918, Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar 2013.
- : Siebenbürgen im strategischen Fokus des Krieges, in: Umbruch mit Schlachtenlärm. Siebenbürgen und der Erste Weltkrieg, Harald Heppner (Hrsg.), Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 2017, 31–52.
- Reckwitz, Andreas: Die Politik der Moderne aus kulturtheoretischer Perspektive: Vorpolitische Sinnhorizonte des Politischen, symbolische Antagonismen und das Regime der Gouvernamentalität, in: Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen, Birgit Schwellung (Hrsg.), VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004, 33–56.
- : Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kulturosoziologie, transcript Verlag, Bielefeld 2008.
- Reinhard, Wolfgang: Kommentar: Mikrogeschichte und Makrogeschichte, in: Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Außenbeziehungen der Frühen Neuzeit, Hillard von Thiesen; Christian Windler (Hrsg.), Duncker & Humblot, Berlin 2005, 135–144.
- Rhode, Gotthold: Der Berliner Kongreß und Südosteuropa, in: Südosteuropa im Entwicklungsprozeß der Welt. Festschrift für Professor Dr. Hermann Gross, Walter Althammer; Werner Gumpel (Hrsg.), Günter Olzog Verlag, München, Wien 1979, 167–185.
- Röhl, John C. G.: Kaiser, Hof und Staat. Wilhelm II. und die deutsche Politik, Verlag C.H.Beck, München 1987.
- Roman, Viorel S.: 1878-1944. Von der okzidentalischen Peripherie zum orientalischen Sozialismus, Rumänien im Spannungsfeld der Großmächte, Band 2, Dieter Falk Verlag, Offenbach 1989.
- Rose, Andreas: Die Außenpolitik des Kaiserreichs (1871-1914), Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2013.
- : Die Außenpolitik des Wilhelminischen Kaiserreichs. 1890-1918, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2013.
- Rosen, Friedrich: Bukarest. Lissabon, Aus einem diplomatischen Wanderleben, Band 2, Transmare Verlag, Berlin 1932.
- : Aus dem Nachlaß. Herausgegeben und eingeleitet von Herbert Müller-Werth, Aus einem diplomatischen Wanderleben, Band 3/4, Limes Verlag, Wiesbaden 1959.
- Rumpler, Helmut: Vorwort und Einleitung. Mythos und Realität der deutsch-österreichischen „Schicksalsgemeinschaft“ im Vorfeld des Ersten Weltkrieges, in: Der „Zweibund“ 1879. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis und die europäische Diplomatie, Helmut Rumpler; Jan P. Niederkorn (Hrsg.), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1996, VII–XI.
- Rumpler, Helmut; Seger, Martin (Hrsg.): Soziale Strukturen. Die Gesellschaft der Habsburgermonarchie im Kartenbild. Verwaltungs- Sozial- und Infrastrukturen. Nach dem Zensus von 1910, Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Band IX/2, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2010.
- Sasonoff, Sergej D.: Sechs schwere Jahre, Verlag für Kulturpolitik, Berlin 1927².
- Sasse, Heinz G. (Hrsg.): 100 Jahre Auswärtiges Amt. 1870-1970, Auswärtiges Amt, Bonn 1970.
- : Zur Geschichte des Auswärtigen Amtes, in: 100 Jahre Auswärtiges Amt. 1870-1970, Heinz G. Sasse (Hrsg.), Auswärtiges Amt, Bonn 1970, 23–46.
- Schattenberg, Susanne: Diplomatie der Diktatoren. Der Molotov-Ribbentrop-Pakt, in: Osteuropa 59 (2009) 7-8, 7–31, online: http://www.academia.edu/5407355/Diplomatie_der_Diktatoren._Eine_Kulturgeschichte_des_Hitler-Stalin-Pakts, Stand: 05.05.2018.
- Schimmelfennig, Frank: Rhetorisches Handeln in der internationalen Politik, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 4 (1997) 2, 219–254, online: http://www.zib.nomos.de/fileadmin/zib/doc/ZIB_2_1997.pdf, Stand: 21.05.2018.
- : Internationale Politik, Ferdinand Schöningh Verlag, UTB, Paderborn 2013³.
- Schmid, Günther: Der Auswärtige Dienst als Instrument der Diplomatie, in: Grundelemente der Weltpolitik. Eine Einführung, Gottfried-Karl Kindermann (Hrsg.), Verlag R. Piper, München, Zürich 1991, 212–231.
- : Diplomatie als Form außenpolitischer Entscheidungsverwirklichung, in: Grundelemente der Weltpolitik. Eine Einführung, Gottfried-Karl Kindermann (Hrsg.), Verlag R. Piper, München, Zürich 1991, 195–211.
- Schmidt, Anne: Belehrung – Propaganda – Vertrauensarbeit. Zum Wandel amtlicher Kommunikationspolitik in Deutschland 1914-1918, Klartext Verlag, Essen 2006.
- Schmidt, Jochen: Populismus oder Marxismus. Zur Ideengeschichte der radikalen Intelligenz Rumäniens 1875-1915, Verlag der Tübinger Gesellschaft, Tübingen 1992.

- Schuppert, Gunnar F.: Politische Kultur, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2008.
- Schwabe, Klaus: Zur Einführung, in: Das Diplomatische Korps. 1871-1945. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 1982, Klaus Schwabe (Hrsg.), Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein 1985, 7–13.
- Schwelling, Birgit: Der kulturelle Blick auf politische Phänomene. Theorien, Methoden, Problemstellungen, in: Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen, Birgit Schwelling (Hrsg.), VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004, 11–29.
- Scurtu, Ioan: Ion I. C. Brătianu. Activitatea politică, Editura Museion, București 1992.
- Seemann, Birgit-Katharine: Das Konzept der „Elite(n)“. Theorie und Anwendbarkeit in der Geschichtsschreibung, in: Eliten im Wandel. Gesellschaftliche Führungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert. Für Klaus Saul zum 65. Geburtstag, Karl Christian Führer; Karen Hagemann; Birthe Kundrus (Hrsg.), Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2004, 24–41.
- Silberstein, Gerard E.: The Troubled Alliance. German-Austrian Relations 1914 to 1917, The University Press of Kentucky, Lexington 1970.
- Skřivan, Aleš: Schwierige Partner. Deutschland und Österreich-Ungarn in der europäischen Politik der Jahre 1906-1914, Dölling und Galitz Verlag, Hamburg 1999.
- Soeffner, Hans-Georg: Die Kultur des Alltags und der Alltag der Kultur, in: Themen und Tendenzen, Friedrich Jaeger; Jörn Rüsen (Hrsg.), J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, Carl Ernst Poeschel Verlag, Stuttgart, Weimar 2004, 399–411.
- Soeffner, Hans-Georg; Raab, Jürgen: Kultur und Auslegung der Kultur. Kulturosoziologie als sozialwissenschaftliche Hermeneutik, in: Paradigmen und Disziplinen, Friedrich Jaeger; Jürgen Straub (Hrsg.), J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, Carl Ernst Poeschel Verlag, Stuttgart, Weimar 2004, 546–567.
- Soeffner, Hans-Georg; Tänzler, Dirk: Figurative Politik. Prolegomena zu einer Kulturosoziologie politischen Handelns, in: Figurative Politik. Zur Performanz der Macht in der modernen Gesellschaft, Hans-Georg Soeffner; Dirk Tänzler (Hrsg.), Leske + Budrich, Opladen 2002, 17–33.
- Spector, Sherman D.: Rumania at the Paris Peace Conference. A Study of the Diplomacy of Ioan I. C. Brătianu, Bookman Associates, New York 1962.
- Spiridon, Olivia (Hrsg.): Textfronten. Perspektiven auf den Ersten Weltkrieg im südöstlichen Europa, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2015.
- Steller, Verena: Diplomatie von Angesicht zu Angesicht. Diplomatische Handlungsformen in den deutsch-französischen Beziehungen 1870-1919, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, u. a. 2011.
- Stephan, Anke: Erinnerertes Leben: Autobiographien, Memoiren und Oral-History-Interviews als historische Quellen, online: <http://epub.ub.uni-muenchen.de/627/1/Stephan-Selbstzeugnisse.pdf>, Stand: 20.05.2018.
- Stevenson, David: Diplomats, in: The State, Jay Winter; Charles J. Stille (Hrsg.), Cambridge University Press, Cambridge, New York 2014, 66–90.
- Stourzh, Gerald: Außenpolitik, Diplomatie, Gesandtschaftswesen: zur Begriffsklärung und historischen Einführung, in: Diplomatie und Außenpolitik Österreichs. 11 Beiträge zu ihrer Geschichte, Erich Zöllner (Hrsg.), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, 10–27.
- Thiessen, Hillard von: Diplomatie vom type ancien: Überlegungen zu einem Idealtypus des frühneuzeitlichen Gesandtschaftswesen, in: Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel, Hillard von Thiessen; Christian Windler (Hrsg.), Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 2010, 471–503.
- Thiessen, Hillard von; Windler, Christian: Einleitung, in: Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Außenbeziehungen der Frühen Neuzeit, Hillard von Thiessen; Christian Windler (Hrsg.), Duncker & Humblot, Berlin 2005, 9–13.
- : Einleitung: Außenbeziehungen in akteurszentrierter Perspektive, in: Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel, Hillard von Thiessen; Christian Windler (Hrsg.), Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 2010, 1–12.
- Thörner, Klaus: >Der ganze Südosten ist unser Hinterland<, Deutsche Südosteuropapläne von 1840 bis 1945, ça ira-Verlag, Freiburg im Breisgau 2008.
- Topor, Claudiu-Lucian: Deutschland, Rumänien und der bukarester Frieden (1913), in: East-Central Europe and the Great Powers Politics. 19th-20th Centuries, Veniamin Ciobanu (Hrsg.), Editura Junimea, Iași 2004, 160–181.

- : Germania, România și războaiele balcanice. (1912-1913), Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza”, Iași 2008.
- : Die politische Rede der rumänischen Neutralität (1914-1916). Das Nationalideal in der Kriegsrhetorik, Off-Print, in: The Romanian Journal of Modern History 1 (2010) 2, 97–118.
- : Germany, Romania and the July Crisis (1914), in: Valahian Journal of Historical Studies 14 (2010), 263–278.
- : Auf den Spuren von Hans Benning in Siebenbürgen. Die deutsche Kriegspropaganda und die Reaktionen der ungarischen Regierung (1914-1916), in: Forschungen zur Volks- und Landeskunde 54 (2011), 70–79.
- : Diplomați români în vremea Marelui Război. Legațiunea din Berlin și politica lui Alexandru Beldiman, in: Revista istorică XXII (2011) 3-4, 311–324.
- : German Policy and the Diplomatic Agenda of Romanian Neutrality (1914-1916). The Prospects for an Alliance with Sweden, in: Revista Română de Studii Baltice și Nordice 3 (2011) 1, 131–144.
- : Hilmar von dem Bussche Haddenhausen – ultimul plenipotențiar al Germaniei imperiale acreditat la București, in: Diplomați, societate și mondenități. Sfârșit de „Belle Époque” în lumea românească, Claudiu-Lucian Topor; Alexandru Istrate; Daniel Cain (Hrsg.), Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza”, Iași 2015, 229–237.
- : Germania și neutralitatea României (1914-1916). Studii istorice, Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza”, Iași 2017.
- Torrey, Glenn: Irredentism and Diplomacy: The Central Powers and Rumänia, August-November 1914, in: Südost-Forschungen 25 (1966), 285–332.
- : Rumania and the Belligerents 1914-1916, in: Journal of Contemporary History 1 (1966) 3, 171–191, online: <http://www.jstor.org/stable/select/259941?thumbView=thumbs&thumbPage=all>, Stand: 05.05.2018.
- : Romania and World War I. A Collection of Studies, Center for Romanian Studies, Iași, Oxford, Portland 1998.
- : The Romanian Battlefield in World War I, Modern War Studies, University Press of Kansas, Lawrence 2011.
- Trautwein, Hans-Michael (Hrsg.): Die Zeit um den Ersten Weltkrieg als Krisenzeit der Ökonomen, Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie, Band 30, Duncker & Humblot, Berlin 2016.
- Verosta, Stephan: Die Bündnispolitik der Donaumonarchie vor dem Ersten Weltkrieg, in: Diplomatie und Außenpolitik Österreichs. 11 Beiträge zu ihrer Geschichte, Erich Zöllner (Hrsg.), Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, 124–139.
- Verseck, Keno: Rumänien, Verlag C.H.Beck, München 2001².
- Voigt, Wolfgang: Der Eisenbahnkönig oder Rumänien lag in Linden. Materialien zur Sozialgeschichte des Arbeiterwohnungsbaus, Mit Beispielen aus Hannovers Fabrikvorort Linden, AG SPAK Publications, München, u. a. 1982².
- Völkl, Ekkehard: Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1995.
- Volkmer, Gerald: Die Siebenbürgische Frage 1878-1900. Der Einfluss der rumänischen Nationalbewegung auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien, Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 2004.
- : Außenpolitische Orientierungsmuster Rumäniens im europäischen Kontext 1866-1918, in: Die Hohenzollern in Rumänien 1866-1947. Eine monarchische Herrschaftsordnung im europäischen Kontext, Edda Binder-Iijima; Heinz-Dietrich Löwe; Gerald Volkmer (Hrsg.), Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 2010, 21–40.
- : Der Einfluss der Siebenbürgischen Frage auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Rumänien 1914-1916, in: Umbruch mit Schlachtenlärm. Siebenbürgen und der Erste Weltkrieg, Harald Heppner (Hrsg.), Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 2017, 9–30.
- Weller, Christoph: Die öffentliche Meinung in der Außenpolitik. Eine konstruktivistische Perspektive, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2000.
- Werber, Niels; Kaufmann, Stefan; Koch, Lars (Hrsg.): Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch, J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, Carl Ernst Poeschel Verlag, Stuttgart 2014.
- Widmer, Paul: Diplomatie. Ein Handbuch, Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2014.

- Wilhelm, Andreas: Diplomatie, in: Handbuch der Internationalen Politik, Carlo Masala; Frank Sauer; Andreas Wilhelm (Hrsg.), VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, 337–352, online: <http://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-531-92148-8>, Stand: 05.05.2018.
- Willems, Herbert: Figurationssoziologie und Netzwerkansätze, in: Handbuch Netzwerkforschung, Christian Stegbauer; Roger Häußling (Hrsg.), VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, 255–268, online: <http://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-531-92575-2>, Stand: 05.05.2018.
- Winckler, Martin B.: Bismarcks Rumänienpolitik und die europäischen Großmächte 1878/79, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 2 (1954) 1, 53–88.
- Wirth, Albrecht: Der Balkan. Seine Länder und Völker in Geschichte, Kultur, Politik, Volkswirtschaft und Weltverkehr, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1914, online: <https://archive.org/details/derbalkanseinel00wirtuoft>, Stand: 05.05.2018.
- Wroblewski, Martin: Moralische Eroberungen als Instrumente der Diplomatie. Die Informations- und Pressepolitik des Auswärtigen Amtes 1902-1914, V&R unipress, Bonn University Press, Göttingen 2016.
- Zach, Cornelius R.: Die Neutralität Rumäniens (August 1914 – August 1916) im Spiegel der Memorialistik, in: Ungarn-Jahrbuch 20 (1992), 27–51, online: http://epa.oszk.hu/01500/01536/00020/pdf/UJ_1992_027-051.pdf, Stand: 05.05.2018.
- Zach, Krista; Zach, Cornelius R. (Hrsg.): Deutsche und Rumänen in der Erinnerungsliteratur. Memorialistik aus dem 19. und 20. Jahrhundert als Geschichtsquelle, IKGS Verlag, München 2005.
- Zimmermann, Silvia I.; Binder-Iijima, Edda: Repräsentations- und Symbolformen von Herrschaftsausübung bei Carol I. und Elisabeta von Rumänien (Einleitung), in: Das erste Königspaar von Rumänien Carol I. und Elisabeta. Aspekte monarchischer Legitimation im Spiegel kulturpolitischer Symbolhandlungen, Silvia I. Zimmermann; Edda Binder-Iijima (Hrsg.), ibidem-Verlag, Stuttgart 2015, 7–13.